BUCHSTADT UND BUCHKRISE
Verlagswesen und Literatur
in Österreich
1945- 1955

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien

eingereicht von
Hans Peter FRITZ

Wien 1989

GLIEDERUNG

TEIL I: Literatur und Verlagswesen 1945- 1955

1. Vorwort
1.1. Relevanz des Themas, Abgrenzung 1
1.2. Stand der Forschung 4
1.3. Vorgangsweise 6

2. Der nationalsozialistische Literaturbetrieb
2.1. Stand der Forschung 12
2.2. Österreichs Schriftsteller und der Anschluß 13
2.3. Österreichs Verlage und der Anschluß 17
2.4. Die Lenkung der Buchproduktion im Nationalsozialismus 24
2.5. Verlagswesen und Kriegswirtschaft 25

3. 1945: Die große Wende ? 31
3.1. Entnazifizierung 34
3.2. Zensur 53
3.3. Papier 61
3.4. Schulbücher 70
3.5. Die Literaturpolitik der Besatzungsmächte 77

4. Verlagswesen 1945- 1955
4.1. Wirtschaftliche Bedingungen 94
4.1.1. Besitzverhältnisse 95
4.1.2.Betriebliche und technische Voraussetzungen 98
4.1.3. Arbeitskräfte 103
4.1.4. Die Marktsituation 105
4.1.5. Die Währungsreform und die “Buchkrise“ 108

4.1.6. Export 119
4.1.7. Import 145
4.2. Verlags- und Literaturförderung 151
4.2.1. Verlagsförderung 151
4.2.2. Literaturförderung durch Verlage 159
4.2.3. Literaturförderung durch öffentliche Stellen 162
4.2.4. Literaturförderung von privater Seite 169
4.3. Der literarische Markt- Strömungen und Tendenzen 175
4.3.1. Exkurs: Buchgemeinschaften 175

5. Einflüsse der Marktsituation auf die Literatur 193

TEIL II: VERLAGSGESCHICHTEN 1945- 1955

Vorbemerkung 200

Agathon 201
Amalthea 206
Amandus 210
Bellaria 219
Berglandverlag 224
Bermann- Fischer 230
Braumüller 237
Britischer Informationsdienst-British Council 243
Verlag „Die Brücke“ Wien 245
Donau- Verlag 248

Erasmus- Verlag 256
Europa Verlag 259
Der „Globus“- Konzern (Globus,
Verlag der Tagblatt- Bibliothek, Stern- Verlag) 268
Herold 283
Humboldt 291
Ibach 300
Jugend und Volk 306
Ilse Luckmann Verlag 319
Mont Blanc Verlag 323
Erwin Müller (Antaios, Touristik- Verlag) 326
Otto Müller Verlag Salzburg 336
Paul Neff 345
Neues Österreich 350
Schönbrunn- Verlag 356
Verlag das silberboot Salzburg 362
Sozialistische Verlage- Die Verlage der „Konzentration“ 367
Vorwärts 370
Sozialistischer Verlag 373
Alpen- Verlag 374
Danubia (Braumüller und Sohn) 376
Forum Verlag 380
Jungbrunnen 382
Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 385
Wiener Verlag 389
Carl Ueberreuter 394
Ullstein & Co 400
Vereinigte Staaten-Besatzungsmacht (USIS-ISB) 413
Willy Verkauf 417
Paul Zsolnay (Karl H. Bischoff) 428

Bibliographie 445
Lebenslauf 464

Teil I: VERLAGSWESEN UND LITERATUR 1945- 1955

1. VORWORT

1.1. RELEVANZ DES THEMAS, ABGRENZUNG

Literatur ist ein gesellschaftliches Phänomen. Literatur will geschrieben, aber auch gelesen sein. Zwischen den Schreiber und den Leser treten im Bereich der Literatur die Vermittler. Zum Studium ihrer Funktion soll diese Arbeit einen Beitrag liefern.
Im 20. Jahrhundert hat die Auseinandersetzung zwischen Produktions- und Rezeptionsästhetik in der Literaturwissenschaft breiten Raum eingenommen.[1] Die Frage, ob Literatur primär im Hinblick auf den Autor oder im Hinblick auf den Leser zu betrachten sei, hat aber zuweilen den Blick auf das Ganze verstellt. Produzenten und Rezipienten als Teil eines Kontinuums zu betrachten, zu dem notwendigerweise auch bestimmte Vermittlungsinstanzen gehören, ist aber Voraussetzung für eine Gesamtschau, zu der ich einen Teil beisteuern will.
Die Verbreitungsformen von Literatur haben sich im Lauf der Jahrhunderte stark verändert. Von mündlicher Überlieferung über Handschriften, gedruckte Bücher, Zeitungen und Zeitschriften bis zu elektronischen Medien reicht die Spanne, deren wichtigsten Teil aber auch heute noch das Medium Buch, gekoppelt mit der Vermittlungsinstanz Verlagswesen, bildet.
Als Bereich, in dem wirtschaftliche, politische und kulturelle Strömungen einander in einzigartiger Weise begegnen, bietet das Verlagswesen zahlreiche Ansatzpunkte für gesellschaftsgeschichtliche Betrachtungen. Voraussetzung dafür muß aber gesichertes Faktenwissen sein. Daher galt mein Augenmerk primär der Sicherstellung dieser Grundlage. Auf Hindernisse, die dabei im

Weg stehen, komme ich später noch zu sprechen.
Thematisch schließt meine Arbeit an die "Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938" von Murray G. Hall an.[2] Hall hat die Geschichte des österreichischen Verlagswesens, seine wirtschaftlichen Bedingungen und seine politischen Implikationen so umfassend geschildert, daß ich glaube, meiner Arbeit keine Einleitung über die Jahre bis 1938 voranstellen zu müssen. Sie könnte ohnehin nur eine Kompilation dessen sein, was Hall erarbeitet hat.
Da die österreichische politische Geschichte im 20. Jahrhundert formal an das Bestehen des Staates Österreich anknüpft, habe auch ich die Wiedererrichtung der Republik nach dem Zweiten Weltkrieg als formalen Ausgangspunkt meiner Betrachtungen gewählt. Da aber gerade in der österreichischen Geistesgeschichte das Jahr 1945 keineswegs die vielzitierte "Stunde Null" bedeutet, schien es mir unerläßlich, in einem einleitenden Kapitel auch die Lage der Literatur und des Verlagswesens in den Jahren von 1938 bis 1945 zu beleuchten.
Die zeitliche Abgrenzung in Richtung auf die Gegenwart mit dem Jahr 1955 ist zunächst einmal eine Maßnahme der Arbeitsökonomie; ein Thema, das ohnehin dazu tendiert, jeden vorgegebenen Rahmen zu sprengen, läßt sich mit Hilfe dieser Periodisierung wenigstens annäherungsweise in den Griff bekommen. Dazu kommt, daß zuweilen auch in der Literaturgeschichtsschreibung die Ansicht auftaucht, der Staatsvertrag und der Abzug der Besatzungstruppen 1955 hätten auf das geistige Profil Österreichs einschneidender gewirkt als die Ereignisse des Jahres 1945.[3] Diese Ansicht mag polemisch verzerrt sein, hat aber einiges für sich.
Über weite Strecken ist meine Arbeit eine Aufzählung von Mißerfolgen, gescheiterten Versuchen und Enttäuschungen nach hoffnungsvollem Beginn. Das hat natürlich

auch mit falschen Erwartungshaltungen der Zeitgenossen zu tun. Aber der 1945 postulierte Anspruch von Autoren und Verlegern, Wien zur Buchstadt zu machen, scheiterte nicht nur an der materiellen Not, sondern auch am geistigen Klima. Den Beweis für diese These liefere ich im Lauf der Arbeit. Daß der euphorischen Rede von der "Buchstadt" wenig später jene von der "Buchkrise" folgte, scheint mir aber trotzdem eher von übertriebenem Kulturpessimismus zu zeugen.
Es gab auch Erfolge: Österreichs Buchexport gehörte lange Zeit zu den Aktivposten der Handelsbilanz. Dieses Aktivum beruhte aber nicht auf anspruchsvoller Literatur, sondern auf allen Arten von Gebrauchstexten, Kinderbüchern, wissenschaftlicher Literatur und anderen Werken aller Art, auf deren Produktion und Vertrieb sich Österreichs Verleger seit jeher besser verstanden hatten. Wirtschaftliche und geistige Konjunktur entwickelten sich gerade im österreichischen Verlagswesen jener Jahre eher auseinander.
Kritisch zu werten ist auch die Teilnahme öffentlicher Stellen am literarischen Leben. Der Kulturpolitik, speziell dem Förderungswesen für Literatur und Verlage, gilt ein eigenes Kapitel.
Im letzten Kapitel der ersten Teils habe ich Einflüsse der Produktions- und Vertriebsbedingungen auf die Literatur und ihre Urheber untersucht. Mit der Geschichte einzelner Verlage, vor allem jener mit belletristischer Produktion, beschäftigt sich der zweite Teil. Ich habe versucht, auf individuelle Ausprägungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen einzugehen, die sich
anhand einzelner Firmenschicksale recht anschaulich zeigen lassen.

1.2. STAND DER FORSCHUNG

Die historische Beschäftigung mit Buchhandel und Verlagswesen ist in Österreich in keiner Weise institutionalisiert. Im Gegensatz dazu hat in der Bundesrepublik Deutschland die Historische Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Forschungsprojekte angeregt bzw. unterstützt, die in der Reihe "Archiv für Geschichte des Buchwesens" umfassende Information zur Geschichte des deutschen Verlagswesens geben. Vor allem ist hier Ernst Umlauffs 1.700 Seiten starkes Werk "Der Wiederaufbau des Buchhandels"[4] zu nennen, das Ergebnis einer mehr als 25 Jahre dauernden Forschungstätigkeit. Vergleichbare Initiativen der Branche selbst sind in Österreich unbekannt, es hat sogar den Anschein, als zeigten die Berufsorganisationen vor allem an der Geschichte ihres Standes seit 1938 geradezu aktives Desinteresse. Die Germanistik hat erst in den letzten Jahren begonnen, sich verstärkt mit den Produktions- und Distributionsbedingungen von Literatur zu befassen. An österreichischen Arbeiten zu diesem Thema sind etwa Heinz Lunzers Aufsatz "Der literarische Markt in Österreich 1945 bis 1955"[5] oder Martina Salomons Dissertation über die Produktionsbedingungen österreichischer Autoren[6] zu nennen.
Unter den germanistischen Publikationen zum österreichischen Verlagswesen ist Murray G. Halls "Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938"[7] als einzigartig zu werten. Vergleichbare Arbeiten existieren nicht, wenn man von älteren und nur bedingt brauchbaren kulturhistorischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Studien absieht.[8] Regional begrenzte Beiträge zum Thema hat Walter Schlacher mit seiner Dissertation über die steirischen Buchverlage geliefert.[9]

Zahlreicher sind Arbeiten zum weiteren Umfeld des Themas, vor allem zur Kulturpolitik. Von germanistischer Seite haben sich Friedbert Aspetsberger,[10] Klaus Amann[11] und Gerhard Renner[12] intensiv mit der Kulturpolitik und der politischen Ausrichtung österreichischer Schriftsteller im Ständestaat und im Nationalsozialismus beschäftigt. Der Kulturpolitik nach 1945, im besonderen auch dem kulturellen Einfluß der Besatzungsmächte, haben sich vor allem Vertreter des Fachbereichs Zeitgeschichte gewidmet, etwa Oliver Rathkolb,[13] Alfred Hiller,[14] Andreas Hofinger[15] und andere.

Germanistische Arbeiten zum Spannungsfeld von Literatur und Politik nach 1945 haben meist exemplarische Einzelfälle zum Gegenstand, etwa Kurt Palms Untersuchung zum Brecht- Boykott in Österreich,[16] Johannes Sachslehners "Der Fall Mirko Jelusich",[17] Johann Sonnleitners Arbeit über Robert Hohlbaum[18] oder Sebastian Meissls Aufsatz zum "Fall Nadler"[19]. Breiter angelegt ist Michaela Judys Dissertation "Literaturförderung in Österreich".[20]

Die Kommunikationswissenschaft hat das Medium Buch noch nicht für ihre historische Forschungstätigkeit entdeckt, wenn man von Anna Maria Miglbauers Dissertation "Der Verleger im Strukturwandel der österreichischen Buchbranche"[21] absieht, die sich aber vor allem mit der gegenwärtigen Situation beschäftigt. Arbeiten wie etwa Fritz Hausjells Untersuchung über österreichische Tageszeitungsjournalisten von 1945 bis 1947[22] lassen aber immerhin deutliche Parallelen von Zeitungswesen und Literaturbetrieb erkennen.

Schließlich wären noch Arbeiten zu nennen, in denen Schriftsteller selbst ihre Produktionssituation reflektieren. Nach 1945 geschah dies zunächst vor allem in Zeitungsartikeln oder Briefen, gelegentlich auch in programmatischen Schriften wie Edwin Rolletts "Kulturpflicht und Wirtschaftsnot"[23] aus dem Jahr 1946. Erst

1973 erschien Wolfgang Kudrnofskys Bericht "Zur Lage des österreichischen Schriftstellers"[24], 1975 zog Andreas Okopenko Bilanz über die "schwierigen Anfänge österreichischer Progressivliteratur"[25]. Schriftsteller wie Gerhard Fritsch oder Hans Weigel machten immer wieder auf die Lage der Autoren aufmerksam, taten dies aber meist in verstreuten Einzelbeispielen. Als österreichische Schriftsteller in den Siebziger- und Achtzigerjahren begannen, sich gewerkschaftsähnlich zu solidarisieren, erschien eine Reihe von Schriften zu Problemen der Autoren mit Vermittlungsinstanzen, meist aus der Feder bzw. unter der Herausgeberschaft von Gerhard Ruiss und Johannes A. Vyoral.[26] Aus verständlichen Gründen behandeln diese Publikationen vor allem die gegenwärtige Situation. Rückschlüsse auf die Vergangenheit lassen sich aber in vielen Fällen leicht ziehen.

1.3. VORGANGSWEISE

Im Aufbau meiner Arbeit hielt ich mich grundsätzlich an das von Hall entwickelte Verfahren, vor allem, was die Zweiteilung in einen generellen Überblick und die daran anschließenden Einzeldarstellungen betrifft. Viele Schwierigkeiten bereitete das Erschließen der Quellen. So gab der Hauptverband des österreichischen Buchhandels an, daß die Bestände seines Archivs nur bis zum Jahr 1945 heraufreichten. Zum nichtarchivalischen Bestand im Keller des Buchgewerbehauses wollte man mich nicht zulassen. Auch das Landesgremium des Wiener Buchhandels gewährte keine Einsicht in die Mitgliederakten. Das Archiv der Republik Österreich hat auf meine Bitte um Einsicht in Akten des Unterrichtsministeriums nicht einmal geantwortet.

Meine Darstellung fußt daher notgedrungen zum überwiegenden Teil auf gedruckten, allgemein zugänglichen Quellen, deren wichtigste die Zeitschrift des heutigen Hauptverbandes, der 14- tägig erscheinende "Anzeiger für den Buch- Kunst- und Musikalienhandel"[27] ist.
Wichtigste Quelle für die Einzeldarstellungen im zweiten Teil waren die Registerakten im Handelsgericht Wien, zuweilen ergänzt durch Verlagsfestschriften oder ungedruckte Unterlagen aus den Beständen einzelner Firmen.
Mit einigen Zeitzeugen konnte ich persönliche Gespräche führen, denen ich zum Teil wesentliche Aufschlüsse verdanke. Meinen Gesprächspartnern, in alphabetischer Reihenfolge waren es Hans Brunmayr, Milo Dor, Hans Heinz Hahnl, Wolfgang Kraus, Dolf Lindner, Karl Lukan, Jörg Mauthe, Viktor Matejka, Peter Müller, Viktor Suchy, Franz Tassié, Heinrich Treichl, Willy Verkauf- Verlon, Alois Vogel und Hans Weigel, möchte ich für ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit herzlich danken.
Die Liste jener, denen ich noch zu danken habe, ist wegen der oben erwähnten Archivsperren und Behinderungen nicht allzu umfangreich. Ich danke vor allem Murray G. Hall für die laufende Unterstützung der Arbeit sowie die kritische Durchsicht des Manuskripts und Prof. Wendelin Schmidt- Dengler für die Betreuung. Und ich danke meiner Mutter- für alles.

1) Rainer Warning: Rezeptionsästhetik als literaturwissenschaftliche Pragmatik. In: Rainer Warning (Hg.): Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis. Wilhelm Fink Verlag, München 1975, S. 9- 41, S. 9.

2) Murray G. Hall: Österrreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Bd. I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Bd. II: Belletristische Verlage der Ersten Republik (= Literatur und Leben, N. F., Bd. 28/ I und II). Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985.

3) vgl. Paul Kruntorad: Prosa in Österreich seit 1945. In: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren- Werke- Themen- Tendenzen seit 1945. Bd. 5: Die zeitgenössische Literatur Österreichs I. Hg. von Hilde Spiel. Aktualisierte Ausgabe. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M., September 1980, S. 137- 323, S. 138.

4) Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945 (= Archiv für Geschichte des Buchwesens XVII. Hg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins der deutschen Buchhandels). Buchhändler- Vereinigung, Frankfurt a. M. 1977/ 1978.

5) Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945 bis 1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

6) Martina Salomon: Die Produktionsbedingungen österreichischer Schriftsteller von 1918 bis heute. Der Schriftsteller zwischen Beruf und Berufung. phil. Diss., Universität Salzburg 1986.

7) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 2).

8) vgl. etwa: Erwin Rass: Der Verlagsbuchhandel. Wirtschaftswiss. Diss., Innsbruck 1950. Harald Schnattinger: Studien zum Wiener Verlagswesen des 19. Jahrhunderts. Phil. Diss., Wien 1951.
Johanna Lotschak: Geschichte des österreichischen Buchhandels unter besonderer Berücksichtigung von Wien . Staatswiss. Diss., Graz 1973.

9) Werner Schlacher: Die steirischen Buchverlage zwischen 1945 und 1955 unter besonderer Berücksichtigung der belletristischen Produktion. Phil. Diss., Graz 1985.

10) Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. Der Staatspreis (= Literatur in der Geschichte- Geschichte in der Literatur, Bd. 2). Königstein im Taunus 1980.

11) Klaus Amann: Der "Anschluß" der österreichischen Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Athenäum, Königstein/ Taunus 1988.

12) Gerhard Renner: Österreichische Autoren und der Nationalsozialismus: Der "Bund deutscher Schriftsteller" und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der Ostmark. Wien 1981, phil.Diss.

13) a) Oliver Rathkolb: Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik. Phil. Diss., Wien 1981.

b) Oliver Rathkolb: Der Kalte Krieg um die österreichische Buchproduktion 1948. In: Medien & Zeit. Vierteljahresschrift des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung. Heft 1/2, Wien 1986, S. 49- 57.

14) Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich 1945- 1950. Phil. Diss., Wien 1974.

15) Andreas Hofinger: Aspekte der ÖVP- Kulturpolitik zwischen 1945 und 1955. geisteswiss. Diplomarbeit, Universität Wien 1988.

16) Kurt Palm: Brecht und Österreich. Anmerkungen zu einigen Auseinandersetzungen um Brecht in den fünfziger Jahren. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Öster-

reichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

17) Johannes Sachslehner: Der Fall Mirko Jelusich. Eine Monographie. Phil. Diss., Wien 1982.

18) Johann Sonnleitner: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum. Die Schriftstellerkarriere eines Österreichers in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich (= Literatur in der Geschichte- Geschichte in der Literatur Bd. 18). Böhlau Verlag, Wien 1989.

19) Sebastian Meissl: Der "Fall Nadler" 1945- 1950. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986, S. 281- 301.

20) Michaela Judy: Literaturförderung in Österreich. Untersuchungen zum Verhältnis von Literatur und staatlicher Förderungspolitik. phil. Diss., Wien 1984.

21) Anna Maria Miglbauer: Der Verleger im Strukturwandel der österreichischen Buchbranche. Geisteswiss. Diss., Salzburg 1982.

22) Friedrich Hausjell: Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik 1945- 1947. Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und privaten Herkunft (3 Bde.). Phil. Diss., Universität Salzburg 1985.

23) Edwin Rollett: Kulturpflicht und Wirtschaftsnot. Denkschrift des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Wien, VdSJÖ 1946.

24) Wolfgang Kudrnofsky: Zur Lage des österreichischen Schriftstellers. Tiraden. Tatsachen. Tendenzen. Wien, Europaverlag 1973.

25) Andreas Okopenko: Die schwierigen Anfänge österreichischer Progressivliteratur nach 1945. In: Protokolle '75. Wiener Halbjahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik, herausgegeben von Otto Breicha in Verbindung mit dem Museum des 20. Jahrhunderts bei Jugend und Volk Wien München, Nr.10 (1975), S.1 ff.

26) Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral: Die Freiheit, zu sehen, wo man bleibt. Erster österreichischer Schriftstellerkongreß, 6. bis 8. März 1981- Wiener Rathaus. Wien, Autorensolidarität 1982.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral: Verlagswesen und Buchmarkt in Österreich. In: ...und notfalls leben wir alle vom Verhungern. Enquete "Verlagswesen und Buchmarkt in Österreich" (=Autorensolidarität. Informationsschrift der IG Autoren Nr. 7/8, Wien, Juli 1985), S. 5- 18.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral (Hg.): Nie wieder 1984! Enquete "Neue Medien und ORF" (= Autorensolidarität Nr. 5/6). IG Autoren, Mai/ Juni 1984.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral (Hg.): Das Wir-wollen-ja-aber-es-geht-nicht-Theater. Autoren-Theater- Enquete (=Autorensolidarität 9/ 10). IG Autoren, Wien 1986.

27) Anzeiger für den Buch- Kunst- und Musikalienhandel. Mitteilungsblatt des Vereines der Österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler. (ab Nr. 5/ 1946:) Anzeiger für den Buch- Kunst- und Musikalienhandel. Mitteilungen der Korporation der Buch- Kunst- und Musikalienhändler in Wien. Mitteilungen des Vereines der österreichischen Buch- Kunst und Musikalienhändler. (ab Nr. 2/ 1947:) Anzeiger für den österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhandel. Mitteilungsblatt der Fachgruppe Buch- Kunst- und Musikalienhandel in Wien. Mitteilungen des Vereines der österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler. (ab Nr. 3/ 1949:) Anzeiger des österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhandels. Mitteilungsblatt des Vereines der österreichischen Buch- Kunst- Musikalien- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler. Mitteilungen des Landesgremiums Wien des Handels mit Büchern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften (ab Nr. 6/ 1950:) Anzeiger des österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhandels. Mitteilungsblatt des Verbandes der österreichischen Buch- Kunst- Musikalien- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler. Mitteilungen (ab Nr. 1/ 1954 des Bundes- und) der Landesgremien des Handels mit Büchern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften. Wien, Jhg. 80/ 1945 - 90/ 1955.

2. DER NATIONALSOZIALISTISCHE LITERATURBETRIEB

2.1. STAND DER FORSCHUNG

Nach dem Anschluß Österreichs betrieben die Nationalsozialisten die Gleichschaltung von Literatur und Verlagswesen mit rücksichtsloser Härte. Zugute kam ihnen dabei, daß die Infrastruktur der obrigkeitsstaatlichen Lenkung in Deutschland bereits seit 1933 existierte und seither ständig ausgebaut worden war. Die Arisierer und Gleichschalter, die sich nun über Österreichs Verlagsunternehmungen hermachten, konnten sich auf den mächtigen Apparat der Reichskulturkammer stützen und verfügten zur Durchsetzung ihrer Ziele über alle Arten von Druckmitteln, von Gesetzen bis zu SA-Schlägertrupps.
Allerdings wäre es falsch, die Eingliederung des österreichischen Literaturbetriebs in das reichsdeutsche Gefüge als aus dem Ausland gesteuerte Zwangsmaßnahme zu verstehen; denn der Anschluß Österreichs war mit allen wirtschaftlichen und politischen Aspekten nicht zuletzt in Österreich selbst geplant worden. Reichsdeutsche Emissäre, die den Anschluß zu vollziehen hatten, stützten sich in Österreich auf ein dichtes Netz von Mitarbeitern, die es meist recht gut verstanden, persönliche Interessen und nationalsozialistische Parteiziele zu verbinden. Für den Bereich der Literatur hat Gerhard Renner eindringlich geschildert, wie der Nationalsozialismus lange vor dem Anschluß in Schriftstellervereinigungen Fuß faßte.[1] Einem ähnlichen Ansatz folgt die Habilitationsschrift von Klaus Amann, deren erster Teil sich mit dem "Anschluß" der österrreichischen Schriftsteller an das Dritte Reich beschäftigt. Den zweiten Teil der Habilitationsschrift bildet die bereits bekannte Untersuchung zur Geschichte des Österreichischen P.E.N.-Clubs, in der Amann ebenfalls wichtige Aspekte

des österreichischen Geisteslebens um 1938 beleuchtet.[2] Den Schicksalen einiger Verlagsunternehmen um das Jahr 1938 ist Murray G. Hall nachgegangen.[3] Ich möchte im folgenden Abschnitt diese Arbeiten kurz referieren, da die Ereignissse um den Anschluß im Literatur- und Verlagsbereich Auswirkungen hatten, die weit über das Jahr 1945 hinausreichten. Darüber hinaus erscheint es mir wichtig, Grundzüge der nationalsozialistischen Literaturpolitik, die den literarischen Markt in Österreich von 1938 bis 1945 bestimmten, darzustellen. Dazu gehört auch die Rolle, die Literatur und Verlagswesen in der nationalsozialistischen Kriegspropaganda bzw. Kriegswirtschaft spielten. Die Forschung ist auf diesem Gebiet über einige Ansätze noch nicht hinausgeraten.
Dietrich Strothmanns in Teilen zwar überholte, aber nach wie vor wichtige Analyse "Nationalsozialistische Literaturpolitik"[4] streift die Verhältnisse in Österreich nur am Rande, liefert aber eine sehr genaue Darstellung des nationalsozialistischen Lenkungsapparats in Deutschland, dem von 1938 an auch Österreich unterstand. An jüngeren Arbeiten zu diesem Thema wären vor allem Aufsätze von Volker Dahm zu nennen,[5] die auf Österreich allerdings auch nur peripher eingehen.

2.2. ÖSTERREICHS SCHRIFTSTELLER UND DER ANSCHLUSS

Die Spaltung des österreichischen P. E. N.- Clubs auf dem 11. P. E. N.-Kongreß in Ragusa (Dubrovnik) bietet sich als Ausgangspunkt für Betrachtungen an, die das Verhältnis der österreichischen Schriftsteller zu Hitlerdeutschland und ihre Konsequenzen daraus betreffen. Erstmals hatte sich bei diesem Kongreß eine österrei-

chische Delegierte- Grete Urbanitzky- offen mit dem nationalsozialistischen Deutschland solidarisiert: Als der englische Delegierte Hermon Ould Fragen nach der Bücherverbrennung und nach dem Umgang des deutschen P. E. N. mit linken Autoren stellte, verließ die deutsche Delegation zusammen mit einzelnen Delegierten aus der deutschen Schweiz, aus Holland und aus Österreich (Urbanitzky) den Saal. Dieser - in den folgenden Wochen in Österreich heftig diskutierte- Schritt hatte zur Folge, daß die Schriftsteller des nationalen Lagers begannen, sich in eigenen Organisationen zu vereinigen.[6]

Schon lange vor diesem Datum war der NS- "Kampfbund für deutsche Kultur" auch in Österreich aktiv. Einzelne Veranstaltungen sind schon für das Jahr 1929 belegt. Im Jahr 1931 wurde er offiziell als "Kampfbund für deutsche Kultur, Landesleitung Österreich" konstituiert. Den Vorsitz führten unter anderem der Publizist Hermann Graedener und Mirko Jelusisch, damals Chefredakteur- Stellvertreter und Theaterkritiker der "Deutsch- Österreichischen Tageszeitung", des Organs der (damals noch legalen) österreichischen Nationalsozialisten. Im November 1933 wurde der "Kampfbund" behördlich aufgelöst, bestand aber in der Illegalität weiter. Seit 1934 trug er den Namen "Nationalsozialistische Kulturgemeinde". Seit Mai 1935 gab es bereits ein illegales "Landeskulturamt der NSDAP in Österreich", dessen Leiter, Hermann Stuppäck, nach dem Anschluß Landesleiter der Reichskulturkammer in Österreich wurde. Als Stuppäcks Berater in Literatur- ("Schrifttums"-) Fragen agierten Mirko Jelusich und Josef Weinheber.[7]

Nach dem Eklat von Ragusa stand für die nationalen Autoren fest, daß ihnen der in sich gespaltene P. E. N. keine Anerkennung in Hitlerdeutschland verschaffen konnte. Deutschland, der wichtigste Exportmarkt Österreichs für deutschsprachige Literatur, begann nun,

seinen Einfluß auf Schriftsteller und Verleger spielen zu lassen, was umso leichter fiel,als viele Schriftsteller ohnehin mit dem nationalsozialistischen Deutschland sympathisierten, sei es aus ehrlicher Überzeugung, sei es aus dem Drängen nach Publikationsmöglichkeiten im Reich. Bekannt ist, daß bereits der "Kampfbund" versucht hatte, "völkische" Schriftsteller aus Österreich bei deutschen Verlagen unterzubringen, politisch unliebsame und/ oder jüdische Kollegen aber aus den reichsdeutschen Verlagsverzeichnissen verschwinden zu lassen. Institutionalisiert wurden diese Bestrebungen nun im "Ring nationaler Schriftsteller" (seit 1933) und- zunächst direkt von Deutschland ausgehend- im "Reichsverband deutscher Schriftsteller", dem beizutreten bald allen Autoren, die für deutsche Verlage schrieben, nahegelegt wurde, auch wenn sie ihren Wohnsitz in Österreich oder in der Schweiz hatten. Der "Reichsverband" trat als Zwangsorganisation auf und erweckte den Anschein, daß nur mehr seine Mitglieder Zugang zum deutschen Markt haben könnten. Dies wurde zwar später von deutscher Seite bestritten, de facto sorgte aber ein dichtes Netz illegaler Aktivitäten für die Vertreibung unliebsamer österreichischer Schriftsteller vom deutschen Markt.[8]

Unterdessen hatte der deutsche Kulturattaché in Wien, Hans von Haeften, bereits einen Kreis von nationalsozialistisch gesinnten Schriftstellern um sich gesammelt, dem Leute wie Wladimir von Hartlieb, Franz Spunda, Max Stebich, Hermann Stuppäck und Max Mell angehörten. Ende des Jahres 1936 wurde in diesem Kreis der "Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs" gegründet, dessen Präsident Max Mell wurde.[9]

Die Bestrebungen des offiziellen Österreich, dem deutschen Nationalsozialismus einen hausgemachten Faschismus entgegenzustellen und sich damit womöglich noch als

"besserer deutscher Staat" zu produzieren, blieben auf kulturellem Gebiet ohne großen Erfolg. Eine österreichische Schrifttumskammer, eingerichtet nach dem Vorbild der deutschen Reichsschrifttumskammer, kam nicht zustande; wohl auch deswegen, weil ein großer Teil der dafür in Aussicht genommenen Schriftsteller bereits der illegalen NSDAP bzw. einem ihrer Schriftstellerverbände angehörte.[10]

Die nationalsozialistischen Schriftsteller Österreich konnten sich also auf den Tag des Anschlusses jahrelang vorbereiten; sie verfügten zuletzt über eine Infrastruktur, die es ihnen erlaubte, sofort nach dem Einmarsch der Hitlertruppen in Österreich die Reichsschrifttumskammer, Landesleitung Österreich, aufzubauen und nach ihren Wünschen zu besetzen. Der Geschäftsführer des "Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs", Max Stebich, wurde Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer in Österreich, Landesleiter wurde Karl Hans Strobl.[11] Im "Bekenntnisbuch österreichischer Dichter", das unmittelbar nach dem Anschluß erschien, huldigten 71 von etwa 100 Mitgliedern des "Bundes" dem Führer.[12] Einige von ihnen wurden dafür- zumindest in den folgenden sechs Jahren- reichlich belohnt.

Die Literaturlenker des Deutschen Reichs sorgten dafür, daß "völkische" Autoren aus der Ostmark, wie etwa Mirko Jelusich, Bruno Brehm, Egon Caesar Conte Corti, Richard Billinger oder Josef Weinheber im Reich Spitzenauflagen erlebten. An erster Stelle ist zweifellos Jelusich zu nennen, dessen erfolgreichste Romane "Der Soldat" (erschienen im Jahr 1939, die Auflage stieg im Lauf von zwei Jahren auf 80.000 Stück) oder "Caesar" (erschienen 1929, 110.000 Exemplare in zehn Jahren) hießen.[13] Klaus Amann hat anhand von Unterlagen der Reichsschrifttumskammer nachgewiesen, daß Autoren, die im Nationalsozialismus Erfolg hatten, außerordentlich hohe

Einkünfte erzielten. Auch hier liegt Jelusich an der Spitze. Er erlöste im Jahr 1941 rund 173.000 Reichsmark aus schriftstellerischer Tätigkeit und bekam damit rund das sechsfache eines NS- Gauleiters, mehr als 15 mal soviel wie ein ordentlicher Universitätsprofessor und immerhin auch siebenmal soviel, wie er als Direktor des Burgtheaters 1938 verdient hatte. Ein Arbeiter verdiente in diesen Jahren zwischen 1.000 und 2.000 Reichsmark im Jahr.
Nach Kriegsbeginn erwartete die NS- Schriftsteller in einzelnen Fällen eine besondere Vergünstigung: Wurde ihre Arbeit für "kriegswichtig" erklärt (das geschah vor allem bei Schriftstellern, die Filmdrehbücher verfaßten), konnten sie vom Dienst in der Wehrmacht befreit werden. Josef Weinheber und Friedrich Schreyvogl waren unter denen, die von dieser Regelung profitierten.[14]
Schriftsteller, die sich mit der Obrigkeit arrangierten, konnten im nationalsozialistischen Großdeutschland zu vorher nie gekanntem Ruhm und Wohlstand gelangen. Viele andere, die das Regime in Konzentrationslager gesteckt, zur Emigration gezwungen oder mundtot gemscht hatte, gerieten einer breiten Öffentlichkeit aus den Augen und offenbar auch recht rasch aus dem Sinn. Denn nach dem Krieg waren nur wenige Verlage bemüht, Exilautoren oder anderen Verfolgten jene Publikationsmöglichkeiten einzuräumen, die schon wenige Jahre nach dem Krieg Leute wie Mirko Jelusich, Max Stebich oder Max Mell wieder hatten (siehe das Kapitel "Entnazifizierung").

2.3. ÖSTERREICHS VERLAGE UND DER ANSCHLUSS

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland hatte schwerwiegende Auswirkungen auf die Buchpro-

duktion in Österreich. Deutschland war seit jeher der wichtigste Exportmarkt für die österreichischen Verlage gewesen- ein Faktum, das durch den weitgehenden Ausfall der Kronländer als Markt für deutschsprachige bzw. auch fremdsprachige Literatur aus Österreich nach dem Ende der Monarchie ständig an Bedeutung gewonnen hatte. Hier setzte eine Reihe von Maßnahmen ein, die den Buchexport nach Deutschland für viele österreichische Verleger immer mehr zum Abenteuer werden ließ. Immer wieder wurden Bücher, deren Autoren oder Verleger als "unerwünscht" galten, beschlagnahmt.
Dies traf vor allem jüdische Verlagshäuser, aber auch religiös orientierte Unternehmen. Die reichsdeutschen Zensurinstanzen (im wesentlichen Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsschrifttumskammer, Gestapo und andere, eine Aufstellung gibt Volker Dahm[15]) besaßen ein wirksames Mittel, um Importe "unerwünschter" Literatur zu verhindern: Sie profitierten von der Tatsache, daß nahezu der gesamte Buchimport aus Österreich über Kommissionsbuchhändler in Leipzig abgewickelt werden mußte. Für diese Buchhändler galten die reichsdeutschen Zensurbestimmungen, sie durften also "unerwünschte" Werke nicht ins Reich lassen.[16]
Wirtschaftlich wurden österreichische Verleger von Deutschland auf verschiedene Weise unter Druck gesetzt. Seit Jänner 1937 mußte der gesamte Handel zwischen Deutschland und Österreich auf der Basis von Kontingentvereinbarungen abgewickelt werden. Auf dem Buchsektor hatte sich die deutsche Regierung die Aufteilung des Kontingents auf die Leipziger Kommissionäre vorbehalten. Die österreichischen Verleger erfuhren aber im allgemeinen nicht, wie hoch ihr Kontingent war. Der Export nach Deutschland wurde zum Glücksspiel- vor allem, als die (ohnehin nicht der Höhe nach bekannten) Kontingente im Oktober 1937 von Deutschland um mehr als 40

Prozent beschränkt wurden. Dazu kam, daß die Zahlungen aus Deutschland sehr schleppend eintrafen. Vielen Verlagen wurde nahegelegt, Teile der Produktion (etwa den Druck oder Bindearbeiten) ins Reich zu vergeben oder Papier in Deutschland einzukaufen, um auf diese Weise ihre in Deutschland eingefrorenen Guthaben aufbrauchen zu können.[17]

Die Mittel, mit denen Deutschland wirtschaftlichen Druck ausübte, waren in allen Sparten ähnlicher Natur. Hier sei zum Beispiel nur die "Tausend-Mark- Sperre" erwähnt, die der Fremdenverkehrswirtschaft schweren Schaden zufügte. Sie traf diese Branche mit großer Härte, weil sie, ähnlich wie das Verlagswesen, besonders stark vom deutschen Markt abhängig war. Während sich die Fremdenverkehrswirtschaft aber durch intensive Bewerbung anderer Märkte (etwa Holland oder Tschechoslowakei)zumindest einige Erleichterung verschaffen konnte, verbot sich ein Ausweichen auf andere Exportmärkte bei deutschsprachigen Büchern schon durch die Natur der Produkte.

Im österreichischen Verlagswesen hatte mittlerweile eine Gruppe damit begonnen, den Anschluß der Branche ans Reich vorzubereiten. Sie richtete ihr Augenmerk vor allem auf Betriebe, deren Eigentümer jüdischer Abstammung waren. Die Aufteilung dieser Unternehmen auf "arische" Betreiber- Parteigenossen bevorzugt- war bereits lange vor dem Anschluß beschlossene Sache.

Mit Akten der deutschen Gesandtschaft in Wien konnte Klaus Amann den Beweis für diese lange vermutete Tatsache liefern. Bereits im Mai 1936 wies ein deutscher Botschaftsrat das deutsche Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda darauf hin, daß reichsdeutsche Verlage in Österreich vielfach mit jüdischen Kommissionären zusammenarbeiteten. Ein "mit dem hiesigen Verlagswesen gut vertrauter Fachmann" hatte auch schon

eine Liste der "arischen" Firmen erstellt, die diese Zusammenarbeit neu übernehmen konnten. Amann vermutet, daß der "Fachmann" Hermann R. Leber, der nationalsozialistische Verbindungsmann im Zsolnay- Verlag, war. Im September 1936 sprach erneut eine Gruppe von "österreichischen" Nazi- Buchhändlern in der Gesandtschaft vor, wieder mit einer Liste von reichsdeutschen Verlagen, die sich "noch immer" jüdischer Auslieferer in Wien bedienten. In diesen Kreisen war bereits zwei Jahre vor dem Anschluß hinlänglich bekannt, welche Firmen als "vertrauenswürdig" im Sinn der illegalen Nazi- Bewegung galten, aber auch, ob eine Buchhandlung oder ein Verlag als "arisch", "halbarisch" oder "jüdisch" einzustufen war. Ein Wiener Auskunftsbüro namens "Creditreform" war mit den gewünschten- allerdings nicht immer richtigen- Auskünften für die deutsche Gesandtschaft stets zu Diensten.[18] Im Zuge des Anschlusses wurden aber nicht nur jüdische Betriebe unter nationalsozialistische Aufsicht gestellt. Schon am 16. März 1938, drei Tage nach dem Anschluß, ernannte der Landeskulturleiter der NSDAP in Österreich, Hermann Stuppäck, den akademischen Maler und Buchillustrator Karl Alexander Wilke zum kommissarischen Leiter des Österreichischen Bundesverlags.[19] Wilke verkündete wenige Tage später die Umbenennung des Verlages in "Österreichischer Landesverlag, vormals Österreichischer Bundesverlag" im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Das Verlagsprogramm selbst hatte Wilke zu dieser Zeit, nur wenige Tage nach dem Anschluß, kaum verändern können. Aber die Gewichtung, mit der er im selben Inserat das bisherige, österreichisch- national bis austrofaschistisch gefärbte Programm des alten Bundesverlages nun einem anderen Käufer- und Bestellerkreisnahelegte, spricht Bände:

Landeskunde. Landkarten. Weltkriegs- Wandtafeln.

Landschaft. Volks- und Brauchtum. Geschichte. Lied. Kunst u. Dichtung der Ostmark sind seit vielen Jahren gepflegte Gebiete des Verlages.[20]

Charakteristisch für die Zeit unmittelbar vor und nach dem Anschluß sind zwei weitere Inserate, in denen Firmeninhaber beteuerten, sie seien "Generationen zurück nachweisbar rein arischer Abstammung" (Eugen Swoboda, Inhaber der F. Speidel´schen Verlagsbuchhandlung Wien-Leipzig, zwei Monate vor dem Anschluß im "Börsenblatt")[21] oder gar, daß "meine Firma seit ihrer Gründung in arischem Besitze ist und niemals einen jüdischen Gehilfen oder Angestellten beschäftigt hat" (Franz Deuticke, Verlags- und Sortimentsbuchhändler in Leipzig und Wien, Mitte März 1938 im "Börsenblatt").[22]

Des jüdischen Eigentums bemächtigten sich in den ersten Wochen nach dem Anschluß vielfach selbsternannte, sogenannte "wilde Kommissare", die in eigener Machtvollkommenheit, meist auch ohne Wissen und Billigung der Parteidienststellen, handelten und oft Betriebe an sich rissen, zu deren Führung sie keinerlei Qualifikation hatten. Nun war die Übernahme dieser Unternehmen durch kommissarische Verwalter zwar ein Teil des Anschlußplans, die neuen Machthaber bestanden aber darauf, daß nur sie diese Verwalter einsetzen durften. Administriert wurde die Bestellung der "echten" Verwalter vom Staatskommissar in der Privatwirtschaft, Dipl. Ing. Walter Rafelsberger, den Reichsstatthalter Arthur Seyß- Inquart im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Josef Bürckel, eingesetzt hatte.[23]

Zu den ersten Verlagsunternehmen, die planmäßig unter nationalsozialistische Staatsverwaltung kamen, gehörten der Bermann-Fischer Verlag und der Herbert Reichner Verlag in Wien, deren kommissarischer Leiter der Verlagskaufmann Alfred Böhme wurde.[24]In der Folge wurden

die großen und einflußreichen Druck- und Verlagsunternehmen der katholischen Preßvereine (z. B.: "Styria" in Graz, "Carinthia" in Klagenfurt, "Tyrolia" in Innsbruck) in "NS- Gauverlage" umgewandelt.
Am 27. April 1938 wurden alle Juden in Österreich (die Bezeichnung "Ostmark" wurde erst später verfügt) aufgefordert, ihr gesamtes in- und ausländisches Vermögen auf eigenen Formblättern anzumelden und zu bewerten. Die planmäßige "Arisierung" wurde dadurch eingeleitet. Die Rafelsberger unterstehende "Vermögensverkehrsstelle" im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit(früher Bundesministerium für Handel und Verkehr) koordinierte die "Entjudung" der österreichischen Wirtschaft.[25]
Diese "Entjudung" lief meist nach einem gleichbleibenden Schema ab. Zu arisierende Betriebe wurden von Wirtschaftsprüfern untersucht, die den Sachwert und den Verkehrswert des Betriebs feststellten. Nun konnte der Arisierer den Betrieb kaufen, und zwar zu einem "frei vereinbarten" Preis, der nicht über dem Sachwert liegen durfte. Die Differenz zwischen dem Kaufpreis und dem Verkehrswert mußte als sogenannte "Entjudungsauflage" an die Vermögensverkehrsstelle abgegeben werden.[26]
Entschied sich ein jüdischer Unternehmer nach der Arisierung seines Betriebs zur Flucht ins Ausland, mußte er den "frei vereinbarten" Arisierungserlös als "Reichsfluchtsteuer" abliefern. Sein Vermögen verfiel ohnehin dem Staat. Der gleiche Fall trat ein, wenn er in ein Konzentrationslager verschleppt wurde.
Genaue Daten über die Arisierungswelle im österreichischen Verlagswesen sind nicht verfügbar. Eine Liste, erstellt über Weisung des kommissarischen Leiters der "Zwangsgilde der österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler", Karl Berger, die den Titel "noch zu behandelnde jüdische Buchhandelsfirmen" trägt und wahrscheinlich aus dem Jahr 1938 stammt, verzeichnet für

Wien 82 jüdische Buchhandlungen und Verlage, die einer baldigen Arisierung entgegengingen.[27] Nach Angaben der Reichsschrifttumskammer wurden in ganz Österreich bis zum Mai 1939 rund 150 jüdische Verlage und Buchhandlungen "ausgemerzt".[28] Strothmann behauptet, daß in Österreich 200 jüdische Verlage, darunter auch Zeitungs- und Zeitschriftenverlage, aufgelöst wurden, nennt aber keine Quelle.[29]

"Auflösung" bedeutete meist Übernahme durch ein "arisches" Unternehmen unter neuem Firmennamen. Handelte es sich um sehr bekannte Verlage, so konnten die jüdischen Namen- unter nichtjüdischer Führung- noch eine zeitlang weiterbestehen. In Wien geschah dies etwa beim Paul Zsolnay Verlag, der seinen Namen bis 1941 behielt, oder beim Bermann- Fischer Verlag, der unter diesem Namen Anfang 1939 in ein Konkursverfahren getrieben wurde.[30]

Zu den Besonderheiten des Verlagswesens gehört die geringe Ausstattung mit Sachkapital. Verleger, die keine Druckerei besaßen, verfügten meist nur über ein Büro, das als Anlagevermögen gelten konnte. Nach der Arisierung stellte sich daher den meisten Betriebsübernehmern die Frage, was sie mit dem billigst erworbenen Gut anfangen konnten. Vielfach war auch das größte Kapital eines Buchverlages, die Autorenrechte, wertlos geworden, etwa, wenn es sich um jüdische oder sonstige "unerwünschte" Autoren handelte. Überhaupt erwies sich, daß Unternehmungen, die so eng an persönliches Geschick und Kontakte gebunden waren wie Verlagsfirmen, unter neuer Führung nur selten reüssieren konnten.

Vom Anschluß an Deutschland hatten sich viele Wirtschaftstreibende einen deutlichen Aufschwung erwartet. Vor allem die Verleger schöpften zunächst Hoffnung, da ihr bisheriger Hauptexportmarkt zum Inlandsmarkt geworden war und die reichsdeutschen Repressalien gegenüber Österreich wegfielen. Das Gegenteil war der Fall:Die

Währungsreform, in der der bisherige Umrechnungskurs der Reichsmark (zwei Schilling) auf 1,50 Schilling gesenkt wurde, erwies sich als schwerer Schlag für alle Buchhändler und Verleger auf dem bisherigen Staatsgebiet Österreichs, und waren sie noch so deutschnational oder nationalsozialistisch eingestellt. Die Außenstände österreichischer Buchexporteure im "Altreich" waren auf einen Schlag um ein Viertel weniger wert geworden, und Preiserhöhungen hatte der nationalsozialistische Vierjahresplan verboten.[31] Die Situation verschärfte sich weiter, nachdem die nationalsozialistische Lenkungsmaschinerie (deren Methoden das nächste Kapitel gilt) auch in Österreich bzw. in der "Ostmark" vollständig Fuß gefaßt hatte. Für viele Verlage, die Anschluß, Säuberungen und Kulturbürokratie überstanden hatten, brachte in den folgenden Jahren die Kriegswirtschaft den endgültigen Ruin. Es gab aber auch Kriegsgewinnler. Darüber mehr in den nächsten beiden Kapiteln.

2.4. DIE LENKUNG DER BUCHPRODUKTION IM NATIONALSOZIALISMUS

Dietrich Strothmann hat die Mittel zusammengestellt, die dem Regime und seinen Erfüllungsgehilfen zur Steuerung von Literatur und Verlagswesen zur Verfügung standen:
1) Zwangsmitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer
2) Schreibverbote
3) Vorzensur für bestimmte Buchgattungen und bei Autoren mit einer Ausnahmegenehmigung
4) Nachprüfung fast der gesamten Jahresproduktion
5) Papierbewilligung

6) Bestimmungen zum Handelsverkehr
7) Firmenschließungen und -zusammenlegungen
8) Verbots- und Empfehlungslisten
9) Buchpropagandaaktionen ("Dichtereinsatz", Buchausstellungen)
10) NS- Rezensionswesen und Besprechungsanordnungen [32]
Zusätzlich führt Strothmann die Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933 an, auf die die "Säuberung" von Buchhandlungen, Büchereien und Bibliotheken folgte. In Österreich gingen die Nationalsozialisten nach dem Anschluß ganz ähnlich vor: So wurden etwa im Jahr 1939 die gesamten Schulbuchbestände des Österreichischen Bundesverlags eingestampft; die Bestände des katholischen Bibliotheks- und Lesevereins, der Volkslesehalle, des Wiener Volksbildungsvereins und der Pfarrbüchereien wurden von den Städtischen Büchereien (die ehemaligen Wiener Arbeiterbüchereien, die der Standestaat im Jahr 1936 kommunalisiert hatte[33]) übernommen, die große Teile davon vernichten ließen. Auch in Privatbibliotheken fanden Säuberungsaktionen der Gestapo statt. Die Zahl der vernichteten Werke läßt sich nicht annähernd schätzen. In Wien soll allein der Verein "Zentralbibliothek" mehr als 100.000 Bände verloren haben.[34]

2.5. VERLAGSWESEN UND KRIEGSWIRTSCHAFT

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurde die Buchproduktion immer stärker reglementiert und den nationalsozialistischen Parteizielen weiter angenähert. Eine Lenkungsmaßnahme, die in Kriegs- (und später auch

Nachkriegs-) -zeiten besonders starken und gezielten Einfluß ermöglichte, war die Papierbewirtschaftung. Die Zuteilung von Papier an einzelne Verlage wurde vor allem nach dem Jahr 1942 als weitere Hürde nach dem Zensurverfahren zur Steuerung der Buchproduktion eingesetzt. Die "Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels",[35] seit 1938 als Teilorganisation der Reichsschrifttumskammer dem Propagandaministerium unterstellt, ließ über die Papierzuteilung einen Prüfungsausschuß aus Staats- und Parteifunktionären entscheiden. Wissenschaftliche Verlage, die zum Export von Büchern befugt waren, wurden bevorzugt behandelt. Auch Schulbücher, wehrwissenschaftliche, wehrwirtschaftliche und politische Literatur hatten Vorrang bei der Papierzuteilung. Die Parteiverlage der NSDAP (der Stuttgarter Eher-Konzern und die NS- Gauverlage) verfügten über Sonderkontingente an Papier, die aber auch dann und wann gekürzt wurden. Vom Bewilligungsverfahren waren diese Verlage allerdings ausgenommen. Strothmann berichtet von einigen katholischen Verlagen im Reich, die zwar de jure nicht stillgelegt oder geschlossen waren, die aber bei der Papierzuteilung stets leer ausgingen und daher nicht mehr produzieren konnten.[36]

Die Zensurbestimmungen wurden im Verlauf des Krieges weiter verschärft. Im Jahr 1940 ergingen Weisungen des Propagandaministeriums, die eine Vorzensurpflicht für das gesamte politische, wirtschaftliche und militärische, wenig später aber auch für das schöngeistige Schrifttum anordnete. Neben Angaben zu Autor, Preis und Auflage eines neuen Werks mußten die Verleger seither auch begründen, warum sie das intendierte Werk ausgerechnet während des Krieges erscheinen lassen wollten.[37]

Allerdings gab es auch unter den nationalsozialisti-

schen Kulturlenkern Meinungsverschiedenheiten darüber, welche Arten von Literatur als "kriegswichtig" gelten sollten. Der NS- Propagandist Alfred Rosenberg vertrat die Ansicht, daß Frontsoldaten und Arbeiter in der Heimat mit möglichst "anspruchvoller" Literatur versorgt werden sollten. Dagegen setzte Propagandaminister Joseph Goebbels durch, daß den Soldaten "Unterhaltungsromane mit Betonung des Abenteuerlichen und Erotischen" zur Verfügung gestellt wurden. Die "Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels" bedachte daraufhin auch leichte Unterhaltungsromane mit größeren Papierkontingenten.[38]
Diese Kontingente kamen vor allem den Verlagen zugute, die Feldpostausgaben herstellen durften. Sie konnten als "kriegswichtige Betriebe" auch in den letzten Kriegsjahren noch relativ ungehindert produzieren. Das Feldpost- Privileg genossen im ganzen Reich etwas mehr als 30 Unternehmen. In der Ostmark waren es -Strothmann zufolge- nur drei Verlage: Karl H. Bischoff (der frühere Paul Zsolnay Verlag) mit der Reihe "Die hundert kleinen Bücher", Paul Neff (Stammhaus in Berlin, seit 1943 mit einer Zweigniederlassung in Wien) und die Wiener Verlagsgesellschaft (der ehemalige Adolf Luser Verlag, der zeitweise der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der Einheitsgewerkschaft Hitlerdeutschlands, gehörte[39]), mit der "Kleinbuchreihe Südost".[40]
Diese Verlage profitierten wie die NS- Gauverlage von der Zwangswirtschaft, die eine Konzentration der kriegswichtigen Produktion auf wenige Unternehmen anordnete. Kleinere oder weniger "zuverlässige" Firmen mußten die Produktion meist einstellen, zum Teil wegen Papiermangels, zum Teil auch, weil der größte Teil der Arbeitskräfte zum Kriegsdienst in der Wehrmacht beordert wurde.

1) Gerhard Renner: Österreichische Autoren und der Nationalsozialismus. Der "Bund deutscher Schriftsteller" und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der Ostmark. Phil. Diss., Wien 1981.

2) a) Klaus Amann: Der "Anschluß" der österreichischen Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Athenäum, Königstein/ Taunus
1988.

b) Klaus Amann: P. E. N. Politik- Emigration- Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Böhlau, Wien- Köln- Graz 1984.

a) als Typoskript, b) als Buch kumulativ eingereicht als Habilitationsschrift an der Universität Klagenfurt, Jänner 1986.

3) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Band I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Böhlau,
Wien- Köln- Graz 1985.

4) Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 2., verbesserte und mit einem Register ausgestattete Auflage. Bouvier, Bonn
1963.

5) Volker Dahm: Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933. In: Ulrich Walberer (Hg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Fischer Taschenbuch 4245, Fischer Taschenbuch Verlag, März 1983.
ders.: Das jüdische Buch im Dritten Reich. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Hg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V., Bd. XX,
Buchhändler- Vereinigung, Frankfurt/ Main 1979, S. 1- 300.

6) Amann, P. E. N. (wie Anm. 2 b), S. 26- 38.

7) Amann, Anschluß (wie Anm. 2 a), S. 16- 49.

8) ebenda, S. 53- 105.

9) ebenda, S. 118

10) ebenda, S. 201- 206.

11) ebenda, S. 207- 218.

12) Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hg. vom Bund deutscher Schriftssteller Österreichs. Krystallverlag, Wien 1938.

13) Strothmann, Literaturpolitik (wie Anm. 4), S. 378.

14) Amann, Anschluß (wie Anm. 2 a), S. 219- 226.

15) Dahm, Literaturpolitik (wie Anm. 5), S. 57- 77.

16) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), Bd.I, S. 237- 340.

17) ebenda, S. 310- 320.

18) Amann, Anschluß (wie Anm. 2 a), S. 134- 137.

19) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), Bd. I, S. 358.

20) Das Inserat trägt den Titel "Bücher der Ostmark aus dem Oesterreichischen Landesverlag vormals Oesterreichischer Bundesverlag Wien- Leipzig". Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 71/ 1938, S. 1691. Faksimile bei Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3),S. 359.

21) Inserat im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 14/ 1938, S. 29. Faksimile bei Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), S. 361.

22) Inserat im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel,Nr. 87/ 1938, S. 1550. Faksimile bei Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), S. 362.

23) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), Bd. I, S. 355.

24) ebenda, S. 358 f.

25) ebenda, S. 357.

26) ebenda, S. 397- 415.

27) ebenda, S. 375 f.

28) ebenda, S. 388.

29) Strothmann,Literaturpolitik (wie Anm. 4), S. 122, Anm. 202.

30) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 393- 423.

31) ebenda, S. 376 f.

32) Strothmann, Literaturpolitik (wie Anm. 4), S. 81.

33) Heimo Gruber: Bücher aus dem Schutt. Die Wiener Städtischen Büchereien 1945- 1950. Vorwort von Viktor Matejka. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1987, S. 6.

34) Über 12 Millionen Bücher zerstört. Wiener Zeitung, 11. 2. 1948, S. 4 (die Angaben beruhen auf einem Vortrag von Dr. Margarethe Fichna vor der "Vereinigung österreichischer Bibliothekare").

35) Paul Hövel: Die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels, Berlin 1935 bis 1945. Ein Augenzeugenbericht. In: Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens. Hg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins, Beilage zum Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, Nr. 24 vom 23. März 1984, S. B 1 - B 15.

36) Strothmann, Literaturpolitik (wie Anm. 4), S. 203 - 209.

37) ebenda, S. 205- 209.

38) ebenda, S. 188

39) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 3), Bd. II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. S. 260- 275.

40) Strothmann, Literaturpolitik (wie Anm. 4), S. 359.

3. 1945- DIE GROSSE WENDE ?

Es mag zunächst verblüffend anmuten, daß Maßnahmen, die die nationalsozialistische Literaturpolitik entscheidend prägten, auch zum Repertoire der jungen Zweiten Republik und ihrer Besatzungsmächte gehörten- wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen: Auch nach dem 8. Mai 1945 gab es in Österreich eine Vorzensur von Büchern, gab es die Lenkung des Papierverbrauchs durch staatliche bzw. brancheninterne Instanzen, und politische Einflußnahme auf den Buchmarkt machte sich in der Literaturpolitik der vier Besatzungsmächte deutlich bemerkbar. Auf die oben geschilderten Maßnahmen wird in der Folge noch genauer eingegangen. Mit dem, was die Nationalsozialisten unter "Kulturlenkung" verstanden, haben sie trotz der oberflächlichen Ähnlichkeit nur wenig gemeinsam. Wenn ich nun die Kontrollmaßnahmen des Unterrichtsministeriums über Literatur und Verlagswesen trotzdem als "Zensur" bezeichne, soll damit keinesfalls eine Parallele zu nationalsozialistischen Usancen gezogen werden. Ich versuche lediglich zu zeigen, welche Überlegungen, Rahmenbedingungen und Machtstrukturen die Kulturpolitik der Nachkriegszeit prägten.
Nicht nur das, was getan wurde, zeigt seine Wirkung. Vieldeutlicher macht sich oft bemerkbar, was man unterließ. Als Musterbeispiel kann die Entnazifizierung gelten, der das erste Kapitel dieses Abschnittes gilt. Was hier- aus vermeintlichen oder tatsächlichen Sachzwängen heraus- versäumt wurde, taucht nicht erst jetzt wieder auf. Schon im Jahr 1952- knapp sieben Jahre nach dem Beginn der Entnazifizierung- sprechen die Schriftsteller Milo Dor und Reinhard Federmann von der "Renazifizierung des Verlagswesens"[1], deren Spuren sich tatsächlich bis in die späten Vierzigerjahre

verfolgen lassen. Ein Staat, der sich in -zumindest verbalem- Grundkonsens aller Parteien verpflichtet hatte, alle Spuren des Faschismus zu beseitigen, unternahm zu wenig, um diesem Anspruch gerecht werden zu können. Sicherlich- ein Mehr an Antifaschismus hätte in so manchem Fall ein Mehr an staatlichen Eingriffen, ein Mehr an Zensur erfordert. Dies zu legitimieren, mag den Verantwortlichen zu schwierig oder auch nur zu unbequem erschienen sein. Ein Ding der Unmöglichkeit war es aber in diesen Jahren sicher nicht.
Kunst und Kultur standen in Österreich wenige Jahre nach dem Krieg im Einfluß von zwei Strömungen, die das gesamte öffentliche Leben prägten: Einerseits die Wiederkehr der traditionellen politischen Struktur, geprägt durch die Absage an die Kommunisten, konservativ dominierte Regierungspolitik und durch die Wiederbelebung des deutschnationalen Lagers (zunächst "unabhängig", dann "freiheitlich" getarnt), andererseits die Aufteilung der Welt in zwei Machtblöcke mit allen Begleiterscheinungen, die bereits im Urteil der Zeitgenossen den "Kalten Krieg" ausmachten, und die weitgehende Integration Österreichs in das westliche System. Im Literaturbetrieb hinterließen diese Vorgänge deutliche Spuren. In den hier folgenden Kapiteln wird- das Stichwort "Renazifizierung" deutet es bereits an- vor allem dokumentiert, wie trotz diverser Gegenbemühungen rechtskonservative bis faschistische Kreise dem Geistesleben weiterhin ihre Stempel aufdrücken konnten.Es soll aber auch gezeigt werden, daß es warnende und kritische Stimmen gab, die sich dann und wann sogar durchsetzen konnten.
Die Bemühungen der Besatzungsmächte um kulturellen Einfluß rückten in einer späteren Phase der Besatzungszeit immer stärker ins Gefolge des "Kalten Krieges". Es wäre aber falsch, hinter allen Aktivitäten alliierter Kul-

turbehörden exakt durchgeplante Strategien zu vermuten. Improvisation spielte gerade auf diesem Sektor eine besondere Rolle.
Die politischen und geistigen Strömungen jener Jahre haben in der Literatur die verschiedensten Auswirkungen gezeitigt.
Respekt vor dem literarischen Schaffen verbietet es mir, in jedem Werk nur die mehr oder weniger vorherbestimmte Ausprägung aktueller gesellschaftlicher Strukturen zu sehen. Wo sich aber politische Umstände in Literatur und Literaturbetrieb eindeutig bemerkbar machen (etwa im Wiederauftauchen ehemaliger Größen der NS- Literatur), erlaube ich mir den Hinweis auf den Zusammenhang zwischen geistigem Umfeld und mehr oder weniger bemerkenswerten literarischen Erzeugnissen.

1) Milo Dor, Reinhard Federmann: NS- Parnaß in Österreich. Eine kritische Betrachtung von Milo Dor und
Reinhard Federmann. Manuskript einer Rundfunksendung. Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main, Jänner 1952. Für die Überlassung des Manuskripts danke ich Herrn Dor sehr herzlich.

3.1. ENTNAZIFIZIERUNG

Die Beseitigung der Nationalsozialistischen Partei, die Auflösung ihrer Organisationen und Verbände, die Abschaffung nationalsozialistischer Gesetze sowie die Säuberung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens von nazistischem Einfluß war von der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Großbritannien auf der Konferenz von Jalta gemeinsam beschlossen worden. Genauer wurden die Ziele alliierter Entnazifizierungspolitik nach Kriegsende im Potsdamer Abkommen umschrieben: Die Auflösung der NS- Organisationen wurde durch den Hinweis ergänzt, daß auch deren Wiederaufleben unter anderem Namen verhindert werden müßte. Die Säuberungen im öffentlichen Leben wurden mit der Entfernung aller Naziführer, aller Förderer des Systems, aller führenden Beamten aus staatlichen Stellen und verantwortlichen Positionen der Privatwirtschaft präzisiert. Neben die Aufhebung der Nazigesetze trat die Kontrolle des gesamten Informationswesens und des kulturellen Bereichs, insbesondere des Schulwesens. Frankreich war in Jalta nicht vertreten gewesen, das Potsdamer Abkommen wurde von Frankreich nicht unterzeichnet[1].
Der grundlegende Unterschied der Entnazifizierungsbestrebungen zwischen den Teilen des Dritten Reiches lag darin, daß diese in Deutschland bis 1947 alleinige Sache der Militärregierungen gewesen war, daß in Österreich hingegen eine Regierung existierte, die sich seit April 1945 aktiv an der Beseitigung nazistischer Einflüsse beteiligte[2].
Auch in diesem Bereich entwickelte sich sehr bald die Zweigleisigkeit zwischen Regierung und alliiertem Kontrollrat, die für die Anfänge der Zweiten Republik charakteristisch ist.
Die Alliierten wählten zunächst die Methode von Verhaftungen, um führende Exponenten des Nationalsozialismus

aus dem Verkehr zu ziehen. Amerikaner und Briten hatten bereits die „Londoner Liste“ von Personen, die zu verhaften waren, nach Österreich mitgebracht. Zusammen mit Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Position verhaftet wurden, bildeten diese die Gruppe der „category arrests“, dazu kamen die „discretory arrests“ nach freiem Ermessen der Militärbehörden. Bis Februar 1946 hatten die Amerikaner 9.462 Personen festgenommen, die Briten 6.413 und die Franzosen rund 7.000. Für Verhaftungen in der russischen Zone werden Zahlen unter 1.000 angenommen[3].

Die Ausweisung der Deutschen und aller politisch Belasteten, die vor dem März 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit besessen hatten, durch die Alliierten war eine weitere Maßnahme, mit der der Nazifaschismus in Österreich ausgelöscht werden sollte[4].

Von den Alliierten und der österreichischen Regierung wurde die Registrierung aller ehemaligen Nationalsozialisten veranlaßt. Grundlage dafür war das NS- Verbotsgesetz vom Mai 1945, das auch bereits Bestimmungen für die Säuberung der Wirtschaft vorsah: Illegale, Funktionäre und jene, die der NSDAP bereits vor 1945 angehört hatten, sollten im wirtschaftlichen Leben an keiner führenden Stelle mehr tätig sein dürfen, keine Vorstands- oder Aufsichtsratsfunktionen mehr besitzen und kein Gewerbe betreiben dürfen, das Verläßlichkeit und Unbescholtenheit voraussetzt.

Mit dem Wirtschaftssäuberungsgesetz (Verfassungsgesetz über Maßnahmen zur Wiederherstellung gesunder Verhältnisse in der Privatwirtschaft) vom 12. September 1945 wurde erstmals ein konkreter Anfang zur Entnazifizierung gemacht. Sogenannte „schwerbelastete“ Nationalsozialisten wurden von der Leitung von Betrieben ausgeschlossen, ihre Betriebe konnten öffentlichen Verwaltern unterstellt werden. Schwerbelastete Arbeitnehmer

waren fristlos zu entlassen. Allerdings galt dieses Gesetz vorerst nur in der sowjetischen Besatzungszone, auf die sich die Kompetenz der Renner- Regierung zunächst nur erstreckte. Für ganz Österreich genehmigte es der Alliierte Rat erst am 5. Februar 1946. Um diese Zeit verhandelten die Parteien allerdings schon über ein neues NS- Gesetz, sodaß die Entnazifizierung vor allem in den westlichen und südlichen Bundesländern immer mehr ins Stocken geriet.[5]
Die Regierung hatte ihre Entnazifizierungsbestrebungen meist sehr eng mit den ernannten Berufskörperschaften und Gewerkschaften koordiniert. So geschah es, daß die für das Verlagswesen zuständige Vertretung, die am 26. April 1945 von der Wiener Stadtverwaltung eingesetzte Korporation der Buch- Kunst- und Musikalienhändler in Wien, zum wesentlichen Faktor von Entnazifizierungsbestrebungen wurde, die anfänglich von großem Elan, später von Enttäuschung und Verstrickung in endlose Instanzenzüge geprägt erscheinen.
Als wichtigstes Quellenmaterial standen der Korporation die alten Akten der Reichsschrifttumskammer zur Verfügung, die im Kreishaus der NSDAP aufbewahrt worden waren und laut Oskar Maurus Fontana „dank dem Eingreifen der österreichisch gesinnten Schreibkräfte der Reichsschrifttumskammer Maria Karger- Rentenberger und Josefine Herm- Watzek sichergestellt“[6]worden waren.[7] Vor allem die Aufnahmeansuchen vom Jahr 1938 an konnten nun wirksam gegen jene verwendet werden, die dem Nationalsozialismus damals große Anhänglichkeit entgegengebracht hatten. Die Reichsschrifttumskammer hatte unter anderem nach Parteimitgliedschaft und Tätigkeit in der illegalen NSDAP gefragt. Was ehemalige Kammermitglieder oft nur ungern zugeben wollten, war also durch die Akten deutlich genug dokumentiert.
Im „Anzeiger“ deutete man die ständigen Diskrepanzen zwischen den Angaben der

Branchenmitglieder in den Aufnahmebögen der Reichsschrifttumskammer und den Angaben gegenüber der Korporation mit bitterer Ironie als „Vergeßlichkeit“. Immer wieder wurden nach 1945 Berufskollegen (allerdings nicht namentlich) angeprangert,die

...nun an einer derartigen Vergeßlichkeit (leiden), die sie schon allein deshalb für die weitere Ausübung unseres Berufes als ungeeignet erscheinen läßt.[8]

Es mehrten sich auch Eingaben und Vorsprachen derer, die nun nachzuweisen versuchten, daß sie im Geheimen Widerstand gegen das Regime geleistet hätten oder daß sie sich nur aus wirtschaftlichen und familiären Notlagen heraus den Zwängen der Reichschrifttumskammer gefügt hätten[9].

Wichtigster Partner der Korporation auf Verwaltungsebene war die Abteilung „Schrifttum und Verlagswesen“ im Unterrrichtsministerium. Sie war 1945 aus der Notwendigkeit heraus gegründet worden,

...auf das österreichische Verlagswesen nach den kulturzerstörenden Einwirkungen des Nationalsozialismus im Sinne einer Säuberung und des Wiederaufbaues einzuwirken.[10]

Diese Abteilung befaßte sich sowohl mit der Säuberung der Bibliotheken, Leihbüchereien und Buchhandlungen, mit der Überwachung der Buchproduktion als auch mit der Überprüfung von Schriftstellern und Verlegern.

Ende des Jahres 1945 publizierte das Ministerium eine erste „Liste der verbotenen Autoren und Bücher“[11], die rund 2.000 Titel umfaßte. Sie enthielt nur einen Bruchteil der gesamten faschistischen Literaturproduktion, „hauptsächlich bekannteres Schrifttum, über dessen Beurteilung Zweifel bestehen konnten“[12]. Diese Bücher waren von den Buchhändlern „gut zu verwahren“. Verkauf und Verleih von nationalsozialistischen, der Völkerverständigung feindlichen und den Rassenhaß fördernden

Schriften waren bereits vorher durch Erlässe des Unterrichtsministeriums verboten worden[13]. Über das endgültige Schicksal dieser Bücher hätte ein Literaturreinigungsgesetz entscheiden sollen, das aber nie in Kraft trat. Das Gesetz war vom Alliierten Rat mit Entschliessung vom 10. Jänner 1946 gefordert worden. Der Entwurf der Alliierten sah die Säuberung aller öffentlichen und privaten Bibliotheken, Buchhandlungen, Warenhäuser und Verlage von nationalsozialistischer und gegen die Alliierten gerichteter Literatur innerhalb von zwei Monaten vor. Ein Zentralkomitee beim Unterrichtsministerium hätte die Aktion überwachen müssen. Personen, die nationalsozialistische Druck- und Bildwerke versteckt hielten, müßten bestraft werden. Die Bundesregierung arbeitete das „Bundesverfassungsgesetz betreffend die Vernichtung von Druck- und Bildwerken nationalsozialistischen Gehalts oder eines den alliierten Mächten feindlichen Charakters“ aus und leitete es dem Nationalrat zu. In den folgenden Debatten wurden mehrmals Befürchtungen geäußert, daß ein solches Verbotsgesetz der neuerrichteten Demokratie keinen guten Dienst erweisen dürfte. Trotzdem wurde das Gesetz- weitgehend den alliierten Forderungen entsprechend- verabschiedet, vom Alliierten Rat aber dreimal abgelehnt (im April und Dezember 1946 sowie im April 1948). Der Grund dafür war eine Ausnahmebestimmung, mit der das Gesetz den Nationalratsabgeordneten und anderen Personen des öffentlichen Lebens (auch Vertretern der Presse) erlaubt hätte, Naziliteratur auch weiterhin zu Studienzwecken zu behalten. Die Alliierten beharrten darauf, daß nur die Nationalbibliothek und die Universitätsbibliotheken diese Schriften verwahren sollten. Im Mai 1949 lehnte auch noch der Bundesrat das Literaturreinigungsgesetz ab; er verlangte, daß auch die Landesbibliotheken in die Ausnahmebestimmungen einbezogen werden sollten. Im

Jahr 1950 schliefen die Bemühungen um dieses Gesetz vollends ein, da nur mehr die Sowjetunion im Alliierten Rat darauf bestand. Die Privatbibliotheken blieben somit unangestastet; in vielen von ihnen lebt der Geist der Nazizeit bis heute fort[14].

Die öffentlichen Bibliotheken und Büchereien wurden, zumindest in Wien, auch ohne Literaturreinigungsgesetz gründlich gesäubert. Dabei ist vor allem zu bedenken, daß die Nationalsozialisten diesen Sektor seit ihrer Machtübernahme in Österreich sehr genau kontrolliert hatten. Im Jahr 1939 waren in Wien die Bestände des katholischen Bibliotheks- und Lesevereins, der Volkslesehalle, des Wiener Volksbildungsvereins, der Urania und der Pfarrbüchereien von den Städtischen Büchereien übernommen worden, wobei angeblich 90 Prozent ihrer Bücher eingestampft wurden (die Städtischen Büchereien hatten bereits eine Säuberung hinter sich: sie gingen auf die Wiener Arbeiterbüchereien zurück, die der austrofaschistische Ständestaat im Jahr 1936 ins Eigentum der Gemeinde Wien übergeführt hatte). Die Gestapo hatte auch viele Privatbibliotheken durchsucht, tausende Bücher beschlagnahmt und vernichtet.[15] Nach dem Krieg traf die Naziliteratur das gleiche Schicksal: 60.000 Bücher aus den Wiener Städtischen Büchereien wurden eingestampft, dazu kamen rund 30.000 aus herrenlosen Privatbibliotheken.[16] Auf unerwartete rechtliche Schwierigkeiten stieß der Versuch, die Städtischen Büchereien nach Kriegsende durch Bücherbestände aus den Wohnungen geflüchteter Nationalsozialisten wieder aufzufüllen; entsprechende Aktionen der Büchereiverwaltung verliefen wenig erfolgreich.[17]

Ein weiterer Zweig der Entnazifizierung war die laufende Überwachung des Literaturbetriebs. Auch sie war Sache der Abteilung „Schrifttum und Verlagswesen“ im Unterrichtsministerium. Dieser Aufgabe wurde vor allem

durch die Kontrolle der Autoren und Verleger nachgekommen. Vor Inkrafttreten des Nationalsozialistengesetzes entschieden meist Stellungnahmen des Vereins demokratischer Schriftsteller und Journalisten über die Zulassung von Autoren. Verleger wurden gewöhnlich von der Korporation der Buch- Kunst- und Musikalienhändler überprüft. Grundsätzlich wurden Verleger, die sich der Herausgabe nationalsozialistischer Parteiliteratur gewidmet hatten, nicht zugelassen. Diese Bestimmungen galten zunächst nur in der russischen Besatzungszone. In anderen Zonen gelang es belasteten Nazis oft leichter, Verlags- oder Publikationsgenehmigungen der Militärbehörden zu erhalten. Diese Möglichkeiten waren nach Inkrafttreten des Nationalsozialistengesetzes von 1947 allerdings nicht mehr sehr zahlreich gegeben.[18]

Auch der Inhalt literarischer Erzeugnisse wurde vom Unterrichtsministerium überprüft. Bei „Bedenken wegen nationalsozialistischer, deutsch- nationaler, antidemokratischer, rassenpolitischer, militaristischer oder gegen die Alliierten gerichteter Tendenz“[19] wurden Änderungen verlangt. Im Kapitel „Zensur“ werden diese Vorgänge eingehender behandelt.

Eine weitere Möglichkeit, auf das Buchwesen Einfluß auszuüben, bestand in der Zusage bzw. Verweigerung der Papierzuteilung (siehe entsprechendes Kapitel).

Öffentlich bekannt wurde allerdings nur in Fall, in dem versucht wurde, über die Einstellung von Papierlieferungen das Erscheinen eines verdächtigen Werks zu verhindern: Im Jahr 1948, als der Linzer „Österreichische Verlag für Belletristik und Wissenschaft“ (Inhaber: Wilhelm Kubie) das baldige Erscheinen der „Literaturgeschichte Österreichs“ aus der Feder des nach 1945 suspendierten und später zwangspensionierten Wiener Germanisten Josef Nadler ankündigte [20], versuchte der Präsident des VdSJÖ, Edwin Rollett, über die Papierkommissi-

on eine Einstellung der Papierzuteilung an den Verlag zu erreichen. Er hatte damit aber nur vorübergehend Erfolg.[21] Besondere Genehmigungsverfahren mußten Schul- und Jugendbücher durchlaufen (siehe das Kapitel „Schulbücher“).

Genauere Kriterien für die Entnazifizierung brachte das Nationalsozialistengesetz von 1947. Es unterschied zwischen Belasteten (Hoheitsträger der NSDAP vom Zellenleiter aufwärts, Mitglieder der SS, Offiziere der SA, des NS- Kraftfahrkorps, des NS- Fliegerkorps und Funktionäre vom Kreisleiterrang aufwärts, Personen, die für illegale Betätigung in der NSDAP eine Auszeichnung erhalten hatten) und Minderbelasteten.

Im Bereich des Zeitungs- und Buchwesens galten Sonderbestimmungen dieses Gesetzes. Belastete durften keine literarischen Werke, deren Urheber sie waren, der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ihnen war jede Beteiligung an einer Zeitung, einer Zeitungskorrespondenz oder einem Sammelwerk (auch als Drucker, Verleger und Verbreiter) untersagt. Minderbelastete durften nicht in Zeitungen schreiben. Vervielfältigung und Handel mit literarischen Erzeugnissen, also Verlag und Buchhandel, waren Belasteten generell verboten, Minderbelasteten bis 1950. Eine Amnestie gestattete es Minderbelasteten allerdings bereits im April 1948, diese Berufe wieder auszuüben. Für das Buchwesen existierte keine Kommission, die Nachsicht von den Sühnefolgen erteilen konnte. Hier führte der einzige Weg über ein Gnadengesuch an den Bundespräsidenten.[22]

Bis 1948 war es- zumindest den offiziellen Statistiken zufolge- doch gelungen, das Medien- und Buchwesen in Österreich weitgehend von Nationalsozialisten zu säubern. In der Sparte „Presse und Literatur“ verzeichnete der Alliierte Rat im Juni 1947 sieben Belastete und 82 Minderbelastete, im Mai 1948 waren es null bzw. zwei.

Im Bereich „Vervielfältigung und Handel mit literarischen Erzeugnissen“ wurden im Juni 1947 noch sieben Belastete und 161 Minderbelastete gezählt, im Mai 1948 waren es zwei bzw. drei.[23] Nicht immer wurden die Belasteten aus ihren Positionen tatsächlich entfernt; man konnte beispielsweise eine Änderung der Einstufung erreichen, konnte seinen Betrieb einem Strohmann übergeben oder vom Bundespräsidenten amnestiert werden.
In krassem Gegensatz zur relativ optimistischen Darstellung des Alliierten Rates stehen die Schwierigkeiten, die einer gründlichen Auseinandersetzung mit nationalsozialistischen Überbleibseln in Österreichs Literaturbetrieb im Wege standen. So waren, wie Gerhard Renner berichtet, die meisten Schriftsteller aus dem nationalen Lager einfache Parteimitglieder, also Minderbelastete, gewesen, denen zwar das Schreiben für Periodika, nicht aber literarische Tätigkeit untersagt war. Eine „Zentralkommission zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Literatur“ im Unterrichtsministerium hätte an sich die Möglichkeit gehabt, minderbelastete Autoren nach Durchsicht ihrer Werke für schwerbelastet zu erklären, sie hatte aber seit der Aufnahme ihrer Tätigkeit nach dem Verbotsgesetz 1947 bis August 1948 gerade sechs Autoren verboten, was vor allem der VdSJÖ und die Zeitschrift „Tagebuch“ für absolut ungenügend hielten.[24] Im VdSJÖ wies Edwin Rollett auch immer wieder darauf hin, daß in den Bundesländern vielfach Autoren gedruckt werden dürften, die in Wien wegen einschlägiger Vorbelastung keine Chance gehabt hätten. Rollett griff auch einzelne Verleger an, etwa Leopold Stocker in Graz, der Werke von Fritz Stüber neu auflegte.[25] Tatsächlich schien eine wirksame Handhabe gegen minderbelastete Schriftsteller jahrelang zu fehlen. Eine „Kommission zur Beurteilung der Freischaffenden“ konnte sich wegen gewisser Rechtsunsicherheiten zu

nächst nicht mit freien Schriftstellern befassen, später, als der VdSJÖ mit Hilfe der Wiener Staatspolizei Unterlagen über 18 Autoren gesammelt hatte, waren es nur mehr knappe zwei Wochen bis zur Minderbelastetenamnestie. Ohnehin hätte die Kommission nur zeitlich begrenzte Berufsverbote aussprechen können.[26] Vor allem für die erste Phase der Entnazifizierung kann festgestellt werden, daß die häufig sehr unklare Rechtslage den Betroffenen zu Hilfe kommen konnte. Immerhin zog sich die Erstellung klarer Richtlinien für deren Durchführung bis ins Jahr 1947, und 1948 folgte bereits die Minderbelastetenamnestie. Ein anonymer Autor im „Anzeiger" (wahrscheinlich Heinrich Weißhappel) schreibt im Jahr 1946 über das Problem der „Ehemaligen" in den eigenen Reihen:

...Und wenn heute diese Konjunkturrritter noch immer tätig sein können, so liegt dies nicht an den Maßnahmen der Korporation, sondern ist zurückzuführen auf die bisher noch nicht eindeutig durch die Gesetzgebung festgelegte Art und Weise, wie die Tätigkeit dieser „Helden" unterbunden wird. Doch damit ist in Kürze zu rechnen, wie ja die Kürzlich verlautbarte Vereinbarung der politischen Parteien vermuten läßt.(...)Und dies ist mit die Hauptursache, weshalb bisher eine Hauptversammlung der Korporation nicht abgehalten werden konnte. Es wird uns niemand zumuten, vielleicht den mehr oder weniger belasteten Nazis noch zu gestatten, mit dreinreden zu dürfen über das, was unser Wohl und Wehe betrifft.[27]

Tatsächlich fand die erste Hauptversammlung der Korporation, die sich als „Verein der österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler konstituierte, erst am 24. November 1947 statt.[28]
Das darf aber nicht zu dem Schluß verleiten, daß die Vergangenheit im Verlagswesen zu diesem Zeitpunkt als bewältigt gelten konnte. Die zuvor angesprochene Kontroverse um die Wiederveröffentlichung von Werken Josef Nadlers zu Beginn des Jahres 1948 markiert nur einen

Fall, der an die Öffentlichkeit gelangte. Tatsächlich läßt sich zeigen, daß die Minderbelastetenamnestie 1948 den Wendepunkt darstellt, von dem an einzelne Verlage direkt vorpreschten, wenn es darum ging, Schriftsteller mit nationaler Vergangenheit zu publizieren. Als Beleg möchte ich einschlägig bekannte Autorennamen aus Verlagsankündigungen des Jahres 1951 anführen. Einen Erklärungsversuch für diese Tendenzen liefert eine zeitgenössische Quelle wenig später: Es ist dies das Rundfunkmanuskript „NS- Parnass in Österreich“ von Milo Dor und Reinhard Federmann, das bezeichnenderweise nicht in Österreich, sondern vom Hessischen Rundfunk in Frankfurt im Jänner 1952 gesendet wurde.[29] Das Werk scheint in Vergessenheit geraten zu sein, weshalb ich es ausführlicher zitieren möchte.
Zunächst ein Streifzug durch Publikationen von national angehauchten Autoren im Österreich des Jahres 1951, die durch Inserate im „Anzeiger“ angekündigt wurden. Die einzelnen Verlage erscheinen in alphabetischer Reihenfolge:

Brücken Verlag (Linz): Eitel Lange: Der Reichsmarschall im Kriege (Göring- Biographie)(Anzeiger 15/ 1951, S.2).

Humboldt- Verlag (Wien): Kindermann- Dietrich: Lexikon der Weltliteratur (Anzeiger 16/ 1951, S.11).

Verlag Kremayr & Scheriau- Wien: Hilda Knobloch: Aji (Anzeiger 18/ 1951, S.23).

Mont Blanc Verlag Wien: Kurt Ziesel: Und was bleibt, ist der Mensch (gemeinsam mit Verlag Deutsche Volksbücher Stuttgart, in Stuttgart laut „Tagebuch“ in einer Auflage von 8.000 Stück erschienen (Tagebuch 10/ 1952, S. 3))(Anzeiger 17/ 1951, Seite 27).

Otto Müller Verlag Salzburg: Heinrich Ritter von Srbik: Wallenstein, Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart (Anzeiger 6/ 1951, S.6). Karl Heinrich Waggerl: Das Jahr des Herrn, Fröhliche Armut, Wagrainer Gechichtenbuch,

Heiteres Herbarium, Die Pfingstreise (Anzeiger 7/ 1951, S. 6f.).

Nibelungen- Verlag Linz und Wien: Bruno Brehm: Die Throne stürzen. Trilogie in einem Band: Apis und Este, Das war das Ende, Weder Kaiser noch König (Anzeiger 19/ 1951, Seite 57).

Pilgram Verlag Salzburg: Franz Tumler: Heimfahrt. Mirko Jelusich: Die Wahrheit und das Leben, Caesar, Hannibal (Anzeiger 5/ 1951, S. 28 f.) Cromwell (Anzeiger 18/ 1951, S.15) Bruno Brehm: Heimat in Böhmen (Anzeiger 7/ 1951, S. 13). Robert Hohlbaum: König Volk (Anzeiger 18/ 1951, S.14).

Verlag Stiasny G.m.b.h. Graz- Wien- München: Franz Tumler: Landschaften des Heimgekehrten. Max Mell: Im Zauberkasten (Anzeiger 19/ 1951, S.33).

Leopold Stocker Verlag Graz: Bruno Brehm: Der fremde Gott, Schatten der Macht, Am Rande des Abgrunds (Anzeiger 10/ 1951, Seite III). Aus der Reitschul (Anzeiger 21/ 1951, S.47).

Verlag Welsermühl, Wels: Edwin Erich Dwinger: General Wlassow. Heinz Guderian: Erinnerungen eines Soldaten. Erich Kern: Das harte Leben (Anzeiger 17/ 1951, S. 33). Edwin Erich Dwinger: Wenn die Dämme brechen, Die Armee hinter Stacheldraht, Zwischen Weiß und Rot. Erich Kern: Insel der Tapferen. Robert Hohlbaum: Hellas (Anzeiger 23/ 1951, Seite 29)

Diese Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und stellt auch keinen repräsentativen Querschnitt durch die Buchproduktion dar. Sie zeigt aber ganz deutlich, wie berechtigt die Vorwürfe sind, die Milo Dor und Reinhard Federmann im Jahr 1952 erheben. Die Autoren weisen auf eine ganz spezielle Form der Kontinuität von den Kriegsjahren bis in ihre Gegenwart hin und zeigen vor allem, wie sehr sich personelle Strukturen im Kulturbetrieb erhalten haben, die es vor allem jüngeren Autoren schwer machen, Publikations- bzw. Aufführungsmöglichkeiten zu finden, um mit ihrer Stimme überhaupt gehört zu werden. „NS- Parnaß in Österreich“ wurde im Jänner 1952 im „Abendstudio“ des

Hessischen Rundfunks gesendet. Drei Personen sind die Darsteller, im Manuskript als A (Fragesteller), B (Berichterstatter) und C (Kritiker) bezeichnet. A beginnt mit einer Schilderung:

A: Wir befinden uns im vierzonalen Wien, in der Inneren Stadt, die von Amerikanern, Engländern, Russen und Franzosen besetzt ist. Wir stehen vor einer der repräsentativsten Buchhandlungen. Die Schaufenster prangen noch in vollem Weihnachtsschmuck. Zuerst fallen uns die bunten Umschläge der dickleibigen Romane auf, die aus dem Englischen übersetzt sind. Cronin, Pearl Buck, Louis Bromfield, Margaret Mitchell, Kathleen Windsor und Taylor Caldwell. In der Reihe darüber: Ernst von Salomon, Guderian, ein Buch über Moelders, Hanna Reitsch: Fliegen mein Leben. Uns ist, als seien wir in Deutschland oder in der Schweiz. Erst in der nächsten Auslage entdecken wir einige Österreicher.

Einen gleich mit sieben Büchern. Den Namen glauben wir zu kennen: Bruno Brehm.[30]

Es folgen Zitate aus Brehms neu aufgelegter Trilogie „Die Throne stürzen“ und Worte Brehms und Max Stebichs aus dem „Bekenntnisbuch“ von 1938. Dann setzt B die Schilderung des imaginären Buchhandlungs-Schaufensters fort:

(...) Hier haben Sie gleich fünf Titel von Maria Grengg. Weihnachtsgeschichten von Erwin Guido Kolbenheyer. Einen Roman von Josef Friedrich Perkonig. Er heißt „Maturanten“. Zwei Romane von Robert Hohlbaum:“Jesuslegende“ und „König Volk“. „Die einzige Sünde“ von Franz Karl Ginkey.

(...)

B: „Die Wahrheit und das Leben.“ A: Die Wahrheit und das Leben ? B: Ja, hier. Ein Christus- Roman von Mirko Jelusich. Nazi-Burgtheaterdirektor, 1945 vor ein Volksgericht gestellt, geflüchtet, später, als die Gerichte die Nazigrössen schon liebenswürdiger behandelten, freigesprochen.[31+32]

Nach einer Blütenlese aus Jelusichs Werk fragt B in für die Jahre des Kalten Krieges typischer Manier, warum A „den früheren Nationalsozialisten ihre Einstellung vorwerfe, „den früheren Kommunisten, wie etwa Arthur Koestler“[33] jedoch nicht. B und C antworten:

B:Das ist sehr leicht zu beantworten: Schriftsteller, die früher Kommunisten waren, es aber heute nicht mehr sind, haben ihren Abfall durch die Bank mit einem Bekenntnis dokumentiert. Sie sind die bemerkenswertesten publizistischen Kämpfer gegen den Sowjetimperialismus, denn sie kennen die Küche.

C: Bei den Nazis hingegen gibt es keinen Fall- und schon garnicht bei denen, die wir hier nennen.- die etwa ihren Abfall vom Faschismus durch ein entschlossenes Bekenntnis bekanntgegeben und begründet, die ihre Schuld bekannt und entsühnt hätten. Im Gegenteil. Ein verschwindender Prozentsatz der alten Nazi erweist sich als anständig und schweigt. Zu ihnen müssen wir vor allem auch Josef Weinheber rechnen, der sich 1945 das Leben genommen hat. Umso unwürdiger erscheinen seine Kollegen, die heute wieder in dieselben Trompeten stossen, die sie 1938 geblasen haben.

A: Ich verstehe. Sie meinen die Neuauflagen.

B: Nein. Ich meine auch neue Bücher.

A: Was? B: Ich meine zum Beispiel das Kompilationswerk von Bruno Brehm, „Im Schatten der Macht- Das Gift in der Geschichte", das 1949 im Stocker- Verlag, Graz erschienen ist und bis heute schon einige Auflagen erlebt hat.[34]

Als weitere Beispiele für das Wiederaufleben nationalen bis nationalsozialistischen Gedankengutes nennen Dor und Federmann Werke der Brüder Kernmayr (Hans Gustl Kernmayr und Erich Kern), die nach Kriegsende erstmals erschienen. An belasteten Schriftstellern werden noch Franz Karl Ginzkey, Karl Heinrich Waggerl, Max Mell, Friedrich Schreyvogl und Richard Billinger aufgezählt, die drei letzteren in ihrer Eigenschaft als Theaterautoren. Anhand von drei Proben aus dem Spielplan des Burgtheaters verdeutlichen die Autoren, warum ihrer Meinung nach junge Autoren ziemlich chancenlos bleiben:

C: Das Stück (gemeint ist „Kriemhilds Rache" von Max Mell, Anm. H.P.F.) fiel 1951 übrigens durch, genau so wie Schreyvogels (sic) Komödie „Die kluge Wienerin" und Richard Billingers Schauspiel „Die Traube in der Kelter".

A: Vielleicht gibt es keine anderen österreichischen Dramatiker?

B: Nein, es gibt keine. Ausser Ferdinand Bruckner, der- nachdem er in der ganzen Welt mit seinen Stücken den grössten Erfolg gehabt hat, von Bürgermeister Reuter nun nach Berlin eingeladen worden ist. Ausser dem jungen Fritz Hochwälder, dessen „Heiliges Experiment" auf zahllosen Bühnen Europas und Amerikas aufgeführt und begeistert aufgenommen worden ist. Ausser Franz Theodor Csokor, dem Präsidenten des Österreichischen PEN- Clubs

(...)

A: Wenn es, wie Sie sagen, bessere Dramatiker in Oesterreich (sic) gibt, die keine Nazi waren, warum werden ihre Stücke nicht aufgeführt? B: Vor fünf und drei Jahren wurden sie noch aufgeführt.

Aber heute haben die Bekenner von 1938 sich schon ein solches Monopol erkämpft, dass sie die Schlüsselstellungen beherrschen, besonders im Verlagswesen. Während aufrechte demokratische Schriftsteller ihre Bekenntnis- und Erlebnisbücher nicht unterbringen können, obwohl sie besser sind als die der Nazi, erscheinen die Bücher der Herren Kern und Kernmayer (sic), Brehm und Franz Tumler in rauhen Mengen.[35]

Nun ist das Verlagswesen an der Reihe: Der Verlag Otto Müller in Salzburg wird bechuldigt, Franz Tumler und Karl Heinrich Waggerl nach den Krieg jahrelang finanziell unterstützt zu haben. Und weiter:

C: Und noch viele andere, obskurere Naziliteraten wurden von Verlagen unterstützt. Darunter der ehemalige Redakteur des „Völkischen Beobachters" Rudolf Bayr von der Wiener Universitätsbuchhandlung A. Sexl. Nachdem ein Band Aufsätze und ein Novellenband wegen Bayrs prätentiöser und schwulstiger Sprache nur in wenigen Exemplaren abgesetzt werden konnte, übergab ihm der Verlag Sexl die Redaktion des „Literarischen Echo", einer Vierteljahresschrift, in der sich eine Reihe entlassener Nazi- Universitätsprofessoren sammelten, und die sich ebenfalls nicht besonders gut absetzen lässt. Bei den Verlagen nehmen die Nazis also finanzielle Einbusen (sic) in Kauf. Friedrich Schreyvogel (sic) wurde durch einen Monstervertrag bei dem Verlag Kremayr und Scheriau, abgesehen von seinem Cafe'haus gesichert. Der Cheflektor dieses Verlags ist der schon erwähnte ehemalige Chef der Reichsschrifttumskammer Max Stebich.

A: Wie ist es möglich, dass die ehemaligen Nationalsozialisten sich im österreichischen Verlagswesen eine solche Monopolstellung schaffen konnten?

B: Begonnen hat die Restauration der Nazi nicht in

Wien, sondern in den Hauptstädten der Bundesländer: Salzburg, Linz, Graz, Klagenfurt.[36]

Hier werden die Verlage Stocker in Graz, Otto Müller in Salzburg, der Nibelungen- Verlag in Linz und der Pilgram- Verlag in Salzburg erwähnt. Von Max Stebich, dem ehemaligen Leiter der Reichsschrifttumskammer in der Ostmark, wird berichtet, daß ihn sein Weg nach dem Krieg über den Donau- Verlag und den Baron- Verlag in Wien zu Kremayr & Scheriau geführt habe. B stellt schließlich lakonisch fest:

B: Mit der Erringung dieser Spitzenpositionen ist die Renazifizierung des Verlagswesens vorläufig abgeschlossen.[37]

Die Bilanz, die Dor und Federmann im Jahr 1952 ziehen, ist düster. Auf die Frage A's, ob es in Österreich keine Kräfte gäbe, die dieser Entwicklung (der „Renazifizierung") entgegenwirken könnten, entwirft B ein Zustandsbild der kulturpolitischen Situation, das, wenn auch subjektiv gefärbt, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt:

Die nichtnazistischen grossen Verlage wie Zsolnay, Bermann- Fischer und Ullstein verlegen im Wesentlichen ausländische Bestseller. Der Riesenverlag der Konzentration, der Eigentum der Sozialistischen partei Österreichs ist, publiziert ausser ausgesprochener Parteiliteratur nur noch Romane, die man als Geschenkbüchlein für Kleinbürger bezeichnen kann. Während die Nazi auch ihren Nachwuchs heranzüchten eie (sic) Kurt Ziesel, Eberhard Cyran und Hans Breidbach-Bernau, der beschämender Weise bei S.Fischer erschienen ist, wird die antifaschistische und hochbegabte literarische Jugend vollkommen im Stich gelassen. Sie beginnt, die Konsequenz daraus zu ziehen und sich von Österreich abzuwenden. Die Dichterin Ilse Auchinger (sic) ist nach Deutschland gegangen. Der hochbegabte Lyriker Paul Celan fristet sein Leben als Hilfsarbeiter in Paris. Der originelle Erzähler Walter Toman ist nach Amerika ausgewandert. Viele andere sind zu einer neuartigen inneren Emigration gezwungen, wie zum Beispiel der junge Erzähler und Essayist Herbert Eisenreich und viele andere, die in kleinbürgerlichen und proletarischen Berufen unterkriechen.

C: Aber ist dies ein Wunder, wenn selbst die Träger guter alter Namen wie Franz Theodor Csokor, Alexander Sacher Masoch, Georg (sic) Saiko und Heimito von Doderer sich wieder vor eine neue Emigration gestellt sehen?[38]

Nun muß festgehalten werden, daß Dor und Federmann in polemischer Verzerrung die Notlage junger oder nicht arrivierter Autoren ausschließlich dem Wirken ehemaliger Nationalsozialisten zuschreiben. Tatsächlich dürfte das lediglich einer der Gründe für diese Situation gewesen sein. Weitere mögliche Gründe werden in den Kapiteln „Verlags- und Literaturförderung“, „Einflüsse der Marktsituation auf die Literatur“, „Papier“ und „wirtschaftliche Bedingungen“ aufgezählt. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Entnazifizierung von Literatur und Verlagswesen in Österreich zwar deutliche Spuren hinterlassen hat, daß aber keinesfalls von völliger Neuorientierung, von einer Auslöschung geistiger Einflüsse aus der Zeit des Faschismus, gesprochen werden kann.

1) Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich.Wien, München, Zürich, Europaverlag 1981, S.21 f.

2) ebenda, S. 22

3) ebenda, S. 24 f.

4) ebenda, Seite 23

5) ebenda, Seite 192- 94

6) Oskar Maurus Fontana: Hundert Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler im Spiegel der Zeit. Hauptverband der österreichischen Buchhändler, Wien 1960, S. 182 f.

7) Maria Karger: Bericht einer Augenzeugin über den Untergang des Vereins im Jahre 1938 und dessen Wiedererstehung nach der Befreiung Österreichs im Jahre 1945. In: Anzeiger 10/ 1985, S. 109- 120.

8) Nach einem Jahr! In: Anzeiger 9/1946, S.1

9) Einige Beispiele bringt Murray G. Hall: Entnazi fizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley, Oliver Rathkolb (Hg.): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945- 1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986.

10) Dr. Richard Dolberg: Verlagswesen und Öster reichischer Bundesverlag. In: 1oo Jahre Unterrichtsministerium. Festschrift des Bundesministerium für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1948, S.300- 309, S.300.

11) Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien. Hg. vom Bundesministerium für Unterricht. Wien, Jänner 1946.

12) Dolberg, Verlagswesen (wie Anm.10), S.301.

13) Stiefel, Entnazifizierung (wie Anm.1), S.238 f.

14) ebenda, S.237- 246

15) Über 12 Millionen Bücher zer stört. In: Wiener Zeitung, 12.2.1948, S. 4 (Die Angaben beruhen auf einem Vortrag von Dr. Margarethe Fichna vor der „Vereinigung Österreichischer Bibliothekare“.

16) Stiefel, Entnazifizierung (wie Anm.1), S.239

17) Heimo Gruber: Die Wiener Städtischen Büchereien 1945 bis 1949. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Verlag Jugend und Volk, Wien- München 1988, S. 93- 132, S. 105- 108.

18) Dolberg, Unterrichtsministerium (wie Anm.10), S.3o1 f.

19) ebenda, S.302.

20) Inserat im Anzeiger 2/ 1948, S. 25.

21) Eine umfassende Darstellung bietet Sebastian Meissl: Der „Fall Nadler“ 1945- 1950. In: Meissl, Mulley, Rathkolb: Entnazifizierung (wie Anm.9), S. 231- 253, S. 281- 301, besonders S. 291, Anm. 46, mit Verweis auf die Kontroverse Rollett- Kubie.

22) Stiefel, Entnazifizierung (wie Anm.1), S.212 f.

23) ebenda, S.215

24) Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. In: Meissl, Mulley, Rathkolb: Entnazifizierung (wie Anm. 21), S. 203- 229, S. 224 f.

25) ebenda.

26) Renner, Entnazifizierung der Literatur (wie Anm.21), S. 226 f.

27) Nach einem Jahr! In: Anzeiger 9/1946, S.1

28) Fontana, 1oo Jahre (wie Anm.6), S.185

29) Milo Dor, Reinhard Federmann: NS- Parnaß in Österreich. Eine kritische Betrachtung von Milo Dor und Reinhard Federmann. Manuskript einer Hörfunksendung. Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main, Jänner 1952. Für die Überlassung des Manuskripts danke ich Herrn Dor sehr herzlich.

30) ebenda, S.2.

31) ebenda, S.4

32) Eine ausführliche Darstellung der Vorfälle liefert Johannes Sachslehner: Der Fall Mirko Jelusich. Eine Monographie. Phil. Diss., Wien 1982, S. 105- 124.

33) Dor, Federmann (wie Anm. 29), S. 7

34) ebenda, S. 7 f.

35) ebenda, S. 12 f.

36) ebenda, S. 15

37) ebenda, S. 17

38) ebenda, S. 26 f.

3.2. ZENSUR

Es war oft notwendig, i n i t i a t i v und a k t i v in das Verlagsschaffen und sein Organisationsleben einzugreifen; denn auf dem literarischen Gebiete wohnen kulturelle, wirtschaftliche, außen- und innerpolitische Anliegen eng beieinander und sie überkreuzen sich oft; die Allgemeinheit kann dies nicht dem freien Spiel der Kräfte ohne Interessennahme überlassen.[1]

Was Richard Dolberg, der Leiter der Abteilung „Schrifttum und Verlagswesen“ im Unterrichtsministerium, im Jahr 1948 so vornehm umschreibt, wurde äußerst ungern als „Zensur“ bezeichnet. Man war peinlich bemüht, Anklänge an das überwundene Naziregime zu vermeiden. Dazu gehörte auch, daß Presse- und Meinungsfreiheit ihren verfassungsmäßigen Rang behalten mußten. Andererseits waren es die politisch Verantwortlichen dem eigenen Gewissen und den Besatzungsmächten schuldig, bei „Bedenken wegen nationalsozialistischer, deutsch- nationaler, antidemokratischer, rassenpolitischer, militaristischer oder gegen die Alliierten gerichteter Tendenz“[2] einzugreifen, sofern es die Alliierten nicht ohnehin selbst taten. Man löste das Problem, indem man der Zensur einen anderen Namen gab. Statt einer „Vorzensur“ durch das Unterrichtsministerium gab es ein „Verfahren zur Erlangung einer Druckgenehmigung“, aus der „Zensur“ an sich wurde eine „politische Beurteilung“:

Für Bücher gilt, daß wegen Druckgenehmigungen die Verlage einzuschreiten haben, und zwar reichen diese beim Unterrichtsministerium unter Angabe der Auflage, der Druckerei -, und unter Beilage der Manuskripte ein. Dieses Ministerium beurteilt lediglich die politische Seite in dem Sinne, daß die Verbreitung nationalsozialistischer Gedanken vermieden werden soll. Es handelt sich also keineswegs um eine „Zensur“, sondern lediglich um eine durch die Übergangsverhältnisse gebotene politische Beurteilung.[3]

In diesem Kapitel werden nur Maßnahmen der Staatsverwaltung bzw. der Alliierten behandelt, die der Kontrolle von Neuerscheinungen nach Kriegsende dienten. Zur Behandlung von vor Mai 1945 erschienenen Büchern, Bibliotheksbeständen oder Lagermassen bei Buchhändlern finden sich nähere Angaben im Kapitel „Entnazifizierung“.
Als österreichische Behörde war die Abteilung „Schrifttum und Verlagswesen“ im Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten (bis 20. Dezember 1945), das spätere Unterrichtsminsterium, für die Erteilung von Druckgenehmigungen an die Verleger zuständig. Näheres über diesen Vorgang erfuhr ich von Dr. Hans Brunmayr, der in diesen Jahren in der Abteilung tätig war: Zunächst wurden von den Autoren der eingereichten Bücher eidesstattliche Erklärungen über eine eventuelle NS-Vergangenheit eingeholt. Dann wurden Lektoren mit der Prüfung der Werke beautragt. Sie arbeiteten ehrenamtlich, und jede der drei Parteien (ÖVP, SPÖ und KPÖ) hatte eigene Vertrauenspersonen als Lektoren nominiert.[4] Die Kriterien der Überprüfung wurden eingangs bereits erwähnt. Sie seien hier noch einmal in extenso zitiert:

Überprüfungen hinsichtlich des Inhaltes der Werke selbst beschränkten sich auf die staatspolitische Seite, d.h. Es wurde bei zur Begutachtung vorgelegten Werken auf Abänderungen gedrungen, wenn Bedenken wegen nationalsozialistischer, deutsch- nationaler, antidemokratischer, rassenpolitischer, militaristischer oder gegen die Alliierten gerichteter Tendenz bestanden oder wenn eine Ausdrucksweise gebraucht wurde, die nicht mehr hingenommen werden konnte; z.B. mußte gegen Bezeichnungen wie „Ostmark“ statt „Österreich“, „Niederdonau“ statt „Niederösterreich“ Stellung genommen werden.[5]

Die Überprüfung literarischer Werke durch das Unterrichtsministerium erfolgte zunächst nur in Wien und der

umliegenden sowjetischen Besatzungszone. Für die Zulassung von Schriftstellern, Verlegern oder einzelnen Werken hatten die Besatzungsmächte im übrigen Österreich unterschiedliche Verfahren entwickelt. Als gemeinsame Grundlage für ihr Vorgehen diente den Besatzungsmächten das „Dekret über die Pressefreiheit“ des Alliierten Rates vom 1. Oktober 1945, das die Nachzensur von Druckerzeugnissen durch die Alliierten prinzipiell gestattete.[6] Schwierigkeiten ergaben sich, weil den zuständigen Institutionen der Besatzungsmächte manchmal die notwendigen Informationen fehlten. Wie bei der Erteilung von Verlagslizenzen, dürfte es auch bei der Publikation von Büchern einigen Verlegern gelungen sein, durch die Maschen alliierter Kontrolle zu schlüpfen:

Bald wurden dort strengere, bald aber auch mildere Maßstäbe angelegt und oft kam es vor, daß versucht wurde, mangelnde Vertrautheit mit den lokalen Ver hältnissen auszunützen;[7]

Doch auch nachdem das Unterrichtsministerium im Jahr 1946 seine Kompetenz auf das gesamte Bundesgebiet ausgedehnt hatte, blieb die Kontrolle des Buchwesens durch die Alliierten bestehen. Seit dem 6. Dezember 1945 mußten die Österreichischen Verleger je drei Pflichtexemplare der bei ihnen erschienenen Werke an die Public Relations Section der U.S.Forces Austria, an die Britische Public Relations Section, die französische Direction de l‘Information und die russische Presseabteilung schicken.[8] Im Unterrichtsministerium protestierten vor allem Kulturoffiziere der Sowjetunion gegen einzelne Werke, die vom Ministerium eine Druckgenehmigung erhalten hatten, in den Augen der Sowjets aber nicht zur Publikation geeignet waren.[9] Leider sind Angaben über den Umfang alliierter Zensurtätigkeit in Österreich kaum verfügbar. Eine britische Quelle, William Lloyd Stearmans „The Soviet Union and

the Occupation of Austria“, wirft der Sowjetunion Aktivitäten vor, die unter dem Vorwand der Entnazifizierung eine Unterdrückung der Pressefreiheit zum Gegenstand gehabt hätten. Seit 1947, so Stearman, hätte die sowjetische Besatzungsmacht in ihrer Zone Zeitungen und Bücher in kleinerem Umfang verboten, im Jahr 1952 sei eine großangelegte Aktion gefolgt: Der amerikaniche Hochkommissar behauptete in der Sitzung des Alliierten Rates vom 11. Juli 1952, daß seit Beginn dieses Jahres in 34 Städten der sowjetischen Zone 103 Zeitungstitel und 111 Bücher von der sowjetischen Verwaltung verboten worden seien. Darüber hinaus hätte die sowjetische Postzensur 3.012 Bücher aus Postsendungen beschlagnahmt. Der sowjetische Vertreter soll entgegnet haben, daß in Zeitungen der amerikanischen Zone Propaganda für den Faschismus und für einen neuen Krieg gemacht worden sei.[10] Alle diese Angaben sind mit Vorsicht zu genießen- schließlich war der „Kalte Krieg“ zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion in diesen Jahren ständiger Anlaßfall für Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Besatzungsmächten.
Allerdings gab es auch Zensurfälle, in denen die Alliierten gemeinsam auftraten, wie etwa die folgende Notiz aus dem „Anzeiger“ des Jahres 1953 zeigt:

Verbreitungsverbot

Das Exekutivkomitee hat namens des Alliierten Rates in der Sitzung vom 2. April 1953 beschlossen, das im Verlag „Welsermühl“ in Wels und Heidelberg herausgegebene Buch von Lothar Rendulic „Gekämpft, gesiegt, geschlagen“ wegen seines Gehaltes an nazistischem und militärischem Propagandagut zu verbieten und dessen Herausgabe in und die Einfuhr nach Österreich zu untersagen.[11]

Doch zumindest in Wien scheinen die Besatzungsmächte nicht nur eine Nachzensur, wie im eben geschilderten Fall, sondern auch eine Vorzensur ausgeübt zu haben. So berichtete etwa der Verleger Peter Müller, daß er um

den Jahreswechsel 1946/ 47 im Verlag seines Vaters (Erwin Müller) ein illustriertes Buch über junge Maler, Schriftsteller und Schauspieler publizieren wollte. Der Arbeitstitel lautete „Wie wir werden“. Nach Müllers Angaben konnte das Buch nicht gedruckt werden, weil der russische Kulturoffizier Hugo Huppert (später als Schriftsteller und Übersetzer bekannt) seine Einwilligung versagte.[12]
Die österreichischen Zeitungen berichteten auffallend wenig über die Maßnahmen und Institutionen der Buchzensur, während etwa die Postzensur vor allem von der Wiener „Arbeiter- Zeitung“ wiederholt angeprangert und beschrieben wurde.[13] Die Zensur der Post- und Fernmeldeverbindungen blieb in Österreich bis zum 15. August 1953 aufrecht. Erst mit diesem Datum erklärte ein Beschluß des Alliierten Rates die „durch die Alliierte Kommission oder durch die Besatzungsmächte in ihren Zonen ausgeübte Zensur über inländische oder intenationale Post-, Telephon-, Telegraph-, und Fernschreibverbindungen“ für aufgehoben.[14]
Damit war aber die Kontrolle der Besatzungsmächte über bestimmte Medien und über die Buchproduktion keineswegs zu Ende. Die „Arbeiter-Zeitung“ schrieb am 15. August 1953:

Nun sind wir sie (die Zensur, H. P. F.) los, und es ist zu hoffen, daß der Beschluß des Alliierten Rates, der sich auf die Post-, Telegraphen-, Telephon-, und Fernschreibzensur bezieht, in weiterer Folge allen Formen und Zweigen der Bespitzelung und Kontrolle ein Ende setzt. Außerdem gibt es ja, insbesondere in der russischen Zone, die Radiozensur, die Filmzensur und in gewissen Grenzen eine Plakat- und Buchzensur. Es ist absolut notwendig und es ist höchste Zeit, daß sie alle aufhören![15]

Was die Buchzensur anlangt, dürften sich die Alliierten mit Ausnahme der Sowjetunion mit der Überprüfung von Manuskripten durch das Unterrichtsministerium be-

gnügt haben. Die sowjetische Besatzungsmacht behielt sich laut Aussage Dr. Brunmayrs immer wieder die Kontrolle von Büchern vor der Drucklegung vor.[16]
Ein doppeltes Prüfverfahren durch Unterrichtsministerium und Alliierte war für Schulbücher vorgesehen: Das Unterrichtsministerium beauftragte einzelne Autoren oder Arbeitsgemeinschaften mit der Erstellung der Manuskripte, prüfte sie selbst in der „Schulwissenschaftlichen Abteilung“ und leitete sie an das Erziehungsdirektorium der Alliierten Kommission weiter.[17] Dieses Gremium übte bis 1948 eine generelle Vorzensur der Schulbücher aus. Bücher aus politisch sensiblen Bereichen wie Geographie oder Geschichte wurden noch längere Zeit von den Besatzungsmächten vor der Drucklegung kontrolliert.[18] Die Prüfung durch Ministerium und Besatzungsmächte war Voraussetzung für die Approbation eines Schulbuches durch den Unterrichtsminister.[19]
Jugendbücher wurden von der neugeschaffenen Abteilung „Jugend“ im Unterrichtsministerium überprüft. Diese Abteilung erteilte auch die Druckgenehmigungen für Jugendbücher.[20]
Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Kontrollmaßnahmen des Staates und der Besatzungsmächte, die sich unter dem Titel „Zensur“ subsumieren lassen, nur ein Teil der Unternehmugen waren, mit denen versucht wurde, auf die Buchproduktion und den Literaturbetrieb Einfluß zu nehmen. Als mindestens ebenso wichtig müssen die Bestrebungen zur Entnazifizierung (in bezug auf Schriftsteller und bereits erschienene Werke), die Vergabe von Verlagslizenzen durch die Besatzungsmächte und die Papierverteilung angesehen werden.

1) Dr. Richard Dolberg: Verlagswesen und Österreichischer Bundesverlag. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1948, S. 300- 309, S. 305.

2) ebenda, S. 302.

3) Dr. Richard Dolberg: Wie erlange ich eine Druckgenehmigung? In: Anzeiger 4/ 1947, Seite 3.

4) Persönliches Gespräch mit Dr. Hans Brunmayr, 30. Jänner 1986.

5) Dolberg, Verlagswesen (wie Anm. 1), S. 302.

6) Oliver Rathkolb: Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1955. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik. Phil. Diss., Wien 1981, S. 74 bis 88.

7) Dolberg, Verlagswesen (wie Anm. 1), S. 302.

8) Belegexemplare. In: Anzeiger 24/ 1947, S. 2.

9) Persönliches Gespräch mit Dr. Hans Brunmayr, 30. Jänner 1986.

10) William Lloyd Stearman: The Soviet Union and the Allied Occupation of Austria (An Analysis of Soviet Policy in Austria, 1945-1955). Siegler & Co.KG Verlag für Zeitarchive, Bonn, Wien, Zürich (1961), S. 74.

11) Verbreitungsverbot. In: Anzeiger 8/ 1953, S. 48.

12) Persönliches Gespräch mit Dr. Peter Müller, 4. März 1986.

13) Vgl. etwa: Wie lange noch Zensurskandal? Elf Millionen Schilling im Jahr für eine verfassungswidrige Einrichtung. In: Arbeiter- Zeitung, 15. 11. 1949, S. 3 oder: Das Haus der zweihundert Ueberflüssigen. Aus den Geheimnis-

sen der russischen Zensurstelle. In: Arbeiter- Zeitung, 6. 7. 1950, S. 5.

14) Die Postzensur aufgehoben. Durch Beschluß des Alliierten Rates. In: Arbeiterzeitung, 15. 8. 1953, S. 1.

15) Nachruf auf die Zensur. Ebenda.

16) Persönliches Gespräch mit Dr. Hans Brunmayr, 30. Jänner 1986

17) Viktor Fadrus: Österreichs Schulbücher im Wandel zweier Jahrhunderte. In: 100 Jahre Unter richtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1948, S. 194- 222, S. 221 f.

18) Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österrreich (1945- 1950). Phil. Diss., Wien 1974, S. 199.

19) Fadrus, Schulbücher (wie Anm. 17), S. 222.

20) Dipl. Ing. Dr. Hugo Bondy: Die Abteilung „Jugend“ im Bundesministerium für Unterricht. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1948, S. 280- 290, S. 289.

3.3. PAPIER

Unter allen Produktions- und Distributionsmitteln, an denen nach dem Krieg Mangel herrschte, nimmt das Papier eine besondere Stellung ein. Besonders deutlich zeigt sich an seinem Beispiel, welche Einflüsse das Geistesleben bestimmten oder zu bestimmen versuchten. Die österreichischen Papierfabriken waren vom Krieg weitgehend verschont geblieben. Trotzdem kämpften sie mit enormen Schwierigkeiten, die erst im Jahr 1948 als bewältigt gelten konnten.
Es mangelte vor allem an Holz (nicht an Waldbeständen, sondern an der Aufbringung und Lieferung des Rohstoffes). Hatten die Papierfabriken vor dem Krieg rund zwei Millionen Festmeter Holz pro Monat verbraucht, so mußten sie Mitte des Jahres 1946 mit 800.000 Festmetern im Monat auskommen. Schwierigkeiten bereitete auch die Kohleversorgung.[1]
Im Jahr 1937 hatten die Fabriken rund 18.000 Tonnen Papier im Monat erzeugt. Im Jahr 1946 hielt man bei rund 7.200 Tonnen, von denen mehr als die Hälfte sofort in den Export ging.[2] Papier war eines der wenigen Güter, die Devisen einbringen konnten. Für Kompensationsgeschäfte zum Import lebenswichtiger Güter sei der Papierexport unbedingt notwendig, betonten Alliierte, Regierung und Industrie unisono.
Verbrauchsbeschränkungen im Inland ergaben sich zwangsläufig daraus. Daß die Bewirtschaftung der Mangelware Papier hauptsächlich zu Lasten der Buchproduktion ging, wird in diesem Kapitel zu zeigen sein.
Die österreichischen Papierfabriken hatten sich nach dem Krieg auf dem Verkaufssektor zur ÖPA (Österreichische Papierverkaufsgesellschaft m.b.H.), dem sogenannten „Papierkartell“, zusammengeschlossen.Im Einvernehmen mit den Alliierten und dem Handelsministerium über-

nahm die ÖPA in den folgenden Jahren die Aufgabe einer Papierbewirtschaftungszentrale, die das Papier nach den Anweisungen verschiedener Gremien im Bundesgebiet zu verteilen hatte.[3]
Mit dem „Gesetz vom 29. August 1945 über die Lenkung des Papierverbrauchs für Druckzwecke (Papierverbrauchs- Lenkungsgesetz)“ wurde zunächst nur über die Bewirtschaftung von Papier für periodische Druckschriften entschieden. Wörtlich lautet Paragraph 1 des Gesetzes:

Zur Herstellung von Zeitungen (Zeitschriften, privaten Reklameschriften und Anzeigenblättern) darf Papier nur verwendet werden, wenn auf Vorschlag des vom Politischen Kabinettsrat bestellten Beirates das Staatsamt für Inneres die Verwendungsgenehmigung erteilt.[4]

Der Beirat im Innenministerium bestand aus je einem Vertreter der Regierungsparteien ÖVP, SPÖ und KPÖ.
Das Gesetz konnte zunächst nur in der sowjetischen Besatzungszone exekutiert werden. Welche eminente politische Bedeutung die Papierverteilung in diesen Tagen hatte, zeigt eine parlamentarische Kontroverse, die ausbrach, als die Gültigkeit des Gesetzes auch auf die übrigen Bundesländer ausgeweitet wurde, und zwar mit einem Runderlaß des Innenministeriums vom 10. Oktober 1946. Die jeweiligen Sicherheitsdirektionen wurden angewiesen, die in ihrem Bereich ansässigen Herausgeber um Anträge gemäß dem Papierverbrauchslenkungsgesetz zu ersuchen. Zugleich wurden diese Dienststellen um Berichte über das „sittliche und staatsbürgerliche Verhalten“ der „Eigentümer, Herausgeber, verantwortlichen Schriftleiter und Drucker“ gebeten.[5]
Auf eine parlamentarische Anfrage der ÖVP, die eine solche Vorgangsweise als dem Grundsatz der Pressefreiheit widersprechend bezeichnet hatte, antwortete Innenminister Helmer, daß sich diese Bestimmungen nur gegen ehemalige Nationalsozialisten richteten.[6]

Für die Buchverlage Österreichs existierte zunächst keine zentrale Papierverteilungsstelle. Wer noch über Papierbestände aus der Kriegszeit verfügte, konnte produzieren, Verleger und Drucker ohne Papiervorrat (und ohne Beziehungen zum Schwarzmarkt) mußten warten.
In einem „Ausschuß für Buchwesen“ nahmen sich gegen Ende des Jahres 1945 erstmals Vertreter aller Berufsgruppen, die mit der Produktion von Büchern befaßt waren (Buchdrucker und -binder, Farbenfabrikanten, Chemigraphen, Schriftsteller, Graphiker, Verleger, den Vorsitz führte Sektionschef Edwin Zellweker vom Unterrichtsministerium) der Papierverteilung an. Auf Anregung des Ausschusses entstand die „Papierverteilungskommission Wien“ unter dem Vorsitz des ehemaligen Buchhändlerverbandspräsidenten Wilhelm Frick. Sie konstituierte sich Anfang 1946 und bestand aus je einem Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Verlagssparten Wissenschaft, Fachverlag, Kunstverlag, schöngeistiger Verlag, Musikalienverlag, Zeitschriftenverlag, einem Buchhändler und einem Vertreter des „Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs (VdSJÖ)“.[7]
Im April 1946 lagen der Kommission zur ersten Verteilungsrunde Papierbedarfsmeldungen von „103 Wiener Buchverlagen, 23 Wiener Musikverlagen und 18 Wiener Zeitschriftenverlagen, also von insgesamt 144 Verlagen“[8] vor. Ein Kontingent von 200 Tonnen Papier wurde von der ÖPA zur Verfügung gestellt. Das war relativ wenig. Im Lauf des Jahres verschlechterte sich die Situation allerdings noch mehr: Im April, Mai und Juni 1946 konnten in Wien den Verlagen noch jeweils 200 Tonnen Papier zugewiesen werden, im August waren es nur mehr 120 Tonnen, die aber bereits auf 210 Verleger aufgeteilt werden mußten. Im September wurden in Wien noch einmal 170 Tonnen Papier verteilt, im Oktober, November und Dezember gab es überhaupt kein Papierkontingent mehr zu ver-

teilen. Darüber hinaus verfielen zwar genehmigte, aber nicht bestellte Papiermengen mit 1. November 1946, sodaß die offizielle Darstellung, die Othmar Helwich zwei Jahre später im „Anzeiger“ gibt, lakonisch schließt:

Es gelangten demnach in ganzen Jahre 1946 an rund 210 Verleger rund 740 Tonnen Papier zur Auslieferung. Das ergibt eine monatliche Durchschnittsmenge von nicht ganz 300 Kilogramm Papier pro Verleger, bei einem angemeldeten monatlichen Durchschnittsbedarf von 2.500 Kilogramm.

Und da sollte Wien eine Buchstadt werden![9]

Dieses Verteilungssystem galt nur für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. In Westöstereich war Papier meist leichter zu bekommen. In der ersten Hälfte des Jahres 1947 verschlechterte sich die Situation weiter. Das Handelsministerium erließ eine Papierbewirtschaftungsverordnung. Ein Beirat in diesem Ministerium entschied seither über die Verteilung von Papier an die Interessentengruppen. Die Buchverleger (bzw. die für sie zuständige Abteilung im Unterrichtsministerium) waren in diesem Beirat nicht vetreten. Sie konnten nur in der weiterhin existierenden Papierkommission die Mengen, die das Handelsministerium über die ÖPA zuwies, an Verleger und Drucker weiterverteilen.
Nach Interventionen des Vereins der Buch- Kunst- und Musikalienhändler und des VdSJÖ einigten sich die Minister Felix Hurdes (Unterricht) und Eduard Heinl (Handel) auf ein erweitertes Papierkontingent für Österreichs Buchverlage: Bei einer Mindestproduktion von 7.000 Tonnen pro Monat sollten dem Buchverlag 400 Tonnen zugewiesen werden. Im Juni 1947 setzte der Papierbeirat diese Quote auf 450 Tonnen hinauf, die allerdings von Mitte 1947 an auf ganz Österreich zu verteilen waren.
Zwischen Jänner und Juni 1947, in der Zeit zwischen der

Ministervereinbarung und ihrer Realisierung, stand die Buchproduktion, zumindest in Wien, vor den größten Papierproblemen: Im Jänner teilte der Papierbeirat 50 Tonnen zu, im Februar und März je 25 Tonnen und im April wieder 50.[10]
Am 12. Mai 1947 hielt der VdSJÖ angesichts der Papierknappheit eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Präsident Edwin Rollett hielt eine „Anklagerede gegen unbekannte Täter", in der er laut „Anzeiger" „...den Stellen, die in Österreich die Papierverteilung vornehmen, nachwies, daß sie Saboteure am Geistesleben unseres Landes sind."[11] Die wichtigsten Punkte der Rede Edwin Rolletts in der Zusammenfassung des „Anzeigers":

Woher kommt es (...), daß man kein Schreibmaschinenpapier, kein Notenpapier, keine Schulhefte bekommt, daß aber in Wien, und vor allem in den Landeshauptstädten, die Zeitungsstände überquellen von dem überflüssigsten gedruckten Mist, Kitsch und Schund bösester Sorte, von Traumbüchern, Romanheften, Pornographien und Zeitschriften, die kein Mensch braucht?(...) Von den gewaltigen Mengen, die Österreich an Papier erzeugt- 88% der Friedensproduktion sind bereits wieder erreicht- ist der Anteil der Wiener Buchverlage nur verschwindend klein. Bei einer Monatsproduktion von fast 10.000 Tonnen im April wurden den Wiener Verlagen 50 Tonnen, das sind 0,52%, zugewiesen. Die Verteilung wird nach der Kopfzahl der Bevölkerung vorgenommen. Einem Gebirgsbauern wird demnach die gleiche Papierbedarfsquote zuerkannt wie einem Schriftsteller oder Komponisten, den Ländern mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung wird Papier nach dem gleichen Schlüssel zugeteilt wie Wien.(...)So kommt es schließlich dazu, daß für den Druck von Kitsch Überfluß besteht und daß in einem Linzer Verlag zum Beispiel ein eindeutig pornographischer Roman in einer Auflage von 60.000 Exemplaren erscheinen konnte (gemeint ist „Madonnen, Hexen Göttinen" aus dem Ibis- Verlag in Linz, siehe Anzeiger 20/ 1946, S.3, Anm.H.P.F.), so kommt es aber auch, daß Graz von seinem Papierreichtum den Gebrauch gemacht hat, die Neuauflage der Werke eines Schriftstellers vorzubereiten, der unzweifelbar mit den Nazi kollaboriert hat, im höchsten Grade suspekt ist, weshalb sein Wiener Verleger eine Veröffentlichung seiner Werke ablehnte.[12]

Die zwei wichtigsten Einwände gegen die Zuteilung von Papier an die Buchverlage, und zwar das Exportinteresse und die Notwendigkeit von Zeitungen für das Funktionieren des demokratischen Prozesses, versuchte Heinrich Weißhappel folgendermaßen zu entkräften:

Wir haben durchaus Verständnis für das Exportinteresse Österreichs und begreifen, daß für Handelsvertragsverhandlungen Papier, und zwar unbedrucktes, als Edelvaluta zu betrachten ist, obwohl wir der Meinung sind, bedrucktes Papier- und da denken wir natürlich nur an fachwissenschaftliche Werke und sonstige hochwertige Literatur- trägt noch mehr ein an Devisen.

Aber nicht verstehen können wir, daß bei der Vielzahl von Zeitungen die Meinung besteht, diese allein sind für das staatliche und kulturelle Leben in diesem Ausmaße notwendig. Nein und abermals nein! Es ist durchaus nicht notwendig, daß jede politische Partei eine Unzahl von Blättern druckt, bei dieser Lage des Papiermarktes.[13]

Tatsächlich wurden auch die versprochenen 450 Tonnen Papier nur einmal, und zwar im Juli 1947, angewiesen. Im August durften wieder nur 100 Tonnen Papier (für das gesamte Bundesgebiet!) verteilt werden. Von Oktober 1947 an waren 300 Tonnen pro Monat die Norm.
Ihrer erweiterten Zuständigkeit entsprechend, war die Papierkommission im Juli 1947 um Vertreter aus den Bundesländern aufgestockt worden. Sie hatte seither 21 Mitglieder, der Präsident (Wilhelm Frick, ab Oktober 1947 Heinrich Weißhappel, ab März 1948 Dr. Othmar Helwich) stimmte nur bei Stimmengleichheit mit, der Vertreter des Unterrichtsministeriums (Dr. Hans Brunmayr) hatte ein Vetorecht.[14]
Brunmayr gibt an, daß die Funktionäre, die sich mit der Papierverteilung befaßten, „ernsthaft um Gerechtigkeit bemüht“[15] gewesen seien. Für die Entscheidungen der Kommision gab es keine fixen Richtlinien, generell wurde aber wissenschaftlichen Werken (vor allem wegen der

Exportchancen) der Vorzug gegeben, generell wurden auch Bücher etablierter oder klassischer Autoren bei der Papierzuteilung bevorzugt. Nach Angaben Dr. Brunmayrs war die Tätigkeit der Papierkommission vor allem für seriöse Verlage wichtig, da Schwarzpapier zu sehr hohen Preisen gehandelt wurde. Das billigere Papier, das auf dem offiziellen Weg- wenn auch mit vielen Hindernissen- erworben wurde, habe das Erscheinen anspruchsvoller Werke zu gerade noch akzeptablen Preisen ermöglicht.[16] Die 300 Tonnen Papier pro Monat, die die Kommission von Oktober 1947 bis März 1948 verteilte, gingen zu zwei Dritteln in die Buchproduktion, 100 Tonnen waren für Musik- und Zeitschriftenverlage reserviert.

Im März 1948 repräsentierten die 200 Tonnen, die offiziell für die Buchproduktion zur Verfügung standen, gerade ein Sechstel des angemeldeten Bedarfs der Verlage, der bei 1.200 Tonnen lag.[17]

In kürzester Zeit verkehrte sich die Situation allerdings ins Gegenteil: Im Frühjahr 1948 wurde die Papierbewirtschaftung aufgehoben. Rasch stieg das Angebot, rasch sank aber auch die Nachfrage. Denn die Währungsreform (11. bis 24. Dezember 1947, mehr darüber im Kapitel „wirtschaftliche Bedingungen“) hatte die Kapitalreserven der Verleger stark strapaziert. Die Papierindustrie lieferte fast ausnahmslos immer noch gegen sofortige Bezahlung oder Vorauskassa, sodaß einige Produzenten die bestellten und bewilligten Papierkontingente nicht mehr abnehmen konnten. In Wien hatte ein Buchbinderstreik im Dezember 1948 zu Absatzproblemen im Weihnachtsgeschäft geführt. Dazu kam, daß nach der Währungsreform Konsumgüter in größerer Menge erhältlich waren, die Nachfrage nach Büchern also in den ersten Monaten des Jahres 1948 ständig sank.[18]

Das Thema „Papier“ blieb auch in den folgenden Jahren umstritten, allerdings nur mehr in Preisfragen. Menge

und Qualität von Druckpapier waren von 1949 an für den, der bezahlen konnte, kein Problem mehr. Den Lohn- und Preisabkommen der Bundesregierung (August 1947, September 1948, Dezember 1949, Oktober 1950 und Juli 1952) folgten regelmäßig Erhöhungen der Papierpreise, über deren Berechtigung viel diskutiert wurde.[19] Das „Papierkartell“ ÖPA blieb bestehen, obwohl es zeitweise wegen seiner Preispolitik heftig angefeindet wurde.[20]
Statt der Entscheidungen der Papierkommission bzw. der Gesetze des Schwarzmarktes bestimmten aber in den nächsten Jahren Angebot und Nachfrage über die Bücherproduktion und damit auch über das Schicksal der Nachkriegsliteratur in Österreich. Welche Auswirkungen der Wechsel der Marktsituationen auf das Geistesleben in Österreich hatte, soll in den nächsten Kapiteln noch genauer gezeigt werden.

1) Neue Maßnahmen zur Papierersparung. In: Anzeiger 20/ 1946, S.3.

2) ebenda.

3) Wie erfolgt die Papierzuteilung? In: Anzeiger 10/ 1946, S.2f.

4) Gesetz vom 29. August 1945 über die Lenkung des Papierverbrauchs für Druckzwecke (Papierverbrauchs- Lenkungsgesetz). Bundesgesetzblatt 36/ 1946, ausgegeben am 12. September 1945, 147. Gesetz.

5) Papierverbrauchslenkungsgesetz für das ganze

Bundesgebiet. In: Anzeiger 2/ 1947, S.2.

6) ebenda.

7) Othmar Helwich: Nach welchen Grundsätzen ent scheidet die Papierkommission? In: Anzeiger 7/ 1948, S.3- 6, S.3.

8) ebenda.

9) ebenda.

10) ebenda.

11) „Herr Unterrichtsminister, helfen Sie uns!“ Prä sident Rollett gegen die Saboteure des österreichischen Kulturschaffens. In: Anzeiger 11/ 1947, S.1f., S.1.

12) ebenda.

13) Heinrich Weißhappel: Herr Handelsminister! In: Anzeiger 10/ 1947, S.2.

14) Othmar Helwich, Papierkommission (wie Anm.7), S.5.

15) Persönliches Gespräch mit Dr. Hans Brunmayr, Wien, am 30. Jänner 1986.

16) ebenda.

17) Helwich, Papierkommission (wie Anm.7), S.5.

18) ebenda

19) z.B. Papierpreiserhöhung. In: Anzeiger 15/ 1949, S.1, Post festum. In: Anzeiger 23/ 1951, S. 157 f.

20) z.B. Robert Stein: Das Preisdiktat der ÖPA und der Österreichische Verlag. In: Anzeiger 5/ 1954, S.29f.

3.4. SCHULBÜCHER

Fast alle Schulbücher aus der NS- Zeit wurden nach Kriegsende unter Aufsicht der Alliierten und der österreichischen Polizei bei den Landesregierungen eingestampft. Das NS- Regime hatte zwar nach der Machtübernahme nicht alle österreichischen Schulbücher neu schreiben lassen, bestehende Ausgaben wurden aber mit nationalsozialistischem Gedankengut angereichert.[1]
Für die meisten Unterrichtsfächer verbat sich ein Zurückgreifen auf ältere Bestände auch durch die Tatsachen, daß die Nationalsozialisten in den Jahren 1938 und 1939 die Säuberung der Schulliteratur besonders eifrig betrieben hatten (so waren alle Schulbücher des Bundesverlags im Jahr 1938 eingestampft worden)[2] und daß der Nazidiktatur jene des Austrofaschismus vorangegangen war, die auch Auswirkungen auf die Schulbücher hatte.
Im amerikanischen Handbuch für die Militärregierung war festgelegt worden, daß Schulbücher, die vor 1938 in Verwendung gestanden waren, nach vorhergehender Überprüfung weiterverwendet werden könnten. Erste Freigaben durch die Amerikaner erfolgten am 1. August 1945.[3] Sehr bald wurde das Schulbuchwesen unter die Kontrolle aller vier Besatzungsmächte gestellt. Im September und Oktober 1945 befaßte sich das "Quadripartite Committee on Educational Affairs", eine Unterorganisation des Alliierten Rates, erstmals mit der Herstellung neuer Schulbücher, am 1. Februar 1946 genehmigte es eine Liste von 200 Schulbüchern, von denen viele bereits neu verfaßt worden waren.[4]
Unterdessen hatte das Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten (vom 20. Dezember 1945 an das Unterrichtsministerium) die zentrale Lenkung der österreichischen Schulbuchproduk-

tion übernommen. Per Erlaß wurde die "Kommission für Lehrbücher und Schulgestaltung" mit allen Angelegenheiten betraut, die die Zulassung und Herstellung von Schulbüchern betrafen. Auch die äußere Form der Bücher, Schrift- und Druckbild, Titelgestaltung und andere Details wurden vom Ministerium vorgeschrieben.
Das Approbationsverfahren für neuverfaßte Schulbücher bestand darin, daß im Auftrag der "Lehrbuchkommission" Fachgutachten über vorliegende Manuskripte eingeholt wurden. Später war für diese Prüfung die Abteilung 12 ("Schulwissenschaftliche Abteilung") des Unterrichtsministeriums zuständig. Nach der Prüfung durch das Ministeriums mußten die Manuskripte dem Erziehungsdirektorium des Alliierten Rates vorgelegt werden. Erst wenn das Placet der Besatzungsmächte vorlag, konnte der Staatssekretär bzw. Unterrichtsminister ein Schulbuch genehmigen.[5]
Im Schuljahr 1945/46 herrschte nicht nur ein Mangel an Schulbüchern, sondern auch an politisch akzeptierten Schulbuchautoren. Bis 31. März 1946 waren zwar 88 Schulbücher von österreichischer und alliierter Seite approbiert worden, bezeichnenderweise war darunter aber kein Lehrbuch der Geschichte oder der Wirtschaftskunde.[6]
Die Approbierung eines Schulbuches sagte allerdings noch nichts über die Produktion aus. Die alliierten Behörden hatten das Unterrichtsministerium zwar bereits im Dezember 1945 verständigt, daß das für Schulbücher bestimmte Papier auf dem Weg in die Druckereien sei, im Februar 1946 stellte das "Quadripartite Committee" fest, daß die Schulbuchproduktion nur sehr geringe Fortschritte machte. Mangel an Arbeitskräften und Buchbindematerial wurde vom Unterrichtsministerium als Ursachen dieses Engpasses angegeben. Eine spezielle Arbeitsgruppe des "Quadripartite Committees" besichtigte

daraufhin Wiener Buchbindereien und Druckereien und stellte fest, daß sehr viele von ihnen durch Aufträge der sowjetischen Streitkräfte blockiert waren. Der amerikanische Hochkommissar in Österreich berichtete, die Wiener Buchbindereien hätten in dieser Zeit zwei Millionen Exemplare der "Geschichte der KPdSU" binden müssen.[7] Über Urgenzen der Amerikaner, Briten und Franzosen wurden einige Druckereien von den sowjetischen Aufträgen befreit.Einem Bericht des "Anzeigers" ist zu entnehmen, daß die amerikanischen Streitkräfte für die Herstellung der wichtigsten Schulbücher 65 Waggonladungen Papier sowie Druck- und Bindematerial zur Verfügung gestellt hatten.[8] Trotzdem hatten die Druckereien mit enormen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Es mangelte an Kohle, Strom und Gas, dazu kam noch das ungewöhnlich kalte Wetter im Herbst 1946. In diesem Jahr war es immerhin, den Angaben des Unterrichtsministers zufolge, gelungen, eine Million neuer Schulbücher herzustellen (45 verschiedene Titel).[9]
In enger Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium hatte die "Vereinigung der Schulbuchverleger" die Produktion übernommen. Ihr gehörten im Jahr 1948 der Österreichische Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, der Verlag für Jugend und Volk, die Verlage Deuticke, Hölzel und Hölder- Pichler- Tempsky in Wien sowie Leykam in Graz an. Angeblich wirkte diese Vereinigung, die deutliche Züge eines Kartells trägt (Monopol, gemeinsamer Einkauf, Preisabsprachen), zum Wohl aller Beteiligten:

durch die „Vereinigung der Schulbuchverleger“ war das notwendige Kapital, die billigste Beschaffung der Rohstoffe und damit der billigste Bücherpreis gesichert und jeder unsachliche Konkurrenzkampf ausgeschaltet; auf diese Weise war es möglich, die Rohstoffknappheit, die Brennstoffnot und den Strommangel zu überwinden und in kurzer Zeit (1945 bis

1948, H. P. F) über 4 Millionen Schulbücher zu produzieren, deren Qualität im In- und Auslande Anklang findet.[10]

Interessant ist ein Blick auf die ersten Klassenlesestoffe für den Deutschunterricht:

So liegen auf dem Weihnachtsgabentisch des Unterrichtsministeriums die Stadt- und Landfibel für unsere Kleinsten, Klassenlesestoffe, Grimms Märchen, „Des Knaben Wunderhorn“ und Tierfabeln für die Volksschule, für die Hauptschule unter anderem Brehms Tierleben, Tiergeschichten von Ebner- Eschenbach, Storms „Pole Poppenspäler“, Erzählungen von Anzengruber und Hebbel, Stifters „Bergkristall“, Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten“, ausgewählte Gedichte von Schiller und an Bühnenwerken Raimunds „Bauer als Millionär“, Schillers „Wilhelm Tell“ und Grillparzers „Traum ein Leben“.[11]

Mitte 1947 berichtete das Erziehungsdezernat des Alliierten Rates, daß 89 der vorgeschlagenen 213 Schulbücher mit einer Gesamtauflage von 2,2 Millionen Stück fertiggestellt seien.[12]

Der prognostizierte Bedarf von fünf Millionen Schulbüchern konnte erst im Jahr 1948 annähernd gedeckt werden.[13]

Der Einfluß der Besatzungsmächte auf den Inhalt der Schulbücher war unterschiedlich groß. Amerikanischen Quellen zufolge sollen beispielsweise die Vertreter der Sowjetunion im Jahr 1947 gegen den Druck von sieben Büchern- vor allem katholischer Katechismen und Bibeln- opponiert haben.[14]

Die Amerikaner hatten in ihrer Besatzungszone in Deutschland eigene Schulbücher erstellt. Eine Auswahlsendung dieser Bücher kam im Juni 1947 nach Österreich und wurde Schulbuchautoren in eigenen "Textbook Centers" zur Verfügung gestellt.[15]

Zum Schulanfang im September 1947 berichtete die "Wiener Zeitung" über Probleme der Schulbuchproduktion im viergeteilten Österreich:

Freilich werden auch heute noch Schulbuch und Un-

terricht nicht nur von den österreichischen Schulbehörden, sondern auch von der „Erziehungsabteilung des Hohen Alliierten Rates für Österreich“ überwacht. Es bedarf daher oft sehr feinen Taktes und großer Einfühlungsgabe, damit historische Gestalten, Ereignisse und ganze Geschichtsperioden so einwandfrei und objektiv dargestellt erscheinen, daß weder die eigenen Gefühle noch die der kontrollierenden Staaten verletzt werden. Können doch aus den simpelsten Kleinigkeiten Mißverständnisse erwachsen, an die kein Laie und kein Fachmannn, auch nicht der vorsichtigste Schulbuchautor, im vorhinein denken konnte. Es können sich Probleme ergeben, die man vor der Vierzonengliederung unseres Landes nicht zu erörtern brauchte. Heute spielt doch in jeder Zone der Kultur- und Spracheinfluß der Besatzungsmacht eine gewisse Rolle. Nicht nur Lehrkräfte, auch Lehrbücher der betreffenden Sprache werden gebraucht. Diese Lehrbücher sind in echt österreichischer Elastizität, die an den vergangenen Vielvölkerstaat gemahnt, verfaßt und geeignet, zum Jungbrunnen der Kulturverständigung zu werden.[16]

Im selben Artikel ist eine Aufzählung von Werken zu finden, die nun im Literaturkundeunterricht als gemeinsamer Lesestoff zur Verfügung standen:

„Lesebuch der Weltliteratur“ nennt sich das Lesebuch für die 5. Klasse der Mittelschulen von Dr. Werner Tschulik. Hier kommen die Größen der deutschen und österreichischen Literatur voll zur Geltung. Goethe, Schiller, Grillparzer, Saar, Rosegger, Dehmel, Hofmannsthal, Stelzhamer, Wildgans, Eichert, Lenau, Rilke, Zweig, Mittelalterliche Lyrik, Meisterballaden, poetische Erzählungen (Fontane, Ebner-Eschenbach, Droste- Hülshoff), Vers- und Prosanovellen (H.v. Aue, Bocaccio, Anatol (sic) France, Tolstoi, Galsworthy, Björnson, Th. Mann) wechseln mit epischer Auswahl aus Homer und Vergil, Gudrun und Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Stifter, Ariost, Wieland, Cervantes, Grimmelshausen, Sienkiewicz, Bahr, Handel-Mazzetti. Dazu kommen dramatische Proben aus Calderon, Hauptmann, Halm, Werfel, Mell usw.[17]

Die generelle Schulbuchzensur der Alliierten wurde 1948 aufgehoben. In Fächern wie Geschichte oder Geographie wurde sie noch längere Zeit fortgesetzt.[18] Das Schulbuchprogramm wurde in der Folge zügig ausgebaut, wie eine Aufstellung aus dem Jahr 1949 zeigt:

Einem Bericht des Unterrichtsministeriums zufolge sind seit 1945 insgesamt 418 Schulbücher mit einer Gesamtauflage von über zehn Millionen Exemplaren sowie 83 Schulhandkarten und eine Wandkarte neu erschienen. Von den Schulbüchern entfallen auf die Volksschulen 50, auf die Haupt- und Untermittelschulen 58, auf die Oberstufe der Mittelschulen 37. Die restlichen Schulbücher wurden für die übrigen Arten von Lehranstalten herausgegeben. Für die Volks- und Hauptschulen sind ferner 78 Klassenlesestoff (sic) erschienen, außerdem eine Reihe von Lesestoffen in Fremdsprachen, darunter auch in russischer Sprache. Im vergangenen Jahr (1949, H.P.F.) sind 114 Schulbücher in einer Auflage von 2,7 Millionen Exemplaren neu erschienen. Am Beginn des Jahres 1950 lagen für die Pflichtschulen bis auf das Wörterbuch bereits alle erforderlichen Schulbücher vor. Für die zweisprachigen Schulen in Kärnten stehen eine Reihe slowenischer Schulbücher, für die kroatischen Schulen des Burgenlandes steht eine Fibel zur Verfügung.[19]

1) Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Öster reich.Europa Verlag, Wien 1981, S. 163.

2) Über 12 Millionen Bücher zerstört. Wiener Zeitung, 11. 2. 1948, S. 4 (die Angaben beruhen auf einem Vortrag von Dr. Margarethe Fichna vor der „Vereinigung österreichischer Bibliothekare“).

3) Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich (1945- 1950). Phil. Diss., Wien 1974, S. 189.

4) ebenda, S. 190.

5) Viktor Fadrus: Österreichs Schulbücher im Wandel zweier Jahrhunderte. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien (1948), S. 194- 222, S. 221 f.

6) Stiefel, Entnazifizierung (wie Anm.1), S. 26.

7) ebenda, S. 163.

8) Amerikanische Besatzungsbehörden betreiben Fertigstellung der Schulbücher. In: Anzeiger 20/ 1946, S. 4.

9) H. R.: Für die Jugend ist das Beste gut genug. Neue Bücher für unsere Schulen. In: Arbeiterzeitung, 20. 12. 1946, S. 3.

10) Fadrus, Schulbücher (wie Anm. 5, S. 222).

11) ebenda.

12) Vier Millionen neue Schulbücher bis April 1948. In: Neues Österreich, 13. 9. 1947, S. 1.

13) Stiefel, Entnazifizierung (wie Anm. 1), S. 163.

14) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 3), S. 197.

15) ebenda, S. 199.

16) Dr. Birk: Hunderttausende neue Schulbücher. In: Wiener Zeitung, 28. 9. 1947, S. 3.

17) ebenda.

18) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 3), S.199.

19) Seit 1945 zehn Millionen Schulbücher. In: Wiener Zeitung, 2. 8. 1950, S. 3.

3. 5. DIE LITERATURPOLITIK DER BESATZUNGSMÄCHTE

Der Einfluß, den die vier Besatzungsmächte auf das geistige Leben Österreichs ausübten, ist nur zum Teil erforscht. Spezielle Arbeiten zur Kulturpolitik sind selten. Viele Angaben finden sich verstreut in Werken, die andere Aspekte der Besatzungszeit in Österreich behandeln. Am gründlichsten wurde bisher die kulturelle Rolle der amerikanischen Besatzungsmacht untersucht. Amerikanisches Archivmaterial zu diesem Thema steht-zumindest was die Jahre von 1942 bis 1950 betrifft- der zeitgeschichtlichen Forschung zur Verfügung.[1] Generell haben sich bisher fast nur Forscher aus dem Fachbereich Zeitgeschichte mit dem kulturellen Einfluß der Alliierten in Österreich befaßt. Das Schwergewicht ihrer Betrachtungen lag daher eher auf Institutionen als auf Inhalten. Hier bietet sich allen Sparten der Humanwissenschaften noch ein weites Betätigungsfeld. Forschungsstand und Quellenlage bringen es mit sich, daß auch über die Bemühungen der Besatzungsmächte auf dem Literatursektor verstreute Hinweise ein recht lückenhaftes Gesamtbild ergeben müssen. Trotzdem will ich versuchen, aus dem mir bekanntgewordenen Material einen Überblick zusammenzustellen.
Grundsätzlich verfolgten die Alliierten in Österreich im Kulturbereich Ziele, die den generellen Leitlinien des Besatzungsregimes entsprachen: die Ausrottung des Faschismus und seiner Institutionen, eine entsprechende Umorientierung der Bevölkerung (siehe auch das Kapitel "Entnazifizierung") sowie den Versuch, die Österreicher mit den politischen und kulturellen Verhältnissen des jeweiligen Siegerstaates vertraut zu machen. Politischer und kultureller Einfluß lassen sich in diesem Fall kaum voneinander trennen.
So befaßte sich etwa seit dem Zweiten Kontrollabkommen

(28. Juni 1946) im Alliierten Rat, dem gemeinsamen Kontrollgremium der Besatzungsmächte, eine eigene Abteilung "Erziehung" auch mit kulturellen Fragen, doch agierten die einzelnen Mächte in der Kulturpolitik weitgehend selbständig. Die folgende Zusammenstellung von Maßnahmen, mit denen die einzelnen Alliierten Einfluß auf die Literatur bzw. das Verlagswesen und den Buchmarkt nehmen wollten, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da nur für die USA und (teilweise) für Frankreich wissenschaftliche Arbeiten zur Kulturpolitik vorliegen.

SOWJETUNION

Bezeichnend für die kulturpolitischen Initiativen der sowjetischen Besatzungsmacht war das Bestreben, möglichst viel Verantwortung an österreichische Stellen zu delegieren, die nach Möglichkeit auch mit Vertrauensleuten, wie etwa aus der Sowjetunion heimgekehrten kommunistischen Emigranten, besetzt werden konnten. Die Sowjetunion hatte in Moskau österreichische Emigranten speziell auf die Übernahme von leitenden Stellen im politischen Leben Österreichs vorbereitet. Ihr bedeutendster Vertreter im Kulturbereich war Ernst Fischer, der erste Unterrichtsminister (offiziell: "Staatssekretär für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultur") der Zweiten Republik (im Amt vom 27. April bis zum 20. Dezember 1945). Nicht alle Positionen unter sowjetischem Einfluß wurden jedoch mit heimkehrenden Sowjetemigranten besetzt. So wurde etwa der neugegründete "Globus-Verlag", de facto der Parteiverlag der österreichischen Kommunisten, von Generaldirektor Heinrich (Hersh) Nagler geleitet, einem aus Galizien stammenden Altösterreicher, der die sowjetische Staatsbürgerschaft

besaß. Der Leiter des Globus- Buchverlages vom Mai 1946 bis Dezember 1947, Dr. Hans Eberhard Goldschmidt, war gebürtiger Wiener und war während seines Exils in England sogar aus der Kommmunistischen Partei ausgeschlossen worden.[2] Willy Verkauf, der erste Leiter des Globus-Buchvertriebs, kam aus dem Exil in Palästina nach Wien zurück.[3] In der Tat verfolgte der Globus- Verlag, wenn auch unter sowjetischem Einfluß, zunächst eine betont österreichische Linie (siehe den Abschnitt "Globus-Verlag" im Teil II dieser Arbeit).
Die Verbreitung von russischer Sprache und Literatur in Österrreich erfolgte über andere Instanzen. Zu den ersten Lehrbehelfen, die der Österreichische Bundesverlag nach dem Krieg produzierte, gehörten Sprachmagazine für Englisch, Französisch und Russisch.[4] Es gelang der sowjetischen Besatzungsmacht aber nicht, der Vormachtstellung des Englischen und des Französischen an den österreichischen Schulen den Russisch- Unterricht entgegenzusetzen. Anders als etwa die britische oder die französische Kulturbehörde forcierten russische Stellen daher weniger die Sprache. Sie versuchten, russische Literatur in deutschen Übersetzungen populär zu machen. Ausführendes Organ war dabei vor allem der Wiener Verlag "Die Brücke", der der sowjetischen Besatzungsmacht nahestand. "Die Brücke" begann im Jahr 1946 mit einem Programm, das russische Literatur und zeitgenössische Darstellungen des Lebens in der Sowjetunion präsentierte. Die ersten Bücher der "Brücke" im Jänner 1946 waren:

Alexander Puschkin: Meisternovellen. Boris Gorbatow: Die sich nicht beugen lassen. Nikolaj Michailow: Das Land der großen Taten. Iwan Papanin: 275 Tage auf der Eisscholle.[5]

Daneben erschien im selben Verlag auch ein Monatsheft für Kultur und Wirtschaft namens "Die Brücke".[6] Sein

Herausgeber, Dr. Hugo Glaser, war auch Präsident der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft, die kurz nach dem Krieg in Wien gegründet wurde. Das sowjetische Informationszentrum in Wien befand sich auf dem Karlsplatz. Es umfaßte eine Bibliothek, einen Lesesaal und ein Kino.[7]

GROSSBRITANNIEN

Der Britische Informationsdienst in Österreich begann seine Tätigkeit auf dem Literatursektor mit dem Vertrieb von englischsprachigen Büchern. Im Frühjahr 1946 kündigte der Informationsdienst das Erscheinen der sogenannten "Guild Books" der "British Publishers Guild" in Österreich an. Diese Ausgaben wurden in Österreich vom Verlag des Britischen Informationsdienstes hergestellt und zu einem relativ günstigen Preis abgegeben (jedes Buch kostete drei Schilling). Die ersten Bücher dieser Serie waren:

Ernest Hemingway: Fiesta. Roman. Arthur Koestler: Arrival and Departure. Roman. C.S. Forester: The Ship. Roman. David Garnett: The Sailor's Return. Roman. Llewellyn Rhys: England is my Village. Novellen. Lytton Strachey: Elizabeth and Essex. Eine geschichtliche Betrachtung. T.S. Eliot: Selected Poems. J.M. Synge: 4 Plays. Herbert Agar: A Time for Greatness.[8]

Der britische Leseraum in Wien wurde in der Kärntnerstraße 53 eingerichtet. Am 15. März 1946 eröffnete der britische Kommandeur Generalleutnant Sir Richard L. McCreery dort eine englische Buchausstellung, die mehr als eine reine Präsentation war. Die britische Besatzungsmacht hatte 20.000 Bücher aus England nach Wien fliegen lassen. 2.500 Bücher wurden ausgestellt, der Rest konnte von Buchhändlern erworben werden. Da die Bestellungen nur rationiert erfüllt wurden, läßt sich

vermuten, daß die Nachfrage das Angebot bei weitem überstieg.[9]
Vom Britischen Informationsdienst übernahm der "British Council" im Jahr 1946 die Pflege kultureller Beziehungen zwischen Großbritannien und Österreich. Der Council fungierte zunächst auch als Vermittler zwischen österreichischen Buchhändlern und und englischen Verlegern und Kommissionären. Bestellungen konnten direkt an den "British Council" gerichtet werden, die Bezahlung der Bücher erfolgte- angesichts der Devisenknappheit besonders wichtig- in Schilling. Da auch die englischen Druckereien und Buchbindereien mit einem Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften kämpften, war es im Jahr 1946 nur möglich, rund 50 Prozent aller Bestellungen auszuführen.[10] Bis zum Jahr 1950 konnten österreichische Buchhändler über Vermittlung des "British Council" von der Agentur "British Book Export" Bücher aus Großbritannien zu günstigen Bedingungen erwerben. Danach wurde für Buchimporte aus Großbritannien wieder das Importverfahren über die Außenhandelsstelle und die Devisenbewilligung der Nationalbank obligat.[11]
Im Jahr 1952 lud der "British Council" Verleger aus Österreich zu einem Kurs namens "Publishing and Book Production" nach England ein. Es ist allerdings nicht bekannt, wer an diesem Kurs teilnahm, zumal man davon ausging, daß der Kurs von den Teilnehmern selbst bezahlt werden müßte und nur in Einzelfällen eine Unterstützung durch den "Council" möglich sein würde.[12]

FRANKREICH

Zentren der französischen Kulturpolitik in Österreich waren die Kulturinstitute in Wien und Innsbruck, die aufgrund des österreichisch-französischen Kulturabkom-

mens vom 15. März 1947 eingerichtet wurden. In der Bibliothek des Wiener Instituts standen Anfang des Jahres 1948 bereits 17.000 Bände und ein Katalog für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung. Literatur und Geschichte waren die Schwerpunkte der Sammlung.[13]
In Wien wetteiferte das "Institut Francais" mit ähnlichen Einrichtungen der anderen Besatzungsmächte. In der französischen Besatzungszone, also in Tirol und Vorarlberg, war das Institut in seiner Art singulär (erst in einer späteren Phase der Besatzung errichteten auch die Vereinigten Staaten ein "Information Center" in Innsbruck[14]). Für junge Intellektuelle war es ein ganz besonderer Anziehungspunkt. Sein Einfluß auf das Geistesleben kann kaum überschätzt werden. Eine eingehende Darstellung französischen Einflusses auf das Kulturleben in Westösterreich steht aber noch aus.
Die französische "Direction de l' Information" befaßte sich auch mit dem Buch- und Verlagswesen. Amerikanischen Quellen zufolge soll der französische Informationsdienst sogar eine besondere Geschicklichkeit im Vermitteln französischer Übersetzungs- und Publikationsrechte an österreichische Verleger an den Tag gelegt haben. Dies dürfte aber nur für eine spätere Phase des französischen Besatzungsregimes in Österreich gelten, da ein Zeitgenosse im Jahr 1947 in einem Überblick über französische Kulturpolitik in Österreich bemerkt:

Übersetzungen moderner französischer Autoren sind in Österreich so gut wie keine erschienen oder in Vorbereitung. Dagegen kündigt z.B. der Zinnen- Verlag, München, Andre' Gides Roman "Paludes" und sein Drama "König Kandaules" in der deutschen Übertragung von Maria Schäfer- Rümelin an.[15]

Diese Situation hatte sich im Jahr 1949 derart verändert, daß die französische "Direction de l'Information" im August und September dieses Jahres ein Buchpreisausschreiben veranstalten konnte, in dem zwölf

Werke französischer Autoren, deren deutsche Übersetzung in Österreich erschienen war, aufgrund von Umschlagtitelbildern zu erraten waren. Die Bilder trugen weder Autoren- noch Verlegernamen und auch keinen Titel. Die "Direction de l'Information" bemühte sich, diese Aktion als Förderungsmaßnahme für die Verlagsbranche und den Buchhandel zu deklarieren:

Nun ist es längst ein offenes Geheimnis, daß der Büchermarkt in ganz Europa eine empfindliche Absatzkrisis erfuhr und auch heute noch an der angespannten wirtschaftlichen Allgemeinsituation krankt. In genauer Kenntnis der angedeuteten Schwierigkeiten ist man daher von französischer Seite aus bemüht, das österreichische Verlagswesen und insbesondere den österreichischen Buchhändler in seinen Absatzmöglichkeiten zu unterstützen. So entstand die Idee, ein großes Buchpreisausschreiben für ganz Österreich zu veranstalten.[16]

Bemerkenswert ist dabei einerseits, daß sich diese Aktion nicht auf die französische Zone beschränkte, sondern in ganz Österreich durchgeführt wurde, und andererseits, daß Angelegenheiten des Buchwesens im organisatorischen Aufbau nicht zur französischen Kulturabteilung ("Division des Affaires Culturelles"), sondern zur "Direction de l'Information" ressortierten. Allerdings hatte zum Beispiel die Unterabteilung "Unterrichtswesen" in der Kulturabteilung auch mit der Produktion von Schulbüchern in der französischen Zone zu tun.[17]

VEREINIGTE STAATEN

Die Rolle der USA im Wettbewerb um kulturellen Einfluß in Österreich ist im Vergleich zu jener der anderen Besatzungsmächte relativ gut erforscht. Trotzdem sind viele Detailfragen noch offen. Für die Bereiche Literatur und Verlagswesen läßt sich immerhin anhand einiger

Beispiele zeigen, wie amerikanische Stellen ihre kulturpolitische Rolle in Österreich auffaßten. In ihrer Besatzungszone untersagten die Amerikaner zunächst mit dem "Decree Nr. 10" (in Oberösterreich am 20. Juli 1945 publiziert) generell die Produktion von Zeitungen, Büchern, Schallplatten und Spielfilmen, dazu auch Theater- und Musikaufführungen. Dem "Decree" folgten Vorschriften, die jede dieser Tätigkeiten an die Genehmigung der Militärverwaltung banden.[18]
Wie die Verteilung dieser Lizenzen an Buchverleger vor sich ging, ist noch nicht erforscht. Nimmt man an, daß sich die dazu notwendige Prozedur an der für Zeitungen üblichen orientierte, so ist zunächst das Dekret des Alliierten Rates über die Pressefreiheit zu erwähnen. Es wurde am 1. Oktober 1945 verabschiedet und hatte weniger die Freiheit der Presse als die Richtlinien ihrer Kontrolle zum Gegenstand. Es sah vor, daß die Besatzungsmächte gegen Druckschriften vorgehen konnten, denen die Verbreitung von nationalsozialistischen, faschistischen, alldeutschen oder militaristischen Doktrinen, Verstöße gegen die militärische Sicherheit, Störungen der alliierten Einheit und der öffentlichen Ordnung zur Last gelegt werden konnten.[19]
Auf der Basis dieses Beschlusses erteilten die Amerikaner Verlagslizenzen ("permits") nur an Personen, die sie für "politisch integer" hielten. Das bedeutete die strikte Ablehnung von Nationalsozialisten und Großdeutschen, zunächst aber auch von Funktionären des austrofaschistischen Ständestaats von 1934 bis 1938.[20]
Für die Erteilung von Lizenzen in der amerikanischen Besatzungszone war die "Information Services Branch (ISB)" der "United States Forces Austria (USFA)" zuständig. Diese Abteilung befaßte sich mit allen Angelegenheiten von Presse, Rundfunk, Film, Theater, Musik sowie mit dem Buch- und Zeitschriftenverlag. Sie hatte

in der Anfangsphase zunächst 140 Mitarbeiter, im Jahr 1947 waren 62 Amerikaner und 675 Österreicher bei der ISB beschäftigt. Die Abteilung gehörte bis zum 16. Oktober 1950 zu den amerikanischen Streitkräften und wurde mit diesem Datum in die "United States Information Services (USIS)" des amerikanischen Außenministeriums eingegliedert.[21]
Aus einer internen Darstellung der ISB geht hervor, daß amerikanische Verlagslizenzen nur in den Bundesländern Salzburg und Oberösterreich zwingend vorgeschrieben waren: "Problem of licensing in Vienna ist inter- zonal and has remained in the hands of the Austrian Government" heißt es dort.[22] Hier zeigt sich wieder der grundlegende Unterschied zwischen den Vorgangsweisen der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich. Daß österreichische Stellen bereits im Jahr 1945 eine politisch derart bedeutsame Aufgabe, wie es die Lizenzvergabe war (die ja auch für Tageszeitungen galt), übernehmen konnten, spricht für eine weitgehende Orientierung am Geist der Moskauer Deklaration vom 1. November 1944, in der der Beschluß der Alliierten zur Wiederherstellung Österreichs festgeschrieben worden war.
Oliver Rathkolb hat herausgefunden, daß die Amerikaner in ihrer Wiener Zone trotzdem Lizenzen ausgaben, um den Beschluß über die Pressefreiheit wirkungsvoll exekutieren zu können.[23] Inwieweit Buchverlage von dieser Maßnahme, die de facto eine Nachzensur von Verlagserzeugnissen erlaubte, betroffen waren, ließ sich nicht klären (auf dem Buchsektor sorgte ohnehin eine Vorzensur des Unterrichtsministeriums für einige Kontrolle- nähere Angaben hiezu enthält das Kapitel "Zensur"). Zuständig für die Erteilung amerikanischer Lizenzen war ein "Publications Board" der Streitkräfte. Die Vorentscheidungen darüber fielen allerdings schon im Bereich der ISB, die ihrerseits die Lizenzwerber vom "Counter

Intelligence Corps (CIC)", der amerikanischen Spionageabwehr, überprüfen ließ.[24]
Ende Juli 1945 verteilte die ISB zum ersten Mal Druckschriften in Österreich. Es waren 12.500 Broschüren des "Office of War Information" über deutsche Konzentrationslager. Bis Ende Oktober 1946 hatte die "Publication Section" der ISB in Österreich nach eigenen Angaben 170.000 Bücher in Österreich verteilt bzw. verkauft. Sie waren zur Gänze in den Vereingten Staaten gedruckt worden (sogenannte "overseas editions"). Einige Titel nennt Hiller in seiner Arbeit:

"Der amerikanische Roman", "Männer der Forschung in Amerika", "Benjamin Franklin", "Tennessee Stromtal Verwaltung", "Aus der Welt der Wissenschaft", "Geschichte der Vereinigten Staaten", "Japan", "Der Weg nach Tehran" (sic), "Die Potsdamer Konferenz", "Amerikas Flotte im Krieg", "Bericht des amerikanischen Oberkommandos" und "Politische Wissenschaft".[25]

Deutlich zeigt sich hier, wie Literatur und Wissenschaft zusammen mit politischen Schriften eingesetzt wurden, um ein positives Gesamtbild der US- Politik entstehen zu lassen.
Bald kamen amerikanische Stellen davon ab, Bücher aus den USA zu importieren. Sie versuchten einerseits, selbst im Verlagswesen aktiv zu werden, und andererseits, österreichische Verlage für amerikanische Literatur zu gewinnen. Ende des Jahres 1946 gründete die "Publications Section" in Wien den Verlag "Neue Welt". Hiller gibt an, daß der Verlag gegründet worden sei, um Werke zu verlegen, die österreichischen Verlegern zu wenig lukrativ oder zu gefährlich erschienen.[26] Denn zum Verlagsprogramm der "Neuen Welt" gehörten neben Sachbüchern auch Schriften wie "Zwangsarbeit in der Sowjetunion" oder "Offen gesagt", eine amerikanische Darstellung von Verhandlungen mit den russischen Politikern Stalin und Molotow mit starker propagandistischer

Färbung.[27] In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß es die Geschäftsleitung des "Anzeigers" im April 1948 ablehnte, Anzeigen des Verlags "Neue Welt" abzudrucken, wobei sie darauf hinwies, daß der Alliiierte Rat in seiner Deklaration vom 1. Oktober 1945 jede anti-alliierte Propaganda untersagt hatte.[28]
Eines der erfolgreichsten Bücher des "Neue Welt"- Verlags war eine Anthologie der amerikanischen Literatur, die im Jahr 1949 erschien und vom Unterrichtsministerium als Hilfsmittel für den Englischunterricht empfohlen wurde.[29]
Nachdem amerikanische Verleger vorerst wenig Interesse gezeigt hatten, Nachdruck- und Übersetzungsrechte an österreichische Unternehmen zu vergeben, ergriff die ISB die Initiative: Sie erwarb bis zum März 1948 die Copyrights von mehr als 100 Büchern, die von der "Publications Section" übersetzt wurden.[30] Die Nachdruckrechte wurden recht günstig angeboten: Lizenzgebühren in der Höhe von fünf Prozent des Ladenpreises bis zu einer Auflage von 10.000 Exemplaren, fällig zu einem Drittel bei Erscheinen des Buches, der Rest in vierteljährlichen Raten.[31] Die Lizenzgebühren waren in Schilling zahlbar, was eine besondere Vergünstigung bedeutete. Denn üblicherweise galt der Ankauf von Autoren- oder Verlagsrechten im Ausland devisenrechtlich als Import, was von der Nationalbank zunächst nur für wissenschaftliche Werke bewilligt wurde (siehe das Kapitel "Import").
Bis Mitte 1948 hatten österreichische Verlage bereits 43 ISB-Übersetzungen in einer Auflage von rund 476.000 Stück publiziert.[32]
Neben den günstigen Konditionen bei der Lizenzvergabe dürfte wichtig gewesen sein, daß die Besatzungsmacht auch bei der Papierbeschaffung behilflich war.[33] Zusätzlich vergab die ISB Kredite an Verleger, die zum Teil auch in Form von Büchern zurückge-

zahlt werden konnten. Im Jahr 1948 kamen 15 Verleger in den Genuß dieser Förderung, die sie für 37 verschiedene Buchtitel beanspruchten. Im Jahr 1949 waren es nur mehr drei Verleger und 16 Titel.[34]

Von Dezember 1948 an versandte die ISB eine Monatszeitschrift namens "Verleger- Information". In ihr wurden österreichischen Verlegern pro Monat die Nachdruckrechte von zehn bis zwanzig Büchern angeboten, unterteilt in die Kategorien "Belletristik", "Jugendliteratur", "Biographien" und "Land und Leute". Die Zeitschrift existierte bis ins Jahr 1956.[35]

Zusätzlich forcierte die "Publications Section" vor allem den Zeitschriftensektor. Neben eigenen Produktionen (je einer Zeitschrift für Lehrer, Ärzte, Gewerkschafter und Landwirte) wurde etwa die illustrierte Zeitschrift "Heute", die sich mit Politik und Kultur befaßte, neben einigen anderen Publikationen vom amerikanischen Informationsdienst in Deutschland bezogen und in Österreich verteilt.[36] ISB Wien leitete auf Wunsch auch Bücher aus Österreich zur Besprechung an die "Heute"-Redaktion in Deutschland weiter.[37]

Die amerikanischen "Information Centers" wurden in ehemaligen Parteilokalen der NSDAP eingerichtet. Die ersten "Centers" entstanden in Linz (September 1945, Landstraße/ Ecke Promenadenstraße), Wien (Jänner 1946, Kärntnerstraße) und Salzburg (Juli 1946). Später folgten kleinere Zentren in Wels, Steyr, Zell am See und- als einziges außerhalb der amerikanischen Zone- in Innsbruck.[38]

Die Bibliotheken der "Information Centers" umfaßten in der Regel Leseräume und Leihbibliotheken. Im Wiener Leseraum lagen im Jahr 1947 rund 400 Zeitschriften auf (die populärsten unter ihnen waren "Life", "Esquire", "Time", "Reader's Digest" und "Good Housekeeping"). Die Handbibliothek in Wien verfügte über rund 2.000 Bände,

in der Leihbibliothek standen rund 5.000 Werke zur Verfügung (der Bestand der Handbibliothek schwankte zwischen 12 und 2.000 Exemplaren, da sehr viele Bücher gestohlen wurden). Zum Literaturbestand der Leihbibliothek gehörten Werke von zeitgenössischen amerikanischen Autoren wie Hemingway, Saroyan und Steinbeck, dazu auch Titel von österreichischen Emigranten wie Franz Werfel und Stefan Zweig (Zweigs "Welt von gestern" soll eines der gefragtesten Bücher gewesen sein). Wichtig waren auch technische und wissenschaftliche Werke sowie ein Englisch- Sprachkurs. Auf besonderes Interesse stießen auch amerikanische Krimis und Wildwestromane. Ganze Buchkollektionen wurden an Schulen und Universitäten verliehen.[39]
Das Programm der "Information Centers" wurde durch Vorträge, Film- und Diavorführungen, Plakataushänge und andere Aktivitäten ergänzt.
In der ISB operierten auf dem Kultursektor weiters eine "Theater and Music Section", eine "Film Section", eine "Visual Display Section" (zuständig für Plakate und ähnliches), eine "Presseüberwachung" ("Press Scrutiny Section"),de facto eine Nachzensurstelle, und die "Radio Section", die auch im Literaturbereich wichtige Arbeit leistete.[40]
Die deutschsprachigen Radiosender der amerikanischen Besatzungsmacht hatten im Herbst 1945 in Salzburg und Linz den regulären Sendebetrieb unter dem Namen "Sendergruppe Rot- Weiß- Rot" aufgenommen. In Wien verfügte "Rot- Weiß- Rot" seit Oktober 1946 über einen eigenen Sender. Verantwortlich für die Kulturprogramme aus Salzburg war Dr. Ernst Schönwiese, in Linz betreute Dr. Hans Krendlesberger diesen Sektor. In der Wiener "Rot- Weiß- Rot"- Redaktion wurde um 1950 ein eigenen "Script Department" eingerichtet, in dem Jörg Mauthe, Peter Weiser und Walter Davy beschäftigt waren. Sie animier-

ten junge Schriftsteller wie Ingeborg Bachmann, Wolfgang Kudrnofsky und Karl Bednarik zur Mitarbeit. In den folgenden Jahren wurden im Literaturprogramm des Senders "Rot- Weiß- Rot" in Wien Arbeiten von Autoren wie Milo Dor, Reinhard Federmann oder Harald Zusanek gesendet. Im Jahr 1955 bereitete "Rot- Weiß- Rot" auch Werke von Thomas Bernhard für eine Ausstrahlung vor. Zur Sendung kam es nicht mehr, da noch vor dem dafür vorgesehenen Datum der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, was zur Fusionierung von "Rot- Weiß- Rot" mit der RAVAG und damit zum Entstehen des "Österreichischen Rundfunks" führte. Natürlich wurden im Sender der amerikanischen Besatzungsmacht auch englischsprachige Autoren präsentiert. So strahlte "Rot- Weiß- Rot" zum Beispiel "Manor House" von Thomas Wolfe (übersetzt von Ingeborg Bachmann) und "Unter dem Milchwald" von Dylan Thomas aus.[41] Im Hinblick darauf, daß jungen österreichischen Autoren in diesen Jahren für die schriftliche Publizierung ihrer Arbeiten wesentlich weniger Möglichkeiten als heute offenstanden (was nicht heißen soll, daß die Lage heute besonders günstig ist), müßte die Rolle der Rundfunkanstalten bei der Verbreitung von Literatur einer wesentlich eingehenderen Würdigung unterzogen werden. Immerhin operierten in Österreich, von den Soldatensendern der Besatzungsmächte abgesehen, vier Senderketten: Die RAVAG (Österreichische Radio- Verkehrs- AG) in Wien und Ostösterreich (an und für sich in staatlichem Besitz, aber unter Einfluß der sowjetischen Besatzungsmacht), "Rot- Weiß- Rot" in der amerikanischen Zone, die "Sendergruppe Alpenland" (britische Zone, Sender in Graz und Wien) und die Sendergruppe West (französische Zone, Sender in Innsbruck und Dornbirn). Alle diese Sender spielten in den politischen und kulturellen Bestrebungen der Besatzungsmächte eine wichtige Rolle. In einer späteren Phase der Besatzungszeit, Anfang des

Jahres 1952- die ISB war mittlerweile den "United States Information Services (USIS)" des amerikanischen Außenministeriums eingegliedert- schrieb die "USIS- Book Project Section" in Wien Übersetzungspreise für die drei besten Übersetzungen von über USIS vermittelten Werken aus (ein Preis von 5.000 Schilling, einer von 3.000 und ein spezieller Jugendbuchpreis von 2.000 Schilling). Die eingereichten Arbeiten wurden von einer gemischten österreichisch- amerikanischen Jury beurteilt.[42]

1) Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich. Phil. Diss., Wien 1974, (3) (Vorwort).

2) Interview mit Hans Eberhard Goldschmidt. Interviewer: Hans Schafranek. Wien, 18. 2. 1983. Abschrift im Besitz der Dokumentationsabteilung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, S. 74 f.

3) Willy Verkauf- Verlon. Situationen. Eine autobiographische Wortcollage. Hg. vom Verein kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung. Mit einem Nachwort von Konstantin Kaiser. Verlag für Gesellschaftkritik, Wien 1983, S. 68.

4) erstmals angekündigt im Anzeiger 2/ 1946, S. 5.

5) Inserat im Anzeiger 1/ 1946, S.5.

6) Inserat im Anzeiger 2/ 1946, S. 7.

7) Hugo Portisch: Österreich II. Der lange Weg zur Freiheit. Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1986, S. 349.

8) Inserat im Anzeiger 8/ 1946, S. 5.

9) Eröffnung einer englischen Buchausstellung. In: Anzeiger 6/ 1946, S. 3 f.

10) Bücher aus England. In: Anzeiger 15/16/ 1946, S. 9.

11) Buch- Import aus England. In: Anzeiger 18/ 1950, S. 128.

12) Kurs "Publishing and Book Production". In: Anzeiger 2/ 1952, S. 10.

13) Margit Sandner: Die französisch- österreichischen Beziehungen während der Besatzungszeit von 1945 bis 1955. Phil. Diss., Wien 1982, S. 310- 323.

14) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), S.123

15) R. Voggenhuber: Kontakt mit Frankreichs Kunst- und Geistesleben (Kulturpolitik der Alliierten in Österreich II). In:Berichte und Informationen Nr. 40/ 1947, S.11 (623) f., S. 12 (624).

16) Buchpreisausschreiben. In: Anzeiger Nr. 15/ 1949, S. 134.

17) R. Voggenhuber: Die Konzeption der Franzosen (Kulturpolitik der Alliierten in Österreich I). In: Berichte und Informationen Nr. 39/ 1947, S. 11 (611) f., S. 11 (611).

18) Gabriele Hindinger: Das Kriegsende und der Wie deraufbau demokratischer Verhältnisse in Oberösterreich im Jahre 1945. Phil. Diss., Wien 1966, S. 201.

19) Oliver Rathkolb: Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse- Kultur- und Rundfunkpolitik. Phil. Diss., Wien 1981, S. 78.

20) ebenda, S. 78.

21) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), S. 13- 16.

22) Review of Military Government in Austria, 1947, S. 85. Faksimile-Abbildung bei Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), S. 344.

23) Rathkolb, Propaganda (wie Anm. 19), S. 88.

24) ebenda.

25) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm.1), S. 90 f.

26) ebenda, S. 92 f.

27) ebenda.

28) Oliver Rathkolb: Der Kalte Krieg um die österreichische Buchproduktion 1948. In: Medien & Zeit. Vierteljahresschrift des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung. Nr. 1/2, Wien 1986, S. 49- 57, S. 49.

29) ebenda, S. 94.

30) ebenda, S. 94 f.

31) An die Herren Verleger in allen Zonen Österreichs! Inserat der Publications Section, ISB, im Anzeiger 18/ 1948, S. II (Beilage)

32) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), S. 96. Eine detaillierte Aufstellung über die im Jahr 1948 publizierten Titel bringt Oliver Rathkolb, Der Kalte Krieg (wie Anm. 28), S. 52- 54.

33) ebenda.

34) Faksimiles der Listen von Firmen, Buchtiteln und Kreditsummen bringt Rathkolb, Der Kalte Krieg (wie Anm. 28), S. 55 f.

35) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), S. 96 f.

36) ebenda, S. 90- 110.

37) Buchbesprechung. In: Anzeiger 6/ 1947, S. 6.

38) Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), S. 123.

39) ebenda, S. 126 f.

40) Eine graphische Darstellung des ISB- Aufbaus (Faksimile-Abbildung aus "Austria, a graphic survey, ISB, Vienna 1949, S. 129) findet sich bei bei Hiller, Medien- und Schulpolitik (wie Anm. 1), auf Seite 346.

41) Persönliches Gespräch mit Dr. Jörg Mauthe am 25. No vember 1985.

42) Preisausschreiben der USIS- Book Project Section. In: Anzeiger 3/ 1952, S. 18.

4. VERLAGSWESEN 1945 – 1955

4.1. WIRTSCHAFTLICHE BEDINGUNGEN

Wenn in diesem Kapitel Literatur, und dabei vor allem in Form von Büchern publizierte Literatur, primär als Ware betrachtet wird, verbindet sich damit keine rein materialistische Anschauung. Der Doppelnatur des Buches als Vermittler kultureller Positionen wie als Ware im wirtschaftlichen Kreislauf bin ich mir voll bewußt. Es läßt sich aber zeigen, daß der „Literaturbetrieb“ der Nachkriegszeit in wesentlich größerem Maß von außerliterarischen Faktoren abhing, als die bisherige Forschung zu akzeptieren bereit war. Es gilt, den Dingen auf den Grund zu gehen, und wenn dieser Grund im folgenden Kapitel etwa aus Maschinenteilen, Buchbinderleim oder Papier besteht, so halte ich mich dabei nicht mit Banalitäten, sondern mit wichtigen Grundlagen auf.
Wie im Geistesleben, wäre es auch auf wirtschaftlichem Gebiet verfehlt, von einer „Stunde Null“ im Österreich des Jahres 1945 zu sprechen. Das Thema erfordert eine differenzierte Betrachtung.
Die Situation auf dem österreichischen Buchmarkt vor 1945 -soweit sie bereits erforscht ist- habe ich in früheren Kapiteln bereits zusammengefaßt. Die Exaktheit der Darstellung vor allem des Buchwesens der NS- Zeit in Österreich wird allerdings durch verschiedene Faktoren stark behindert. So gibt es für die Jahre 1938 bis 1945 keine Statistik der Verlagsproduktion, die sich nur auf das „Land Österreich“ (März 1938 bis April 1940) bzw. auf die „Ostmark“ (April 1940 bis Mai 1945) bezieht. Auch die wenigen Verlagsgeschichten, Festschriften oder Selbstdarstellungen von Verlagen in Österreich streifen diese Jahre meist nur mit wenigen Sätzen.

In der Darstellung der wirtschaftlichen Situation der Buchproduktion nach 1945 werde ich zuerst die Produktions- und dann die Distributionsseite beleuchten. Als erster Schritt soll dabei die Frage nach den Besitzverhältnissen dienen.

4.1.1. BESITZVERHÄLTNISSE

Buchverlage waren und sind überwiegend Privatunternehmen. Als wichtigste Einschnitte in das Gefüge der Branche wären im 20. Jahrhundert zunächst die rasante Expansion nach dem Ersten Weltkrieg, der bald eine entsprechende Depression folgte, zu nennen. Den zweiten Einschnitt brachte in Österreich die Welle der „Arisierungen“ von Verlagen in jüdischem Besitz nach dem März 1938 sowie die Reichskulturkammergesetzgebung, die die Verleger der Zwangsmitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer unterwarf.
Das Kriegsende markiert einen weiteren Einschnitt. An entscheidenden Verschiebungen in den Besitzverhältnissen wären auf österreichischem Gebiet zu nennen: die Enteignung bzw. Flucht „schwerbelasteter“ Nationalsozialisten, die staatliche Sicherstellung sogenannten „deutschen Eigentums“ und das Verbleiben von Betrieben, deren Eigentümer an der Front oder in Konzentrationslagern den Tod gefunden hatten. In allen drei Fällen wurden vom Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung auf der Grundlage des Verwaltergesetzes vom 26. Juli 1946 öffentliche Verwalter bestellt, die Betriebe dieser Art treuhändig zu verwalten hatten (vor Inkrafttreten dieses Gesetzes hatten auch andere Stellen- etwa die Stadtverwaltungen- öffentliche Verwalter eingesetzt). Meist wurden auch öffentliche

Verwalter bestellt, wenn arisierte Betriebe ihren früheren Besitzern zurückzugeben waren. Die Rückstellungsverfahren gestalteten sich in diesem Bereich oft sehr kompliziert und zogen sich vielfach über Jahre hin. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich aus dem Umstand, daß die Nationalsozialisten Wert auf eine scheinbare Legalität der Arisierungsgeschäfte gelegt hatten. In der Regel waren jüdische Geschäftsleute nicht plump enteignet, sondern durch verschiedenste Repressionsmaßnahmen zum Verkauf ihrer Betriebe gezwungen worden. Die äußerst langwierigen Gerichtsverfahren nach Vorschrift der Rückstellungsgesetze endeten nicht immer gerecht. Wie jüngste Forschungen belegen, war auch von höchster Seite das Interesse an konsequenter Wiedergutmachung nicht immer gegeben. Anhand von Ministerratsprotokollen aus der Frühzeit der Zweiten Republik hat der Historiker Robert Knight dies eindrucksvoll dokumentiert.[1]
Anfang des Jahres 1946 beschäftigt sich ein namentlich nicht gezeichneter Artikel in der ersten Ausgabe der Branchenzeitschrift „Das österreichische Buchgewerbe“ mit der Arbeit der öffentlichen Verwalter in einem dem Verlagswesen nahestehenden bzw. mit ihm oft direkt verbundenen Gewerbe, nämlich der Druckereibranche:

Ein abschließendes Urteil über die öffentlichen Verwalter abzugeben, ist noch verfrüht. Soweit aber das Gremium (i.e. Das Gremium der graphischen Unternehmungen von Wien und Niederösterreich, H.P.F.) deren Tätigkeit überblicken kann, muß behauptet werden, daß die vom Gremium und der Gewerkschaft vorgeschlagenen Verwalter durchwegs bewiesen, daß sie ihre Aufgabe zu meistern verstehen. Sie haben oft mit den übrigen Betriebsangehörigen den Betrieb unter schweren Mühen in Bewegung gebracht und die Existenz vieler Arbeiter damit gesichert. Die öffentlichen Verwalter wissen aber auch, daß mit der Übernahme ihres Amtes keine Besitzrechte verbunden sind, sondern daß sie nur die Verwalter öffentlichen Gutes sind. Sie arbeiten daher nicht für sich- wie viele Fernstehende in Erinnerung an das Jahr

1938 meinen-, sondern für den Staat und für die ihnen anvertraute Arbeiterschaft. Viele Verwalter verzichteten auf jede Entschädigung für ihre aufreibende Tätigkeit, bis sie nachweisen konnten, daß der Betrieb finanziell vollständig gesichert ist.Eine Anzahl bombengeschädigter Betriebe würde ohne öffentliche Verwalter brachliegen, denn eine erhebliche Anzahl der unentwegtesten Kämpfer für die „Belange des deutschen Volkes" zog es vor, zur Schonung der Nerven gegen Westen zu ziehen und die Sorge um den Betrieb und um die Arbeiterschaft „Wotan" zu überlassen. Helle Entrüstung färbte ihre braun gefärbten Wangen, wenn sie sich langsam durch die Demarkationslinie geschleust hatten und einen öffentlichen Verwalter vorfanden.[2]

Ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg wurde auch 1945 eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von Verlagsfirmen neu gegründet. Für sehr viele dieser Betriebe brachte aber schon die zweite Währungsreform von 1947 das Ende. In der kurzen Zeit der Scheinblüte gab es durchaus unterschiedliche Gründe, die zum Einstieg in die Verlagsbranche motivieren konnten. Eine Reihe von Verlagen, deren Programm sich fast ausschließlich auf höchst triviale Romane stützte, läßt den Wunsch ihrer Besitzer nach raschem Gelderwerb ohne sonderliche Berücksichtigung der Produkte und ihrer Qualität vermuten. Es gab aber auch Idealisten, die versuchten, in eigenen Verlagshäusern anspruchsvolle Programme zu realisieren, dabei aber oft kaufmännisches Geschick vermissen ließen (siehe etwa die Verlage Agathon, Amandus, Bellaria oder Erwin Müller im zweiten Teil dieser Arbeit).

Bei den Neugründungen von Verlagsunternehmen in Österreich von 1945 an ist zu unterscheiden zwischen völlig neuen Betrieben (etwa die Verlage Amandus, Bellaria oder Globus in Wien) oder Firmen, die aus wirtschaftlichen Überlegungen ihren Sitz vorerst nicht in Deutschland, sondern in Österreich etablierten (am bekanntesten sind sicherlich die Verlage Ullstein und Bermann- Fischer, die in Wien wiedergegründet wurden, siehe die

entsprechenden Kapitel im zweiten Teil).
Schließlich sind noch Verlage zu nennen, die infolge der Kriegsereignisse nach Österreich übersiedelten, wie etwa der Erwin Müller Verlag (siehe dort) und der Verlag Walter Krieg, die beide in Berlin ausgebombt wurden und in Wien neu begannen.
In sehr vielen Verlagsbetrieben bedeutete das Kriegsende allerdings überhaupt keine Verschiebung der Besitzverhältnisse.
Eine Sonderstellung nehmen Verlage ein, die im Besitz großer Machtgruppen standen oder stehen. Es mag Ausdruck der vielzitierten „Lagermentalität“ sein, daß diese Verlage im allgemeinen recht erfolgreich waren, indem sie ihrem jeweiligen politischen Lager Ausdrucks- und Werbemöglichkeiten schufen. Zu den wichtigsten Unternehmen dieser Art zählten in Österreich bald nach dem Krieg wieder die Verlagshäuser der katholischen Preßvereine (“Herold“ in Wien, „Styria“ in Graz, „Carinthia“ in Klagenfurt und andere mehr) und die Parteiverlage, wobei sich der „Österreichische Verlag“ der Volkspartei hauptsächlich auf den Zeitungs- und Zeitschriftenverlag stützte. Die Sozialisten verfügten neben einem großen Zeitungsverlag (“Vorwärts“) nach 1945 über einen ganzen Buchverlagskonzern (“Konzentration“ mit den Verlagen Danubia, Volksbuchhandlung, Wiener Verlag, Forum Verlag und Alpen- Verlag), und der „Globus- Verlag“ der Kommunisten war zusammen mit vielen Tochterfirmen sowohl im Zeitungs- als auch im Buchgeschäft aktiv.

4.1.2. BETRIEBLICHE UND TECHNISCHE VORAUSSETZUNGEN

Das graphische Gewerbe Österreichs, das durch die

Kriegsereignisse nur zu acht Prozent gelitten hat, ist nah ezu vollleistungsfähig und daher in der Lage, die Aufgaben zu erfüllen, die ihm auf dem Gebiete der Buchproduktion in der Zukunft gestellt sind.[3]

Diese Feststellung stammt aus einem Vortrag, den der Geschäftsführer des Gremiums und des Hauptverbandes der graphischen Unternehmungen Österreichs, Ludwig Schöler, am 21. Jänner 1946 als Teil der Vortragsreihe „Wien als Buchstadt“ hielt. In ihr schwingt sehr viel Zweckoptimismus mit, der einer realistischen Betrachtung der Situation nicht standhält.

Die Zahlenangabe läßt sich zwar kaum überprüfen, könnte aber stimmen; ganz allgemein wird in nahezu allen verfügbaren Quellen berichtet, daß die österreichischen Druckereien im Gegensatz zu den deutschen Betrieben den Krieg weitgehend unversehrt überstanden hatten. Nur in den Druckereien der Stadt Innsbruck dürfte es stärkere Bombenschäden gegeben haben; Noch im Jahr 1951 spricht die „Graphische Revue“ davon, daß die vernichteten Druck- und Setzmaschinen in Innsbruck nur zum Teil durch Nachschaffungen ersetzt werden konnten.[4]

Nun war der Maschinenpark in den österreichischen Druckereien zwar mehrheitlich intakt, ein großer Teil der Maschinen war aber veraltet. Einer Schätzung aus dem Jahr 1951 zufolge waren nach dem Krieg rund 90 Prozent aller Druckmaschinen in Österreich über 10 Jahre alt, die Hälfte davon wieder über 20 Jahre und mindestens 20 Prozent über 30 Jahre alt.[5]

In den Kriegsjahren konnte kaum modernisiert werden. Außerdem waren wichtige Maschinen des graphischen Gewerbes nur aus dem Ausland zu beziehen (etwa die amerikanischen Linotype- Setzmaschinen). Nach dem Krieg kam auch die Beschaffung wichtiger Ersatzteile aus dem Ausland nur langsam in Schwung, da vielfach die dafür unbedingt notwendigen Devisen fehlten.

Als kurz nach dem Krieg die UNO- Hilfsorganisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration), bekannt vor allem durch Lebensmitteltransporte, mit der Förderung von Maschinenimporten begann, fehlten Druckereiausrüstungen auf der UNRRA- Maschinenliste.[6] Die Modernisierung der Druckereien wurde erst in den folgenden Jahren, vor allem mit Mitteln des Marshall- Planes (ERP- European Recovery Programme), vorangetrieben. Nach Angaben aus dem Jahr 1951 wurden aus Mitteln des Marshallplanes bis zu diesem Zeitpunkt mehr als 550.000 Dollar für den Ankauf von Druckereimaschinen und Maschinenteilen bewilligt, dazu kamen 10,56 Millionen Schilling vom ECA- Sonderkonto für den Wiederaufbau und die Rationalisierung graphischer Betriebe in Österreich. Die Marshallplanhilfe wurde vor allem Betrieben gewährt, die für den Export arbeiteten.[7]

Mehr Probleme als die maschinelle Ausstattung bereitete der Mangel an Betriebsmitteln aller Art. So waren etwa Farben, Materialien zur Herstellung von Druckvorlagen oder chemische Produkte nur unter großen Schwierigkeiten zu bekommen. Eine Materialbeschaffungsstelle, die das Gremium der Graphischen Unternehmen von Wien und Niederösterreich im Jahr 1945 gegründet hatte, konnte zur Versorgung nur einen kleinen Beitrag leisten.

Erst Mitte des Jahres 1946 wurde ein Weg gefunden, über den die Mangelwaren aus dem Ausland wenigstens zum Teil bezogen werden konnten: Hilfsmaterialien für den Druckerei- und Buchbindereibedarf wurden im Austausch gegen Buchexporte geliefert. Konkret wurde etwa mit der Schweiz im sogenannten „Bücherclearing“ vereinbart, daß Österreich in der ersten Rate des „Clearings“ (Juni 1946 bis Juni 1947) Bücher im Wert von 700.000 Schilling in die Schweiz liefern sollte. In Kompensation lieferte die Schweiz Bücher im Wert von 500.000 Schil-

ling nach Österreich, die restlichen 200.000 Schilling standen für Druckereibedarf aus der Schweiz zur Verfügung.[8] Mitte des Jahres 1947 genehmigte die Nationalbank offiziell einen Schlüssel, nach dem 35 Prozent der Deviseneingänge aus dem Buchexport für den Mangelbedarf der Druckereien und für wissenschaftliche Bücher verwendet werden konnten. Eine Bilanz aus dem Jahr 1948 zeigt, an welchen Gütern besonderer Mangel herrschte:

Im Einvernehmen mit dem Gremium der graphischen Unternehmungen konnten auf diese Weise im Berichtsjahr für 147 Einfuhranträge Devisen zur Verfügung gestellt werden, und zwar: Pf.Sterl. 2151,9,4 (ca. öS 86.040.-) für Druckfarben, Buchbinderleim, Ersatzbestandteile, Farbstoffe, Goldlack, Perlleim, Gummi für Klischees, Wachstücher, Prägefilz.

Dollar 8550,99 (ca. öS 85.500.-) für Buchbinderleim, Gasruß, Ersatzbestandteile, Numerierwerke, Anlegemarken, Druckfarben, Zinkplatten, Intertypematritzen, wissenschaftliche Bücher.

Schw.K 1118,6 (öS 2795.-) für Ersatzbestandteile, wissenschaftliche Zeitschriften.

Ffr. 132.100,25 für Aluminiumhydrat, wissenschaftliche Bücher.

Sfr. 83.958,72 (öS 193.000) für Setzmaschinenheizungen, Maternsätze, Walzenspindeln, Drucktücher, Ersatzteile, Filme, Heftgaze, Druckfarben.

Dän.K 1675,04 (öS 3350.-) für wissenschaftliche Bücher.

Hfl. 20.851,89 für Glyzerin, Druckfarben, Dextrin, wissenschaftliche Bücher.

Bfr. 505.669,83 für Photomaterial, Glyzerin, Spiegelglasscheiben, Zinkplatten, Filme, Platten, Putzhadern, wissenschaftliche Bücher.

Norw. K 414,81 (öS 800) für Dokumentenpapier, wissenschaftliche Zeitschriften.[9]

Nähere Angaben Über das österreichisch- schweizerischen Bücherclearing und die Devisenbewirtschaftung sowie über die Rolle der Außenhandelsstelle, die Importe und Exporte zentral koordinierte, folgen in den Kapiteln „Export“ und „Import“. Unter Mangel an Maschinen und Material litten neben den Druckereien auch die Buchbin-

dereien.
In Wien war ihre Situation – von der Papierbeschaffung abgesehen- das größte Hindernis, das einer planmäßigen Buchproduktion entgegenstand. Sektionschef Edwin Zellweker, einer der Gründungsväter des Wiener „Ausschusses für Buchwesen“, der sich vor allem um die Produktionsbedingungen kümmerte, stellte die Lage so dar:

Die Druckereien und Klischeeanstalten sind in ziemlich gutem Zustand, hingegen leiden die Buchbindereien unter einem starken Mangel an Maschinen und Material. Es gibt für die Einbände keine geeigneten Buntpapiere, da solche in Österreich nie erzeugt wurden, und an Leinwand stehen derzeit (Februar 1946, H.P.F.) ganze neuntausend Meter für sämtliche Betriebe zur Verfügung, eine Menge, die infolge des gesamten europäischen Spinnstoffmangels sich kaum vergrößern lassen wird. Die Verarmung Europas und die Verarmung Österreichs wird für geraume Zeit bei der Ausstattung der Bücher sehr in Erscheinung treten.[10]

Besonders schwerwiegend machte sich weit über das Kriegsende hinaus der Mangel an Energieträgern und Transportkapazität bemerkbar. In den Fachzeitschriften wird mehrmals auf den drückenden Strommangel hingewiesen, der die Produktion besonders stark behinderte. Im Winter 1946/47 waren Kohle und Gas in Österreich so knapp, daß ständige Stromabschaltungen, vorübergehend auch die Einstellung des Personenverkehrs auf den Bundesbahnen, verfügt wurden. Im Jänner 1947 führte der Energiemangel zum völligen Stillstand der industriellen Produktion.[11]
Was Transportmittel betrifft, sind die Erinnerungen vieler, die damals mit der Buchproduktion beschäftigt waren, voller Geschichten über die Kunst des Improvisierens. Eine volle Auflage eines Romans von der Druckerei im dritten Wiener Gemeindebezirk mit einem Handwägelchen zur Buchbinderei im achten Bezirk zu transportieren, daneben noch auf dem Schwarzmarkt am Ressel-

platz den für das Binden notwendigen Zwirn zu besorgen, schien für einen findigen Verlagshersteller der unmittelbaren Nachkriegszeit eher die Regel als die Ausnahme zu sein.[12]

4.1.3. ARBEITSKRÄFTE

Die Produktion von Büchern ist in fast allen Stadien hochspezialisierte Facharbeit. Der Mangel an Facharbeitern im graphischen Gewerbe war in den Nachkriegsjahren groß. Mehrere Faktoren waren dafür ausschlaggebend: Jüngere Arbeitskräfte waren zum Kriegsdienst eingezogen worden, viele waren gefallen oder befanden sich noch Jahre nach dem Kriegsende in Gefangenschaft. Eine starke Überalterung der Arbeiter im graphischen Gewerbe war die Folge:

Jedem Arbeitenden muß es grauen, wenn pensionsreife Arbeiter Maschinen und Setzkasten reinigten, in der Nacht wegen des Kraftstrommangels arbeiteten und sich mit einem Stück Brot begnügten, während als Gegenstück die Stützen des „Führers" (gemeint sind nationalsozialistische Firmeninhaber und leitende Angestellte, die sich nach Westösterreich abgesetzt hatten, H.P.F.) gesund und wohlbeleibt von der westlichen Sommerfrische heimkehrten.[13]

An den Arbeitern, die in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft in Österreich ausgebildet wurden, hatte die Standesvertretung der Unternehmer einiges auszusetzen:

Schwere Sorgen bereitete dem Gremialrat die Nachwuchsfrage. Eine wahllose Zuweisung von Lehrlingen stand einer ungenügenden Ausbildung gegenüber. Diese mangelhafte Ausbildung war nicht eine Schuld der Lehrherren, zumindest in den meisten Fällen, es waren doch in erster Linie weltanschauliche Fragen, die der Lehrling zu lösen hatte und die beweisen sollten, daß zwar die Zugehörigkeit zum Gewerbe notwendig sei, aber die Parteieignung in die erste

Linie gestellt werden müsse. Die Verkürzung der Lehrzeit war nicht das Ergebnis, daß unter nationalsozialistischer Führung die Kenntnissse reicher und in kürzerer Zeit zu erreichen waren, sondern diente vielmehr nur dem einen Zweck, dem „geliebten Führer" das Kanonenfutter rascher zu verschaffen.Da es aber im Dritten Reich keine ungenügend ausgebildeten Menschen geben durfte, wurden die Prüfungsresultate solange zurecht gebogen, bis sie in den Rahmen der deutschen Lehrlingsausbildung paßten. Wollte ein Prüfer wirklich einen gerechten und richtigen Maßstab anwenden, dann griff der DAF.(Deutsche Arbeitsfront, H.P.F.)- Obmann ein, um derartige Auswüchse abzustellen. Doch auch mit der Verkürzung der Lehrzeit war nicht das Auslangen zu finden, man griff zur frühzeitigen Freisprechung.

(...)

Und nun neuerlich zur Nachwuchsfrage. Die rückkehrenden Lehrlinge, meist ungenügend ausgebildet und frühzeitig freigesprochen, wären in den meisten Fällen keine Entlastung, sondern eher eine Belastung unseres Gewerbes. Die Lehrzeitverlängerung und die Einführung von Nachschulungskursen sollen eine Abhilfe schaffen und die Gehilfenprüfungen, die von einer parritätisch beschickten Kommission abgehalten werden, werden hoffentlich kein allzu trauriges Bild geben. Die Deutsche Handwerkskammer hat durch sieben Jahre an unserem Nachwuchs schwer gesündigt. Sie traf weder eine Auswahl bei der Lehrlingsaufnahme noch bei der Freisprechung.[14]

Ganz ähnlich war die Situation im Buchbindergewerbe: Auch dort beklagten Branchenvertreter den Mangel an Arbeitskräften und den schlechten Ausbildungsstand, auch dort wurden Nachschulungen abgehalten:

Nun steht das Buchbindergewerbe nach schweren Kriegsjahren wieder vor den Aufgaben des Aufbaues und Umbaues. Wohl sind durch Kriegseinwirkungen nur wenige Betriebe zerstört, doch ist die Zahl der Arbeiter auf ein Viertel des Standes von 1938 gesunken, die Zahl der Lehrlinge sogar um die Hälfte.(...) Die Fachkenntnisse der in den letzten Jahren herangebildeten Gesellen entsprechen nicht voll den in Normalzeiten gestellten fachlichen Anforderungen. Einseitige Arbeit in den Betrieben und die Ausschaltung der Lehrwerkstätten an den Fortbildungsschulen während der Naziherrschaft tragen die Schuld an diesen für das Gewerbe nicht zu übersehenden Auswirkungen.(...) Die bereits laufenden Kurse zur Nachschulung, besonders der jungen Gehil-

fen, werden sicher so manche Lücke im fachlichen Können beseitigen und den Facharbeiter seinerseits wieder befähigen, dem Lehrling im Betrieb ein erweitertes Fachwissen zu vermitteln.[15]

4.1.4. DIE MARKTSITUATION

Verlagswesen und Buchhandel erlebten in der Zeit nach 1945 eine kurze Blütezeit, die schon zeitgenössiche Beobachter als Scheinblüte empfanden. Denn einer der wichtigsten Gründe für die gute Buchkonjunktur war damals nur allzu deutlich zu spüren: Es war der Mangel an nahezu allen Gütern des täglichen Bedarfs, der dazu führte, daß Bücher gekauft wurden, weil es nicht viel anderes zu kaufen gab. Vereinzelt mag zur großen Nachfrage nach Büchern auch ein gewisser Nachholbedarf beigetragen haben. Das Interesse für im Nationalsozialismus verbotene Autoren und für Literatur aus dem Ausland, die in den Jahren der Diktatur nur in extrem stark eingeschränkter Auswahl erreichbar war, begann zu steigen, nicht zuletzt auch unter dem Einfluß der Besatzungsmächte (siehe das entsprechende Kapitel). Bei Durchsicht des Angebots der österreichischen Verlage nach Kriegende drängt sich aber die Ansicht auf, daß nur sehr wenige Verlage bemüht waren, diesem Nachholbedarf zu entsprechen. Seichte Belletristik in hunderten Variationen dominierte den Buchmarkt, und nur wenige Verleger bemühten sich um anspruchsvollere Programme. Ernst Fischer bemerkte damals:

Wir haben die Möglichkeit und stehen vor der Aufgabe, aus Wien ein Zentrum deutschsprachiger Buchproduktion zu machen. Wenn wir uns nun vor Augen halten, was die österreichischen Verleger bisher an Büchern herausgebracht haben, muß man als Österreicher wahrhaft Scham empfinden. Wir haben wenig Papier- aber dieses Papier wird zu einem wesentlichen Teil für die Herausgabe belangloser, abgeschmackter

und in jeder Hinsicht überflüssiger Romane verschwendet. Daß heute jedes Buch gekauft wird, ist keinerlei Entschuldigung für den Triumph der Banalität und Mittelmäßigkeit, den die meisten Neuerscheinungen darstellen.[16]

Trotz ihrer oft zweifelhaften Qualität (sowohl inhaltlich als auch in der Verarbeitung) verkauften sich Bücher in den Jahren von 1945 bis 1947 sehr gut. Der Mangel an Waren aller Art ließ Bücher zu beliebten Geschenken werden, zu Geschenken, die darüber hinaus noch relativ billig und im regulären Handel zu bekommen waren.
Viele der schon an anderen Stellen geschilderten Umstände (Papiermangel, Probleme mit der technischen Ausstattung und der Energieversorgung, Mangel an gut geschulten Arbeitskräften) zeigen, daß die Buchproduktion in den ersten Nachkriegsjahren der Nachfrage gar nicht entsprechen konnte. Bücher ließen sich aber im Gegensatz zu vielen anderen Gütern immer noch relativ einfach herstellen. Die Buchproduktion war vor allem dann einfach, wenn man nicht viel Zeit und Arbeit in das Aufspüren guter Manuskripte steckte und stattdessen lieber tantiemenfreie Werke aus vergangenen Zeiten und – siehe oben- seichte Belletristik verlegte und damit jene Produktionszweige wählte, die minimale Herstellungskosten und maximale Verkaufschancen versprachen.
Diese Entwicklung ging vor allem zu Lasten der ernsthaften Schriftsteller, denen sich trotz einer – wenn auch nur kurzen- Buchkonjunktur kaum Publikationsmöglichkeiten boten. Eine sehr konzise Darstellung der paradoxen Situation gab Oskar Maurus Fontana im Jahr 1955 in einem Aufsatz zur österreichischen Literatur seit 1945:

Die Schwierigkeiten der Anfangsjahre bestanden in der Not der Autoren, in einer Inflation an Verlegern und in einem Mangel an Herstellungsmaterial für Bücher. Die Autoren, ob alte, ob junge, lebten

in kümmerlichen Umständen, oft vom Hunger bedroht, oft notdürftig untergebracht und mehrere Winter hindurch in ungeheizten Räumen. Alles war dazu angetan, ihre Produktion zu lähmen, ja zum Erliegen zu bringen. Dagegen gab es eine Inflation an Verlegern.1947 zählte man in unserem Land mit 6 Millionen Einwohnern 320 Verlagsanstalten, davon 240 allein in Wien. Diese Verleger warfen ungesiebt alle möglichen und unmöglichen Druckerzeugnisse auf den Markt und setzten sie auch größtenteils ab, solange die lebensnotwendigen Artikel Mangelware waren. Dieser Bücherflut widersprach nur scheinbar ein würgender Materialmangel bei der Herstellung von Büchern, sei es Papier, sei es Leinen oder Leim für den Einband, denn die Geschäftstüchtigkeit wurde damit fertig, bis die Stabilisierung der allgemeinen Lebenssituation auch mit dieser Geschäftstüchtigkeit der Scheinverleger fertig wurde. Übrig blieben erfreulicherweise nur die wirklichen Verleger.[17]

Ich möchte die verzerrte Konkurrenzsituation, in der sich die Ware Buch in der Zeit vor der zweiten Währungsreform (Dezember 1947) befand, anhand einiger Beispiele illustrieren.

Mitte des Jahres 1947 kostete ein Exemplar des Romans „Katastrophe am Nil“ von Oskar Maurus Fontana (Verlag Erwin Müller, Wien), 328 Seiten stark, mit vierfarbigem Umschlag, im Buchhandel 26 Schilling.[18] Die Märchen aus Tausendundeiner Nacht (Verlag Carl Ueberreuter, Wien), wurden, im Halbleinenband und im Umfang von 350 Seiten, um 24 Schilling angeboten.[19] Wesentlich billigere Bücher bot der Globus- Verlag an: In der Tagblatt- Bibliothek, in Format und Ausstattung verwandt mit Reclams Universal- Bibliothek, erschienen 1947 zum Beispiel ausgewählte Erzählungen von Karl Schönherr auf 120 Seiten zum Preis von 3 Schilling.[20]

Etwa zur selben Zeit (Anfang 1947) kostete ein Kilogramm (rationiertes) Brot offiziell 61 Groschen, auf dem Schwarzmarkt aber (nach Angaben der „Berichte und Informationen“) 15 Schilling. Ein Kilo Mehl (offiziell und rationiert 79 Groschen) wurde auf dem Schwarzmarkt

um 25 Schilling angeboten.[21] Besonders extrem fällt aber der Preisvergleich etwa mit Bekleidung aus: Noch Ende des Jahres 1947, bei sinkender Tendenz der Schwarzmarktpreise, notierte ein Paar Schuhe in Wien bei 450 Schilling, ein Meter Stoff kostete zwischen 400 und 500 Schilling.[22]
Die Absatzchancen für Bücher waren daher groß, und groß war auch die Zahl derer, die sich nun in der Verlagsbranche zu versuchen begannen. Genaue Zahlen fehlen: Fontana spricht- siehe oben- von 320 Verlagsfirmen im Jahr 1947, die „Berichte und Informationen“ schreiben- wie Fontana ohne Quellenangabe- von 261 Verlagen mit Stand vom 1. Juni 1947;[23] beide schlüsseln ihre Zahlen nicht nach Neugründungen und älteren Firmen auf. Aber bereits aus den Kurzportraits verschiedener Literaturverlage im zweiten Teil dieser Arbeit ist ersichtlich, wie groß der Anteil von Unternehmen, die nach 1945 gegründet wurden, an der Gesamtheit der Verlage war, wie klein er aber bald darauf wieder wurde. Denn die zweite Währungsreform von 1947 brachte für viele der neugegründeten Verlage das Ende, das auch zum Ende für manches anspruchsvolle Literaturprogramm wurde. Die ohnehin kaum vorhandene Bereitschaft der österreichischen Verleger, Versuche etwa mit Büchern von jungen Autoren zu wagen, wurde noch geringer. Die Schlagworte „Buchkrise“ und „Kulturkrise“ wurden in der öffentlichen Diskussion immer beliebter.

4.1.5. DIE WÄHRUNGSREFORM UND DIE „BUCHKRISE“

Einschneidendstes Ereignis für den Buchhandel und das Verlagswesen in Österreich nach dem Krieg war die zweite Währungsreform Ende des Jahres 1947. Sie wurde im Währungsschutzgesetz vom 18. November 1947 angeordnet

und in der Zeit vom 11. bis 24. Dezember abgewickelt. Ihr Ziel war eine starke Senkung des Bargeldumlaufs, damit verbunden ein Zurückdrängen des Schwarzmarkts. Die Maßnahmen, mit denen dieses Ziel erreicht wurde, waren drastisch: Pro Person wurden nur 150 „alte“ Schilling in „neue“ umgetauscht. Alle Beträge, die darüber hinausgingen, wurden um zwei Drittel abgewertet.
Zudem hinaus verfielen alle Sparkonten, die in der ersten Währungsreform (13. bis 20. Dezember 1945) gesperrt worden waren. Die Tatsache, daß die Währungsreform nicht über Nacht durchgezogen wurde (zwischen dem Beschluß im November und seiner Exekution im Dezember mußte die den Alliierten zustehende Einspruchsfrist abgewartet werden), führte zu einem letzten großen Nachfrageschub nach Gütern aller Art.[24] Die Flucht in die Sachwerte wurde aber durch das mangelhafte Angebot gebremst. Auf dem Buchsektor wurde die Produktion weiterhin durch den Mangel an Papier, Strom und Gas, zusätzlich noch durch einen Buchbinderstreik im November 1947 behindert. Große Teile der für das Weihnachtsgeschäft geplanten Auflagen (die um „alte“ Schilling leicht zu verkaufen gewesen wären) kamen daher erst Anfang des Jahres 1948 auf den Markt, als das Geld bereits knapper und die Ansprüche der Käufer gestiegen waren.[25] Immerhin bot sich dem Buchhandel eine letzte Gelegenheit, auch Bücher aus Restbeständen, die kaum zu ihren Käufern paßten, loszuwerden. Umso schwieriger wurde die Lage nach der Währungsreform, in deren Gefolge sich die Buchkonjunktur nach 1945 bald als Scheinblüte, ausgelöst durch eine verzerrte Angebotssituation, entpuppte.
Das Schlagwort „Buchkrise“, mit dem nach der Währungsreform vor allem das Stocken des Absatzes charakterisiert wurde, war verschiedentlich schon früher in etwas anderen Zusammenhängen gebraucht worden. „Viel Steine gab‘s und wenig Brot- Zur Krise im österreichischen

Schrifttum“ war etwa der Titel eines Aufsatzes, der um die Mitte des Jahres 1947 ohne Autorenangabe in der Zeitschrift „Das österreichische Buchgewerbe“ erschien. Dort wurde vor allem beklagt, daß sich Österreichs Verleger zu wenig um namhafte Autoren bemüht hätten und daß mit den knappen Gütern, die man zur Herstellung von Büchern benötigte, vor allem wertlose Schriften produziert wurden.[26] Schon Ende des Jahre 1946 hatte Alexander Lernet- Holenia in der Kulturzeitschrift „Der Turm“ den Titel „Die materielle Krise der Kultur“ für einen Aufsatz verwendet, in dem er vor allem den schleppenden Gang von Zeitschriften- und Buchproduktionen beanstandete.[27]

Von der „Kulturkrise“ zu reden, war bis zum Ende der Vierzigerjahre und auch noch etwas später sehr beliebt. Die Meinungen darüber, worin diese Krise eigentlich bestand, gingen aber weit auseinander.

In seiner Parlamentsrede „Die österreichische Kulturkrise“, gedruckt erschienen 1951 im kommunistischen „Stern“- Verlag, spricht Ernst Fischer vom Ärztemangel, von hoher Kindersterblichkeit in Österreich, von einem Mangel an Schulen und Lehrern und vom „Betteldasein der Wissenschaft“.[28]

Nur wenige der Mißstände, die Ernst Fischer aufgezeigt hatte, hielt das offiziöse, dem Unterrichtsministerium nahestehende „Österreich- Institut“ für nennenswerte Krisenerscheinungen.

Die Broschüre „Das Österreich- Institut und sein Kampf gegen die Kulturkrise“[29] bedauert- nach schwülstigen Auslassungen über das bedrohliche Ausmaß der Krise- vor allem die Abwanderung namhafter Wissenschaftler und Künstler ins Ausland. Die Mittel, mit denen dieses Institut seinen Kampf gegen die „Kulturkrise“ führte, scheinen aber nicht allzu tauglich gewesen zu sein. In der Broschüre war etwa von einer „Kulturpatenschaft“ die Rede, deren Aufgabe es sein

sollte, eine Brücke von den Kulturschaffenden zu den Rezipienten zu schlagen und damit „eine kulturelle Durchdringung des ganzen Volkes“[30] zu bewirken. Hans Weigel merkte dazu 1955 an:

Zahlreich wie der Sand am Meer ist allerdings auch jener, in dem diese Aktion, wie andere Aktionen der Österreich- Instituts, verlief.

(...)

Neben zahlreichen anderen Aktionen kaufte es (i. e. Das Österreich-Institut, H. P. F.) zum Beispiel Restbestände zusammengebrochener Verlage auf und verkaufte sie irregulär unter Umgehung des Buchhandels, was die buchhändlerische Standesorganisation zu energischen Protesten veranlaßte.

(...)

Uns will scheinen, daß die Kulturkrise sich zu einem nicht geringen Teil in derartig dilettantischen Versuchen zu ihrer Bekämpfung äußert.[31]

Während sich das Wesen der „Kulturkrise“ im Nebel kulturpolitischer Auseinandersetzungen nur schemenhaft zeigt, sind über die „Buchkrise“ etwas genauere Aussagen möglich.
Die „Buchkrise“ war in erster Linie eine Absatzkrise. Die überzogene Buchkonjunktur nach dem Krieg hatte vielfach falsche Erwartungen geweckt. Als sich die Nachfrage nach Büchern wieder auf ein Durchschnittsmaß einzupendeln begann, blieben die Lager vieler Verleger voll. Bücher wurden nach der Währungsreform im Vergleich zu anderen Gütern wieder teurer. Daher begann das Publikum, sich wieder auf Qualität zu besinnen- zwar nicht unbedingt in bezug auf den Inhalt, jedenfalls aber, was die optische Qualität anlangte.[32]
Die Bücher der Jahre 1945 bis 1948 waren zum Großteil auf holzhaltigem Papier gedruckt worden, Einband und Verarbeitung entsprachen nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen eines Publikums, das Bücher zum Teil auch wieder als Dekorations- und Einrichtungsgegenstand zu betrachten begann (dies war einer der Gründe für den großen Erfolg der Buchgemeinschaft „Donauland“, die viel Wert auf gediegene Ausstattung ihrer Bücher bei mög-

lichst niedrigem Preis legte- siehe das Kapitel „Buchgemeinschaften“). Nach der Währungsreform wurden die Ladenpreise wieder zum bestimmenden Marktfaktor, da der Schwarzmarkt seine Bedeutung verloren hatte. Nun begann sich herauszustellen, daß Bücher verhältnismäßig teurer geworden waren- ein weiterer Grund für das Stocken der Absätze.
Der Buchpreis wurde zum Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen. So beanstandete etwa Edwin Rollett, der Präsident des Vereins demokratischer Schriftssteller und Journalisten Österreichs, in mehreren Zeitungsartikeln vor allem die seiner Meinung nach überhöhten Sortimenterrabatte, also die Verdienstspannen der Buchhändler (sie lagen und liegen zwischen 33 und 50 Prozent). Ihm entgegenete Franz Dvorak, der Vorsitzende des Sortimenterverbandes, mit der (auch von Rollett nicht bestrittenen) Feststellung, daß die Bücherpreise im Vergleich zu den Preisen anderer Güter noch relativ bescheiden gestiegen waren, und zwar auf das drei- bis dreieinhalbfache. Bei einer Senkung der Sortimenterrabatte- so Dvorak- sei die Lebensfähigkeit der Buchhandlungen bedroht. Der einzige Weg zu einer Preissenkung führe daher über eine Senkung der Herstellungskosten.[33] Als Gründe für die hohen Herstellungskosten nannte der Buchhändler Heinrich Neider im Juni 1948 die veraltete Ausstattung der Druckereien, die schlechte Ernährung der Arbeiter und eine dadurch bedingte geringe Produktivität sowie den Papier- Kohle- und Wassermangel.[34] Zwar ließen Mitte 1948 die erwähnten Mangelerscheinungen langsam nach, die Bücherpreise begannen aber nur nach und nach zu sinken. Im Jahr 1955 spricht Fritz Roß davon, daß Bücher im Vergleich mit anderen Waren günstigere Preise als im Jahr 1938 hätten.[35] Für die Jahre bis 1955, vor allem für das Ende der Vierzigerjahre, sind derartige Vergleiche nur schwer möglich, da sich

auch alle anderen Marktpreise erst langsam wieder auf das durch Angebot und Nachfrage diktierte Niveau einpendelten.
In einer besonders schwierigen Lage befanden sich Verlage, die vor der Währungsreform große Programme produziert hatten und auf ihren Restbeständen sitzenblieben. Zwar wurde auch in Branchenkreisen gelegentlich die Meinung vertreten, die Verleger wären um die Währungsreform herumgekommen, weil sie ihr Geld in Form der lagernden Bücher behalten hätten,[36] bei der überwiegenden Zahl der Bücher, die vor der Währungsreform produziert worden waren, erwies sich aber die schlechte Qualität der Verarbeitung als großes Verkaufshindernis, vor allem, weil im Jahr 1948 besser ausgestattete, aber nur unwesentlich teurere Bücher auf den Markt kamen.[37]
Ein Modellfall für diese Entwicklung, das Schicksal der „Amandus-Edition“, wird im zweiten Teil dieser Arbeit besprochen. Mit der „Buchkrise“ und ihren vermeintlichen oder tatsächlichen Ursachen beschäftigten sich sich viele mehr oder weniger selbsternannte Experten. Einer von ihnen machte die „Ignoranz des Geistigen überhaupt“[38] für das fehlende Publikumsinteresse verantwortlich, ein anderer sprach auch von der Schuld der Buchhändler, die seiner Meinung nach zu wenig Werbung für Bücher machten.[39]
Wesentlich nüchterner beurteilte der Präsident des Verlegerverbands, Hans Urban, Anfang des Jahre 1949 die Situation:

Im März 1948 beginnt das Schlagwort: Buchkrise und wir haben uns seit dieser Zeit bemüht, dieses Schlagwort, das so viel Unheil angerichtet hat, zu bekämpfen. Es ist meiner Ansicht nach keine Buchkrise, sondern diese Entwicklung, die wir als solche bezeichnen, ist die Rückkehr zu normalen Verhältnissen. Wie ich schon eingangs betont habe, waren die Jahre 1946 und 1947 Ausnahmejahre. Das große Loch, das der Krieg und die Nachkriegszeit in die Buchbestände bei Bibliotheken und Privaten ge-

rissen haben, ist nunmehr wieder aufgefüllt. Der Inlandsbedarf ist nun ein normaler geworden und wir dürfen uns keine Hoffnung machen, daß wieder eine Buchinflation eintreten wird. Vergessen Sie, bitte, nicht, meine Herren, daß vor dem Jahre 1938 ungefähr 70 % unserer Buchproduktion ins Ausland ging. Von diesem Auslandsumsatz gingen schätzungsweise wieder 80 % nach Deutschland, und diese Möglichkeit, auf die ich noch später zu sprechen kommen werde, läuft eben erst an.[40]

Von der Exportsituation wird in der Folge noch ausführlich die Rede sein. Ich möchte aber zum Stichwort „Buchkrise“ noch anmerken, daß die „Rückkehr zu normalen Verhältnissen“, von der Hans Urban sprach, keineswegs nur zu Lasten anspruchsloser Verlagsneugründungen ging. Die Folgen der Währungsreform trafen einige der wichtigsten Literaturverlage mit voller Härte.
Ein Zeitzeuge, der das Sterben eines interessanten Verlags aus nächster Nähe miterlebt hat, zieht daher ein Resumee, das der nüchternen Geschäftsbilanz des Verlegers die Resignation des Autors gegenüberstellt, für den sich die Verleger in der Zeit der „Buchkrise“ weniger denn je interessierten. Der Autor ist Hans Heinz Hahnl. Er gehörte nach Kriegsende zum Kreis um die Kulturzeitschrift „Plan“, die im Verlag Erwin Müller in Wien erschien und mit diesem Verlag unterging:

Es darf hier einmal vorweggenommen werden, daß die Währungsreform nicht nur Verlagsspekulanten, sondern fast auch allen idealistischen Bestrebungen ein Ende bereitet hat. Dazu kam der Kalte Krieg. 1948 hatte die Wirklichkeit mit allen Illusionen aufgeräumt. Die Literatur wurde ins Ghetto abgeschoben, das der Staat zurückhaltend finanzierte.[41]

1) a) Robert Knight: „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen“. Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945- 52 über die Entschädigung der Juden. Athenäum, Frankfurt a. M. 1988.

b) Zu den einzelnen Rückstellungsgesetzen siehe: Viktor Heller- Wilhelm Rauscher- Rudolf St. Baumann: Verwaltergesetz- Rückgabegesetz- Zweites und Drittes Rückstellungsgesetz mit den Motivenberichten der Regierungsvorlagen und des Nationalrates. Wien, Manz 1947, insbesondere S. 161- 192 ("Die Problematik der Wiedergutmachung").

2) Gremium der graphischen Unternehmungen von Wien und Niederösterreich: Worte zur Einführung. In: Das Österreichische Buchgewerbe. Fachzeitschrift des graphischen Gewerbes und der Werbegraphik. Offizielles Organ des Gremiums der graphischen Unternehmungen von Wien und Niederösterreich (Innung), der Landesgremien von Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg, des Hauptverbandes der graphischen Unternehmungen Österreichs und der Innung der Werbeunternehmer und Werbeberater in Wien. Nr.1/ 1946, S. 19- 21, S. 20 f.

3) Wien muß Buchstadt werden. Günstige Aussichten für die österreichische Buchproduktion. In: Die Wirtschaft, 10. 2. 1946, zitiert nach: Das Österreichische Buchgewerbe (wie Anm. 2), Nr. 2/ 1946, S. 23.

4) Ernst Müller: Tirols Druckwerkstätten von 1475 bis heute. In: Graphische Revue. Fachzeitschrift für das gesamte graphische Gewerbe. Herausgegeben vom Bildungsverband der Gewerkschaft der graphischen und papierverarbeitenden Gewerbe Österreichs. Nr. ¾, 1951, S. 34- 41, S. 41.

5) Modernisierung der graphischen Betriebe mit ERP- Hilfe. In: Graphische Revue (siehe Anm. 4) Nr. 7/8, 1951, S. 98- 100, S. 98.

6) Ludwig Schöler: Die Mission des österreichischen Buches. In: Anzeiger Nr. 5/ 1946, S.2.

7) Modernisierung mit ERP (wie Anm.5), S.98.

8) Ein Jahr Außenhandelsstelle. In: Anzeiger 13/ 1947, S.5 f.

9) O.M.V. (= O.M. Vancsa): Das zweite Geschäftsjahr der Außenhandelsstelle für Buch und Graphik. In: Anzeiger 13/ 1948, S. 1- 3, S.2.

10) Edwin Zellweker: Wird Wien Buchstadt? In: Geist und Wort, Wien, 15. 2. 1946, zitiert in: Das Österreichische Buchgewerbe 3/ 1946, S.31 f., S. 32.

11) Walter Kleindel: Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur. Im Auftrag hergestellte Sonderausgabe, Wien 1978, S. 383 f.

12) Ein Erlebnis von Karl Lukan, der seit 1946 Hersteller beim Berglandverlag in Wien, später beim Verlag Schroll und beim Österreichischen Bundesverlag war. Persönliches Gespräch mit Karl Lukan, Wien, 4. Dezember 1985.

13) Gremium, Worte zur Einführung (wie Anm. 2), S.21.

14) ebenda, Seite 20 f.

15) K. Dratva (GBV) (i.e. Graphischer Bildungsver band, H.P.F.): Gedanken über Gegenwartsaufgaben des Buchbindergewerbes. In: Das Österreichische Buchgewerbe (Wie Anm.2) Nr. 6/ 1946, S. 7 f., S.7.

16) Oskar Maurus Fontana: Die österreichische Lite ratur seit 1945. In: Österreich lebt. Berichte aus dem kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Leben seit 1945. Herausgegeben vom Österreich- Institut, Wien. Verlag Brüder Hollinek, Wien 1955, S. 38- 44, S. 39.

18) Inserat des Verlags Erwin Müller. In: Anzeiger 17/ 1947, S. 35.

19) Inserat des Verlags Carl Ueberreuter. In: Anzei ger 17/ 1947, S. 10.

20) Inserat des Globus- Verlags. In: Anzeiger 17/ 1947, S. 30.

21) Was ein Leben kostet, bei dem man leben kann.
In: Berichte und Informationen Nr. 50/ 1947, S. 7 (759) f., S. 8 (760).

22) Die Schwarzhandelspreise in Wien. In: Berichte und Informationen Nr. 40/ 1947, S. 9 (621).

23) Hugo Rall: Kaufunlust zerstört die Verlagskonjunktur. Die Nachkriegsgründungen überwiegen in den westlichen Bundesländern. (= Die Lage des

österreichischen Verlagswesens (I)). In: Berichte und Informationen Nr. 101/ 1948, S. 14 f., S. 14.

24) Informationen zum Nachfrageschub bietet Hugo Portisch: Österreich II. Der lange Weg zur Freiheit. Kremayr & Scheriau, Wien 1986, S. 320-322, vor allem S. 320. Daten und Fakten sind entnommen aus: Walter Kleindel: Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur. Im Auftrag hergestellter Sonderausgabe, Wien o. J. (1978), S. 380 und 385 f.

25) Franz Dvorak: Sind die Sortimenterrabatte wirklich zu hoch? Ein offener Brief an Herrn Präsidenten Prof. Dr. Edwin Rollett. In: Anzeiger 24/ 1948, S. 1 f., S. 1.

26) Viel Steine gab‘s und wenig Brot. Zur Krise im österreichischen Schrifttum. In: Das österreichische Buchgewerbe (wie Anm. 2), Nr. 5- 6/ 1947, S. 2- 7.

27) Alexander Lernet- Holenia: Die materielle Krise der Kultur. In: Der Turm. Monatshefte für österreichische Kultur, Nr. 3/4/ 1946, zitiert nach einem Abdruck im Anzeiger 4/ 1947, S. 2.

28) Ernst Fischer: Die österreichische Kulturkrise (Nationalrat Ernst Fischer hat in der Budgetdebatte des Parlaments eine grundsätzliche Rede gehalten, die wir hiemit im Wortlaut der Öffentlichkeit übergeben). Stern-Verlag, Wien 1951.

29) K. G. B. (= Karl Gustav Bittner): Das Österreich- Institut und sein Kampf gegen die Kulturkrise. Wien, ohne Verlagsangabe, o. J. (1949).

30) ebenda, S. (11) (nicht paginiert).

31) Hans Weigel: In den Wind gesprochen. In: Bild- Telegraf, 23. 4. 1955 (Quelle : Dokumentationsabteilung der Arbeiterkammer Wien).

32) Einen guten Überblick über die Marktsituation gibt Fritz Roß: Die Entwicklung des österreichischen Verlagswesens seit 1945. In: Österreich lebt (wie Anm. 16), S. 263- 268, vor allem S. 265 f.

33) Dvorak, Sortimenterrabatte (wie Anm. 25), S. 2.

34) Sind die Buchhändler nur an Verdienstspannen von 50 Prozent interessiert? Eine Entgegnung. Von Dr. Heinrich Neider (in Firma Gerold & Co.). In: Anzeiger 12/ 1948, S. 2.

35) Roß, Verlagswesen (wie Anm. 32), S. 268.

36) Eine Wortmeldung von Emmerich Morawa, gedruckt in: Zwanglose Zusammenkunft der Sektionen IV- VI. In: Anzeiger 13/ 1948, S. 4 f., S. 5.

37) Dvorak, Sortimenterrabatte (wie Anm. 25), S. 2.

38) J. G. Lettenmair: Welch „druckerschwärzescheues Publikum“! In: Anzeiger 14/ 1949, S. 124.

39) Ernst Machek: Buchkrise in Österreich? In: An zeiger 6/ 1948, S. 2.

40) Vollversammlung des Verlegerverbandes. In: Anzeiger 4/ 1984, S. 1-4, S. 1.

41) Hans Heinz Hahnl: Von der Diskreditierung der Ideologien. Erwartungshaltungen und literarische Produktion nach 1945. In: Wien 1945 davor/ danach. Hg. Von Liesbeth Waechter- Böhm. Verlag Christian Brandstätter, Wien, Mai 1985, S. 153- 161, S. 157.

4.1.6. EXPORT

Man weiß zu wenig, daß und in welchem Ausmaß der österreichische Buchhandel mit dem reichsdeutschen verknüpft war; daß auf diesem Gebiete „Anschluß“ nicht etwa erst 1938 erfolgte, nicht erst 1918 vorbereitet wurde, sondern daß schon der Buchhandel des alten Österreich in allerengster Verbindung mit dem des Deutschen Reiches gestanden hat.

Dieser alte zentrale Bücherverkehrsapparat ist heute, vielleicht für immer, zerschlagen.

Die Einrichtung eines eigenen Bücherverkehrsapparates in Wien ist daher auf alle Fälle nötig. Hier kein österreichisches Provisiorium, sondern ein zentraleuropäisches Definitivum zu schaffen, ist eine buchhändlerische Aufgabe von Dringlichkeit.[1]

Der Export und Import von deutschsprachigen Büchern wurde bereits lange Zeit vor Anbruch der Naziherrschaft hauptsächlich über die Kommissionsbuchhändler in Leipzig, in zweiter Linie auch über Berlin und Stuttgart abgewickelt. Diese Hauptumschlagplätze waren nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Für die österreichische Buchproduktion war das Staatsgebiet der Republik seit ihrer Gründung zu klein gewesen. Das Verlagswesen war daher stark exportorientiert, wobei als Hauptabnehmerland, vor allem für Sprachwerke, stets das Deutsche Reich galt. Daneben hatten viele Wiener Firmen, vor allem solche, deren Werke nicht an die deutsche Sprache gebunden waren, auch noch in der Zeit von 1918 bis 1938 große Exporterfolge im Gebiet der ehemaligen Monarchie erzielen können.
Wenn nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges der Ruf nach „Wien als Buchstadt“ laut wurde, verband sich damit auch die Erinnerung an frühere Exporterfolge in nichtdeutschsprachigen Ländern, vor allem auf dem Balkan, aber auch im Nahen und Fernen Osten. Einer derjenigen, die nach einer Wiederbelebung dieser Tradition riefen, war Prof. Leopold Wetzl, der unmittelbar nach Kriegsende im Wiener Buchgewerbehaus einige Vorträge unter

dem programmatischen Titel „Wien als Buchstadt“ hielt.[2] Wetzl wies immer wieder auf die Tradition von Wiener Druckereien und Verlagen bei der Produktion fremdsprachiger Bücher hin. In der Zeitschrift „Das österreichische Buchgewerbe“ nannte er Beispiele aus dem 18.Jahrhundert, etwa Bücher in griechischer Sprache und Schrift, von denen ganze Auflagen in Wien erzeugt und nach Griechenland transportiert wurden, Bücher in hebräischer oder persischer Sprache, vor allem aber die weltberühmte Setzerei der Wiener Staatsdruckerei, die im Jahr 1845 nach Wetzls Angaben über 35 orientalische Alphabete verfügte. Den Anlaß für seine Aufzählung stellte der Autor sehr deutlich heraus:

Warum wird dies alles erzählt? Es sollte gezeigt werden, wie die alten Wiener Buchdrucker den Weg fanden, den wir heute gehen müssen: Den Weg nach dem Südosten und Osten, der uns noch immer offen steht. Das deutsche Buch darf uns nicht entgleiten, aber auch für das fremdsprachige Buch müssen wir uns interessieren! Alles muß zusammenarbeiten, um das Ziel zu erreichen, um den großen Aktivposten Österreichs und Wiens zu erhalten! Wien muß die Buchstadt werden![3]

Ähnlich optimistisch äußerte sich ein Autor im „Österreichischen Buchgewerbe“, der die Aufgaben und Aussichten des Buchbindergewerbes einschätzte:

Man bedenke, daß für Deutschland vermutlich auf lange Jahre keine Exportmöglichkeit besteht und das österreichische Buchgewerbe dadurch Möglichkeiten erhält, seine Ausfuhr an Druckwerken gewaltig zu steigern, und daß auch wieder, wie schon vor 1938, der Nahe und Ferne Osten als Absatzgebiete in Frage kommen.[4]

Nicht alle Zeitgenossen waren, was die Exportchancen anlangt, derart optimistisch. Führende Vertreter aus allen Sparten des Verlagswesens und des Buchhandels schätzten die Lage im Herbst 1945 wesentlich kritischer ein. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Lage des österreichischen Zwischenbuchhandels, las-

sen sich aber auf alle Sparten des Buchwesens, die sich mit Export befassen wollten, beziehen:

Der österreichische Kommissionsbuchhandel beschäftigte sich bisher vorwiegend mit der Auslieferung reichsdeutscher Verlage, daneben mit der Vermittlung österreichischer und deutscher Bücher nach der österreichischen Provinz und nach dem Osten, wobei insbesondere die Geschäftsbeziehungen aus der alten österreichisch- ungarischen Monarchie zustatten gekommen sind. Jetzt wird dieser Zweig des Buchhandels durch den vorläufigen Wegfall des Imports aus Deutschland schwer getroffen, darüber hinaus durch die Gefährdung seiner Beziehungen nach dem Südosten, da ja in diesen Ländern eine soziale Revolution sich vollzogen hat, die die alten, traditionell mit Österreich verbundenen Schichten entmachtet und überdies einen überspitzten Nationalismus hervorgerufen hat, der die Absatzmöglichkeiten des österreichischen Buches in vielen dieser Länder sehr unsicher erscheinen läßt.[5]

Eine weitere kritische Stimme, diesmal aus dem Kreis der Buchdrucker, läßt eine Frage anklingen, die bereits in der Monarchie, in der Zwischenkriegszeit, und einige Jahre später in Österreich wieder auftauchte: Die Übermacht der deutschen Konkurrenz, die zwar unmittelbar nach 1945 in keiner Weise existent war, wenig später aber genau die Folgen zeigte, die der anonyme Autor im „Österreichischen Buchgewerbe“ befürchtet. Er befaßt sich zunächst mit den Exportchancen, dann mit der Gefahr eines „Exodus“ österreichischer Autoren zur deutschen Konkurrenz, der wenig später tatsächlich einsetzte und der auch heute noch ein wesentliches Charakteristikum des Literaturbetriebs in Österreich ist.

Schließlich dürfen wir nicht außeracht lassen, daß der ganze Südosten, ebenso wie der Nahe und Ferne Osten, heute zu den sogenannten neuralgischen Punkten der Weltpolitik gehören und daß Österreich bei dem Streit der Großmächte um die wirtschaftliche Vormachtstellung in diesen Ländern keinerlei Chancen hat, etwa als lachender Dritter daraus hervorzugehen, und sei es auch nur auf einem einzelnen, weniger umstrittenen Sektor- etwa dem des Buches.

(...)

Für unser Gewerbe aber ist das künftige österrei-

chische Verlagsgeschäft eine Schicksalsfrage! Wenn es dem künftigen österreichischen Buchhandel nicht gelingt, aus der drückenden Abhängigkeit vom reichsdeutschen Verlagsgeschäft herauszukommen, dann werden wir binnen kurzem wieder der beschämenden Tatsache gegenüberstehen, daß unsere Autoren sich vielfach der deutschen Verleger und ihrer Absatzorganisationen bedienen, weil sie sich von diesen eine weitere Verbreitung ihrer Publikationen erhoffen. Niemand aber wird behaupten, daß der reichsdeutsche Verleger in diesem Falle den österreichischen Buchdrucker beschäftigen wird! Wohl aber können wir das vom österreichischen Verleger erwarten, vielleicht sogar verlangen.[6]

Von der Annahme ausgehend, daß der österreichische Verlagsbuchhandel primär doch wieder den Export ins deutschsprachige Ausland anstreben müßte, bemühten sich die Repräsentanten der Branche zunächst um eine Kontaktaufnahme mit der neutralen Schweiz. Erste Gespräche fanden im März 1946 statt, als Vertreter des Schweizer Kulturlebens in Wien versuchten, „den kulturellen Zweig des Schweizer Hilfswerkes zu organisieren und gegenseitige kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Österreich herzustellen.“[7]

Eine Schlüsselrolle spielte dabei Dr. Emil Oprecht, der Leiter der Verlage Oprecht und Europaverlag in Zürich, zugleich Präsident des Zürcher Schauspielhauses, des Schweizer Verbandes der Theaterdirektoren und Vertreter der Präsens- Filmgesellschaft. Gemeinsam mit Wolfgang Heinz vom Schweizer Künstlerkomitee präsentierte er in Wien den Vorschlag, daß die Schweiz zunächst 3.000 Bände der Schweizer Buchproduktion der letzten Jahre österreichischen Bibliotheken und Büchereien zur Verfügung stellen würde. Sodann sollte versucht werden, eine Kompensationsregelung zu finden, mit deren Hilfe Schweizer Bücher nach Österreich und österreichische Bücher in die Schweiz geliefert werden könnten. Gesprächspartner Dr. Oprechts auf österreichischer Seite war Hans Urban, der Leiter des Export- und Importaus-

schusses im Verein der Buch- Kunst- und Musikalienhändler.[8] Nach einem Gegenbesuch Urbans in der Schweiz und längeren Instanzenwegen in beiden Staaten entwickelte sich aus den Schweizer Vorschlägen ein Austauschabkommen, das „österreichisch- schweizerische Bücherclearing“, das in der Folge noch genauer behandelt wird.
Alle Export- und Importfragen unterstanden strenger Reglementierung, vor allem durch die Devisenbewirtschaftung der Österreichischen Nationalbank. Um den internationalen Bücherverkehr zentral koordinieren zu können, die Devisenein- und ausgänge zu überwachen und auch, um auf die Art der exportierten Werke einwirken zu können, gründete der Verein der Buch- Kunst- und Musikalienhändler mit dem 1. Juni 1946 die Außenhandelsstelle für Buch, Graphik und Presse, deren Leitung Otto Max Vancsa übernahm.[9]
Noch fehlten aber wichtige Grundlagen für den Import und Export literarischer Werke. Das erste zwischenstaatliche Export- und Importabkommen war das vorhin angesprochene „Bücherclearing“ mit der Schweiz, dessen Grundzüge im August 1946 verlautbart wurden.[10] Es sah vor, daß zwei Zentralen die Abwicklung des Buchverkehrs zwischen der Schweiz und Österreich übernehmen sollten: das Schweizerische Vereinssortiment in Olten, eine Gemeinschaftseinrichtung der Schweizer Buchhändler und Verleger, und die Außenhandelsstelle für Buch, Graphik und Presse in Wien. Die Anbahnung von Geschäften mit der Schweiz blieb weiterhin den einzelnen Unternehmen überlassen, die beiden Zentralen übernahmen nur die Verrechnung, behielten sich aber auch eine inhaltliche Kontrolle der zu exportierenden bzw. importierenden Werke vor, und zwar auf beiden Seiten:

Um nun das Buchclearing im Rahmen des festgesetzten Umfanges halten zu können, muß natürlich sowohl von Schweizer als auch von österreichischer Seite darauf geachtet werden, daß nur solche Werke aus- bzw.

eingeführt werden, die wirklich wichtig und wertvoll sind, das heißt dem Ansehen des Landes nicht schaden und politisch einwandfrei sind. Aus diesem Grunde wurde auf der Schweizer Seite dem Vereinssortiment in Olten und auf der österreichischen Seite der Außenhandelsstelle ein Überwachungskomitee angegliedert, das den Ex- bezw. Import nach diesen Gesichtspunkten zu überprüfen hat. Das österreichische Komitee setzt sich aus den Herren Urban (Urban & Schwarzenberg), Dr.Neider (Gerold & Co.), Doktor Morawa (Morawa & Co.) und Herrn Pittioni (Zeitschriftenverlegerverein) zusammen. Eine Kooptierung weiterer Mitglieder ist vorgesehen.[11]

Bemerkenswert ist dabei, daß zu diesem Zeitpunkt gegen Dr.Emmerich Morawa, der im „Überwachungskomitee“ prüfen sollte, ob zu exportierende Schriften „politisch einwandfrei“ seien, bereits eine Untersuchung wegen nationalsozialistischer Vergangenheit beim Volksgericht in Wien lief. Vorwürfe wegen Morawas Vergangenheit waren bereits Anfang des Jahres 1946 in verschiedenen Zeitungen erhoben worden. Jedenfalls steht fest, daß Morawas Firma in den Jahren von 1938 bis 1945 die Auslieferung der Werke des Eher- Verlages, des größten NS- Verlagsunternehmens Deutschlands, sowie reichsdeutscher Zeitungen wie etwa des „Völkischen Beobachters“ auf dem Gebiet des ehemaligen Österreich übernommen hatte. Ein Verfahren gegen Morawa wegen Illegalität und unrichtiger Angaben bei der NS- Registrierung wurde im Jahr 1947 auf Weisung des Justizministeriums eingestellt. Viele dunkle Punkte in Morawas Vergangenheit lassen es zumindest dem heutigen Beobachter äußerst außergewöhnlich erscheinen, daß er in einem derart sensiblen Gremium, wie es das „Überwachungskomitee“ darstellte, vertreten sein konnte.[12]

Das Tauschvolumen im schweizerisch- österreichischen „Bücherclearing“ wurde mit zwei Millionen Schweizer Franken festgesetzt, von denen als erste Rate im August 1946 ein Viertel, also 500.000 Franken, freigegeben

wurde. Der Clearingkurs wurde mit 1:1 festgesetzt, im Buchverkehr entsprach also ein österreichischer Schilling einem Franken. Ausnahmen waren aber möglich:

Da es jedoch feststeht, daß dieser Clearingskurs nicht beim gesamten Buchclearing einheitlich zur Anwendung kommen kann, insbesondere auf dem Gebiet der Belletristik, so wurde einvernehmlich ein Modus vereinbart, nach dem bei Bedarf von diesem Umrechnungskurs im Interesse des Exporteurs oder Importeurs abgegangen werden kann.[13]

Für derartige Änderungen wurde wieder zwei Kommissionen gebildet, eine in Zürich, eine in Wien. Die Vereinbarung wirft ein bezeichnendes Licht auf die Tatsache, daß der internationale Handel unmittelbar nach dem Krieg ganz eigentümliche Bedingungen vorfand. Kommissionen, die Wechselkurse ändern konnten, das Überwachungskomitee, das prüfte, ob eine Bestellung „ihrem Umfang und ihrer Auswahl nach zulässig“[14], und ein Papierkrieg, von dem in der Folge noch die Rede sein wird, machte es den Verlags- und Kommissionsbuchhandlungen, die ihr Glück im Export versuchen wollten, nicht eben leicht.

Schon vor dem „Bücherclearing“ wurden Bücher zwischen der Schweiz und Österreich gehandelt- und zwar auf dem Schwarzmarkt. Im Zug des Clearings wurden die Grenzstellen der Schweiz und Österreichs angewiesen, Bücher- und Zeitschriftensendungen, die nicht über die jeweiligen Zentralen gingen, zurückzuweisen und die Einfuhr von größeren Buchpaketen durch einreisende Personen zu verhindern.[15] Die Schweizer Geschäftspartner hatten hauptsächlich Interesse an wissenschaftlichen Büchern, Kunstbänden und Musikalien:

Was die Belletristik anbelangt, so haben bei dem hohen Standard der derzeitigen Schweizer Buchproduktion nur erstklassige Verlagserscheinungen Verkaufschance.[16]

Mangels eines eigenen Exportkatalogs brachte der Verein der österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler im August1946 eine Sondernummer des „Anzeigers“ heraus, die sich vor allem an mögliche Geschäftspartner im Ausland richtete und einen ersten Querschnitt durch die Nachkriegsproduktion der österreichischen Verlage bot.[17]

Anfang 1947 erschien dann ein Auswahlverzeichnis für die Schweiz, in dem 49 österreichische Buchverlage mit 558 Titeln und 30 Zeitschriftenverlage mit 75 Publikationen vertreten waren.18

Der nächste Exportkatalog der österreichischen Verleger erschien im Herbst 1947. Er umfaßte 94 Verlage mit mehr als 1.200 Titeln.[19]

Die Relation von 1:1 in der Clearingverrechnung zwischen Schilling und Schweizer Franken wurde Anfang 1947 zugunsten eines Kurses von 2,30 Schilling für einen Franken fallengelassen.

Dieser Kurs unterschied sich nur mehr geringfügig vom Devisenkurs der Nationalbank (2,3255 Schilling pro Franken).[20]

In der Folge übernahm das Österreichische Warenverkehrsbüro in der Wiener Löwelstraße die Kontrolle über die Devisenein- und ausgänge, die sich aus Auslandsgeschäften ergaben. Für die Verrechnung und Abwicklung der Geschäfte blieb weiterhin die „Außenhandelsstelle“ zuständig. Das „Bücherclearing“ mit der Schweiz bildete insofern eine Ausnahme, als die Außenhandelsstelle in diesem Fall alle Agenden übernommen hatte und damit die Kontrollfunktion des Warenverkehrsbüros bzw. der Nationalbank in diesem Fall mit übernahm.[21]

Bis zur Auflösung des Österreichischen Warenverkehrsbüros am 31. Dezember 1948 waren für Buchexporte drei verschiedene Bewilligungen erorderlich: die devisenrechtliche Genehmigung durch die Nationalbank, die Ausfuhrerlaubnis durch das Warenverkehrsbüro und die Be-

fürwortung durch die Außenhandelsstelle. Das hatte einen Papierkrieg zur Folge, der angesichts der damals in Österreich herrschenden Papierknappheit besonders skurril anmutet. Ein österreichischer Verleger oder Kommissionsbuchhändler, der zwischen 1945 und 1948 Bücher exportieren wollte, hatte etwa bei einem Ausfuhrgeschäft gegen Devisen die folgenden Papiere beim Warenverkehrsbüro einzureichen:

Formular Ausfuhrantrag in fünffacher Ausfertigung, vier Pro- forma-Rechnungen, Befürwortung der Außenhandelsstelle in zweifacher Ausfertigung, ein Ansuchen um Ausfuhrbewilligung samt Beiblatt.

Im Fall von Kompensationsgeschäften waren andere Formalitäten vorgeschrieben. Der Exporteur hatte einzureichen:

sechs Kompensationsverträge,drei Kommentare,eine Pro- forma-Rechnung,Befürwortung der Außenhandelsstelle in zweifacher Ausfertigung, je ein Ansuchen um Einfuhr und Ausfuhr samt Beiblatt.[22]

Durch verschiedenste bürokratische Verwicklungen entstanden erhebliche Verzögerungen bei der Abwicklung des „Bücherclearings“. Hans Urban reiste im November 1946 noch einmal in die Schweiz, um Details des Austauschabkommens zu klären. Seinen Angaben zufolge trafen erst ein halbes Jahr nach dem Abschluß des Clearings, also im Dezember 1946, die ersten Büchersendungen aus der Schweiz in Wien ein. Die bürokratischen Hindernisse, die zu diesem Zweck passiert werden mußten, scheinen auf beiden Seiten groß gewesen zu sein:

Aber nicht nur bei uns gibt es Ämter und Behörden! Auch in der Schweiz ist die staatliche und fachliche Lenkung des Buch- Ex- und Importes in starkem Maße vorhanden. Auch dort gibt es unzählige Verordnungen, Formulare und Fragebogen. Die schweizerische Verrechnungsstelle, bei der ich einen Nachmittag zugebracht habe, hat eine eigene Abteilung „Österreich“, in der eine große Anzahl von Beamten tätig ist.(...) Diese Stelle überprüft ebenso wie unser Warenverkehrsbüro genauestens alle ein- und ausgehenden Waren und übt eine ebenso genaue Kon-

trolle der Außenhandelsfirmen aus wie bei uns.[23]

Neben dem offiziellen Bücheraustausch ging auch der Schmuggel weiter. Hans Urban erwähnt, daß 1946 in „fast jeder Auslage in der Schweiz" wissenschaftliche Bücher österreichischer Verleger, die „in großem Stil nach der Schweiz geschmuggelt" wurden, zu sehen waren.[24]

Entgegen der ersten Vereinbarung wurde die erste Rate im Bücherclearing zunächst auf 300.000 Schweizer Franken gesenkt. Bis zum 30. April 1947 hatten Schweizer Verlage Bücher im Wert von 240.000 Franken nach Österreich geliefert, der Rest von 60.000 Franken wurde in Form dringend benötigter Mangelwaren für die graphische Industrie geliefert (eine Aufstellung dieser Waren ist im Kapitel „wirtschaftliche Bedingungen" zu finden).

Österreich hatte zu diesem Zeitpunkt Bücher im Wert von 250.000 Franken in die Schweiz geliefert, die noch fehlenden 50.000 Franken folgten bald.[25]

Nach einem Jahr standen österreichischen Buchexporten in die Schweiz in der Höhe von 700.000 Schilling Importe von Schweizer Büchern um 500.000 Schilling gegenüber, der Überhang kam wieder der graphischen Industrie zugute.

Mitte des Jahres 1946 sanktionierte die Nationalbank die bisher frei vereinbarte Praxis und erteilte der Außenhandelsstelle die Genehmigung, 35 Prozent aller Devisen aus Buchexporten für den Einkauf von Mangelwaren für die Druckindustrie verwenden zu können[26] (siehe das Kapitel „wirtschaftliche Bedingungen").

Neben dem Buchclearing mit der Schweiz gehörten österreichische Buchlieferungen an die amerikanische „Library of Congress Mission" in Österreich zu den ersten Exportgeschäften nach dem Krieg. Es handelte sich dabei nicht um einen Buchexport im üblichen Sinn. Die Kongreßbibliothek in Washington bemühte sich, von allen

Druckwerken, die zwischen Jänner 1939 und Juli 1946 in Österreich erschienen waren, je ein Stück zu erwerben. Die Korporation der Wiener Buch- Kunst- und Musikalienhändler, der spätere „Verein“, übernahm die Abwicklung dieses Projekts, das teils in wissenschaftlichem Interesse, teils in kulturpolitischen Bestrebungen der amerikanischen Besatzungsmacht fundiert gewesen sein dürfte. Interessant ist, daß „jenes Schrifttum, das auf Grund der bisherigen behördlichen Weisungen als unerwünscht“[27] galt, nicht geliefert werden sollte. Im Rahmen dieser Aktion gingen in den Jahren 1946 und 1947 Bücher im Wert von 16.448 US- Dollar in die Vereinigten Staaten.[28] Ende 1947 waren allerdings noch 5.968 Dollar ausständig, die zuständigen amerikanischen Stellen sicherten aber möglichst rasche Bezahlung zu.[29]

Zu diesen großen Posten im Auslandsgeschäft der ersten Zeit kamen sehr bald kleinere Lieferungen in fast alle Länder Europas, auch nach Nord- und Südamerika und in die Länder des englischen Machtbereichs, vor allem nach Palästina. Der Gesamtwert der österreichischen Buchexporte zwischen dem Juni 1946 und dem Juni 1947 belief sich auf mehr als 4,2 Millionen Schilling und teilte sich auf 1.979 Einzelgeschäfte auf.[30]

Mit vielen Staaten konnte weiterhin nur im Kompensationsverkehr gehandelt werden, so etwa mit Polen, mit dem Österreich Anfang 1947 Bücher im Wert von 10.000 US- Dollar tauschte.[31]

Im zweiten Geschäftjahr der Außenhandelsstelle, die nunmehr „Außenhandelsstelle für Buch und Graphik“ hieß (die Zeitschriftenexporte hatte seit 1. Dezember 1947 der Verband der österreichischen Fach- und Zeitschriftenpresse übernommen) wurde zwar auf eine Zunahme der österreichischen Buchexporte auf das Doppelte verwiesen, mit dem bisherigen Hauptabnehmer Deutschland gab es aber nach wie vor keine regulären Geschäftsverbin-

dungen. Die Exporte beliefen sich nach den damaligen Devisenkursen der Nationalbank in der Zeit von Juni 1947 bis Juni 1948 auf mehr als 8,2 Millionen Schilling. Die Exporte gingen in 27 Länder, wobei weiterhin entweder im Clearingverkehr gegen Devisen oder im Kompensationsverkehr gegen Warenlieferungen gehandelt wurde.[32] Interessant ist eine Schätzung des Leiters der Außenhandelsstelle über die Anteile der einzelnen Sparten am Gesamtexport:

ca. 60% Wissenschaft (worunter natürlich Wissenschaft im weiteren Sinne des Wortes, also inklusive Kunstverlag und Fachverlag zu verstehen ist), ca. 20% Mode, ca. 10% Musik und ca. 10% Belletristik.[33]

Warum der größte Sektor der österreichischen Buchproduktion, die Belletristik, nur mit 10 Prozent am Exportvolumen beteiligt war, stellte der Autor unumwunden klar:

Sie (die Schwierigkeiten, H.P.F.) liegen der Hauptsache nach in der vorläufig auf dem Auslandsmarkt noch nicht konkurrenzfähigen Qualität unserer Belletristik (wodurch der numerisch stärkste Sektor unseres Verlagswesens als Exporteur so gut wie gänzlich ausscheidet!), in den zu hohen Preisen, den Schwierigkeiten der derzeitigen internationalen Handelsbeziehungen und vor allem in dem Ausfall unseres nächsten und größten Absatzgebietes, nämlich Deutschland, begründet.[34]

Der Handel mit Deutschland ließ noch längere Zeit auf sich warten. Erste Gespräche über Möglichkeiten des österreichischen Buchexportes in die Bizone (seit 1. Jänner 1947 die gemeinsame Verwaltungseinheit der amerikanischen und der britischen Zone Deutschlands) führten Vertreter der Buchbranche im Frühjahr 1947 mit den Leitern des amerikanischen I.S.B. (Information Services Branch), der Agentur für Öffentlichkeitsarbeit der US- Besatzung in Wien. Erste Pläne sahen nach dem Vorbild des Clearingverkehrs mit der Schweiz die Kompensation von Buchlieferungen gegen Mangelwaren für die Druckin-

dustrie vor. Im November 1947 verhandelten Hans Urban vom Import- und Exportausschuß des „Vereins“ und Dr. Kostka von Österreichischen Warenverkehrsbüro in Frankfurt mit der Joint Export/ Import Agency (JEIA) der Bizone über den Kompensationsverkehr. Die Verhandlungspartner in Deutschland wollten allerdings nur „non essential goods“, also weniger wichtige Waren, zur Rücklieferung aus Deutschland zulassen. Eine Liste von Waren dieser Art, die Österreich im Austausch gegen Bücher abnehmen konnte, wurde der JEIA Ende April 1948 präsentiert. Trotzdem scheiterte das Projekt, für das man in Österreich bereits die Bezeichnung „Sonderabkommen Buch“ gefunden hatte.[35]
Als Ende Juli 1948 die offiziellen Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Bizone und Österreich begannen, meldeten die Vertreter des Buchgewerbes Exportwünsche von mindestens einer Million Dollar an. Im Verlauf der Verhandlungen wurde diese Summe auf 125.000 Dollar reduziert. Buchimporte aus der Bizone Deutschlands wurden mit 25.000 Dollar limitiert. Da der Handelsvertrag monatelang nicht ratifiziert wurde, konnte noch längere Zeit kein Buch auf offiziellen Weg nach Deutschland exportiert werden.[36]
Umso mehr nahm der Schwarzhandel an Bedeutung zu. Vor allem unter Ausnützung der Sonderbestimmungen im „Kleinen Grenzverkehr“ wanderten Bücher nach Deutschland, wo das Angebot an Büchern wesentlich kleiner als in Österreich war. So berichtete etwa Hans Urban von einer Deutschlandreise im Herbst 1948:

Die kurze Informationsreise, (...) ergab zunächst einmal die zwar nicht überraschende, jedoch deshalb nicht weniger erfreuliche Tatsache, daß, hauptsächlich wohl infolge des Fehlens einer legalen Exportmöglichkeit, auf mehr oder weniger illegalen Wegen eine wahre Hochflut von österreichischen Verlagswerken nach Deutschland gekommen ist, die natürlich, von einigen Ausnahmen abgesehen, , keineswegs zum Ansehen der österreichischen Verlagsproduktion

beim deutschen Buchhandel beigetragen Im Gegenteil, die Überschwemmung mit Verlagserzeugnissen zweiter Güte, die außerdem da und dort zu Preisunterbietungen Anlaß gab, hat nicht nur zu einer Verärgerung in Kreisen der deutschen Verleger und Sortimenter geführt, sondern auch den Argwohn der JEIA geweckt, die sich noch besonders durch den Umstand getroffen fühlte, daß zwei österreichische Verleger sogar die Geschäftstüchtigkeit besaßen, ihre nur für Österreich lizenzierten ISB.- Übersetzungen[37] auch in Deutschland zu vertreiben, worüber sich natürlich mit Recht die deutschen Lizenzträger derselben Ausgaben beschwerten.[38]

Der offizielle Export wurde durch eine Zusatzbestimmung des Handelsabkommens erschwert, wonach nur wissenschaftliche Werke exportiert werden durften. Außerdem war der Postversand von Druckschriften nach Deutschland auch noch im Jahr 1949 durch die Alliierten verboten. Alle Lieferungen mußten über Bahn- oder Autospeditionen erfolgen.[39]

Verhandlungen mit der französisch besetzten Zone Deutschlands erfolgten über die OFICOMEX, deren Funktion jener der JEIA in der Bizone entsprach.[40] Zu nennenswerten Abschlüssen dürfte es nicht gekommen sein, da sich die französische Zone 1949 verwaltungsmäßig an die Bizone angliederte und die JEIA seither in der neugeschaffenen Trizone operierte.

Noch im Jahr 1948, und zwar im November, schlugen Hans Urban und Otto Max Vancsa der JEIA einen Buchaustausch außerhalb des Handelsabkommens vor. Bücher, Musikalien und Fachzeitschriften um eine Million Mark hätten diesem Vorschlag zufolge zwischen der Bizone (ab 1949 Trizone) und Österreich getauscht werden sollen.Der Vorschlag blieb auch aufrecht, als ein neues Handelsabkommen zwischen Österreich und der Trizone im Jahr 1949 Buchexporte in die deutschen Westzonen im Wert von 515.000 Dollar und Buchimporte nach Östereich um 350.000 Dollar genehmigte.[41]

Im September 1949 wurde schließlich in einem neuen Handelsabkommen zwischen den deutschen Westzonen und Österreich die Ausfuhr von Büchern völlig freigegeben, die Einfuhr von Papier, Büchern und Periodica aus den deutschen Westzonen wurde mit 600.000 Dollar limitiert. Die deutschen Abnehmer mußten zunächst alle Lieferungen vorausbezahlen oder Bankgarantien beibringen,[42] wenig später wurde aber auch diese Bestimmung aufgehoben, sodaß der Buchexport nach Westdeutschland Ende 1949 zum ersten Mal völlig freigegeben war.[43]
Am 8. März 1950 kamen Vertreter der österreichischen Außenhandelsstelle und des Börsenvereins Deutscher Verleger- und Buchhändlerverbände in Freilassing überein, mindestens 50 Prozent des österreichischen Exporterlöses aus den Positionen Bücher, Fachzeitschriften (inclusive Mode), Kunstblätter und Musikalien für den Import gleichartiger Waren aus Deutschland zu verwenden.[44] Daher darf angenommen werden, daß der österreichische Buchexport nach Westdeutschland zu diesem Zeitpunkt wertmäßig mehr als das Doppelte des Imports ausmachte.
Zu diesem Zeitpunkt hatte sich auch eine Lösung für die Preisprobleme der österreichischen Buchexporteure gefunden. Die Preisfrage war im Lauf des Jahres 1949 akut geworden, als sich zwar eine immer größere Öffnung des westdeutschen Marktes abzeichnete, österreichische Bücher in Deutschland aber immer schwieriger zu verkaufen waren. Zwei Gründe waren ausschlaggebend dafür: zunächst die Währungsreform in den Westzonen vom Juli 1948, die sich ähnlich wie die österreichische Währungsreform (Dezember 1947) auswirkte. Konsumgüter waren wieder in größerer Menge zu haben, der Schwarzmarkt (auch für Bücher) verlor an Bedeutung. Zum zweiten wurde mit Wirkung vom 19. September 1949 der Kurs des Verrechnungsdollars gegenüber der Deutschen Mark abgewer-

tet, was den bisherigen Umrechnungsschlüssel im Buchhandel (eine D-Mark für drei Schilling) in Frage stellte. Der Ruf nach einer Stützung des Exportpreises für Bücher aus Österreich wurde laut.[45] Diese Stützung wurde von der Nationalbank mit einem neuen Devisenbewirtschaftungssystem verwirklicht, das am 22. November 1949 in Kraft trat. Es sah zwei verschiedene Kurse für die Relation des Schillings zu Fremdwährungen vor. Der Grundkurs betrug etwa für den Dollar, auf dessen Basis auch die Buchexporte nach Deutschland und viele andere Länder verrechnet wurden, 14,40 Schilling. Der sogenannte Prämienkurs wurde zunächst mit 26 Schilling fixiert. Ein Exporteur mußte von nun an 40 Prozent seiner Exporterlöse zum Grundkurs an die Nationalbank abliefern. Die verbleibenden 60 Prozent konnten nach Belieben für eigene Importe verwendet oder bei der Nationalbank zum Prämienkurs umgetauscht werden. In Summe ergab sich bei der Kombination von 40 Prozent Grundkurs und 60 Prozent Prämienkurs der sogenannte Mischkurs, für den Dollar zum Beispiel 21,36 Schilling. Bisher hatten Exporteure für einen Dollar 10 Schilling erhalten. Trotz dieser enormen Wertsteigerung empfahl der Hauptverband den Verlegern, die Auslandspreise vorerst nicht zu senken. Preisstabilität sei einer der wichtigsten Buchhandelsgrundsätze, auch könnten vorausgegangene Verluste nun zum Teil wieder wettgemacht werden, hieß es im „Anzeiger“[46].

Seit dem 6. Juli 1950, als der Verrechnungsverkehr mit Westdeutschland von der Dollar- auf die D- Mark- Basis umgestellt wurde, betrug der Mischkurs für die D- Mark 5,0857 Schilling gegenüber der bis November 1949 gültigen Fakturierung mit drei Schilling[47]. Folge der westdeutschen Einfuhrliberalisierung war allerdings ein steigendes Defizit der deutschen Devisenbilanz, das Ende 1950 zu einer Verschärfung der westdeutschen Ein-

fuhrbestimmungen und schließlich am 20. Februar 1951 zum „Einfuhrlizenzenstop“ führte[48]. Nur wer vor diesem Datum zum Export nach Westdeutschland berechtigt war, konnte weiterliefern. Vorher, im Jahr 1950, hatte Österreich Bücher und Musikblätter im Wert von mehr als 6 Millionen Mark nach Westdeutschland geliefert.
Nach dem deutschen Importlizenzenstop wurde wieder ein Kontingentsystem eingeführt, diesmal auf Veranlassung der OEEC (Organization for European Economic Cooperation), in Paris, die die Kontrolle über die Importe Westdeutschlands übernommen hatte. Nach einer gemeinsamen Intervention der Buchhändlerverbände Westdeutschlands, der Schweiz und Österreichs in Paris bewilligte die OEEC für den April 1951 westdeutsche Einfuhren von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften aus Österreich und der Schweiz im Wert von je 100.000 Dollar. Österreichs Buchexporteure wurden mit dieser Quote vergleichsweise sehr gut bedient: Da für alle Ausfuhren Österreichs nach Westdeutschland von der OEEC nur eine Million Dollar genehmigt wurde, konnten Buch- und Zeitschriftenexporte bis zu 10 Prozent des österreichischen Exportvolumens nach Westdeutschland betragen. Die Aufteilung des Kontingents auf die österreichischen Exporteure übernahm zunächst wieder die Außenhandelsstelle des Hauptverbandes.
Westdeutsche Einfuhrlizenzen wurden nur nach Maßgabe der OEEC-Kontingente erteilt. Für den Mai 1951 wurde Österreichs Buchexportkontingent mit 50.000 Dollar festgelegt. Im Juni wurde die Aufsicht der OEEC über die Importe der Bundesrepublik aufgehoben, die Kontingentierung blieb aber bis zum Ende des Jahres bestehen. Für den Buchexport galten aber in der Folge recht günstige Konditionen, unter anderem erhielten die österreichischen Verleger im Gefolge der Buchmessen in Wien und Frankfurt jeweils Sonderkontingente von 50.000 Dol-

lar. Die günstige Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte hatte zur Folge, daß Österreich im Jahr 1952 trotz anfänglicher Rückschläge nach dem Einfuhrlizenzenstop Bücher, Zeitungen und Musikalien im Wert von 7,5 Millionen Mark in die Bundesrepublik exportieren konnte, was eine Steigerung gegenüber den „liberalisierten“ Exporten des Jahres 1950 von 1,5 Millionen Mark bedeutete. Im Lauf des Jahres 1951 hatte der Hauptverband eine Ausnahmebestimmung der Nationalbank erreicht, die die hundertprozentige Wiederverwendung der Exporterlöse aus Geschäften mit der Bundesrepublik, der Schweiz und England erlaubte. Aus diesen Ländern konnten also Bücher im Gegenwert der exportierten Bücher bezogen werden, was ungefähr dem Grundgedanken des „Bücherclearings“ entsprach. Das erste Bücherclearing mit der Schweiz wurde übrigens im Lauf des Jahres 1951 liquidiert, sinngemäß wurde aber aufgrund der hundertprozentigen Wiederverwendungsqote der Clearingverkehr aufrechterhalten[49]. Seit dem 15. März 1950 wurden Deviseneingänge aus Buchexporten zentral über die Außenhandelsstelle verrechnet, die ihrerseits Devisen auch an Importeure ohne eigenen Export weitergab[50]. Mit Wirkung vom 1. Jänner 1952 gab die Bundesrepublik Deutschland die Einfuhr von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, Musikalien und Kunstblättern wieder frei.[51]
Eine weitere Erleichterung im Bücheraustausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich ergab sich vom 1. Mai 1953 an, als die BRD für Buchsendungen im Wert unter 200 D- Mark unter die vereinfachten Bedingungen des sogenannten „Kleineinfuhrverfahrens“ stellte.[53]
Unter ganz anderen Bedingungen wurde der Buchexport in die Ostzone Deutschlands (seit Oktober 1949 Deutsche Demokratische Republik) abgewickelt. Als zentraler Kommissionär für alle Exporte in die Ostzone, später auch

in andere Oststaaten, fungierte der Globus- Buchvertrieb in Wien, eine Tochtergesellschaft des Globus- Verlages, der zunächst der Kommunistischen Partei Österreichs eng verbunden, später ihr Parteiverlag war. Erste Kontakte liefen wieder über Leipzig, die alte „Hauptstadt“ des deutschsprachigen Buchhandels. Partner des Globus-Buchvertriebs war seit Anfang 1948 die Leipziger Kommissions- und Großbuchhandlung (LKG)[54]. Eine Auswahlsendung österreichischer Verlage zur Leipziger Frühjahrsmesse 1948 kam zwar zu spät an, wurde aber später in der Deutschen Bücherei in Leipzig ausgestellt[55]. Mitte 1948 vermittelte der Leiter des Globus- Buchvertriebs, Julius Deutsch (nicht zu verwechseln mit dem Leiter der sozialistischen Verlagsgruppe „Konzentration“, dem ehemaligen Schutzbundführer Julius Deutsch), ein Kompensationsabkommen zwischen der deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone H.V. Interzonen- und Außenhandel, Berlin, und der österreichischen Außenhandelsstelle, das österreichische Buchexporte in die Ostzone in Höhe von einer Million Dollar (entsprach 1948 10 Millionen Schilling) vorsah, die zu 20 Prozent durch Gegenlieferungen von Büchern, zu 80 Prozent durch andere Güter zu kompensieren waren[56]. Generell wurden die Exportchancen nach Ostdeutschland von den Verlegern recht günstig eingeschätzt, da der Bargeldumlauf in Ostdeutschland größer war[57]. Allerdings verzögerte sich die Abwicklung des Geschäftes so sehr, daß Anfang 1949 zwar österreichische Bücher im Wert von 19.000 Dollar in die Ostzone geliefert wurden, die Lieferung der Kompensationswaren (und damit die Bezahlung der Bücher) aber Mitte 1949 noch auf sich warten ließ[58].

Im August 1949 kamen die Gegenlieferungen in Österreich an, wenig später wurden wieder Verlagserzeugnisse aus Österreich im Wert von 25.200 Dollar nach Ostdeutsch-

land geliefert. Im Lauf des Jahres 1949 folgten weitere Lieferungen, und 1950 erreichte der Buchexport in die DDR einen Umfang von 135.000, im Jahr 1951 von 230.000 Dollar. Im Jahr 1952 stiegen die DDR- Exporte auf 450.000 Verrechnungsdollar an[59].
Im Jahr 1953, als die Exporte bereits weitgehend liberalisiert waren, bot eine Übersicht über Österreichs Buchausfuhren das folgende Bild:
Der Export 1952 betrug, in Schillingen, rund 76 Millionen, also um zirka 11 Millionen mehr als im Vorjahr. Vielleicht ist es nicht so uninteressant, in diesem Zusammenhang die bisherige Entwicklung zu rekapitulieren.

1946 waren es.....S 4,200.000

1947.....“ 8,200.000

1948.....“ 9,430,000

1949.....“25,000.000

1950.....“50,000.000

1951.....“65,000.000

1952.....“76,000.000

Gestiegen sind erfreulicherweise unsere Exporte in die Schweiz, und zwar von rund 650.000 sFr. Auf rund 1 Million sFr., nach England von rund 60.000 Pfund auf 80.000 Pfund, und in die DDR. Von 230.000 Verr.- Dollar auf 450.000. Und natürlich auch nach Westdeutschland, und zwar von 7 ½ Millionen auf 8 Millionen D- Mark.

(...)

Zurückgegangen sind, wenn auch nur im beschränkten Umfang, unsere Exporte nach USA, Belgien, Frankreich und Holland. Gestiegen sind dagegen noch unsere Exporte in einige Verrechnungs- Dollar- Länder, wie zum Beispiel in die CSR., nach Polen, in die Türkei, nach Italien und nach Ungarn[60].

In den folgenden Jahren stiegen die Exportziffern weiter an. In einer literaturwissenschaftlichen Arbeit darf aber der Hinweis darauf nicht fehlen, daß diese Exporterfolge nur zu einem sehr geringen Teil von der Belletristik, und hier wieder nur zu einem sehr geringen Teil von zeitgenössischer österreichischer Literatur bestritten wurden. Die Statistik schlüsselt die einzelnen Sparten nicht näher auf, es ist aber allgemein bekannt, daß die Exporte auch in späteren Jahren

vor allem auf die Verlagsgebiete Wissenschaft, Kunst- und Bildbände sowie Musikalien entfielen. Die Exporterfolge der österreichischen Verlage nach 1945 lassen sich daher in keiner Weise als Hinweis auf eine literarische Hochkonjunktur werten.
Die Außenhandelsstelle beim Hauptverband wurde, nachdem 1953 auch die Importe liberalisiert worden waren, im Jahr 1954 liquidiert. Seither wurden Export- und Importgeschäfte wieder auf direktem Weg von den Verlagen (meist über Zwischenbuchhändler) an die Sortimenter abgewickelt.[61]
Der Situation beim Import ist das nächste Kapitel gewidmet. Hier sei nur noch der Hinweis angebracht, daß die Ausfuhr von Büchern aus Österreich bis in die siebziger Jahre die Einfuhr wertmäßig überwog. Erst in die Zeit von 1970 bis 1980 fällt das rapide Ansteigen der Importe den Exporten gegenüber. Im Jahr 1970 übertraf der Bücherexport den Import noch um 1,3 Prozent, im Jahr 1980 lag der Export bei 47,6 Prozent der Importe.[62] Global gesehen, gehörte der Export von Büchern in der Nachkriegszeit jahrelang zu den Aktivposten der österreichischen Handelsbilanz. Am wenigsten dürften aber die Schriftsteller von dieser Entwicklung profitiert haben. Ihr Schaffen konnte sich, zumindest in Östereich, bis heute nur in einem sehr kleinen Teil dessen, was „Buchproduktion“ heißt, behaupten.

1) Buchhändlerische Fragen in Österreich. Von einem Fachmann. In: Anzeiger 6/1946, S.1 f., S. 1.

2) Prof. Leopold Wetzl hielt Vorträge unter diesem Titel am 20. September, am 11. und 18. Oktober 1945 im Wiener Buchgewerbehaus in der Grünangergasse. Mitte 1946 erschien eine gedruckte Fassung der Vorträge als Schülerarbeit der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Sie wurde vom Verein der österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler verkauft. Leider ist in den Wiener Bibliotheken kein Exemplar davon aufzutreiben. Ein Hinweis auf die Vorträge und deren gedruckte Fassung findet sich im Anzeiger Nr. 10/ 1946 auf Seite 4. Ein weiterer Vortrag Leopold Wetzls mit dem Titel „Schrift- und Buchschaffen in Wien“ fand am 14. Februar 1946, ebenfalls im Buchgewerbehaus, statt. Eine kurze Zusammenfassung steht im Anzeiger Nr. 5/ 1946 auf Seite 4.

3) Leopold J. Wetzl: Das orientalische Buch in Wien. In: Das Österreichische Buchgewerbe Nr. 1/ 1946, S.4- 7, S. 7.

4) K. Dratva (GBV.)(GBV.= Graphischer Bildungsver band, H.P.F.): Gedanken über Gegenwartsaufgaben des Buchbindergewerbes. In: Das Österreichische Buchgewerbe Nr. 6/ 1946, S.7 f., S. 7.

5) Franz Dvorak, Dr. Heinrich Neider unter Mitar beit von Bernhard Herzmansky, Heinrich Hinterberger, Dr. Emmerich Morawa, Karl Sitka und Wilhelm Zenker: Die Lage des österreichischen Buchhandels im Herbst 1945. In: Anzeiger 5/ 1945, S. 4- 7, S. 6.

6) Wien als Buchstadt. In: Das Österreichische Buchgewerbe 3/ 1946, S. 25- 32, S. 27 und S. 30 f.

7) Kulturaustausch zwischen Österreich und der Schweiz. In: Anzeiger 6/ 1946, S. 2.

8) ebenda.

9) Die erste Präsentation des Vorhabens stammt von Emmerich Morawa: Außenhandelsstelle für Buch und Presse. In: Anzeiger 11/ 1946, S. 2 f., eine genaue Darstellung folgt im Anzeiger 15/16, 1946,

unter dem Titel: Außenhandelsstelle für Buch, Graphik und Presse.

10) Richtlinien für das Bücherclearing mit der Schweiz. In: Anzeiger 15/16, 1946, S. 3 f., S. 3.

11) ebenda.

12) eine genaue Darstellung der Vorgänge liefert Murray Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst, wien, März 1985. Hg. Von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986, S. 230- 253, besonders S. 252 f.

13) Richtlinien für das Bücherclearing mit der Schweiz (wie Anm.10), S. 3.

14) ebenda.

15) ebenda.

16) ebenda, S. 4.

17) Anzeiger 15/16, 1946

18) Ein Jahr Außenhandelsstelle. In: Anzeiger 13/ 1947, S. 5 f., S. 6.

19) Exportkatalog 1947. In: Anzeiger 24/ 1947, S. 6.

20) Devisenkurse der Österreichischen Nationalbank. In: Anzeiger 7/ 1947, S. 5.

21) Ein Jahr Außenhandelsstelle (wie Anm. 18), S. 6.

22) Richtlinien für Auslandsgeschäfte. In: Anzeiger 8/ 1947, S. 4 f., S. 4.

23) Hans Urban: Gedanken zu einer Schweizer Reise. In: Anzeiger 1/ 1947, S. 3.

24) ebenda.

25) Österreichisch- schweizerischer (sic) Buchclearing. In: Anzeiger 10/ 1947, S. 7.

26) Ein Jahr Außenhandelsstelle. In: Anzeiger 13/ 1947, S. 5 f., S. 6.

27) Lieferungen von österreichischen Büchern, die vom 1. Jänner 1939 bis heute erschienen sind, an die Library of Congress Mission. In: Anzeiger 14/ 1946, S. 4.

28) Ein Jahr Außenhandelsstelle (wie Anm.18), S. 5.

29) Library of Congress Mission. In: Anzeiger 24/ 1947, S. 6.

30) Ein Jahr Außenhandelsstelle (wie Anm.18), S. 5.

31) ebenda.

32) O.M.V. (= Otto Max Vancsa): Das zweite Geschäftsjahr des Außenhandelsstelle für Buch und Graphik. In: Anzeiger 13/ 1948, S. 1- 3, S. 1.

33) ebenda

34) ebenda, S. 3.

35) O.M. (= Otto Max) Vancsa: Kapitel Deutschland. In: Anzeiger 13/ 1949, S. 1- 3, S. 2.

36) ebenda.

37) ISB- Ausgaben waren Ausgaben englisch sprachiger Autoren, deren Übersetzungsrechte vom amerikanischen „Information Services Branch“ günstig an Verlage vermittelt wurden.

38) Zwanglose Zusammenkunft der Sektionen I bis III. In: Anzeiger 24/ 1948, Seite 6.

39) Lieferungen nach Westdeutschland. In: Anzeiger 5/ 1949, S. 45.

40) Deutschlandexport. In: Anzeiger 11/ 1948, S. 10.

41) “Die Loferer- Kantate“. Bericht über die zwang lose Zusammenkunft in Lofer. In: Anzeiger 18/ 1949, S. 160 f., S. 160.

42) Neues Handelsabkommen mit Westdeutschland. In: Anzeiger 20/ 1949, S. 183.

43)Westdeutschland. In: Anzeiger 22/ 1949, S. 199.

44) Vereinbarung mit dem Börsenverein deutscher Ver leger- und Buchhändler- Verbände. In: Anzeiger 8/ 1950, Seite 63.

45) Dr. Wilhelm Reinermann: Agio- Devisen für den Buchexport! In: Anzeiger 22/ 1949, S. 196.

46) Die neuen Kurse. In: Anzeiger 23/ 1949, S. 1 f., S. 1.

47) DM- Verrechnung mit Deutschland. In: Anzeiger 14/ 1950, Seite 107.

48) O.M. (Otto Max) Vancsa: Sorgen in und mit Westdeutschland. In: Anzeiger 23/ 1950, S. 176, weiters: Westdeutschland. In: Anzeiger 7/ 1951, Seite 60.

49) Tätigkeitsbericht der Außenhandelsstelle. In: 5. ordentliche Hauptversammlung am 24. Februar. In: Anzeiger Nr. 5/ 1952, S. 27- 31, S. 28 f.

50) O.M. (Otto Max) Vancsa: Ein halbes Jahr zentrale Devisenverrechnung. In: Anzeiger 18/ 1950, S. 1 f., S. 1.

51) Tätigkeitsbericht der Außenhandelsstelle (wie Anm. 49), S. 28.

52) Westdeutschland. In: Anzeiger 2/ 1952, S. 11.

53) Ab 1. Mai 1953: Österreich im deutschen Kleineinfuhrverfahren. In: Anzeiger 9/ 1953, S. 49.

54) Deutschlandexport. In: Anzeiger 6/ 1948, S. 3.

55) Ostzone. In: Anzeiger 10/ 1948, S. 4.

56) Deutschlandexport- Ostzone. In: Anzeiger 16/ 1948, S. 8.

57) Zwanglose Zusammenkunft. In: Anzeiger 18/ 1948, S. 6.

58) Ostzone. In: Anzeiger 13/ 1949, S. 118.

59) Julius Deutsch: Das Deutschland- Ostzonen- Geschäft bisher und weiter. In: Anzeiger 18/ 1949, S. 162.

60) Tätigkeitsbericht der Außenhandelsstelle. In: Die Jahresversammlungen des Verbandes. In: Anzeiger 4/ 1953, S. 17- 30, S. 19 f.

61) 8. ordentliche Vollversammlung des Österreichischen Verlegerverbandes. In: Anzeiger 7/ 1955, S. 28- 30, S. 30.

62) Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg (Hrsg.): Massenmedien in Österreich- Medienbericht II. Projektleitung: Kurt Luger. Internationale Publikationen Gesellschaft m. b. H., Wien 1983, S. 244.

4.1.7. IMPORT

Wesentliche Charakteristika des Buchimports nach Österreich wurden bereits im Kapitel „Export“ erwähnt. Dazu gehören vor allem die staatliche Devisenbewirtschaftung, die für den Buchmarkt eine Reihe von Sonderbestimmungen aufwies, die zentrale Lenkung durch die brancheneigene „Außenhandelsstelle“ und die Tendenzen zu allmählicher Freigabe des Handelsverkehrs, die allerdings für den Import erst später als für den Export wirksam wurden. Ob auch im Importgeschäft der Schwarzmarkt derart wirksam war wie im Export, ließ sich nicht eruieren. Wie im vorhergehenden Kapitel referiert, beruhte der Buchhandel zwischen Österreich und anderen Staaten zunächst fast ausschließlich auf der Basis von Clearingvereinbarungen. Buchexporte wurden im Rahmen der einzelnen „Bücherclearings“ mit anderen Staaten aber nicht ausschließlich mit Buchimporten bezahlt. Die Nationalbank hatte die Außenhandelsstelle ermächtigt, einen Teil der Exporterlöse- von Mitte 1947 an 35 Prozent- für den Kauf von Mangelwaren für die Druckindustrie zu verwenden. Eine genaue Aufstellung der Güter, die daraufhin im Austausch gegen Bücher nach Österreich gelangten, findet sich im Kapitel „Wirtschaftliche Bedingungen“.
Neben dem Clearingverkehr (Bücher gegen Bücher bzw. gegen Material für die graphische Industrie) kam auch der Kompensationsverkehr (Bücher gegen Waren anderer Art) langsam in Schwung. Als größtes Kompensationsgeschäft dieser Jahre kann, zumindest dem ursprünglichen Angebot nach, das Abkommen zwischen der deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone H.V. Interzonen- und Außenhandel und der österreichischen Außenhandelsstelle vom Jahr 1948 gelten: Österreich

hätte diesem Abkommen zufolge Bücher im Wert von einer Million Dollar in die Ostzone Deuschlands liefern können, aus der Zone wären Bücher im Wert von 200.000 Dollar und andere Güter im Wert von 800.000 Dollar importiert worden. Vor allem die Lieferung der Kompensationswaren ließ längere Zeit auf sich warten, sodaß sich die Buchexporte Österreichs in die Ostzone (seit Oktober 1949 Deutsche Demokratische Republik) erst im Jahr 1952 dem im Abkommen vorgesehenen Volumen annäherten (genauere Angaben im Kapitel „Export“).
Wie zuvor beschrieben, liefen auch Export- und Importgeschäfte mit den deutschen Westzonen zum Großteil über Clearing- bzw. Kompensationsvereinbarungen. Ende 1949 liberalisierte die Bundesrepublik Deutschland ihren Import, Österreich hielt aber seinerseits an der zentralen Bewirtschaftung der Importdevisen fest. Auch Westdeutschland führte vorübergehend wieder Importrestriktionen ein und gab seine Importe erst im Jahr 1952 völlig frei. Auch zu dieser Zeit war Österreich noch nicht bereit, seine Importseite zu liberalisieren. Dieser Schritt folgte im Juli 1953. Erst zu diesem Zeitpunkt mußte sich die österreichische Buchproduktion der ausländischen Konkurrenz ohne staatlichen Schutz stellen. Als Hauptkonkurrenten traten zu Beginn der Fünfzigerjahre die Verlage der Bundesrepublik auf den Plan. Hatte noch im Jahr 1948 eine Gruppe von österreichischen Verlegern befunden, „daß die derzeitige deutsche Buchproduktion im allgemeinen mit unseren Ausgaben noch nicht konkurrieren könne“[1], so bieten die Aufstellungen des Statistischen Zentralamtes vom Jahr 1953 an (die früheren Statistiken stammten von der „Außenhandelsstelle“) ein anderes Bild: Zwar exportierte Österreich im Jahr 1953 Bücher, Modezeitschriften, Zeitungen, Landkarten und Musikalien um 97,800.000 Schilling und importierte gleichwertige Güter um 59,018.000 Schil-

ling, wies also einen kräftigen Ausfuhrüberschuß auf, im zwischenstaatlichen Handel kam die Bundesrepublik Deutschland aber bereits recht nahe an Österreichs Zahlen heran: Die Bundesrepublik lieferte im Jahr 1953 Verlagserzeugnisse im Wert von 47,194.000 Schilling nach Österreich, Österreich lieferte um 60,693.000 Schilling nach Westdeutschland.[2] Schon im Jahr 1954 war das Aktivum im zwischenstaatlichen Buchhandel auf die Seite der Bundesrepublik gewandert: Österreich lieferte Verlagserzeugnisse im Wert von 67,682.000 Schilling in die Bundesrepublik, von der es mit 75,649.000 Schilling an Lieferungen nach Österreich bereits knapp überboten wurde.[3] Dieses Verhältnis veränderte sich in der Folge weiterhin zuungunsten Österreichs, allerdings wurde der Anstieg der Importe aus Deutschland bis in die Siebzigerjahre durch Ausfuhren in andere Staaten mehr als aufgefangen. Wie im vorhergehenden Kapitel erwähnt, überwogen die Buchexporte Österreichs bis in die Siebzigerjahre die Importe. Im Jahr 1953 betrug der Wert der importierten Druckschriften rund 60,3 Prozent der Exporte, im Jahr 1980 hatte sich das Verhältnis derart umgekehrt, daß der Export bei 47,6 Prozent des Imports lag.[4]

Besonders großen Einfluß auf die Produktion und Vermarktung von Literatur in Österreich hatte die Devisenbewirtschaftung bei Lizenzausgaben. Wenn ein österreichischer Verlag Autoren- oder Verlagsrechte im Ausland erwarb, galt dies devisenrechtlich als Import. Diese Devisen wurden noch Jahre nach dem Krieg nur für wissenschaftliche Werke und nur für Verlage, die bereits Bücher gegen Devisen exportiert hatten, gewährt.[5] Wegen dieses Vorgehens hätte zum Beispiel der Verlag Ullstein in Wien seinen ersten großen Bestseller nicht verlegen dürfen: Für Thor Heyerdahls Expeditionsbericht „Kon- Tiki“ verlangte der norwegische Verlag rund 800

Schweizer Franken an Lizenzgebühren. Die Nationalbank verweigerte ihre Zustimmung zum Transfer des Betrages (laut Ullsteins damaligem Verlagsleiter Heinrich Treichl mit den Worten „Verlegt‘s österreichische Bücheln!“). Erst ein Schweizer Freund, der das Geld vorstreckte, ermöglichte dem Wiener Ullstein- Verlag die Produktion von „Kon-Tiki“, das zu einem der größten Bucherfolge der Nachkriegszeit in Österreich wurde und ein Vielfaches der Lizenzgebühr an Exportdevisen einbrachte.[6] Das rigide Vorgehen der Nationalbank könnte zwar aufgrund der angespannten Devisensituation akzeptiert oder sogar als Maßnahme zur Förderung österreichischer Autoren verstanden werden. Allerdings weist das gerade zitierte Beispiel auf eine Kurzsichtigkeit hin, die den geistigen Austausch mit dem Ausland doch einigermaßen gebremst haben dürfte. Eine Nebenerscheinung der Bewirtschaftung von Lizenzgebühren war eine stärkere kulturelle Position der Besatzungsmächte, die vielfach Nachdrucke und Übersetzungen aus Verlagen ihrer Länder gegen Schillingwährung anboten und manchmal auch bei der Papierbeschaffung helfen konnten.

Im Jahr 1949 wurde von der Nationalbank die neue Devisenordnung festgelegt. Sie wurde im vorangehenden Kapitel eingehender behandelt. Hier möchte ich nur wiederholen, daß die Bestimmungen dieser Devisenordnung darauf ausgelegt waren, den Exporthandel zu stützen. Auf den Import hatten sie zunächst durchwegs negative Auswirkungen. Denn von den drei verschiedenen Devisenkursen der Nationalbank wurde Büchern der höchste Kurs (Warengruppe C, „weniger wichtige und Luxusgüter“) zugeschrieben. Nicht nur Bücher fielen in diese Gruppe, sondern auch alle Leistungen außerhalb des Warenverkehrs, wie etwa Autorenhonorare, Lizenzgebühren und Reisespesen. Gegenüber dem bisher üblichen Umrechnungs-

kurs von Mark und Schweizer Franken auf ca. 3 Schilling rutschte eine Mark bzw. ein Franken für Buchimporte nun auf 6 Schilling. Eine gewisse Erleichterung ergab sich, nachdem Anfang des Jahres 1950 über Intervention der Außenhandelststelle Bücher in die Gruppe B ("vordringlich wichtige Güter") umgereiht wurden, womit Mark und Franken in Österreich mit 5 Schilling umgerechnet werden konnten. Ausländische Bücher wurden nun zwar nicht doppelt so teuer wie bisher, ihr Preis stieg aber trotzdem stark an. Darüber hinaus hatten Importeure, die nicht über Deviseneingänge aus eigenen Exporten verfügten, große Schwierigkeiten, über die Außenhandelskommission und die Nationalbank günstige Importdevisen (zum B- Kurs) zu erhalten. Wer über Devisen aus Exporterlösen verfügte, hätte diese bei der Nationalbank zum höchsten Kurs, dem sogenannten Prämienkurs oder C- Kurs, einlösen können. Verwendete er sie für Importe, waren sie nur mehr den B- Kurs wert.[7]

Um eine einheitliche Basis für Importgeschäfte zu schaffen, installierte der Österreichische Verlegerverband, eine Untergruppierung des „Hauptverbandes", mit 15. März 1950 die zentrale Devisenverrechnung in der Außenhandelsstelle. Nun liefen wieder alle Importansuchen über diese Stelle.[8] Die Lenkung des Imports über staatliche (Nationalbank, Außenhandelskommission) oder brancheneigene (Außenhandelsstelle) Institutionen blieb bis zum 1. Juli 1953 aufrecht. Dann sorgte die Einfuhrliberalisierung dafür, daß auch der Import nach Österreich nach den heute üblichen Usancen funktionieren konnte.

Im Jahr 1954 lieferten die Verlage der Bundesrepublik Deutschland Bücher im Wert von 75, 649 Millionen Schilling nach Österreich. Sie lagen damit um mehr als das zehnfache über dem zweitwichtigsten Handelspartner für Bücher, der Schweiz (6,314 Millionen). An dritter

Stelle lag die Deutsche Demokratische Republik (2,262 Millionen), gefolgt von den USA, Frankreich, Großbritannien und Italien.[9]

1) Zwanglose Zusammenkunft der Sektionen I bis III. In: Anzeiger 24/ 1948, S. 6.

2) Unser Außenhandel 1953. In: Anzeiger 6/ 1954, S. 37.

3) Unser Außenhandel im Jahre 1954. In: Anzeiger 17/ 1954, S. 113.

4) Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg (Hrsg.): Massenmedien in Österreich- Medienbericht II. Projektleitung: Kurt Luger. Internationale Publikationen Gesellschaft m. b. H., Wien 1983, S. 225.

5) Verrechnung von Autorenhonoraren. In: Anzeiger 3/ 1947, S. 1

6) Persönliches Gespräch mit Dr. Heinrich Treichl am 12. März 1986.

7) O. M. (Otto Max) Vancsa: Importsorgen. In: Anzeiger 2/ 1950, S. 9 f.

8) O. M. (Otto Max) Vancsa: Ein halbes Jahr zentrale Devisenverrechnung. In: Anzeiger 18/ 1950, S. 1.

9) Unser Außenhandel im Jahr 1954. In: Anzeiger 8/ 1955, S. 37.

4.2. VERLAGS- UND LITERATURFÖRDERUNG

Materielle Unterstützungen für Autoren oder Verlage waren in den ersten Jahren der Zweiten Republik selten. Literaturförderung in diesen Jahren hat für den heutigen Betrachter den Charakter des Improvisierten, der Initiative einiger weniger, die sich um Kulturpolitik kümmerten. Beispiele dafür sind etwa der „Wiener Kulturfonds“, über dessen Entstehen der damalige Stadtrat Viktor Matejka anekdotenhaft berichtete (siehe unten) oder die Initiativen des sozialistischen Nationalratsabgeordneten Peter Strasser, auf die in der Folge noch näher eingegangen wird. Erst um 1950 beginnt die Phase planmäßiger, institutionalisierter Kultur- und Literaturförderung, die in Österreich vor allem aus der Vergabe von Preisen für bereits erschienene Werke bestand. Subventionen für Verlagsvorhaben oder Stipendien, die Autoren überhaupt erst die Fertigstellung größerer Arbeiten erlaubt hätten, sind im Berichtszeitraum so gut wie unbekannt.

4.2.1. VERLAGSFÖRDERUNG

Als erste offizielle Förderungsmaßnahme für die österreichische Buchproduktion nach dem Krieg kann der „Österreichische Buchpreis“ gelten. Er wurde zum ersten Mal für die Jahresproduktion 1946 vergeben. Der Begriff der „Förderung“ ist hier im wesentlichen als ideell zu verstehen. Zwar war der „Österreichische Buchpreis“ auch ein Geldpreis, aber sein wichtigstes Ziel war die Hebung des Standesbewußtseins aller Berufsgruppen, die an der Herstellung von Büchern mitwirkten. Dadurch sollten Bücher aus Österreich wieder zu „Qualitätsprodukten“ gemacht werden:

Der Ausschuß für Buchwesen ist bestrebt, die österreichische Buchproduktion aus dem Zustand der Mittelmäßigkeit, die nicht gewollt, aber durch die siebenjährige Drosselung jeder Geschmacksrichtung und technischen Entfaltung zwangsläufig entstand, zu heben und dem österreichischen Buch wieder jene Note zu geben, die ihm als Produkt eines kulturell hochstehenden Volkes gebührt. Das Ausland muß den Wert eines Buches nicht allein dem Inhalte nach schätzen lernen, auch die äußere Form soll im wohltuenden Einklang stehen.[1]

Der „Ausschuß für Buchwesen" setzte sich aus Vertretern des Unterrichtsministeriums, der graphischen Industrie, des Schriftstellerverbandes sowie einzelner Berufsorganisationen und Verlage zusammen. Mit der Ausschreibung zum „Österreichischen Buchpreis", die zum ersten Mal im Dezember 1946 publiziert wurde, sollte versucht werden, alle, die an der Produktion von Büchern beteiligt waren, zu einer Art „Schicksalsgemeinschaft" zu formen. Probleme wie etwa die Materialbeschaffung, veraltete Maschinen in den Betrieben oder die mangelhafte Energieversorgung klingen zwar im Ausschreibungstext an, man glaubt aber, sie durch Sachkenntnis und Liebe zum Beruf meistern zu können:

Wenn auch die Gegenwart die Verwendung hochstehender Werkstoffe unmöglich macht und schon dadurch eine erhöhte Wirkung ausgeschlossen ist, so kann doch bei Beschränkung aller Wünsche jede künstlerische und technische Einzelheit wohl durchdacht sein und den Fachmann kennzeichen, der mit Liebe und voller Hingebung Schönes zu schaffen bestrebt war. Im Zusammenklang aller Kräfte, die mit den Erzeugnis Buch beschäftigt sind, muß sich eine Summe ergeben, die der Heimat zur Ehre gereicht, und den Beweis liefert, daß der österreichische Arbeiter weit über dem Durchschnitt liegt.[2]

Der „Ausschuß für Buchwesen" stellte für den „Buchpreis" die Zinsen eines Kapitals von 150.000 Schilling zur Verfügung (die Summe wurde noch vor der ersten Preisverleihung auf 200.000 Schilling aufgestockt).Je-

der, der an der Herstellung eines Buches beteiligt war, also nicht nur Schriftsteller , Verleger oder Druckereiunternehmer, sondern auch Setzer, Buchbinder, Chemigraphen, sogar Lieferanten konnten einzelne Bücher einreichen.Die Jury setzte sich satzungsgenmäß aus einem Schriftsteller, einem Verleger, einem Chemigraphen, einem Druckereifachmann, einem Lehrer der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, einem Mitglied der Gewerkschaft und einem Buchbinder zusammen. Der Geldpreis sollte auf die an der Herstellung unmittelbar Beteiligten aufgeteilt werden, Schriftsteller und Verleger wurden nur mit einem anerkennenden Diplom belohnt. Ausdrücklich wurde in der Ausschreibung betont, daß die eingereichten Bücher „inhaltlich und kulturell als wertvoll“ gelten mußten.[3]

Zur ersten Vergaberunde wurden 45 Bücher vorgelegt. Die Jury nahm an, daß die relativ geringe Beteiligung „auf die eigene kritische Einstellung der Verleger und Drucker zurückzuführen sein“[4] dürfte. Auch mit der Mehrzahl der Werke, die von ihren Herstellern als preiswürdig erachtet wurden, konnte sich die Juroren nicht zufriedengeben:

Trotzdem war aber von den 45 Büchern eine große Anzahl technisch so mangelhaft, daß die Jury von vorneherein eine erhebliche Ausscheidung vornehmen mußte. Die prämiierten Bücher sind trotzdem noch nicht in einer solchen einwandfreien Form, daß damit der Wettbewerb mit verschiedenenen anderen ausländischen Buchpreisen aufgenommen werden kann. Die Jury wollte aber von einer Nichtverleihung der Preise absehen und den Zweck, anregend zu wirken, durch Verleihung der Preise erfüllen.[5]

Bei der ersten Verleihung des „Österreichischen Buchpreises“ am 6. Mai 1947 lenkte der Vorsitzende der Jury, Sektionschef Edwin Zellweker vom Unterrichtsministerium, das Augenmerk auch auf die literarische Situation:

Obwohl beide mit dem ersten Preis ausgezeichneten Bücher als kulturell wertvoll zu betrachten sind, da sie von älteren Schriftstellern stammen (?? - H. P. F.), wäre die nächste Frage aufzuwerfen: Wo sind unsere Autoren, die kulturell wertvolle Bücher schaffen?

(...)

Festzustellen ist, daß bei den beiden prämiierten Büchern weder die Autoren noch die Verleger den Preis davongetragen haben, sondern ausschließlich die Arbeiter, die sich bemühten, trotz aller Schwierigkeiten technisch einwandfreie Arbeit zu leisten.[6]

Der erste „Österreichische Buchpreis“ wurde für das Werk „Vom Sankt Stephansturme“ von Adalbert Stifter verliehen (Verlag Anton Schroll & Co., Druck Christoph Reissers Söhne). Der zweite Preis ging an das Buch „Josef Danhauser“ von Arthur Roeßler (Wiener Volksbuchverlag, Druck Christoph Reissers Söhne). „Belobende Anerkennungen“ gab es für die Bücher: „Der Fries des Tempels“ von Bassae- Phigalia (Verlag Deuticke, Druck Manz), für das Kinderbuch „ABC“ (Verlag Jos. A. Kienreich, Graz, Druck Boettger & Grettler, Graz), „Eine sagenhafte Figur“ von Albert Paris Gütersloh (Luckmann- Verlag, Druck Elbemühl) und für den „Almanach auf das Jahr 1946“ (Agathon Verlag, Druck Adolf Holzhausens Nachf.).[7]

Der Buchpreis wurde nur zweimal verliehen. Im Jahr 1948 nützte der Vorsitzende des Vereins der Österreichischen Buch- Kunst- Musikalien- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler, Dr. Robert Stein, die Gelegenheit, um eine Bilanz über die ersten Nachkriegsjahre zu ziehen. Er bemängelte die Flut der Verlagsneugründungen, die Schwierigkeiten bei der Papierzuteilung und das Ausufern des Schwarzmarktes. Die technische Qualität der Bücher dürfte dagegen gestiegen sein:

In dieser Hinsicht hat sich die Situation 1947 zweifellos gebessert, obzwar in diesem Jahre die

Hemmungen durch Stromausfall, Gasdrosselung, Heizungskalamitäten, Papierknappheit und sonstige unerfreuliche Zustände geradezu gigantisch waren.[8]

Der Österreichische Buchpreis 1947“, vergeben am 11. Mai 1948, ging an den Verlag Adolf Holzhausen in Wien für die „Geschichte der Akademie der Wisenschaften in Wien“ (hergestellt in der verlagseigenen Druckerei). Den zweiten Preis erhielt der Klagenfurter Verlag Johann Leon sen. Für die Kunstmappe „Meisterwerke der österreichischen Tafelmalerei (Hans von Tübingen)“ von Otto Demus (Druck: Fa. Jaffe‘). Mit Anerkennungsschreiben wurden drei Unternehmen ausgezeichnet: Die Österreichische Exlibris- Gesellschaft für das „Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik 1945/46, Band 36“ (Druck: Heinrich Geitner), der Gallus- Verlag in Wien für „Verwandlungen des Barocks in der Kunst des 19. Jahrhunderts“ (Druck: Christoph Reissers Söhne) und der Verlag Urban & Schwarzenberg für „Das medizinische Wien“ (Druck: Christoph Reissers Söhne).[9]

Diese Aufstellungen lassen aber meiner Meinung nach nur ein sehr vages Urteil über den Zustand der österreichischen Buchproduktion in den Jahren 1946 und 1947 zu. Zum ersten fehlen in der Ausschreibung zum „Buchpreis“ genaue Kriterien für seine Vergabe. Das „beste Buch“ der Jahresproduktion auszuzeichnen, bedeutete in diesem Fall wahrscheinlich eine starke Überbewertung der technischen Seite. Immer wieder war nach dem Krieg der Ruf nach Qualität in der Buchherstellung laut geworden. „Wien als Buchstadt“, so hieß es vielerorts, könnte nur mit qualitativ hochwertigen Produkten internationalen Erfolg haben. Aus diesem Gesichtspunkt erscheint es einerseits verständlich, wenn Bücher vor allem ihrer Herstellung und Ausstattung nach bewertet wurden. Andererseits mag diese Fixierung auf „Vorkriegsqualität“ neue Wege im Buchschaffen, wie etwa die Herstellung von Bil

ligbüchern, zu einem gewissen Grad diskreditiert haben.
Die Buchstadt Leipzig, deren Rolle Wien gerne übernommen hätte, hatte in „Reclams Universal- Bibliothek“ schon lange vor dem Krieg eine gefragte und erfolgreiche Alternative zum dominierenden Typus des „guten und wertvollen“ Buches, das vor allem in seiner Ausstattung „gut und wertvoll“ sein mußte, besessen. In Deutschland begann Ernst Rowohlt im Jahr 1946 damit, „Rowohlts Rotationsromane“ auf Zeitungspapier (zunächst auch im Zeitungsformat), sogar mit Inseraten versehen, zu drucken.[10] In Österreich wurde umgekehrt versucht, mit einfachen und manchmal auch unzureichenden Mitteln an traditionelle Qualitätsnormen heranzukommen. Taschenbücher im heutigen Sinn wurden in Österreich lange Zeit nicht produziert (von einigen Ansätzen, wie etwa der „Tagblatt- Bibliothek“ im Wiener Globus- Verlag, abgesehen). Vielleicht hätte die österreichische Produktion einige neue Anstöße bekommen, wenn Förderungsmaßnahmen wie der „Buchpreis“ auch Faktoren wie etwa die Publikation neuerer Literatur, den Ladenpreis der Bücher oder gar den Inhalt in seine Wertung einbezogen hätte. Die Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der „qualitätvollen“ und der „billigen“ Buchproduktion schlug sich auch in der Debatte um die Buchgemeinschaften nieder (siehe das entsprechende Kapitel).
Eine neue Gewichtung bei der Vergabe von Preisen wurde erst im Jahr 1952 deutlich, als das Unterrichtsministerium zum ersten Mal den „Staatspreis für Verleger“ stiftete. Unter dem Titel der Verlagsförderung zielte dieser Preis darauf ab, jungen Autoren Publikationsmöglichkeiten zu verschaffen:

1. Um den „Österreichischen Staatspreis für Verleger“ kann sich jeder konzessionierte österreichische Verleger bewerben, der die e r s t e Buchpublikation eines österreichischen Dichters herausgebracht hat. Es ist ohne Belang, ob es sich um ein lyrisches, erzählendes oder dramatisches Werk han-

delt.(...)

2. Für die Verleihung des „Österreichischen Staatspreises für Verleger" kommen den Bedingungen des Punktes 1 entsprechende Bücher in Betracht, deren künstlerische Eigenart als Ausdruck österreichischen Wesens gelten darf und eine weitere wertvolle Bereicherung der österreichischen Literatur durch den Autor erwarten läßt.[11]

Die Jury für die Vergabe des Staatspreises setzte sich folgendermaßen zusammen:

Dr. Felix Braun, Christine Busta, Dr. Fritz Habeck, Dr. Robert Mühlher, Dr. Ernst Schönwiese und Dr. Paul Thun- Hohenstein.[12]

Am 20. Dezember 1952 wurden die Preise verliehen. Der Verleger-Staatspreis ging an den Klagenfurter Verlag Ferdinand Kleinmayr, Anerkennungsdekrete erhielten der Verlag Erwin Müller und der Verlag Jungbrunnen, beide in Wien.[13]

Es war das erste und letzte Mal, daß der Staatspreis für Verleger verliehen wurde. In den nächsten Jahren gab es zwar in schöner Regelmäßigkeit einen „Staatspreis für Theaterdirektoren", die Auszeichnung von Verlegern erlebte aber nur diese eine Auflage.[14]

Die Förderung der Verlagsproduktion durch gezielte Ankäufe einer größeren Stückzahl von Werken wurde erst nach der Einführung des „Kulturgroschens" im Jahr 1950 möglich. Der „Kulturgroschen" war eine Abgabe auf Kinokarten, die zur Förderung aller Sparten der Kultur (in der Praxis vor allem für die Subventionierung der Theater[15]) verwendet wurde. Vor allem das Unterrichtministerium16 und die Stadt Wien[17] leiteten größere Ankaufprogramme ein. Über ihren genauen Umfang gibt es keine öffentlich zugänglichen Aufzeichnungen. Auf Archivbestände konnte ich wegen diverser Sperrbestimmungen nicht zugreifen.

An Maßnahmen zur Förderung der Verlagsproduktion wären hier auch verschiedene Initiativen der Besatzungsmächte

zu nennen, etwa die Vermittlung von Übersetzungsrechten durch die amerikanische „Information Services Branch“, den „British Council“ oder die französische „Direction de l‘ Information“ (siehe das Kapitel „Die Literaturpolitik der Besatzungsmächte“) oder der Ankauf von Büchern durch die Washingtoner Kongreßbibliothek (“Library of Congress Mission“, siehe das Kapitel „Export“).
Eine indirekte Förderungsmaßnahme bedeutete auch die staatliche Beschränkung der Buchimporte nach Österreich, die trotz der Liberalisierung im Export, etwa (vorübergehend) 1949 in der Bundesrepublik Deutschland, bis ins Jahr 1953 aufrecht blieb, und die Schaffung eigener Devisenkurse für Exporterlöse durch die Nationalbank (siehe die Kapitel „Export“ und „Import“).

1) Österreichischer Buchpreis. In: Anzeiger Nr. 23/24, 1946, S. 2 f., S. 2.

2) ebenda.

3) ebenda.

4) Österreichischer Buchpreis. In: Anzeiger 11/ 1947, S. 2.

5) ebenda.

6) ebenda.

7) ebenda

8) Buchpreis 1947. Die feierliche Verleihung des II. Buchpreises im Buchgewerbehaus. In: Anzeiger 11/ 1948, S. 1- 4, S. 2.

9) ebenda.

10) Walter Kiaulehn: Mein Freund der Verleger. Ernst Rowohlt und seine Zeit. Rowohlt, Hamburg 1967, S.224- 246.

11) Der „Österreichische Staatspreis für Verleger“.

In: Anzeiger 3/ 1952, S. 13.

12) Staatspreis für Verleger. In: Anzeiger 6/ 1952, S. 44.

13) Die Staatspreise 1952 verliehen. In: Wiener Zeitung, 21. 12. 1952, S. 4.

14) Die Träger der Kunstpreise (1951- 1959, H.P.F.). In: Wiener Zeitung, 25. 10. 1959, S. V (Beilage).

15) Hans Weigel: In den Wind gesprochen (regelmäßige Kolumne). In: Bild- Telegraf, 28. 8. 1954.

16) Persönliches Gespräch mit Dr. Hans Brunmayr, 30. 1. 1986

17) Kulturarbeit der Stadt Wien 1945- 1955. Hg. Vom Amt für Kultur und Volksbildung der Stadt Wien (= Wiener Schriften 1). Verlag für Jugend und Volk, Wien 1955 , S. 43.

4.2.2. LITERATURFÖRDERUNG DURCH VERLAGE

Es gibt für den Zeitraum, den diese Arbeit untersucht, nur spärliche Hinweise darauf, daß sich Verlage mit Initiativen, die das übliche Maß an Vorschußzahlungen, Lesungen bei Buchpräsentationen und Ähnlichem überstiegen, um die Förderung literarischen Schaffens verdient gemacht hätten. Einige Hinweise ließen sich aufspüren, auch hier kann aber keinerlei Gewähr für die Vollständigkeit der Aufzählung übernommen werden.
So berichtete etwa Ilse Strobl geb. Luckmann, Leiterin des Ilse Luckmann Verlags in Wien, daß ihr Verlag primär die Unterstützung von Autoren zum Ziel hatte:

Die Verlagsgründung erfolgte vordringlich zur Förderung österr. Literar. Talente (etwa ermöglichte eine Verlagsvereinbarung mit Heimito von Doderer diesem die ungestörte Arbeit an den Romanen „Die Strudlhofstiege“ und „Zihal“ (gemeint ist offenbar der Roman „Die erleuchteten Fenster oder Die Menschwerdung des Amtsrates Julius Zihal“, H. P.

F.) Hauptautoren: Heimito von Doderer, Jean Giraudoux, A. P. Gütersloh, Juliane Kay, Erika Mitterer.[1]

Ob auch die „Hauptautoren“ Gütersloh und Mitterer in den Genuß von fördernden „Verlagsvereinbarungen“ kamen, ließ sich nicht verifizieren. Der Österreichische Bundesverlag setzte im Jahr 1946 sechs Preise im Gesamtwert von 8.500 Schilling unter der Devise „Das beste österreichische Jugendbuch“ aus. Bemerkenswert ist die Begründung für diesen Schritt:

In den vergangenen sieben Jahren ist erzieherisch wertvolle Literatur sehr spärlich, österreichische Jugendliteratur überhaupt nicht mehr herausgekommen. Der Nationalsozialismus spielte der Jugend systematisch nur mehr Bücher in die Hand, die jegliche Erinnerung an ihre Heimat ausgelöscht oder verfälscht haben und aus ihnen blinde, vorbehaltslose Soldaten machen sollten. Die alliierten Mächte und die österreichischen Unterrichtsbehörden haben sehr richtig erklärt, daß der geistige Wiedeaufbau Österreichs vor allem auf dem Jugendsektor einzusetzen hat. Der Österreichische Bundesverlag hat sich diese Meinung der alliierten Mächte und der österreichischen Unterrrichtsbehörden zu eigen gemacht und tritt nun mit einem großen Preisausschreiben an alle österreichischen Autoren heran, fordert auf, unter der Devise „Das beste österreichische Jugendbuch“ mitzuhelfen, um unserer Jugend wertvolle Literatur zu schaffen.[2]

Der Verlag Kremayr und Scheriau vergab im Jahr 1951 einen Romanpreis in der recht stattlichen Höhe von 10.000 Schilling an Franz Karl Franchy. 1952 stiftete dieser Verlag 20.000 Schilling für den Romanpreis, von denen die Hälfte auf die Autoren Franz Brandl, Heinrich Emil Klier und Albert Köller aufgeteilt wurde. Die andere Hälfte wurde als Ehrengabe Felix Braun und Franz Nabl zugesprochen.[3]

Eine andere „Förderungsmaßnahme“ ist von zwei Seiten her dokumentiert und läßt die Frage offen, wessen Arbeit hier eigentlich gefördert wurde. Im Jahr 1953 richtete der deutsche Verlag Kurt Desch (Stammhaus in

München, eine Filiale in Basel) in Wien eine Zweigstelle ein. Mit großem Echo in den Medien und einem Empfang in den Verlagsräumen, „dem etwa hundert Vertreter des literarischen und künstlerischen Lebens neben prominenten Persönlichkeiten des Theaters, der Presse und der Politik beiwohnten“[4], verkündete Kurt Desch die Vergabe von Arbeitsstipendien seiner „Welt im Buch- Stiftung“ an sieben junge österreichische Schriftsteller: Hans Fr. Kühnelt, Wolfgang Kudrnofsy, Johannes A. Boeck, Jeannie Ebner, Oskar Jan Tauschinski, Otmar F. Lang und Raimund Berger. Besonders verheißungsvoll klang Deschs Angebot, daß die Autoren sich mit der Annahme der Stipendien keineswegs verpflichtet hätten, ihre Werke nur dem Verlag Kurt Desch anzubieten.[5]
Soweit die ofizielle Version, wie sie die Medien Österreichs verbreiteten. Einer der sieben Geehrten, Wolfgang Kudrnofsky, hat das Geschehen etwas anders in Erinnerung:

Man hatte einen Pressempfang arrangiert, wie er in Österreich noch kaum zuvor aus einem literarischen Anlaß gegeben worden war. Dutzende Kulturjournalisten waren gekommen, inmitten barocker Pracht gab es Brötchen und Wermut sowie verheißungsvolle Worte aus dem Mund unseres bayrischen Mäzens: Jeder von uns würde ein Stipendium bekommen, das es ihm ermöglichen würde, frei von materiellen Sorgen seiner literarischen Sendung...und so weiter. Der Rundfunk war natürlich auch dabei. Noch Tage nach dem denkwürdigen Ereignis hallte es wider von der Begeisterung österreichischer Zeitungsschreiber- endlich eine Chance für den Nachwuchs! Dazu mußte erst ein Deutscher kommen! Österreichs Verleger schäumten oder schämten sich- je nach Gewissen. Dann war auch dieses Spektakel vorüber. Wochen später, nachdem bereits alles wieder vergessen war, zitierte uns der Leiter der Wiener Desch- Filiale in sein Büro. Wir sollten endlich unser Geld bekommen- jenes Stipendium, mit dem wir „sorgenfrei unser Werk vollenden“ könnten, wie Desch es so verheißungsvoll verkündet hatte.

Auf dem Flur öffneten wir die Kuverts. Es lag für jeden ein Scheck für 1500 Schilling drin- zu dieser Zeit das Monatsgehalt eines mittleren Angestellten.

Das also war die großzügige Unterstützung eines deutschen Verlegers: 10.500 Schilling für sieben junge österreichische Autoren- damit hatte er sich eine Publicity verschafft, die damals schon wenigstens das Fünffache wert gewesen war.[6]

1) Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Heraus gegeben von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. 1. Ausgabe, Günter Olzog Verlag, München-Wien (1962), S. 138.

2) Das beste österreichische Jugendbuch. In: Anzei ger 13/ 1946, S. 1.

3) Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945 bis 1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hg. Von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 44/45), S. 24- 45, S. 38.

4) Empfang im Verlag Kurt Desch. In: Anzeiger 21/ 1953, S. 112.

5) ebenda.

6) Wolfgang Kudrnofsky: Zur Lage des österreichischen Schriftstellers. Tiraden, Tatsachen, Tendenzen. Europa Verlag, Wien 1973, S. 54 f. (auf den Seiten 54- 69 gibt Kudrnofsky einen Vortrag wieder, den er am 11. April 1972 an der Universität Wien im Rahmen des Zyklus „Brain Drain“ hielt. Das Kapitel trägt den Titel „Literatur- made in Austria“, der Vortrag hieß „Österreichs Literaten- zuviel Mann für ein kleines Boot“).

4.2.3. LITERATURFÖRDERUNG DURCH ÖFFENTLICHE STELLEN

So kam auch ein Gastwirt, den ich, wenn auch nur flüchtig, schon vor 1938 kannte(...) Endlich rückte er mit seinem Anliegen heraus, ihm jetzt zu einer öffentlichen Verwaltung zu verhelfen.(...) Auf meinem Tisch lag ein Hut, nach oben offen. Zufällig fuchtelte ich mit der Hand in Richtung Hut. Er verstand in seiner Art und legte ein paar saftige Banknoten hinein. Ich sagte „Na, und?“ Das verstand er nicht. Ich nahm ihn beim Kragen und expedierte ihn aus dem Zimmer. Das hat sich herumgespro-

chen(...). In diesem Moment war etwas geboren, was sich Wiener Kulturfonds nannte.[1]

So schildert Viktor Matejka, damals Kulturstadtrat von Wien, eine Episode, die sich 1945 zugetragen haben muß. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß dieser „Kulturfonds“ fast fünf Jahre lang in ähnlicher Weise (durch freiwillige Spenden) erhalten wurde und erst vom 1. Jänner 1950 an, nach der Einführung des „Kulturgroschens“, einer Abgabe auf Kinokarten, aus der Stadtkasse dotiert wurde.[2]
Ein Vorteil der originellen Förderungspraxis des „Kulturfonds“ war die Spontaneität. Bedürftige Künstler konnten schnell mit- wenn auch kleinen- Bargeldsummen unterstützt werden.
Matejkas Büro im Wiener Rathaus wurde somit zu einer ersten Anlaufstelle für Künstler aller Richtungen, wie etwa für den Zeichner Paul Flora, der im Oktober 1946 zum ersten Mal nach dem Krieg, aus Innsbruck kommend, Wien besuchte:

Man schickte mich ins Rathaus zu Viktor Matejka. Dieser empfing mich mit den einsichtigen Worten: „Brauchen‘s a Geld? 300 Schilling können‘s haben!“ Er empfahl mich außerdem an Vita Maria Künstler, die damals die Neue Galerie in der Grünangergasse leitete. Ich konnte mit ihr für Februar 1947 eine Ausstellung vereinbaren.[3]

Nicht einmal Hans Weigel schien sich daran zu stoßen, daß Matejka von der Kommunistischen Partei in sein Amt nominiert worden war.[4]
Die Stadt Wien stiftete auch eine der ersten Kunstpreise, den „Preis der Stadt Wien“, der auch für Literatur vergeben wurde.[5] Im Jahr 1951 veranstaltete die Stadt Wien zum ersten Mal einen Literaturwettbewerb. Gefordert wurde „ein Zeitstück, das im Wiener Milieu spielt oder zu Wien Beziehung hat“[6]. Daß die Jury keine der Einsendungen für preiswürdig erachtete und nur als Anerkennung die drei Autoren Kurt Benesch, Franz Hiesel und H. F. Kühnelt

mit je tausend Schilling bedachte, veranlaßte die „Arbeiterzeitung“ zu einem bissigen Kommentar:

Interessant an diesem so sehr begrüßenswerten Förderungswettbewerb ist das (...) fast vollkommene Fehlen bekannterer Namen (...) junger, zeitgenössischer Dichter, die alle nicht genug darüber klagen können, daß „man“ sie nicht hochkommen läßt; sowie überhaupt die überraschend geringe Anzahl von Einsendungen. Dennoch ist es notwendig, diesen Wettbewerb fortzusetzen, mit dem das Kulturamt der Stadt Wien tatsächlich allen wirklichen Talenten einen Weg geöffnet hat.[7]

Hier dürfte allerdings weniger das Fehlen von Talenten als die recht starke thematische Eingrenzung viele Autoren abgeschreckt haben.
Seit 1951 vergab die Stadt Wien auch Förderungspreise für Musik, Literatur, Bildende Kunst und Wissenschaft.[8] Seit 1954 wird der „Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien“ vergeben.[9] Im Jahr 1947 begann auch das Land Oberösterreich mit der Vergabe des „Förderungspreises des Landes Oberösterreich für Literatur“, der in der Regel an Autoren vergeben wurde, die in Oberösterreich geboren waren oder „hier seit zumindest zwei Jahren ihren ordentlichen Wohnsitz“ hatten.[10] Seit 1952 vergab das Land Oberösterreich den „Enrica von Handel- Mazzetti- Preis“ gemeinsam mit dem Unterrichtsministerium „an den Gedenktagen der Dichterin“. Er wurde für Romane und Erzählungen vergeben, „in denen das historisch glaubhafte Bild einer Persönlichkeit oder einer Epoche der Geschichte Österreichs dargestellt wird“[11].
Auf Bundesebene werden seit 1950 Literaturpreise vergeben, und zwar der „Große Österreichische Staatspreis“ und der „Förderungspreis des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst“.[12]
Der Förderungspreis wurde gerne als „Kleiner Staatspreis“ bezeichnet (z.B. von Hans Weigel[13]). Eine kriti-

sche Würdigung der Preises und seiner Wirkung findet sich bei Weigel in einigen Sätzen:

Und er (der Preis, H. P. F.) hatte nicht Alibi- Funktionen, sondern wollte ehrlich fördern. Aber er stand (und steht bis heute) völlig außerhalb der Öffentlichkeit, er brachte einen Geldbetrag, eine Feier im Audienzsaal mit nachfolgendem Mittagessen und sonst nichts, bestenfalls kleingedruckte Notizen in der Presse.[14]

Es dürfte sich dabei um ein Charakteristikum aller Literaturpreise, die in Österreich vergeben wurden und werden, handeln.

Auf weitere Charakteristika, vor allem auf bedenkliche Kontinuitäten bei diversen Preisvergaben öffentlicher Stellen, weist Michaela Judy in ihrer Arbeit „Literaturförderung in Österreich“[15] hin. Vielfach hatten Preisträger und auch Juroren nur allzu deutliche Bezüge zur nationalsozialistischen oder (häufiger) zur austrofaschistischen Diktatur vor 1938. Weder ihrer Beliebtheit beim Publikum noch ihrer Reputation schadete diese Vergangenheit, sobald sie die erste Phase der Entnazifizierung (etwa bis zur Minderbelastetenamnestie 1948) übertaucht hatten.

Das Unterrichtsministerium verfügte erst seit dem Jahr 1950 über ein einigermaßen gut dotiertes Förderungsbudget. Damals wurde der „Kulturgroschen“ in Form einer Abgabe auf Kinokarten eingeführt, später kamen der „Kunstförderungsbeitrag“, ein Zusatz zur Rundfunk- (und später auch Fernseh-) gebühr sowie ein Einnahmenanteil aus dem Sport-Toto hinzu.[16] Somit begann das Ministerium auch erst Anfang der fünfziger Jahre mit der Förderung von Verlagsvorhaben, etwa durch Druckkostenzuschüsse oder Ankäufe von Teilen einer Auflage.[17]

In den ersten Nachkriegsjahren war die Abteilung „Schrifttum und Verlagswesen“ im Unterrichtsministerium (sie wurde später der Abteilung „Allgemeine Kunstange-

legenheiten“ unterstellt) nicht nur für die unmittelbare Förderung der Literatur, sondern auch für Angelegenheiten wie etwa Reisegenehmigungen für Schriftsteller und Verleger in andere Besatzungszonen oder ins Ausland (die sogar vom Minister unterschrieben werden mußten) zuständig. Auch die Erteilung von Druckgenehmigungen nach Prüfung des Inhalts der eingereichten Bücher war Sache dieser Abteilung (siehe das Kapitel „Zensur“).[18]
Seit 1951 vergab das Land Steiermark den „Peter- Rosegger-Literaturpreis“. Seine Vergabepraxis läßt einige Einblicke in die Bemühungen offizieller Stellen um Einfluß im literarischen Leben zu. In einem Aufsatz berichtet Johann Strutz, wie die Jury für diesen Preis zusammengesetzt war: Der zuständige Landesrat und der Leiter der Landes- Kulturabteilung, ein Mitglied der Familie Rosegger sowie fünf „Kenner und Freunde der Literatur“, von der Landesregierung bestellt, entschieden über die Preisvergabe, die meist den Vorschlägen der Landesregierung entsprechend erfolgt sein soll.[19] Seit 1972 heißt dieser Preis „Literaturpreis des Landes Steiermark“.[20]
Das Land Salzburg begann 1952 mit der Vergabe des „Georg- Trakl-Preises für Lyrik“. Er wurde 1952 als „Landespreis“ verliehen, sodaß nur in Salzburg geborene oder wohnende Autoren ausgezeichnet werden konnten, 1954 wurde er als „Bundespreis“ ausgeschrieben.[21]
Preisvergaben durch andere Bundesländer setzten erst später ein. Der „Kulturpreis des Landes Niederösterreich“ wird seit 1962 vergeben, der „Kulturpreis“ und der der „Förderungspreis des Landes Kärnten für Literatur“ seit 1971. Vorarlberg, Tirol und das Burgenland vergaben im Berichtszeitraum keine Literaturpreise.
Trotzdem gab es, etwa in Tirol, Förderungsmaßnahmen, die vielleicht weniger öffentlichkeitswirksam, dafür aber effektiver gewesen sein dürften. Hans Weigel be-

richtet etwa, daß die Tiroler Landesregierung dem jungen Dramatiker Raimund Berger um das Jahr 1952 ein Zimmer in der Innsbrucker Hofburg überlassen hatte, „ganz nah vom Landestheater, wo er jederzeit Zutritt hatte, um zu lernen. Später wurde er Hörspiellektor beim Innsbrucker Sender“...“überhaupt zeigten sich Raimund Berger gegenüber die guten Seiten Tirols, wo man in patriarchalischer Manier den Söhnen des Landes fördernd zugetan ist“.[22]

1) Viktor Matejka: Ein Blick zurück zu einem neuen Anfang. Notizen des ersten Kukturstadtrats nach 1945. In: wien aktuell magazin. Hg: Stadt Wien, Presse- und Informationsdienst (MA 53), Jahrgang 90, Heft III, Juni 1985, S. XXIV- XXVI (Innenteil), S. XXV.

2) Viktor Matejka: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Löcker Verlag, Wien 1984, S. 183.

3) Paul Flora: Damals. In: Vom Reich zu Österreich. Kriegsende und Nachkriegszeit, erinnert von Augen- und Ohrenzeugen. Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1983, S. 204- 213, S. 211 f.

4) Matejka, Widerstand (wie Anm. 2), S. 167 (Ma tejka zitiert einen Brief Weigels an Bürgermeister Theodor Körner).

5) Hans F. Prokop: Österreichisches Literaturhandbuch. Verlag Jugend und Volk, Wien- München 1974, S. 61.

6) Die Wettbewerbspreise der Stadt Wien. In: Arbeiterzeitung, 17. 6. 1951, S. 6.

7) ebenda.

8) Prokop, Literaturhandbuch (wie Anm. 5), S. 61.

9) ebenda, S. 62.

10) ebenda, s. 48.

11) ebenda, S. 51 f.

12) ebenda, S. 38 f.

13) Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979, S. 174 f.

14) ebenda, S. 80

15) Michaela Judy: Literaturförderung in Österreich. Untersuchungen zum Verhältnis von Literatur und staatlicher Förderungspolitik. Phil. Diss., Wien 1984.

16) Persönliches Gespräch mit Dr. Hans Brunmayr am 30. Jänner 1986.

17) ebenda.

28) ebenda.

19) Johann Strutz: ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. Über die Kulturpolitik der Steiermark in den fünfziger Jahren. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hg. Von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 44/45), S. 139- 154, S. 150- 152.

20) Prokop, Literaturhandbuch (wie Anm. 5), S. 54 f.

21) ebenda, S. 52 f.

22) Hans Weigel, In Memoriam (wie Anm. 13), S.32.

4.2.4. LITERATURFÖRDERUNG VON PRIVATER SEITE

Im Jahr 1950 wollten wir eine Gruppe gründen. Der Jahreszahl entsinne ich mich nur, weil es die „Gruppe 50" hätte werden sollen; eine entfernte Analogie zu der bundesdeutschen „Gruppe 47" war vorgesehen (...) An einem späten Nachmittag kamen wir im Cafe' Raimund zusammen- ich ließ einen Bogen zirkulieren, den alle unterschrieben, zur Erinnerung, ich war leicht gerührt. Der Bogen existiert nicht mehr. Eine vereinsmäßige Anmeldung ist nicht zustande gekommen. Eine junge Förderin verschaffte Herbert Eisenreich eine Schreibmaschine. Das war eigentlich alles- bis auf eine Erweiterung des Personenkreises an dem Stammtisch im Cafe' Raimund.[1]

Zweierlei ist an dieser Aufzeichnung Hans Weigels bemerkenswert. Zunächst die Tatsache, daß ein Versuch, Künstler (vor allem Schriftsteller) zu einer Gruppe zusammenzufassen, scheiterte, dann aber auch der Hinweis auf eine Förderungsmaßnahme, die heute eher befremdlich anmutet. Tatsächlich war in diesen Jahren aber eine Schreibmaschine für einen jungen Schriftsteller nicht nur wichtig, sondern vor allem schwierig zu besorgen.

In den ersten Nachkriegsjahren hatte die Tauschwirtschaft im privaten Sektor einen enorm hohen Stellenwert. Eine einfache Schreibmaschine konnte damals bereits ein – wenn auch bescheidener- Beitrag zur Literaturförderung sein. So berichtete etwa Dr. Dolf Lindner, früher Cheflektor im Verlag Schönleitner in Linz, daß der Schriftsteller Herbert Zand um 1950 eine Subvention des Unterrichtsministeriums bekam, um eine Schreibmaschine anschaffen zu können.[2]

Nicht alle Aktionen, die „am Stammtisch des Cafe' Raimund" entstanden, blieben so wirkungslos wie die Gründung der „Gruppe 50". Für das Erscheinen der Anthologie „Stimmen der Gegenwart" erdachte Hans Weigel mit Unterstützung des sozialistischen Nationalratsabgeordneten Peter Strasser ein für diese Zeit völlig unübliches Fi-

nanzierungssystem. Weigel bat Unternehmungen und Institutionen um Inserate, brachte sie aber zugleich dazu, nicht im üblichen Sinn zu inserieren. Die Gönner begnügten sich auf Vorschlag Hans Weigels damit, am Schluß des Bandes genannt zu werden, und zwar mit Namen und Spendenhöhe.

Eine neue Art und sehr begrüßenswerte Form des Mäzenatentums ist auf diese Weise zum ersten Mal verwirklicht worden. Im Namen der Autoren und Illustratoren dankt der Herausgeber allen diesen Helfern, dankt ihnen umso mehr, als sie bereit sind, auf die übliche Form des Inserates zu verzichten und sich mit einer Nennung am Schlusse des Bandes zu begnügen. Sie haben somit nicht, wie andere Inserenten, den Raum für Text und Bild verringert, sondern je eine Text- und Bildseite gestiftet. Die Liste ihrer Namen gleicht der Ehrentafel, die an den Gebäuden der Kunst, der Wissenschaft oder der Hilfsbereitschaft die Namen der Stifter und Förderer dankbar verewigt.[3]

Und so scheinen auf der „Ehrentafel“ in den „Stimmen der Gegenwart 1951“ als Gönner etwa die Arbeiterkammer Wien (1.500 Schilling), der Gaskoks- Vertrieb (375 Schilling) und die Wiener Stadtwerke (750 Schilling) auf, und auch die Wiener Städtische Leichenbestattung (750 Schilling) verzichtete darauf, in den „Stimmen der Gegenwart“ großflächig für ihr Leistungsangebot zu werben und war mit einer kurzen Erwähnung zufrieden. Daß sich unter den Spendern vor allem der Sozialistischen Partei nahestehende Institutionen und Firmen finden, dürfte auf den Einfluß von Peter Strasser zurückgehen, der es auch ermöglichte, daß der Verlag der SPÖ- Kinderfreunde, Jungbrunnen in Wien, gemeinam mit dem Verlag für Jugend und Volk die Herausgabe der Anthologie besorgte. Die Finanzierung durch Inserate, die keine waren, wurde auch in den folgenden zwei Jahresbänden der „Stimmen der Gegenwart“ beibehalten, wobei die Zahl der Spender ständig stieg. Im Jahr 1954 zitierte die katholische Wochenzeitung „Die österreichische Furche“

lobende Worte des Nordwestdeutschen Rundfunks für diese Vorgangsweise und dokumentierte damit, daß Weigels Beispiel auch im Ausland auf Beachtung stieß.4 Von einem Akt indirekter Literaturförderung, den ebenfalls Peter Strasser initiierte, berichtet Hans Weigel in seinem Erinnerungsbuch „In Memoriam". Es ging darum, zwei jungen Schriftstellern eine Existenz zu verschaffen, nicht ohne politischen Hintergrund:

Es gab zwei unter unseren Freunden, die für die kommunistische Presse arbeiteten.

Wir wußten, daß sie innerlich dort nicht hingehörten und wegwollten.

Peter Strasser sagte, was jeder Politiker sagte: Das werden wir machen. Aber er machte es auch.

Der eine bekam alsbald eine Stellung im Büro der Sozialversicherung. Er war begabt, er hatte einen köstlichen Roman über die Begräbnisriten zu schreiben begonnen, ich hatte Verleger den Romanbeginn lesen lassen, aber natürlich wollte keiner ihn haben.(...)

Der andere, dessen Peter Strasser sich annahm, war Gerhard Fritsch. Er kam in die Büchereien der Stadt Wien, wo die Literatur vielfach zu Hause war. Christine Busta hat dort bis vor kurzem noch gearbeitet.[5]

Angesichts der Existenzsorgen, die vor allem junge Schriftsteller hatten, mutet es besonders tragisch an, daß materielle Förderungsmaßnahmen, die auf die Unterstützung von erst zu schaffenden Werken zielten, wie etwa Arbeitsstipendien, kaum existierten. Eine Ausnahme bildete (neben der recht eigennützigen Vorgangsweise des Verlages Kurt Desch, beschrieben im Kapitel „Literaturförderung durch Verlage") das Preisausschreiben um einen Dramatikerpreis, das der „Wiener Kurier", die Tageszeitung der amerikanischen Besatzungsmacht, im Jahr 1952 veranstaltete. Der „Kurier" machte ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er nicht nur die Sieger des Wettbewerbs unterstützen wollte:

Der „Wiener Kurier" wollte dadurch, daß er den Teilnehmern an seinem Wettbewerb einen Ersatzbetrag in der Höhe von 3000 Schilling für die während der

Arbeit an einem Theaterstück eventuell entgehenden Einnahmen aus Tagesschriftstellerei zur Auszahlung brachte, die dramatischen Autoren, die unter der Mißgunst der Zeit und der Kultur- und Theaterkrise besonders zu leiden haben, in ihrer Arbeit unterstützen.[6]

Der mit 5.000 Schilling dotierte Hauptpreis ging an Harald Zusanek für das Stück „Die Straße nach Cavarcere". Den zweiten Preis (2.000 Schilling) erhielt Raimund Berger für die „Ballade vom nackten Mann".[7] Die amerikanische Besatzungsmacht sorgte dafür, daß die preisgekrönten Stücke auch aufgeführt wurden. Zusaneks „Die Straße nach Cavarcere" wurde in das Repertoire des „US- Wandertheaters" aufgenommen. Dieses Ensemble bestand aus österreichischen Schauspielern und war in den Jahren 1951 und 1952 in den westlichen Bundesländern unterwegs. Neben Zusaneks Schauspiel hatte die Bühne im Jahr 1952 noch die amerikanische Komödie „Meine Schwester Ellen" und eine Marionettenspielversion des „Tom Sawyer" im Programm. Raimund Bergers Stück wurde vom amerikanischen Besatzungssender „Rot- Weiß-Rot" ausgestrahlt.
Neben Zusanek und Berger hatten sich an dem Bewerb noch Rudolf Bayr, Kurt Becsi, Kurt Benesch, Karl Binder- Lautun, Fritz Habeck, Hans Friedrich Kühnelt, Kurt Radlecker und Dorothea Zeemann beteiligt.[8] Dreimal traten private Vereine mit Dramatikerpreisen an die Öffentlichkeit: Im Jahr 1946 setzte die „Gesellschaft der Förderer österreichischer neuer Dramatik" einen Dramatikpreis aus, der im wesentlichen aus einer Aufführung an der vereinseigenen „Österreichischen Studiobühne" bestand. Zur Aufführung wurden die Stücke „Freiheitstragödie" von Claudius Droot und „Audienz bei Gottheit" von Dela Gayer bestimmt. Zwei weitere Stücke wurden in Hörspielfassungen von der RAVAG augestrahlt.[9] Im Jahr 1949 ging der Dramatikerpreis an Rudolf Steiner

für das Stück „Die Patrouille“[10], und im Jahr 1953 erhielt die Wiener Autorin Margh Malina einen Preis in der Höhe von 2.000 Schilling und ein Anerkennungsdiplom von der „Gesellschaft für dramatische Kunst“[11]. Zu ihrem 250- jährigen Bestehen stiftete die „Wiener Zeitung“ im Jahr 1953 Literaturpreise, die im Jahr 1954 vergeben wurden. Bemerkenswert ist, daß insgesamt „88 Romane, rund 10.000 Gedichte, verteilt auf 923 Einsendungen, und 11 Reisebücher“[12] zum Thema „Bild der Zeit“ der Jury vorlagen, die daraufhin einige Monate brauchte, um die Preise zu verteilen. Die preisgekrönten Romane waren schließlich „Höllenfahrt“ von Ferdinand Kögl (1. Preis, 5.000 Schillng), „Der Ungeliebte“ von Georg Rauchinger (2. Preis, 3.000 Schilling), sowie „Michel und der rote Mond“ von Max Wittig (3. Preis, 2.000 Schilling). In der Kategorie „Gedichte“ wurden Rudolf Bayr, Christine Busta, Johann Gunert und Wilhelm Szabo mit je 1.000 Schilling ausgezeichnet, den ersten Preis für ein Reisebuch erhielt (5.000 Schilling) Max Reisch für „König im Morgenland“. Den Autoren winkten Publikationsmöglichkeiten im Verlag der Wiener Staatsdruckerei.[13]

1) Hans Weigel: In Memoriam. Styria Verlag, Graz 1979, S. 7.

2) Persönliches Gespräch mit Dr. Dolf Lindner, 10. Dezember 1985.

3) Stimmen der Gegenwart 1951. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Freiheit der Kultur von Hans Weigel. Verlag für Jugend und Volk, Verlag Jungbrunnen, Wien (1951), S. (175), gezeichnet mit H.(ans) W.(eigel).

4) Die österreichische Furche, 30. 1. 1954.

5) Hans Weigel, In Memoriam (wie Anm. 1), S. 63 f.

6) Dramatikerpreis des „Wiener Kurier“. In: Wiener Kurier, 22. 3. 1952, S. 1 und 4.

7) ebenda.

8) US- Wandertheater spielt Zusanek. In: Wiener Kurier, 24. 3. 1952, S. 4.

9) Dramatikpreis 1946. In: Arbeiterzeitung, 29. 1. 1947, S. 3.

10) Dramatikerpreis 1948. In: Weltpresse, 9. 9. 1949, S. 6.

11) Weltpresse, 19. 5. 1953, S. 6.

12) “Bild der Zeit“. In: Wiener Zeitung, 11. 4. 1954, S. 3.

13) ebenda.

4.3. DER LITERARISCHE MARKT- STRÖMUNGEN UND TENDENZEN

Änderungen der Produktions- und Vertriebsformen für die „Ware Buch“ blieben nicht ohne Rückwirkung auf das Angebot. So hat der Trend zum Taschenbuch (dem Österreichs Verlage nur halbherzig folgten) wie auch der gigantische Konzentrationsprozeß in der Vertriebsform der Buchgemeinschaften (der Österreich voll erfaßte) bei vielen Verlagen das Streben nach dem Bestseller, nach Angeboten für ein Massenpublikum, verstärkt. Schon bald nach dem Krieg begannen die „Nebenrechte“ (Lizenzausgaben für Taschenbücher und Buchgemeinschaften, Übersetzung, Verfilmung) in den Verlagsverträgen eine dominierende Stelle einzunehmen. Ich werde im Kapitel „Einflüsse der Marktsituation auf die Literatur“ versuchen, Spuren dieser und anderer Entwicklungen in der literarischen Welt nachzuzeichnen. Hier möchte ich zunächst exemplarisch auf die Buchgemeinschaften eingehen, deren Aufstieg zu beherrschender Größe fast deckungsgleich mit dem Zeitrahmen dieser Arbeit zusammenfällt.

4.3.1. EXKURS: BUCHGEMEINSCHAFTEN

Die Idee, Bücher in eingeschränkter Auswahl auf dem Versandweg zu vertreiben, ist nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Sie wurde auch nicht, wie vielfach angenommen wird, aus Amerika übernommen. In Deutschland existierte schon seit 1891 der „Verein der Bücherfreunde“, gegründet im Zuge der Arbeiterbildungsbewegung. Aus ähnlichen Motiven wurde 1916 die „Deutschnationale Hausbücherei“ gegründet, die seit 1927 „Deutsche Hausbücherei“ hieß.[1] Beide Organisatio-

nen arbeiteten aber noch mit dem Buchhandel zusammen. Als erste Buchgemeinschaft im heutigen Sinn- und hier doch nach amerikanischen Vorbildern- kann der „Volksverband der Bücherfreunde“ in Berlin gelten, den der Verleger Hans Ossenbach[2] im Jahr 1919 gründete.[3] Er führte den Versandhandel nach einem Prospekt- und Katalogsystem ein und hatte bereits „Jahresbände“ im Programm, die von den Kunden in den ersten Mitgliedsjahren abgenommen werden mußten und daher ein risikoloses Geschäft ermöglichten. Nach Ossenbachs System entstand auch die „Deutsche Buchgemeinschaft“ (1924), die zusätzlich mit einer eigenen Zeitschrift aufwarten konnte. Die „Deutsche Buchgemeinschaft“ hatte vor dem Zweiten Weltkrieg mehr als eine Million Mitglieder in ganz Europa, eine große Zahl davon in Österreich. Sie betrieb bis 1945 eine Geschäftsstelle in Wien, ebenso wie der „Volksverband der Bücherfreunde“.[4]

Im August 1924 gründete der Bildungsverband der deutschen Buchdrucker, eine Teilorganisation der Gewerkschaftsbewegung, in Leipzig die „Büchergilde Gutenberg“. Das österreichische Pendant zum „Bildungsverband“, die „Wiener graphische Gesellschaft“, beschloß unmittelbar danach, im Oktober 1924, die Gründung einer Zweigstelle der „Büchergilde“ in Österreich. Ihr Leiter wurde Franz Latal. Der „Verein Büchergilde Gutenberg“ als Träger des Unternehmens wurde 1927 gegründet, es folgte die Konzessionierung und die Eintragung ins Handelsregister.[5] Der Verein wurde nach dem Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland „infolge Kundmachung des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände“[6] aufgelöst, die „Büchergilde Gutenberg“ am 27. Juli 1938 von amtswegen aus dem Wiener Handelsregister gelöscht.[7] Die „Buchgemeinschaft der DAF“ (Deutsche Arbeitsfront, H. P. F.) übernahm den gut eingeführten Namen und existierte unter diesem Titel bis

1945 auch in Wien.[8]
Für das Jahr 1936 lassen sich Aktivitäten der reichsdeutschen „Büchergilde Gutenberg“, die schon seit 1933 zur DAF gehörte, in Österreich nachweisen. Der Handelsagent Ernst Sopper vertrat die Büchergilde in Österreich, vornehmlich in nationalsozialistischen Kreisen, und handelte sich damit ein Schiedsgerichtsverfahren bei der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien ein. Dieses Verfahren wurde eingestellt, nachdem Sopper die Auslieferung einer Buchhandlung übertragen hatte; kurzzeitig existierten also zwei „Büchergilden“ in Österreich, die verschiedener nicht sein konnten.[9]
Interessant ist, daß die Mehrzahl der reichsdeutschen Buchgemeinschaften, die über Niederlassungen in Wien verfügten, im Jahr 1945 einen gemeinsamen öffentlichen Verwalter erhielt. Mit einem Schreiben vom 2. Juni 1945 wurden die Buchgemeinschaften, die als „deutsches Eigentum“ galten, von Staatssekretär Ernst Fischer in österreichische Hände übergeben:

Herrn Dr. Erich Korningen, Wien 7., Lerchenfelderstr. 25

Für die Buchgemeinschaften:

1) Deutsche Buchgemeinschaft Ges.m.b.H., Zweigstelle Wien, Wien 1., Wipplingerstrasse 23,

2) Volksverband der Bücherfreunde, Geschäftsstelle Wien, Wien 1., Wollzeile 34,

3) Hausbücherei, Wien 1, Adlergasse 6,

bestelle ich als öffentlichen Verwalter Herrn Dr. Erich Korningen, Wien 7., Lerchenfelderstr. 25.

ausserdem beauftrage ich Sie, das Einvernehmen mit der

Büchergilde Gutenberg, Buchgemeinschaft der DAF, Wien VI., Theobaldgasse 19,

zwecks kultureller Zusammenarbeit herzustellen. Das gleiche gilt für die Lesergilde, Wien 1., Schmerlingplatz 8.

Der Staatssekretär

gez. E. Fischer [10]

Unter öffentlicher Verwaltung hielten die Buchgemeinschaften nur mehr einen Teilbetrieb aufrecht- nicht zuletzt, weil der nationalsozialistisch gefärbte Teil ihrer Programme nicht mehr verkauft werden durfte. Mit zwei Neugründungen wurde versucht, den Kundenstock der ehemals reichsdeutschen Buchgemeinschaften in Österreich an österreichische Unternehmen zu binden. Als erste Neugründung trat die „Österreichische Buchgemeinschaft Gesellschaft m.b.H." auf den Plan, die unter maßgeblicher Beteiligung des Papier- und Druckunternehmens Elbemühl entstand (vom Stammkapital hielten zunächst die Elbemühl 22.500 Schilling, Dr. Edith Weinberger aus Wien ebenfalls 22.500 und der Schriftsteller Oskar Maurus Fontana 5.000 Schilling). Oskar Maurus Fontana wurde zum Geschäftsführer des Unternehmens bestellt, dessen offizielles Gründungsdatum der 4. Februar 1946 war.[11]

Interessant ist die Stellungnahme der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, Geld- und Kreditwesen von Wien vom 1. August 1946 zur Eintragung der „Österreichischen Buchgemeinschaft" in das Handelsregister. Explizit wird darin behauptet, daß die früheren reichsdeutschen Buchgemeinschaften in Österreich nicht mehr existierten und Abhilfe nötig sei:

Die Führung des Beisatzes „Buchgemeinschaft" ist im vorliegenden Fall gerechtfertigt, da die Gesellschaft bestrebt ist, die Leserkreise, die bisher von nicht mehr bestehenden deutschen Buchgemeinschaften und Lesezirkeln erfaßt wurden, mit öster-

reichischem Schrifttum zu versorgen. Die Gründung der obigen Gesellschaft entspricht daher einem dringenden öffentlichen Interesse, da für die bisherigen deutschen Organisationen noch kein Ersatz geschaffen wurde (...) In finanzieller Hinsicht wird es (das Unternehmen, H. P. F.) zu den führenden österreichischen Verlagsunternehmungen zählen.[12]

Deutlich wird hier der kulturpolitische Aspekt erwähnt, der neben der „finanziellen Hinsicht" im Vordergrund steht: Die Bevölkerung mit österreichischer Literatur zu versorgen, entspreche „einem dringenden öffentlichen Interesse". Die Bezeichnung „Österreichische Buchgemeinschaft" verdeutlicht die Bemühungen, Österreich auf dem Buchmarkt wieder als selbständig handlungsfähige Einheit erscheinen zu lassen.

Im Jahr 1953 übernahm die Elbemühl einen Anteil von 45.000 Schilling am Stammkapital, Fontana hielt weiterhin 5.000 Schilling und blieb bis 1958 Geschäftsführer. Seit Fontanas Austritt in diesem Jahr war die „Elbemühl" Alleineigentümerin der „Österreichischen Buchgemeinschaft". Das Unternehmen ging im Jahr 1980 an die „Fürst von Liechtenstein Stiftung" in Vaduz über und besteht- zumindest dem Handelsregister nach- bis heute fort.[13] Noch deutlicher wird das Anknüpfen an ein reichsdeutsches Vorbild im Unternehmen „Neue Deutsche Buchgemeinschaft Ges.m.b.H.", gegründet im Jahr 1948. Als Gründer traten bekannte Persönlichkeiten aus dem christlich-konservativen Lager auf: Ex- Vizekanzler Vinzenz Schumy, der Nationalratsabgeordnete Ferdinand Geisslinger und Dipl. Ing. Ernst Marboe.[14] Was der Firmenname bereits deutlich macht, wird im Gutachten der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien (Handelskammer Wien) noch einmal präzisiert:

Soweit hier bekannt ist, beabsichtigt die Gesellschaft offenbar, im Rahmen des in Aussicht genommenen Betriebsgegenstandes eine Buchgemeinschaft in

der Form einzurichten, dass (sic) sie durch die Aussendung von Prospekten einen bestimmten Kundenkreis für die gesicherte Abnahme der im Verlag erscheinenden Werke und Schriften wirbt und gegen einen gestafffelten Monatsbeitrag die Bücher bevorzugt an die Mitglieder abgibt. Diese Kundenwerbung soll sich zunächst an die Mitglieder der derzeit im Handelsregister eingetragenen Firma „Deutsche Buchgemeinschaft C.A. Koch's Verlag Nachfolger Zweigniederlassung Wien" richten, wobei ein handelsrechtlicher, gewerberechtlicher und vermögensrechtlicher Konnex zwischen den beiden Firmen nicht besteht.[15]

Wie viele Mitglieder die „Deutsche Buchgemeinschaft" bei Kriegsende in Österreich hatte, ließ sich nicht feststellen. Da aber noch drei Jahre nach 1945 versucht wurde, um diesen Kundenstock zu werben, muß er recht groß gewesen sein. Die Lage wurde aber dadurch kompliziert, daß die „Deutsche Buchgemeinschaft" in Österreich weiterbestand, wenn auch unter öffentlicher Verwaltung. Es gelang der „Neuen Deutschen Buchgemeinschaft" in weiterer Folge nicht, ihr Vorhaben durchzusetzen. Das Unternehmen wurde im Jahr 1952 liquidiert, im Handelsregister erlosch die Firma am 21. März 1953.[16]

Ganz anders verlief der Übergang von deutschen auf österreichische Verhältnisse im Fall der „Büchergilde Gutenberg", die nach dem Anschluß und in den Kriegsjahren- wie bereits erwähnt- ihren Namen behalten hatte. Die „Büchergilde" hatte als „Buchgemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront" weiterbestanden. Nach Kriegsende übernahm Franz Latal wieder die Geschäfte der „Büchergilde", die im Jahr 1945 in Österreich 28.000 Mitglieder zählte.[17] Leider war nicht zu eruieren, ob dieser Kundenstock direkt von der nationalsozialistischen „Gilde" übernommen wurde.

Eine gewisse Kontinuität war in diesem Fall sicher gegeben, denn aus dem Nichts hätten sich 28.000 Mitglieder für eine gewerkschaftliche

Buchgemeinschaft im Jahr 1945 kaum anwerben lassen. Eine mögliche Erklärung wäre aber auch, daß die seit 1933 von der Schweiz aus operierende Exilorganisation der deutschen „Büchergilde Gutenberg“, die bei Kriegsende rund 100.000 Mitglieder gezählt haben soll,[18] auch über Mitglieder in der „Ostmark“ verfügt haben könnte. Die österreichische „Büchergilde Gutenberg“ wurde zunächst als Teil der gewerkschaftlichen „Wiener Volksbuchverlag Gesellschaft m.b.H.“ geführt. Im Jahr 1950 hatte sie 40.000 Mitglieder.[19] Im selben Jahr wurde der Trägerverein der Gilde wieder belebt, dessen Vorstand sich bis heute aus führenden Mitgliedern des Österreichischen Gewerkschaftsbundes zusammensetzt. Organisatorisch ist die „Büchergilde“ daher mit dem 1947 gegründeten „Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes“ eng verbunden. Im Jahr 1958 gehörten 70.000 Österreicher der „Büchergilde Gutenberg“ an.[20]

Als Sondersparte des kommunistischen Globus- Verlags in Wien wurde im Jahr 1948 die „Buchgemeinde“ gegründet. Ihr Repertoire war durchaus nicht auf Parteiliteratur beschränkt. Im Jahr 1951 scheinen in ihrem Programm auch amerikanische Autoren (Theodore Dreiser, Howard Fast) oder der Däne Martin Andersen- Nexö auf. Jaroslav Haseks „Schwejk“ wurde, gleich wie die Reportagen von Egon Erwin Kisch,von der „Buchgemeinde“ vertrieben. Neben sowjetischen Autoren des sozialistischen Realismus lag das Schwergewicht aber- den damaligen Intentionen des Globus- Verlags- entsprechend- auf österreichischer Literatur, sodaß zum Beispiel auch Ludwig Anzengruber Platz im Sortiment der kommunistisch geleiteten „Buchgemeinde“ fand.[21] Die Wiener Zweigstelle der „Deutschen Buchgemeinschaft“ blieb als „Deutsches Eigentum“ bis zum Jahr 1959- also bis weit über den Abschluß des Staatsvertrages hinaus- unter öffentlicher Verwaltung (statt des erkrankten Dr.

Erich Korningen war im Jahr 1948 Karl Immendorf zum öffentlichen Verwalter bestellt worden)[22] Österreich und die Bundesrepublik Deutschland hatten sich erst 1958 im „Vertrag zur Regelung vermögensrechtlicher Beziehungen“ auf Übergabemodalitäten für das sogenannte „Kleine Deutsche Eigentum“ geeinigt. Die „Deutsche Buchgemeinschaft“ wurde von Teilhabern des bundesdeutschen Pendants übernommen. Im Jahr 1971 trat der Bertelsmann- Konzern als Kommanditist in die Gesellschaft ein, die seit 1965 als Kommanditgesellschaft geführt wurde. Seit 1976 ist Bertelsmann der alleinige Gesellschafter der „Deutschen Buchgemeinschaft“ in Österreich.[23]

Die „Deutsche Buchgemeinschaft“ ist heute die zweitgrößte Buchgemeinschaft Österreichs. Sie wird aber bei weitem von der „Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau“ in den Schatten gestellt, die in den Nachkriegsjahren einen Aufstieg erlebte, der zu einer nahezu monopolistischen Prägung des österreichischen Buchmarktes der Gegenwart geführt hat. Heute kommt jedes zweite gebundene Buch, das in Österreich verkauft wird, von „Donauland“, jeder dritte österreichische Haushalt ist „Donauland“- Mitglied.[24]

Das Unternehmen begann als Zeitschriftenvertrieb. Rudolf Kremayr und Wilhelm Scheriau gründeten laut Handelsregister am 1. Jänner 1948 den „Zeitschriftengroßvertrieb `Donauland‘ Kremayr & Scheriau“. Im Gutachten der Wiener Handelskammer zur Eintragung ins Handelsregister wird erwähnt, daß Wilhelm Scheriau den Zeitschriftenvertrieb vorher in Form eines nicht protokollierten Einzelunternehmens ausübte. In dem Betrieb waren im Jahr 1948 laut Kamergutachten 60 Arbeiter und 18 Angestellte beschäftigt. Schon im Jahr 1947 soll der Umsatz des Unternehmens 1,935 Millionen Schilling betragen haben.[25] Im Jahr 1950 firmiert „Kremayr & Scheriau“ bereits als „Buchhandlung und Zeitschriftenver-

trieb“. Im Jahr 1951 gründeten die beiden Gesellschafter den „Orplid-Verlag“ Kremayr & Scheriau.[26]
Die Handelskammer hatte erwähnt, daß der Zeitungsvertrieb von Wilhelm Scheriau geführt wurde. In der Festschrift: „25 Jahre Donauland“ heißt es hingegen, daß der Zeitschriftenvertrieb Rudolf Kremayrs „Vorstufe und Basis der neuen Buchgemeinschaft“[27] war.Der Grund für diese Diskrepanz dürfte darin liegen, daß Kremayr Ende der vierziger Jahre zeitweise nicht in der Lage war, einen Betrieb zu führen: Er stand nämlich im April 1948 wegen Totschlags vor Gericht, wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt, in zweiter Instanz aber wieder freigesprochen. In der Urteilsbegründung war Kremayr bescheinigt worden, daß er ein Mann sei, der „wenn nötig über Leichen geht“.[28] Konkret legte das Gericht Kremayr zur Last, den Veterinärmediziner Dozent Josef Retzl durch einen Fausthieb so schwer verletzt zu haben, daß dieser zwei Monate später starb.[29] In zweiter Instanz soll Kremayr der Nachweis gelungen sein, daß Dozent Retzl einen sogenannten „Papierschädel“ hatte und nur deshalb tödliche Verletzungen erleiden konnte.[30]
Eine Mitgliedschaft bei der NSDAP hat Kremayr nach dem Krieg bestritten, in einem Fragebogen aus dem Jahr 1938 aber zugegeben.[31]
Rudolf Kremayrs Geschäfte gingen jedenfalls im Krieg und auch danach recht gut. Sein Zeitschriftenvertrieb (zeitweise unter der Leitung seines Partners Scheriau, siehe oben) soll im Jahr 1949 mit 158.000 Abonnenten das größte Unternehmen dieser Art in Österreich gewesen sein.[32]
Im Herbst des Jahres 1950 gaben Kremayr & Scheriau- mittlerweile mit Buchhandels- und Verlagskonzession ausgestattet- den ersten Katalog heraus. Damals wie heute verpflichteten sich „Donauland“- Mitglieder dazu,

viermal im Jahr entweder ein Buch nach eigener Wahl aus dem Katalog oder das von der Buchgemeinschaft vorgeschlagene „Quartalsbuch“ zu kaufen. Erstes „Quartalsbuch“ war der historische Heimatroman „Eva Faschaunerin“ von Maria Steurer, der auf Anhieb in einer Auflage von 3.300 Exemplaren verkauft wurde.[33]
Die Ausstattung der „Donauland“- Bücher war trotz der niedrigen Preise bewußt hochwertig. Man legte Wert darauf, die schlechten Kriegs- und Nachkriegsjahre auch optisch hinter sich zu lassen:

Auch die für Donauland- Bücher typische Art der Ausstattung wurde damals festgelegt- gediegen und schön nach den Pappbänden der Nachkriegszeit: holz freies Papier, Ganzleineneinband und Schutzumschlag.[34]

Anfang der Fünfzigerjahre gründete „Donauland“ Filialen in Graz, Linz und Klagenfurt, erweiterte das Angebot um Lizenzausgaben (etwa Rudyard Kiplings „Dschungelbücher“) und bot erstmals auch ein Klassiker- sowie ein Jugendprogramm an. Bereits Ende 1954 hatte „Donauland“ 310.000 Mitglieder und war damit in fast jedem siebenten Haushalt Österreichs vertreten.[35] In ganz Österreich waren 1109 „Mitglieder- Betreuer“ für „Donauland“ tätig (Stand 1955).[36] Die „Betreuung“ durch Provisionsvertreter und aggressive Werbemethoden waren einer der Gründe für den Erfolg von Donauland. Ein anderer war das breitgestreute Verlagsprogramm, das schon im Jahr 1951 auch wieder ein Buch des einst in Nazideutschland (und natürlich auch in der Ostmark) favorisierten Mirko Jelusich (“Hannibal“) anbot.[37]
Im Jahr 1956 legte Donauland den größten Bestseller der Nachkriegszeit in Österreich auf: Margret Mitchells „Vom Winde verweht“ wurde im Lauf dieses einen Jahres 158.000 mal verkauft, in den nächsten Jahren folgten weitere 100.000 Stück. „Vom Winde verweht“ blieb mit diesen Verkaufszahlen bis in die Achtzigerjahre unange-

fochten.[38] Erst in den Jahren 1985 und 1986 gelang einem österreichischen Verlag mit den zwei Bänden der Serie „Österreich II“ von Hugo Portisch und Sepp Riff ein vergleichbarer Verkaufserfolg. Beinahe überflüssig zu sagen, daß dieser Verlag „Kremayr & Scheriau“ bzw. „Buchgemeinschaft Donauland“ heißt.
1956 übernahm „Donauland“ auch den Verkauf von Schallplatten, 1957 kauften Rudolf Kremayr und Wilhelm Scheriau die „Druck- und Verlagsanstalt Wiener Verlag“ und verfügten seither über eine eigene Druckerei.[39] Im Jahr 1966 beteiligte sich der Bertelsmann- Konzern an „Donauland“.
Das hatte zur Folge, daß die österreichische Bertelsmann- Vertretung, vorher unter dem Namen „Europaring“ in Salzburg beheimatet, im Jahr 1968 im „Donauland“- Imperium aufging, was die Mitgliederzahl von „Donauland“ auf einen Schlag auf 500.000 ansteigen ließ.[40]
Heute gehört „Donauland“ wie die „Deutsche Buchgemeinschaft“ mehrheitlich dem Bertelsmann- Konzern. Rudolf Kremayr und Wilhelm Scheriau halten als Kommanditisten Minderheitsanteile.[41] So alt wie die Buchgemeinschaften selbst ist die Frage, ob ihr Einfluß auf den Buchmarkt und auf das kulturelle Leben positiv oder negativ zu bewerten sei. In den späten Vierzigerjahren begann eine Debatte über dieses Thema, die auch heute noch mit gleicher Heftigkeit und ähnlichen Argumenten geführt wird.
Aus dem Buchhandel und dem Verlagswesen regte sich vor allem Kritik an den Umständen, die den Gemeinschaften gegenüber den Sortimentsbuchhändlern eindeutige Wettbewerbsvorteile bescherten: ein fester Kundenstock wegen der Mitgliedschaft vieler, große Umsätze bei eingeschränktem Angebot und günstige Verkaufspreise. Schon im Jahr 1950, als „Donauland“ gerade gegründet wurde, andere Gemeinschaften aber bereits respektable Marktan-

teile hielten, meldete sich im „Anzeiger“ ein Kritiker zu Wort:

Ohne große öffentliche Propaganda haben diese Buchgemeinschaften viele Tausende Mitglieder durch eine geschickte Werbung- meist auf ein Jahr- fest an sich gebunden, wobei eine wiederum geschickte Kündigungsklausel in der Praxis dazu angetan ist, eventuell den Kündigungstermin zu übersehen, so daß das „Mitglied“ zumindest auf ein weiteres Halbjahr zur Abnahme der Buchgemeinschaftsbücher „verpflichtet“ ist. Da zumindest vier Bände abgenommen werden müssen- sehr oft verpflichten sich die geworbenen „Mitglieder“, je nach der Geschicklichkeit des Werbers, auch zur Abnahme von sechs oder acht Bänden jährlich- so entsteht pro Mitglied ein Bruttoumsatz von ca. S. 60.- bis S. 120.-, wobei der Einzelbuchpreis mit S. 15.-angenommen ist. Bei einer „Mitgliederzahl“ von nur 15.000 ergibt sich somit ein Brutto-Jahresumsatz von wenigstens S. 900.000 ! Vergegenwärtigt man sich nun, daß das Eigenkapital der Buchgemeinschaften (...) sich um die S. 60.000.- bis S. 80.000.- oder auch S. 100.000.- bewegt, so wird also jährlich das Eigenkapital rund neun- zehn- oder auch elfmal umgesetzt! Welcher Verlag, welche Buchhandlung, ja, welche Firma überhaupt kann das von sich behaupten?[42]

Wie in solchen Fällen üblich, wird aber nicht der Geschäftserfolg der Buchgemeinschaften negativ bewertet (was von mißgünstigen Lesern als simpler Neid bewertet werden könnte), sondern die Kritik nimmt die eingeschränkte Auswahl, die die Buchgemeinschaften ihren Mitgliedern bieten, aufs Korn:

Unterzieht man das von den Buchgemeinschaften selbst herausgebrachte oder von anderen Verlagen „im Ausverkauf“ billig erworbene Buchmaterial einer Prüfung, so ist man über die vielgepriesene Wahlmöglichkeit bald enttäuscht und hat Mühe, unter den wenigen bislang erschienenen Büchern seine seinem Geschmack entsprechenden vier, sechs oder acht auszuwählen; man überläßt schließlich die „Auswahl“ resigniert der Buchgemeinschaft, nimmt praktisch also an Büchern pro Jahr hin, was man „zugesandt“ bekommt. Infolge der gewinnbringenden Ausrichtung und dadurch bedingten Notwendigkeit, mit jedem Buch eine höchstmögliche Zahl von Geschmacksrichtungen zu erfassen, zählen, abgesehen von einigen „Reißern“, die Buchgemeinschaftsbücher nicht zu den

Spitzenleistungen der Literatur, der Buchinhalt verhält sich meist diametral zur Aufmachung und Ausstattung der nicht gerade umfangreichen Bücher.[43]

Verständlicherweise lag den Sortimentsbuchhändlern, die die Auseinandersetzung mit den Buchgemeinschaften in erster Linie führten, weniger die kulturelle Verarmung der Buchgemeinschaftskunden als die eigene Handelsspanne am Herzen. So wurde zwar Kritik am System des Buchgemeinschaftsvertriebs sehr oft mit Qualitätsargumenten geübt, in Verhandlungen mit den Buchgemeinschaften ging es den Buchhändlern aber vor allem um die Abgrenzung der Geschäftsbereiche und um Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. In der Bundesrepublik Deutschland hatten Vertreter der Verleger und der Buchgemeinschaften schon im Juni 1952 im „Hamburger Abkommen" Spielregeln für das beiderseitige Auskommen vereinbart,[44] in Österreich war es zwei Jahre später soweit: Im Jahr 1954 einigten sich Vertreter der zehn österreichischen Buchgemeinschaften- mittlerweile in einer „Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften" zusammengefaßt- mit den Sortimentsbuchhändlern auf Regelungen, die in der „Geschäftsordnung der österreichischen Buchgemeinschaften" niedergelegt wurden. So vereinbarte man beispielsweise, daß sich die Buchgemeinschaftsausgaben in der Regel „im Impressum, Einband und Schutzumschlag" von den Verlagsausgaben unterscheiden sollten und daß „in den Veröffentlichungen der Buchgemeinschaften keine Preisvergleiche mit dem Ladenpreis angestellt werden" dürften. Lizenzen für neuerschienene Bücher durften seither erst nach Ablauf eines Weihnachtsgeschäfts oder sechs Monate nach dem Erscheinen im Buchhandel von Buchgemeinschaften erworben werden, die Gemeinschaften durften für diese Bücher auch erst nach Ablauf dieser Schutzfrist werben.[45]

Eine Ausnahme war allerdings zulässig:

Diese Schutzfrist gilt nicht in solchen Fällen, in denen ein Verleger und eine Buchgemeinschaft gleichzeitig ein Buch herstellen und herausbringen, wenn dadurch zum Beispiel das Erscheinen junger oder weniger bekannter Autoren ermöglicht wird oder die Herausgabe eines Buches infolge der teuren Herstellungskosten sonst nicht erfolgen könnte.[46]

Was hier als Förderungsmaßnahme für junge oder unbekannte Autoren erscheint, hat bis zum heutigen Tag den Unmut eben dieser Autoren erregt. Denn die Folge der Möglichkeit, statt einer kleinen Auflage für das Sortiment und einer großen Lizenzauflage für die Buchgemeinschaft eine gemeinsame große Auflage zu drucken, brachte den Autoren zwar in einigen Fällen die Chance, überhaupt gedruckt zu werden, üblicherweise aber empfindliche Honorareinbußen. Denn von der Buchgemeinschaft erhält der Autor über den Verlag rund 2,5 Prozent des -bereits ermäßigten- Verkaufspreises. Von der Verlagsausgabe erhält er meist 10 Prozent. Werden aber beide Ausgaben zugleich gedruckt, so läßt sich auch die Verlagsausgabe wegen geringerer Herstellungskosten billiger anbieten, was die Einnahmen des Autors weiter schmälern kann.[47]

Als deutliches Signal für die Annäherung der Standpunkte kann gelten, daß die Buchgemeinschaften im November 1954 im „Hauptverband der österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien-, Zeitungs-, und Zeitschriftenhändler“ eine eigene Unterorganisation, den „Verband der österreichischen Buchgemeinschaften“ bilden konnten. Erster Vorsitzender dieses Verbandes war Oskar Maurus Fontana.[48]

In ihrer kritischen Distanz zu den Buchgemeinschaften waren und sind sich Autoren und Buchhändler weitgehend einig. Sie konnten aber eine Entwicklung nicht aufhalten, die die Rezeption aller Sparten von Literatur in

Österreich grundlegend veränderte. Im literarischen Markt wurden die Buchgemeinschaften zu einem der wichtigsten Faktoren. Am deutlichsten zeigt dies die Tatsache, daß die Buchgemeinschaften Österreichs im Jahr 1983 rund 1,24 Millionen Mitglieder zählten.[49]

1) Wolfgang Strauß: Die deutschen Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel. Wesen- Gestalt- Aufgabe. Hg. von Helmut Hiller und Wolfgang Strauß. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1961, S. 259-271, S. 264 f.

2) Hofrat Dr. Erich Korningen: Die Entwicklung und kulturelle Bedeutung der Buchgemeinschaften. In: Anzeiger 14/ 1946, S. 3 f.

3) Strauß, Buchgemeinschaften (wie Anm. 1), S. 265.

4) Korningen, Buchgemeinschaften (wie Anm. 2).

5) 10 Jahre Verlag des Österreichischen Gewerk- schaftsbundes. Wien, Verlag des ÖGB, (1956), S. (19 f.)

6) Registerband Handelsgericht Wien, HRA 41- 171 a.

7) ebenda.

8) Schreiben des Staatsamtes für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten an Dr. Erich Korningen, Abschrift im Handelsgericht Wien, Registerband HRA 6741- 42.

9) Aktenkonvolut zum Schiedsgerichtsverfahren Ernst

Sopper mit Berichten der Korporation der Buch- Kunst- und Musikalienhändler, der Buchkaufmannschaft Wien, der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien u. a. Archiv des Buchgewerbehauses Wien, Firmenakt Sopper (für die Überlassung der Kopien danke ich Murray G. Hall).

10) ebenda.

11) Gesellschaftsvertrag im Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5273.

12) Stellungnahme der Kammer für Handel, Gewerbe, Industrie, Geld- und Kreditwesen von Wien zur Eintragung ins Handelsregister, 1. 8. 1946, Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5273.

13) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5273.

14) Handelsgericht Wien, Registerband Nr. HRB 5966.

15) Stellungnahme der Kammer der Gewerblichen Wirt- schaft für Wien (Handelskammer Wien) vom 24. 3. 1949. Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5966.

16) Handelsgericht Wien, Registerband Nr. HRB 5966.

17) 10 Jahre Verlag des ÖGB (wie Anm. 5), S. (21).

18) Strauß, Buchgemeinschaften (wie Anm.1), S. 266.

19) Stellungnahme der Kammer der Gewerblichen Wirt- schaft für Wien vom 7. 7. 1950, Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5075.

20) 10 Jahre Verlag des ÖGB (wie Anm.5), S. (21).

21) Hans Müller: Vor drei Jahren entstand die „Buch gemeinde“. In: Tagebuch Nr. 24/ 1951, S. 8.

22) Bescheid des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung (Abberufung und Neubestellung des öffentlichen Verwalters), undatiert, im Handelsgericht wien eingelangt am 10. 2. 1948. Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 19.994.

23) Handelsgericht Wien, Registerband Nr. 19.994.

24) Institut für Publizistik und Kommunikationswis senschaft der Universität Salzburg (Hg.): Massenmedien in Österreich- Medienbericht II.

Projektleitung: Kurt Luger. Internationale Publikationen Gesellschaft m.b. H., Wien 1983, S. 244.

25) Stellungnahme der Handelskammer Wien, Handelsge richt Wien, Registerakt HRB 25789.

26) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 25789.

27) 25 Jahre Donauland. Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau, Wien 1975, S. 4

28) Eine genaue Darstellung mit zusätzlichen Quellenangaben liefert Murray G.Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 351 f.

29) ebenda, S. 351.

30) Persönliches Gespräch mit Dr. Heinrich Treichl, 12. März 1986.

31) Hall, Verlagsgeschichte Bd. II, S. 351.

32) Donauland- Katalog, 4. Quartal 1951, Wien, Donauland 1951, unpaginiert (für die Überlassung einer Kopie danke ich Murray G. Hall).

33) ebenda.

34) 25 Jahre Donauland (wie Anm. 22), S. 12.

35) ebenda, S. 13.

36) ebenda.

37) ebenda.

38) ebenda.

39) ebenda.

40) ebenda, S. 5.

41) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 25789.

42) “Buchgemeinschaften“- Für und Wider. In: Anzeiger 13/ 1950, S. 100.

43) ebenda.

44) Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945 (= Archiv für Geschichte des Buchwesens, Hg. Von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V., Bd. XXVII) Buchhändler- Vereinigung GmbH, Frankfurt am Main 1977/ 78, Sp. 764 f.

45) Thema „Buchgemeinschaften“. Bisherige Entwick lung und augenblicklicher Stand der Verhandlungen zwischen dem Sortiment und den Buchgemeinschaften. In: Anzeiger 4/ 1954, S. 21 f.

46) ebenda, S. 22.

47) Gerhard Ruiss/ Johannes A. Vyoral: Verlagswesen und Buchmarkt in Österreich. In: ...und notfalls leben wir alle vom Verhungern. Enquete „Verlags wesen und Buchmarkt in Österreich“ (= Autorensolidarität. Informationsschrift der IG Autoren Nr. 7/8, Wien, Juli 1985), S. 5- 18, S. 12.

48) 1. Vollversammlung des Verbandes der österreichischen Buchgemeinschaften. In: Anzeiger 7/ 1955, S. 34.

49) Massenmedien in Österreich II (wie Anm. 24), S. 244.

5. EINFLÜSSE DER MARKTSITUATION AUF DIE LITERATUR

Daß die Vermittlungsbedingungen nicht nur die Rezeption, sondern auch die Produktion von Literatur beeinflussen, ist seit einiger Zeit auch von der Literaturwissenschaft anerkannter Erkenntnisstand.[1] Schwierig ist aber naturgemäß die Frage zu beantworten, welcher Art diese Einflüsse konkret sind bzw. wo sie im Beziehungsgeflecht Autor- Verleger- Leser geortet werden können. Einem Bereich, der mit Zahlen und Fakten wenigstens annäherungsweise beschrieben werden kann, wie dem Verlagswesen bzw. dem Buchmarkt, steht der Bereich der Literatur gegenüber, der sich der materialistischen Betrachtungsweise weitgehend verschließt. Vertauschungs- bzw. Ersatzproben haben bei der Erforschung des literarischen Marktes wenig Sinn, da sich auch Literaturgeschichte gemeinhin nicht zu wiederholen pflegt. Spekulative Vorgangsweisen, etwa mit der Frage „Wie sähe Österreichs Literatur heute aus, wenn sie in den Vierziger- und Fünfzigerjahren andere Produktionsbedingungen vorgefunden hätte?“ halte ich daher für sinnlos. Was sich hingegen darstellen läßt, sind Spuren, die das geschäftliche und programmatische Kalkül der Verlage, seinerseits geprägt im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Klima der Zeit, in der Literatur selbst und bei ihren Produzenten, den Schriftstellern, hinterließ. Die folgenden Beispiele dafür sind Einzelfälle. Sie zu einer Gesamtschau, vielleicht im Rahmen einer Sozialgeschichte der österreichischen Literatur, zu erweitern, bleibt ein meiner Meinung nach mögliches und erstrebenswertes Ziel.
Immer stärker wurde nach dem Zweiten Weltkrieg das Streben nach hohen Auflagenzahlen für einzelne Werke, was eine systematische Suche nach möglichen „Bestsellern“ auslöste. Das hing einerseits mit dem Aufstieg

der Buchgemeinschaften und -später- mit dem Aufkommen des Taschenbuchs zusammen, hatte aber andererseits seinen besonderen Grund in der Medienwelt, in der hauptsächlich der Film und der Rundfunk vermittelnd und werbend tätig wurden. Vor allem die Filmfassungen von Büchern erwiesen sich als erfolgreiche Werbeträger. Und da nach dem Zweiten Weltkrieg das Filmschaffen mehr denn je vom englischen Sprachraum her dominiert wurde, war dies einer der Gründe für die explosionsartige Zunahme von Übersetzungsliteratur aus dem Englischen und Amerikanischen, vor allem von Romanen aller Art. Auflagezahlen, wie sie etwa Margaret Mitchells „Vom Winde verweht“ (Buchgemeinschaft Donauland 1956, Auflage allein in diesem Jahr 158.000 Exemplare[2]) oder Felix Saltens „Bambi“ (Zur Premiere des Walt-Disney- Films 1951 bei Zsolnay im 96. Tausend erschienen[3]) erreichten, wurden zu Maßzahlen verlegerischen Erfolgs. Felix Salten war -wenn auch auch posthum- einer der wenigen Österreicher, die auf diese Art und Weise zu Bestsellerehren kamen. Aus der damaligen Gegenwartsliteratur Österreichs ist mir nur ein vergleichbares Beispiel bekannt: Ernst Lothars Roman „Der Engel mit der Posaune“ (Verlag das silberboot, Salzburg 1947) soll nach der Verfilmung im Jahr 1948 eine Auflage von 50.000 Exemplaren erreicht haben.[4]

Bucherfolge wie die eben geschilderten dürften eine enorme Sogwirkung entfaltet haben. Denn in den Verlagsverzeichnissen der Nachkriegszeit dominieren Romane aller Art, deren Titel und Autoren im Regelfall heute zu Recht vergessen sind. Liebes- und Tiergeschichten waren die beliebtesten Stoffe. Immer wieder scheint das Bemühen erkennbar, die unmittelbare Vergangenheit und die triste Gegenwart möglichst verdrängen zu wollen und Auseinandersetzungen mit der jüngsten Geschichte zu vermeiden.

Milo Dor berichtet etwa, daß sein erstes

Buch „Tote auf Urlaub“ vom Direktor des sozialistischen Verlagskonzern „Konzentration“, Julius Deutsch, als „zu gefährlich“ abgelehnt worden sei-[5] ein Indiz dafür, daß nicht etwa die Autoren, sondern die Verleger und vielleicht auch die Leser für Werke dieser Art fehlten.
Ähnlich war es um die damals so bezeichnete „KZ- Literatur“, also um Erinnnerungen ehemaliger KZ- Häftlinge und andere Schilderungen von Nazigreueln, bestellt. Edwin Rollett drückte sich recht nobel aus, als er 1946 sagte:

Sowohl die Haltung des Publikums als auch die der Verlagsanstalten diesen Werken gegenüber war und ist zum Teil recht s p r ö d e.[6]

Auch heimkehrende Emigranten wurden keineswegs mit offenen Armen aufgenommen, und ihre literarische Produktion blieb immer wieder ungedruckt. Beispiele dafür bieten Carry Hauser und Elisabeth Freundlich:

Ich traf dann Hugo Glaser, den früheren Redakteur des Wiener Tagblatts, der als U- Boot den Krieg in Wien überlebt hatte und der jetzt zur Erholung für ein paar Tage ins Tessin gekommen war. Als ich ihm von meinem Roman erzählte, meinte er, es sei unpatriotisch von mir, das Buch bei einem Schweizer Verleger erschienen zu lassen, wo man doch jetzt in Wien „jedes Manuskript wie einen Bissen Brot“ brauche. Dieser Hunger schien aber gestillt, als ich ein Jahr später heimkam und man auf Emigrantenliteratur offensichtlich nicht neugierig war.[7]

Wie aber nun zu einem Broterwerb kommen? Ich hatte aus der Emigration ein umfangreiches Manuskript mitgebracht, „Der Seelenvogel“, eine österreichisch- jüdische Familiensaga, die vom 1. Wiener Hochverratsprozeß gegen Sozialdemokraten des Jahres 1870 ausgeht, ein meines Wissens in der Literatur nie behandelter Stoff. Naiverweise hatte ich gedacht, mich mit diesem Roman als Schriftstellerin etablieren zu können. Daraus wurde nichts. Ich bekam das Manuskript von allen Verlagen mit höflichen Worten immer wieder zurück. Es ist bis heute unveröffentlicht geblieben.[8]

Wer blieb übrig, wenn junge, kritische Autoren und heimgekehrte Emigranten wenig Chancen hatten? Zum gro-

ßen Teil waren es jene, die sich auch im Ständestaat und zuweilen sogar im Nationalsozialismus behauptet hatten. Zwar mußten ehemalige Nationalsozialisten im allgemeinen bis zur Minderbelastetenamnestie des Jahres 1948 warten, ehe sie wieder publizieren konnten. Die treuen Stützen des austrofaschistischen Ständestaates konnten sich aber schon 1945 als völlig rehabilitiert betrachten. Sie verstanden die Gunst der Stunde zu nützen, wie erst jüngst Karl Müller am Beispiel von Rudolf Henz gezeigt hat.[9]

Nun war das Wiederauferstehen einstiger Größen der österreichischen oder auch ostmärkischen Literatur aber nicht nur ein politisches Phänomen, sondern auch eine Generationenfrage. Die Älteren verfügten in der Regel über gute Kontakte untereinander, zur Politik und zu den Verlegern; denn auch in diesen Bereichen hatten sich personelle Kontinuitäten erhalten. Gegen die jüngere Generation hätte sich diese Gruppe abgeschottet, beklagt Hans Weigel:

Und die verbleibenden Notablen und Mandarine der österreichischen Literatur sonnten sich in ihrer unverdienten Bedeutsamkeit (wer mich kennt, wird ermessen, wie schwer es mir fällt, keine Namen zu nennen) und nahmen nicht die selbstverständliche Pflicht wahr, ihrer Stellung Genüge zu tun und sich um die nächste Generation zu kümmern.[10]

Ein Teil dieser Generation (Wolfgang Kudrnofsky nennt Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Herbert Eisenreich und andere) wanderte aus oder ließ seine Werke in bundesdeutschen Verlagen erscheinen.[11] Hans Weigel resümiert mit knappen Worten:

Es galt, den Fortbestand der österreichischen Literatur zu sichern, indem man eine vorhandene Generation von bedeutenden, noch unbekannten Autoren in den Buchhandel zu katapultieren suchte.

Um 1951 war dieses erste Ziel einigermaßen erreicht, ohne daß das offizielle Österreich oder der österrreichische Verlagsbuchhandel sich dabei entscheidend bewährt hätten. Ausschlaggebend war die

Nachfrage bundesdeutscher Verlage und die fördernde Bemühung des US- Senders Rot- Weiß- Rot.[12]

Auch andere Entwicklungen im österreichischen Verlagswesen blieben nicht ohne Einfluß auf Literatur und Schriftsteller. Vor allem wäre hier die Sparte der Kinder- und Jugendliteratur zu nennen, der sich österreichische Verlage nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt widmeten. Verlage wie Jugend und Volk oder Ueberreuter stellten nahezu ihr ganzes Programm auf diesen Bereich um und hatten damit geschäftlichen Erfolg. Daß namhafte Autoren wie Gerhard Fritsch oder Marlen Haushofer Kinderbücher schrieben, weil diese sich gut verkauften und die Verlage dafür leichter zu haben waren, kann je nach Observanz als Vorteil für das jugendliche Publikum oder als Nachteil für die erwachsenen Leser gewertet werden. Ähnliches gilt für das weite Feld sogenannter „non-fiction"- Literatur, für die sich Mitte der Fünfzigerjahre der Begriff „Sachbuch" einzubürgern begann. Nach dem großen Erfolg, den C. W. Ceram (= Kurt W. Marek) mit seinem 1949 bei Rowohlt erschienenen Buch „Götter, Gräber und Gelehrte" hatte, bemühte sich eine Reihe von Verlagen um diese neue Literaturgattung.[13] Schriftsteller, die vom Bereich der „fiction" zum Sachbuch abwanderten, konnten ein weit besseres Auskommen finden. Der bekannteste österreichische Autor, auf den dies zutrifft, dürfte Hermann Schreiber sein, der nach Anfängen als Romanschriftsteller von Wien nach München übersiedelte und zu einem der prominentesten Sachbuchautoren Deutschlands wurde.
Zur Kategorie „non- fiction" gehören auch die Reise- Expeditions- und Abenteuerberichte, die österreichische Verlage in großer Zahl produzierten. Führend trat der Verlag Ullstein & Co. in Wien hervor, der Bücher von Thor Heyerdahl, Heinrich Harrer, Herbert Tichy und vielen anderen anbot.

Schließlich wären noch zwei Sparten zu nennen, die im österreichischen Verlagswesen seit jeher mehr Tradition hatten als die Belletristik: Kunst- und Bildbände (etwa aus den Verlagen Schroll oder Wolfrum) und wissenschaftliche Werke, die vor allem in Wien von einer Vielzahl meist traditionsreicher Verlage (etwa Braumüller, Manz, Urban & Schwarzenberg) verlegt wurden.
Nach diesem kursorischen Überblick erlaube ich mir zusammenfassend die Behauptung, daß Österreichs Verlage an dem, was heute noch aus der österreichischen Literatur jener Zeit Bestand hat, zum Großteil nur passiv mitarbeiteten. Die Träume der ersten Nachkriegsmonate, in denen Wien als Buchstadt und- wie bereits vom Ständestaat erträumt- als Träger einer Kulturmission im deutschen Sprachraum erschien, waren bald verflogen, die entsprechenden Hoffnungen der Schriftsteller auch. Das letzte Wort zu diesem Thema sei Milo Dor gegeben:

Den deutschen Markt haben inzwischen andere erobert. Die Kulturmission ist das, was sie immer war: Schall und Rauch. Was übrigblieb, sind Preise, Orden, Titel, Subventionen und gegenseitige Beweihräucherung. Und alle, alle kommen in den Himmel, nicht weil sie brav sind, sondern weil sie übriggeblieben sind.[14]

1) Herbert G. Göpfert: Verlagsbuchhandel. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte Bd. 4, Berlin 1979, S. 650- 677, S. 651.

2) 25. Jahre Donauland. Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau, Wien 1975, S. 12.

3) Inserat des Verlags Zsolnay im Anzeiger 16/ 1951, S. 9.

4) Inserat des Verlags „das silberboot“ im Anzeiger 21/ 23/ 1947, S. 25-27.

5) Persönliches Gespräch mit Milo Dor, Wien, 17. 11. 1985.

6) Edwin Rollett: Kulturpflicht und Wirtschaftsnot. Denkschrift des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs (= Rede Rolletts in der Generalversammlung des VdSJÖ am 24. 11. 1946), Wien, VdSJÖ 1946, S. 9.

7) Carry Hauser: Vergessen darf ich nicht. In: Jochen Jung (Hg.): Vom Reich zu Österreich. Kriegsende und Nachkriegszeit, erinnert von Augen- und Ohrenzeugen. Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1983, S. 25- 38, S. 33.

8) Elisabeth Freundlich: Abschied und Wiederkehr. In: Vom Reich zu Österreich (wie Anm. 7), S. 65- 75, S. 72.

9) Karl Müller: Die Bannung der Unordnung. Zur Kontinuität österreichischer Literatur seit den dreißiger Jahren. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Jugend und Volk, Wien- München 1988, S. 181- 215, S. 184.
vgl. auch: Theodor Venus: Rudolf Henz- Versuch über einen katholischen Medienpolitiker. In: Medien und Zeit. Vierteljahresschrift des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung. Heft 1/2, Wien 1986, S. 5- 48.

10) Hans Weigel: In Memoriam. Styria Verlag, Graz- Wien- Köln 1979, S. 46.

11) Wolfgang Kudrnofsky: Zur Lage des österreichischen Schriftstellers. Tiraden. Tatsachen. Tendenzen. Wien, Europaverlag 1973.

12) Hans Weigel: Bücher, die es nicht gibt. In: Protokolle ,75, S. 81- 95, S. 82.

13) Ulf Diederichs: Annäherungen an das Sachbuch. Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffs. In: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren- Werke- Themen- Tendenzen seit 1945. Bd. 9: Die deutschsprachige Sachliteratur I. Hg. Von Rudolf Radler. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M., September 1980, S. 9 – 76, S. 9 – 11.

14) Milo Dor: Revolte der Mittelmäßigkeit. Forum 2/ 1954, S. 18 f., S. 18.

II: VERLAGSGESCHICHTEN 1945- 1955

VORBEMERKUNG

Die folgende Zusammenstellung einzelner Verlagsgeschichten erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe aus der Vielzahl der Unternehmen, die sich im Berichtszeitraum mit dem Vertrieb von Gedrucktem befaßten, vor allem jene ausgewählt, die über eine nennenswerte belletristische Produktion verfügten oder aus anderen Gründen (etwa besonders signifikante geschichtliche Entwicklung) beispielhaft erscheinen können.
In den meisten Fällen orientiert sich meine Darstellung an den Angaben des Handelsregisters, mitunter konnte ich auch Festschriften, verlagsinterne Quellen oder Zeitungsartikel auswerten.
Die Angaben über die Produktionsprogramme der dargestellten Verlage beruhen auf den Inseraten dieser Verlage im „Anzeiger“, in denen das Erscheinen der aufgeführten Bücher bzw. Zeitschriften angekündigt wurde. Ich habe sie für die jeweiligen Verlage im Regelfall bis 1955, bei sehr umfangreichen Programmen bis 1950 zusammengestellt. Keinesfalls ist mit diesen Angaben schon bewiesen, daß die angekündigten Werke auch tatsächlich erschienen sind. Zum Nachweis des Erscheinens wäre es notwendig, die Verlagsankündigungen mit der Österreichischen Bibliographie zu vergleichen, die ihre Verzeichnisse aufgrund der zugesandten Pflichtstücke erstellt. Diese Vorgangsweise in jedem einzelnen Fall anzuwenden, schien mir in Anbetracht der großen Datenmenge ein kaum zu bewältigender Aufwand. Schließlich geben aber nicht nur die erschienenen, sondern auch die geplanten Produktionen Aufschluß über die Richtung der jeweiligen Verlage.

AGATHONVERLAG 1946- 1970

Der Agathonverlag wurde vom Schriftsteller Leopold Wolfgang Rochowanski im Jahr 1946 gegründet und am 10. September 1946 als Einzelunternehmen in das Handelsregister eingetragen.[1]

Einer gerne geübten Praxis folgend, hatte Rochowanski aus einem Unternehmen, dessen öffentlicher Verwalter er war, seinen Privatbetrieb gemacht. Die Verlagsräume am Opernring hatten vor 1938 zur Kunstmöbelhandlung Henry Manne gehört. Sie wurden von Heinrich Hoffmann, dem „Reichsbildberichterstatter“ und Leibfotografen Adolf Hitlers, arisiert. Hoffmanns Unternehmen hatte Filialen im ganzen Gebiet des Dritten Reichs und betrieb einen florierenden Handel mit Hitler-Devotionalien, vom Bild bis zur Gipsbüste.[2] Hoffmanns Führer-Bildbände, die im Eher- Verlag erschienen, hatten bereits im Jahr 1940 Auflagen von mehr als zwei Millionen erreicht.[3] Im Jahr 1945 wurde Hoffmann verhaftet, zum öffentlichen Verwalter seines Wiener Verlags wurde Rochowanski eingesetzt. Rochowanski (1885- 1961) hatte sich in der Zwischenkriegszeit als äußerst vielseitiger Schriftsteller einen Namen gemacht. Neben Gedichten, Erzählungen und Schauspielen war Rochowanski auch durch kunsthistorische Schriften, unter anderem zum Jugendstil, hervorgetreten.[4] In kaufmännischer Hinsicht hatte Rochowanski jedoch kaum Erfahrung. Schon ein Jahr nach der Gründung kam der Verlag in Bedrängnis, im Jahr 1949 wurde ein Ausgleichsverfahren eröffnet. Die „Wiener Zeitung“ merkte an:

Seine (i. e. Des Verlags) finanziellen Schwierigkeiten reichen auf das Jahr 1947 zurück und haben ihre Ursachen vor allem in der allgemeinen Buchkrise, verschärft durch die Geldknappheit infolge der Währungsreform, vielleicht auch zu einem Teile, wie der Ausgleichsverwalter meint, in der nicht genü-

genden kaufmännischen Erfahrung des Firmeninhabers.[5]

Noch ein Faktum trug zu den Schwierigkeiten des Verlags bei: Mit dem Umstand, daß Rochowanski aus der Substanz eines Unternehmens, dessen öffentlicher Verwalter er war, seinen eigenen Betrieb gemacht hatte, beschäftigten sich auch die Gerichte. Rochwowanski wurde im Jahr 1951 zu einer Geldstrafe von 11.000 Schilling verurteilt, weil er als öffentlicher Verwalter der Firma Hoffmann der Firma Agathonverlag, mithin sich selbst, ein Darlehen gewährt hatte.[6]

Es gelang in der Folge, den Zusammenbruch des Unternehmens abzuwenden, obwohl ein erster Ausgleichsversuch vom Handelsgericht nicht akzeptiert worden war.[7] Am 10. 6. 1950 wurde die Anmerkung des Ausgleichs im Handelsregister gelöscht. Der Verlag bestand aber nur mehr auf dem Papier weiter. Schon für das Jahr 1949 lassen sich keine Neuerscheinungen mehr nachweisen. Im Jahr 1970 wurde die Firma von amtswegen im Handelsregister gelöscht.[8]

Das Produktionsprogramm des Agathonverlags zeigt deutlich die Handschrift Rochowanskis. In den „Agathon- Almanachen“ dominieren Schriftsteller aus der Zwischenkriegszeit. Viel Platz widmen die Almanache auch der bildenden Kunst. Rochowanski gab im Agathonverlag die Zeitschrift „Die Schönen Künste“ heraus, die sich mit Malerei, Plastik, Architektur und Kunstgewerbe, Musik und Tanz befaßte (siehe das untenstehende Verzeichnis).

Bemerkenswert ist auch eine Ausgabe mit Erstveröffentlichungen aus dem Nachlaß Marie von Ebner- Eschenbachs. Ein Salzburg- Buch Hermann Bahrs erschien 1948 mit englischem Kommentar.

Es war einer von vielen Versuchen der österreichischen Verlage nach dem Krieg, auch die Besatzungstruppen als Leserpublikum zu gewinnen. Wirtschaftlich bedeutete das anspruchsvolle Programm

das baldige Ende für den ambitionierten Verlag. Agathon gehörte zu den ersten Verlagen, die am Zwiespalt zwischen eigenem Niveauanspruch und wirtschaftlicher Realität scheitern mußten.

1) Handelsgericht Wien, Registerband HRA 12.514 (Registerakt nicht auffindbar)

2) Hitlers Leibphotograph. Arbeiter- Zeitung, 1. 11. 1945, S. 3.

3) Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 2., verbesserte und mit einem Register ausgestattete Auflage. Bouvier, Bonn 1963, S. 390.

4) Österreichischer P. E. N. Club. Bibliographie seiner Mitglieder. Bearbeitet von Johann Gunert. Hg. Vom Österreichischen P. E. N. Club, Wien o. J., S. 130 f.

5) Der Ausgleich des Agathon- Verlages. Wiener Zei tung, 10. 8. 1949, S. 5.

6a) Verlag verschwand in dunklen Kanälen. Dunkle Machenschaften um das Unternehmen des ehemaligen „Reichsbildberichterstatters“ Heinrich Hoffmann- Der öffentliche Verwalter (Schriftsteller) Leopold Rochowanski vermietet die Räume für die eigene Tasche. Neue Wiener Tageszeitung, 20. 10. 1951, S. 3.

b) Anzeige gegen den öffentlichen Verwalter des Agathon- Verlages. Leopold Rochowanski muß 11.000 Schilling Strafe zahlen. Neue Wiener Tageszeitung, 1. 12. 1951, S. 6.

7) Anzeiger 1/ 1950, S. 7.

8) Registerband (wie Anm. 1).

AGATHONVERLAG- DIE PRODUKTION:

1946: Almanach auf das Jahr 1946. Herausgegeben von L. W. Rochowanski. Mit Beiträgen von: Peter Altenberg, Gustinus Ambrosi, Leopold Andrian, Hermann Bahr, Otto Basil, Richard Beer- Hoffmann, Franz Blei, Felix Braun, Franz Theodor Csokor, Oskar Maurus Fontana, Egon Friedell, Albert Paris Gütersloh, Hugo von Hofmannsthal, Hermen von Kleeborn, Robert J. Koc, Oskar Kokoschka, Karl Kraus, Otfried Kryzanowski, Fritz Lampl, Leopold Liegler, Adolf Loos, Robert Michel, Grete Miller- Hauenfels, Robert Müller, Robert Musil, Alfons Petzold, Paula von Preradovic, Alfred Polgar, E.A. Rheinhardt, Rainer Maria Rilke, L.W. Rochowanski, Otto Stoessl, Georg Trakl, Heinrich Suso Waldeck, Franz Werfel, Anton Wildgans, Stefan Zweig. Mit Kompositionen von Josef Matthias Hauer und Anton Webern. Mit Zeichnungen von Gustinus Ambrosi, Herbert Boeckl, Josef Dobrowsky, Anton Faistauer, Jugendkunst, Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Alfred Kubin, Georg Merkel, Mopp, Emil Orlik, Carl Anton Reichel, Egon Schiele, Franz Senkinc. 326 Seiten. „Das Buch gibt einen Überblick über das geistige Österreich bringt seltene, unveröffentlichte Dokumente.“ (Anz. 10/46, S. 18).
„Verlag der Schönen Künste“ mit der Zeitschrift: „Die schönen Künste“, Herausgeber L.W. Rochowanski. „Die Zeitschrift umfaßt das ganze weite Gebiet: Malerei und Plastik, Architektur und Kunstgewerbe, Musik und Tanz.“ Pro Heft 10.- (Anz. 11/46, S.10). Manfred Ferbach: Venezianische Meister ohne Werke? Eine wissenschaftliche Untersuchung (Anz. 20/ 1946, S. 32).

1947: Die schönen Künste (Beiträge u. a. Von O. M. Fon tana, Oscar Fritz Schuh und L. W. Rochowanski). Eudel- Roessler: Fälscherkünste. Hermann Bahr: Salzburg. Grete Wiesenthal: Die ersten Schritte. Aus dem Leben einer Tänzerin. Franz Ottmann: Die Kontinente. Robert J. Koc: Gedichte. (Anz. 21/23/ 1947, S. 117)

1948: Marie von Ebner- Eschenbach: Bei meinen Landsleu ten (bisher Unveröffentlichtes aus dem Nachlaß) Agathonalmanach (sic) auf das Jahr 1948 (Autoren ähnlich wie 1946). Friedrich von Gagern: Der Retter von Mauthausen. (Anz. 11/ 1948, S. 16). Die Schönen Künste (neues Heft). Hermann Bahr: Salzburg (mit englischem Kommentar) (Anz. 14/ 1948, S. 32).

seit 1949 nicht mehr inseriert.

AGATHONVERLAG- QUELLEN:

Handelsgericht Wien, Registerband HRA 12.514 (Registerakt nicht auffindbar).

Der Ausgleich des Agathon- Verlages. Wiener Zeitung, 10. 8. 1949, S. 5.

Im Verfahren des Schuldners Leopold Rochowanski, Alleininhaber der registrierten Firma Agathonverlag Leopold Rochowanski in Wien I, Opernring 19, versagt das Handelsgericht Wien dem am 9. August 1949 zwischen dem Schuldner und der erforderlichen Mehrheit der Gläubiger abgeschlossenen Ausgleiche, dem die Firma Keramische Werkstätte Anni Seidl- Heck, Wien XV, Karmeliterhofgasse 5, als Bürge und Zahler beigetreten ist, die Bestätigung.(Anzeiger 1/ 1950, S. 7).

Bruno Frei: Leopold Wolfgang Rochowanski. In: Tagebuch, 10. 9. 1955, S. 2.

Hitlers Leibphotograph. Arbeiter- Zeitung, 1. 11. 1945, S. 3.

Leopold Rochowanski +. Die Presse, 15. 9. 1961.

Verlag verschwand in dunklen Kanälen. Dunkle Machenschaften um das Unternehmen des ehemaligen „Reichsbildberichterstatters“ Heinrich Hoffmann- Der öffentliche Verwalter (Schriftsteller) Leopold Rochowanski vermietet die Räume für die eigene Tasche. Neue Wiener Tageszeitung, 20. 10. 1951, S. 3.

Anzeige gegen den öffentlichen Verwalter des Agathon- Verlages. Leopold Rochowanski muß 11.000 Schilling Strafe zahlen. Neue Wiener Tageszeitung, 1. 12. 1951, S. 6.

Leopold W. Rochowanski- 70 Jahre. Wiener Zeitung, 2. 8. 1955, S. 3.

Ewiger Avantgardist. Neues Österreich, 3. 8. 155, S. 5.

Leopold W. Rochowanski. Weltpresse, 3. 8. 1955, S. 6.

AMALTHEA- VERLAG DR. HEINRICH STUDER 1917

AMALTHEA- VERLAG DR. HERBERT FLEISSNER 1962

Der Amalthea- Verlag, gegründet von Dr. Heinrich Studer im Jahr 1917 in Leipzig, war seit dem Frühjahr 1918 in Wien ansässig. Er gehörte zu den aktivsten Verlagsunternehmen der Ersten Republik. Die Entwicklung des Verlags bis zum Ausgleich im Jahr 1931/ 32 hat Murray G. Hall ausführlich geschildert.[1] Hall führt auch aus, wie der Schweizer Staatsbürger Studer die Naziherrschaft überstand: Er „entjudete“ sein Verlagsprogramm und behielt die anti- bolschewistische Linie seines Programms bei. Von den Nazis weitgehend verschont, litt der Verlag trotzdem stark unter den Kriegsereignissen: Das Retentionslager des Verlags in Leipzig wurde ausgebombt, die Bestände eines Ausweichlagers in Thüringen verschwanden. Das Verlagsarchiv, die Wohnung und die Privatbibliothek Studers in Wien wurden geplündert bzw. brannten aus. Die ersten Bände seiner Nachkriegsproduktion ließ Heinrich Studer in der Schweiz drucken. Wien blieb aber der Hauptsitz des Unternehmens.[2]
Was die Verlagslinie betrifft, läßt der Eigentümer selbst keinen Zweifel offen, wenn er im Almanach „40 Jahre Amalthea- Verlag 1917- 1957“ zunächst diagnostiziert, daß „...-die Problematik und Chaotik der durch die beiden Weltkriege ausgelösten Kulturkatastrophen mit all ihren Formzertrümmerungen und groben Nivellierungen- jede Tradition verheerend- durch alle Länder und Kontinente...“ wütet und daraus folgert:

Aus dieser Erkenntnis heraus wird die Amalthea auch im 5. Jahrzehnt ihres Kulturschaffens die neuerschauten, meist fragwürdigen Symbole, Formen

und Formeln der Dadaisten, Expressionisten, Surrealisten, Zwölftöner, Egozentriker, Atonalen oder gar der völlig herz- und seelenlosen Elektroniker, kurz: der alles nivellierenden politischen, geistigen und künstlerischen Bolschewiken nach wie vor ablehnen, in der festen Überzeugung, daß eine Gesundung unseres Kulturschaffens sich nur im Geiste der gotterfüllt griechisch- christlichen Tradition realisieren läßt.[3]

Vor diesem Hintergrund scheint es, als hätte der Verlag im Jahr 1954 geradezu einen riesigen Sprung über seinen Schatten gemacht, als er ein Buch über „Die Zwölfordnung der Töne“ veröffentlichte. Von diesem „bolschewistischen“ Ausrutscher abgesehen, hielt sich das Verlagsprogramm aber streng an Studers Vorgaben: Es dominierten Bücher zur Wiener Musiktradition, vor allem Biographien, dazu auch Reminiszenzen an die Monarchie, etwa in Lebensbildern Franz Josephs oder der Kaiserin Elisabeth. Zuweilen publizierte Studer auch eigene Werke, vor allem Lyrik. Bekannteste wissenschaftliche Publikation bei Amalthea war die „Neue Österreichische Biographie“, ein Reihenwerk, das seit 1923 dort erschien.
Heinrich Studer starb am 21. Jänner 1961. Über das Vermögen seiner Verlassenschaft wurde am 16. November 1961 der Ausgleich eröffnet. Im Jahr 1962 erwarb der Münchner Verleger Dr. Herbert Fleissner den Verlag. Das Unternehmen besteht in dieser Form bis heute.[4]

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschich te 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage

der Ersten Republik. Böhlau, Graz- Wien- Köln 1985, S. 11- 24.

2) ebenda, S. 18 f.

3) 40 Jahre Amalthea- Verlag 1917- 1957. Amalthea, Zürich- Leipzig- Wien o. J. (1957), S. 207.

4) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 10.521.

AMALTHEA- VERLAG: DIE PRODUKTION

1946: Heinrich Studer: Musik. Neue Gedichte und Hymnen (erschienen in Zürich) (40 Jahre Amalthea, siehe unten, Anhang S. 16). Clemens Graf zu Brandis: Österreichs historische Mission in Europa (ebenda, S. 16).

1947: Ottokar Janetschek: Schuberts Lebensroman (Anz. 2/ 1947, S. 27). Amalthea- Almanach 1917- 1947 (ebenda, S. 29).Karl Kobald: Alt-Wiener Musikstätten (Anz. 21/23/ 1947, S. 143). Hans Bauer: Kleine Schicksale aus dem großen Leben. Novellen (40 Jahre Amalthea, siehe unten, S. 5).

1948: Max Auer: Anton Bruckner (40 Jahre Amalthea, sie he unten, Anhang, S.3). Oskar von Wertheimer: Christine von Schweden. 11. Tausend (ebenda, S. 5).

1949: Emerich Hirt: Gloria in dolores. Ein Lebensbild der Kaiserin Elisabeth. 10. Tausend (ebenda, S. 5). Ottokar Janetschek: Kaiser Franz Joseph. Schicksale und Tragödien aus der guten alten Zeit. 27.- 33. Tausend (ebenda, S. 8).

1950: Heinrich Kralik: Das Buch der Musikfreunde (4. Tausend) (ebenda, S. 3). Henry Bordeaux: Das Herz der Königin Hortense. 14. Tausend (ebenda, S. 5).

1951: Hans Jancik: Michael Haydn. Ein vergessener Meister (ebenda, S. 3).

1952: Anton Bauer: 150 Jahre Theater an der Wien (eben da, S. 3). Hans Sittner: Kienzl- Rosegger. Eine Künstlerfreundschaft (ebenda, S. 4). Franz Zagiba: Tschaikovskij (ebenda).

1953: Rudolf Oesterreicher: Emmerich Kàlmàn. Der Weg eines Komponisten (ebenda). Hollister Noble: Anna Carroll. Lincolns Geheimagentin. 10. Tausend (ebenda, S. 5).

1954: Helmut Boese: Zwei Urmusikanten (Smetana und Dvorak). Walter Hummel: Nannerl. W. A. Mozarts Schwester (ebenda, S. 3). Hermann Pfrogner: Die Zwölfordnung der Töne. Tonalität und Atonalität (ebenda, S. 4). Andre‘ Lansan: Und Venus regiert. 16. Tausend (ebenda, S. 5). Frederick Lewis Allen: Die große Wandlung. Die Vereinigten Staaten von 1900 bis heute. 5. - 10. Tausend (ebenda, S. 16).

1955: Ottokar Janetschek: Kaiser Franz Joseph (27. - 36. Tausend). Friedrich G. Kleinwaechter: Der fröhliche Präsidialist (4. - 8. Tausend) (Anz. 22/ 1955, S. 9). Erich Schenk: W. A. Mozart (10. Tausend) (40 Jahre Amalthea, Anhang S. 4). Franz Zagiba: Die ältesten musikalischen Denkmäler des Heiligen Leopold (ebenda). David Even: George Gershwin. Vorwort: Friedrich Gulda (ebenda). Erich Pottendorf: Lola Montez. Die spanische Tänzerin. 20. Tausend (ebenda, S. 5). Friedrich Wlatnig: Noreia. Ein Schauspiel (ebenda, S. 15). Fritz Stüber: Die Offenbarung (ebenda, S. 16).
Vom Jahr 1923 an erschien im Amalthea- Verlag die „Neue Österreichische Biographie 1815 – 1918, hg. Von der Österreichischen Akademie der Wissenschaten. Von 1957 an trug die Reihe den Namen „Große Österreicher“. (40 Jahre Amalthea, siehe unten, Anhang S. 7 und S. 23).

AMALTHEA- VERLAG: QUELLEN

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 10.521.

Zur Verlagsgeschichte in der Zwischenkriegszeit bringt die ausführlichsten Quellenhinweise: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938.
Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Böhlau, Graz- Wien- Köln 1985, S. 11- 24.

30 Jahre Amalthea- Verlag 1917- 1947 (nicht erreicht, auszugsweise zitiert bei Hall (wie Anm. 1 oben, S. 19.

40 Jahre Amalthea- Verlag 1917- 1957. Amalthea, Zürich- Leipzig- Wien (1957).

Ein Verlag hält Rückschau. Die Presse, 8. 1. 1958, S. 6.

AMANDUS- EDITION 1945- 1954

AMANDUS- VERLAG JOSEF FUCHS 1954

AMANDUS- VERLAG GES. M. B. H.
1962- (1973)

Von 1945 bis etwa 1950 war die Amandus- Edition- an der Zahl der erschienenen Titel gemessen- einer der größten Verlage Österreichs, noch dazu ein Verlag mit vorwiegend literarischem bzw. philosophischem Programm. Das Schicksal dieses Unternehmens zeigt, daß es zumindest in den ersten Jahren nach dem Krieg möglich war, mit anspruchsvollen Produktionen Erfolg zu haben. Daß nach dem Erfolg der Abstieg kam, muß leider als gemeinsames Charakteristikum fast aller Literaturverlage, die in dieser Arbeit behandelt werden, gelten.
Informationen über die Amandus- Edition sind- vom imposanten Programmheft[1] aus dem Jahr 1946 und den Inseraten im „Anzeiger“ abgesehen- recht spärlich. Neben dem Handelsregister stütze ich mich in dieser Darstellung vor allem auf ein Gespräch mit dem Schriftsteller Alois Vogel, der von 1958 bis 1962 Lektor bei Amandus war.[2]
Die Blütezeit des Verlags war damals längst vorbei. Nach Angaben Vogels erschienen in dieser Zeit bei Amandus 10 bis 12 Bände pro Jahr. Nach den ersten eineinhalb Jahren ihres Bestehens, Anfang 1947, hatte die Amandus- Edition nach Angaben der „Berichte und Informationen“ mehr als 100 Bücher publiziert und Exportgeschäfte mit mehreren Staaten angebahnt.[3] Damit hatte Amandus zu dieser Zeit wahrscheinlich das größte lieferbare Angebot aller österreichischen Verlage.

Produktionsjahr 1946 Romane / Erzählungen / Kunstbücher / Kunstmappen / Essays- Philosophie- Lebenskunde / Jugendbücher / kleine Bücherei der Weltliteratur / Fremdsprachige Literatur / Gedichte / Dramen / Laienspiele / Österreichische Lesehefte / Volkstümliche Schriften[4]

Mit dieser Übersicht beginnt der erste (und einzige auffindbare) Verlagsprospekt der Amandus- Edition. Auf Seite 2 folgt eine kurze und knappe Programmatik, die beinahe jede Interpretation zuläßt:

Gewachsen aus Österreichs völkerverbindender Atmosphäre, ist die Amandus- Edition e i n

V e r l a g d e r B e g e g n u n g e n.[5]

Der Gründer der Amandus- Edition, Josef Friedrich Fuchs, hatte vor dem Zweiten Weltkrieg ein Theater in Wien- Josefstadt geleitet. Prägende Einflüsse erfuhr er (nach Angaben Alois Vogels) in der katholischen Jugendbewegung. „Moderne“ katholische Literatur und Philosophie war daher ein Schwerpunkt der Produktion bei Amandus. Im Handelsregister datiert die erste Eintragung (“Amandus- Edition, Inhaber: Josef Fuchs, Kaufmann“) vom 11. April 1947. Vom 1. Juni 1954 an hieß das Unternehmen „Amandus- Verlag Josef Fuchs“, am 9. 8. 1955 ging es auf dessen Gattin Emmy Fuchs über. Nach dem Tod des Verlagsgründers im Jahr 1962 gründete Emmy Fuchs die „Amandus Verlag Ges. m. b. H.“, die am 14. März 1962 registriert wurde. Im Jahr 1973 schied Emmy Fuchs aus der Ges. m. b. H. Aus, im selben Jahr wurde der Verlag von Geschäftsführer Tzvetan Tzvetanov in „Bulgarisches Buch, Verlag und Vertrieb bulgarischer Bücher Ges. m. b. H.“ umbenannt. Der frühere „Amandus- Verlag“ besteht auf dem Papier noch weiter; als Eigentümerin scheint im Handelsregister seit 1978 Susanne Fuchs auf.[6]

Die trockenen Daten des Handelsregisters verschweigen, daß der Verlag mehrmals in enormen finanziellen Schwie-

rigkeiten steckte. Nach Angaben Alois Vogels ging bei Rettungsaktionen für den Verlag das gesamte Vermögen des Schwiegervaters von Josef Friedrich Fuchs, des Chirurgen Hans Finsterer, verloren.[7] Die stärksten Produktionsjahre der Amandus- Edition waren 1946 und 1947, das entspricht nahezu deckungsgleich der Zeit vor der Währungsreform (Dezember 1947). Das Verlagssterben nach 1947 verschonte Amandus zwar, aber an der Zahl der produzierten Titel, die seit 1947 kontinuierlich nachließ, ist der Einbruch der Buchkonjunktur nach der Währungsreform deutlich abzulesen.

Das Verlagsprogramm prägen neben Schriftstellern der (damals bereits) älteren Generation (Henz, Lernet- Holenia, überraschenderweise schon seit 1946 auch der nationalsozialistisch stark vorbelastete Max Mell) katholische Philosophen (in der Symposion- Reihe, siehe Verzeichnis) und Romanschreiber an der Grenze zur Trivialität. Interessant war, daß Amandus bereits im Jahr 1945 auch Kunstmappen anbot (Radierungen von Oskar Laske), denen 1946 Editionen mit Werken der damals keineswegs zu heutiger Popularität gelangten Maler Klimt und Schiele folgten. Ebenfalls 1946 erschienen Kafka- Texte mit Illustrationen von Hans Fronius. Dazu kamen „Österreichische Klassiker“ in Leseheften für die Schule (Grillparzer, Raimund, Nestroy, Stifter), einige Kinderbücher, die „Orion- Roman- Serie“ mit offenbar zu Recht längst vergessenen Buchtiteln und eine Jugendserie, in der Abenteuerbücher (Gerstäcker) dominierten.

Das äußerst umfangreiche und vielseitige Programm der Amandus-Edition schrumpfte nach der Währungsreform sehr stark. Inhaltlich wurde das Angebot aber nicht dem steigenden Trend zur Bestseller- und Sachliteratur gerecht. So läßt etwa die Produktion des Jahres 1948 eher noch eine Abwendung von kommerziellen Zielen hin zu anspruchsvoller Literatur erkennen. Das mag einer der

Gründe für die Finanzprobleme des Verlags gewesen sein. Da nähere Informationen über den Verlag fehlen, kann ich diese Annahme nur auf Parallelfälle stützen. Denn Amandus war nur einer der österreichischen Verlage, die trotz oder vielleicht sogar wegen einer interessanten Produktion in der Zeit nach zirka 1950 keine wichtige Rolle mehr spielen konnten und schnell in Vergessenheit gerieten.

1) Amandus- Edition Wien. Produktionsjahr 1946. Amandus, Wien 1946.

2) Persönliches Gespräch mit Alois Vogel. Wien, 26. 1. 1986.

3) Amandus- Edition, Wien (= Die Linie unserer Verlage II). In: Berichte und Informationen Nr. 50/ 1947, S. 14 (766).

4) Amandus- Edition Wien (wie Anm. 1), S. 1.

5) ebenda, S. 2.

6) Handelsgericht Wien, Registerakten HRA 12.725 und HRB 8.297.

7) Alois Vogel, wie Anm. 2.

AMANDUS- EDITION: DIE PRODUKTION

1945: Oskar Laske: Die Flucht nach Ägypten. Ders.: Faust- Impressionen (Original- Radierungen). Josef Friedrich Fuchs: Arzt Christian. Karl Lugmayer: Sein und Erscheinung (Anz. 1/ 1945, S. 10). Adventkalender. Millner- Helmich: Die Schneerose (1. Band der Blumenbücher). Oskar Laske: Orpheus und die Tiere (Original- Radierung). Clemens Brentano:

Gockel, Hinkel und Gackeleia. Elly Reininger: Erziehung. Ein praktisches Handbuch für Eltern und Erzieher. Alexander Jakiewicz: Der Fluß. Erzählung (Anz. 5/ 1945, S. 21).

1946: In Kürze werden ausgeliefert: Turm- Almanach. Heraugegeben von der österreichischen Kulturvereinigung. Rudolf Henz: Wort in der Zeit. Gedichte aus zwei Jahrzehnten. J. Göbel: Stephansdom 1945. Ein dokumentarisches Bildwerk. Alexander Lernet- Holenia: Die Titanen. Gedichte (Hg. In der Reihe der Turm- Schriften). Pauli Miller- Helmich: Die Schneeerose. Ein Spruch- und Bildkunstwerk. Alfred Josef Ludwig: Der klassische Wiener Franz Grillparzer. Heinrich Heine: Florentinische Nächte. Margarete Schmid: Das sanfte Gesetz. Ein österreichisches Stifterbuch (Anz 2/46, S.4). Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. Jackiewicz: Der Fluß. Laske: Faust- Impressionen. Neun Originalradierungen. Laske: Orpheus und die Tiere. Lugmayer: Sein und Erscheinung. Märchenschatz. Max Mell: Das Wiener Kripperl von 1919. Maria Neuhauser: Österreichische Sonette. Dies.: Das Labyrinth. Ratislav: Das andere Ufer. Gedichte. Reininger: Erziehung. Ein praktisches Handbuch für Eltern und Erzieher. Zechmeister: Das Herz und das Kommende (Anz.7/ 46, S.8). „In Kürze erscheinen“: Robert Maria Domer: Das Orakel von Elfi. Erzählungen, reich illustriert. Johann Pilz: Sinn und Wort. Gedichte. Kraissler: Doppelflöte. Gedichte mit Illustrationen von Teschner. Eduard Mörike: Die Hand der Jezerte. Wörtl der Welt. Aus der gereimten Spruchweisheit des Abraham a Sancta Clara (Anz.7/46, S.8). „Auslieferung Mai- Juli 1946“. Romane: Ann Tizia Leitich: Drei in Amerika. Rudolf Henz: Peter Anich, der Sternsucher. Emil Pirchan: Labyrinth der Liebe. Franz Braumann: Peter Rosenstatter. Alexander Jackiewicz: Der Zauberer. Alexander Lernet- Holenia: Der siebenundzwanzigste November. Egon Caesar Conte Corti: Hundert Geschichten von unseren lieben Frauen. Oskar Maurus Fontana: Wiener Schauspieler. Von Mitterwurzer bis Maria Eis. Josef Friedrich Fuchs: Spaziergang. Ein Buch für Liebesleute. Viktor Keldorfer: Worte ohne Lieder eines alten Musikanten. „Essays, Literaturgeschichte, Kunst. In Kürze erscheinen“: Paul Thun- Hohenstein: Wege des Lebens. Ein Querschnitt durch österreichische Traditionen. Eduard Castle: Dichtung und Dichter aus Österreich. Bilder und Gestalten. Auguste Bronner: Amerikanische Literaturgeschichte (Im Rahmen der Turm- Schriften). Gustav Künstler: Schiele als Graphiker (im Rahmen der Turm- Schriften). Fleisch-

mann: Klimt als Graphiker (im Rahmen der Turm- Schriften). J. Göbel: Die zehn schönsten Madonnen der Stephanskirche. Jugendbücher: Soeben ausgeliefert: So dankt der Osterhase. Von Johann Pilz. Tausend und eine Nacht. Für die Jugend erzählt. Der Zauberer Krischnamurti. Von Ulrich Keyn. Toni der Schelm. Von Josef Friedrich Fuchs. 3. Auflage. Die Märchenbrille. Von Maria Neuhauser. „Lesehefte fÜr Schule und Haus, Auslieferung im Frühjahr 1946“: Bd 1: Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. Bd. 2: Raimund: Der Bauer als Millionär. Bd. 3: Nestroy: Lumpazivagabundus. Bd. 4: Stifter: Der Hochwald Bd.5: J. v. Saar: Tambi. Bd.6: Sealsfield: Die Prärie am Jacinto. Bd.7: Austria, my Fatherland. 10 englische Aufsätze über Österreich. Notre Belle Patrie. 10 französische Aufsätze über Österreich. „Englische Lesehefte für Schule und Haus“: Short stories. Very short stories. „Französische Lesehefte für Schule und Haus“: Prosper Merimee: Une partie de Tric- Trac. Lettres de femmes. (Anz. 7/46, Seite 8/9). „In Kürze erscheint die Orion- Roman-Serie (...) Es erscheint monatlich ein Band (...) Soeben erschienen“: Ernst Josef Görlich: Die Sache mit Madeleine. „In Kürze folgt“: Fred Dräxler: Venus auf der Silberleinwand. (Anz. 10/46, S.13).Neue Ordnung. Monatsschrift für Gesellschaftsfragen. Hg.: Karl Lugmayer (Anz. 11/46, S.12). Symposion- Reihe: Josef Casper: Der Heilige des Ostens und des Westens. G. K. Chesterton: Religion und Humanität. Benjamin Constant: Vom Geist der Eroberer. Der Geist der Usurpation. Oskar Katann: Zum Verständnis Meister Eckharts. Fritz Klatt: Vom Geiste. Giovanni Papini: Das Wesen der Renaissance. Michael Pfliegler: Der Mensch der Kirche. Kurt Vancsa: Grillparzer. Ernst Wiechert: Rede an die deutsche Jugend 1945. John Ch. Wu: Gedenken über einige Repräsentanten Europas (Anz. 15/ 1946, S. 26- 29).Marabu- Jugendserie: Friedrich Gerstäcker: Schiffbruch bei den Barrier- Reefs. Ders.: Die geeimnisvolle Farm. Ders.: Die Jagd in der Bärenhöhle (Anz. 17/ 1946, S. 9). Kafka- Mappe (zwei Kafka- Legenden, zehn Bilder von Hans Fronius, Einleitung von Otto Mauer) (Anz. 18/ 1946, S. 24). Laienspieltexte: Georg Rendl: Christkönigsspiel. Rudolf Henz: Ananias und Saphira. Georg Rendl: Das Spiel vom Tode. Alfred Palka: König Drosselbart. Jakob Bidermann: König auf ein Jahr. Georg Rendl: Feuer am Himmel. Alfred Sellner: Weihnachtsspiel. Max Mell: Drei Hans- Sachs- Spiele. Maaßen- Großer: Der Schmied als König. Georg Rendl: Das Gleichnis

vom ungerechten Verwalter. Ders.: Das Passionsspiel. Rudolf Henz: Das Wächterspiel (Anz. 19/ 1946, S. 27). Pauli Millner- Helmich: Tröstliche Gestalt. Lessing- Brevier. Minne- Büchlein. Wörtl der Welt (Abraham a Sancta Clara). Willa Cather: Neue Erde. Roman. Borisz von Balla: Der Verwundete. Roman. Weihnachtsbilderbuch: Murks und Pips (Anz. 21/22/ 1946, S. 22- 25). Hans Nüchtern: Apostel. Ein Zyklus. John C. H. Wu: Gedanken während des Haarschneidens (Anz. 23/24/ 1946, S. 53).

1947: Edward Jaime: Gedichte aus acht Ländern. Arnulf Neuwirth: Portugiesische Seefahrer. Hung Soo Han: Korea. Monatsgeschichten und Volkserzählungen. Robert Bleichsteiner: Georgische Gedichte. Edith Obermayer- Paget: Große Engländer. Oskar Maar: Philoktet. Ein Spiel nach Sophokles. Kinderbücher: Annemarie Auhagen- Brinkmann: Murks‘ und Pips‘ Fahrt zum Osterhasen. Charles Kingsley: Tom bei den Fischen. Roswitha Ballabene: Roswitha (Anz. 3/ 1947, S. 15). Die neue Kinderzeitung „Der goldene Wagen“ (monatlich) (Anz. 8/ 1947, S. 19). Symposium- Reihe: Georges Bernanos: Welt ohne Freiheit. Viktor E. Frankl: Die Existenzanalyse und die Probleme der Zeit. Karl Jaspers: Europa der Gegenwart. Fritz Klatt: Vom Geiste. Gabriel Marcel: Über den Unglauben. Giovanni Papini: Das Wesen der Renaissance. Henry D. Thoreau: Einfachheit und höhere Gesetze. Weiters: Robert Maria Domer: Der Waldschmied. Der Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi. Alfred Buttlar- Moscon: Mariä Glockenspiel. Georg Rendl: Das Spiel vom Tode. Ders.: Passionsspiel. Rudolf Henz: Ein Pfingstspiel (Anz. 9/ 1947, S. 17 f.). E. M. Foster: Die Maschine versagt (ebenda, S. 49). Rainer Maria Rilke: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke (in drei verschiedenen Ausgaben: Pappband öS 6,80, Halbleinen öS 7,50, Luxusausgabe öS 25). T. S. Eliot: Mord in der Kathedrale. Ders.: Vier Quartette. Giovanni Papini: Himmel und Erde. Dorothy L. Sayers: Glocken in der Neujahrsnacht. Emile Baumann: Der Exkommunizierte. Neuauflagen von Rudolf Henz in verbesserter Ausstattung: Peter Anich, der Sternsucher sowie Wort in der Zeit (Gedichte). Willa Cather: Neue Erde. Roman. Franz Jantschi: Der Veitsberg. Max Rott: Komet über Rom (Anz. 10/ 1947, S. 19- 21). Hans Rutz: Handbuch der Musik (Anz. 11/ 1947, S. 35). Sören Kierkegaard: Das verborgene Wesen der Liebe. Michael Pfliegler: Wider Haß und Verzweiflung. Robert Michel: Die Allerhöchste Frau. Roman. Heinrich Sienkiewicz: Quo Vadis?. Franz Braumann: Peter Ro-

senstatter (Anz. 13/ 1947, S. 25). Werner Riemerschmied: Trakl. Jose‘ Zorilla: Don Juan Tenorio. Rudolf Henz: Der Kurier des Kaisers (Anz. 18/ 1947, S. 24 f.). Anton Tausche: Hugo Wolfs Mörikelieder in Dichtung und Vortrag. Ernst Wurm: Michaela. Roman. Robert Maria Domer: Der schlimme Muck. Ein lustiges Bilderbuch. Neu für die Jugend: Robin Hood. Neuauflage: Josef Friedrich Fuchs: Toni der Schelm (Anz. 19/ 1947, S. 19- 21). Als erstes Werk der Reihe „Kunst der Illustration“: Honore‘ de Balzac: Der Kriminalberichter. Schriftenreihe „Symposion“: Ulrich A. Schöndorfer: Wege und Aufgaben der Philosophie der Gegenwart. Anton Kolbabek: Das Ende des mechanistischen Zeitalters. Friedrich Heer: Die Stunde des Christen. Weiters: Wilhelm Franke: Erich der Steinmetz (Anz. 24/ 1947, S. 54 f.).

1948: Maurice Chevalier: Mein Weg und meine Lieder (Anz. 12/ 1948, S. 19). Josef Friedrich Perkonig: Im Morgenlicht (Jugenderinnerungen) (Anz. 19/ 1948, S. 18). „Wichtige Bücher lebendiger Geisteshaltung“: Paul Claudel: Die nächtliche Reise. Gestalten und Gleichnisse. Viktor E. Frankl: Der unbewußte Gott. Oskar Katann: Die christlichen Charakterwerte. Giovanni Papini: Papst Coelestin VI., Briefe an die Menschen. Denis de Rougemont: Über die Atombombe. Wladimir Solowjow: Der Sinn der Liebe. Schriftenreihe „Symposion“: Edgar Hederer: Das Wahre in der Wirklichkeit. Nikolaj Berdjajew: Der Mensch in der technischen Zivilisation. Robert Rochefort: Franz Kafka. Hans Sedlmayer: Größe und Elend des Menschen. Andre‘ Siegfried: Über die Idee des Fortschritts. Biographien: Fritz Klatt: Rainer Maria Rilke. Sigrid Undset: Sankt Olav. Bedeutende Romane zeitgenössischer Autoren: Felix Braun: Der Stachel in der Seele. Julien Green: Wenn ich du wäre... Dhan Gopal Mukerji: Das Antlitz meines Bruders. Romane der Weltliteratur: Edward Lytton- Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji. Alessandro Manzoni: Die Verlobten. Lewis Wallace: Ben Hur. Bücher von Bühne und Film: Oskar Maurus Fontana: Wiener Schauspieler. Rudolf Gesek: Gestalter der Filmkunst. Unterhaltungsromane von hohem Niveau: G. K. Chesterton: Wer war der Täter? Hans Holm: Der Schwan vom Avon. Friedrig G. Kleinwaechter: Bureaukraten. C. S. Lewis: Der verstummte Planet. Anton Tschechow: Der Liebesbriefkasten. Geza Ujvary: Die von der Hoffnung leben (Anz. 22/ 1948, S. 50 f.).

1949: Marianne Thalmann: J. W. Goethe. Der Mann von fünfzig Jahren. Evelyn Hirth: Er. Roman (Anz. 2/ 1949, S. 16 f.). Diegeo Hanns Goetz: Der verlorene

Sohn. Francois Villon: Das große Testament (Anz. 4/ 1949, S. 8 f.). O'Leary: Die Urväter Amerikas. Karl Wolf: Vom Wesen menschlicher Bildung. Anton Tautscher: Wirtschaft als Schicksal oder Aufgabe des Menschen. Josef Friedrich Perkonig: Die Erweckung des Don Juan (Anz. 13/ 1949, S. 4 f.). T. S. Eliot: Die Idee einer christlichen Gesellschaft. Denis de Rougemont: Der Anteil des Teufels (Anz. 18/ 1949, S. 17). S. M. C. Und L. M. Anderson: Robin. Roman. Comte de Saint- Aulaire: Franz Joseph. Biographie (Anz. 19/ 1949, S. 31). 1950: Phyllis Bottome: Ehe. Roman (Anz. 5/ 1950, S. 19). Edgar Hederer: Novalis. Biographie (ebenda, S. 35). Mazo de la Roche: Der junge Renny. Ein Jalna- Roman (Anz. 6/ 1950, S. 2). Opal Wheeler und Sybil Deucher: Mozart, das Wunderkind (Anz. 18/ 1950, S. 15). Zsolt von Harsa'ny: Ohne Liebe ist auch ein Handkuß gemein... (Anz. 19/ 1950, S. 39). Giovanni Papini: Wiedergeburt und Erneuerung. Felix Timmermans: Wo die Orangen blühen. Ein italienisches Reisebuch (Anz. 21/ 1950, S. 27).

AMANDUS- EDITION: QUELLEN

Amandus- Edition Wien. Produktionsjahr 1946. Amandus, Wien 1946.

Amandus- Edition, Wien (= Die Linie unserer Verlage II). In: Berichte und Informationen Nr. 50/ 1947, S. 14 (766).

Handelsgericht Wien, Registerakten HRA 12.725 und HRB 8.297.

Persönliches Gespräch mit Alois Vogel. Wien, 26. 1. 1986.

BELLARIA- VERLAG GES. M. B. H.
1946- 1952 (1957)

Obwohl der Bellaria- Verlag- verglichen mit zu einigen anderen Literaturverlagen dieser Zeit- weit kommerzieller orientiert war, überlebte er die Währungsreform nicht lange. Er wurde am 25. Juni 1946 gegründet, als Gesellschafter finden sich im Handelsregister Josef Anton Herz (Buchsachverständiger), Karl Schuldes (Kartograph), Ludwig Lininger (Buchhalter) und Hubert Gronemann (Buch- und Kunsthändler). Alle vier fungierten zunächst gemeinsam auch als Geschäftsführer.Lininger schied 1947 aus, Herz folgte im Jahr 1948. Neben dem Buchverlag hatte Bellaria auch das „Gewerbsmäßige Zeichnen von Karten und Plänen“ als Unternehmensgegenstand angemeldet.[1] Die Tatsache, daß die vier Gesellschafter in der Mehrzahl branchenfremd waren, mag zum raschen Untergang des Verlags beigetragen haben. Der Verlag, der bereits in seinem ersten Katalog von 1946 Zürich als zweiten Geschäftssitz anführte[2] (es dürfte sich nicht um eine Zweigniederlassung, sondern um einen Vertreter gehandelt haben), mußte im Jahr 1949 den Ausgleich anmelden. Zeitungsberichten zufolge hatte der Verlag damals mehr unter der deutschen als unter der österreichischen Währungsreform gelitten. Deutsche Buchhändler, die Bücher des Bellaria- Verlags fest bestellt hatten, konnten sie nach der Währungsreform nicht mehr übernehmen.[3] Dazu kam nach Angaben des Ausgleichsverwalters, daß die ersten Bücher des Verlags „Nachkriegsproduktion aus nicht ganz einwandfreiem Material“[4] waren, während die deutsche Konkurrenz im Jahr 1949 bereits wieder in der Lage war, technisch einwandfreie Bücher herzustellen. Verhandlungen, in denen eine Übernahme des Verlags durch ein Schweizer Unternehmen besprochen wurde, zerschlugen sich. Auch ein „österrei-

chischer, politisch gebundener Verlag“ zeigte Interesse, sah aber von einem Kauf ab.[5] Zwar wurde der Ausgleich im April 1950 aufgehoben, im Jänner 1952 war aber der Konkurs unvermeidlich. Nach Liquidation des Unternehmens wurde die Firma am 3. Mai 1957 im Handelsregister gelöscht.[6]
Das Verlagsprogramm war bei Bellaria betont österreichisch- konservativ gefärbt. Geschichte, Volkskunde und Kunstgeschichte vor allem Wiens sind neben österreichischer Literatur (allerdings kaum von damals lebenden Autoren, sieht man vom allgegenwärtigen Alexander Lernet-Holenia oder von Hans Nüchtern ab) Schwerpunkte der Palette. Romane zweifelhafter Qualität scheinen von 1948 an immer häufiger im Programm auf. Mit der Anton- Wildgans- Gesamtausgabe hatte sich der Bellaria- Verlag (gemeinsam mit dem Verlag Anton Pustet, Salzburg) eine besonders schwere Bürde aufgehalst. Die Ausgabe wurde nach dem Ausgleich des Verlags von Pustet allein weitergeführt.

1) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 4.185 a.

2) Die Veröffentlichungen des Bellaria- Verlages. Bellaria, Wien- Zürich 1946.

3) Das nächste Opfer der Buchkrise: Der Bellaria- Verlag. Die Presse, 24. 7. 1949, S. 4.

4) Der Ausgleich des Bellaria- Verlages. Wiener Zeitung, 15. 10. 1949, S. 3, mit gleichem Titel und Text auch: Die Presse, 15. 10. 1949, S. 4.

5) ebenda.

6) Registerband (wie Anm. 1).

BELLARIA- VERLAG: DIE PRODUKTION

1946: Reihe „Donau- Bücherei“: Hormayr: Lebensbilder großer Österreicher. Goethe: Worte sind der Seele Bild (Spruchweisheit). Lernet-Holenia: Spangenberg (zehn Erzählungen). Schenk: 950 Jahre österreichische Musik. Dopsch- Patzelt: Österreich zur Zeit der Babenberger. Ernst Scheibelreiter: Die Madonnen des Fred Caligne. Leopold Schmidt: Das Volkslied im alten Wien. O. Henry: New Yorker Leben (Erzählungen). Julius Zerzer: Die Himmelsrute (Erzählungen). Hermann Bahr: Österreichischer Genius (Grillparzer, Stifter, Feuchtersleben). Reihe „Klassiker der Wiener Kultur“: Wiener Renaissance (Hg. Otto Rommel). Die Wiener Operette. Altwiener Volkskomödie (6 Bde., hg. Von Otto Rommel). Reihe „Österreichische Erzähler“: Ludwig Anzengruber: Volkserzählungen. Saar/ Ebner-Eschenbach: Aus Stadt und Land. Novellen aus Österreich. Romane: Marianne von Lukas: Suchende Herzen. Vinzenz Chiavacci: Aus der stillen Zeit. Bellaria- Almanach 1947 (Beiträge u. a. Von Schreyvogel, Bahr, Anzengruber, Saar). Margarete Seemann: Rund um den Adventkranz. Adele Kment: Die Söhne Napoleons (Die Veröffentlichungen des Bellaria- Verlages, siehe unten, S. 3- 15, sowie Anz. 23/24/ 1946, S. 14 f.)

1947: Frauenspiegel. Das lyrische Frauenbild vom Barock bis zur Gegenwart. Ada Christen: Jungfer Mutter. Altwiener Vorstadtroman (Anz. 2/ 1947, S. 24). Märchenbücher- Reihe: Aus Rübezahls Reich. Blumen- Märchen (ebenda, S. 27).Hans Nüchtern: Die ewige Melodie. Roman um eine Orgel und eine große Liebe. Theodor Heinrich Mayer: Menschenland. Marianne Lukas: Der lockende Weg. Albert Trentini: Goethe. Adalbert Stifter: Mensch und Natur. Erzählungen. Kärntner Erzähler. Tiroler Erzähler. Wiener Anekdoten. Wienerisches aus dem Alltag. Die Wiener Operette. Wiener Dirigenten. Österreichisches Biedermeier. Wiener Tanz. Bellaria- Bücherei: Max Burckhardt: Wiener Theater der Jahrhundertwende. Glossy: Altwiener Theater. Goethe: Gedichte. Otto Rommel: Harlekin, Hanswurst und Truffaldino. Englische Charakterstudien (Erzählungen von Gissing, Trollope

und Stevenson). Mülher: Geist und Gestalt der österreichischen Dichtung. Hans Nüchtern: Der dunkle Ruf. Künstlernovellen. Schopenhauer: Das Weltbild des Pessimismus. Strindberg: Mystik der Weltgeschichte. Schiller: Lyrik und Balladen. Grillparzer: Epigramme eines Österreichers. Wiessner: Neidhart von Reuenthal. Maupassant: Panoptikum des Lebens. Theodor Heinrich Mayer: Von großer und kleiner Liebe. Marie von Ebner- Eschenbach: Leuchtende Weisheit. Anthologien unter dem Sammeltitel „Österreich in der Dichtung“: Österreichische Lyrik. Der Arbeiter in der österreichischen Dichtung. Österreichische Balladen. Der Bauer in der österreichischen Dichtung. Jugendbücher: Holgersen: Aufstand der Kinder. Weilen: Pension „Daheim“. Weilen: Reisebüro „Ferienglück“. Michael Zorn: Abenteuer im Südosten. O.Henry und F. B. Harte: Von Cowboys und Goldgräbern (Anz. 5/ 1947, S. 12 f.). Unsere Weihnachts- Kinderbücher: Die unzufriedene Susi. Weihnachts-Festspiel. Schneewittchen und die sieben Zwerge. Rübezahl, der Berggeist. Die Kristallkugel. Blumenmärchen. Der Wunschring (Anz. 21/23/ 1947, S. 116.) Marianne Lukas: Der lockende Weg. Roman einer jungen Schauspielerin. Dorothy Canfield: Sylvia Marshalls Weg zum Ich. Der Roman einer jungen Amerikanerin. Michael Innes: Hamlet, räche Dich! Thomas Burke: Die strahlende Sonne. Londoner Vorstadt- und Künstlerroman (Anz. 21/23/ 1947, S. 151). Goethe- Almanach. Ein Buch für alle Goethe- Freunde. Bellaria- Taschenbücher: Band 1: Marie v. Ebner- Eschenbach: Leuchtende Weisheit (Aphorismen). Band 2: Wilhelm Waldstein: Die goldene Blume (Japanische Lyrik). Weiters: Aurel Wolfram: Gesichte der Zeit. Candida Kraus: Anna Bahr-Mildenburg (Anz. 21/23/ 1947, S. 153).

1948: Friedrich Kaiser: 1848. Ein Wiener Volksdichter erlebt die Revolution. Maria Theresia Wanderer: Stürme über Wien. Ereignisse-Urkunden- Briefe- Dichtungen aus dem Revolutionsjahr 1848 (Der Titel wurde später auf „Revolutionsstürme Achtundvierzig“ geändert) (Anz. 4/ 1948, S. 22). Siegfried Freiberg: Fe‘lice. Ein Wiener Frauenschicksal im Biedermeier (Anz. 6/ 1948, S. 20). Im Gemeinschaftsverlag Bellaria-Verlag Wien/ Anton Pustet, Salzburg: Anton Wildgans: Kirbisch (als Teil der Wildgans- Gesamtausgabe) (Anz. 11/ 1948, S. 15). Josef Behounek: Der Kreuzweg eines Kaisers. Roman. Handbuch der Geisteswissenschaften (Anz. 17/ 1948, S. 28). Hilde Knobloch: Die große Verwandlung. Ein Alchimisten- Roman. Emil Ertl: Menschenschicksale. Geschichten aus dem alten Österreich. Franz Karl

Ginzkey: Jakobus und die Frauen. Hans Nüchtern: Der dunkle Ruf. Künstlernovellen. Margarete Seemann: Rund um den Adventkranz. Erzählungen. Franz Karl Ginzkey: Nachdenklicher Tierkreis. Theater-Bücher: Emil Pirchan: Zweitausend Jahre Bühnenbild. Blanka Glossy-Gisela Berger: Josefine Gallmeyer. Wiens größte Volksschauspielerin. Jugendromane: Ruth Swyer: Die Wymanskinder. Helene Weilen: Pension daheim (Anz. 21/ 1948, Beilage).

1949: Aus der Wildgans- Gesamtausgabe, gemeinsam mit dem Verlag Anton Pustet, Salzburg: Anton Wildgans: Musik der Kindheit. Ein Heimatbuch aus Wien (Anz. 7/ 1949, S. 4). Bellaria- Taschenbücher: Alexander Lernet- Holenia: Seltsame Liebesgeschichten. Franz Karl Ginzkey: Rositta. Novelle (Anz. 24/ 1949, S. 8).

1950: Bellaria- Taschenbücher: Anton Wildgans: Die Sonette an Ead. Ders.: Unveröffentlichte Sonette an Ead. Ders.: Sonette aus dem Italienischen. Nikolaus Lenau: Stimme der Landschaft. Alfons Petzold: Ich bin voll Sehnsucht. Hans Christian Andersen: Im Garten des Paradieses. Weiters: Ludwig Anzengruber: Der Sinnierer (Anz. 21/ 1950, S. 73).

BELLARIA- VERLAG: QUELLEN

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 4.185 a.

Die Veröffentlichungen des Bellaria- Verlages. Bellaria, Wien- Zürich 1946.

Das nächste Opfer der Buchkrise: Der Bellaria- Verlag. Die Presse, 24. 7. 1949, S. 4.

Der Ausgleich des Bellaria- Verlages. Wiener Zeitung, 15. 10. 1949, S. 3.

Bellaria- Verlag im Konkurs. Die Presse, 9. 1. 1952, S. 5.

BERGLANDVERLAG GES. M. B. H.
1937

Dieser Verlag hatte nach dem Anschluß neue Eigentümer bekommen und diese auch nach dem Krieg behalten. Was die nationalsozialistischen Machthaber dazu bewogen hatte, den Verlag weiterzugeben, konnte ich nicht eruieren. Der Berglandverlag wurde im Jahr 1937 von Engelbert und Helmut Buchroithner, den Besitzern der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck, gegründet. Im Herbst 1938 bestellten die Nazis einen kommissarischen Verwalter namens Sepp Payer für das Unternehmen und verkauften es unmittelbar danach um 12.000 Reichsmark an die Papierfabrik Elbemühl.[1]
Die Elbemühl durfte den Berglandverlag auch nach dem Krieg behalten. Im Jahr 1967 verkaufte sie den Verlag an die Druckereibesitzer Friedrich Geyer sen. Und Friedrich Geyer jun., seit dem Tod seines Vaters im Jahr 1982 ist Friedrich Geyer jun. Alleingesellschafter des Unternehmens.[2] Mit dem Verlag „Das Bergland- Buch“ in Salzburg“ hat der Berglandverlag nichts zu tun.
Ein Verlag, hinter dem eine Papierfabrik stand, hatte nach dem Krieg angesichts der Papierknappheit einen nicht zu unterschätzenden Startvorteil. Ein zweiter Vorteil war, daß zur Elbemühl auch die „Österreichische Buchgemeinschaft“ gehörte, die allerdings Mitte der fünfziger Jahre mit dem Aufstieg von „Donauland“ und der „Deutschen Buchgemeinschaft“ bedeutungslos wurde.[3] In den ersten Nachkriegsjahren vertrieb die „Österreichische Buchgemeinschaft“ Bücher des Berglandverlags, die auf „Elbemühl“- Papier gedruckt worden waren. Trotzdem erwirtschaftete der Verlag nach dem Krieg enorme Verluste. Bis 1949 hatten sich Verlustvorträge von mehr als 571.000 Schilling ergeben, die von der „Elbemühl“ getragen werden mußten. Als Gründe für die-

ses Ergebnis wurden im Jahr 1954 verschiedene Umstände genannt:

Die großen Verluste der letzten Jahre waren, wie bekannt, auf die großen Verluste bei der Herausgabe der „Wiener Bühne“, der Beteiligung beim Frick- Verlag, der unverhältnismäßig hohen, schwer verkäuflichen Buchproduktion, der früher unrichtig aufgestellten Buchkalkulationen, der zu großen Regiebelastung und des Fehlens eines entsprechenden Verkaufsapparates zurückzuführen.[4] (Fallfolgefehler laut Original, H. P. F.)

Eine Situation, die jeden kleineren Verlag in den sofortigen Ruin getrieben hätte, konnte der Mutterkonzern „Elbemühl“ noch retten. Der Verlag arbeitete bis etwa 1954 mit Verlusten, die aber nie mehr die Höhe der ersten Jahre erreichten. Unverkäuflich blieb ein Großteil dessen, was der Berglandverlag von 1946 bis 1948 produziert hatte: Noch im Jahr 1954 hatte der Verlag mehr als 27.000 Bände aus diesen Jahren auf Lager.

Außerdem hatte der Berglandverlag Bücher anderer Verlage als Abdeckung für eigene Forderungen übernehmen müssen, saß mithin im Jahr 1954 auf 144.000 unverkauften Exemplaren.[5]

Ich gebe diese Fakten hier so ausführlich wieder, weil sie in ähnlicher Form sicher auf viele Verlagsunternehmen dieser Zeit zutreffen: zu große Anfangsproduktionen, noch dazu falsch kalkuliert, Bücher minderer Qualität, die sich nach der Währungsreform nicht mehr verkaufen ließen, überfüllte Lager. Es ist mir aber nur in diesem Fall gelungen, einen offenbar ungeschminkten Geschäftsbericht zu finden, auf den sich meine Darstellung stützt.

Zunächst war der Verlag in seinem Programm kein Risiko eingegangen: Als erstes Buch wurde „Robinson Crusoe“ produziert, weil damit, nach Aussage des damaligen Bergland- Herstellers Karl Lukan, „nichts passieren konnte“.[6] Politisch war das Buch unbedenklich, ge-

schäftlich mußte es ein Erfolg werden. Im Gegensatz zu Verlagen wie Jugend und Volk oder Ueberreuter baute der Berglandverlag aber keine eigene Kinder- und Jugendbuchreihe auf, sondern ließ diesem Buch ein Sammelsurium anderer Titel ohne erkennbare Gliederung folgen. Essays von Franz Taucher, Kultur- und Kunstführer, Romane und Fachbücher wechselten einander ab. Bemerkenswert ist die Ausgabe von Ödön von Horvaths „Jugend ohne Gott“ im Jahr 1948. Sie war kein geschäftlicher Erfolg, da „die Leute was Leichtes lesen wollten“ (Karl Lukan).[7] Der größte Verlustbringer des Berglandverlags war seine kulturell vielleicht wertvollste Produktion: die Kulturzeitschrift „Wiener Bühne“ mit Texten vorwiegend zeitgenössicher Autoren, die um 1950 eingestellt wurde. In den fünfziger Jahren produzierte der Berglandverlag mit Unterstützung des US Information Service die Zeitschrift „Kontinente“. Nach dem Abzug der Besatzungstruppen 1955 wurden die „Kontinente“ von den Amerikanern nicht mehr subventioniert, die Zeitschrift stellte ihr Erscheinen ein. Von 1955 an erschien im Berglandverlag die Kleinbuchreihe „Neue Dichtung aus Österreich“, die, unterstützt vom Unterrichtsministerium und der Stadt Wien, jungen Autoren eine der äußerst seltenen Gelegenheiten, überhaupt publiziert zu werden, gab. Ihr Herausgeber war Rudolf Felmayer.

1) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 4.923.

2) ebenda.

3) Bericht des Geschäftsführers über die Bilanz des Geschäftsjahres 1954 der Bergland Verlag Gesellschaft m. b. H. Wien an den Aufsichtsrat, Wien, 6. Juni 1955, vervielfältigtes Typoskript (aus dem Registerakt, wie Anm. 1), Seite (2).

4) ebenda, Seite (1).

5) ebenda, Seite (3)

6) Persönliches Gespräch mit Karl Lukan, Wien, 4. Dezember 1985.

7) ebenda.

BERGLANDVERLAG- DIE PRODUKTION:

1947:Daniel Defoe: Robinson Crusoe (Anz. 4/ 1947, S. 41). Franz Taucher: Weit aus der Zeit. Roman. Ders.: Die Heimat und die Welt. Essays und Aufsätze. Arpad Weixlgartner: Von den letzten Dingen. Gustav Künstler: Kleiner Führer zur alten Kunst und Kultur der Stadt Wien (Anz. 8/ 1947, S. 35 f.). Geliebte Stadt. Briefe an Wien von Leopold Schmidt. Ernst Scheibelreiter: Der Ritt auf dem Einhorn. Ein Märchenalmanach. Jonathan Swift: Gullivers Reisen. Pitzel- Peter im Sonnenwald (Kinderbuch) (Anz. 21/23/ 1947, S. 155- 157).

1948:Ludwig C. Von Tóth: Näheres in den Morgenblät tern. Spannende Novellen (Anz. 14/ 1948, S. 34). Herbert Cysarz: Welträtsel im Wort. Studien zur europäischen Dichtung und Philosophie (Anz. 17/ 1948, S. 18). Ödön von Horva‘th: Jugend ohne Gott. E. T. A. Hoffmann: Märchen. Joseph von Eichendorff: Ahnung und Gegenwart. Roman (Anz. 20/ 1948, S. 27). Alexandre Dumas: Der Graf von Monte Christo (Anz. 22/ 1948, S. 99). Roland Rainer: Ebenerdige Wohnhäuser (ebenda, S. 122).

1949:Karl Oettinger: Das Taufwerk von St. Stephan in Wien (Anz. 7/ 1949, S. 21). Kurt Pfister: Richard Strauss. Weg, Gestalt, Denkmal. Herbert Cysarz: Berge über uns. Ein kleines Alpenbuch (Anz. 11/

1949, S. 12). Gottfried Kölwel: Der geheimnisvolle Wald. Roman (Anz. 22/ 1949, S. 105).

1950: Alfred Einstein: Die Romantik in der Musik. An dreas Ließ: Deutsche und französische Musik in der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts (Anz. 19/ 1950, S. 49). Jo van der Elst: Alte Bilder- neue Geschichten (Anz. 21/ 1950, S. 78). Konrad Paulis: Variationen im Regen. Andreas Ließ: La Gioconda (Anz. 24/ 1950, S. 6).

1951:Ödön von Horva‘th: Ein Kind unserer Zeit. (Anz. 20/ 1951, S. 61). Gottfried Kölwel: Das Himmelgericht. Merkwürdige Ereignisse. Mit 21 Zeichnungen von Hans Fronius (ebenda, S. 67).

1952:Franz Grillparzer: Gesammelte Werke. Bd. I/III: Dramen. Bd. IV: Gedichte/ Erzählungen. Bd. V: Autobiographisches/ Studien (Hg. Reinhold Backmann). Annette von Droste- Hülshoff: Gesammelte Werke. Bd. I/II: Das geistliche Jahr/ Gedichte. Bd. III/IV: Epen/ Prosa/ Briefe (Hg. Reinhold Schneider) (Anz. 4/ 1952, S. 10 f.). Nicolai (sic) Gogol: Gesammelte Werke (Die toten Seelen/ Erzählungen/ Dramatische Dichtungen). Josef Nadler: Franz Grillparzer (Anz. 5/ 1952, S. 6 f.). Ulrich Christoffel: Italienische Kunst. Die Pastorale (Anz. 6/ 1952, S. 11). Kurt Pfister: Die Welt des Mittelalters (Anz. 15/ 1952, S. 1). Egon Hajek: Neue Gedichte (Anz. 24/ 1952, S. 11).
1953: Ödön von Horváth: Zeitalter der Fische. Zwei Romane (= Jugend ohne Gott/ Ein Kind unserer Zeit) (Anz. 7/ 1953, S. 1). Jean de Bourgoing: Marie Louise von Österreich. Joseph von Eichendorff: Erzählungen (Anz. 16/ 1953, S. 14 f.). Richard L. Neuberger: Quer durch Nordamerika. Die Expedition von Lewis und Clark. Jim Kjelgaard: Sein Kompaß war der Glaube. Die Forschungsfahrten Pe`re Marquettes. Jahrbuch der Grillparzer- Gesellschaft (Anz. 23/ 1953, S. 4 f.).

1954: Almanach der Staatsoper Wien 1945- 1954 (Anz. 6/ 1954, S. 1). Emil Pirchan: Hans Makart (Anz. 10/ 1954, S. 1). Russel Owen: Sturm auf die Pole. Die Abenteuer der Expedition Pearys und Byrds. James Daugherty: Fahrt in die Neue Welt. Die historische Reise der „Mayflower“ (Anz. 19/ 1954, S. 18). Rudolf Felmayer (Hg.): Tür an Tür. Gedichte von 32 österreichischen Autoren (Anz. 23/ 1954, S. 39).

1955: Franz Hieronymus Riedl: Das Buch vom Gardasee (Anz. 2/ 1955, S. 8 f.). Österreich- Reihe: Maria Theresia in ihren Briefen und Staatsschriften. Anton Bruckner im Spiegel seiner Zeit. Franz Grillparzer: Weh dem, der lügt. Adalbert Stifter: Katzensilber (Anz. 3/ 1955, S. 1). Josef Marschall: Alles Atmende. Gedichte. Österreich- Reihe: Marie von Ebner- Eschenbach: Meine Erinnerungen an Grillparzer. Ferdinand Raimund: Der Bauer als Millionär. Franz Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende (Anz. 19/ 1955, S. 64 f.). Almanach der Wiener Staatsoper 1955/ 1956 (Anz. 21/ 1955, S. 8 f.). Neue Dichtung aus Österreich: Peter Kreuzig: Die andere Donau. Wiener Sonette. Martina Wied: Das unvollendete Abenteuer. Eine Novelle. Hans Bausenwein: Begegnungen. Ernstes kleines Lesebuch. 26 Erzähler. Gerhard Fritsch: Dieses Dunkel heißt Nacht. Ein Gedicht. Werner Riemerschmid: Zwischen Hades und Olymp. Zwei mythische Komödien (Anz. 23/ 1955, S. 69).

BERGLANDVERLAG- QUELLEN:

Handelsgericht Wien, Registerband HRB 4.923. Darin enthalten: Bericht des Geschäftsführers über die Bilanz des Geschäftsjahres 1954 der Bergland Verlag Gesellschaft m. b. H. Wien an den Aufsichtsrat, Wien, 6. Juni 1955, vervielfältigtes Typoskript.

Persönliches Gespräch mit Karl Lukan, Wien, 4. Dezember 1985.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 4.923.

BERMANN- FISCHER- VERLAG GES. M. B. H.
1947

S. FISCHER VERLAG GES. M. B. H.
1951

Unser Weg führte uns zunächst nach Wien. Es war mir klar geworden, daß Stockholm zu weit von den Plätzen unserer zukünftigen Aktivität entfernt war. Aber auch Berlin und Frankfurt kamen als Verwaltungssitz für unsere vielfältigen Interessen nicht in Frage, solange Deutschland unter fremder Besetzung stand und jede Einreise von besonderen Genehmigungen der verschiedenen Militärbehörden abhing. Österreich war zwar auch besetzt, aber man hatte mir gesagt, daß dort alles einfacher zu machen sei und daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem die Papierzuteilung, wesentlich günstiger lagen als in Deutschland.[1]

Als Gottfried Bermann- Fischer im Jahr 1947 nach Wien zurückkehrte, faßte das Haus Fischer bereits zum dritten Mal in Österreich Fuß. Um die Jahreswende 1918/ 19 hatte S. Fischer zum ersten Mal eine Zweigniederlassung seines Verlags in Wien errichtet. Nach Darstellung Halls war sie wenig mehr als eine Briefkastenfirma. Im Jahr 1933 wurde sie aufgelöst.[2]
Im Jahr 1936 war Wien die erste Station des Exils von Gottfried Bermann- Fischer. Knappe zwei Jahre leitete er den Bermann- Fischer-Verlag in Wien, der nach dem Anschluß zunächst unter kommissarischer Verwaltung weiterbestand, bald in ein Ausgleichsverfahren getrieben wurde, aber erst 1944 offiziell zu bestehen aufhörte.[3]
Im zweiten Weltkrieg hatte der Verlag seinen Sitz in Stockholm, Bermann- Fischer selbst hielt sich meist in New York auf. Nach der Neugründung des Verlags in Wien schrieb Friedrich Torberg im „Zehnjahrbuch 1948- 1948 des Verlages Bermann- Fischer“:

Zehn Jahre später nun erscheint das Jahrbuch mit dem Verlagszeichen der beiden Rappen wieder, in Wien gedruckt, in New York redigiert, das Stockholmer Jahrzehnt des Verlages umfassend.[4]

Gottfried Bermann- Fischer hatte während des Krieges nicht nur seine Hausautoren halten, sondern auch neue dazugewinnen können, vor allem Franz Werfel (früher einer der bekanntesten Zsolnay- Autoren) und Stefan Zweig.[5] Mit seinem bekanntesten Autor, mit Thomas Mann, begann nach dem Krieg die Wiener Zeit des Verlags. Erster Kontaktmann Fischers in Wien war Heribert Umfahrer. Er fungierte eine kurze Zeit als Geschäftsführer des neuen Verlags, der am 28. Jänner 1947 ins Handelsregister eingetragen wurde. Im Oktober 1947 wurde er von Josef Berger abgelöst.[6]

Das erste Inserat des neuen Bermann- Fischer- Verlags in Wien erschien in der Nr. 19/ 1947 des „Anzeigers“, also im Herbst. Die ersten Bücher kamen aber erst gegen Ende des Jahres auf den Markt. Ausdrücklich wird im Inserat erwähnt, daß der Bermann- Fischer- Verlag neben dem bisherigen Programm vor allem die moderne österreichische Literatur forcieren werde.[7] Von einigen Ausnahmen abgesehen, blieb es bei diesem Versprechen. Eine Ausnahme schildert Gottfried Bermann- Fischer in seinen Memoiren:

Eines Tages meldete sich bei uns, auf Empfehlung des Kritikers und Journalisten Hans Weigel, ein bildschönes dunkelhaariges Mädchen, krampfhaft ein Papierbündel unter dem Arm haltend. Sie lächelte uns schüchtern aus ihren lustig- ängstlichen Augen, die fast chinesischen Schnitt hatten, an und reichte uns ihr Manuskript. Es war Ilse Aichinger mit ihrem Roman „Die größere Hoffnung“, den sie, fast noch ein Kind, in den vergangenen Leidensjahren geschrieben hatte. Wir lasen ihn, fasziniert, noch am gleichen Tage. (...) Unsere Reise nach Wien wäre um ihretwillen allein der Mühe wert gewesen.

Ihr Buch erschien bald darauf als eine der ersten Publikationen des Wiener Verlages, und es gehört, zusammen mit ihren späteren Werken, zu den Perlen der neuen deutschen Literatur.[8]

Von Ilse Aichinger und Friedrich Torberg abgesehen, blieben lebende österreichische Autoren im Bermann- Fischer- Verlag Wien eher die Ausnahme. Den Löwenanteil im Verlagsprogramm bestritten die „alten“ Hausautoren, und da Bermann- Fischer einige der bekanntesten Namen und Werke unter Vertrag hatte, scheint es verständlich, daß er vor allem mit diesem Bestand weiterarbeitete.
Ohnehin hatte Bermann- Fischer nie ernsthaft daran gedacht, Wien zum ständigen Verlagssitz zu machen. Sobald sich die Lage in Deutschland stabilisiert hatte, konzentrierte er seine weitere Tätigkeit auf die Verlagsorte Berlin und Frankfurt. Der Verlagsname wurde im Jahr 1951, nach der endgültigen Abspaltung des Suhrkamp- Verlags, auch in Wien auf „S. Fischer Verlag Ges. m. b. H.“ geändert. Dann folgte die Schließung:

Die Funktionen des Wiener Bermann- Fischer- Verlages und des Amsterdamer Bermann Fischer- Querido Verlages, die für die Überwindung aller dieser Schwierigkeiten der Anfangsjahre so entscheidend beigetragen hatten, waren überflüssig geworden. So entschlossen wir uns im September 1952, den Wiener Verlag zu schließen.[9]

Im Wiener Handelsregister blieb die nunmehrige „S. Fischer Verlag Ges. m. b. H.“ unter diesem Namen bis 1967 bestehen. Nach dem Verkauf des Stammhauses S. Fischer, Berlin und Frankfurt, an die Holtzbrinck-Gruppe, wurde die Wiener Niederlassung von den neuen Eigentümern in eine Zweigniederlassung der „Bücherbund“ Buch- und Schallplatten Vertriebs Ges. m . b. H. umgewandelt.[10]

1) Gottfried Bermann- Fischer: Bedroht bewahrt. Weg eines Verlegers. Frankfurt am Main, S. Fischer 1967, Seite 309.

2) Murray G. Hall: Österrreichische Verlagsge schichte 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Böhlau, Wien- Köln- Graz 1985, Seite 83 f.

3) ebenda, Seite 89- 98.

4) Friedrich Torberg: Vorwort zu: Zehnjahrbuch 1938- 1948 des Verlages Bermann- Fischer. Redigiert und eingeleitet von Friedrich Torberg. Bermann- Fischer, Wien- Stockholm 1948, Seite 20.

5) ebenda, Seite 20.

6) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 4.415 a.

7) Anzeiger 19/ 1947, Seite 3.

8) Bermann- Fischer, Bedroht- bewahrt (wie Anm. 1), S. 311.

9) ebenda, Seite 345.

10) Registerakt (wie Anm. 6).

BERMANN- FISCHER: DIE PRODUKTION

1947: Thomas Mann: Lotte in Weimar. Carl Zuckmayer: Der Seelenbräu (Anz. 3/ 1948, S. 25).

1948: Als erster Band der Werfel- Gesamtausgabe: Das Lied von Bernadette. Friedrich Torberg: Mein ist die Rache. Eine Erzählung (Anz. 21/23/ 1947, S. 10 f.) Zehnjahrbuch des Verlages Bermann- Fischer 1938- 1948. Redigiert und einbegleitet von Friedrich Torberg. Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Thomas Mann: Doktor Faustus (“Im Rahmen der Gesamtausgabe der Werke). Ernest Hemingway: Wem die Stunde schlägt.(Anz. 3/ 1948, S. 25). Hugo von Hofmannsthal: Jedermann (Anz. 14/ 1948, S. 9). Arthur Schnitzler: Therese. Franz Werfel: Der veruntreute Himmel. Alexander Lernet- Holenia: Spanische Komö-

die. Friedrich Torberg: Mein ist die Rache (Anz. 17/ 1948, S. 14 f.). Friedrich Torberg: Hier bin ich, mein Vater (Anz. 18/ 1948, S. 9). Hermann Hesse: Narziß und Goldmund. Stefan Zweig: Marie Antoinette (Anz. 19/ 1948, S. 7). Thomas Mann: Die vertauschten Köpfe. Eine indische Legende (Anz. 20/ 1948, S. 7). Ilse Aichinger: Die größere Hoffnung (Anz. 21/ 1948, S. 7). Alfred Polgar: Anderseits. Erzählungen und Erwägungen. Carl Zuckmayer: Des Teufels General (Anz. 22/ 1948, S. 23- 25).

1949: Carl Zuckmayer: Barbara Blomberg. Ein Stück in drei Akten (Anz. 2/ 1949, S. 1). Schulausgabe: Hugo von Hofmannsthal: Jedermann (Anz. 4/ 1949, S. 1). Werke „...aus der deutschen Produktion unseres Schwesterverlages Suhrkamp vormals S. Fischer, Berlin und Frankfurt“ (u. a. Werke von Brecht, Hauptmann, Lernet- Holenia und Zuckmayer) (ebenda, S. 3). Die Neue Rundschau. Hg. Gottfried Bermann Fischer (Erscheinungsort Amsterdam) (Anz. 5/ 1949, S. 5). Selma Lagerlöf: Nils Holgerssons wunderbare Reise mit den Wildgänsen. Aus der „Schwesterfirma Bermann- Fischer Querido Verlag Amsterdam“ Werke von Hofmannsthal, Torberg, Polgar und Zuckmayer (Anz. 6/ 1949, S. 1- 3). Joseph Conrad: Die Rettung (Anz. 13/ 1949, S. 1). Thomas Mann: Doktor Faustus. Ders.: Ausgewählte Erzählungen. Ders.: Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Ders.: Tonio Kröger. Ders.: Adel des Geistes. Ders.: Neue Studien. Ders.: Deutsche Hörer. Fünfundzwanzig Radiosendungen nach Deutschland. Ders.: Joseph und seine Brüder. Ders.: Königliche Hoheit. Ders.: Schopenhauer. Ders.: Das Problem der Freiheit. Ders.: Dieser Friede. Ders.: Deutschland und die Deutschen (Anz. 16/ 1949, S. 1- 3). Hermann Kesten: Copernicus und seine Welt. Ders.: Die fremden Götter. Ders.: Die Zwillinge von Nürnberg. Stefan Zweig: Joseph Fouche‘. Joseph Roth: Hiob. Arthur Schnitzler: Traumnovelle- Flucht in die Finsternis (ebenda, S. 19). Thomas Mann: Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans. Heinrich Mann: Der Atem (Anz. 17/ 1949, S. 2). Stefan Zweig: Ungeduld des Herzens. Joseph Conrad: Die Rettung. Eugen Kogon: Der SS- Staat. Knut Hagberg: Winston Churchill. Lion Feuchtwanger: Waffen für Amerika. Alexander Lernet- Holenia: Mars im Widder. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Vicki Baum: Hotel Shanghai (Anz. 18/ 1949, S. 1- 3). Dwight D. Eisenhower: Kreuzzug in Europa. Leonhard Frank: Mathilde. Franz Werfel: Erzählungen aus zwei Welten. Ders.: Zwischen Oben und Unten. Vier Essays. Stefan Zweig: Amerigo. Ders.: Sternstunden der

Menschheit (Anz. 19/ 1949, S. 1- 3). Vicki Baum: Clarinda. Roman. Stefan Zweig: Schachnovelle. Franz Werfel: Verdi. Roman der Oper (Anz. 20/ 1949, S. 25- 27). Alma Mahler: Gustav Mahler. Erinnerungen und Briefe (Anz. 22/ 1949, S. 5).

1950: Stefan Zweig: Balzac. Biographie (Anz. 5/ 1950, S. 17). Schalom Asch: Der Nazarener. Hans Breidbach- Bernau: Die neue Straße (Anz. 6/ 1950, S. 3- 5). Lincoln Barnett: Einstein und das Universum (Anz. 5/ 1950, S. 21). Alexander Lernet- Holenia: Beide Sizilien. Roman (Anz. 10/ 1950, S. 9). Thomas Mann: Der Zauberberg. Ders.: Meine Zeit (Anz. 17/ 1950, S. 25). Arthur Schnitzler: Ausgewählte Erzählungen. Stefan Zweig: Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam (Anz. 19/ 1950, S. 32 f.). Bruno E. Werner: Die Galeere. Roman. Hans Jürgen Soehring: Casaducale. Roman. Charles A. Und Mary R. Beard: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika (Anz. 20/ 1950, S. 3). Lin Yutang: Peking. Roman. Hugo von Hofmannsthal: Prosa I. Gerhart Hauptmann: Der Ketzer von Soana (Anz. 21/ 1950, S. 6). Albrecht Goes: Gedichte, 1930- 1950. Manfred Hausmann: Die Gedichte. Oskar Loerke: Die Abschiedshand. Carl Zuckmayer: Der Gesang im Feuerofen. Christopher Fry: Die Dame ist nicht für‘s Feuer. Arthur Miller: Der Tod des Handlungsreisenden. Jiri Mucha: Rückkehr nach Ninive. Luise Rinser: Mitte des Lebens. Oskar Loerke: Johann Sebastian Bach. Manfred Hausmann: Einer muß wachen. Ohne Verfasserangabe: Klaus Mann zum Gedächtnis. Almanach 1950. Das 64. Jahr (Anz. 22/ 1950, S. 39- 41).

1951:Pearl S. Buck: Die Frauen des Hauses Wu. Roman (Anz. 4/ 1951, S. II). Thomas Mann: Der Erwählte. Roman. Franz Kafka: Das Schloß. Roman. Carl Zuckmayer: Der Gesang im Feuerofen. Ein Drama in drei Akten. Christopher Fry: Venus im Licht. Schauspiel. Ders.: Die Dame ist nicht für‘s Feuer. Verskomödie. Vicki Baum: Die Karriere der Doris Hart. Roman. G. A. Borgese: Weltverfassung. Max Brod: Franz Kafka. Eine Biographie. Romain Gary: Kleider ohne Leute. Roman. Jean Giono: Bergschlacht. Roman. Manfred Hausmann: Salut gen Himmel. Roman. Franz Kafka: Tagebücher. Anette Kolb: Die Schaukel. Roman. Mechtilde Lichnowsky: Kindheit. Roman. Thomas Mann: Buddenbrooks. Antoine de Saint- Exupe‘ry: Nachtflug. Thornton Wilder: Dem Himmel bin ich auserkoren. Roman. Stefan Zweig: Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters (Anz. 5/ 1951, S. 1- 5). Manfred Hausmann: Salut gen Himmel. Roman. Ders.: Liebe, Tod und Vollmondnächte. Japa-

nische Gedichte. Ders.: Der dunkle Reigen. Mysterienspiel. Stefan Zweig: Baumeister der Welt. Johannes V. Jensen: Die lange Reise. Der Gletscher- das verlorene Land. Franz Werfel: Der veruntreute Himmel. Gustav Janouch: Gespräche mit Kafka (Anz. 19/ 1951, S. 2- 5). Thornton Wilder: Die Cabala. Roman. Jose‘ Orabuena: Kindheit in Cordoba (Anz. 20/ 1951, S. 34). James Jones: Verdammt in alle Ewigkeit. Roman. Vicki Baum: Marion. Roman. Otto Schrag: Die Antwort. Roman (Anz. 23/ 1951, S. 3- 5).

von 1952 an inserierte nur noch der S. Fischer Verlag Frankfurt.

BERMANN- FISCHER: QUELLEN

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 4.415 a.

Bermann- Fischer- Verlag wieder in Wien. Nach 10jähriger Unterbrechung mit großem Programm für 1948. Weltpresse, 21. 1. 1948, S. 6.

Zehnjahrbuch 1938- 1948 des Verlages Bermann- Fischer. Redigiert und eingeleitet von Friedrich Torberg. Bermann- Fischer, Wien- Stockholm 1948.

Gottfried Bermann- Fischer: Bedroht- bewahrt. Weg eines Verlegers. Frankfurt am Main, S. Fischer 1967.

Reiner Stach: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886- 1986. Kleine Verlagsgeschichte. Frankfurt am Main, S. Fischer 1986.

Danubia- Verlag, Universitätsbuchhandlung Wilhelm Braumüller und Sohn Ges. m. b. H. Siehe „Sozialistische Verlage- die Verlage der Konzentration“

WILHELM BRAUMÜLLER, UNIVERSITÄTS-VERLAGSBUCHHANDLUNG GESELLSCHAFT M.B.H.
1783 resp. 1915

Dieser Verlag geht auf das 1783 gegründete Unternehmen des Buchhändlers und Verlegers Johann Moesle zurück. Im Jahr 1935- mittlerweile führte Johann Moesles Witwe die Geschäfte- trat der aus Thüringen stammende Buchhändler Wilhelm Braumüller in das Geschäft ein. 1846 erhielt Braumüller und Seidel (seit 1840 der neue Name der Gesellschaft) den Titel einer „k.k. Hofbuchhandlung“.[1] Der Schwerpunkt der Verlagstätigkeit lag auch damals auf wissenschaftlichen Werken, vor allem auf den Gebieten Medizin, Geschichte, Philosophie und Volkswirtschaft.
Im Jahr 1903 erschien bei Braumüller Otto Weinigers „Geschlecht und Charakter“. Das höchst umstrittene Werk erreichte nach dem Selbstmord seines Verfassers 28 Auflagen. Die Verlagsfestschrift aus dem Jahr 1983 merkt an:

Es ist dies einer der Erfolge, von denen man heute nur mit einem gewissen Zögern und mit einer beträchtlichen Verlegenheit sprechen kann.[2]

Dieses Zögern scheint im Jahr 1947 nicht nicht allzu stark ausgeprägt gewesen zu sein; denn Braumüller legte in diesem Jahr- unmittelbar nach der Wiederaufnahme der Produktion- ausgerechnet „Geschlecht und Charakter“ neu auf.
Im Mai 1915 wurden Buchhandlung und Verlag Braumüller voneinander getrennt.[3] Die Buchhandlung kam nach einer

wechselvollen Geschichte in der Zwischenkriegszeit im Jahr 1945 an den sozialistischen Verlagskonzern „Konzentration“ (siehe das Kapitel „Sozialistische Verlage- die Verlage der Konzentration“). Die beiden Unternehmen wurden und werden auch heute noch gerne verwechselt. Der Verlag Braumüller gehörte seit 1915 einem Konsortium unter der Führung des Druckereibesitzers Friedrich Jasper. Bis zu Liquidierung der Druckerei Jasper im Jahr 1981 blieb dieses Unternehmen bestimmende Kraft im Verlag.[4]

Im Jahr 1916 erschien Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ bei Braumüller.[5] Die medizinische Reihe wurde im Jahr 1928 im Zuge von Finanznöten an den Verlag Urban & Schwarzenberg abgetreten.[6] Philosophie, Geschichte und Soziologie blieben Schwerpunkte der Verlagsarbeit. Im Jahr 1937 schied der bisherige Geschäftsführer Harald Leithe- Jasper aus dem Unternmehmen aus, seine Tante Annemarie Kundert übernahm die Führung des Verlags. Sie begann, das Programm planmäßig mit nationalsozialistischen Schriften anzureichern, ein Umstand, den- rühmliche Ausnahme- auch die Verlagsfestschrift nicht übergeht:

Es ist bei aller Pietät und Rücksichtnahme nicht möglich, ohne ein offenes Wort über die Ära Kundert einfach hinwegzugehen. Nachdem sie vorerst die Verlagstätigkeit im üblichen Rahmen weitergeführt hatte, kam mit dem deutschen Einmarsch in Österreich und dem Anschluß ein radikale Umorientierung. Es erschienen eine Reihe von nationalsozialistischen Publikationen, deren Inhalt und Sprache auch heute noch fassunglos machen. Tatsächlich hat diese Art der Tätigkeit dem (sic) Verlag nach der Befreiung beinahe das Dasein gekostet.[7]

Nach Angaben der Festschrift kam die Verlagsproduktion mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zum Erliegen. Der „Völkische Beobachter“ widmete hingegen dem Verlag noch im Jahr 1943 einige Zeilen zum 160. Bestandsjubiläum, in denen vor allem die militärwissenschaftlichen

Schriften aus dem Hause Braumüller lobend erwähnt wurden.[8]
Durch Bombentreffer wurde im Dezember 1943 das Leipziger Auslieferungslager des Verlags zerstört. Nach Kriegsende kam der Verlag unter öffentliche Verwaltung. Der Verwalter, Josef Friedrich, war leitender Angestellter im Großantiquariat Deuticke. Er strebte die Auflösung des Verlags an, der Verlagsangestellte Josef Eckel war dagegen. Schließlich erreichte Alfred Leithe- Jasper die Aufhebung der öffentlichen Verwaltung und übernahm den Verlag wieder als Geschäftsführer.[9]
Die Verlagslinie nach 1945 entspricht in etwa jener der Zwischenkriegszeit- mit mitunter frappierenden Parallelen: So mutet etwas befremdlich an, daß Werke Othmar Spanns, des führenden Theoretikers des austrofaschistischen Ständestaats, im Jahr 1950 bei Braumüller wieder im Angebot waren, als sei in den Jahren zuvor nichts geschehen.
Neben der wissenschaftlichen Reihe versuchte der Verlag, ein Schulbuchprogramm aufzubauen, was zunächst an der „Arbeitsgemeinschaft der Schulbuchverleger“, quasi einem Kartell der Branche, scheiterte. Erst nach 1955 produzierte Braumüller auch Schulbücher in großer Zahl.[10]
Seit der Liquidierung der Druckerei Jasper im Jahr 1981 gehört das Unternehmen den Erben des letzten Druckereibesitzers Erich Leithe-Jasper. Es besteht auch heute noch in Wien.[11]

1) Josef Eckel: 200 Jahre Wilhelm Braumüller. Braumüller, Wien 1983, S. 10 f.

2) ebenda, S. 19.

3) ebenda, S. 20.

4) ebenda.

5) ebenda, S. 23.

6) ebenda, S. 26.

7) ebenda, S. 28.

8) Ein deutscher Verlag jubiliert: 160 Jahre im Dienste der Wissenschaft! Völkischer Beobachter, 3. 9. 1943, S. 6.

9) 200 Jahre Braumüller (wie Anm. 1), S. 28- 30.

10) ebenda, S. 32.

11) ebenda, S. 43.

WILHELM BRAUMÜLLER, UNIVERSITÄTS-VERLAGSBUCHHANDLUNG GESELLSCHAFT M.B.H.- DIE PRODUKTION:

1946:Robert Reininger: Wertphilosophie und Ethik. Die Frage nach dem Sinn des Lebens als Grundlage einer Wertordnung. 2.,verb. u. Erw. Auflage, 7,50/ 9.- (Anz. 10/46, S.21).

1947: Otto Weininger: Geschlecht und Charakter (28. Auflage) (Anz. 8/ 947, S. 18). Giorgio und Maria Ressmann: Einführung in das Studium der italienischen Umgangssprache (Anz. 9/ 1947, S. 32). dies.: Der neue Mussafia. Lehr- und Übungsbuch der italienischen Umgangssprache (Anz. 11/ 1947, S. 39). Robert Reininger: Metaphysik der Wirklichkeit (Anz. 12/ 1947, S. 18). Otto Gerke: Gasteiner Badebüchlein (Anz. 16/ 1947, S. 25). Zeitschrift „Archiv für Völkerkunde“, hg. Vom Museum für Völkerkunde in Wien und vom Verein „Freunde der Völkerkunde“ (Anz. 18/ 1947, S. 55). Weinhold- Ehrismann: Kleine mittelhochdeutsche Grammatik. 10. Auflage (Anz. 19/ 1947, S. 60). Jerusalem- Vlach: Lehrbuch der Psychologie (Anz. 20/ 1947, S. 14). Louis Rokos:

20.000 Kilometer amerikanisches Allerlei. Eine Amerikareise in Bildern und Worten (Anz. 21/23/ 1947, S. 120).

1948: Milo Vlach: Einführung in die Logik (Anz. 4/ 1948, S. 18). Heinrich von Zimburg: Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tales (Anz. 11/ 1948, S. 28). Reihe „Erkenntnis und Besinnung“: Peter R. Hofstätter: Einführung in die Tiefenpsychologie. Josef Gicklhorn: Elektrizität im Lebendigen. Herbert Schiff: Elternfehler- Kinderschicksal. Morris R. Cohen: Einleitende Betrchtungen zur Logik. Theodor Eder: Räumliche Welt und Zeitbestimmung (Anz. 18/ 1948, S. 24 f.). Bundesminister a. D. Dr. Eduard Heinl: Über ein halbes Jahrhundert. Zeit und Wirtschaft (Anz. 22/ 1948, S. 15). Willy Bernert: Ehe und Handschrift (ebenda, S. 98).

1949:Peter R. Hofstätter: Vom Leben des Wortes (Anz. 4/ 1949, S. 18). Theodor Veiter: Gesetz als Unrecht. Die österreichische Nationalsozialistengesetzgebung und ihre Handhabung: mit einem Rechtsvergleich der einschlägigen Gesetzgebungen in den wichtigsten Staaten Europas (Anz. 10/ 1949, S. 14). Karl Rössel- Majdan: Verlogene Demokratie. Zeitgemäße Betrachtungen aufgrund der Staats- und Gesellschaftsauffassung Jacob Burckhardts. Peter R. Hofstätter: Die Psychologie der öffentlichen Meinung (Anz. 18/ 1949, S. 6).

1950: Die Ganzheit in Philosophie und Wissenschaft. Festschrift Othmar Spann zum 70. Geburtstag (Anz. 5/ 1950, S. 35) Othmar Spann. Das philosophische Gesamtwerk im Auszug (ebenda). Thomas Morus: Trost im Trübsal (Anz. 8/ 1950, S. 24).Rudolf Krusche: Aus den tiefsten Wäldern Hindustans (Anz. 10/ 1950, S. 27). Reihe :Klassiker der Staatskunst“: Justus Möser: Das Recht der ersten Mühle. Edmund Burke: Gedanken über die Revolution. Alexis de Tocqueville: Demokratie in Amerika. Fedor M. Dostojewskij: Rußland und die Menschheit. Adalbert Stifter: Politisches Vermächtnis (Anz. 22/ 1950, S. 9).

1951: Franz Hamburger: Über den Umgang mit Kindern (Anz. 8/ 1951, S. 15). Hans von Pfaffendorf: Das Weltbild des Richters (Anz. 21/ 1951, S. 5). Wladimir von Hartlieb: Zur Frage, ob Gott ist. Der Standpunkt der modernen Naturwissenschaften (Anz. 21/ 1951, S. 70).

1952:Emilia Mayer- Gallin: Lebeswege und Lebensent scheidungen. Eine Auseinandersetzung mit der Psy-

choanalyse (Anz. 3/ 1952, S. 16). Lord Acton: Revolution oder Freiheit (Anz. 5/ 1952, S. 41). Giorgio und Maria Ressmann: Pagine di Vita Italiana. Hans und Hedwig Moritz: Wie sag‘ich‘s meinem Manne? Charles Sealsfield: Tokeah oder die weiße Rose (Anz. 19/ 1952, S. 50 f.). Ignaz Seipel: Österreich wie es wirklich ist. Felix Braun: Aischylos. Zwei Dialoge. William Shakespeare: Hamlet. Albert Auer: Würde und Freiheit des Menschen (Anz. 23/ 1952, S. 24). Perspektiven 52/ 53. Ein Jahrbuch, hg. Vom Forschungsinstitut für europäische Gegenwartskunde (Anz. 23/ 1952, S. 26).

1953: Wladimir von Hartlieb: Das Christentum und die Gegenwart. Gerhart Egger: Das Wort Gottes im Menschenantlitz. Jakob Böhme: Über die Umkehr und die Einsicht. William Shakespeare: Ein Sommernachtstraum. Thomas Carlyle: Goethe (Anz. 5/ 1953, S. 18). Zeitschrift für Menschenkunde und Zentralblatt für Graphologie. Robert Louis Stevenson: Die Abenteuer des David Balfour. Wolfgang Schönthal: Wien alt und neu (Anz. 20/ 1953, S. 50, 59 und 62).

1954: Friedrich Glaeser: Von der inneren Macht des Menschen. Grundfragen der Lebensweisheit (Anz. 4/ 1954, S. 21). E. Roquette-Pinto: Rondonia. Eine Reise in das Herzstück Südamerikas. Theodor Storm: Mädchenschicksale (Anz. 19/ 54, S. 38). Giorgio Ressmann: Der neue Mussafia. Lehr- und Übungsbuch der italienischen Umgangssprache (8. Aufl.) (Anz. 20/ 54, S. 58).

1955: Franz Stanzel: Die typischen Erzählsituationen im Roman (= Wiener Beiträge zur Englischen Philologie Bd. 63). Sonst keine Neuerscheinungen nachweisbar.

WILHELM BRAUMÜLLER, UNIVERSITÄTS- VERLAGSBUCH-HANDLUNG GESELLSCHAFT M.B.H.- QUELLEN:

Ein deutscher Verlag jubiliert: 160 Jahre im Dienste der Wissenschaft! Völkischer Beobachter, 3. 9. 1943, S. 6.

175 Jahre Braumüller- Verlag. Die Presse, 12. 11. 1958, S. 6.

Josef Eckel: 200 Jahre Wilhelm Braumüller. Braumüller, Wien 1983.

BRITISCHER INFORMATIONSDIENST 1945

BRITISH COUNCIL 1946

Im Unterschied zur amerikanischen oder sowjetischen Besatzungsmacht verfügte Großbritannien in Österreich über keinen eigenen bzw. nahestehenden Buchverlag. Der Informationsdienst der britischen Armee übertrug seine Aufgaben bereits 1946 dem „British Council“. Da beide Institutionen zwar nicht als Verlagsunternehmen gelten können, sich aber trotzdem mit der Verbreitung vom Büchern in Österreich befaßten, möchte ich ihr Angebot hier kurz vorstellen. Nähere Angaben finden sich im Kapitel „Die Literaturpolitik der Besatzungsmächte“ im Teil I dieser Arbeit.
Informationsdienst und Council stützten ihre Bemühungen um Einfluß auf den Buchmarkt vor allem auf den Vertrieb von englischsprachigen Büchern (zum Teil in Österreich hergestellt, aber ohne Beteiligung österrreichischer Verlage) über den regulären Buchhandel. Im Gegensatz dazu bemühten sich etwa Amerikaner und Franzosen, österreichischen Verlegern Nachdruck- oder auch Übersetzungsrechte von Werken ihres Kulturkreises zu verschaffen. Auch zu diesem Themenkomplex finden sich in Teil I nähere Angaben.

BRITISCHER INFORMATIONSDIENST- BRITISH COUNCIL DIE PRODUKTION

1946: „Guild Books“ der „British Publishers Guild“ „Die `British Publishers Guild‘ setzt sich aus einer großen Gruppe englischer Verleger zusammen, die das Ziel verfolgt, eine weit gesteckte Auswahl guter Bücher in billigen Ausgaben herzustellen und zu verbreiten. (...) Die `Guild Books‘ erscheinen in Österreich in englischer Sprache; sie werden für die `British Publishers Guild‘ durch den Britischen Informationsdienst herausgegeben und zum Preise von öS 3.- erhältlich sein. Nachstehend ist eine Liste der ersten Buchtitel. Diese Bücher werden Ende April und Anfang Mai dieses Jahres fertiggestellt sein.“ Ernest Hemingway: Fiesta. Roman. Arthur Koestler: Arrival and Departure. Roman. C.S. Forester: The Ship. Roman. David Garnett: The Sailor‘s Return. Roman. Lleweellyn Rhys: England is my Village. Novellen. Lytton Strachey: Elizabeth and Essex. Eine geschichtliche Betrachtung. T.S. Eliot: Selected Poems. J.M. Synge: 4 Plays. Herbert Agar: A Time for Greatness (Anz. 8/46, S.5).

1947: Weitere Ankündigung der „Guild Books“ im Anz. 17/ 1947, S. 7.

1948: G.E.R. Gedye: A Wayfarer in Austria. Teil 1: Wien (Anz. 2/ 1948, S. 7).

1949 nicht inseriert.

1950 nicht inseriert.

BRITISCHER INFORMATIONSDIENST- BRITISH COUNCIL-QUELLEN:

Eröffnung einer englischen Buchausstellung. In: Anzeiger 6/ 1946, S. 3 f.

Bücher aus England. In: Anzeiger 15/16/ 1946, S. 9.

Buch- Import aus England. In: Anzeiger 18/ 1950, S. 128.

Kurs „Publishing and Book Production“. In: Anzeiger 2/ 1952, S. 10.

VERLAG „DIE BRÜCKE“ WIEN 1945

Richtunggebend für die Produktion dieses Verlages ist das Bestreben, das Verständnis des österreichischen Volkes für die Sowjetunion und ihre großartige Aufbauarbeit durch Herausgabe von wissenschaftlichen und belletristischen Werken zu fördern.[1]

Von zwei Artikeln in der „Österreichischen Zeitung“, dem Organ der sowjetischen Besatzungsmacht, abgesehen, sind zur Geschichte dieses Verlags nur die dürren Fakten des Handelsregisters verfügbar. Die Inserate des Verlags im „Anzeiger“ geben immerhin einigen Aufschluß über das Produktionsprogramm dieser kurzlebigen Verlagsgründung.
Als Gesellschafter fungierten bei der offiziellen Gründung des Verlags im Jahr 1948 (tatsächlich war das Unternehmen schon im Herbst 1945 aktiv) Universitätsprofessor Robert Bleichsteiner, Julius Deutsch (der Geschäftsführer des kommunistischen Globus- Buchvertriebs, nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter im sozialistischen Verlagskonzern), Ernst Fischer, Hugo Glaser, Nikolaus Hovorka und Adolf Rasovsky. Als Geschäftsführer wurden Hovorka und Deutsch eingesetzt.[2] Wer tatsächlich hinter diesen Gesellschaftern bzw. Geschäftsführern stand, ließ sich nicht erschließen. Vermutungen in Richtung KPÖ bzw. sowjetische Besatzungsmacht sind aber sicher nicht unbegründet.
Wie schon aus den Zeitungsberichten hervorgeht, war die Tätigkeit des Verlags aufs engste mit den Bestrebungen sowjetischer Stellen verbunden. Die erste Publikation des Verlags im Herbst 1945, die Monatszeitschrift „Die Brücke“, wurde von Dr. Hugo Glaser herausgegeben, der auch Präsident der Österreichisch- Sowjetischen Gesellschaft war. In der Folge brachte „Die Brücke“ Klassiker der russischen Literatur, populäre Wissenschaft, Par-

teiliteratur, aber auch Schachbücher, in einer Reihenfolge, die eher dem Zufall überlassen scheint. Trotz des relativ kleinen Angebots dieses Verlags war man in der nahestehenden Presse um Lobesworte nicht verlegen und begründete die Notwendigkeit seiner Publikationen so:

Die Bevölkerung Österrreichs, besonders die der westlichen Gebiete, verlangt nach Aufklärung über die zahlreichen, das Verhältnis zur Sowjetunion betreffenden politischen und wirtschaftlichen Fragen, die zu Stellungnahmen in Presse und Rundfunk Anlaß geben und immer wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen, wobei sie vielfach irreführend und bar jeder Objektivität dargestellt werden.[3]

In diesem Artikel wird auch behauptet, daß die Bücher der „Brücke“ in den Buchhandlungen Tirols nicht aufgelegt wurden. Das war im Jahr 1949, als der Kalte Krieg seinem Höhepunkt zustrebte. In diesem Jahr scheint auch der Verlag seine Publikationstätigkeit eingestellt zu haben. Zwar wird in der „Österreichischen Zeitung“ im Jänner 1949 noch ein Verlagsprogramm angekündigt (mit Alexej Tolstojs Roman „Der Leidensweg“ und Essays von Hugo Huppert über das Leben in der Sowjetunion), für das Erscheinen der Bände fand sich aber kein Beleg. Am 2. April 1951 beschlossen die Gesellschafter die Auflösung des Verlags und bestellten Julius Deutsch zum Liquidator. Nach beendeter Liquidation wurde der Verlag am 18. August 1951 im Handelsregister gelöscht.[4]

1) Programm des Verlages „Die Brücke“. Österreichi sche Zeitung, 18. 9. 1948, S. 5.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 6035.

3) „Die Brücke“, ein erfolgreicher östereichischer Verlag. Österreichische Zeitung, 22. 1. 1949, S. 5.

4) Registerakt (wie Anm. 2).

„DIE BRÜCKE“- DIE PRODUKTION:

1945: Die Brücke. Monatshefte für Kultur und Wirtschaft (Anz. 5/ 1945, S. 3).

1946:“Die Bücher der Brücke in drei Reihen“: „Bücher der Dichtung“, „Wissen und Wirken“, „Bücher derJugend“. Alexander Puschkin: Meisternovellen, 2,50. Boris Gorbatow: Die sich nicht beugen lassen, 5.-. (Anz. 1/46) Nikolaj Michailow: Das Land der großen Taten. Iwan Papanin: 275 Tage auf der Eisscholle. (Anz.1/46)

1947: Yuri Krymow: Naphtaschiffer (Anz. 21/23/ 1947, S. 13). W. Kawerin: Zwei Kapitäne. Roman. Maxim Gorki: Das Ehepaar Orlow und andere Novellen. A. Zechmeister: Kirche und Sozialismus. Alexander I. Medinskij: Die Bildung des Volkes in der UdSSR. Hans Müller: Praktische Schachstrategie (Anz. 21/23/ 1947, S. 30).

1948: Hewlett Johnson: Ein Sechstel der Erde. Hans Müller: Botwiniks, des russischen Schachmeisters hundert beste Partien (Anz. 4/ 1948, S. 5). Alfred Kurella: Ost und West (Anz. 20/ 1948, S. 57).

1949 nicht inseriert.

1950 nicht inseriert.

„DIE BRÜCKE“- QUELLEN:

Programm des Verlages „Die Brücke“. Österreichische Zeitung, 18. 9. 1948, S. 5.

„Die Brücke“, ein erfolgreicher östereichischer Verlag. Österreichische Zeitung, 22. 1. 1949, S. 5.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 6035.

DONAU- VERLAG PAULINE DASKALJUK 1945- 1968

Der Donau- Verlag ist wegen verschiedener Aspekte bemerkenswert: wegen eines recht bunten, aber nicht ganz unproblematischen Programms, wegen origineller Werbemethoden (zu einer Zeit, da die Öffentlichkeitsarbeit anderer Verlage nur rudimentär existierte), leider aber auch, weil er den jungen Schriftsteller Herbert Zand in durchaus gutgemeinter Absicht in den Ruin trieb.
Aus dem Handelsregister ist nur wenig über den Verlag zu erfahren, auch Presseberichte sind kaum vorhanden. Als zusätzliche Quelle konnte ich ein Gespräch mit Dr. Dolf Lindner, der von 1953 bis 1956 Lektor des Donau- Verlags war, auswerten. Auch in Hans Weigels Erinnerungsbuch „In Memoriam“[1] fanden sich einige Angaben.
Der Donau- Verlag bestand nach Auskunft der Wiener Handelskammer seit 1945. Im Handelsregister wurde er am 15. Dezember 1954 eingetragen. Eigentümerin war Pauline Daskaljuk. Im Jahr 1954 beschäftigte der Betrieb zehn Angestellte und vier Lehrlinge.[2]
Der Gatte der Verlegerin, Orest(es) Daskaljuk, betrieb in Wien eine gutgehende Immobilienagentur mit Hausverwaltung. Nach Angaben von Dolf Lindner wurden die Überschüsse, die dieses Geschäft ergab, in den chronisch defizitären Verlag gesteckt.[3] Im Verlagsprogramm scheinen auch immer wieder Fachschriften für die Immobilienbranche auf, die sich ohne Kenntnis dieser Umstände mit dem literarischen Sortiment in keinerlei Beziehung bringen lassen.Orest(es) Daskaljuk schrieb selbst Gedichte, die im Donau- Verlag seiner Gattin erschienen.Der Schriftsteller Herbert Zand trat Anfang der Fünfzigerjahre als Lektor in den Donau- Verlag ein. Orest(es) Daskaljuk war kurz vor den Weihnachtsfeierta-

gen des Jahres 1950 gestorben.[4] Seine Witwe begann nun, Herbert Zand als Nachfolger aufzubauen:

Die verwitwete Inhaberin des Verlags, sehr mütterlich, sehr wohlhabend, nahm sich Herbert Zands an, und das schien uns sehr günstig für ihn, ein Vorgriff auf eine sorgenlose Zukunft, denn er sollte später auch den Verlag und die große Besitzung im Wienerwald bekommen. Ihm war die äußere Sicherung besonders zu gönnen, denn er war von den Folgen einer Kriegsverletzung nicht geheilt.[5]

Als Pauline Daskaljuk am 17. August 1959 starb, war Herbert Zand Alleinerbe des Verlags. Daß es um diese Zeit mit dem Verlag nicht mehr zum besten stand, läßt sich aus der Tatsache ersehen, daß Zand zunächst nur eine bedingte Erbserklärung abgab. Erst im Jahr 1963 erfolgte die Einantwortung des Donau- Verlags für Herbert Zand, er übernahm also zu diesem Zeitpunkt das volle Geschäftsrisiko.[6] Hans Weigel zufolge hatte aber der Untergang des Donau- Verlags bereits früher begonnen:
Als aber dann seine mütterliche Gönnerin starb, brach ein Hölle von Katastrophen über Herbert Zand herein:

Wir waren befreundet. Er rief mich an, hilfeflehend, er wisse nicht ein und aus, er werde mit all dem nicht fertig. Ich schickte ihn in eine befreundete Anwaltskanzlei und bat die Herren, für Herbert Zand zu tun, was sie konnten. Und das haben sie gewiß auch getan. Aber die Lage war hoffnungslos. Herbert Zand, still, scheu, nicht gesund, war in die infernalische Mühle eines finanziellen Zusammenbruchs geraten. Er verlor alles, es dauerte sehr lange.[7]

Der Donau- Verlag ging in kein Insolvenzverfahren, vermutlich wegen des ererbten Vermögens, mit dem sich die Schulden decken ließen. Er wurde im Jahr 1968 aus dem Handelsregister gelöscht, weil Herbert Zand 1967 die Gewerbeberechtigung zurückgelegt hatte.[8]
Die persönliche Tragödie Herbert Zands war wenig später zu Ende: Er starb am 14. August 1970 an den Spätfolgen seiner Kriegsverletzung.[9]

In geschäftlicher Hinsicht verdienen am Donau- Verlag vor allem originelle Werbeideen besondere Beachtung. Belegt ist zum Beispiel, daß der Donau- Verlag am 18. Oktober 1949 im Wiener Großkaufhaus Gerngroß eine Lesung veranstaltete. Burgschauspieler und Literaturexperten stellten Werke der Verlagsautoren vor (welche Autoren und welche Werke es waren, verschweigt der Bericht). Der „Anzeiger“ vermerkte besonders lobend, daß 75 Prozent der Besucher „ohne irgend welche Einladungen, nur durch die werbemäßige Wirkung der Veranstaltung selbst angezogen,erschienen“[10] waren. Im Jahr 1953 setzte der Donau- Verlag mit einer weiteren Werbeaktion auf den Trend zur Bestseller- Literatur. Für den Verkauf von Giovannino Guareschis Buch „Enthüllungen eines Familienvaters“ wurde ein Schaufensterwettbewerb veranstaltet. Mindestens eine Woche lang mußten Buchhändler ein Schaufenster dem propagierten Buch widmen.
Aktionen dieser Art waren damals durchaus üblich. Der Donau- Verlag tat aber mehr: Er suchte unter den Buchhändlern nach dem „besten Werbeslogan“ für Guareschis Buch und nach dem „Verkaufsgespräch, mit dem Sie bis jetzt die größten Verkaufserfolge für Giovannino Guareschis `Enthüllungen eines Familienvaters‘ erreicht haben.“[11] Den Einsendern winkten Geldpreise.
Ein Zeitungsbericht vermerkte im Jahr 1949, daß sich die Donau- Bücher von anderen auch durch ihre äußere Erscheinung unterschieden hätten:

Unter den Verlagen, die durch das Niveau ihrer Produktion und die Ausstattung ihrer Erzeugnisse auffallen, hat sich der Donau- Verlag eine besondere Stellung erworben.[12]

Der anonyme Schreiber dieser Zeilen widmet dem seiner Meinung nach besonderen Niveau des Verlagsprogramms in der Folge eine kleine Lobeshymne:

Fern jeder spekulativen Ausbeutung des Publikumsgeschmackes, fern auch jeder billigen Effekthasche-

rei, lediglich auf die Qualität des Dargebotenen bedacht, verfolgt er unbeirrt um die um sich greifende Lähmung unseres Verlagswesens seinen Weg: Es ist der Weg des zielbewußten und vornehmen Vermittlers geistiger Werke bester österreichischer Tradition.[13]

Mit besonderem Lob erwähnt der Artikel die Grillparzer- und Schönherr-Ausgaben des Donau- Verlags. Sein Autor gibt sich damit als Vertreter einer Geisteshaltung zu erkennen, die um diese Zeit in Österreich wieder vorherrschte: ein betont österreichisch gefärbter Konservativismus. Er hatte zur Folge, daß viele Verlage ihren Niveauanspruch allein mit Neuauflagen älterer und erfolgserprobter Werke zu festigen versuchten (von der Tantiemenfreiheit, etwa bei Grillparzer, einmal abgesehen). So verdienstvoll es in diesen Jahren gewesen sein mag, auch Grillparzer und Schönherr zu drucken, so sehr ließ die Fixierung auf Traditionelles in den meisten Verlagsprogrammen dieser Zeit das Neue verkümmern.
Dem Donau- Verlag muß zugute gehalten werden, daß in seinem Programm immer wieder auch neuere Produkte zu finden waren, allerdings erst vom Jahr 1952 an. Diese Verschiebung dürfte mit dem Eintritt Herbert Zands in den Verlag zusammenhängen. Vor dieser Zeit dominierten im Donau- Verlag Romane aller Art und Fachbücher für die Immobilienbranche (siehe oben). Es stimmt besonders nachdenklich daß Max Stebich, der frühere Leiter der Reichsschrifttumskammer in der Ostmark, schon im Jahr 1948 im Donau- Verlag wieder publizieren durfte, wenn es sich auch nur um unverfängliche „Blumenlieder“ handelte. Auch Heinz Kindermann, der gemeinsam mit Margret Dietrich von 1951 bis 1954 die Zeitschrift „Freude an Büchern“ bei Donau herausgab, war einschlägig vorbelastet. Später fand auch Karl Heinrich Waggerl (sonst vor allem bei Otto Müller, Salzburg) einen Platz im Donau- Programm. Im Jahr 1952 wandte sich der Verlag erstmals

moderner Weltliteratur zu: Jean Cocteau, der Bestseller- Autor Guareschi, in den folgenden Jahren auch Katzantzakis, Kesten und Henry Miller markieren eine deutliche Wende, wenn auch Angaben etwa über die Auflagenstärke dieser Werke fehlen und Überlegungen zur Rezeption daher Spekulation bleiben müssen.

1) Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979, S. 172- 177.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 6285 a, insbesondere die Stellungnahme der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Wien (Handelskammer) vom 18. 12. 1953, Zl. 7 Fa 512/ 53.

3) Persönliches Gespräch mit Dr. Dolf Lindner, Wien, 10. Dezember 1985.

4) Dr. Orestes Daskaljuk +. In: Anzeiger 1/ 1951, S. 3.

5) Weigel, In Memoriam (wie Anm. 1), S. 175.

6) Registerakt (wie Anm. 2).

7) Weigel, In Memoriam (wie Anm. 1), S. 175.

8) Registerakt (wie Anm. 2).

9) Weigel, In Memoriam (wie Anm. 2), S. 176.

10) Erfreuliche Privatinitiative. In: Anzeiger 21/ 1949, S. 190.

11) Nur ein Bestseller hilft! Inserat im Anzeiger 12/ 1953, S. 7.

12) Ein Wiener Verlag. Wiener Tageszeitung, 16. 10. 1949, S. 6.

13) ebenda.

DONAU- VERLAG: DIE PRODUKTION

1945: Roland Tenschert: Frauen um Haydn (Anz. 21/22/ 1946, S. 125).

1947: Franz Grillparzer. Werke in vier Bänden (Anz. 12/

1947, S. 23). Hans Nüchtern: Hornwerk und Glockenspiel. Ein Salzburger Buch (Anz. 14/ 947, S. 23). Daskaljuk- Czeck: Beispiel- und Formularsammlung für den Liegenschafts- und Hypothekarverkehr. Baltz- Baltzberg: Die Liegenschaftsschätzung des ländlichen Besitzes (Anz. 19/ 1947, S. 64). Maria Grengg: Die Venus. Friedrich Sacher: Wiener Spieldose. (Anz. 21/23/ 1947, S. 152).

1948:Orest Daskaljuk: Die Opferschale. Gedichte (Anz. 5/ 1948, S. 33). Kalkulationsblätter der Bundesbauinnung zur Preisermittlung (10 Stück). Abschreibung und Verzinsung für Maschinen und Geräte. Die Verbücherung von Straßen- und Wasserbauanlagen. Gratz: Wege zur Vollproduktion (ebenda, S. 39). Joseph Gregor: Geschichte des österreichischen Theaters (Anz. 14/ 1948, S. 25). Karl Schönherr: Gesammelte Werke in 2 Bänden Felix Hermann: Diamanten. Ottmann-Pohorecki: Barockes Wien in Bildern (Anz. 20/ 1948, S. 25). Franz Karl Ginzkey: Prinz Tunora. Emil Lucka: Der Impressario. Friedrich Sacher: Unsterbliches Lied. Doublier- Zeleny: Hedwig Bleibtreu. Wesen und Welt einer großen Burgschauspielerin (Anz. 22/ 1948, S. 5). Max Stebich: Blumenlieder (ebenda, S. 31).

1949: Anny France‘- Harrar: Mensch G. m. b. H (Anz. 11/ 1949, S. 12). Ernst Scheibelreiter: Das Nessosgewand. Roman (Anz. 17/ 1949, S. 18). Martha Sandvall- Bergström: Johanna. Roman (Anz. 19/ 1949, S. 25). Reihe „Wiener Bilderbücher“: Das Jahr mit meinem Kind. Sprache der Blumen. Die kluge Edeldame des Bocaccio. Planetenbuch 1559. Wir schlagen Karten auf. Schloß der Liebe (Anz. 20/ 1949, S. 44). Heinrich von Bohn: Der Engel vor der Liebe (ebenda, S. 45). Bernhard Nordh: Herz unter Wölfen. Roman (Anz. 21/ 1949, S. 29).

1950: Franz Zechel: Abdichtungen von Hoch- und Tiefbau ten gegen Erdfeuchte, Grund- Sicker- und Regenwässer (Anz. 34/ 1950, S. 34). Camilla Campbell: Mexikanische Legenden (Anz. 20/ 1950, S. 47). Nicola Sidney: Die Passion. Gertrud Anger: Harfe im Dämmern. Vroni Handlgruber- Rothmayer: Ruf und Tröstung. Gustaf Lindvall: Wo ist Dr. Gill? Felix Herrmann: Diamanten (Anz. 21/ 1950, S. 36 f.).

1951:Freude an Büchern. Monatshefte für Weltliteratur (Hg. Heinz Kindermann und Margret Dietrich) (Anz. 23/ 1951, S. 36). Sonst keine Neuerscheinungen.

1952:Juliana von Stockhausen: Im Schatten der Hofburg (Anz. 9/ 1952, S. 13). Jean Cocteau: Taschentheater

(Anz. 10/ 1952, S. 11). Giovannino Guareschi: Enthüllungen eines Familienvaters (Anz. 17/ 1952, S. 1). Josef Marschall: Wir Lebendigen (Anz. 19/ 1952, S. 69). Heinz Kindermann: Meister der Komödie. Von Aristophanes bis G. B. Shaw (Anz.
21/ 1952, S. 67).

1953: Karl Heinrich Waggerl: Das kleine Erdenrund. Bildnis und Selbstbildnis (Anz. 6/ 1953, S. 14). Nikos Katzantzakis: Rettet Gott!. Hermann Kesten: Meine Freunde die Poeten. Zwanzig literarische Porträts. Wolfgang Drews: Die großen Zauberer. Einundzwanzig Bildnisse deutscher Schauspieler. Firedrich Schnack: Die wundersame Straße. Roman von Unruhe und Liebe. Birgit Sparre: Die Liebe der Diana von Stjärnö. Herbert Zand: Letzte Ausfahrt. Roman der Eingekesselten. Ders.: Die Glaskugel. Gedichte. Josef Marschall: Schritt im Unendlichen. Gedichte. Lasset die Klage! Ein Trostbuch (Anz. 17/ 1953, S. 10 f.). Balduin der Sportler. Eine fröhliche Moritat von Hans Harbeck (Anz. 22/ 1953, S. 18). Stillere Heimat 1953. Hg. Vom Kulturamt der Stadt Linz (Dichterjahrbuch) (Anz. 24/ 1953, S. 14).

1954: Henry Miller: Das Lächeln am Fuße der Leiter (Anz. 18/ 1954, S. 59). Neue Lyrik junger Autoren: Gerhard Fritsch: Lehm und Gestalt. Herbert Zand: Die Glaskugel (2. Aufl.) (Anz. 20/ 1954, S. 62).
1955: Pilaff Bey: Kochbuch der Venus. Eric Singer: Handschrift und Gattenwahl. Ein graphologischer Ratgeber. Hugo Hartung: Die Höfe des Paradieses (Anz. 20/ 1955, S. 60 f.)

DONAU- VERLAG: QUELLEN

Ein Wiener Verlag. Wiener Tageszeitung, 16. 10. 1949, S. 6.

Erfreuliche Privatinitiative. In: Anzeiger 21/ 1949, S. 190.

Nur ein Bestseller hilft! Inserat im Anzeiger 12/ 1953, S. 7.

Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979, S. 172- 177.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 6285 a, insbesondere die Stellungnahme der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Wien (Handelskammer) vom 18. 12. 1953, Zl. 7 Fa 512/ 53.

Persönliches Gespräch mit Dr. Dolf Lindner, Wien, 10. Dezember 1985.

Dr. Orestes Daskaljuk +. In: Anzeiger 1/ 1951, S. 3.

ERASMUS VERLAG EMIL FUCHS 1945- 1960

Der Erasmus Verlag gehört zur großen Gruppe jener Verlage, die in den ersten Nachkriegsjahren zwar große Taten ankündigten, denen auch erste Schritte gelangen, die aber bald jede innovative Verlagstätigkeit einstellten. Groß ist die Zahl der Verlage, die bald nach der Währungsreform entweder insolvent wurden, von großen Konzernen aufgesogen wurden oder nur mehr als Auslieferung tätig waren. Der Erasmus Verlag ging einen anderen Weg: Er führte von 1950 an unter seinem Verlagssignet ausschließlich Bücher des Paul Zsolnay Verlags, vor allem Bestseller.
Die Verbindung zum Paul Zsolnay Verlag datiert aus dem Jahr 1945. Emil Fuchs, der Gründer des Erasmus Verlags, fungierte in diesem Jahr als öffentlicher Verwalter des Karl H. Bischoff Verlags in Wien, der nichts anderes war als der arisierte Paul Zsolnay Verlag. Bis zur Rückkehr Paul Zsolnays aus dem Exil besorgte Emil Fuchs die Geschäfte.[1]
Am 3. Dezember 1945 erhielt Emil Fuchs die Gewerbeberechtigung für den Verlagsbuchhandel. Seit 1948 scheint das Unternehmen im Handelsregister auf. In diesem Jahr waren zwei Arbeitskräfte im Erasmus Verlag beschäftigt, was auf einen eher geringen Geschäftsumfang hindeutet. Emil Fuchs starb am 3. Jänner 1959. Seine Witwe legte die Konzessionsurkunde zurück, daher wurde die Firma im Jahr 1960 aus dem Handelsregister gelöscht.[2]
Eindrucksvoll war die Programmatik, mit der ein Inserat im Jahr 1946 die Gründungsbotschaft des Verlags verkündete:

Erasmus von Rotterdam kann man als den Vater des Pazifismus bezeichnen und als den größten Gegner des Krieges, den er den „Schiffbruch aller guten Dinge“ nannte.(...)Der neugegründete Erasmus-Ver-

lag übernimmt daher nach dem schrecklichsten aller Kriege in unserer nicht weniger zerrissenen Zeit mit dem Namen zugleich ein Programm und eine Verpflichtung: Der Erasmus Verlag wird zwischen den Ideen und den Ansichten der verschiedensten Richtungen vermitteln; die bei ihm erscheinenden Werke werden der Völkerverständigung und dem in der demokratischen Weltanschauung verankerten Frieden dienen.

Der Erasmus Verlag wird österreichischen Autoren die Möglichkeit geben, ihre Gedanken über die engere Heimat hinauszutragen zu allen befreundeten Nachbarn, aber auch die Stimmen der großen Völkerfamilien des Westens und des Ostens sollen in gediegenen Übersetzungen zu dem österreichischen Menschen sprechen.

Ihre Mitarbeit haben zugesagt: Rudolf Brunngraber, Ruth Fischer, Oskar Maurus Fontana, Richard Hoffmann, Alma Holgersen, Alexander Lernet-Holenia, Otto Myrbach, Hans Nüchtern, Edwin Rollett, Anna Rottauscher, Peter Smolka.[3]

Nur wenig von dem, was der anonyme Werbetexter (wahrscheinlich Emil Fuchs selbst) im Jahr 1946 ankündigte, fand tatsächlich den Weg zum Publikum. Bemerkenswert ist immerhin eine Ausgabe mit Werken von Baudelaire und Verlaine, an österreichischen Autoren fallen Alexander Lernet- Holenia, Rudolf Brunngraber und Ernst Fischer auf, was ein recht breites politisches Spektrum markiert. Seit 1948 beginnt der Erasmus Verlag, Zsolnay- Titel zu übernehmen. Von 1950 an ist keine eigenständige Produktion dieses Verlags mehr nachweisbar.

1) Inserat im Anzeiger 1/ 1945, S. 11.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 8655 a, insbesondere das Gutachten der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Wien (Handelskammer Wien) vom 5. April 1948.

3) Inserat im Anzeiger 4/ 1946, S.8.

ERASMUS VERLAG: DIE PRODUKTION

1946: Erasmus von Rotterdam: Lob der Narrheit. Neubear beitung von Richard Hoffmann. Magda Maria Hug: Christian Rauch an Karoline von Humboldt. Italienische Briefe. Michael Zorn (i.e. Arthur Sacher-Masoch): Eisen- immerdar. Roman. A.M. De Jong: Der Tod des Patriarchen. Übersetzung aus dem Holländischen (Anz. 8/46, S.7 VA).

1947: Alexander Lernet- Holenia: Der 20. Juli (Anz. 14/ 1947, S. 33). Charles Baudelaire/ Paul Verlaine: Die schwarze Flamme. Gedichte (übersetzt von Ernst Fischer) (Anz. 20/ 1947, S. 43). Rudolf Brunngraber: Zucker aus Cuba. Konstantin Paustowskij: Aus ferner Jugend (Anz. 21/23/ 1947, S. 89).

1948: Ernst Fischer: Herz und Fahne. Gedichte (Anz. 21/ 1948, S. 59). Stefan Fekete: Zwischen Menschen (Anz.
22/ 1948, S. 37).Paul Zsolnay Bücher im Erasmus Verlag: Claude Anet: Ariane. A. J. Cronin: Die Zitadelle.
John Galsworthy: Der Patrizier (Anz. 22/ 1948, S. 36).

1949: A. M. De Jong: Der krumme Lindert. Roman (Anz. 18/ 1949, S. 33). Alexander Lernet- Holenia: Das Feuer. Gedichte. Friedrich Lorenz: Der unbekannte Prophet. Paul Zsolnay Bücher im Erasmus Verlag: Daniele Vare‘: Der Schneider himmlischer Hosen. Dies.: Das Tor der glücklichen Sperlinge. Roman in China (Anz. 20/ 1949, S. 40).

1950 und folgende Jahre: nur mehr Übernahme von Zsolnay- Titeln.

ERASMUS VERLAG- QUELLEN:

Inserat im Anzeiger 1/ 1945, S. 11.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 8655 a, insbesondere das Gutachten der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Wien (Handelskammer Wien) vom 5. April 1948.

Inserat im Anzeiger 4/ 1946, S.8.

EUROPA VERLAGS- AKTIENGESELLSCHAFT
1947

Als der Schweizer Verleger Dr.Emil Oprecht im Jahr 1947 in Wien eine Niederlassung seiner „Europa Verlags- Aktiengesellschaft“ gründete, hatte das Stammhaus des Verlags in Zürich schon eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich. Oprecht hatte den Verlag im Jahr 1933 gegründet. Zunächst hielten auch die „Büchergilde Gutenberg Zürich“ und die Schweizer „Genossenschaftsbuchhandlung“ Aktien des Verlags. Seit dem Jahr 1935 war Emil Oprecht Alleingesellschafter.
Der Verleger hatte seine Lehrjahre in der sozialistischen „Unionsbuchhandlung“ absolviert und war selbst in der Arbeiterbewegung aktiv. Seit der Gründung lag das Schwergewicht des Verlagsprogramms auf politischer Literatur, sehr oft mit antifaschistischem Einschlag. Diese konsequente Linie führte im Sommer 1937 zum Ausschluß Emil Oprechts aus dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler (was de facto die Verbannung vom deutschen Markt bedeutete). Ende 1938 ließen die nationalsozialistischen Machthaber überhaupt alle Bücher des Europa Verlags verbieten.
Den Ausfall des deutschen Marktes konnte Oprecht durch die Gründung einer Filiale in New York nur teilweise wettmachen. Während des Zweiten Weltkriegs hatte er auch innerhalb der Schweiz viele Schwierigkeiten mit seinem Verlagsprogramm; denn bei Kriegsbeginn führte auch die Schweiz eine Militärzensur ein. Schriften, die sich gegen das Hitlerregime richteten, wurden auch in der neutralen Schweiz nicht mehr toleriert. Oprecht mußte zum Teil unter anderen Verlagsnamen publizieren, der Export seiner Bücher war vielfach nur mehr illegal möglich.[1]
Nach Kriegsende begann Oprecht wieder mit dem Aufbau internationaler Bezeihungen. Er verfügte über gute Kon-

takte zu den Alliierten, insbesondere war er mit Allen W.Dulles, einem Schweizer Verbindungsmann des amerikanischen Geheimdienstes „Office of Strategic Services“, befreundet. Oprecht begann, planmäßig Bücher in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands und nach Österreich zu schicken.[2]
In Österreich fungierte Oprecht zunächst als Beauftragter des „Schweizer Hilfswerks“. Gemeinsam mit Wolfgang Heinz von Schweizer Künstlerkomitee präsentierte er im März 1946 in Wien den Vorschlag, daß die Schweiz zunächst 3.000 Bände der Schweizer Buchproduktion der letzten Jahre österreichischen Bibliotheken und Büchereien zur Verfügung stellen würde.
Sodann sollte versucht werden, eine Kompensationsregelung zu finden, mit deren Hilfe Schweizer Bücher nach Österreich und Österreichische Bücher in die Schweiz geliefert werden könnten.[3] Damit wurde die erste internationale Verbindung der österreichischen Buchbranche nach dem Krieg geschaffen, das sogenannte „Buchclearing“ mit der Schweiz (mehr über das „Buchclearing“ ist im Kapitel „Export“ zu finden). Oprechts verfolgte aber in Österreich nicht nur humanitäre und kulturpolitische, sondern auch geschäftliche Ziele. Er leitete die Gründung der Wiener Filiale des Europa Verlags in die Wege. Daß die Bücher des Europa Verlags interessierten Lesern rasch zum Begriff wurden, war nicht zuletzt auch der Hilfe der amerikanischen Besatzungsmacht zu verdanken:

Die erste Begegnung österreichischer Leser mit Büchern des Zürcher Europa- Verlags geschah kurz nach dem Krieg, zunächst indirekt. In den Buchhandlungen tauchten zögernd heimische Bücher auf, meist von kaum namhaften Autoren, auf bald vergilbendem, holzigem Papier gedruckt. Etwa 1948, als die Amerika- Häuser in den Großstädten ihre reichlich sortierten Bibliotheken öffneten, und im Jahr darauf, als großzügige Buchspenden der Marshall- Plan- Verwaltung die österreichischen Bibliotheken erreichten, hoben sich die Europa- Verlags- Bücher sofort deutlich vom Durchschnitt ab. Man empfand sie, vor al-

lem die politischen Sachbücher, wie plötzlich aufgetane Fenster in eine bislang durch Krieg und Diktatur verschlossen gebliebene Welt.[4]

Im Gegensatz zu dieser Darstellung müßten Bücher des Europa Verlags schon vor 1948/ 49 in Wien zu sehen gewesen sein, und zwar nicht nur in Bibliotheken, sondern auch im regulären Buchhandel. Denn die Europa Verlags- Aktiengesellschaft Wien berichtete von ihrer Gründung erstmals in einem Inserat im „Anzeiger“ Nr. 3/ 1947, also im Februar 1947. Nach Angaben der Verlagsfestschrift wurde der Europa Verlag Wien schon im Jahr 1946 gegründet. Die Eintragung im Handelsregister gibt als Gründungsdatum den 27. 5. 1947 an. Als Geeschäftsführer nennt das Handelsregister die Namen „Leo Cornelius Friedländer, Direktor, Leopold Heidrich, Buchhändler,“ und „Arthur Werther, Industrieller“.[5] Wien war nach New York (1938) die zweite Auslandsniederlassung des Europa Verlags. Im Jahr 1949 meldete der Verlag noch einen Zweigbetrieb in Konstanz an, der im Jahr 1952 nach Stuttgart verlegt wurde.[6]

Das Schwergewicht der Verlagstätigkeit lag auch bei der Wiener Filiale (die zunächst noch sehr eng mit Zürich kooperierte) auf politischer und historischer Literatur von hohem Niveau. Diese Literatur auch verkaufen zu müssen, scheint in den Jahren nach der Währungsreform die größte Schwierigkeit des Verlags gewesen zu sein. Hugo Pepper schildert die Krisenjahre des Europa Verlags Wien in seiner Kurzfassung der Verlagsgeschichte in wenigen Zeilen:

Der relativ hohe Anspruch, den sie (i. e. Die Bücher des Europa Verlags, H. P. F.) an den Leser stellten, sowie Vertriebsgewohnheiten, die davon ausgingen, daß gute Bücher sich eigentlich von selbst verkaufen müßten, sorgten dafür, daß der Großteil der Auflagen unverkauft blieb.[7]

Der Europa Verlag ging im Zug seiner Absatzkrise nach Darstellung Peppers zunächst an die Creditanstalt über.

Im Handelsregister scheint erst die definitive Übernahme des Europa Verlags durch den Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes im Jahr 1953 auf. Der Verlag des ÖGB, im Jahr 1948 gegründet, hatte unter der Leitung des ÖGB- Pressereferenten Fritz Klenner bereits beträchtlich expandiert: Zur Verlagsgemeinschaft des ÖGB gehörten damals auch der Wiener Volksbuchverlag, der Schulbuchverlag Pichlers Witwe und die gewerkschaftliche Buchgemeinschaft „Büchergilde Gutenberg". Die großen und vorher unverkäuflichen Lagerbestände des Europa Verlags wurden von 1953 an über die Büchergilde abverkauft.[8] Als Geschäftsführer des Europa Verlags Wien fungierten Fritz Klenner und Leopold Freudenberger.[9]

Zum ehrgeizigen Programm des Europa Verlags Wien vor 1953 gehörten geschichtliche Werke (als bedeutendste Autoren wären Benedetto Croce, Arnold Toynbee, Golo Mann oder Friedrich Heer zu nennen), politische Schriften (etwa des österreichischen Außenministers Karl Gruber oder von Karl Renner, der Europa Verlag Zürich hatte Schriften von Winston Churchill im Programm), Philosophie (Sartre, Russell) und zuweilen hochrangige Belletristik (etwa Carlo Levis Roman „Christus kam nur bis Eboli"). Im belletristischen Programm fanden sich aber auch vor 1953 rein kommerziell orientierte Titel, etwa Conte Cortis „Metternich und die Frauen". Die Übernahme des Verlags durch den ÖGB bedeutete zunächst eine mehr als deutliche Wende in der Ausrichtung des Verlagsprogramms. In den Vordergrund traten Reise- und Abenteuerbücher und Romane aller Art. Erst in den Sechzigerjahren gewann die Produktion des Europa Verlags wieder an Profil: Geschichte und Politik (vor allem Schriften mit sozialdemokratischem Hintergrund) wurden wieder zu den wichtigsten Sparten. Im wesentlichen hat der Europa Verlag dieses Programm bis heute beibehalten.

Im Unterschied zu fast allen Verlagsprogrammen, die in dieser Arbeit erwähnt werden, existiert für die Produktion des Europa Verlags eine sehr gut gearbeitete Bibliographie, die die Veröffentlichungen des Europa Verlags Zürich und all seiner Zweigniederlassungen bis zum Jahr 1982/ 83 übersichtlich präsentiert.[10] Die folgende Zusammenstellung von Publikationen des Europa Verlags aus dem Berichtszeitraum basiert daher auf dieser Bibliogaphie; die Verlagsinserate im „Anzeiger“ wurden als zusätzliche Quelle herangezogen, bei unterschiedlichen Angaben (etwa zum Erscheinungsjahr) hielt ich mich aber in jedem Fall an die (im Quellenbeleg mit „B“ siglierte) Bibliographie.

1) Heinrich Rumpel: Europa Verlag Zürich. In: (Heinz Renner (Hg.)): 50 Jahre Europa- Verlag. „Aus dem Drangsal in ein neues Europa“. Europa- Verlag, Wien- München- Zürich 1983, S. 33- 50, S. 30- 44).

2) ebenda, S. 47.

3) Kulturaustausch zwischen Österreich und der Schweiz. In: Anzeiger 6/ 1946, S. 2.

4) Hugo Pepper: Eine Generation Europa- Verlag Wien. In: (Heinz Renner (Hg.)): 50 Jahre Europa- Verlag. „Aus dem Drangsal in ein neues Europa“. Europa- Verlag, Wien- München- Zürich 1983, S. 9- 32, S. 9.

5) Handelsgericht Wien, Registerbände HRB 4.011a, HRB 11.238 und 20.216 (Registerakt nicht auffindbar).

6) Heinz Renner: Europa- Verlag. Bibliographie 1933- 1982. In: (Heinz Renner (Hg.)): 50 Jahre Europa- Verlag. „Aus dem Drangsal in ein neues Europa“. Europa- Verlag, Wien- München- Zürich 1983, S. 51- 211, S. 51.

7) Hugo Pepper, Eine Generation... (wie Anm. 4), S. 9 f.

8) ebenda, S. 10.

9) Handelsgericht Wien (wie Anm. 5).

10) Renner, Bibliographie (wie Anm. 6), S. 51- 211.

EUROPA VERLAG: DIE PRODUKTION

1946(?):Karl Gruber: Politik der Mitte (laut Verlagsbibliographie 1946 in Zürich und Wien erschienen, das Erscheinen in Wien ist im „Anzeiger“ aber erst 1947 ausgewiesen).
1947:Emery Reves: Die Anatomie des Friedens (Anz. 10/ 1947, S. 1). Hermann Rauschning: Gespräche mit Hitler (Anz. 16/ 1947, S. 11). Außenminister Karl Gruber: Politik der Mitte. Robert Lucas: Teure Amalie, vielgeliebtes Weib! Die Briefe des Gefreiten Adolf Hirnschal an seine Frau in Zwieselsdorf (Manuskripte einer BBC- Sendereihe während der Kriegsjahre) (Anz. 18/ 1947, S. 52 f.). Edwin Zellweker: Troia. Drei Jahrtausende des Ruhms (Anzeiger 20/ 1947, S. 9). Gerhard Boldt: Die letzten Tage der Reichskanzlei. Franz Höllering: Die Verteidiger. Stefan Wendt: England, mein Gemahl. Aus der Jugend einer Königin. Sir Stafford Cripps: Christliche Demokratie (Anz. 21/23/ 1947, S. 16 f.). R. Und A. Mülher: Um Zeitliches und Ewiges. Ein Querschnitt durch Österreichs kämpferische Lyrik (Anz. 4/ 1948, S. 6 f.). Benedetto Croce: Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert (ebenda, S. 9). Marcel Junod: Kämpfer beiderseits der Front. Werner Rings: Die Entzauberung der Politik. Golo Mann: Friedrich von Gentz. Carlo Levi: Christus kam nur bis Eboli (Anz. 11/ 1948, S. 12 f.). Ernst Heinrich Buschbeck: Wissenschaft der letzten 150 Jahre in Österreich (B, S. 70). Franz Höllering: Die Verteidiger (B, S. 71). Karl Renner: Demokratie und Bureaukratie (2., erw. Aufl.) (B, S. 72). Kurt Smolle: Beethovens „Unsterbliche Geliebte“. Eine Studie (B, S. 73).
1948:Kardinal Jean Verdier: Die Kirche und die soziale Frage (Anz. 21/23/ 1947, S. 16 f.).Emmerich Czer-

mak: Demokratie und Wahlrecht (Anz. 4/ 1948, S. 6 f.). Unter der Verlagsbezeichnung „Europa- Verlag Zürich/ Wien“ erscheinen: S. N. Prokopovicz: Der vierte Fünfjahresplan der Sowjetunion 1946- 1950. Ders.: Rußlands Volkswirtschaft unter den Sowjets. Franz Kießling: Das ungefragte Herz. Gedichte. Stefan Söter: Das Gespenst. Novelle (Anz. 17/ 1948, S. 8 f.). Egon Cesare Conte Corti: Metternich und die Frauen (Anz. 18/ 1947, S. 16). Michael Babits: Geschichte der europäischen Literatur. Europa- Reihe: Wilhelm Bietak: Gottes ist der Orient- Gottes ist der Okzident. 18/ 1947, S. 16). Robert Mühlher: Kleists und Adam Müllers Freundschaftskrise (Anz. 22/ 1948, S. 13). Emmerich Czermak: Demokratie und Wahlrecht (Anz. 9/ 1949, S. 3).

1949:Arnold J. Toynbee: Kultur am Scheidewege. Eine Studie (Anz. 22/ 1948, S. 13). Egon Cesare Conte Corti: Metternich und die Frauen. 2. Band (Anz. 7/ 1949, S. 14). Friedrich Heer: Gespräch der Feinde. Burghard Breitner: Auflehnung gegen das biologische Gesetz (Anz. 18/ 1949, S. 28 f.). Friedrich Heer: Aufgang Europas (Anz. 19/ 1949, S. 25). Jean de Bourgoing: Marie Louise von Österreich (Anz. 22/ 1949, S. 3). Erich Kästner: Die Konferenz der Tiere. Arnold J. Toynbee: Studie zur Weltgeschichte (Anz. 7/ 1950, S. 18 f.). Alice Herdan: Die Farm in den grünen Bergen. Carlo Levi: Christus kam nur bis Eboli (2. Aufl.). Ferdinand Lion: Lebensquellen französischer Metaphysik. Karl Löwith: Von Hegel zu Nietzsche. Ludwig Marcuse: Die Philosophie des Glücks. Gustav Mayer: Erinnerungen. Ignazio Silone: Fontamara. Roman. Alfred Stix: Meisterwerke aus Österreich. Theodore H. White: Donner aus China (B, S. 76- 78).

1950: Kommentarband zu Friedrich Heers „Aufgang Europas“ (Anz. 21/ 1950, S. 75). Pierre Claude: Patriotismus gegen bar. Roman. Jean Gebser: Abendländische Wandlung (3. Aufl.). Ein GOTT der keiner war (Ignazio Silone, Richard Wright, Andre‘ Gide, Louis Fischer, Stephen Spender schildern ihren Weg zum Kommunismus und ihre Abkehr). Rene‘ Grousset: Bilanz der Geschichte. Hans Kohn: Das 20. Jahrhundert. Emil Korner: Das Freiheitsgesetz als Mittel gegen Krieg und Armut. Jean Paul Sartre: Materialismus und Revolution. W. A. Sinclair: Einführung in die Philosophie. Rudolf Steiner: Anthroposophie und akademische Wissenschaften. Fritz Taeger: Das Altertum. Arnold J. Toynbee: Der Gang der Weltgeschichte. Ders.: Krieg und Kultur. Elmer Wheeler: Theobald (B, S. 78- 80).

1951: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Robert Ficheux u. a.: Anregungen zum Geographieunterricht. Dietrich von Choltitz: Soldat unter Soldaten. N. N.: Der Einfluß von Heim und Gemeinschaft auf Kinder unter 13 Jahren. Karl W. Bigelow: Erziehung und Ausbildung der Lehrer. Louis Meylan: Im Klassenzimmer mit Kindern unter 13 Jahren. B. A. Lidell Hart: Die Verteidigung des Westens. Karl Mennheim: Diagnose unserer Zeit. Elmer Rice: Das Spiel geht weiter. Eugen Rosenstock-Huessy: Die europäischen Revolutionen und der Charakter der Nationen. Bertrand Russell: Ehe und Moral. Ders.: Macht und Persönlichkeit. Ders.: Unpopuläre Betrachtungen. Jacques Maritain: Um die Erklärung der Menschenrechte. Ein Symposion. Laurin Zilliaeus: Die Vereinten Nationen und die Weltbürgerschaft. N. N.: Verteidigung im Kalten Krieg. N. N.: Vorschläge zum Unterricht über die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen (B, S. 81- 84).
1952:Gordon Childe: Stufen der Kultur. Henry Steele Commager: Der Geist Amerikas. G. C. Field: Die Philosophie Platons. Friedrich Heer: Die Tragödie des Heiligen Reiches. George F. Kennan: Amerikas Außenpolitik 1900 bis 1950 und ihre Stellung zur Sowjet- macht. Wilhelm Röpke u. a.: Kommt der Vierte Mensch? Herbert Kühn: Die Felsbilder Europas. Nathanael Micklem: Was ist Religion? Roger Peyrefitte: Diplomaten. Richard Schweizer, Wilhelm Treichlinger: Palace- Hotel. Eine Filmerzählung. Carl Seelig: Albert Einstein und die Schweiz. Ignazio Silone: Eine Handvoll Brombeeren. Immanuel Velikovsky: Welten im Zusammenstoß (B, S. 84- 86).
1953:Edward Conze: Der Buddhismus. Wesen und Entwicklung. Albert Einstein: Mein Weltbild. Gerhard Krüger: Abendländische Humanität. Karl Löwith: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Czeslaw Milosz: Das Gesicht der Zeit. Walther Morgenthaler: Liebe und Ehe. Sabatino Moscati: Geschichte und Kultur der semitischen Völker. Robert Oertel: Die Frühzeit der italienischen Malerei. Eberhard Otto: Ägypten. Walter Paatz: Die Kunst der Renaissance in Italien. Marie Steiner- Geringer: Schein und Sein (Graphologie) (B, S. 86- 88).
Vom Verlag Jugend & Volk übernahm der Europa Verlag im Oktober 1953 „Die Schau“. Halbmonatsschrift für Kultur, Kunst und Politik. Im Jahr 1954 erschien „Die Schau“ als Sammelband mit dem Untertitel „Aktuelles in Wort und Bild aus Wissenschaft, Technik, Kunst, Kultur und Politik“, ein weiteres Erscheinen ist nicht feststellbar (B, S. 88).

1954:Mulk Raj Anand: Der Unberührbare. Anita Colby: Beauty. Das Schönheitsbuch für die moderne Frau. Phyllis Gordon Demarest: Wagnis der Liebe. Rudolf Jonas u. A.: Ho, Pasang! Österreichische Bergsteiger in Westnepal. Wilhelm Kamlah: Der Ruf des Steuermanns. Ruth Körner: Kanada- junge Welt. Otto Leichter: Amerika, wohin? Heinz Leitermann: Deutsche Goldschmiedekunst. Desmond Leslie: Fliegende Untertassen landen. Herbert Lüthy: Frankreichs Uhren gehen anders. Heribert Meisel: Tor! Toor! Tooor! Erlebnisse eines Sportreporters. Karl Renner: Das Weltbild der Moderne. Leopold Schönbauer: Gesünder leben- länger leben. Carl Seelig: Albert Einstein. Weltschau. Das Jahr 1953 in Wissenschaft, Forschung, Politik, Wirtschaft, Kultur, Technik und Sport. Benno Zieser: Rote Leuchtkugeln (Kriegsroman). Ludwig G. A. Zöhrer: Ritter der Sahara (B, S. 89- 94).
1955:Arturo Barea: Hammer oder Amboß sein. Marcella d‘Arle: Frau unter fremden Frauen. Edmund Bergler: die Revolte der Fünfzigjährigen. Eugen Matthias: Die Strahlen des Menschen künden sein Wesen. Salvador de Madariaga: Ein Strauß von Irrtümern. Robert Stern: Österreich- Land im Aufstieg. Egon Cesare Conte Corti: Metternich und die Frauen (2 Bde.) W. A. Oerley (Hg.): Weltschau. Wissenschaft, Forschung, Politik, Wirtschaft, Kultur, Technik und Sport (Jahrbuch). Gordon Demarest: Wagnis der Liebe. Walter Bosshard: Generäle, Könige, Rebellen. Ferdinand Lion: Thomas Mann- Leben und Werk (Anz. 22/ 1955, S. 23). Friedrich Behn: Ausgrabungen und Ausgräber. Oto Bihalj-Merin: Jugoslavien. Peter Dürrenmatt: Europa und die deutsche Mitte. Bruno von Freytag: Logik. Hartmut Schmökel: Das Land Sumer. Gérard Walter: Caesar (B, S. 94- 96).

EUROPA VERLAG: QUELLEN

(Heinz Renner (Hg.)): 50 Jahre Europa- Verlag. „Aus dem Drangsal in ein neues Europa“. Europa- Verlag, Wien- München- Zürich 1983.

Kulturaustausch zwischen Österreich und der Schweiz. In: Anzeiger 6/ 1946, S. 2.

Handelsgericht Wien, Registerbände HRB 4.011a, HRB 11.238 und 20.216 (Registerakt nicht auffindbar).

DER „GLOBUS“- KONZERN

„GLOBUS“ ZEITUNGS- DRUCK- UND VERLAGSANSTALT GES.M.B.H.
1945

„STERN“ VERLAGSGES.M.B.H.
1945

GLOBUS- BUCHVERTRIEB
1945

DIE BUCHGEMEINDE
1945

DAS INTERNATIONALE BUCH
1946

„Globus“ war und ist der Parteiverlag der Kommunistischen Partei Österreichs. Seine besondere Bedeutung in der Verlagslandschaft der Nachkriegsjahre hat verschiedene Ursachen: zunächst die- trotz ihres schlechten Abschneidens bei Wahlen- recht große Bedeutung der Kommunisten als politischer Faktor, die vor allem auf der Patronanz der sowjetischen Besatzungstruppen beruhte, dann aber auch die kulturpolitischen Ziele jener Funktionäre und Mitarbeiter, die das Programm des Globus- Verlags in den ersten Jahren prägten und damit parteiinterne Auseinandersetzungen provozierten. Denn die Anfänge des Globus- Verlags galten weniger dem Stalinismus, dem die Parteispitze damals noch zum überwiegenden Teil huldigte, als einem betont österreichischen und dabei manchmal gar nicht mehr linken Programm. Als wichtigster Protagonist einer Strömung marxistischer Kulturpolitik, die sich nicht streng dem Parteiprogramm, sondern der Vielfalt, ausgehend von bewußt

als „österreichisch“ bewerteten Traditionen verschrieb, kann Ernst Fischer gelten. Er deutete im „Neuen Österreich“ eine Linie an, die er sowohl den österreichischen Schriftstellern und Journalisten als auch dem eigenen Parteiverlag vorzugeben versuchte:

Es wird weiter von entscheidender Bedeutung sein, daß wir das österreichische Erbe, das Vermächtnis österreichischer Kultur, wieder hochheben. Wenn wir uns die ganz eigenartige österreichische Literatur ansehen, von Grillparzer bis in die Vergangenheit von zehn Jahren, dann sehen wir hier in einem weit höheren Maße als in der deutschen Literatur die Ideen der Humanität, der menschlichen Verständigung, ein weitgehendes, außerordentlich feines Verständnis für das Andere, für das Fremde. Ebenso scheint es mir ein großes Positivum der österreichischen Literatur, daß ihr jede Verkrampftheit fehlt.[1]

Fischers Vorstellungen wurden von den ersten Persönlichkeiten, die „Globus“ aufbauten, durchaus geteilt. Sehr bald setzte aber eine Säuberungswelle ein, der einige leitende Mitarbeiter des Verlags zum Opfer fielen. Aus keiner offiziellen oder offiziösen Verlagsdarstellung gehen diese Vorgänge hervor. Über Interna wurde strenges Stillschweigen bewahrt, der Geschichte des Globus- Verlags gilt von dessen Seite kein einziges Wort.

Die Publikation „10 Jahre Globus Verlag Wien 1945- 1955“[2] enthält lediglich ein Verzeichnis der Bücher, die der Verlag in diesem Zeitraum publizierte und macht außer den Jahreszahlen 1945 und 1955 keine weitergehenden Angaben. Einige Aufschlüsse bietet das Handelsregister[3], als wichtigste Quelle diente mir aber ein ausführliches Interview mit dem ehemaligen Direktor des „Globus“- Buchverlags, Hans Eberhard Goldschmidt, dessen Abschrift mir vorliegt.[4] Ein weiterer ehemaliger „Globus“- Mitarbeiter aus dem Vertriebsbereich, der später als selbständiger Verleger tätige Willy Verkauf,

hat in seinen Erinnerungen auch einige Angaben zu diesem Verlag gemacht.[5]
Der Globus- Verlag verfügte in organisatorischer und technischer Hinsicht über hervorragende Voraussetzungen. Der Verlag konnte in einigen Bereichen direkt an die Tradition des Vorgänger- Unternehmens „Steyrermühl“ anknüpfen. „Steyrermühl“, gegründet im Jahr 1872, hatte vor dem Zweiten Weltkrieg besondere Bedeutung als Verlag der „Tagblatt- Bibliothek“, eines österreichischen Pendants zu Reclams Universal- Bibliothek in Leipzig. Seine Zielsetzung, „österreichische Autoren eines österreichischen Verlages durch den österreichischen Buchhandel in die Welt zu tragen“[6] deckte sich wenigstens zum Teil mit der Richtung, die der Globus- Verlag, zum Teil mit Hilfe der „Steyrermühl“- Bestände, nach dem Krieg einschlug.
Die „Steyrermühl“, deren „Verlag der Tagblatt- Bibliothek“ bei Hall eingehend porträtiert wird, wurde 1938 arisiert und zwangsweise an die „Ostmärkische Zeitungs- Verlag- K.G.“ verkauft.[7] Bei Kriegsende verfügte diese Gesellschaft über die größte Zeitungsdruckerei Wiens. Nach dem Krieg gelangte das Unternehmen in die Verfügungsgewalt der KPÖ. Seit dem 1. August 1945 firmierte unter den ehemaligen „Steyrermühl“- Adressen auf dem Fleischmarkt und in der Gumpendorfer Straße in Wien die „`Globus‘ Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt“. Ihre Gesellschafter waren hochrangige Funktionäre der KPÖ: Der damalige Staatssekretär Johann Koplenig, der Zentralsekretär der Partei, Siegfried Fürnberg, und der Chefredakteur der „Österreichischen Volksstimme“, Erwin Zucker- Schilling, der auch als erster Geschäftsführer des Globus- Verlags fungierte.[8] Der Schwerpunkt der Verlagstätigkeit lag zunächst bei Zeitungen und Zeitschriften.
Im Jahr 1947 berichtete die Wiener Handelskammer an das Handelsgericht:

Der Betrieb, in dem derzeit ungefähr 1500 Personen beschäftigt werden, ist die grösste (sic) Zeitungsdruckerei in Wien und gibt u. a. Folgende Zeitungen heraus: Die Tageszeitung „Volksstimme“, die periodischen Zeitschriften „Die Woche“, „Die Stimme der Frau“, „Tagblatt am Montag“, „Nach der Arbeit“, „Freies Burgenland“, „Unser Wort“, im Lohndruck wird die von der Roten Armee herausgegebene Tageszeitung „Die österreichische Zeitung“ gedruckt, ferner eine Armeezeitung in russischer Sprache; im Filialbetrieb wird die vom französischen Informationsdienst herausgegebene Montagszeitung „Welt am Morgen“ ebenso wie eine Armeezeitung in französischer Sprache, etliche Jugendzeitschriften, wie „Zeitschrift der Jugend“, „Jugend voran“ und schließlich die Zeitschrift „Weg und Ziel“ gedruckt.[9]

Im Jahr 1947 wurde die rechtliche Basis für das Verhältnis von „Steyrermühl“ und „Globus“ geschaffen. „Globus“ pachtete die Betriebsanlagen der „Steyrermühl“ auf zehn Jahre.[10] Nach und nach wurde nun neben dem stets dominierenden Zeitungsgeschäft auch der Buchverlag aktiv. Aus dem Exil in England holte die KPÖ Hans Eberhard Goldschmidt als Direktor des „Globus“- Buchverlags nach Österreich.Goldschmidt, ein gebürtiger Wiener, hatte von 1932 bis 1937 in Moskau als Verlagsredakteur der „Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter“ gearbeitet. Nach einem Jahr in Wien, in dem er sein Germanistikstudium fortsetzte, mußte er im August 1938 über die Schweiz nach London emigrieren. Er war in London zunächst Buchhändler, später Mitarbeiter im BBC- Abhördienst für ausländische Rundfunksendungen. Aus der Kommunistischen Partei war Goldschmidt im Jahr 1940 wegen ideologischer Differenzen im Zusammenhang mit dem Hitler- Stalin- Pakt ausgeschlossen worden.[11] Trotzdem forderte die KPÖ Goldschmidt offiziell an, um ihn zur Arbeit für den Globus- Verlag zu verpflichten:

(...) das war eine offizielle Liste der Alliierten, wo also Personen, die für den kulturellen Wiederaufbau im Lande gebraucht wurden, von den drei de-

mokratischen Parteien angefordert werden konnten. Auf offiziellem Wege, also nicht als Parteiapparat. Und das hat dann auch lange genug gedauert, das war dann erst 46.

(...) Damals hat ja die Kommunistische Partei die Absicht gehabt, die ehrliche Absicht wahrscheinlich, eine wirklich überparteiliche antifaschistische Einheit in österreich herzustellen. Und der Globus-Verlag, zu dem ich also berufen wurde, sodaß ich in dem Moment wo ich in Wien angekommen bin, gar nicht mehr die Chance gehabt habe, etwas anderes zu tun, was ich vielleicht lieber getan hätte. (...) Und da haben sie mich in den Globus- Buchverlag zurückberufen. Der hatte damals die Aufgabe, eine breiteste Linie einzuschlagen, die gesamte österreichische Kultur und Literatur aus Vergangenheit und Gegenwart. Die meisten Verlage damals waren ja Nazi- Verlage gewesen und es war eine Zeit, wo ein Vakuum war.[12]

Die Absicht, „eine breiteste Linie einzuschlagen", teilte auch Goldschmidts Vorgesetzter, Generaldirektor (seit Anfang 1947) Heinrich (Hersh) Nagler, der aber schon im September 1948 wieder abberufen wurde. Diese Ablöse kann als eindeutiges Indiz dafür gelten, daß die Linie des Globus- Verlags parteiintern von Anfang an umstritten war. Doch zunächst dominierte- Goldschmidt zufolge- die Aufbruchstimmung:

(...) man wollte damals eben auch unpolitische Sachen machen, das war die Idee, herauszukommen aus dem kommunistischen Parteijargon und aus der kommunistischen Parteienge. Und das hat mich ja auch irgendwie gelockt. Der Nagler (siehe oben, H.P.F.) hat versprochen gehabt, von Ferdinand Bruckner die gesammelten Werke herauszugeben, von Czokor (sic) sämtliche Werke herauszugeben. Das war also ein großes Programm, das auch ganz interessant und verlockend geklungen hat. Zu all dem ist es aber nur ganz bruchstückhaft gekommen.[13]

Die umfangreichen Editionsprojekte stellte man bald zurück. Im Bemühen, österreichische Traditionen weiterzuführen, stützten sich die ersten „Globus"- Direktoren in der Folge vor allem auf die Bestände der „Tagblatt- Bibliothek" der alten „Steyrermühl", die einfach nachgedruckt werden konnten:

Die Bibliothek (i. e. Die Tagblatt- Bibliothek, H.P.F.) wurde weitergeführt, da haben wir österreichische Autoren in Auswahl, um eben die österreichische, verlorene oder unbekannte Kultur zu fördern. Wir haben angefangen von Werfel und Stifter und Raimund, alles haben wir rausgegeben in diesen kleinen Taschenbüchern.[14]

Konkret handelte es sich um „Kämpfe der Schwachen“ von Franz Werfel, Stifters „Bergkristall“ und um ausgewählte Werke von Ferdinand Raimund. Dieses Buch erschien allerdings- entgegen Goldschmidts Angaben- nicht in der Tagblatt- Bibliothek, sondern in der normalen Globus- Buchreihe.[15] Besonders bemerkenswert erscheint mir, daß in den Jahren 1947 und 1948 im kommunistischen Parteiverlag auch Werke von gedanklich derart weit von der Parteilinie entfernten Autoren wie Anzengruber (“Der Steinklopferhanns“), Karl Schönherr (ausgewählte Erzählungen) und sogar Anton Wildgans (“Späte Ernte“) erscheinen konnten und daß der führende KP- Funktionär Ernst Fischer bei Globus eine Monographie über Franz Grillparzer veröffentlichte.[16] Natürlich bestritten diese Autoren nicht allein das Globus- Verlagsprogramm. Werke von Maxim Gorki, Egon Erwin Kisch und vielen anderen stehen für die fortschrittlichere Richtung. Trotzdem setzte bald eine Kontroverse ein, die mit dem Abgang Goldschmidts aus dem Verlag endete:

Das war natürlich eine ganz nützliche Tätigkeit (mit Bezug auf den vorher zitierten Absatz, H.P.F.), da hat es aber gleich wieder Leute in der Partei gegeben, die gemeckert haben und die gesagt haben, was haben wir politisch davon. Unser Verlag, der muß doch politisch die Leute beeinflussen, was haben wir davon, wenn wir Stifter und Grillparzer und Werfel herausgeben. Und da gab es auch gleich wieder Differenzen. (...) so habe ich doch mit der Zeit gesehen, daß das also doch wieder auf eine reine Parteiinstitution hinausläuft, dieser Verlag, und da habe ich mich dann abgesetzt vom Verlag und habe einen eigenen Verlag gehabt, den Schönbrunn- Verlag.[17]

Dem Schönbrunn- Verlag gilt ein eigenes Kapitel dieser Arbeit.
Goldschmidt schied bereits im Dezember 1947 aus dem Globus- Verlag aus[18], Generaldirektor Nagler wurde im September 1948 abberufen.[19]
Der Globus- Buchverlag behielt in der Folge seine literarische Orientierung weitgehend bei, gab aber den Anspruch auf „die gesamte österreichische Kultur und Literatur aus Vergangenheit und Gegenwart“[20], mit dem Goldschmidt angetreten war, nach und nach auf. Die Ratgeber-Bände der „Tagblatt- Bibliothek“ überwogen mit der Zeit das literarische Angebot, vereinzelt erschienen noch Romane verschiedener Provenienz und Jugendbücher (am bekanntesten wahrscheinlich Karl Bruckners „Spatzenelf“, das auch in Goldschmidts Schönbrunn- Verlag erschien).
Für den Absatz der Globus- Bücher sorgte zum Teil die KPÖ- nahe Buchgemeinschaft „Die Buchgemeinde“ (Näheres dazu im Kapitel „Buchgemeinschaften“). Ein anderer wichtiger Geschäftszweig des Verlags war und ist der Buchexport, vor allem in Oststaaten.
Der Globus- Buchvertrieb stand von 1946 bis 1967 unter der Leitung des KP- Funktionärs Julius Deutsch (ein Namensvetter des bekannten sozialistischen Politikers).[21] Ein beträchtlicher Teil der Globus-Produktion wurde auf der damals allgemein üblichen Basis von Kompensationslieferungen exportiert. Darüber hinaus besorgte der Globus- Buchvertrieb in Kommission den Buchexport aller österreichischen Verlage nach Ostdeutschland (siehe das Kapitel „Export“).
Der Verlag verfügte auch über eine Buchhandlung und war an der Buchvertriebsfirma „Das Internationale Buch“ zu 50 Prozent beteiligt (die andere Hälfte hielt die Handelsvertretung der Sowjetunion in Wien).
Erster Geschäftsführer dieser beiden Firmenbereiche war Willy Verkauf. Er berichtet in seiner Autobiographie, daß

auch der Buchhandelssektor bei „Globus“ unter starkem Druck der Parteiführung stand:

Immer öfter wurde autoritär in meine Geschäftsführung eingegriffen. Ich wurde gezwungen, für einen weit höheren Betrag, als kommerziell zu vertreten war, vom ZK einen Posten wertloser Schallplatten zu kaufen. (...) Ein anderes Mal mußte ich die ganze Auflage eines unverkäuflichen Buches eines Parteiverlages aus einem Bundesland für eine Phantasiesumme erwerben, um die dortige Parteitätigkeit zu finanzieren. Oder man teilte mir einfach mit, die Miete für das von der Buchhandlung benützte Lokal sei rückwirkend für das vergangene Jahr ganz beträchtlich erhöht worden, um Defizite im Globus- Verlag zu decken.[22]

Ideologische Differenzen traten auch auf, als Willy Verkauf die Kulturzeitschrift „Erbe und Zukunft“ bei „Globus“ publizieren wollte. Obwohl Ernst Fischer versprochen hatte, sich für das Projekt einzusetzen, verhinderten andere Parteifunktionäre, unter ihnen auch Zucker-Schilling, das Erscheinen der Zeitschrift im Verlag. Erst als Willy Verkauf zwei Ausgaben im Eigenverlag veröffentlicht hatte, wollte der Globus-Verlag „Erbe und Zukunft“ in sein Programm nehmen. Verkauf weigerte sich, wurde wenig später ohne Angabe von Gründen aus der KPÖ ausgeschlossen und verlor seine Stelle im Globus- Verlag.[23] Er gründete daraufhin einen eigenen Verlag, über den nähere Angaben im entsprechenden Kapitel folgen.

Parteiliteratur erschien auch nach Goldschmidts Abgang kaum im regulären „Globus“- Programm. Die KPÖ hatte zu diesem Zweck im Jahr 1945 in Wien die „`Stern‘ Verlagsges.m.b.H.“ gegründet, die sich vor allem mit dem Vertrieb theoretischer Schriften zum Marxismus beschäftigte. Seit Dezember 1949 war „Globus“ der Alleingesellschafter des „Stern“- Verlags, im Jahr 1977 wurde der Verlag mit Globus fusioniert.[24] Eine eigenständige Produktion des Stern- Verlags ist nur bis 1949 nachweisbar

(Übersicht am Ende des Kapitels). Nach dem Auslaufen des Pachtvertrags für die Anlagen der „Steyrermühl“ im Jahr 1955 übersiedelte der Globus-Verlag in ein neuerrichtetes Gebäude in Wien- Brigittenau, das über eine besonders gut ausgestattete Druckerei verfügte.[25]
Der Globus- Verlag übernahm immer wieder parteieigene oder parteinahe Verlagsbetriebe: Im Jahr 1948 wurde „Globus“ Alleingesellschafter der „Linzer Verlag Ges.m.b.H.“ und der „Österreichischen Volksverlag Ges.m.b.H.“ in Graz, 1951 übernahm der Verlag auch die „Druck-Verlags- und Buchhandelsgesellschaft“ in Bregenz als alleiniger Gesellschafter. Alle diese Betriebe gingen 1957 vollends im Globus-Verlag auf. Der „Verlag österreichischer Kalender“ und der „Verlag Niederösterreichischer Zeitungen Ges.m.b.H.“ waren seit den frühen Fünfzigerjahren Teile des Globus- Konzerns. Vorläufig letzter Fusionierungschritt war 1977 die Übernahme der „`Graphikon‘ Druck- und Verlagsges.m.b.H.“, der „Schönbrunn Verlag Ges.m.b.H.“ und- bereits erwähnt- der „`Stern‘ Verlagsges.m.b.H.“. Seit 1957 beträgt das Stammkapital der „`Globus‘ Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt“ 30 Millionen Schilling.[26]

1) Ernst Fischer: Im Kampf um ein geistiges Öster reich.Erstes Erscheinen: Neues Österreich Nr. 45, 13. Juni 1945, nachgedruckt in: Ernst Fischer: Das Jahr der Befreiung. Aus Reden und Aufsätzen. Stern Verlag, Wien 1946, S. 93- 97, S. 95.

2) 10 Jahre Globus Verlag Wien 1945- 1955. Globus Verlag, Wien 1955.

3) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 23.374.

4) Interview mit Dr. Hans Eberhard Goldschmidt. Wien, 18. 2. 1983. Interviewer: Hans Schafranek. Abschrift im Besitz der Arbeiterkammer Wien- Dokumentationsabteilung.

5) Willy Verkauf- Verlon: Situationen. Eine auto biographische Wortcollage. Hg. Vom Verein kritische Sozialwissenschaften und politische Bildung. Mit einem Nachwort von Konstantin Kaiser. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1983.

6) Anzeiger 9/ 1933, S. 40.

7) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschich te 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 414.

8) Handelgericht Wien, Registerakt (wie Anm. 3)

9) Gutachten der Handelskammer Wien vom 11. 2. 1947, beim Registerakt (wie Anm. 3).

10) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 7), S. 414.

11) Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. 1. K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980, Namensartikel Goldschmidt.

12) Interview Goldschmidt (wie Anm. 4), S. 74.

13) ebenda, S. 75 f.

14) ebenda, S. 76.

15) 10 Jahre Globus Verlag Wien (wie Anm. 2), S. 57- 60.

16) ebenda, S. 59.

17) Interview Goldschmidt (wie Anm. 4), S. 76.

18) Biographisches Handbuch (wie Anm. 11), Namensar tikel Goldschmidt.

19) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 23.374.

20) wie Anm. 12.

21) Biographisches Handbuch (wie Anm. 11), Namensar tikel Julius Deutsch II.

22) Verkauf- Verlon, Situationen (wie Anm. 5), S. 72 f.

23) ebenda, S. 71- 75.

24) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5202 und Registerakt Globus (wie Anm. 3).

25) Wiens modernste Druckerei feiert Dachgleiche (Globus- Verlag in der Brigittenau) Der Abend, 17. 2. 1955, S. 6.

26) Handelsgericht Wien, Registerakt (wie Anm. 3).

GLOBUS- VERLAG: DIE PRODUKTION

1947: Maxim Gorki: Ausgewählte Werke in 6 Bänden (Anz. 16/ 1947, S. 20). Egon Erwin Kisch: Marktplatz der Sensationen. Ders.: Entdeckungen in Mexiko. Louis Aragon: Das Römische Recht gilt nicht mehr. Erzählungen. Bela Illes: in den Bergen der Skipetaren. Roman. Calder-Marshall: Die Wasserscheide. Louis Fürnberg: Mozart- Novelle. Alexander Bek: Die Wolokolamsker Chaussee. Julius Fucik: Reportage, unter dem Strang geschrieben. Margarete Petrides: Hedwig Zadinek. Hermynia Zur Mühlen: Als der Fremde kam. Ilja Ehrenburg: Auf den Straßen Europas. Egon Erwin Kisch: Asien gründlich verändert. Theodor Plievier: Stalingrad. Ernst Sommer: Revolte der Wehrlosen. Anton Wildgans: Späte Ernte. Gedichte. Theodor Kramer: Die untere Schenke. Gedichte. Ders.: Wien 1938- die grünen Kader. Gedichte. Eva Priester: Aus Krieg und Nachkrieg. Gedichte. Verschiedene Kinder- und Jugendbücher (Anz. 21/23/ 1947, S. 176- 178.)

1948: Theater und Kleinkunst: Konstantin Simonow: Die russische Frage. Schauspiel. Jura Soyfer: Vom Paradies zum Weltuntergang. Dramen und Kleinkunst.

Geisteswissenschaft: Eva Priester: Kurze Geschichte Österreichs (2 Bde.).Karl Marx- Friedrich Engels: Über Kunst und Literatur. Jugendbücher: Tiere und wir. Tiergeschichten großer Schriftsteller. Helena Bobinska: Die Rache des Kabunauri. Michail Iljin: Berge und Menschen. Mary MacMillan: Sally Bleistift in Amerika. Hermynia zur Mühlen: Was Peterchens Freunde erzählen. Dies.: Kleine Geschichten von großen Dichtern. A. Gajdar: Timur und seine Freunde. K. Badigin: 812 Tage im Eis der Antarktis. K. Paustowski: Kara Bugas. 9 verschiedene Kinderbücher. Tagblatt- Bibliothek: Kochbuch für heute und morgen. Schreber- und Hausgartenkultur....und morgen bin ich Schöffe. Mein Motorrad. Autofahrschule. Kleintier- und Geflügelzucht. Die österreichiche Gewerbeordnung. Populäre Wissenschaft: A. Wolodin: Die Elemente wüten. B. A. Keller: Wie das Leben entstanden ist. G. A. Gujew: Was ist das Weltall? M. A. Gremjatzkij: So wurde der Mensch. M. F. Subbotin: So wurde die Erde. Gordon Childe: Eine Geschichte der Werkzeuge. Schöne Literatur: Karl Emil Franzos: Der Aufstand von Wolowce. Alexander Puschkin: Der Postmeister. Karl Schönherr: Ausgewählte Erzählungen. Anton Tschechow: Humoristische Erzählungen. Nikolai Gogol: Phantastische Novellen (2 Bde.). Franz Werfel: Die Kämpfe der Schwachen. J. J. David: Die Hanna. A. Fuchs: Moderne österreichische Dichter. Ernst Fischer: Franz Grillparzer. A. Popowski: Auf den Spuren des Lebens (Anz. 13/ 1948, Beilage auf S. 21). Egon Erwin Kisch: Abenteuer in fünf Kontinenten. Reportagen. Be‘la Bala‘sz: Die Jugend eines Träumers. Autobiographische Erzählung. Jack London: die eiserne Ferse. Roman. Jugendbücher: Martin Andersen-Nexö: Der Lotterieschwede und andere Novellen. Anna Maria Jokl: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Karl Hartl: Wie? Wann? Wo? Wie das Alltägliche zum Alltäglichen wurde. Ders: Warum? Wozu? Von Dingen, die die Welt veränderten. Tagblatt- Bibliothek: 34 Operntextbücher (Anz. 21/ 1948, S. 87).

1949: Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. Lizenzausgabe des Bibliographischen Instituts Leipzig (Anz. 8/ 1949, S. 10). Fritz Jensen: China siegt (Anz. 11/ 1949, S. 13). Ernst Fischer: Kunst und Menschheit. Essays. Eva Priester: Kurze Geschichte Österreichs (Anz. 13/ 1949, S. 14 f.). Tagblatt- Bibliothek: 38 Operntextbücher (ebenda, S. 17). Ernst Fischer: Goethe, der große Humanist

(Anz. 17/ 1949, S. 20). Albert Fuchs: Geistige Strömungen in Österreich 1867- 1918. Howard Fast: Straße zur Freiheit. Roman. Karl Bruckner: Pablo der Indio. Ders.: Die Spatzenelf (Anz. 20/ 1949, S. 20- 23). Tagblatt- Bibliothek: Delsberg- Benedikt- Fischer: Ärzte raten der Frau. Tony Eichholzer- Hans Huber: Moderner Boxsport (ebenda, S. 50). Wera Panowa: Menschen aus Krushilica. Roman (Anz. 22/ 1949, S. 56 f.). 1950:Tagblatt- Bibliothek: Engelbert Broda: Die Atomenergie. Erich Trapp: Kräfte, die unsere Erde formen (Anz. 17/ 1948, S. 39). Ernst Fischer: Alexander Petöfi (als 1. Heft der Österreichisch- Ungarischen Schriftenreihe) (Anz. 18/ 1950, S. 37). Martin Andersen Nexö: Pelle der Eroberer. Edwin L. Mayer: Der Gringo. Goeffrey Trease: Ein Karren zog durch England. Historischer Jugendroman. (Anz. 21/ 1950, S. 50- 52).

GLOBUS- VERLAG: QUELLEN

Die Buchgemeinde. Globus- Verlag, Wien, seit 1949.

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. 1. K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980, Namensartikel Goldschmidt, Hans Eberhard, Deutsch, Julius (II) und Verkauf, Willy.

Globus- Verlag kündigt mit 1. Jänner 1949 400 Angestellte. Wiener Kurier, 5. 11. 1948, S. 3.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 23.374.

Interview mit Dr. Hans Eberhard Goldschmidt. Wien, 18. 2. 1983. Interviewer: Hans Schafranek. Abschrift im Besitz der Arbeiterkammer Wien- Dokumentationsabteilung.

Willy Verkauf- Verlon: Situationen. Eine autobiographische Wortcollage. Hg. Vom Verein kritische Sozialwissenschaften und politische Bildung. Mit

einem Nachwort von Konstantin Kaiser. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1983.

Verlag der „Tagblatt- Bibliothek“ (Leipzig- Wien- Berlin) (Steyrermühl-Verlag). In: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 411- 414.

Vorschau auf die Produktion des Globus- Verlages. Österreichische Zeitung, 16. 7. 1950, S. 7.

Wiens modernste Druckerei feiert Dachgleiche (Globus- Verlag in der Brigittenau) Der Abend, 17. 2. 1955, S. 6.

10 Jahre Globus- Verlag. Der Abend, 25. 11. 1955, S. 4.

10 Jahre Globus Verlag Wien 1945- 1955. Globus Verlag, Wien 1955.

STERN VERLAG GES.M.B.H.- DIE PRODUKTION:

1945: Josef Stalin: Über dialektischen und historischen Materialismus. Ders.: Marxismus und nationale Frage. Ders.: Über den großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion. Koplenig: Freiheit! Frieden! Österreich! Ernst Fischer: Für Freiheit und Vernunft! Marx- Engels: Über das reaktionäre Preußen. Mins: Die Sozialistische Oktoberrevolution. Lang: Die Wahrheit über Sowjetrußland. Karpinski: Wie das Land der Sowjets regiert wird. Viktor Matejka: Katholik und Kommunist. Lehrbriefe: Der Imperialismus und der zweite Weltkrieg. Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. J. W. Stalin: Kurze Lebensbeschreibung. Die Kommunistische Partei zur nationalen Frage Österreichs. Bücherei des Parteiarbeiters, Bd. I: Die Kommunistische Partei, ihr Wesen, ihr Aufbau, ihre Menschen. Deutsche Greuel in Rußland. Tatsachenberichte über Konzentrationslager (je 1 Bd. Dachau, Buchenwald, Ravensbrück (Anz. 7/ 1945, S. 18).

1946: Weg und Ziel. Monatsschrift für Fragen der Demo kratie und des wissenschaftlichen Sozialismus, öS 1,20 (Anz. 4/46, S.18).

1947: Auswahl russischer Reportagen. Ernst Fischer: Das Fanal. Ders.: Österreich 1848. W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (Anz. 5/ 1947, S. 59). Österreichisches Volksfremdwörterbuch (Anz. 9/ 1947, S. 33). Franz Marek: Frankreich (Anz. 13/ 1947, S. 43).

1948: Der Weg zum Wohlstand. Ein österreichischer Wirt schaftsplan (Anz. 14/ 1948, S. 31).

1949: Fritz Jensen: China siegt (Anz. 10/ 1949, S. 13).

1950 und folgende Jahre nicht inseriert.

STERN- VERLAG: QUELLEN

Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5202 und Registerakt Globus (wie Anm. 3).

HEROLD DRUCK- UND VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.
1913/ 47

BUCH- KUNST- UND ZEITUNGSDRUCKEREI
„ALBRECHT DÜRER“ GES. M. B. H.
1929

Zu den größten und mächtigsten Verlagsunternehmen Österreichs gehörten in der Zwischenkriegszeit und auch danach die Verlage der katholischen Preßvereine Österreichs, die de facto im Besitz der katholischen Kirche standen und stehen.In den größeren Bundesländern Österreichs wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Druckereien und Verlage der Kirche auf Basis dieser Preßvereine gegründet. Sie fungierten zunächst vor allem als Zeitungsdruckereien. Der „Katholische Preßverein Herold“ gehört zu den jüngsten dieser Vereine. Er existiert juristisch seit 1912, ging jedoch aus dem Verein „Reichspost“ hervor, der auf Beschluß des Linzer Katholikentages 1892 gegründet wurde. Dieser Katholikentag hatte eine christliche Tageszeitung für ganz Österreich gefordert, eine Aufgabe, die die „Reichspost“ bis 1938 erfüllte.[1] Preßverein und Verlag Herold waren bis 1938 im wesentlichen mit der Druckerei und dem Verlag der „Reichspost“ identisch. Mit der Publikation von Büchern beschäftigte man sich kaum.[2] Auch die Herold-Tochtergesellschaft „Buch- Kunst- und Zeitungsdruckerei Albrecht Dürer“, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „Verlag Albrecht Dürer“ nannte, diente zunächst nur dem Zeitungsgeschäft: Bei „Albrecht Dürer“ erschien das „Kleine Volksblatt“, ein volkstümlich sein wollender Ableger der „Reichspost“ im Kleinformat. Das „Kleine Volksblatt“ wurde nach 1938 von Nationalsozialisten weitergeführt und erschien bis 1944.[3] Dr. Friedrich Funder, der Chefredakteur der „Reichs-

post“ bis 1938, gründete im Jahr 1945 die „unabhängige“ kulturpolitische Wochenzeitschrift „Die Furche“. Als Verlag der „Furche“ lebte der „Verlag Albrecht Dürer“ wieder auf.[4]
Nach Abschluß des Rückstellungsverfahrens für die von den Nationalsozialisten enteigneten Betriebsstätten wurde der Verlag Herold offiziell am 4. Juni 1947 wiedergegründet. Gesellschafter waren der „Verein Herold“, dem führende geistliche und weltliche Vertreter des katholischen Lagers angehörten, und Richard Schmitz, der erste Geschäftsführer des Verlags (er hielt einen kleinen Anteil am Stammkapital, war aber nur Treuhänder für den „Verein Herold“, dem der Verlag daher zur Gänze gehörte).[5]
Zunächst begann der Verlag, eine Reihe von Zeitschriften herauszugeben, denen kein langes Leben beschieden war. Bei Herold erschienen etwa die Kinderzeitschrift „Der goldene Wagen“ (1947/ 48), das Magazin „Jedermann“ (1947- 1950), die Zeitschrift „Wissenschaft und Weltbild“ (1948- 1954), ein Blatt namens „Heimat“ (1948- 1950) und die „Filmkunst“ (1949/ 50).[6]
Aus dem Jahr 1947 datieren die ersten Aktivitäten des Buchverlags Herold. Die Beweggründe für den Schritt ins Buchgeschäft skizziert ein Zeitzeuge folgendermaßen:

Die Zeit war reif, christliches Gedankengut zu publizieren, denn neue Schichten von Menschen in ihrer Not waren bereit, geistiges Neuland zu betreten. Unternehmer, Wissenschaftler und Schriftsteller brachten Ideen und Werke, die notgedrungen jahrelang auf ihre Verwirklichung gewartet hatten. Die neue Zeit war seit langem erstmals frei von den Relikten des „Kulturkampfes“, und das von Carl Muth so oft zitierte Wort „catholica non leguntur“ hatte seine Realität verloren.[7]

Das Buchprogramm des Verlags Herold entsprach dieser Charakteristik nahezu lückenlos: Christliche Schriften von Liturgie bis Lebenskunde, Heimatromane, historische

Belletristik (etwa von Rudolf Henz), später auch ein historisches und kunstgeschichtliches Programm bildeten die wichtigsten Verlagssparten. Eher episodenhaft verliefen zwei Begegnungen des Verlags mit moderner österreichischer Literatur, die mit der Person Hans Weigels verbunden sind. Zunächst ging es um die von Weigel herausgegebene Anthologie „Stimmen der Gegenwart“:

Der Herold- Verlag, der Wiener Erzdiözese nahestehend, hatte auch die „Stimmen der Gegenwart“ seit ihrem dritten Jahrgang betreut. Die Jahrgänge 1951 und 1952 waren in einem Parteiverlag der SPÖ, im Jungbrunnen- Verlag, erschienen, aber ein Beschluß des Parteivorstands hatte die Fortsetzung des Unternehmens inhibiert. Ich ging daraufhin sogleich zu Richard Schmitz, dem christlichsozialen Minister der dreißiger Jahre, Konzentrationslagerhäftling der Hitlerzeit, Generaldirektor des Herold- Verlages- er erwies sich als weise und nobel, bei ihm sind dann die drei folgenden Jahrgänge erschienen.[8]

Weigel berichtet auch von seinen Versuchen, für einen (nicht näher bezeichneten) Roman Ingeborg Bachmanns einen Verlag zu finden. Bermann- Fischer, Biederstein und andere hatten abgelehnt. Weigel versuchte es bei Herold:

Die literarische Seele des Verlags war Hermen von Kleeborn (i. e. Hermine von Szalay- Kleeborn, H. P. F.), selbst Dichterin, ein kluge, gebildete, verständnisvolle, sehr liebenswerte Dame. Durch sie war meine Verbindung mit dem Verlag zustande gekommen.

Ich erzählte ihr die Geschichte des Manuskripts. Ich gab es ihr zur Prüfung. Sie meinte in einer kostbaren Formulierung: „Ich finde nicht, daß alle Leser ein Buch, das bei uns erscheint, verstehen müssen. Aber ich möchte es gerne verstehen.“ Sie hatte gewisse, sehr konkrete, durchaus nicht schmerzhafte Bearbeitungs-, Verdeutlichungswünsche. Sie bat Ingeborg Bachmann zu sich, erklärte ihr Punkt für Punkt ihre Wünsche. Ingeborg Bachmann nahm sie zur Kenntnis, nahm zur Kenntnis, daß unter der Voraussetzung der Bearbeitung der Roman bei Herold erscheinen werde, nahm das Manuskript an sich und hat sich nie wieder gemeldet. Wie ungeheuer schäbig war das, aller psychologischen Schwingungen und Verkrampfungen ungeachtet![9]

Der eindeutigen Schuldzuweisung, die Weigel trifft, möchte ich mich keinesfalls anschließen. Sicher ist lediglich, daß Ingeborg Bachmanns Werke nicht bei Herold erschienen sind.
Nach dem Tod von Richard Schmitz übernahm Dr. Willy Lorenz die Verlagsleitung, im Jahr 1975 folgte ihm Josef Konrad Niedermaier. Im Jahr 1979 übernahm der Wiener Domverlag das Haus Herold, seit 1987 hält der Domverlag 25 Prozent der Anteile, 75 Prozent gehören der Erzdiözese Wien direkt.[10]

1) Willy Lorenz: Der unbekannte Hausherr. In: 50 Jahre neues Haus Herold (Sonderbeilage). Die Furche, 23. 11. 1963, S. I – XII, S. VI.

2) Maximilian Heine- Geldern: Der Buchverlag im Hause Herold. In: 50 Jahre...(wie Anm. 1), S. V.

3) Roman Herle: Von „Reichspost“ bis „Furche“. In: 50 Jahre... (wie Anm. 1), S. IV f., S. IV.

4) Erste Ankündigung: Die Furche. Kultur politische Wochenschrift. Inserat im Anzeiger 7/ 1945, S. 16).

5) Handelsgericht Wien, Registerbände HRB 5441 und HRB 8054, Registerakt 30.730.

6) Herle, Von „Reichspost“... (wie Anm. 1), S. IV.

7) Heine- Geldern, Buchverlag (wie Anm. 2).

8) Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1978, S. 24.

9) ebenda, S. 24 f.

10) Handelsgericht Wien (wie Anm. 5).

HEROLD VERLAG- DIE PRODUKTION:

1948:Rudolf Henz: Die Hundsmühle. Roman. Franz Grill parzer: Österreichischer Lebenslauf. Adalbert Stifter: Die Mappe meines Urgroßvaters. Jahrbuch der Furche 1947.
Maria Veronika Rubatscher: Agnes. Heinrich Suso Waldeck: Marguerite. Robert Krasser: Katholisches Studententum in Österreich (Anz. 1/ 1948, S. 43). Viktor Kienböck: Währung und Wirtschaft. Zeitschriften: Das Magazin für Jedermann (monatlich). Wissenschaft und Weltbild (vierteljährlich) (ebenda).Maria Veronika Rubatscher: Sonnwend. Roman aus Südtirol. Theodor F. Meysel: Friedliches Palästina. Reisebilder. Alfred Holländer: Vom Werden der Natur. Leo Gabriel: Von Brahma zur Existenz. Geschichte der Logik und Philosophie. Richard Schmitz: Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres. Vier Religionsfibeln von Josef Kronerwörther. Ders.: Der erste Religions- Unterricht (Anz. 21/ 1948, S. 63). Josef Pallamar: Die V. Olympischen Winterspiele 1948 (Anz. 24/ 1948, S. 15).

1949: Die Furche. Jahrbuch 1948 (Anz. 2/ 1949, S. 10). Wissenschaft und Weltbild. Vierteljahresschrift für alle Gebiete der Forschung. Ferdinand Klostermann: Strukturwandel der katholischen Organisationsformen? (Anz. 4/ 1949, S. 18 f.). Richard von Schaukal: Frühling eines Lebens. Aus den Erinnnerungen des Dichters (Anz. 8/ 1949, S. 15). Wilhelm Koppers: Der Urmensch und sein Weltbild (Anz. 11/ 1949, S. 20). Rudolf Biach: Das Geheimnis des heiligen Berges. Ein Athosbuch (Anz. 14/ 1949, S. 12). Hans von Hammerstein: Wald. Roman. Heinrich Prochaska: Miniaturen aus Österreich (Anz. 15/ 1949, S. 8). Rudolf Henz: Der große Sturm. Ein Roman um Walter von der Vogelweide (Anz. 21/ 1949, S. 20).

1950:Paul W. Stix: Die Wiener Passion. P. F. Auer SJ: Die neuen Psalmen (Anz. 1/ 1950, S. II). Maria Veronika Rubatscher: Liebeslied aus Meran. Matthias Hermann SVD: Die Nomaden von Tibet (ebenda, S. 12). Blieweis- Gangl- Niedermeyer: Wagnis der Ehe (Anz. 4/ 1950, S. 23). Rudolf Henz: Österreichische Trilogie. Klage- Preislied- Mahnung (Anz. 5/ 1950, S. 41). Josef Kronerwöther: Meine erste Beichte (ebenda, S. 44). ders.: Meine Erstkommunion. Ders.: Der Erstbeichtunterricht (Anz. 6/ 1950, S. 7). Reiseland Österreich. Führer durch die österreichischen Fremdenverkehrsorte und Beherbergungsbetriebe (ebenda, S. 26). Oskar Bauhofer: Die rettenden Gestalten. Weltbegreifung und Weltgestaltung. (Anz.

5/ 1950, S. 20). Film- Kunst. Zeitschrift für Filmkultur und Filmwissenschaft (ebenda, S. 21). Stephen Fuchs: The Children of Hari. A Study of the Nimar Balahis in the Central Province of India. Albert Mitterer: Geheimnisvoller Leib Christi. Wilhelm Kühnelt: Bodenbiologie (Anz. 17/ 1950, S. 9- 11). Adrienne von Speyr: Kinder des Lichtes. Betrachtungen über den Epheserbrief (Anz. 19/ 1950, S. 16). Enrica von Handel- Mazzetti: Die Waxenbergerin. Jaroslav Durych: Friedland. Ein Wallenstein- Roman (Anz. 21/ 1950, S. 30 f.). Adrienne von Speyer: Apokalypse. Ferdinand Maaß: Der Josephinismus. Karl Oettinger: Anton Pilgram und die Bildhauer von St. Stephan. Alois Kieslinger: Die Steine von St. Stephan (Anz. 22/ 1950, S. 36 f.). Jon Svensson: Nonni und Manni (ebenda, S. 65). Leo Gabriel: Existenzphilosophie von Kierkegaard bis Sartre. Wilfried Daim: Umwertung der Psychoanalyse (Anz. 23/ 1950, S. 16). Eduard Lachmann: Hölderlins Christus- Hymnen (Anz. 24/ 1950, S. 1).

1951:Evelyn Waugh: Aber das Fleische ist schwach. Ro man (Anz. 10/ 1951, S. 8). Rudolf Till: Hofbauer und sein Kreis. Beiträge zur neueren Geschichte des christlichen Österreich (Anz. 13/ 1951, S. 10). Henri Queffe‘lec: Gott braucht die Menschen. Roman. E. J. Edwards: Wenige sind auserwählt. Roman. Phyllis Bottome: Tornado. Roman (Anz. 18/ 1951, S. 11- 13). Theodor Blieweis: Und Jesus sprach. Ein Bilderbuch (Anz. 19/ 1951, S. 51). Rudolf Henz: Der Turm der Welt (Anz. 20/ 1951, S. 12). Konradin Ferrari d‘Occhieppo: Kunde vom Weltall. Das Geheimnis der Sterne (Anz. 23/ 1951, S. 2).

1952: Daniel- Rops: Paulus. Eroberer für Christus (Anz. 4/ 1952, S. 1). Josef Kronerwöther: Der erste Religionsunterricht. Ders.: Der Erstkommunionunterricht (Anz. 5/ 1952, S. 14). Reiseland Österreich. Ausgabe 1952 (Anz. 6/ 1952, S. 25). Johann Christoph Allmayer- Beck: Vogelsang. Vom Feudalismus zur Volksbewegung (Anz. 7/ 1952, S. 1). Stift Lilienfeld 750 Jahre (Anz. 7/ 1952, S. 18). Lagler- Messner: Wirtschaftliche Entwicklung und soziale Ordnung (Anz. 10/ 1952, S. II). Wilhelm Koppers (Hg.): Kultur und Sprache. Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik (Anz. 17/ 1952, S. II). Karl Hörmann: Leben in Christus. Zusammenhänge zwischen Sitte und Dogma bei den Apostolischen Vätern. Charles Pe‘guy: Das Mysterium der Hoffnung. Diegeo Hanns Goetz: Das Vaterunser der Liebenden. Francis Stuart: Das Lächeln. Roman. Imma Bodmersdorf: Das verlorene Meer. Alexander Lernet- Holenia: Die Wege

der Welt. Gabriel Marcel: Das Geheimnis des Seins. Giovanni Papini: Das schwarze Buch. Julien Green: Tagebücher 1928- 1945. Friedrich Funder: Vom Gestern ins Heute. Vom Kaiserreich in die Republik (Anz. 18/ 1952, S. 38- 41).

1953: Hans Weigel (Hg.): Stimmen der Gegenwart 1953 (Anz. 13/ 1953, S. 3). Evelyn Waugh: Auf der schiefen Ebene. Roman. Nicola Lisi: Erde, preise den Herrn. Chronik eines Dorfpfarrers. Georges Duhamel: Schrei aus dem Abgrund. Roman. Hugo Hantsch: Die Nationalitätenfrage in Österreich. Eduard Hosp: Kirche im Sturmjahr. Erinnerungen an Johann Michael Häusle. August M. Knoll: Das Kapitalismusproblem in der modernen Soziologie. Charlotte Leitmaier: Die Kirche und die Gottesurteile. Ferdinand Maass: Der Josephinismus. Herve‘Bazin: Steh auf und geh. Roman. Erika Mitterer: Wasser des Lebens. Roman. Giovanni Papini: Narreteien. Daniel- Rops: Abenteurer. Ders.: Clara von Assisi. Friedrich Funder: Aufbruch zur christlichen Sozialreform (Anz. 18/ 1953, S. 19- 23). Willibald M. Plöchl: Geschichte des Kirchenrechtes (Anz. 21/ 1953, S. 14). Karl Hörmann: Wahrheit und Lüge. Eine drängenden Gegenwartsfrage. Henri Queffe‘llec: Antonius in der Wüste (Anz. 22/ 1953, S. 52 f.).

1954:Oda Schneider: Er ordnete in mir die Liebe (Anz. 7/ 1954, S. 48). Festschrift zum 800- Jahr- Gedächtnis Bernhards von Clairvaux. Österreichische Beiträge zur Geschichte des Cistercienserordens (Anz. 8/ 1954, S. 4). Julien Green: Tagebücher 1946- 1950 (Anz. 11/ 1954, S. 2). Robert E. D. Clark: Darwin und die Folgen. Zur Geschichte und Kritik der Entwicklungslehre (Anz. 12/ 1954, S. 2). Jeannie Ebner: Sie warten auf Antwort. Roman. Rudolf Henz: Das Land der singenden Hügel. Roman. Alma Holgersen: Das Buch von Fatima. Michael Mourre: Gott ist tot? Hilaire Belloc: Gespräch mit einem Engel. Maurice Blondel: Philosophische Ansprüche des Christentums. Hans Kramer: Die Italiener unter der österreichisch- ungarischen Monarchie. Helene Weilen: Kasimir der Igel. Alma Holgersen: Die 3 Hirtenkinder von Fatima. Charles Pe‘guy: Das Mysterium von der Erbarmung der Jeanne d‘Arc. Hans Weigel (Hg.): Stimmen der Gegenwart 1954. Josef Leo Seifert: Sinndeutung des Mythos. Walter Consuelo Langsam: Franz der Gute. Dana Thomas: Pioniere Gottes. Malina- Lussnigg: 2 und 2 sind noch nicht 4. dies.: 1 zu 0 für Fitschi (Jugendbücher). Lois Lenski: Petroleumstadt. Wilfried Daim: Tiefenpsychologie und Erlösung. Alfred Focke: Georg Trakl-

Liebe und Tod. Kurt Skalnik: Dr. Karl Lueger. Der Mann zwischen den Zeiten. Hildegard Waach: Johannes vom Kreuz. Ignaz Seipel: Im Dienste des Wortes (Anz. 18/ 1954, S. 38 f.).
1955: Johannes Klement: Gemeinschaft im Pfingstgeist (Anz. 7/ 1955, S. 24). Die Weltreise eines Innsbrucker Schneidergesellen vor 100 Jahren. Neu aufgeschrieben und herausgegeben von Rudolf Henz (Anz. 14/ 1955, S. 1). Jean Monsterleet: Chinas Märtyrer sprechen. C. C. Martindale: Anne- Marie Javouhey- Gründerin und Kolonisatorin. Yvonne Chauffin: Die Rambourt. Roman. Henri Queffe‘lec: Und sah, daß es gut war. Charles Pe‘guy: Nota conjuncta. Andre‘ Combes: Die Heilige des Atomzeitalters. Therese von Lisieux und ihre Sendung. Georg Josef Strangfeld: Die Stimme auf Patmos. Marcelle Auclair: Frohbotschaft (Kinderbuch). Helene Weilen: Treffpunkt Kastanie (Kinderbuch). Oskar Regele: Feldmarschall Conrad. Karl Eder: Der Liberalismus in Altösterreich. Hans Urs von Balthasar: Die Gottesfrage des heutigen Menschen. Louis Lavelle: Der Irrtum des Narziß. Gabriel Marcel: Metaphysisches Tagebuch. Robert Rochefort: Kafka oder die unzerstörbare Hoffnung. Floridus Röhrig: Der Verduner Altar (Anz. 18/ 1955, S. 17 f.).

HEROLD VERLAG: QUELLEN

Handelsgericht Wien, Registerbände HRB 5441 und HRB 8054, Registerakt 30.730.

Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1978, S. 24.

Wieder „Herold“ Verlag. Wiener Tageszeitung, 17. 10. 1948, S. 5.

50 Jahre neues Haus Herold (Sonderbeilage). Die Furche, 23. 11. 1963, S. I – XII.

HUMBOLDT- VERLAG FRITZ & CO.
1946- 1948

HUMBOLDT- VERLAG FREDERIK & CO.
1948- 1956

Am 1. August 1946 wurde der Verlag unter dem Namen „Humboldt-Verlag Fritz & Co." im Handelsregister als offene Handelsgesellschaft eingetragen. Als Gesellschafter fungierten der Wiener Kaufmann Hans Fritz und der Buchhändler Friedrich Kommenda, ebenfalls aus Wien. Kommenda trat im Jahr 1948 wieder aus, der nunmehrige Alleingesellschafter Hans Fritz änderte nannte sich seit Herbst 1948 auch offiziell Hans Frederik, wodurch sich der Firmenname änderte.[1]
Als „Hans Frederik" oder „H. F. Frederik" hatte der Verleger Hans Fritz bereits vor 1948 im eigenen Verlag die Bücher „Das gute Buch. Kleiner Führer durch die wertvolle Literatur" und „Franz Grillparzer" publiziert. „Wertvolle" und „gute" Literatur zu präsentieren, scheint dem Verleger ein wichtiges Anliegen gewesen zu sein. So zeigte er etwa in seinem Gründungsjahr 1946 in den Verlagsräumen Schweizer Bücher aus 25 verschiedenen Verlagen unter dem Titel „Das gute Buch".[2] Von 1946 bis 1948 erschien im Humboldt- Verlag die Zeitschrift „Das neue Buch. Nachrichten für Bücherfreunde". Die Entwicklung des österreichischen Verlagswesens in den ersten Nachkriegsjahren, von der Hoffnung, Wien könnte Leipzig als führende Buchstadt des deutschsprachigen Raums ablösen, bis zur „Buchkrise" nach der Währungsreform, schlug sich auch in dieser Zeitschrift nieder. Im Jahr 1946 schrieb „Der Herausgeber" (höchstwahrscheinlich Hans Fritz/ Frederik):

Vor allem aber wollen wir dazu beitragen, die heimische Buchproduktion bekanntzumachen und zu fördern. Unter den großen Buchzentren der Welt soll

Wien den Ruhm einer Buchstadt erringen. Hierzu das Beste zu leisten, sei unser vornehmstes Ziel.[3]

Wesentlich kritischer waren die Worte, mit denen Oskar Maurus Fontana im Jahr 1948 den dritten Jahrgang der Zeitschrift eröffnete:

Man hat den Eindruck, daß 1945 zuviele glaubten, das Verlagswesen sei ein Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund flögen. Darum auch setzten die meisten der neuen Wiener Verlage mit einem Riesenapparat ein, als seien wahre Bücherfabriken zu errichten. Die Produktionskrise, die besonders das vergangene Jahr charakterisiert, zerstörte diesen Glauben von den Bücherfabriken mit rauher Hand.(...) Hat schon die Produktionskrise unter den Wiener Verlegern die Spreu vom Weizen gesondert, so wird das noch mehr die eben beginnende Absatzkrise tun, die als eine Folge der Geldabwertung auftritt. Es wird sich dabei herausstellen, daß die Rolle des Zufallsbuchs ausgespielt ist und daß nur die Produktion von wahrhafter Qualität Aussicht auf Erfolg hat.[4]

Nun trafen einige von Fontanas Anmerkungen auch auf den Verlag zu, in dem er diese publizierte. Denn auch Humboldt hatte im Jahr 1947 ein sehr großes, breitgefächertes Angebot, in dem keineswegs nur „Qualität“ dominierte, und auch Humboldt war später gezwungen, die Produktion einzuschränken. Und als ein Versuch, ins verlegerische „Schlaraffenland“ einzudringen, kann die Gründung einer Buchgemeinschaft unter Beteiligung des Humboldt- Verlags gelten, die im Jahr 1949 für Unruhe in Branchenkreisen sorgte:

Buch des Monats

Vor Schluß der Redaktion erhält das Wiener Landesgremium Mitteilung von Prospektversendungen der Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“, Wien I, Bellariastraße 4.

Es wird festgestellt, daß in der „Wiener Zeitung“ vom 1. September 1949 unter Neueintragungen ins Handelsregister eine Firma „Das Buch des Monats“ Verlagsgesellschaft m. b. H. (Wien I, Wollzeile 18) aufscheint, in welcher die Herren Dr. Josef Berger, Verlagsbuchhändler, Hans Frederik, Verleger, Helmut Seidel, Druckereibesitzer und Frau Ruth Kalmar,

Verlegerin, alle in Wien, als Geschäftsführer angemeldet sind.

Sowohl vorgenanntes Unternehmen, als auch die Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats", Wien I, Bellariastraße 4, verfügen über keinerlei Konzessionsunterlagen. Die Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats" war daher weder zum Beginn ihrer Geschäftstätigkeit, noch zur Versendung eines Prospektes, in welchem Bücher der Verlage: Amandus-Edition, Wien- Bellaria- Verlag, Wien- Bermann- Fischer- Verlag, Wien- Humboldt- Verlag, Wien- Paul Neff- Verlag, Wien, angegeben sind, befugt. Das Wiener Landesgremium hat im Wege der Gewerbebehörde alle notwendigen Schritte unternommen.[5]

Wenig später meldete der „Anzeiger", daß die Gesellschafter die Liqudation der Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats" eingeleitet hätten.[6]

Im Jahr 1950 veranstaltete der Humboldt- Verlag einen Wettbewerb um den „Humboldt- Roman- Preis". 25 Autoren nahmen daran teil.[7] Leider konnte ich nicht eruieren, wer die Teilnehmer und Gewinner waren.

Humboldt betätigte sich von 1952 an auch als Auslieferung für die Bücher des Atlantis- Verlags, Zürich. Im Jahr 1953 begannen die Humboldt-Taschenbücher zu erscheinen. Sie waren nicht mehr lange erhältlich, denn am 26. September 1956 eröffnete das Handelsgericht den Ausgleich, wenig später, am 3. Oktober 1956, den Anschlußkonkurs über den Humboldt- Verlag.[8] Einem Zeitungsbericht zufolge betrugen die Passiva des Verlegers Hans Frederik rund 700.000 Schilling.

Dieser Bericht erwähnt auch, daß Frederik im Lauf der Jahre den Schwerpunkt seiner Geschäftstätigkeit nach Deutschland verlegt hatte.[9]

Im Adreßbuch des Buchandels aus dem Jahr 1956 scheint eine Auslieferungsstelle des Verlags in Deutschland unter dem Namen „Humboldt- Verlag GmbH, Frankfurt", auf.[10] Ob es sich dabei um eine Zweigniederlassung handelte, konnte ich nicht feststellen, es erscheint aber als sehr wahrscheinlich.

Die Produktion des Humboldt- Verlags verteilte sich auf

sehr verschiedene Sparten. Im Jahr 1947 erschienen Klassikerbände (Faust I, Nathan der Weise, Hamlet und andere), eine aktuelle Dokumentation (Das Nürnberger Urteil), auch einige zeitgenösische Texte, etwa von Stefan Zweig und John Steinbeck, dazu leichte Romane, wie sie in fast jedem Verlagsverzeichnis dieser Tage aufschienen, dazu Musikbiographien (Beethoven, Mozart) und ein Kinderbuch. Diese Palette wurde in den folgenden Jahren um eine wissenschaftliche Reihe ergänzt (Sammlung „Die Universität“), in der einige große Namen auffallen (etwa Bertrand Russell mit „Mystik und Logik“, Wolfgang Stegmüllers Standardwerk „Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie“ oder Moritz Schlicks „Natur und Kultur“). In der Humboldt- Taschenbuchreihe erschienen von 1953 an vor allem Nachschlagewerke und Ratgeber.

1) Handelsgericht Wien, Registerband HRA 12.506 (Registerakt unauffindbar).
2) Katalog zur Ausstellung „Das gute Buch“ in den Ausstellungsräumen des Humboldt- Verlages, Wien I, Schottenring 19. Humboldt Verlag, Wien 1946.

3) “DAS NEUE BUCH“ stellt sich vor. In: Das neue Buch. Nachrichten für Bücherfreunde. Für den Inhalt verantwortlich: Else Schulmeister. Humboldt- Verlag, Wien, Jg. 1/ 1946, Heft 1, S. 4.

4) Oskar Maurus Fontana: Wien als Bücherstadt. In: Das neue Buch (wie Anm. 3), Jg. 3/ 1948, Heft 1, S. 3.

5) Buch des Monats. Notiz im Anzeiger 22/ 1949, S. 199.

6) Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“. Notiz im Anzeiger 24/ 1949, S. 216.

7) Der Humboldt- Verlag berichtet. Weltpresse, 2. 11. 1950, S. 6.

8) Handelsgericht Wien, Registerband (wie Anm. 1).

9) Der Konkurs des Humboldt- Verlages. Die Presse, 7. 3. 1957, S. 7.
10) Adreßbuch des österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Zeitschriftenhandels. Bearbeitet und herausgegeben vom Verband der österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien,- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler. Jahrgang 1956. Verlag des Verbandes der österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien,- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler, Wien (1956), S. 18.

HUMBOLDT-
VERLAG: DIE PRODUKTION

1947: Zeitschriften: Die Sprachzeitung für Dich. Eng lisch- Russisch- Französisch. Das neue Buch. Zeitschrift für Bücherfreunde. Literarische Kostbarkeiten. Aus den Büchern der Welt. Ernst Scheibelreiter: Gastgeschenke. Gedichte. H. F. Frederik: Das gute Buch. Kleiner Führer durch die wertvolle Literatur (Anz. 2/ 1947, S. 21). Johanna Freund: Bim und Bum. Kinderbuch. Die kleine Humboldt- Bibliothek: Goethe: Faust I. Lessing: Nathan der Weise. Shakespeare: Hamlet. H. F. Frederik: Franz Grillparzer (Anz. 4/ 1947, S. 29). Das Nürnberger Urteil. Die Protokolle des Nürnberger Prozesses (Anz. 6/ 1947, S. 35). Elisabeth Gürt: Zwei im Gewitter. Dies.: Eine Frau für drei Tage. Richard Pittioni: Aus schriftloser Zeit. Stefan Zweig: Angst. Novelle. Franz Farga: Beethoven. Ders.: Mozart (Anz. 12/ 1947, S. 24 f.). Shakespeare: Julius Caesar. Goethe: Egmont. Schiller: Maria Stuart (Anz. 14/ 1947, S. 37). Goethe: Faust II. Hebbel: Gyges und sein Ring. Robert W. Cooper: Das letzte Kapitel. Elisabeth Gürt: Ein Leben für Heimo. Guy de Maupassant: Das Haus Tellier (Anz. 18/ 1947, S. 19- 23). Robert van Gelder: Prominente plaudern... Aaron Copland: Musik von heute. Louis Bromfield: Der Mann der alles hatte. Roman. John Steinbeck: Der Mond ging unter. Roman. Ernst Scheibelreiter: Die weiße Orchidee. Eine Liebesgeschichte. Theodor Ottawa:

Wiener Spaziergänge 1945/46 (Anz. 21/23/ 1947, S. 104- 106). Goethe: Hermann und Dorothea. Shakespeare: Romeo und Julia. Moliere: Tartuffe. Farga: Joseph Haydn. C. F. Meyer: Der Schuß von der Kanzel. Richard Pittioni: Landesmuseum- Heimatmuseum (Anz. 24/ 1947, S. 70 f.).

1948: Donald Culross Peattie: Schönes wildes Leben (Anz. 4/ 1948, S. 39). Pearl S. Buck: Wie Götter werden. Roman (Anz. 8/ 1948, S. 12). Ulrich von Hassell: Vom andern Deutschland. Wilhelm Furtwängler: Gespräche über Musik (Anz. 11/ 1948, S. 33). Shakespeare: Macbeth. Anzengruber: Dorfgänge. Nestroy: Einen Jux will er sich machen. Keller: Kleider machen Leute- die drei gerechten Kammacher (Anz. 12/ 1948, S. 39). Julius Pokorny: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch (Anz. 14/ 1948, S. 24). Pearl S. Buck: So kommt‘s dazu (Anz. 16/ 1948, S. 18). Hendrik von Loon: Gustav Wasa. Fahrten und Abenteuer. Schiller: Die Jungfrau von Orleans. Farga: Anton Bruckner. Ders.: Lanner und Strauß. Turgenjew: Klara Militsch. Weninger: Aus der Frühzeit der Menschheit (Anz. 18/ 1948, S. 36 f.). Karin Michaelis: Der kleine Kobold. Felix Linder: Technik im Haus (Anz. 19/ 1948, S. 35). Merriman Smith: Danke sehr, Herr Präsident. Notizen aus dem Weißen Haus. (Anz. 20/ 1948, S. 55) Robert Ritter: Peter Manharts Nordlandfahrt. Erlebnisse und Abenteuer in Norwegen (Jugendbuch) (Anz. 21/ 1948, S. 56). Rachel Field: Seit Menschengedenken. Roman. Ellen Glasgow: So ist das Leben. Roman. Elisabeth Gürt: Liebling, benimm dich! Jugendbücher: Betty M. Bowen: Martins neue Welt. Valenti Angelo: Das goldene Tor. Augusta Stevenson: Buffalo Bill (Anz. 22/ 1948, S. 104 f.).

1949: Wilhelm Waldstein: Pole der Menschheit. Dichtungen aus den Jahren 1938 bis 1944 (Anz. 3/ 1949, S. 4). Hans Rutz: Hans Pfitzner. Musik zwischen den Zeiten (Anz. 9/ 1949, S. 15). Helmut A. Fiechtner: Hugo von Hofmannsthal. Die Gestalt des Dichters im Spiegel seiner Freunde (Anz. 10/ 1949, S, 4). Dorothy Baker: Der Jazztrompeter. Roman. Elisabeth Gürt: Eine Frau für drei Tage. Hans Georg Schütz: Auf blauer Fährte. Aus der Werkstatt eines modernen Graphologen. Ruth Fox: Große Männer der Medizin. Joseph Handl: Kleist. Die Geschichte einer Seele (Anz. 12/ 1949, S. 7). Goethe in der kleinen Humboldt- Bibliothek: Faust I und II. Egmont. Hermann und Dorothea. Götz von Berlichingen. Iphigenie auf Tauris. Clavigo (Anz. 16/ 1949, S. 8). Louis Bromfield: Bitterer Lotos. Roman (ebenda, S. 16).

1950: Charles O‘ Neal: Die drei Wünsche. Roman. Alfred Hammer: Fremde Erde. Christian Me‘gret: Was geschieht mit Madeleine? John Foster Dulles: Krieg oder Frieden. J. F. C. Fuller: Der Zweite Weltkrieg. Emmerich Schaffran: Kunstlexikon. Kindermann- Dietrich: Lexikon der Weltliteratur. Max Weißgärber: Kleines Handbuch der Musik. Jugendbuch: Valenti Angelo: Das goldene Tor (Anz. 23/ 1950, S. 46 f.).

1951: Christopher Morley: Parnass und Pegasus (Anz. 3/ 1951, S. 25. Hervey Allen: Die Enterbten. Roman. Eleanor Roosevelt: Wie ich es sah... Politisches und Privates um Franklin D. Roosevelt. Walter van Tilburg Clark: Der schwarze Panther. Roman. Donald Culross Peattie: Es gibt keinen Tod. William Blake: Der Engel. Roman. Richard Falkhauser: Lebensmittel. Eine Warenkunde für Handel und Haushalt (Anz. 19/ 1951, S. 53- 56). Hugo Bernatzik: Südsee (neue, erw. Aufl.) (Anz. 22/ 1951, S. 62).

1952: Atlantis- Bücher im Humboldt Verlag Wien: Hamel- Hürlimann: Das Atlantis- Buch der Musik. Richard Strauß- Hugo von Hofmannsthal: Briefwechsel. Bernhard Paumgartner: Johann Sebastian Bach. Ders.: Mozart. Ders.: Schubert. Berta Geißmar: Musik im Schatten der Politik. Hans Sedlmayr: Die Entstehung der Kathedrale. Lily Abegg: Ostasien denkt anders. Ulrich von Hassell: Vom anderen Deutschland. Lindley Fraser: Kriegsschuld und Propaganda. Sir Charles Petrie: Diplomatie und Macht. Richard Coudenhove- Kalergi: Der Kampf um Europa. Harold Nicolson: Der Wiener Kongreß. Atlantis- Musikbücherei: Willi Schuh: Über Opern von Richard Strauß. Ders.: Zeitgenössische Musik. Anonym: Besuch bei Beethoven. E. W. White: Benjamin Britten. Ernst Krenek: Selbstdarstellung. John Mainwaring: G. F. Händel. Richard Strauß: Betrachtungen und Erinnerungen. H. H. Stuckenschmidt: Arnold Schönberg. Serge Moreux: Be‘la Barto`k. Ernst Roth: Vom Vergänglichen in der Musik. Albert Berr: Geigengeschichten. Atlantis- Museum- Kunstbücher: Kinderbilder in fünf Jahrhunderten. Reiterbilder in der europäischen Malerei. Albrecht Dürer: 80 Meisterzeichnungen. Der Trivulzio- Kandelaber. Ein Meisterwerk frühgotischer Plastik. Rom in 100 Bildern. Florentiner Plastik des Quattrocento. Orbis- Terrarum- Bände: Frankreich. Bilder seiner Landschaft und Kultur. Deutschland. Bilder seiner Landschaft und Kultur (Anz. 2/ 1952, S. 2). A. Stevenson: Buffalo Bill (Anz. 2/ 1952, S. 20). Thomas Wilson: Der moderne Kapitalismus und

der wirtschaftliche Fortschritt. Bertrand Russell: Mystik und Logik. Philosophische Essays. Wolfgang Stegmüller: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Moritz Schlick: Natur und Kultur (Anz. 10/ 1952, S. 15). Harry M. Davis: Energie und Atom. Das ABC der Atome. Friedrich Lorenz: Sieg der Verfemten. Forscherschicksale im Schatten des Riesenrades (Anz. 11/ 1952, S. 15). Nancy Wilson Ross: Das Leben beginnt morgen. Hervey Allen: Die Enterbten. William Blake: Der Engel. Rachel Field: Seit Menschengedenken. Alfred Hammer: Fremde Erde. Nancy Wilson Ross: Links schlägt das Herz. Handbuch des Wissens: Wer- wie- was. Hans Georg Schütz: Charakter und Handschrift. Sammlung „Die Universität“: Richard Ruggles: Volkseinkommen. Heinrich Knittermeyer: Die Philosophie der Existenz. Jan Tinbergen: Einführung in die Ökonometrie. Heinz Kindermann: Das Goethebild des XX. Jahrhunderts. Helmut Berg: Atmosphäre und Wetter. Peter R. Hofstätter: Einführung in die Sozialpsychologie (Anz. 18/ 1952, S. 52 f.).

1953: Humboldt Taschenbücher: Weltatlas. Weltgeschichte- kurzgefaßt. Taschenlexikon der deutschen Literatur. Taschenlexikon der Musik. Iß dich jung. Autoschule- einmal anders. Gutes Benehmen- Dein Erfolg. Unser Baby. Englisch in 30 Tagen. Kunstlexikon. Man nehme- moderne Küche. Mixbuch. Erste Hilfe. Pfleg Dich schön. Atomkraft heute und morgen. Frag mich 2200 mal. Deine Schrift- Dein Charakter. Sammlung „Die Universität“: Wilhelm Andrae: Geld und Geldschöpfung. Ewald Banse: Entwicklung und Aufgabe der Geographie. Max Graf: Geschichte und Geist der modernen Musik. Theodor Geiger: Ideologie und Wahrheit (Anz. 24/ 1953, S. 13).
1954 und folgende Jahre nicht mehr inseriert.

HUMBOLDT-
VERLAG: QUELLEN

Handelsgericht Wien, Registerband HRA 12.506(Registerakt unauffindbar).

Das neue Buch. Nachrichten für Bücherfreunde. Für den Inhalt verantwortlich: Else Schulmeister. Jg. 1946- 1948, Humboldt Verlag, Wien 1946.

Humboldt- Brief. Informationen für den Buchhandel. Oktober/ Dezember 1951, Februar 1952 (mehr nicht erschienen) Humboldt Verlag, Wien-Stuttgart 1951/ 52.

Katalog zur Ausstellung „Das gute Buch“ in den Ausstellungsräumen des Humboldt- Verlages, Wien I, Schottenring 19. Humboldt Verlag, Wien 1946.

Der Humboldt- Verlag berichtet. Weltpresse, 2. 11. 1950, S. 6.

Der Konkurs des Humboldt- Verlages. Die Presse, 7. 3. 1957, S. 7.

Buch des Monats. Notiz im Anzeiger 22/ 1949, S. 199.

Buchgemeinschaft „Das Buch des Monats“. Notiz im Anzeiger 24/ 1949, S. 216.

ALFRED IBACH VERLAG (E.P. TAL & CO.)
1939- 1950

Dr. Alfred Ibach, geboren 1902 in Saarbrücken, war Schauspieler, Dramaturg und nach eigenen Angaben seit 1937 Teilhaber des Verlags E. P. Tal in Wien. Die Geschichte und die Produktion dieses Verlags hat Hall ausführlich dargestellt,[1] ich referiere daher nur kurz die Vorgänge um die Übernahme des Unternehmens durch den neuen Inhaber. Ernst Peter Tal, der Gründer des Verlags, starb Ende November 1936. Ibach gab an, seit 1937 ein Beteiligungsverhältnis mit Optionskaufrecht an dem Verlag gehabt zu haben. Er schloß aber erst nach dem Anschluß, um die Mitte des Jahres 1938, einen Kaufvertrag mit der Witwe Tals ab und führte, als er um die Genehmigung der Transaktion ansuchte, an, daß Frau Lucy Tal Nichtarierin, er aber Arier sei.[2] Es handelte sich also zweifelsfrei um eine Arisierung, wie Hall minutiös dokumentiert hat. In demselben Schreiben bemerkte Ibach aber auch, daß er bereits seit einem Jahr die Absicht gehabt hätte, den Verlag zu kaufen. Es wäre daher denkbar, daß in diesem Fall aus einem ganz gewöhnlich geplanten Geschäft unter dem Einfluß der Zeitumstände eine Arisierung wurde. Sie brachte dem neuen Eigentümer jedenfalls keinerlei Vorteil ein. Den vereinbarten Kaufpreis von 4.500 Reichsmark mußte Ibach zwar nicht bezahlen, da Lucy Tal und ihr Rechtsanwalt Hugo Wolf emigrieren mußten, bevor die Transaktion genehmigt wurde. Aber wegen zahlreicher bürokratischer Hürden (Genehmigung durch die Vermögensverkehrsstelle, Überprüfung durch die Reichsschrifttumskammer etc.) war die Tätigkeit des Verlags (der bis zur Genehmigung als „jüdisch“ zu gelten hatte) rund eineinhalb Jahre lang blockiert. Das Unternehmen war nach Ablauf dieser Zeit überschuldet, sein Sachwert lag bei Null. Noch dazu

wurde Ibach zur Zahlung einer „Entjudungsauflage“ von 4.482 Reichsmark verpflichtet. Das Sortiment des E. P. Tal Verlags hatte darüber hinaus zu einem großen Teil aus Büchern jüdischer Autoren bestanden, die nicht mehr verlegt bzw. vertrieben werden durften. Um 1940 verlegte Ibach vor allem Kriminalromane, weitere Produktionen in den Kriegsjahren sind nicht belegt.[3]

Meiner Ansicht nach lassen die verfügbaren Quellen den Schluß, Ibach habe den Verlag in böser Absicht arisiert, nicht zu. So verdächtig es sein mag, daß die Übernahme erst nach dem Anschluß paktiert wurde, so gewichtig muß aber auch das Wort eines höchst unverdächtigen Zeitzeugen gelten, der Ibach als Menschen darstellt, dem nationalsozialistische Umtriebe fern lagen. Hans Weigel hatte Ibach, wie er schreibt, schon 1935 kennengelernt. Wahrscheinlicher scheint mir das Jahr 1936 als Zeitpunkt der ersten Begegnung, da Ibach in diesem Jahr nach einer Englandtournee des Berliner Deutschen Theaters nach Wien ging. Weigel schreibt über Ibach:

Er war in Wien, weil er im nationalsozialistischen Deutschland nicht leben wollte. Er hatte es nicht leicht. Die Deutschen, die unter Hitler litten, hatten es damals sehr schwer, wenn sie nicht Emigranten waren.[4]

Anmerkung: Ich hoffe für Hans Weigel, der selbst Emigrant war, daß er mit diesem Satz nicht die Absicht verfolgte, das Emigrantenschicksal als besonders „leicht“ zu charakterisieren.

Alfred Ibach hatte unter Max Reinhardt in Berlin gearbeitet. Als Reinhardt 1932 Deutschland verließ, ging Ibach zur Berliner Volksbühne, später zum Deutschen Theater in Berlin, in beiden Fällen als Assistent Heinz Hilperts. Im Gefolge des Anschlusses kam Hilpert nach Wien, an das Theater in der Josefstadt, und engagierte Ibach als geschäftsführenden Direktor. Dieses Theater

hätten Hilpert und Ibach „zum Asyl des auf geistiger Ebene gepflegten Widerstandes gegen den Nationalsozialismus“ gemacht, vermerkt das „Österrreichische Biographische Lexikon“.[5] Nicht ganz so euphorisch, aber doch ähnlich, beschreibt Hans Weigel die Arbeit der beiden Theaterleute:

Hilpert liebte Wien, liebte Österreich und seine Schauspieler. Gemeinsam mit Alfred Ibach ließ er in der Josefstadt eine Enklave des guten Geistes, des besseren, anderen Deutschland erstehen. Der Höhepunkt dieser Haltung ergab sich, als Hilpert bei der Nachricht vom Tod Max Reinhardts auf der Bühne des Wiener Theaters in der Josefstadt eine Gedenkfeier improvisierte.

Als der Krieg zu Ende war, wäre Alfred Ibach der prädestinierte Leiter des Theaters gewesen. Aber er war diskret und taktvoll und blieb zweiter. Rudolf Steinboeck wurde Direktor. Es begann eine große Zeit, die ich von 1945 an miterlebt habe.[6]

Im Licht dieser Umstände, mögen sie auch von den Chronisten etwas schöner gefärbt worden sein, fällt es schwer, in Alfred Ibach einen charakterlosen Arisierer und Geschäftemacher zu vermuten. Ein definitive Wertung möchte ich mir jedenfalls nicht anmaßen.
Ibach gehörte zu den wichtigsten Protektoren des jungen Schriftstellers Hans Weigel:

Ich verdanke ihm meine erste Wiener Premiere, mein erstes in Österreich erschienenes Buch. (...) Er wurde mein literarisches Gewissen. Was immer ich seither geworden bin, hat er ausgelöst; was immer ich unrichtig gemacht haben mag, hätte er zu verhindern gewußt.[7]

Das erste Buch, von dem Weigel spricht, hieß „Das himmlische Leben. Novella quasi una fantasia“ und erschien als erste Neuproduktion des Alfred Ibach Verlags nach Kriegsende. Weigel ist in der sehr klein gebliebenen Verlagsproduktion, die Ibach von 1946 bis 1948 noch zusammenstellen konnte, mit insgesamt drei Werken vertreten. Ernst Schönwiese publizierte im Jahr 1948 Gedichte bei Ibach. Bemerkenswert sind noch zwei Rilke-

Ausgaben, „Die Jungen der Paulstraße“ von Franz Molnar sowie Thornton Wilders „Brücke von San Luis Rey“ (Ibach hatte auch die Aufführung von Thornton Wilders Stück „Unsere kleine Stadt“ am Theater in der Josefstadt veranlaßt).[8]
Am 16. Juni 1948 starb Alfred Ibach in Wien. Was aus dem Verlag wurde, stand zwei Jahre später im „Anzeiger“ zu lesen:

Konkurseröffnung über das Vermögen der Verlassenschaft nach Dr. Alfred Ibach, Verleger in Wien VIII, Lange Gasse 50, vertreten durch die erberklärten Erben Luise Ibach und deren minderjährige Tochter Sabine Ibach (...) Anmeldefrist bis 31. August 1950 (...) Landesgericht für Zivilrechtssachen, Abt. 49, Wien VIII, Hernalser Gürtel Nr. 6 bis 12.[9]

Am 26. Juni 1950 wurde der Alfred Ibach Verlag im Handelsregister gelöscht.[10]

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschich te 1918- 1938. Band I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik (Beide Bände. = Literatur und Leben. Neue Folge, Band 28). Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985. Bd. I, S. 409- 413, Bd. II, S. 415- 436.

2) Hall, Verlagsgeschichte (wie Anm. 1), Bd. I, S. 410.

3) ebenda, S. 414.

4) Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979, S. 106.

5) Österreichisches Biographisches Lexikon 1815- 1950. Hg. Von der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Verlag Böhlau, Graz-Köln 1965, Band 3, S. 25, Namensartikel Ibach.

6) Weigel, In Memoriam (wie Anm. 4), S. 107 f.

7) ebenda, S. 109.

8) ebenda, S. 108.

9) Notiz im Anzeiger 16/ 1950, S. 116.

10) Handelsgericht Wien, Registerband HRA 4.474.

ALFRED
IBACH VERLAG- DIE PRODUKTION:

1946:Hans Weigel: Das himmlische Leben. Novella quasi una fantasia, öS 3,85. Pavel Nisowoj: Die Heidin. Erählung. Koloman Mikszath: Die grüne Fliege. Novellen.
Rainer Maria Rilke: Briefe an eine Reisegefährtin. Neuauflagen: Thornton Wilder: Die Brücke von San Luis Rey. Franz Molnar: Die Jungen der Paulstraße. Roda Roda: Die Panduren (Anz. 5/46, Seite 8).

1947: Inge und Sven Lundborg: Kleines Lehrbuch der Ehe. Peter Pötschner: Die verlorenen Jahre (Anz. 15/ 1947, S. 15). Hans Weigel: Barabbas (Anz. 18/ 1947, S. 52).

1948: Briefe an eine Reisegefährtin. Eine Begegnung mit Rainer Maria Rilke (Anz. 2/ 1948, S. 19). Charles Dickens: Die großen Erwartungen. Roman (Anz. 4/ 1948, S. 16). Hans Weigel: Hölle oder Fegefeuer. Fragment einer göttlichen Tragikomödie. Ernst Schönwiese: Nacht und Verheißung. Gedichte (Anz. 13/ 1948, S. 11).

ALFRED IBACH VERLAG- QUELLEN:

Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Band I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik (Beide Bände. = Literatur und Leben. Neue Folge, Band 28). Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985. Bd. I, S. 409- 413, Bd. II, S. 415- 436.

Handelsgericht Wien, Registerband HRA 4.474.

(Konkurs) Notiz im Anzeiger 16/ 1950, S. 116.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815- 1950. Hg. Von der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Verlag Böhlau, Graz- Köln 1965, Band 3, S. 25, Namensartikel Ibach.

Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979.

DEUTSCHER VERLAG FÜR JUGEND UND VOLK
1921- 1946

VERLAG FÜR JUGEND UND VOLK GES.M.B.H.
1946

Der „Deutsche Verlag für Jugend und Volk“ wurde im Jahr 1921 nach einem entsprechenden Gemeinderatsbeschluß von der Stadt Wien gegründet. Als Teilhaber und Geschäftsführer leitete Walther Wiedling seit 21. April 1921 den Verlag.[1] Wiedling war auch am Verlag „Gerlach und Wiedling“ beteiligt, dem sein Vater Albert Wiedling seit 1904 angehört hatte. Dieser Verlag war im Jahr 1872 von Martin Gerlach gegründet worden. Er hatte rasch einen exzellenten Ruf als Kunstverlag erworben.[2] Um 1900 begann der Verlag mit der Produktion von außergewöhnlich gut ausgestatteten Kinder- und Jugendbüchern der Reihen „Volksschatzbände. Eine literarische Schul- und Hausbücherei“ und „Gerlachs Jugendbücherei“. Diese beiden Reihen ließ Walther Wiedling seit 1921 im „Deutschen Verlag für Jugend und Volk“ erscheinen.
Kinder- und Jugendbücher wurden daher zum ersten Standbein des neuen Verlags, und sie sind es bei heute geblieben.
Das zweite Standbein, Schulbücher und schulwissenschaftliche Literatur, verschaffte dem Verlag die Gemeinde Wien. Schon im Oktober 1919 hatte der Gemeinderat beschlossen, daß die Lehr- und Lernmittel an allen öffentlichen Pflichtschulen Wiens gratis zur Verfügung stehen sollten.[3] Seit 1919 leitete der Sozialdemokrat Otto Glöckel als Unterstaatssekretär das Unterrichtsministerium. Glöckel wurde zum Wegbereiter der Schulreform, und „Jugend und Volk“ wurde von 1921 an zu ihrem Verlag. Die Bundesländer setzten der Reform einigen Widerstand entgegen, daher konzentrierten sich die Bestrebungen Glöckels von 1921 an vor allem auf Wien,

wo er geschäftsführender Präsident des Stadtschulrats war.[4] Für die Hauptpunkte der Reform, das möglichst selbständige Erarbeiten des Lehrstoffs durch die Schüler (Arbeitsunterricht), die Einbeziehung der gewohnten Umgebung in den Unterricht und den Gesamtunterricht,[5] gehörten neue Bücher zu den wichtigsten Voraussetzungen. So wurden etwa in den Wiener Schulen die herkömmlichen Lesebücher durch Klassenlesestoffe nach dem „Wiener Leseplan“ ersetzt. Sie kamen ebenso vom „Deutschen Verlag für Jugend und Volk“ wie neue Lehrbücher für die Volksschulen und für die Mittelstufe der 10- bis 14jährigen, in denen Glöckel ein Gesamtschulmodell erproben ließ. Bei „Jugend und Volk“ erschienen auch viele theoretische Schriften zur Pädagogik, Handbücher für die Unterrichtspraxis und Zeitschriften zu Schul- und Unterrichtsfragen. Als die Stadt Wien im Jahr 1934 nach der Ausschaltung der österreichischen Sozialdemokratie unter Zwangsverwaltung gestellt wurde, begann der Verlag an Bedeutung zu verlieren.[6]

Meine Darstellung hält sich im wesentlichen an eine Verlagsfestschrift. Das hat seinen Grund vor allem darin, daß wesentliche Angaben aus dem Handelsregister fehlen. Der erste Teil des Registerakts, in dem ich sie vermute, war trotz vieler Bemühungen nicht aufzufinden. Daher kann ich auch zur Frage, welches Schicksal „Jugend und Volk“ von 1934 bis zum Frühjahr 1945 erlebte, nur sehr wenig berichten. Aus dem Registerband war lediglich abzulesen, daß in den Jahren von 1940 bis 1945 Anton Haasbauer den Verlag leitete.[7] Haasbauer war vorher Realschullehrer für Deutsch und Französisch in Linz gewesen. Er gehörte seit 1930 der NSDAP an. Vom Februar 1933 bis zu dessen Auflösung im November dieses Jahres leitete er den „Kampfbund für deutsche Kultur“ in Österreich. Nach dem „Anschluß“ war Haasbauer kurze

Zeit Beauftragter von Reichskommissar Bürckel für kulturelle Angelegenheiten. In dieser Zeit war er mit der Liquidierung des österreichischen Unterrichtsministeriums betraut. Nach einem Zwischenspiel als Leiter des Amtes Volksbildung im Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten wurde Haasbauer Geschäftsführer der Verlage „Jugend und Volk“ und – nach Angaben Amanns- auch des Österreichischen Landesverlags, des früheren Bundesverlags.[8] Er repräsentierte die „Berliner Diktatur“, die Kurt Biak in der Verlagsfestschrift nur mit knappen Worten erwähnt:

In den leidvollen Jahren des Faschismus und des Krieges war Walther Wiedling unter Kuratel gestellt, das Programm des Verlages von Berlin diktiert. An diese Zeit erinnern nur mehr einige Regale im Archiv des Hauses, gefüllt mit belanglosen Titeln.[9]

Die personelle Kontinuität in der Leitung des Unternehmens blieb jedenfalls nach 1945- vom Haasbauer- Intermezzo abgesehen- erhalten; denn Walther Wiedling leitete den Verlag, seit 1946 unter dem Namen „Jugend und Volk“, bis zum Jahr 1956. Sein Nachfolger (bis 1967) hieß Jakob Bindel.[10] In der Nachkriegszeit behielt der Verlag die Standbeine „Schulbücher“ und „Kinder- und Jugendliteratur“ im wesentlichen bei. In der Schulbuchsparte schränkte er seine Produktionspalette ein, da die „Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Schulbuchverleger“, ein Quasi- Kartell der Branche (siehe das Kapitel „Schulbücher“ im ersten Teil der Arbeit) dem Verlag „Jugend und Volk“ in erster Linie die Produktion von Rechenbüchern überließ.[11]
Besondere Bedeutung bekam „Jugend und Volk“ aber in den folgenden Jahren als führender Produzent von Kinder- und Jugendbüchern:

Jakob Bindel leitete eine zweite Expansion des Unternehmens ein, er brachte die zeitgemäße Kinder- und Jugendliteratur in Österreich zu einer nie da-

gewesenen Blüte. Die besten Autoren, die Österreich je hervorgebracht hat, weithin im deutschsprachigen Raum überhaupt, fanden bei Jugend und Volk Heimat und Förderung. Jakob Bindel exportierte die österreichische Literatur in die Welt, er verlegte die Großen der Welt in Österreich. Ein Jahrzehnt lang gab es keine Preisverleihung, von der Bindel nicht reichbeladen mit Diplomen nach Hause kam.[12]

Der Autor der eben zitierten Zeilen findet wird in einem weiteren Kapitel der Verlagsfestschrift ebenfalls geehrt- inmitten der Autoren, die mit eigenen Werken und Übersetzungen das Jugendprogramm von „Jugend und Volk“ bekannt machten:

Wie hoch er (i. e. Der Verlag, H.P.F) die Bedeutung der Übersetzungen einschätzt, zeigt sich zum Beispiel auch darin, daß er bedeutende Schriftsteller, wie Jeannie Ebner, Fritz Habeck, O. J. Tauschinski als Übersetzer gewann.

Überhaupt gehörte zur Ausprägung des „Verlagsgesichtes“ das enge Verhältnis zu einer Reihe von Mitarbeitern und Autoren, das zu pflegen sich der dritte Verlagsdirektor nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomkaufmann Kurt Biak, unterstützt von Verlagslektor Dr. Helmut Leitner, zur besonderen Aufgabe machte. Bedeutende Autoren Österreichs machten ihren „Weg“ als Jugendschriftsteller, als Autoren des Verlages: Karl Bruckner, Vera Ferra- Mikura, Marlen Haushofer, Mira Lobe, Wilhelm Meissel, Hermann Schreiber, Jan Tauschinski, Fritz Habeck.[13]

Was hier angesprochen- und aus der Sicht dieses Verlags natürlich positiv bewertet- wird, verlangt nach einer kritischen Anmerkung. Denn zweifellos kann sich „Jugend und Volk“ des Verdienstes rühmen, erstklassige Kinder- und Jugendbücher hervorrragender Autoren publiziert zu haben. Doch leider implizierte dies eine Vernachlässigung jener Literatur, die viele dieser Autoren für erwachsene Leser schrieben. Die Schuld daran trifft keineswegs „Jugend und Volk“ allein. Für eine sehr große Zahl von Verlagen gehörte Lernet- Holenia zum modernsten, was man nach 1945 anbieten konnte. Und Kinderbücher ließen sich- sorgfältige Marktpflege vorausgesetzt- allemal gut verkaufen. Immer wieder finden sich

Belege dafür, daß es finanzielle Nöte waren, die junge österreichische Schriftsteller für ein noch jüngeres Publikum schreiben ließen:

Gerhard Fritsch schrieb, weil er dauernd in finanziellen Kalamitäten steckte, mit der linken Hand Jugendbücher.[14]

Oder, einige Seiten weiter:

Zwischendurch lieferte sie (i. e. Marlen Haushofer) einem Wiener Verlag, dessen literarischer Leiter zu unseren Freunden zählt, Kinder- und Jugendbücher, insgesamt vier, und das bleibt ein heikles Problem: Gewiß vergönnt man es den Kindern und Jugendlichen, daß sie neben den üblichen Schmalspurtexten des Genres auch Schmalspurtexte von literarisch erwachsenen Autoren zu lesen bekommen. Und gewiß vergönnt man es Autoren, daß sie, sofern die Einkünfte aus ihren Erwachsenen- Arbeiten allzu spärlich sind, mehr verdienen. (...)All dies ist eine Frage der Substanz. Und ich möchte, ohne weiter auf das Problem einzugehen, nur in einem bewußt demagogisch gewählten Beispiel darauf hinweisen, daß es ein Jammer gewesen wäre, wenn Thomas Mann aus finanziellen Erwägungen nicht den „Tod in Venedig" geschrieben hätte, sondern „Bravsein ist schwer!" (So heißt ein Buch von Marlen Haushofer).[15]

Mir scheint die Annahme berechtigt, daß die spezielle Prägung der Verlagslandschaft in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (einseitige Ausrichtung auf Kinder- und Jugendliteratur, Fachbücher, tantiemenfreie ältere Werke und seichte Romane) aus vielen Schriftstellern Lieferanten machte, die herstellten, was eben gefragt war. So kam es meiner Meinung nach auch dazu, daß anspruchsvollere Texte dort erscheinen mußten, wo sie eher gefragt waren: in den großen Literaturverlagen der Bundesrepublik Deutschland.

In den Fünfzigerjahren begann der Verlag für Jugend und Volk, wieder an ein in der Zwischenkriegszeit begonnenes Programm anknüpfend, mit der Produktion von Viennensia in großer Zahl. Dazu gehörten teils wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Wien, teils populäre Darstellungen von Themen mit Bezug

zu Wien.[16]
In diesem Jahrzehnt begann „Jugend und Volk“ auch mit seinen erfolgreichsten Editionsprojekten. Das Jugendlexikon „Die Welt von A bis Z“ und- darauf folgend, „Die Kinderwelt von A bis Z“, erreichten 22 Auflagen in deutscher Sprache und wurden einschließlich der Übersetzungen rund eine Million mal gedruckt.[17]
In den Sechzigerjahren trat der Verlag mit Kunstbüchern hervor, die sich vor allem mit der Tradition der bildenden Kunst in Wien beschäftigten. Bei „Jugend und Volk“ erscheinen seit dieser Zeit jährlich die „Protokolle“, eine „Wiener Jahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik“, bis heute eines der wichtigsten kulturpolitischen Periodica Österreichs.[18] Das Literaturprogramm bei „Jugend und Volk“ wurde in den letzten Jahren stark reduziert.[19]

1) Kurt Biak: Jugend und Volk- 50 Jahre jung!. In: Profile und Blickpunkte. Sonderausgabe aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens 1921- 1971 der Jugend und Volk Verlagsgesellschaft Wien- München. Jugend und Volk, Wien- München 1971, S. 5- 7, S. 5.

2) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschich te 1918- 1938. Band I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens (= Literatur und Leben, Neue Folge, Bd. 28/I). Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 72 f.

3) Viktor Fadrus: Jugend und Volk- der Verlag der österreichischen Schulreform. In: Profile und Blickpunkte (wie Anm. 1), S. 35- 48, S. 35.

4) Charles Adam Gulick: Österreich von Habsburg zu Hitler. Forum Verlag, Wien 1976, S. 224- 237 (Originaltitel der englischsprachigen Ausgabe: Austria from Habsburg to Hitler. University of California, Berkeley 1948).

5) ebenda, S. 228.

6) Fadrus, Jugend und Volk (wie Anm. 3), S. 35- 42.

7) Handelsgericht Wien, Registerband C 57/ 172, um geschrieben nach HRB 4065, weiter nach HRB 25.600. Vom Registerakt war nur Teil 2 auffindbar.

8) Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte (= Literatur in der Geschichte- Geschichte in der Literatur, Bd. 16). Athenäum, Frankfurt am Main 1988, S. 30.

9) Biak, Jugend und Volk (wie Anm. 1), S. 5 f.

10) Registerband (wie Anm. 7).

11) Fadrus, Jugend und Volk (wie Anm. 3), S. 42.

12) Biak, Jugend und Volk (wie Anm. 1), S. 6.

13) Richard Bamberger: Die Jugendbuchproduktion bei Jugend und Volk im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung. In: Profile und Blickpunkte (wie Anm. 1), S. 53- 66, S. 63 f.

14) Hans Weigel: Im Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979, S. 67.

15) ebenda, S. 87 f.

16) Felix Czeike: Viennensia- Literatur bei Jugend und Volk. In: Profile und Blickpunkte (wie Anm.1), S. 87- 106.

17) Bamberger, Jugend und Volk (wie Anm. 11), S. 60.

18) Otto Breicha: An und für sich. In: Profile und Blickpunkte (wie Anm. 1), S. 113- 115,
S. 113 f.

19) Institut für Publizistik und Kommunikationswis senschaft der Universität Salzburg (Hrsg.): Massenmedien in Österreich- Medienbericht III. Internationale Publikationen Ges. m. b. H., Salzburg, Wien 1986, S. 109.

VERLAG FÜR JUGEND UND VOLK- DIE PRODUKTION:

1945:Franz Wollmann: Vorschriften und Ratschläge für die Lehrbefähigungsprüfung für Volks- und Hauptschulen.
Maximilian Walper: Erlebnisunterricht- Deutsch. Lesebogen für die Volksschulen (“Fröhlicher Anfang“, „Der Herbst geht durchs Land“, „Wenn der Herbstwind um den Steffl weht“) (Anz. 6/ 1945, S. 10 f.). Kinderbücher: Allerlei vom kleinen Pickerl, Bergwunder, Das und dies von Lois und Lies etc (11 verschiedene Titel) (ebenda, S. 18). Bilderbücher für Kleinkinder (12 Titel) (ebenda, S. 19). Hans Schindler: Englische Grammatik. Herbert Kment: Englisch für den Fremdenverkehr (ebenda, S. 21). Verfassung der Stadt Wien in der Fassung von 1931 (ebenda, S. 24)

1946: Wirl: Organisches Englisch. Band 1: Politisches Englisch. Geplant: Band 2: Leben und Laufbahn.
Band 3: Wirtschaftliches Englisch. Neuauflagen: Wollmann: Amtliche Vorschriften für die Lehrbefähigungs- Prüfung für Allgemeine Volks- und Hauptschulen. Schindler: Englische Grammatik für Volkshochschulen. Gassner: Austria Romana
(2 Teile) (Anz. 9/46, S.15). Kment: Englisch für den Fremdenverkehr. Felix Rosche‘: Aus freier Wildbahn.
Mit Bildern von Norbertine Breßlern- Roth (Anz.9/46, S.26).

1947:Niemals vergessen! Das offizielle antifaschistische Gedenkbuch (Anz. 2/ 1947, S. 25). Steno- Lehrbuch der Kurzschrift. Steno- Kürzel. Landkarte von Österreich. Lehrbuch des Maschinschreibens. Buchhaltungs- und Bilanzaufgaben (Anz. 5/ 1947, S. 52). Fröhlicher Anfang. Es geht lustig weiter (Lesebogen für die erste Klasse). Postkarten- Malbuch. Josef Gunia: Demokratie, Elternschaft und Schule (Anz. 7/ 1947, S. 31). Hans Riemer: Wien dankt seinen Helfern. Eine Darstellung der Auslandshilfe im ersten Jahre ihrer Wirksamkeit (Anz. 9/ 1947, S. 47). Der Elementarlehrer. Handbuch für den Unterricht. Oskar Spiel: Am Schaltbrett der Erziehung. Heinrich Hochrainer: Das ABC des Radio- Empfängerbaues (Anz. 12/ 1947, S. 26). My first English Picture Book (ebenda, S. 34). Wiener Magistrat: Handbuch für den ehrenamtlichen Fürsorgerat.
Franz V. Legat: Prva Knijga- Erstes Buch. Slowenisch- deutsche Lesefibel für zweisprachige Volksschulen in Kärnten (Anz. 13/ 1947, S. 46). Hans Riemer: Wien baut auf (Anz. 19/ 1947, S. 17). Sepp Burgstaller: Unser Körper (Anz. 20/ 1947, S. 14). Hans Riemer: Perle Wien. Ein Bilderbuch aus Wiens schlimmen Tagen (in deut-

scher, französischer, englischer und russischer Sprache) (Anz. 21/23/ 1947, S. 109. Tierbücher: Felix Rosche‘: Im Tierparadies der Stromau. Ders.: Aus freier Wildbahn. Peter Herzog: Bucki, der Rehbock. Willi Schneider: Karnik. Grimms Märchen. Sidonie Förster- Streffleur: Die Lotosblume vom Hoangho (Anz. 21/23/ 1947, S. 130 f.) 21. Jahrbuch „Frohes Schaffen“ (Anz. 21/23/ 1947, S. 141). Bilderbücher zu den Themenkreisen: „Was wir werden“ und „Kind und Jahreszeit“ (Anz. 21/23/ 1947, S. 145). Neuauflagen von Annelies Umlauf- Lamatsch: Die Schneemänner. Der kleine Peter in der Katzenstadt. Mein erstes Geschichtenbuch. Die neun Kegel. Gucki, das Eichkätzchen. In der Heimat der Blumen. Nixis Erlebnisse im Waldsee (Anz. 21/23/ 1947, S. 180).

1948: Krotkoff: Kurze Grammatik der russischen Sprache (Anz. 1/ 1948, S. 17). Kurzschrift- Taschenbücherei (6 Bde.) (Anz. 4/ 1948, S. 37). Richard Bamberger: Lehrbuch der russischen Sprache. Anton Mühldorf: Russisches Lesebuch, 1. Teil. Wilhelm Niederle: Arithmetik und Geometrie 1. Maximilian Walper: Erlebnisunterricht Deutsch. Mein erstes Buch (Stadtfibel) (Anz. 5/ 1948, S. 51). Felix Rosche‘: Wege zum Tier (Anz. 6/ 1948, S. 51) Willi Schneider: King Faru. Krotkoff: Russisch II. Daniel Defoe: Robinson Crusoe. Raaf- Wolf: Kinder gebt acht. Der Elementarlehrer, 1. Band. Holaubek- Tesarek: Der Kinderknigge (Anz. 7/ 1948, S. 24). Stieber: The ABC. Ders.: The Sounds of the English Language. Bertl Faschingbauer: Susis sonderbare Reise (Anz. 8/ 1948, S. 28). Dr. Robert Endres: Geschichte Europas und des Orients (4 Bde.) (Anz. 11/ 1948, S. I). Hans Riemer: This Pearl Vienna (ebenda, S. 11). Anton Mühldorf: Russisches Lesebuch, II. Teil: Die Literatur des XIX. Jahrhunderts (ebenda, S. 41). Friedrich Wetzelberger: Erziehungsreform (Anz. 13/ 1948, S. 40). Herget: Lehrbuch der Pädagogik. Blau: Der Heimatforscher. Linke: Kindertümliche Sprachlehre. Rotter: Sing‘ mar oans (Anz. 15/ 1948, S. 11). Herbert W. Duda: Vom Kalifat zur Republik. Scheerpeltz- Höfler: Käfer und Pilze (Anz. 16/ 1948, S. 22). Höller: Theorie und Praxis des Schülergespräches. Falk: Ein Weg ins Reich der Zahlen. Geleitwort zu den neuen Rechenbüchern für Volksschulen. Steno-Taschenbücher. Orientalische Märchen. Aus dem Leben zweier Wiener Kinder (Anz. 20/ 1949, S. 49).Maria Pokorny: Prisca und der Diavolo. Alfred Pengkhof: Mein Freund, der Kleiber. Willi Schneider: Maki. Dschungelerlebnisse eines kleinen Affenjungen. Cyrill Bibby: Geheimnisse des Lebens. Frohes Schaffen Bd. 22. Annelies Umlauf-Lamatsch:

Putzi und Bauxi (Anz. 21/ 1948, Beilage)

1949: Ernst Sträussler: Bautabellen (Anz. 2/ 1949, S. 12). Alt- und Neu-Wien. Ein Heimatbuch für die Kinder der 3. Klasse (ebenda, S. 19). Anton Mühldorf: Russisches Lesebuch, III. Teil. Rechnen und Raumlehre (5. und 6. Klasse). Resa Hutzinger: Tripfeltropf (Anz. 3/ 1949, S. 30). Helene Plohn: Play and Learn. Anna Kirchmayer: Schulspiele (Anz. 4/ 1949, S. 16).
„Volksschatzbände“: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen (zwei Versionen: „für Größere“ und „für Kleinere“). Schiller: Wilhelm Tell. Hauff: MärchenI. Karl Lintner: Fabelbuch für die österreichische Jugend. Rosegger: Ausgewählte Erzählungen. Stifter: Bergkristall. Ders.: Granit. J. K. A. Musäus: Geschichten von Rübezahl. De la Motte Fouque‘: Undine. Stifter: Katzensilber. Till Eulenspiegel. Storm: Pole Poppenspäler. Bilder mit Reimen (Hg. Karl Schwalm). Gustav Schwab: Die Schildbürger. Brentano: Schulmeister Klopfstock. Grillparzer: Der Traum ein Leben. Robert Hamerling: Ausgewählte Dichtungen. Blüten mittelhochdeutscher Dichtung. Anzengruber: Gedichte und Geschichten. Balladen I. (Hg. Friedrich Kuthmayer). Raimund: Der Bauer als Millionär. Aus der Alpenwelt (Hg. Anton Kostelecky). Grimmelshausen: Simplicissimus (Anz. 5/ 1949, S. 8). Anton Eipeldauer: Lexikon der 1000 Gartenfragen. Heinz Scheibenpflug: Ernte am Wegrand. Ferdinand Strauß: Naturfibel. Strohschneider: Kleiner Pilzatlas (ebenda, S. 9). Wilhelm Stemmer: Die Arbeit im Elternverein (ebenda, S. 26). Zeitschrift: Sichere Arbeit (ebenda, S. 27). Bisinger- Woller: Buchhaltung für Wirtschafts- und Berufsschulen (Anz. 6/ 1949, S. 39). Erron Reininger: Lehrbuch der Buchhaltung. Gertrud Pöschl- Kraas: Hinein ins Leben (Anz. 7/ 1949, S. 34). Erik Arnberger: Tafel der Erdgeschichte. Hans Sündermann: Dein Beruf. Arithmetik und Geometrie. Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 1946/ 1947. Der junge Goethe. Lyrik und Leben (Goethe- Gedichte mit Begleittexten von Richard Bamberger) (Anz. 11/ 1949, S. 16 f.). Rudolph Franz Brauner: Vom Dreiklang zum Zwölftonakkord. Anna Lechner: Ein froher Weg ins Reich der Töne (Anz. 12/ 1949, S. 16). Annelies Umlauf- Lamatsch: Pampf, der Kartoffelkäfer (ebenda, S. 17). Ernst Hirsch: Tschechische Kurzgrammatik (ebenda, S. 19). Karl Springer: Praktisches Lehrbuch des österreichischen Strafrechtes (Anz. 13/ 1949, S. 20). Erika Köhrer: Der Feuerteufel (Anz. 15/ 1949, S. 10). 80 Jahre Wiener Sicherheitswache.

Hg. Von der Bundespolizeidirektion Wien (ebenda, S. 11). L. H. Paulovsky: Errors in English (Anz. 18/ 1949, S. 31). Else Federanko: Die perfekte Kosmetikerin (Anz. 19/ 1949, S. 28). Gaulhofer- Streicher: Natürliches Turnen (ebenda, S. 34). Heinrich Hochrainer: Das ABC des Radioempfängerbaues (ebenda, S. 35). Annelies Umlauf- Lamatsch: Putzi das Teufelchen. 24 Kinderbücher der „Murli Brumm- Serie“. Paula Teich: Maresle. Eine Bergdorfgeschichte. Frohes Schaffen. Das Buch für Jung und Alt. Auswald- Heller: Vier denkwürdige Tage. Alma Holgersen: Die große Reise. Felix Rosche‘: Auf Urlaub im Forsthaus (Anz. 21/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 66 und 67). Göhring- Paula: Das Arbeitsklima. Mein Zweites Buch.
Österreichische Stadtfibel (gemeinsam mit Leykam Graz und dem Bundesverlag) (Anz. 22/ 1949, S. 112). Brauner- Werteck: Zweites Rechenbuch. Eins, zwei, drei, lustig ist die Rechnerei (gemeinsam mit Hölder- Pichler- Tempsky, Buchverlag vormals Leykam und dem Bundesverlag) (Anz. 24/ 1949, S. 10). Peter Herzog: Bucki, der Rehbock. Tiergeschichten für die Jugend (ebenda, S. 13).

1950: Chorbuch (gemeinsam mit Hölder- Pichler- Tempsky, Leykam und dem Bundesverlag) (Anz. 1/ 1950, S. 13). Klassenlesestoffe: Aus dem Leben zweier Wiener Kinder (2 Teile). Brehms Tierleben (3 Teile). Jules Verne: Die Reise um die Erde in 8o Tagen (Anz. 2/ 1950, S. 14). Sappl- Morawek: Aus der Praxis für die Praxis (Stenographie). Erron Reininger: Lehrbuch der Buchhaltung (ebenda, S. 21). Gaulhofer- Streicher: Grundzüge des österreichischen Schulturnens.
Hans Zwanzger: Sonderbare Sprachfrüchte. Bisinger- Woller: Kaufmännisches Rechnen (Anz. 3/ 1950, S. 15). Heinrich Skarwada: Das österreichische Vereins- und Versammlungsrecht. Boris Krotkoff: Russisch (Teil III, für die 3. Klasse der Haupt- und Mittelschulen) (ebenda, S. 17). Wiener Geschichtsblätter (gemeinsam mit dem Touristik-Verlag Wien (siehe Erwin Müller) (Anz. 4/ 1950, S. 25). Annelies Umlauf- Lamatsch: Gucki, das Eichkätzchen. Nixis Erlebnisse im Waldsee. Hannerl in der Pilzstadt. Pampf, der Kartoffelkäfer. Jungmädchenbücher: Maria Pokorny: Prisca und der Diavolo. Alma Holgersen: Die große Reise (Anz. 5/ 1950, S. 22). Robert Endres: Österreichische Staatsbürgerkunde. Groll- Tscherne: Handkatalog für Lehrer der Leibesübungen (ebenda, S. 43). Sepp Burgstaller: Technologie (Unterrichtsskizzen) Burgstaller- Kellermann: Naturlehre- Skizzen. Koweindl- Hohenwart- Trinkl: Deutsch für Wirtschaft und Technik (Anz. 7/ 1950, S. 23). Hans Steinbach: Lehrbuch der Naturge-

schichte (gemeinsam mit Deuticke, Hölder- Pichler- Tempsky und Leykam) (ebenda, S. 26). Sepp Burgstaller: Allgemeine Erdkunde. Margarete Brandl: Der Fremdenverkehr und seine Wirtschaftsbetriebe. Franz Musil: Praktische Ratschläge für das Bauen im Bereich der Eisenbahn (Anz. 8/ 1950, S. 19). Gerlachs Jugendbücherei: Grimm, Märchen (4 Bde.). Bechstein, Märchen. Till Eulenspiegel. Eichendorff, Gedichte. Goethe: Reinicke Fuchs. Lenau: Gedichte. Kopisch: Gedichte. Blume im Lied. Stifter: Bergkristall. Ders.: Bergkristall. Musäus: Rübezahl. Deutsche Gedichte. Keim: Nibelungen. Nußknacker und Mausekönig. Andersen: Märchen (2 Bde.). Hauff: Märchen. Grimm: Deutsche Sagen. Deutsche Schwänke. Schmidt: Ostereier. Alt und neu Wien. Die schönsten Sagen der alten Griechen.
Therese Wolf: Kasperls Reise ins Schlaraffenland (Anz. 9/ 1950, S. 9). Parton- Grell: Tennis für alle. Kurt Wießner: natürlicher Schwimmunterricht (Anz. 11/ 1950, S. 7). Steno- Diktierbuch (ebenda, S. 11). Amtliches Wiener Straßenverzeichnis. Schriftenreihe: Die öffentliche Fürsorge in Einzeldarstellungen (Anz. 12/ 1950, S. 9).
Hans Löw: Österreichische Pioniere der Luftfahrt (Anz. 15/ 1950, S. 6). Konrad Niederle: Arithmetik und Geometrie (Anz. 17/ 1950, S. 43). Erik Arnberger: Tafel der Erdgeschichte (ebenda, S. 45). Ferdinand Birnbaum: Versuch einer Sytstematisierung der Erziehungsmittel. Josef Tille: Allgemeine Unterrichtslehre. Ders.: Theorie und Praxis des Aufsatzunterrichtes. Maximilian Walper: Erlebnisunterricht Rechnen. Sepp Burgstaller: Geschichte in Bildern. Viktoria Fenzl (Hg.): Die jahresarbeit im 2. Schuljahr. Anna Kirchmayer: Turnen ohne Turnsaal. Ernst Hampel: Leibesübungen an Landschulen (Anz. 20/ 1950, S. 9). Hans Pinl: Gut Wirtschaften. Internationales Gymnastikfest in Wien 1950. Hörburger- Simonic: Handbuch der Pädagogik (ebenda, S. 10 f.). „Zwei Gedenkbücher für die Jugend anläßlich des 80. Geburtstages unseres Bundespräsidenten Dr. Karl Renner“: Ausgabe für 6- bis 10jährige: Josef Patzelt: In tiefster Seele treu. Aus dem Leben des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner. Ausgabe für 11- bis 14jährige: Karl Renner: Aus meinem Leben. Auswahl aus den ersten Kapiteln der Lebenserinnerungen unseres Bundespräsidenten Dr. Karl Renner „An der Wende zweier Zeiten“ (gemeinsam mit dem Verlag Jungbrunnen) (Anz. 22/ 1950, S. 59). Karl Gall (Hg.): Die Lohnsummensteuer.
Minna Lachs: Open Doors to English (ebenda, S. 66). Boris Krotkoff: Russisch I und II (4. Auflage) (ebenda, S. 68). Richard Witzelsberger: Das große Mehlspeisenbuch (Anz. 23/ 1950, S. 29).

VERLAG FÜR JUGEND UND VOLK- QUELLEN:

Ein neues Dach für die Bücher von Jugend und Volk.
Rathauskorrespondenz, 26. 1. 1978, Bl. 187.

Handelsgericht Wien, Registerband C 57/ 172, umgeschrieben nach HRB 4065, weiter nach HRB 25.600. Vom Registerakt war nur Teil 2 auffindbar.

Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg (Hrsg.): Massenmedien in Österreich- Medienbericht III. Internationale Publikationen Ges. m. b. H., Salzburg, Wien 1986, S. 109.

Jubiläumsausstellung im Wiener Stadtschulrat (9.- 24. 3. 1961). 40 Jahre Verlag „Jugend und Volk“. Rathauskorrespondenz,
8. 3. 1961, Bl. 372.

Profile und Blickpunkte. Sonderausgabe aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens 1921- 1971 der Jugend und Volk Verlagsgeselschaft Wien- München. Jugend und Volk, Wien- München 1971, S. 5- 7, S. 5.

27 Millionen Bücher in 40 Jahren- Der Verlag für Jugend und Volk feiert Geburtstag. Rathauskorrespondenz, 9. 3. 1961, Bl. 392 f.

ILSE LUCKMANN VERLAG
1942

Ilse Luckmann (1906- 1979) gründete ihren Verlag nach eigenen Angaben weniger aus geschäftlichen Gründen als aus dem Wunsch, Autoren zu unterstützen:

Die Verlagsgründung erfolgte vordringlich zur Förderung österr. Literar. Talente (etwa ermöglichte eine Verlagsvereinbarung mit Heimito von Doderer diesem die ungestörte Arbeit an den Romanen „Die Strudlhofstiege“ und „Zihal“.[1] *(mit „Zihal“ ist offensichtlich der Roman „Die erleuchteten Fenster oder die Menschwerdung des Amtsrates Julius Zihal“ gemeint, H. P. F.).*

Zur Zeit, als Ilse Luckmann ihren Verlag gründete, gab es allerdings keine österreichischen Talente zu fördern, weil Österreich nicht existierte. Luckmann erhielt die Gewerbeberechtigung im Jahr 1942, am 30. Juni 1943 beantragte sie die Eintragung ihres Unternehmens im Handelsregister.[2]
Ilse Luckmann (ihr eigentlicher Vorname war Elisabeth[3]) war die Tochter des Wiener Industriellen Heinrich Luckmann. Sie absolvierte ihre Ausbildung in Buchhandel und Verlag bei den Verlagen Pustet und Otto Müller in Salzburg. Nach eigenen Angaben war sie später Leiterin des E. P. Tal Verlags in Wien (siehe auch das Kapitel „Alfred Ibach Verlag“ in dieser Arbeit und den Abschnitt über den E. P. Tal Verlag in Halls Verlagsgeschichte[4]). Ihren eigenen Verlag führte sie später gemeinsam mit ihrem Gatten Karl Strobl.[5] Am 31. Dezember 1966 legte Ilse Strobl geb. Luckmann ihre Konzession zurück und beantragte die Löschung des Unternehmens aus dem Handelsregister. Am 11. August 1979 erschien im Wiener „Kurier“ die folgende Notiz:

In Wien ist vor kurzem Ilse Strobl- Luckmann gestorben, einst eine bewegende Kraft im literarischen Leben der Stadt. Sie war in etlichen Verlagen tätig, ehe sie 1943 (sic) den Ilse Luckmann Verlag

gründete: eine Insel der Poesie zu jener Zeit. Ihr Verlag druckte die Bücher von Albert Paris Gütersloh und Heimito von Doderer, beide damals noch nicht durchgesetzt. Auch sonst bewies Ilse Strobl-Luckmann, die 73 Jahre alt geworden ist, ihr Gespür für Talente.[6]

1) Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Hg. Von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. Günter Olzog Verlag, München- Wien, 1. Ausgabe 1962, Namensartikel Ilse Luckmann Verlag, S. 138.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 12.018.

3) Stellungnahme der Gauwirtschaftskammer Wien vom 26. 8. 1943 im Registerakt (wie Anm. 2).

4) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Bd. II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Graz- Wien- Köln 1985, S. 415- 437.

5) Vinz/ Olzog, Dokumentation (wie Anm. 1), S. 138.

6) Kurier, 11. 8. 1979, S. 11.

ILSE LUCKMANN VERLAG- DIE PRODUKTION:

1945: Dierdre Diesz: Das ebenbürtige Herz. Gustav Rab: Verwandte und Bekannte. Helene Ehmann: Arlecchinos Erben. Erich H. Müller von Asow: Johannes Brahms und Mathilde Wesendonck. Juliane Kay: Die Frau vom Orlog. Egon Fenz: Zehn Reden auf das Lebendige. Jean Paul: Doktor Katzenbergers Reisen. Johann Nestroy: Zwölf Mädchen in Uniform. Ders.: Ein gebildeter Hausknecht. Ferdinand Kögl: Die Silberflöte. Erika Mitterer: Wir sind allein. Vera Prill:

Klingsors Schloß. Die Anekdotas des Prokopios. Kunst des Tages. Eine Sammlung Wiener Meisterfeuilletons. Antoinette Langer: Herbarium für den Liebhaber. Wiener Kinderbücher (keine näheren Angaben) (Anz. 1/ 1945, S. 7).

1946: Erika Mitterer: Zwölf Gedichte 1933- 1945. Alma Johanna Koenig: Sonette für Jan (Anz. 11/46, S.22).

1947: Albert Paris Gütersloh: Eine sagenhafte Figur (Anz. 4/ 1947, S. 37). Erika Mitterer: Wir sind allein. Roman (ebenda, S. 41). Marcella d'Arle: Reise ins Licht. Liebesroman (Anz. 13/ 1947, S. 40). Paul Stefan: Das war der letzte Sommer. Roman (Anz. 15/ 1947, S. 20). Heimito von Doderer: Ein Umweg. Roman. Werner Riemerschmid: Schatten. Roman. Frederic Ritter: Julia. Eckstein: Ferdinand von Lesseps. Historische Monographie. Elisabeth Gürth: Es gehört Dir nichts. Liebesroman. Albert Paris Gütersloh: Eine sagenhafte Figur. Ders.: Die Fabeln vom Eros. Alfred Zohner: Kunst des Tages (Anz. 18/ 1947, S. 16 f.). E. Th. Kosak: Philippe Egalite'. Historische Monographie. Langer- Gütersloh: Herbarium für den Liebhaber. Erika Mitterer: Begegnung im Süden. Alexander Stenbock: Das Haus des Hauptmanns von Messer. Wiedner- Taucher: Sonores Saitenspiel. Österreichische Lyrik seit der Jahrhundertwende. Jugendbücher: Ehmann- Sladky: Der Prinz von Paradeisien. Grete Huss: Trapp- Trapp, Brum- Brum. Hertha Sladky: Der tapfere Lebkuchenreiter. Helga Schenker: Die Reis' nach Bethlehem (Anz. 21/23/ 1947, S. 129).

1948:Jean Giraudoux: Die Abenteur des Jerome Bardini. Roman (Anz. 19/ 1948, S. 17). Denis Marion: Moon- Film, Paris. Elisabeth Gürt: Ein Boot treibt dahin. Roman. Egon Fenz: Von den menschlichen Beziehungen (Anz. 22/ 1948, S. 27).

1949: Keine Neuerscheinungen, einige Neuauflagen (siehe Anz. 22/ 1949, S. 103).

1950: Elisabeth Gürt: In drei Wochen kommt mein Mann (Anz. 18/ 1950, S. 35).

1951:Marianne von Angern: Frag nicht nach den Jahren...(Anz. 5/ 1951, S. 16). Heimito von Doderer: Die Strudlhofstiege. Roman (Anz. 19/ 1951, S. 1). Juliane Kay: Kein Tag kommt zurück (Anz. 21/ 1951, S. 1).

1952: Elisabeth Gürt: Fremdling Mann (Anz. 20/ 1952, S.

49). Mathilde von Metzrath: Napoleons Sohn. Der Roman des Herzogs von Reichstadt (Anz. 22/ 1952, S. 9).

1953: Auslieferung für den Textiltechnik- Fachverlag Dr. Spohr, Wuppertal (Anz. 4/ 1953, S. 24). Juliane Kay: Meine Schwester oder meine Frau. Roman einer Leidenschaft. Erika Mitterer: Kleine Damengröße. Ein Roman im Schatten der Jugend (Anz. 20/ 1953, S. 25).

1954: Keine Neuerscheinungen.

ILSE LUCKMANN VERLAG- QUELLEN:

Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Hg. Von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. Günter Olzog Verlag, München- Wien, 1. Ausgabe 1962, Namensartikel Ilse Luckmann Verlag, S. 138.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 12.018.

Kurier, 11. 8. 1979, S. 11.

MONT BLANC VERLAG
1948- 1984

Die Produktion dieses Verlags umfaßt nur wenige Titel, ist aber bemerkenswert, weil sich bei Mont Blanc um 1950 eine Reihe von Autoren des ehemals nationalen bzw. nationalsozialistischen Lagers sammeln konnte. Dies war kein Zufall, denn hinter dem Mont Blanc Verlag stand Karl Konrad Bauer, vor dem Anschluß als Buchhändler des illegalen Deutschen Turnerbundes und später als Arisierer des Adolf Luser Verlags (den er gemeinsam mit Ernst Sopper als „Wiener Verlag“ weiterführte) bekannt.[1]
Der Wiener Verlag kam nach dem Zweiten Weltkrieg unter öffentliche Verwaltung und wurde später vom sozialistischen Verlagskonzern „Konzentration“ übernommen (siehe das entsprechende Kapitel dieser Arbeit).
Bauer konnte erst nach dem 16. September 1949 wieder offiziell im Verlagswesen aktiv werden; mit diesem Datum gewährte ihm der Bundespräsident Nachsicht von den Sühnefolgen nach dem Nationalsozialistengesetz, die Errichtung der Sühneabgabe blieb Bauer hingegen nicht erspart. Im Jahr 1951 wurde Bauer als Geschäftsführer des Mont Blanc- Verlags im Handelsregister eingetragen. Eigentliches Gründungsdatum des Verlags ist der 19. August 1948. Die ersten Gesellschafter waren die Schriftstellerin Getrud Vera Ferra und der Druckereibesitzer Josef Gerstmayer. Im Jahr 1948 beteiligte sich Bauers Gattin Maria Magdalene zur Hälfte an dem Verlag. Vera Ferra trat 1949 aus.[2]
Die eigentliche Verlagstätigkeit begann 1949: Der Mont Blanc Verlag gab bekannt, daß er die Auslieferung der Verlage Klasing (Bielefeld), Thomas (Kempen- Niederrhein) und H. C. Schaack Bonn) übernommen habe.[3]
Unter den Eigenproduktionen fällt bereits eine Erzählung der nationalsozialistisch vorbelasteten Maria

Grengg auf. Ein Jahr später können über die Richtung des Verlags keine Zweifel mehr bestehen: Autoren wie Kurt Ziesel, Franz Spunda oder Edmund Finke werden angekündigt, und für die Monatszeitschrift „Der Hag“ schreiben der Schriftsteller Max Mell, der Germanist Josef Nadler und der Historiker Heinrich Ritter von Srbik- drei Personen, die mit dem Nationalsozialismus offen sympathisiert hatten. Der Geschäftserfolg blieb diesem Programm versagt: von 1952 an lassen sich keine Neuerscheinungen mehr nachweisen. Formell bestand das Unternehmen noch bis 1976 als Verlag, danach wurde der Firmenmantel an eine Wohnungseigentumsgesellschaft verkauft.[4]

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Bd. II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 265.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5581.

3) Inserat im Anzeiger 6/ 1949, S. 48 f.

4) Registerakt (wie Anm. 2).

MONT BLANC VERLAG- DIE PRODUKTION:

1949: Edmund Finke: Der ermordete Mörder. Kriminalroman (Anz. 13/ 1949, S. 17). Maria Grengg: Der Nußkern. Erzählung (Anz. 14/ 1949, S. 14). Alfred Heller: Die Meinrads. Roman (Anz. 22/ 1949, S. 28).

1950: Harold Russell: Ein Mann ohne Hände. Roman (Anz. 6/ 1950, S. 29). Rudolf Kremser: Der stille Sieger. Der Roman eines fürstlichen Rebellen (Anz. 16/ 1950, S. 11). Der Hag. Die Zeitschrift des Monats (Beiträge u. a. von Max Mell, Josef Nadler ("Max Mell und sein Werk") und Heinrich von Srbik). Kurt Ziesel: Aphrodite lächelt. Erschautes, Erlebtes und Erträumtes von der Insel Rhodos. Franz Spunda: Minos oder Die Geburt Europas (Anz. 21/ 1950, S. 38). Maria Grengg: Das Hanswurstenhaus. Roman. Dies.: Der Lebensbaum. Roman. Edmund Finke: Der Tempel des Kukulcan. Vera Ferra: Die Sackgasse. Dies.: Melodie am Morgen. Gedichte. Franz Spunda: Verbrannt von Gottes Feuer. Der Lebensroman Giordano Brunos. Georg Rendl: Der Berufene (Anz. 22/ 1950, S. 32).

1951: Schultze- Kehrmann: Tabellen für Maschinenbau (Anz. 5/ 1951, S. 37). Kurt Ziesel: Und was bleibt, ist der Mensch. Roman (gemeinsam mit dem Verlag Deutsche Volksbücher Stuttgart) (Anz. 17/ 1951, S. 26 f.).

von 1952 an nicht mehr inseriert.

MONT BLANC VERLAG- QUELLEN:

Bücher aus dem Mont Blanc Verlag Wien. Herbst/ Winter 1950. Firmenprospekt (für die Überlassung einer Kopie danke ich Murray G. Hall).

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5581.

VERLAG ERWIN MÜLLER
1932 (1943)- 1966

ATLANTIS- VERLAG ERWIN MÜLLER
1943- 1946

ADRESS- UND ANZEIGENBUCHVERLAG ERWIN MÜLLER 1944-
1946

„ANTAIOS“ ADRESS- UND ANZEIGENBUCHVERLAG ERWIN
MÜLLER 1946- 1958

TOURISTIK- VERLAG GES. M. B. H.
1935- 1964

Seinen ersten Verlag gründete der Buchhändler Erwin Müller nach dem Ersten Weltkrieg in Wien: Gemeinsam mit seinem Bruder, dem Schriftsteller Robert Müller, und einer Gruppe von Financiers errichtete Müller die „Literarische Vertriebs- und Propagandagesellschaft m. b. H.“ in Wien. Das Unternehmen erlebte einen raschen Aufstieg als Zeitschriftenvertrieb und Verlagsvertretung sowie mit einem „literarischen Bureau“, das hauptsächlich als Übersetzungsbüro und Werbeagentur tätig war. Die Eigenproduktion beschränkte sich im wesentlichen auf Almanache und Zeitschriften.[1]
Seit 1922 hieß das Unternehmen „Literaria“- A. G. Die „Literaria“ erwarb nach und nach den Zeitungsvertrieb Hermann Goldschmiedt (heute Morawa), die Gesellschaft „Ister“, die den Buch- und Zeitungsvertrieb auf den Donauschiffen und in Hotels organisierte und die Ullstein Auslieferung Wien. Dem raschen Aufstieg folgte aber ein schneller Fall: Das Nachlassen der Buchkonjunktur, die etwas vorschnelle Gründung von Tochterfirmen im Ausland (Prag, Zagreb, Budapest) und die hohe Spesenbelastung

trieben die „Literaria“ in den Ruin (die offizielle Liquidation erfolgte im Jahr 1927, tatsächlich war das Unternehmen schon 1924 handlungsunfähig).[2]
Robert Müller hatte zuvor noch versucht, mit dem von ihm im Jahr 1924 gegründeten „Atlantischen Verlag“ zu reüssieren, noch im selben Jahr aber Selbstmord begangen.[3]
Sein Bruder Erwin Müller ging als Verkaufsleiter des Ullstein- Verlags für Nordeuropa nach Düsseldorf und machte sich im Jahr 1932 in Berlin mit einem literarischen Verlag selbständig. Im Jahr 1935 gründete Müller, ebenfalls in Berlin, den „Touristik- Verlag“. Dieser Verlag war auf Reiseführer spezialisiert. Im Zweiten Weltkrieg wurden Erwin Müllers Verlage in Berlin dreimal von Bomben getroffen, beim dritten Mal (1943) so schwer, daß Müller den Berliner Firmensitz aufgeben mußte und mit seinen Firmen nach Wien übersiedelte.[4] Dem Handelsregister ist zu entnehmen, daß die Verlegung des „Touristik- Verlags“ von Berlin nach Wien am 28. Mai 1943 beschlossen wurde.[5] Als Neugründung meldete Müller am 29. 1. 1944 in Wien den „Adress- und Anzeigenbuchverlag Erwin Müller“ an (er wurde 1946 in „`Antaios‘ Adress- und Anzeigenbuchverlag Erwin Müller“ umbenannt).[6] Erst nach Kriegsende wurde der Literaturverlag Erwin Müllers im Handelsregister eingetragen: Am 7. 8. 1945 als „Atlantis- Verlag Erwin Müller“, später, als ein Schweizer Verlag namens „Atlantis“ Ansprüche auf den Namen erhob, als „Verlag Erwin Müller“.[7] Der Name „Atlantis“ weist auf das gescheiterte Vorhaben des Bruders Robert Müller zurück und läßt Müllers Absicht deutlich werden. Er wollte (nach Auskunft seines Sohnes) einen reinen Literaturverlag gründen und gründete damit „vom Beginn an ein Verlustgeschäft“.[8]
Um Erwin Müller und seinen Verlag bildete sich im Jahr 1945 der „Plan-Kreis“, benannt nach der Kultur- und

Literaturzeitschrift „Plan“, die Otto Basil im Erwin Müller Verlag herausgab. Basil hatte schon vor 1938 eine Zeitschrift namens „Plan“ herausgegeben. Im Jahr 1945 wurde er Zweiter Dramaturg und Pressereferent am Wiener Volkstheater und fungierte nebenbei als Lektor des Erwin Müller Verlags.[9] Der „Plan“ war einer der wenigen Ausgangs- und Treffpunkte, die junge Autoren in Österreich in jenen Jahren hatten. Entsprechend würdig sind die vielen Nachrufe, die Schriftsteller dieser Generation dem „Plan“ widmeten, der nur bis zum Jahr 1948 existierte. Hier zum Beispiel Gerhard Fritsch:

Es gab Kristallisationspunkte wie den „Plan“ Otto Basils. In der Reihe dieser Hefte, die leider viel zu früh abbrach, erkannten viele der heute mehr oder weniger renommierten jüngeren Autoren unseres Landes die Möglichkeit erster Einblicke in die große Literatur der Moderne. Schon im Juli 1946 erschien ein Haft des „Plans“, das „Stimme der Jugend“ betitelt war. Darin findet man die Anfänge etlicher inzwischen bekannt gewordener Autoren, Beiträge von Vera Ferra, Milo Dor, Hans Heinz Hahnl, Hermann Schreiber und anderen. In diesem Heft steht auch, allerdings ziemlich versteckt, jener „Aufruf zum Mißtrauen“ von Ilse Aichinger, den Herbert Eisenreich zurecht als den „Ausgangspunkt einer ganzen Schriftstellergeneration“ bezeichnet hat. Der „Plan“ veröffentlichte die ersten Publikationen von Paul Celan, Christine Busta, Hans Lebert, Reinhard Federmann und viele (sic) anderen.[10]

Der „Plan- Kreis“ veranstaltete auch Diskussionsabende zu kulturpolitischen Themen, etwa am 13. August 1946 in der Galerie Agathon zum Thema „Avantgardekunst- Isolierung oder Verständigung“.[11]

Indes war der „Plan“ nur ein kleiner Teil des ehrgeizigen Verlagsprogramms von Erwin Müller. Als zweite Kulturzeitschrift erschien bei Müller die „Komödie“, geleitet von Benno Fleischmann.[12] Oskar Maurus Fontana begann, in diesem Verlag die Reihen „Die Weltliteratur“ und „Roman deines Jahrhunderts“ herauszugeben. An Weltliteratur erschien lediglich Grimmelshausens „Simpli-

cissimus“; Ausgaben von Flaubert, Walter Scott und anderen blieben Projekte. Etwas besser erging es der zweiten Romanreihe, in der Bücher von Olga Barény, Marcella d‘Arle und Oskar Maurus Fontana erschienen. Die Reihe „Stimme aus Österreich“, betreut von Leopold Liegler, umfaßte Gedicht- und Novellenbände von Autoren wie Otto Basil, Erhard Buschbeck, Rudolf Felmayer, Adelbert Muhr, Otto F. Beer und Theodor Sapper. Auch Kunstbücher und Bildbände gehörten zum Sortiment des Verlags Erwin Müller.[13]

Im Jahr 1947 erschien bei Erwin Müller die Erzählung „Unterwegs“ von Milo Dor. Der Verlag war zu diesem Zeitpunkt schon so kapitalschwach, daß Erwin Müller dem Autor als Honorar ein Bild von Egon Schiele aus der Sammlung seines Bruders Robert Müller überlassen mußte. Schiele wurde zu dieser Zeit kaum geschätzt, und Milo Dor verkaufte sein „Honorar“ wenig später um genau 1.000 Schilling an den als Pornographiesammler geltenden Buchhändler Herzog.[14]

Der Verlag Erwin Müller gehörte zur Reihe der Verlage mit anspruchsvollem Programm, die die die Währungsreform nicht mehr lange überlebten. Daß die Geschichte dieses Verlags nicht mit einem Konkurs oder Ausgleich, sondern mit der Einstellung des Betriebs endete, verdankte Erwin Müller seinen anderen beiden Verlagen, die eindeutig kommerziell orientiert waren. Im „Touristik- Verlag“ erschienen Reiseführer und wissenschaftliche Zeitschriften, der „Antaios“- Verlag produzierte Adreß- und Anzeigenbücher sowie Fachbücher für die Wirtschaft. Die Gewinne dieser Verlage konnten die Verluste des Literaturverlags eine zeitlang auffangen; eine dauerhaftere Existenz war aber in der Folge auch ihnen nicht beschieden. Seit 1950 ist im „Anzeiger“ keine Produktion der Verlage Erwin Müllers in Wien mehr festzustellen. Den Anzeigenverlag dürfte Müller aber noch weiter

betrieben haben: Er legte seine Konzession für den Verlagsbuchhandel im Jahr 1951, jene für das Adreß- und Anzeigenbuchverlagsgewerbe aber erst im Jahr 1959 zurück.[15] Formal ging der „Antaios“- Verlag im Jahr 1958 an den „Touristik- Verlag“ über. Dieser Verlag wurde im Jahr 1964 aus dem Handelsregister gelöscht, beim Verlag Erwin Müller erfolgte die Löschung im Jahr 1966.[16] Erwin Müllers Sohn Dr. Peter Müller betreibt heute in Wien einen Verlag, der auf Wirtschaftsbücher spezialisiert ist.

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschich te 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Herman Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 238- 243.

2) ebenda, S. 243- 250.

3) ebenda, S. 252 (Verlag), S. 247 (Selbstmord), S. 238 (Todesdatum).

4) Persönliches Gespräch mit Dr. Peter Müller (Ver leger und Sohn Erwin Müllers), 4. März 1986.

5) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 3871 a.

6) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 12.131.

7) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 4703 a.

8) Dr. Peter Müller (wie Anm. 4).

9) Namensartikel „Basil, Otto“ in: Die Prominenz der Republik Österreich in Wort und Bild. Ascot Verlag AG, Zürich 1962, nicht paginiert.

10) Gerhard Fritsch: Österreichische Literatur: Eine Literatur der Einzelgänger. In: Jacques Hannak (Hg.): Bestandaufnahme Österreich 1945- 1963. Forum Verlag, Wien 1963, S. 353- 371, S. 358 f.

11) Handzettel im Postkartenformat, Titel: Der Plan- Kreis (Einladung zu einer Diskussionsveranstaltung über Avantgardekunst), Wien, (August 1946). Original im Besitz der Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur in Wien.

12) Handzettel (wie Anm. 11), Titel: Mitte August erscheint: Komödie. Wien, (August 1946), Original im Besitz der Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur in Wien.

13) siehe die Zusammenstellung am Ende des Kapitels sowie: Verlag Erwin Müller, Wien. In: Berichte und Informationen 81/ 1947, S. 15 (1287), sowie: Touristikverlag, Wien. In: Berichte und Informationen 54/ 1947, S. 16.

14) Persönliches Gespräch mit Milo Dor, Wien, am 17. 11. 1985.

15) Auskunft der Kammer der gewerblichen Wirtschaft an das Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 4703 a/ 18.

16) Handelsgericht Wien, wie Anm. 5, 6 und 7.

VERLAG ERWIN MÜLLER- DIE PRODUKTION:

1945: Plan. Zeitschrift für Literatur/ Kunst/ Kultur. Hg. Otto Basil ("Das erste Heft, welches auf 80 Textseiten Beiträge von Rudolf Geist, Gottfried Göbel, Günther Haenel, Josef Matthias Hauer, Hugo Huppert, Aldous Huxley, Theodor Kramer, Leopold Liegler und Ernst Waldinger enthielt, war binnen zwei Tagen vergriffen. Geben Sie rechtzeitig beim Verlag (...) ihre Bestellung für Nummer 2 und die folgenden Hefte auf!"), (Anz. 4/ 1945, S. 13). Edgar Jené: 25 Zeichnungen. Mit einer Einleitung von Otto Basil (Anz 7/ 1945, S. 8).

1946: Richard Kurt Donin: Zukunftsaufgaben österreichischer Kunstforschung. Erhard Buschbeck: Raoul Aslan

und das Burgtheater (Anz.8/46, S.19). Anklage. Grundlegende Rede des Hauptanklagevertreters der USA beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg, im Namen der Vereinigten Staaten vorgetragen von Robert H. Jackson (mit einem Vorwort von Justizminister Dr. Josef Gerö). Minister Eduard Ludwig und Artur Rosenberg: Zur jüdischen Frage. Zwei Reden an das österreichische Volk (Anz. 10/46, S.8).

1947: Hans Nüchtern: Das Herz des Hidalgo. Roman. Frie dell- Brevier. Aus Schriften und Nachlaß. Theodor Sapper: Kornfeld. Novelle (Anz. 8/ 1947, S. 23). Oskar Maurus Fontana: Katastrophe am Nil. Roman. Adelbert Muhr: Praterbuch (Anz. 17/ 1947, S. 35). Marcella d'Arle: Auswanderer. Roman. Peter Edel: Schwester der Nacht. Roman. Nikolai Michajlow und Wadim Pokschischewski: Eine Reise auf der Karte der Sowjetunion. Otto Basil: Sternbild der Waage. Olga Bareny: Die siebente Tür. Richard Kurt Donin: Der Wiener Stephansdom. Ders.: Der Dom zu Pienza. Rudolf Felmayer: Östliche Seele im Tode. Oskar Maurus Fontana: Sie suchten den Hafen. Rudolf Geist: Der rote Knorr. Herma Gunert: Amor, schöner Engel. Johann Gunert: Irdische Litanei. Robert Müller: Inselmädchen. Irmengard Sazenhofen: Christine. Arnold Winkler: Österreich (Anz. 19/ 1947, S. 24 f.). Reihe „Stimme aus Österreich", hg. Von Leopold Liegler: Irmengard Sazenhofen: Zweikampf der Träume. Novelle. Otto F. Beer: Stadttheater. Adelbert Muhr: Die Stürme. Novellen. Franz Pühringer: Die Wiesenfestung. Gedichte (Anz. 21/23/ 1947, S. 98 f.) Milo Dor: Unterwegs (siehe Anm. 13 im Textteil).

1948: Margarete Girardi: Wiener Höfe einst und jetzt. Ernst Schönwiese: Ausfahrt und Wiederkehr. Gedichte. Hermann Hakel: An Bord der Erde. Gedichte. Christoffel von Grimmelshausen: Abenteuerlicher Simplicius Simplicissimus (Anz. 4/ 1948, S. 37). Reihe „Österreichische Volkskunst": Buchmappe „Trachten". Wilhelm Donnhofer: Plakate (Anz. 24/ 1948, S. 16).

1949:Margarete Poch- Kalous: Johann Martin Fischer. Wiens bildhauerischer Repräsentant des Josefinismus (Anz. 24/ 1949, S. 6).

1950: nur ein Inserat: Der Preis für Adelbert Muhrs „Praterbuch" wird von öS 35.- auf öS 5.- gesenkt (Anz. 10/ 1950, S. 26).

TOURISTIK- VERLAG ERWIN MÜLLER- DIE PRODUKTION:

1945: Fremdenverkehrswissenschaftliche Reihe, Bd. 1: Franz Dörfel: Die Zusammenarbeit in der Verkehrswirtschaft als Grundlage einer rationellen Verkehrsverteilung (Anz. 4/ 1945, S. 10). Ludwig Rossa: Wiener Straßenlexikon (Anz. 5/ 1945, S. 15).

1946: Hans Slanar: Zur Kartographie und Morphologie des Donaudeltas. Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien. Hg. Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Drei bis fünf Einzelbände geplant (Anz.6/46, S.13). Unsere Heimat. Landeskundliche Monatsschrift. „Nach dreijähriger Zwangspause erscheint in unserem Verlag nun wieder die vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien herausgegebene Zeitschrift: `Unsere Heimat'". (Anz. 6/46, S.15). Wiener Frisuren. Von Franz Watz ("Achtzehn auserlesene Sujets in siebenfarbigem Offsetdruck, auf der Rückseite jeweils mit einer viersprachig erläuternden Ausführungsskizze, vermitteln Friseur und Damenwelt dankbare Anregungen und lebensbejahende Ermunterungen"). Götzinger: Landschafts- und Formenkundliche Lehrwanderungen im Wienerwald (Anz. 8/46, S.21). Turfbuch 1946 ("Das Buch enthält die Berichte über sämtliche während des Jahres 1944 in Wien abgehaltenen Rennen und das General- Handicap 1946 der in Österreich noch vorhandenen Pferde") (Anz. 9/46, S.19). Heft 13 der Wiener geographischen Studien: Becker- Scheiber: Zur Landeskunde des Raumes von Strengberg (Anz. 11/46, S.20).

1947:Hugo Hassinger: Boden und Lage Wiens (Anz. 3/ 1947, S. 31). Guide de Vienne (französisch) (Anz. 8/ 1947, S. 33). Leopold Kober: Wiener Landschaft (Anz. 10/ 1947, S. 46). Die Hermannshöhle (Anz. 15/ 1947, S. 35). Ein neuer „Touristik- Führer": Tirol. Reise- und Wanderführer. Kunstwanderungen durch die Heimat. Geographische Untersuchungen im Raume der Sowjetunion (Anz. 21/23/ 1947, S. 80.).

1948 nicht inseriert.

1949 nicht inseriert.

1950: Wiener Geschichtsblätter (gem. mit Jugend und Volk) (Anz. 4/ 1950, S. 25).

1951: nicht inseriert.

1953: Illustriertes Jahrbuch 1953/ 54 für Camp- Touri-

stik. Mit Zelt und Wohnwagen in Europa (Anz. 18/ 1953, S. 92).

1954: nicht inseriert.

„ANTAIOS“- ADRESS- UND ANZEIGENBUCHVERLAG ERWIN MÜLLER- DIE PRODUKTION:

1945: Bernhard E. Müller: Auslandsadressen richtig schreiben! Ein unentbehrliches Handbuch für den Auslandsschriftverkehr (Anz. 7/ 1945, S. 13).

1946 nicht inseriert.

1947: Werbewissenschaftliche Schriftenreihe: Karl Oberparleitner: Die Werbefunktion im interpersonalen Warenverkehr. Karl Skowronnek: Vom Wesen und Wert der Werbung. Ders.: Theater und Werbung. Eine Diskussion. Skowronnek: Stil und Werbung. Hanns Ortner: Fremdenverkehrswerbung in der Schweiz. Skowronnek- Firnberg: Werbung und Verbraucher. Skowronnek: Die Werbung im Weltbild der Wirtschaft. Hertha Firnberg- Hon: Frühformen der Werbung. Fritz Kassowitz: Goodwillbildung durch zeitgemäß richtige Werbung (Anz. 17/ 1947, S. 55).

1948: Österreichischer Gewerbekalender 1948. Handbuch für Gewerbe, Handel und Industrie (Anz. 1/ 1948, S. 29).

1949: 110 Jahre Österreichischer Gewerbeverein (Anz. 24/ 1949, S. 6).

1950: Willy Fischer: Das Zuckerwarenlabortorium (Anz. 2/ 1950, S. 18).

VERLAG ERWIN MÜLLER (ANTAIOS, TOURISTIK- VERLAG etc.) - QUELLEN:

Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Herman Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 238- 243.

Persönliches Gespräch mit Dr. Peter Müller (Verleger und Sohn Erwin Müllers), 4. März 1986.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 3871 a.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 12.131.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 4703 a.

Namensartikel „Basil, Otto“ in: Die Prominenz der Republik Österreich in Wort und Bild. Ascot Verlag AG, Zürich 1962, nicht paginiert.

Gerhard Fritsch: Österreichische Literatur: Eine Literatur der Einzelgänger. In: Jacques Hannak (Hg.): Bestandaufnahme Österreich 1945- 1963. Forum Verlag, Wien 1963, S. 353- 371, S. 358 f.

Handzettel im Postkartenformat, Titel: Der Plan- Kreis (Einladung zu einer Diskussionsveranstaltung über Avantgardekunst), Wien, (August 1946). Original im Besitz der Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur in Wien.

Handzettel (wie Anm. 11), Titel: Mitte August erscheint: Komödie. Wien, (August 1946), Original im Besitz der Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur in Wien.

Verlag Erwin Müller, Wien. In: Berichte und Informationen 81/ 1947, S. 15 (1287), sowie: Touristikverlag, Wien. In: Berichte und Informationen 54/ 1947, S. 16.

Persönliches Gespräch mit Milo Dor, Wien, am 17. 11. 1985.

OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG
1937

Ein Verleger, den die Nationalsozialisten verfolgt hatten, bei dem aber bald nach dem Krieg wieder Autoren aus dem nationalen Lager erscheinen konnten- ein prononciert katholischer Verlag, in dem ausgerechnet die ersten Werke Thomas Bernhards erschienen- ein Verlag, der tiefschürfende theologische Exegesen genauso anbot wie einige der bekanntesten Bestseller nach 1945- das sind einige der vielen Facetten, in denen sich die Geschichte des Otto Müller Verlags präsentiert.
Otto Müller wurde im Jahr 1901 in Karlsruhe geboren. Sein erlernter Beruf war Bankkaufmann. Im Jahr 1924 wurde er Leiter eines kleinen Druckerei- und Verlagsbetriebs in Graz. Nach verschiedenen Zwischenstationen übernahm er im Jahr 1930 im Auftrag des Hauses Styria die Leitung des zur Styria gehörenden Verlags Anton Pustet in Salzburg. Pustet war auf Gebetbücher spezialisiert. Otto Müller baute dort eine literarische Reihe auf, die vor allem auf den beliebten Romanen von Alja Rachmanowa (i.e. Galina von Hoyer) und Egon Caesar Conte Corti basierte. Auch ein theologisches und ein geisteswissenschaftliches Programm folgten. Im großen und ganzen war dies der Grundstock, auf dem Otto Müller von 1937 an seinen eigenen Verlag aufbaute.[1]
In Salzburg erhielt Müller zunächst keine Verlagskonzession; daher scheint auf den ersten Büchern, die er produzierte, Innsbruck als Verlagort auf. Wenig später konnte der Verlag auch offiziell seinen Sitz in Salzburg beziehen. Otto Müller umschrieb sein Verlagsprogramm mit zeitgemäßer Eloquenz:

Mittler eines christlich- abendländischen Gedankengutes zu sein, war Ziel und Aufgabe meines Verlagsprogramms. Und hierin wieder das Bestreben, diese Kräfte gerade aus der reichen Tradition Österreichs

als einer europäischen Potenz der Mitte zur fruchtbaren Entfaltung und Wirksamkeit im gesamten deutschen Sprachraum zu bringen.[2]

Das Literaturprogramm des Otto Müller Verlags begann mit Werken von Elisabeth Langgässer, Alja Rachmanowa und Josef Leitgeb. Im Jahr 1938 übernahm Otto Müller vom Leipziger Verlag Kurt Wolff die Rechte am Werk Georg Trakls. Daneben forcierte Müller sein theologisches Verlagsprogramm, mit dem er den Nationalsozialisten bald unliebsam wurde: Im Dezember 1939 wurde Müller von der Gestapo verhaftet. Bei seiner Entlassung aus der Haft am 31. Juli 1940 mußte sich Müller verpflichten, seinen Verlag zu liquidieren und sich jeder publizistischen Tätigkeit zu enthalten. Der Salzburger Gauleiter Friedrich Rainer trat als Kaufinteressent für den Verlag auf und bot einen weit unter dem Wert liegenden Preis. Müller vereinbarte daraufhin mit dem Berliner Verleger Lambert Schneider einen Scheinkaufvertrag, in den ein weit höherer, fiktiver Kaufpreis eingesetzt wurde. Nun trat der Gauleiter unerwartet von seinem Kaufangebot zurück, worauf Schneider den Verlag tatsächlich um den im Vertrag genannten Preis kaufte.[3] Unter der Firmierung „Otto Müller Verlag, Berlin- Inhaber L. Schneider“ erschienen bis 1943 noch einige Bände, religiöse Werke durfte der Verlag nicht mehr verlegen. Otto Müller war während des Krieges Angestellter einer Hanf- und Drahtseilfabrik in Oberösterreich.[4] Nach dem Krieg kaufte Müller von Lambert Schneider die Rechte der österreichischen Autoren zurück. Im Oktober 1945 erhielt er ein Permit der amerikanischen Besatzungsmacht und nahm die Verlagstätigkeit in Salzburg wieder auf.[5] Nach Anfängen mit Heimatkalendern und theologischen Schriften legte Müller im Jahr 1947 ein nicht unbedenkliches Fundament zu dauerhaftem Erfolg: Er erwarb vom Insel Verlag das Werk Karl Heinrich Wag-

gerls, jenes Schriftstellers, dessen Bücher ihre weite Verbreitung nicht zuletzt Waggerls Eintreten für den Nationalsozialismus verdankt hatten. Später rechtfertigte der Verlag diesen Schritt unter anderem damit, daß der große Erfolg von Waggerls Werk die Herausgabe anderer, kaum gewinnträchtiger Werke ermöglicht hätte:

Es (i. e. Waggerls Werk) ist seither eine der tragenden Säulen des Verlages, ein Werk mit der größten Breitenwirkung, von dem bisher (1962, H. P. F.) allein in Salzburg rund eine Million Bände erschienen sind. Daß es dadurch ein Stiftungsfonds für die Herausgabe mancher Werke anderer Autoren wurde, muß hier einmal ganz deutlich ausgesprochen werden. Umso grotesker wirkt heute die Verfemung des Dichters zur Zeit der Übernahme. Sie wurde allerdings von Otto Müller ebensowenig zur Kenntnis genommen wie die Josef Weinhebers.[6]

Auch vor anderen Autoren, die sich einst zum Nationalsozialismus bekannt hatten, hatte Müller keine Berührungsängste. Im literarischen Programm fallen etwa Max Mell und Felix Braun auf, in der wissenschaftlichen Reihe wären an einschlägig vorbelasteten Autoren etwa der Germanist Josef Nadler und der Historiker Heinrich Ritter von Srbik zu nennen.

Im Jahr 1950 verlegte Otto Müller den erfolgreichsten Bestseller seiner Verlagsgeschichte: Giovannino Guareschis „Don Camillo und Peppone“, ins Deutsche übersetzt von Alfons Dalma, erlebte bis zum Jahr 1977 eine Gesamtauflage in deutscher Sprache von 1,3 Millionen Exemplaren (unter Einrechnung der Lizenzausgaben für Buchgemeinschaften und der Taschenbücher). Auch an dieser Stelle merken die Verlagsfestschriften an, daß dieser Erfolg die Publikation geschäftlich riskanterer Werke erlaubte. Dabei wird vor allem auf Lyrik aus Österreich verwiesen.[7] Tatsächlich erschienen später gerade in der lyrischen Reihe bei Otto Müller Bände, die nicht ganz in das abendländisch- katholische Verlagsprogramm zu passen

scheinen, etwa Gedichte von Thomas Bernhard (1957) oder Theodor Kramer (1956). Unter den bekanntesten Lyrik- Autoren des Verlags waren etwa Christine Lavant, Christine Busta und Hermann Lienhard. Der seltene Fall einer Lyrik- Edition, die auch geschäftlich Erfolg hatte, ereignete sich 1958, als im Otto Müller Verlag H. C. Artmanns Dialektgedichte „Med ana schwoazzn Dintn“ erschienen.[8]
Der Verlagsgründer Otto Müller starb im Jahr 1956 an den Folgen einer Operation. Seine Tochter Erentraud (sic) übernahm die Geschäfte. Von 1958 bis zu seinem Tod im Jahr 1969 fungierte der Schriftsteller Gerhard Fritsch als Außenlektor des Verlags.[9] Bei Otto Müller erschien auch Fritschs Roman „Moos auf den Steinen“ (1956).
Die folgenden Angaben über das Verlagsprogramm beruhen vor allem auf der in der Festschrift „Werke und Jahre 1937- 1977“ (wie Anm. 1) enthaltenen Bibliographie.

1) Werke und Jahre 1937- 1977. Otto Müller Verlag, Salzburg 1977, S. 7 f.

2) Werke und Jahre 1937- 1962. Otto Müller Verlag, Salzburg 1962.

3) ebenda, S. 19- 22.

4) Werke und Jahre 1977 (wie Anm. 1), S. 9 f.

5) ebenda, S. 10.

6) Werke und Jahre 1962 (wie Anm. 2), S. 25 f.

7) Werke und Jahre 1977 (wie Anm. 1), S. 12.

8) ebenda, S. 14.

9) ebenda, S. 24.

OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG- DIE PRODUKTION:

1945: O Wunna über Wunna. Ein altes Krippenlied aus dem Salzkammergut mit Bildern von Karl Storch.

1946: Österreichischer Heimatkalender auf das Jahr des Herrn 1946. ders. Auf das Jahr 1947. Erich Przywara: Gebete in die Zeit. Der Ruf. Zeitschrift für junge katholische Menschen (bis 1951 in diesem Verlag). Leonhard Steinwender: Christus im Konzentrationslager. Wege der Gnade und des Opfers. Anton Tautscher: Bankenverstaatlichung. Zur Frage des gestuften Zinses.

1947: Friedrich Schneider: Triebkräfte der Pädagogik der Völker. Eine Einführung in die vergleichende Erziehungswissenschaft. Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (erschien bis Oktober 1951). Karl Heinrich Waggerl: Gesammelte Werke in 6 Bänden (Anz. 11/ 1947, S. 10- 12). Sigismund von Radecki: Wort und Wunder. Josef Leitgeb: Von Blumen, Bäumen und Musik (Anz. 12/ 1947, S. 10 f.). Fein sein, beinander bleiben. Alpenländische Volkslieder aus Österreich (Anz. 14/ 1947, S. 1). Steinwender: Christus im KZ (Anz. 19/ 1947, S. 23). Paula von Preradovic‘: Pave und Pero. Roman (Anz. 20/ 1947, S. 15). Dr. Karl Rudolf: Aufbau im Widerstand. Ein Seelsorgebericht aus Österreich 1938 – 1945. Josef Dillersberger: Das neue Wort über Maria. Josef Weinheber: Hier ist das Wort. Gedichte. Karl Heinrich Waggerl: Die Pfingstreise (Anz. 21/23/ 1947, S. 62 f.) Georg Trakl: Offenbarung und Untergang. Die Prosadichtungen. Anton Steinhart: Salzburg. Stadt- Landschaft- Festspiele. Erik Graf Wickenburg: Die Begleiterin. Roman (Anz. 24/ 1947, S. 26 f.). Viktor von Geramb: Um Österreichs Volkskultur. Josef Leitgeb: Von Blumen, Bäumen und Musik. Caritasverband Salzburg (Hg.): Licht und Liebe: Caritas, unser Leben, unser Beten, unser Tun.

1948: Rudolf Bayr: Karl Heinrich Waggerl (Anz. 5/ 1948, S. 12 f.). Maura Böckeler O. S. B.: Das große Zeichen. Steirische Landbaufibel. Josef Walleitner: Der Knecht (Anz. 6/ 1948, S. 14 f.). Josef Leitgeb: Das unversehrte Jahr. Chronik einer Kindheit (Anz. 12/ 1948, S. 20). Gertrud Fussenegger: Die Brüder von Lasawa. Roman. Ferdinand Ulmer: Grunderkenntnisse einer allgemeinen Wirtschaftslehre. Kirche- Weltanschauung- Soziale Frage (Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen). Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Österreichischer Heimatkalender 1949 (Anz. 18/ 1948, S.

33- 35). Reihe „Salzburger Musikbücherei“: Leopold Mozarts Notenbuch für Wolfgang, 1762. Telemann: Die güldene Zeit. Alt- Wiener Kontratänze. Heiligste Nacht. Weihnachtslieder. Maria durch ein‘ Dornwald ging (Anz. 19/ 1948, S. 31- 33). Hans Sedlmayr: Verlust der Mitte. Paul Claudel: Der seidene Schuh. Heinrich Ritter von Srbik: Aus Österreichs Vergangenheit. Daniel Feuling: Das Leben der Seele (Anz. 20/ 1948, S. 32- 35). Karl Öttinger: Das Wienerische in der bildenden Kunst. Anton Steinhart: Salzburg. Josef Weinheber: Wien wörtlich. Ders.: Hier ist das Wort (Anz. 22/ 1948, S. 42 f.). Singende Jugend. Ein Liederbuch, herausgegeben vom katholischen Jugendwerk Österreichs. Georg Trakl/ Alfred Kubin: Offenbarung und Untergang. Die Prosadichtungen. Mit Zeichnungen von A. K. Karl Heinrich Waggerl: Das Jahr des Herrn. Roman. Ders.: Fröhliche Armut. Erzählung. Erik Wickenburg: Die Begleiterin. Roman.

1949: Hans Leifhelm: Lob der Vergänglichkeit. Gedichte. Josef Dillersberger: Lukas. Das Evangelium des heiligen Lukas in theologisch und heilsgeschichtlich vertiefter Schau. Otto Brunner: Adeliges Landleben und europäischer Geist (Anz. 9/ 1949, S. 5- 7). Franz Tumler: Der alte Herr Lorenz. Roman (Anz. 17/ 1949, S. 8). Georg Trakl: Nachlaß und Biographie. Gedichte, Briefe, Bilder, Essays (Anz. 21/ 1949, S. 12). Rudolf Heckl: Oberösterreichische Baufibel. Die Grundformen des ländlichen Bauens. Hans Dibold: Arzt in Stalingrad. Passion einer Gefangenschaft. Josef Nadler: Johann Georg Hamann. Der Zeuge des corpus mysticum (Anz. 22/ 1949, S. 30- 32). Österreichischer Heimatkalender auf das Jahr des Herrn 1950 (ebenda, S. 96). Anton Mayr (Hg.): Das Liederbuch. Heinrich von Srbik: Aus Österreichs Vergangenheit. Von Prinz Eugen zu Franz Joseph. Georg Trakl: Nachlaß und Biographie. Gedichte, Briefe, Bilder, Essays.

1950: Friedrich Morton: Xelahuh. Abenteuer im Urwald von Guatemala. Irmgard Burjan- Domanig: Hildegard Burjan. Eine Frau der sozialen Tat (Anz. 11/ 1950, S. 2 f.). Heinrich Ritter von Srbik: Geist und Geschichte vom Deutschen Humanismus bis zur Gegenwart (gemeinsam mit dem Verlag F. Bruckmann, München). Karl Heinrich Waggerl: Heiteres Herbarium (2. Aufl., 11. bis 20. Tausend) (Anz. 19/ 1950, S. 8- 10). Josef Leitgeb: Christian und Brigitte. Roman (Neuauflage, 38. bis 40. Tausend). Ludwig Praehauser: Erfassen und Gestalten. Die Kunsterziehung als Pflege formender Kräfte. Henri de Lubac: Die Tragö-

die des Humanismus ohne Gott. Daniel Feuling O. S. B.: Katholische Glaubenslehre (Anz. 20/ 1950, S. 20- 22). Giovanni Guareschi: Don Camillo und Peppone. Roman. Aus dem Italienischen übersetzt von Alfons Dalma. Georg Trakl: Aus dem goldenen Kelch. Die Jugenddichtungen. Karl Heinrich Waggerl: Wagrainer Geschichtenbuch (Anz. 23/ 1950, S. 13- 15). Friedrich Schneider (Hg.): Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung. Vorträge des Ersten Internationalen Kongresses über Probleme der Jugendverwahrlosung. Hans Koren: Pflug und Arl. Ein Beitrag zur Volkskunde der Ackergeräte.

1951:Aurelius Augustinus: Der Gottesstaat (Bd. 1, Bd. 2 folgte 1952, Bd. 3 1954). Richard Beitl: Johringla. Roman. Ernst U. Cormons: Schicksale und Schatten. Eine österreichische Autobiographie. Gertrud Fussenegger: Das Haus der dunklen Krüge. Roman. Viktor von Geramb: Die Rauchstuben im Lande Salzburg. Beda Hernegger: Gemeinschaft aus der Kraft des Evangeliums. Hans Hümmeler: Helden und Heilige. Max Mell: Der Nibelunge Not. Dramatische Dichtung. Josef Nadler: Literaturgeschichte Österreichs. Paula von Preradovic: Die Versuchung des Columba.Novelle. Heinrich von Srbik: Geist und Geschichte vom Deutschen Humanismus bis zur Gegenwart, Band II. Rudolf Stibill: Die köstliche Flamme. Gedichte. Karl Heinrich Waggerl: Mütter. Roman. Richard Wolfram: Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa.

1952: Hans André: Vom Sinnreich des Lebens. Eine Onto logie gläubiger Wurzelfassung. Felix Braun: Briefe in das Jenseits. Franz Breiner: Das Brillenglas. Ein heiteres Versbuch. Josef Dillersberger: Matthäus. Das Evangelium des heiligen Matthäus in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. Friedrich Schneider (Hg.): Jugendkriminalität. Vorträge des Internationalen Kongresses über Probleme der Jugendkriminalität. Clemens Kaliba: Die Welt als Gleichnis des dreieinigen Gottes. Leopold Kretzenbacher: Passionsbrauch und Christi-Leiden- Spiel in den Südost- Alpenländern. Stefan Kruckenhauser: Ein Dorf wird. Ein Schaubuch. Josef Nadler: Josef Weinheber. Die Geschichte seines Lebens und seiner Dichtung. Der Pegasus. Salzburger Dichter- Almanach 1952. Richard Schlegel: Veste Hohensalzburg. Francis Xavier Talbot: Pionier Gottes unter den Huronen. Das Leben des Jean de Bre‘beuf. Jean Violett (Hg.): Wesen und Geheimnis der Familie. Karl Heinrich Waggerl: Brot. Roman. Vinzenz Kotzina: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich.

1953: Felix Braun: Viola d‘Amore. Ausgewählte Gedichte. Gertrud Fussenegger: Geschlecht im Advent. Roman. Giovannino Guareschi: Don Camillo und seine Herde. Roman, übertragen von Alfons Dalma. Henri-Daniel Rops: In diesem Ring all meine Liebe. Liebe- Ehe- Kirche. Erik R. Von Kühnelt- Leddihn: Freiheit oder Gleichheit? Die Schicksalsfrage des Abendlandes. Florin Laubenthal: Hirn und Seele. Ärztliches zum Leib-Seele- Problem. Josef Leitgeb: Sämtliche Gedichte. Agape Menne: Im Bannkreis Bernhards von Clairvaux. Robert Payne: Persische Reise. Ilka Peter: Gasslbrauch und Gasslspruch in Oberösterreich. Rudolf Schreiber (Hg.): Prager Festgabe für Theodor Mayer. Salzburger Almanach. Dichtung, Kultur, Heimat. Paula Schlier: Das Menschenherz. Karl Heinrich Waggerl: Und es begab sich.

1954: Mircea Eliade: Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte. Leopold Ergens: Dichter und Denker Italiens. Viktor von Geramb: Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken. Michael Guttenbrunner: Opferholz. Gedichte. Bernhard Häring: Soziologie der Familie. Hildegard von Bingen: Wisse die Wege. Eduard Lachmann: Kreuz und Abend. Eine Interpretation der Gedichte Georg Trakls. Karl Stern: Die Feuerwolke (The Pillar of Fire). Rudolf Schreiber (Hg.): Studien zur Geschichte der Karls- Universität zu Prag. Wilhelm Szabo: Herz in der Kelter. Gedichte. Mark Tennien: Kein Geheimnis ist sicher. Wilhelm Waldstein: Kunst und Ethos. Maria Zittrauer: Die Feuerlilie. Gedichte.

1955: Giovannino Guareschi: Bleib in deinem D- Zug!. Erzählungen (6. - 10. Tausend). Josef Leitgeb: Das unversehrte Jahr. Chronik einer Kindheit. Ders.: Von Blumen, Bäumen und Musik (2. Auflage, 11. - 15. Tausend). Ders.: Sämtliche Gedichte. Ders.: Christian und Brigitte. Roman (38. bis 40. Tausend). Karl Heinrich Waggerl: Und es begab sich... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem (5. Auflage, 41. - 50. Tausend). Ders.: Heiteres Herbarium. Blumen und Verse (11. - 12. Auflage, 101. - 120. Tausend). Ders: Die Pfingstreise. Erzählungen. (4. Auflage, 36. - 40. Tausend). Waggerl- Gesamtausgabe in 5 Bänden (Das Jahr des Herrn, Wagrainer Geschichtenbuch, Fröhliche Armut, Mütter, Brot) (Anz. 22/ 1955, S. 29). Ahnung und Gestalt. Salzburger Almanach der Georg- Trakl- Preisträger. Hans Andre‘: Wunderbare Wirklichkeit- Majestät des Seins. Albert Auer: Reformation aus dem Ewigen. Felix Braun: Die Eisblume. Ausgewählte Essays. Christine

Busta: Lampe und Delphin. Gedichte. Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen Bd.1 (bis 1961 erschienen 6 Bände).Franz Juraschek: Das Rätsel in Dürers Gottesschau. Hermann Lienhard: Das Spiegelhaus. Gedichte. Ge‘rard Philips: Der Laie in der Kirche. Salzburg- Atlas. Salzburger Heimathefte. Roland Tenschert (Hg.): Richard Strauss/ Josef Gregor: Briefwechsel 1934 bis 1949. Gustave Thils: Theorie der irdischen Wirklichkeiten.

OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG- QUELLEN:

Werke und Jahre 1937- 1962. Otto Müller Verlag, Salzburg 1962.

Werke und Jahre 1937- 1977. Otto Müller Verlag, Salzburg 1977.

Otto Müller Verlag. In: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 279- 282.

Salzburger Kulturlexikon. Hg. Von Adolf Haslinger und Peter Mittermayr. Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1987 (Stichwort „Verlagswesen“, S. 502- 509, insb. S. 506 f.).

PAUL NEFF VERLAG
1829

PAUL NEFF VERLAG KG
1829

Der Paul Neff Verlag wurde 1829 in Stuttgart gegründet.[1] Später übersiedelte er nach Berlin. Mitten im Zweiten Weltkrieg, Anfang des Jahre 1943, gründete sein Inhaber Ludwig August Pfenningstorff eine Zweigniederlassung des Paul Neff Verlags in Wien.[2] Als Deutsches Eigentum kam die Verlagsniederlassung im Jahr 1945 unter öffentliche Verwaltung. Ganz offensichtlich scheint aber gegen den Verleger Pfenningstorff nichts vorgelegen zu sein. Denn um dem Formalerfordernis, alle deutschen Besitztümer in Österreich unter öffentliche Verwaltung zu stellen, zu entsprechen, wurde Pfenningstorffs Gattin Marianne als Verwalterin eingesetzt und schon im Jahr 1946 wieder abberufen. Ludwig August Pfenningstorff hatte um diese Zeit die österreichische Staatsbürgerschaft erworben und nachgewiesen, daß er nie der NSDAP angehört hatte.[3]
Im Jahr 1947 wurde Wien offiziell zum neuen Firmensitz: Der Verlag hieß seither Paul Neff Verlag Wien. Der Verleger Pfenningstorff starb im Jahr 1961, worauf das Unternehmen in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt wurde. Marianne Pfenningstorff trat als Komplementär, ihr Sohn Wolfgang als Kommanditist ein. Seit dem Tod seiner Mutter im Jahr 1969 war Wolfgang Pfenningstorff Alleininhaber des Paul Neff Verlags. Im Jahr 1985 verkaufte er den Verlag an den Hestia- Verlag in Bayreuth, der dem Bestsellerautor Heinz G. Konsalik gehört. Konsalik setzte seine Tochter Dagmar Stecher- Konsalik als Geschäftsführerin ein.[4]
Im Verlagsprogramm nach 1945 dominierten Unterhaltungs-

romane, ergänzt um populäre Wissenschafts- und Kulturthemen (z. B. Künstlerbiographien). Erfolgreichste Titel im Programm waren Taylor Caldwells „Einst wird kommen der Tag“ (250. Tausend im Jahr 1954) und der Kitschroman „Bianca Maria“ von Reinhold Conrad Muschler, der im Jahr 1950 im 175. Tausend aufgelegt wurde. Den Erfolg machte diesem Buch auch ein satirischer Artikel im „Tagebuch“ nicht streitig, in dem unter dem Titel „Wes Zwecks noch Zweifel oder Lodernde Tinte blutet blühenden Blödsinn“ Autor und Buch kräftig durch den Kakao gezogen wurden.[5]

1) Neff verkauft. Die Presse, 20. Jänner 1985, S. 6.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 18.834 a.

3) ebenda.

4) Konsalik kauft Neff. Die Presse, 21. Juni 1985, S. 9.

PAUL NEFF VERLAG- DIE PRODUKTION:

1945:Lily Hohenstein: Wolfram von Eschenbach. Roman. Herbert Roch: Solange das Herz schlägt. Heinrich Spoerl: Wenn wir alle Engel wären. Ders.: Der Maulkorb. Robert Högfeldt: Das harmonische Familienleben (Anz. 4/ 1945, S. 3).

1947: Hans A. Bauer: Das antike Athen. Ein Farbbild werk. Hans Tabarelli: Altwiener Scherenschnitte.

Österreichische Lyrik aus neun Jahrhunderten, hg. Von Wulf Stratowa. Arthur Schopenhauer: Die Kunst der Weltklugkeit (Anz. 21/23/ 1947, S. 28 f.). Franz Herterich: Das Burgtheater und seine Sendung. Julius Zeitler (Hg.): Deutsche Liebesbriefe aus neuen Jahrhunderten. Lieber Gott, nun schlaf ich ein. Kindergebete (Anz. 24/ 1947, S. 24 f.).

1948: Wulf Stratowa (Hg.): Österreichische Lyrik aus neun Jahrhunderten. Ernst Decsey: Johann Strauß. Ein Wiener Buch. Lily Hohenstein: Goethe. Gerhard Heine: Der Mann, der nach Syrakus spazierenging. Das abenteuerliche Leben des Johann Gottfried Seume. Alfons von Czibulka: Der Münzturm. Erwin Hess: Der Schiffbruch. Rudolf Presber: Der guten Frauen allerschönster Kranz. Benno Fleischmann: Max Reinhardt. Erich Kober: Josef Kainz (Anz. 3/ 1948, S. 20 f.). Gustav K. Bienek: Die Flucht des Giovanni Testa. Roman (Anz. 5/ 1948, S. 25). Erich Fabian: Der Doppelgänger. Ein Dostojewski- Roman (Anz. 9/ 1948, S. 35). Egon Komorzynski: Der Vater der Zauberflöte. Emanuel Schikaneders Leben (Anz. 12/ 1948, S. 21). Lübke- Pernice-Sarne: Die Kunst der Griechen. Martin Löpelmann: Der Granatapfelgarten. Helmuth Berger: Die Liebe des Thomas Monien. Gerald Warner Brace: Die Garretson Chronik (Anz. 20/ 1948, Beilage zwischen S. 30 und 31).

1949:Richard Smekal- Gerda Born: Die Frühlingsblumen fibel (Anz. 2/ 1949, S. 11). Reginald Földy: Wunder der modernen Medizin. Friedrich Lorenz: Die Entdeckung des Lebens. Der Roman der biologischen Forschung (Anz. 3/ 1949, S. 10 f.). Julius Pfragner: So ein Querkopf. Humoristischer Roman (Anz. 14/ 1949, S. 13). Zsolt Harsanyi: Whisky-Soda. Roman (Anz. 21/ 1949, S. 33).

1950:John Erskine: Vergiß- wenn du kannst. Roman. (Anz. 6/ 1950, S. 8 f.). Erna Grautoff: Aurore. Reinhold Conrad Muschler: Fahrt in den Frühling. Roman (Anz. 7/ 1950, S. 4 f.). Reinhold Conrad Muschler: Diana Beata. Roman (83. bis 92. Tausend). Eberhard Cyran: Du trägst das Zeichen (Anz. 10/ 1950, S. 12 f.). Taylor Caldwell: Einst wird kommen der Tag. Roman (Anz. 14/ 1950, S. 9). Reinhold Conrad Muschler: Geburt der Venus. Eine Botticelli- Novelle (51. bis 60. Tausend). Ders.: Nofretete. Novelle (121. bis 130. Tausend). Heinrich Spoerl: Der Maulkorb. Humoristisch- satirischer Roman. Zsolt Harsanyi: Auf Leben und Tod. Roman (Anz. 19/ 1950, S. 12 f.). Robert Högfeldt: Also geht es auf der Welt. Sprichwörter. John Erskine: Das kurze

Glück des Francois Villon. Alexander Marai: Die Kerzen brennen ab. Roman. Erich Bertleff: Balthasar oder Ein junger Herr geht auf die Reise. Friedrich Lorenz: Zwillinge aus einem Ei. Roman eines biologischen Experiments (Anz. 21/ 1950, S. 9- 13). Rudolf Thiel: Männer gegen Tod und Teufel. Aus dem Leben großer Ärzte. Reinhold Conrad Muschler: Bianca Maria (175. Tausend). Herbert Mumelter: Der Skiteufel. Zsolt Harsanyi: ...und sie bewegt sich doch...Ein Roman um Galileo Galilei (Anz. 22/ 1950, S. 33- 35).

1951: Alexander Marai: Begegnung in Bolzano. Roman. Wilhelm Don Hoffer: Das war Bernard Shaw. Reinhold Conrad Muschler: Insel der Jugend. Roman. Wilhelm Kayser: Der Pandurenoberst Trenck. Roman eines Abenteurers. Hans Hackenberg: Beim Barte des Ministers. Eine respektlose Geschichte (Anz. 8/ 1951, S. 6). Siegfried Freiberg: Sage des Herzens. Gesammelte Gedichte (Anz. 9/ 1951, S. 19). E. G. Kolbenheyer: Paracelsus. Romantrilogie in einem Band. Oswald Thomas: Himmel und Weltall. Rudolf Thiel: Der Himmel voller Geigen. Zsolt Harsanyi: Zum Herrschen geboren. Ein Matthias Corvinus- Roman. Reinhold Conrad Muschler: Rettung ins Leben. Roman. Alexander Marai: Die Nacht vor der Scheidung. Roman. Ders.: Die Kerzen brennen ab. Roman.

1952: E.G.Kolbenheyer: Die Philosophie der Bauhütte. Artur Jost Pfleghar: Die Islandreiter. Roman. Erich Ebermayer: Der letzte Sommer. Roman (Anz. 5/ 1952, S. 19 f.). Reinhold Conrad Muschler: Venezianische Legende. Ein Tizian- Roman. Mika Waltari: Michael der Finne. Der Roman eines Abenteurers. Michel Davet: Joli- Coeur. Der Roman einer seltsamen Liebe. W. A. Oerley: Die unsichtbare Schwelle. Ein Ärzteroman unserer Zeit. Zsolt Harsanyi: Mit den Augen einer Frau. Roman. Ders.: Purpur und Dämmerung. Ein Malerleben aus dem 19. Jahrhundert (Anz. 18/ 1952, S. 23- 25). Rudolf Thiel: Luther. Biographie. Karl Bartz: Der Sonnenkönig. Biographie. Ders.: Peter der Große. Biographie (Anz. 22/ 1952, S. 72).

1953: Reinhold Conrad Muschler: Santa Caecilia. Der zweite Roman der Tizian- Trilogie. Ders.: Der Geiger. Alexander Lernet- Holenia: Die Auferstehung des Maltravers. Roman. Paul Vialar: Die Seerose. Roman. Gabor von Vaszary: Drei gegen Marseille. Roman (Anz. 6/ 1953, S. 9- 11). Zsolt Harsanyi: Das herrliche Leben. Mika Waltari: Der Renegat des Sultans. Der Roman eines Abenteurers. Reinhold Conrad Muschler: Fremdling der Zeit. Dritter Roman der Ti-

zian- Trilogie. Ders.: Der Weg ohne Ziel. Ein Nachtbuch. Erwin Hess: Colleoni. Ein wunderbares Leben. Henry Castillou: Das Feuer des Ätna. Roman (Anz. 18/ 1953, S. 30- 33). Zsolt Harszanyi: Ungarische Rhapsodie. Der Lebensroman des Franz Liszt. William Quindt: Die Straße der Elefanten. Ein Roman aus Afrika. U. Mantell: Kleine Kulturgeschichte der großen Sehnsucht. Vom Wandel des erotischen Wunschbildes. Arkadij Awertschenko: Was für Lumpen sind doch die Männer! Roda Roda: Wilde Herren- Wilde Liebe (Anz. 19/ 1953, S. 45- 49).

1954:Erico Verissimo: Die Zeit und der Wind. Roman. William Quindt: Bambino. Der Roman eines Artisten. Lucien Marchal: Der Magier des Sertao. Roman. Hermann Schreiber: Einbruch ins Paradies. Ein Camping- Roman. A. R. Lesage: Der hinkende Teufel (Anz. 5/ 1954, S. 3- 5). Mika Waltari: Der dunkle Engel. Mirko Jelusich: Talleyrand. Roman. William Quindt: Götter und Gaukler. Ein neuer Roman un den Tiger Akbar. Reinhold Conrad Muschler: Die am Rande leben. Elisabeth Barbier: Julia von Mogador. Christian Megret: Danae. Roman. Gerhard Bohlmann: Der vergessene Kaiser. Ein Diokletian- Roman. R. V. C. Bodley: Der Mönch in der Sahara. Das Leben des Charles de Foucauld. Stephan Ley: Beethoven. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten. Lily Hohenstein: Schiller. Biographie (Anz. 18/ 1954, S. 11- 15). Neff Almanach 1954. Friede auf Erden. Weihnachts- und Neujahrsgedichte aus sechs Jahrhunderten (Anz. 20/ 1954, S. 18). Mika Waltari: Sinuhe der Ägypter (Anz. 23/ 1954, S. 3.).
1955: William Quindt: Der Tiger Akbar. Roman. Hugo Paul Uhlenbusch: Die Geheimnisse des Herrn Botier. Robert Nathan: Das Mädchen aus Barly. Roman (Anz. 5/ 1955, S. 44 f.).

PAUL NEFF VERLAG- QUELLEN:

Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 18.834 a.

Paul Neff Verlag, Wien. Berichte und Informationen 83/ 1947, S. 14.

Neff verkauft. Die Presse, 20. Jänner 1985, S. 6.

Konsalik kauft Neff. Die Presse, 21. Juni 1985, S. 9.

„NEUES ÖSTERREICH“ ZEITUNGS- UND VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.
1945- 1964

„NEUES ÖSTERREICH“ ZEITUNGS- UND VERLAGS-AKTIENGESELLSCHAFT
1964- 1967

„Neues Österreich“ hieß die Tageszeitung, zu deren Herstellung dieser Verlag in erster Linie gegründet wurde. Sie erschien als erste österreichische Tageszeitung nach dem Krieg zum ersten Mal am 23. April 1945.[1] Diese Zeitung- ein Kuriosum der Nachkriegszeit in Österrreich- wurde von den drei zugelassenen politischen Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ gemeinsam herausgegeben. Ihr erster Chefredakteur (von 1945 bis 1947) war Ernst Fischer (KPÖ), der erste Unterrichtsminister der Zweiten Republik (damals noch „Staatssekretär für Volksaufklärung, Unterricht und Erziehung und Kultusangelegenheiten“). Sein Ministeramt hatte Fischer nur vom 27 April bis zum 20. Dezember 1945 inne. Seine Position als Chefredakteur des „Neuen Österreich“ konnte er trotz des schlechten Abschneidens der Kommunisten bei den Novemberwahlen des Jahres 1945 bis zum Jahr 1947 behaupten. Sein Nachfolger (bis 1956) hieß Rudolf Kalmar, auf ihn folgte Friedrich Lorenz, im Jahr 1964 wurde Anton Fellner Chefredakteur.[2] Die Zeitung erschien am 28. Jänner 1967 zum letzten Mal. Damit war auch das Ende für den Verlag gekommen, der sich dem Geschäftszweig „Buchverlag“ nur sehr peripher gewidmet hatte. Buch- Neuerscheinungen aus dem Verlag „Neues Österreich“ lassen sich nur bis zum Jahr 1953 nachweisen, und ein interner „Umwandlungsbericht“ des Unternehmens aus dem Jahr 1964 bestätigt, daß „die Konzession zum Betrieb eines Buchverlages und Buchhandels (...) in den vergan-

genen Jahren nicht ausgeübt“ wurde.[3]
Der Verlag „Neues Österreich“ wurde am 18. Juni 1945 gegründet und gehörte damit zu den ersten Neugründungen der Branche. Als Gründer nennt der Notariatsakt acht profilierte Vertreter von KPÖ, ÖVP und SPÖ:

Ernst Fischer, Schriftsteller (es folgt die Adresse, auch bei den anderen Gründern), Dr. Hugo Glaser, Oberstabsarzt a. D. (...), Emil Fuchs, Verlagsdirektor in Wien (...), Franz Karmel, Redakteur (...), Dr. Johann Dostal, Rechtsanwalt (...), Karl Hans Heinz, Diplomkaufmann (...), Oskar Maurus Fontana, Schriftsteller (...), Paul Deutsch, Schriftsteller (...).[4]

Sechs der acht Verlagsgründer hielten Anteile von je 10.000 Reichsmark (österreichische Schilling gab es erst vom Dezember 1945 an), Ernst Fischer und Emil Fuchs stehen mit Anteilen von je 20.000 Reichsmark im Notariatsakt. Emil Fuchs fungierte von der Gründung bis zu seinem Tod im Jahr 1959 als Geschäftsführer des Verlags, Ernst Fischer war- wie erwähnt- erster Chefredakteur des „Neuen Österreich“. Von 1945 bis 1963 wurden die Geschäftsanteile des Verlags ständig von Parteienvertretern gehalten. In den Jahren 1963 und 1964 ging der Verlag an Kommerzialrat Alfred (Fred) Ungart über. Ungart ließ das Unternehmen im Jahr 1964 in eine Aktiengesellschaft umwandeln. Die letzte Liste der Aktionäre aus dem Jahr 1967 nennt außer Ungart noch die Semperit- Gummiwerke und Ddr. Ernst Kloss aus Wien als Mitbesitzer des Unternehmens. Im Lauf des Jahres 1967, nach Einstellung der Zeitung, wurde der Verlag „Neues Österreich“ ordnungsgemäß liquidiert.[5]
Der Sparte „Buchverlag“ scheint ursprünglich ein wesentlich größerer Stellenwert zugedacht gewesen zu sein. Das erste Verlagsinserat im „Anzeiger“ Nummer 5 vom 15. November 1945 nennt zwar noch keine Autoren oder Titel, verkündet aber einen großen Anspruch:

Nach sieben Jahren *geistiger Verkümmerung und Abge-*

schlossenheit ist das neu erstandene demokratische Österreich wieder in die internationale Völkerfamilie eingegliedert.

***Nach sieben Jahren** kultureller Verkrüppelung und Verstümmelung ist dem österreichischen Verlag und dem österreichischen Schriftsteller der Weg in die große weite Welt wieder freigemacht.*

Durch diese Tatsachen ist das Ziel unseres neugegründeten Verlages in zweifacher Richtung klar abgesteckt:

***Wir wollen** dem österreichischen Schriftsteller, dem bekannten wie auch dem unbekannten, Geltung verschaffen in der Heimat und darüber hinaus über die engen Grenzen seines Vaterlandes.*

***Wir wollen** aber auch das österreichische Volk mit der reichen Fülle der Literatur der großen Demokratien des Westens und des Ostens bekanntmachen und treue Mittler sein im Kulturaustausch mit allen unseren Nachbarvölkern.*

Wenn unser junger Verlag diese Aufgaben erfüllt, hat er sein Ziel erreicht, um dessen Verwirklichung er sich mit allen Kräften bemühen wird.[6]

Bevor ich mir erlaube, Anspruch und Wirklichkeit des Verlagsprogramms einander gegenüberzustellen, möchte ich noch anmerken, daß Texte dieser und ähnlicher Art damals von vielen Verlagen im „Anzeiger“ eingerückt wurden; es scheint, daß immer, wenn konkrete Programme fehlten, mehr oder minder austauschbare Programmatiken an deren Stelle treten mußten.
Im Jahr 1946 erschienen die ersten Bücher des „Neuen Österreich“. Drei der fünf Titel dieses Jahres stammten von Ernst Fischer, unter ihnen die bemerkenswerte Schrift „Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters“, in der Fischer die politisch vordringliche Aufgabe, die Eigenstaatlichkeit Österreichs in den Gefühlen der Österreicher wieder zu verankern, mit Hilfe historischer Beispiele zu bewältigen versuchte. Der Vortrag „Österreichische Gegenwartsliteratur. Aufgabe, Lage, Forderung“ von Edwin Rollett gehört zu den wichtigsten Quellen einer Literaturgeschichte der Zweiten Republik.

Im Jahr 1947 trat der politische und aufklärerische Schwerpunkt der Verlagsarbeit bereits deutlich zurück. Es erschien der erste Unterhaltungsroman ("Joujou, wo bist Du" von Ernst Marboe), und mit einer populärwissenschaftlichen Reihe ("Wissenschaft für jedermann") setzte der Verlag auf eine Sparte, die auch in den Programmen anderer Verlage immer mehr an Bedeutung gewann. Von 1949 an verlegte „Neues Österreich" nur mehr Romane. Nichts belegt die totale Kehrtwendung, die das Verlagsprogramm im Verlauf der nächsten Jahren im Gefolge der politischen Entwicklung nahm, besser als ein Blick auf zwei Neuerscheinungen der Jahre 1952 und 1953: Grete (von) Urbanitzky, die erste Schriftstellerin, die sich auf dem P. E. N.- Kongreß des Jahres 1933 in Ragusa offen mit dem deutschen Nationalsozialismus solidarisiert hatte,[7] erhielt im „Verlag Neues Österreich" eine Möglichkeit, wieder zu publizieren. Ihre Romane „Ursula und der Kapitän" und „Unsere Liebe Frau von Paris" markieren meiner Meinung nach die völlige Abkehr von den Zielen, die der Verlag im November 1945 so hoffnungsfroh verkündet hatte.

1) Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848- 1959. Bd. I: Wien. Von Kurt Paupie'. Wilhelm Braumüller, Wien 1962.

2) Politisches Handbuch Österreichs 1945- 1980. Zusammengestellt von Wolfgang E. Oberleitner. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981.

3) Umwandlungsbericht (i. e. Ein Geschäftsbericht zur Umwandlung des Verlags in eine Aktiengesellschaft). Teil des Registerakts HRB 9114 im Handelsgericht Wien.

4) Notariatsakt vom 18. 6. 1945, beim Registerakt HRB 9114 im Handelsgericht Wien, S. 1.

5) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 9114.

6) Inserat im Anzeiger Nr. 5/ 1945, S. 1.

7) siehe vor allem: Klaus Amann: P. E. N. Politik, Emigration, Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1984, S. 26- 38, zur weiteren Rolle Grete (von) Urbanitzkys auch die Seiten 39- 44.

„NEUES ÖSTERREICH“ ZEITUNGS- UND VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.- DIE PRODUKTION:

1946: Ernst Fischer: Das Fanal. Der Kampf Dimitroffs gegen die Kriegsbrandstifter. Peter Smolka: Vierzigtausend gegen die Arktis. Das russische Polarreich. (Anz. 3/46, S.18). Schriftenreihe „Neues Österreich“, Heft 1: Für Freiheit und Vernunft. Von Ernst Fischer. Heft 2: Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters. Von Ernst Fischer. Heft 3: Edwin Rollett: Österreichische Gegenwartsliteratur, Aufgabe, Lage, Forderung (Anz.6/46, Seite 8).

1947: Ernst Marboe: Joujo, wo bist du?. Roman. Julius Hay: Der Wellenjäger von Schewtschenko. Novelle. (Anz. 11/ 1947, S. 27). Rudolf Brunngraber: Die Engel in Atlantis. Roman. Reihe „Wissenschaft für jedermann (Phönix- Bücherei): Hans Thirring: Die Geschichte der Atombombe. B. Farrington: Die Wissenschaft der Griechen und ihre Bedeutung für uns. Von Thales bis Aristoteles. Reihe „Neues Österreich“, Heft 4: Rudolf Brunngraber: Wie es kam. Heft 5/6: Ernst Fischer: Freiheit und Persönlichkeit (Anz. 21/23/ 1947, S. 86).

1948: Rudolf Brunngraber: Was zu kommen hat. Von Nietzsche zur Technokratie. Essay (Anz. 3/ 1948, S. 39). Rudolf Brunngraber: Radium. Alphonse Daudet: Das blaue Männlein (neubearb. von Franz Karmel). Otto Myrbach: Sterne, Wetter und Menschen (Anz. 6/ 1948, S. 49). Reihe „Wissenschaft für jedermann (Phönix- Bücherei): S. J. Wawilow: Isaac Newton. S. J. Lurje: Archimedes und seine Zeit. Grahame Clark: Von der Wildheit zur Zivilisation. Sir John Boyd Orr:

Ernährung und Volk. Stefan Fekete: Ohne Zügel. Roman (Anz. 13/ 1948, S. 13- 15). Drei Jahre Neues Österreich (Sammlung von mit „p. d.“ gezeichneten Artikeln). Rudolf Kalmar: Land vom Kahlenberg. Lajos Hollo‘s Corvin: Hintertreppe (Anz. 21/ 1948, S. 52- 54).

1949: Friedrich Lorenz: Der Gärtner von Ebergöc. Roman. Rudolf Kalmar: Land vom Kahlenberg (Anz. 7/ 1949, S. 26 f.). Adrienne Thomas: Wettlauf mit dem Traum. Roman (Anz. 20/ 1949, S. 35).

1950: Ann Tizia Leitich: Der Liebeskongreß. Eine Biographie der Liebe (Anz. 20/ 1950, S. 6). Annemarie Selinko: Heute heiratet mein Mann. Roman (Anz. 21/ 1950, S. 63).

1951:Gina Kaus: Die Schwestern Kleh. Roman. Annemarie Selinko: Morgen ist alles besser. Roman (Anz. 11/ 1951, S. 1). Alice Lyttkens: Ich komme nicht zum Abendessen. Der Eheroman einer Ärztin. Grete Urbanitzky: Begegnung in Alassio. Roman (Anz. 20/ 1951, S. 26 f.).

1952: Grete von Urbanitzky: Ursula und der Kapitän. Roman (Anz. 9/ 1952, S. 10 f.). F. Van Wyck Mason: Auf Adlerschwingen in die Freiheit. Ein Roman um Kampf und Liebe (Anz. 18/ 1952, S. 43).

1953:Grete von Urbanitzky: Unsere Liebe Frau von Paris. Der Roman eines deutschen Steinmetzen (Anz. 22/ 1953, S. 16 f.).

1954 und 1955 nicht inseriert.

„NEUES ÖSTERREICH“ ZEITUNGS- UND VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.- QUELLEN:

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 9114 (vor allem der Notariatsakt zur Gründung und der Umwandlungsbericht aus dem Jahr 1964) und Registerband HRB 5038.

Inserat im Anzeiger Nr. 5/ 1945, S. 1.

Politisches Handbuch Österreichs 1945- 1980. Zusammengestellt von Wolfgang E. Oberleitner. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981.

SCHÖNBRUNN- VERLAG GESELLSCHAFT M.B.H.
1946- 1977

Ich stütze mich in diesem Kapitel hauptsächlich auf Angaben, die Hans Eberhard Goldschmidt, der Geschäftsführer des Schönbrunn- Verlags von 1947 bis 1957, in einem Interview mit dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes gemacht hat.[1]
Goldschmidt (siehe auch das Kapitel über den „Globus"- Konzern) gehörte zu jenen Emigranten, die von der KPÖ nach Österreich zurückgeholt wurden, um leitende Funktionen in Staat und Partei zu übernehmen. Dabei spielte es offenbar keine Rolle, daß Goldschmidt, der sein Exil vorwiegend in England verbracht hatte, im Jahr 1940 im Zuge von Auseinandersetzungen über den Hitler- Stalin- Pakt aus der Partei ausgeschlossen worden war.[2] Von 1932 bis 1937 hatte Goldschmidt als Verlagsredakteur in der Moskauer „Verlagsgemeinschaft ausländischer Arbeiter" gearbeitet.[3] Daher holte ihn die Partei zunächst in den neugegründten Globus- Verlag, den Verlagskonzern der KPÖ. Dort geriet Goldschmidt alsbald in Streit mit dem dogmatischen Flügel der Partei. Die breite Linie, die Goldschmidt im Verlagsprogramm einschlug (indem er etwa österreichische Literatur ohne besondere Rücksicht auf Politisches verlegte), stieß auf Widerstand der Kreise, die vom Parteiverlag in erster Linie Parteischriften verlangten. Schon im Dezember 1947 verließ Goldschmidt den Globus- Verlag und übersiedelte in den der Partei zwar nahestehenden, aber nicht offiziell ihr gehörenden Schönbrunn- Verlag.[4]
Unter dieser Firma hatten drei Redakteure des „Neuen Österreich" (Richard Hoffmann, Karl Hans Heinz und Hugo Glaser) am 4. Juni 1946 einen Verlag gegründet, der aber vor Goldschmidts Eintritt nur ein Buch produzierte, und zwar Rudolf Kalmars KZ- Erinnerungen mit dem Titel „Zeit ohne Gnade").

Goldschmidts Andeutungen lassen den Schluß zu, daß der Verlag eine Papiergründung war, die der KPÖ bzw. dem Globus- Verlag einen indirekten Zugriff auf Bestände eines ehemaligen nationalsozialistischen Druck- und Verlagshauses erlaubte.[5] Die Vorgänge, die zu seinem Eintritt in den Verlag führten, schildert Goldmann so:

Die haben kein Programm und kein Lokal und gar nichts gehabt, das war nur eine Gründung, eine notarielle Ges.m.b.H. Und der Heinz mußte dann ausscheiden, weil die „Arbeiter- Zeitung" enthüllt hat, daß er ein Mitglied der Nazi- Partei gewesen ist, das war eine Enthüllung, ein Skandal, und da mußte der Heinz das niederlegen, alles, auch die Redaktionsstelle im Neuen Österreich, das war ja viel wichtiger, der Verlag war ja nur so eine Papiergründung. Und da bin ich von dem Hoffmann und dem Glaser aufgefordert worden, ob ich das nicht übernehmen will diesen Schönbrunn- Verlag. Das habe ich freudig ergriffen diese Gelegenheit, mich von dem Globus, der also doch immer mehr engerer Partei- Verlag wurde, loszulösen, und war im Einvernehmen mit der Partei in diesem Schönbrunn- Verlag.[6]

Die Partei hatte offenbar ihre Chance genützt, den nicht in ihr Konzept passenden Goldschmidt loszuwerden, ohne ganz auf seine Dienste verzichten zu müssen, und auch Goldschmidt war mit dieser Lösung zufrieden, zumal sie ihm gestalterischen Freiraum beim Verlagsprogramm bot:

Sozusagen ein überparteilicher Verlag, der nicht politische Literatur bringt, aber doch mit der Partei verbunden ist und auch druckt beim Globus usw., man hat mir auch nicht dreingeredet.[7]

Zwar stand nun die Partei Goldschmidts Ambitionen nicht mehr im Weg, der Verleger mußte aber nun schmerzliche Erfahrungen mit dem literarischen Markt dieser Zeit machen. Er begann sein Programm mit Leo Tolstois „Krieg und Frieden", ein Buch, das seiner Meinung nach vor allem wegen der Parallelen von Napoleons Rußlandfeldzug mit dem Zweiten Weltkrieg interessant war. In Amerika und England war das Buch jedenfalls -Goldschmidt zufol-

ge- während des Krieges ein Bestseller. Das nötige Papier für die zweibändige Ausgabe stellte ihm die sowjetische Besatzungsmacht zur Verfügung. „Krieg und Frieden“ war kein Verkaufserfolg, und Goldschmidt schildert mit großer Bitterkeit, mit welchen Argumenten sich die Buchhändler gegen das Werk sträubten:

Wie das „Krieg und Frieden“ herausgekommen ist und man das also den Buchhändlern angeboten hat, das war schon eine erschütternde Reaktion. Die einen haben gesagt: von einem Russen, das wollen wir nicht, wir haben eh die Russen da. Und die anderen haben gesagt: schon wieder ein Buch über den Krieg, seien wir froh, daß wir den Krieg hinter uns haben. Das war die Reaktion der Buchhändler zu diesem welthistorischen literarischen Meisterwerk.[8]

Nach dieser Ernüchterung verlegte sich Goldschmidt mehr und mehr auf Unterhaltendes. Zunächst findet sich auch noch Weltliteratur im Sortiment (etwa Zolas „Germinal“ im Jahr 1949), in weiterer Folge begannen Populärwissenschaft sowie Kinder- und Jugendbücher das Verlagsprogramm zu dominieren. Mit Karl Bruckner und Mira Lobe hatte der Schönbrunn- Verlag gerade in dieser Sparte sehr bekannte und erfolgreiche Autoren unter Vertrag. Nach Goldschmidts Angaben verkauften sich die Bücher des Verlags in dieser Phase recht gut, mit Ausnahme von Ernst Fischers Biographie „Prinz Eugen“: Die Buchhändler hätten Fischer nur als kommunistischen Redner im Parlament gekannt und sich daher von diesem Werk zu wenig versprochen, meinte Goldschmidt.[9] Im übrigen sorgten die Buchexporte in die DDR, die der Globus- Buchvertrieb unter Julius Deutsch organisierte, auch für den Absatz der Bücher des Schönbrunn- Verlags im Osten.[10]
Im Jahr 1957 trat Goldschmidt aus Protest gegen das Vorgehen der Sowjetunion in Ungarn aus der KPÖ aus. Die Partei setzte ihn daraufhin unter Druck, den Verlag abzugeben, was Goldschmidt schließlich auch tat. Der

Schönbrunn- Verlag wurde 1957 wieder eng an den Globus-Konzern gebunden.[11] Im Jahr 1977 wurde der Verlag auch handelsrechtlich dem Globus- Verlag eingegliedert.[12] Globus läßt aber bis zum heutigen Tag gelegentlich Bücher unter dem Signet des Schönbrunn- Verlags erscheinen. Goldschmidt führte von 1958 an eine Buchhandlung mit Antiquariat in Wien- Döbling.[13] Er starb im Jahr 1984 in Wien.[14]

1) Interview mit Hans Eberhard Goldschmidt. Wien, 18. Februar 1983. Interviewer: Hans Schafranek. Originalabschrift im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Kopie in der Dokumentationsabteilung der Arbeiterkammer Wien.

2) Namensartikel Goldschmidt im Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980.

3) ebenda.

4) Interview (wie Anm. 1), S. 76 f.

5) ebenda, S. 76, sowie Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5308.

6) Interview (wie Anm. 1), S. 77.

7) ebenda.

8) ebenda, S. 78.

9) ebenda, S. 78 f.

10) ebenda, S. 80.

11) ebenda, S. 79- 81.

12) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 23.374.

13) Namensartikel (wie Anm. 2)

14) Interview (wie Anm. 1), Deckblatt vor S. 1.

SCHÖNBRUNN- VERLAG: DIE PRODUKTION

1947: „Gemeinschaftsproduktion mit dem Bermann- Fischer- Verlag Stockholm“: Carl Zuckmayer: Des Teufels General. Weiters: Rudolf Kalmar: Zeit ohne Gnade (Anz. 6/ 1947, S. 48). Leo Tolstoi: Krieg und Frieden. Neue, vollständige deutsche Ausgabe in zwei Bänden (Anz. 21/23/ 1947, S. 148 f.). Hermynia zur Mühlen: Eine Flasche Parfüm. Ein kleiner humoristischer Roman (ebenda, S. 184).

1948: Ferdinand Bruckner: Historische Dramen: Elisabeth von England. Timon, Tragödie vom überflüssigen Menschen. Heroische Komödie (Anz. 4/ 1948, S. 63). Ferdinand Bruckner: Fährten. Schauspiel in drei Akten (Anz. 10/ 1948, S. 30). J. B. Priestley- Gerald Bullett: Ich will Ihnen alles erzählen. Roman (Anz. 13/ 1948, S. 49). Christine Reldis: Maria und die sieben Jahre (Anz. 19/ 1948, S. 41). Eric Ambler: Grund zur Besorgnis. Ernst Sommer: Erpresser aus Verwirrung (Anz. 22/ 1948, S. 111).

1949: Emile Zola: Germinal (Anz. 7/ 1949, S. 20).

1950:Jan Drda: Das Städtchen Gotteshand. Ein heiterer Roman aus dem alten Österreich (Anz. 5/ 1950, S. 16). Walter Paul Kirsch: Schönbrunn-Buch. Die Schönbrunner Tiere in Wort und Bild. Hugo Glaser: Die Entdecker der Welt. Von Marco Polo bis zur Gegenwart (Anz. 21/ 1950, S. 57).

1951:Theun de Vries: Rembrandt. Roman (Anz. 9/ 1951, S. 23). S. Lilley: Menschen und Machinen. Von der Steinzeit zur Atomkraft. Karl Bruckner: Die Wildspur. Roman aus der Tierwelt der Berge. Ludwig Haydn: Ratgeber des Herzens. Ein heiterer Roman aus der Zeitungswelt (Anz. 21/ 1951, S. 54 f.).

1952: Leopold Infeld: Albert Einstein. Sein Leben und sein Einfluß auf unsere Welt (Anz. 19/ 1952, S. 44). Kinder- und Jugendbücher: W. P. Kirsch: Die Bremer Stadtmusikanten- einmal anders. Karl Hartl: Warum-wozu? Von Dingen, die die Welt veränderten (Anz. 20/ 1952, S. 43).

1953: Leopold Infeld: Wen die Götter lieben. Die Geschichte des Evariste Galois. Roman. Hugo Glaser: Die Entdecker des Menschen. Von Hippokrates bis Pawlow. Mira Lobe: Der Tiergarten reißt aus (Anz. 22/ 1953, S. 11- 13).

1954: Karl Bruckner: Die Spatzenelf. Ein lustiger Bubenroman (Anz. 17/ 1954, S. 28). Richard Wunderer: Der Sprung von der Erde. Roman um die Wegbereiter des Fliegens. Mira Lobe: Der Bärenbund (Anz. 22/ 1954, S. 10 f.).

1955: Ernst Fischer: Prinz Eugen. Roman in Dialogen (Anz. 18/ 1955, S. 27). Mira Lobe: Der Anderl. Der Speckbacher- Bub erzählt vom Tiroler Freiheitskampf 1809 (Anz. 21/ 1955, S. 28).

SCHÖNBRUNN- VERLAG: QUELLEN

Interview mit Hans Eberhard Goldschmidt. Wien, 18. Februar 1983. Interviewer: Hans Schafranek. Originalabschrift im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Kopie in der Dokumentationsabteilung der Arbeiterkammer Wien.

Namensartikel Goldschmidt im Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980.

Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5308.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 23.374

Schönbrunn- Verlag. Notiz im Anzeiger 23/24/ 1946, S. 9.

Im Wiener Schönbrunn- Verlag. Arbeiterzeitung, 19. 12. 1954.

VERLAG DAS SILBERBOOT SALZBURG

Die Geschichte dieses Verlags und seiner Produktion ist von Ursula Weyrer ausführlich dargestellt worden.[1] Ich beschränke mich daher darauf, hier die wichtigsten Angaben zu diesem interessanten Verlagsprojekt zu referieren.

Der Verlagsgründer Ernst Schönwiese, geboren im Jahr 1905, gehörte in den Dreißigerjahren zum Schriftstellerkreis um Franz Blei, der im Wiener Cafe' Herrenhof verkehrte. Dort lernte Schönwiese Autoren wie Musil, Brod, Gütersloh, Csokor, Liegler, Kramer, Mitterer, Waldinger oder Politzer kennen, die er zu Lesungen in Volkshochschulkurse einlud, die er seit 1929 hielt.[2] Die meisten dieser Autoren veröffentlichten später auch Texte in Schönwieses Literaturzeitschrift „das silberboot", die vom Oktober 1935 bis zum Winter 1936/37 erschien. „das silberboot" veröffentlichte im Jahr 1935 zwei unbekannte Kapitel aus dem „Mann ohne Eigenschaften", brachte Texte des damals noch kaum rezipierten Franz Kafka, und nahm an ausländischer Literatur Texte etwa von Faulkner, T. S. Eliott, Gide, Joyce und Leopardi auf.[3]

Der Druck reichsdeutscher Behörden und mangelnde Unterstützung durch österreichische Stellen beendeten die erste Erscheinungsperiode des „silberboots".[4]

Schönwiese lebte während des Krieges in Ungarn.[5] Er kehrte 1945 wieder nach Österreich zurück, wo er von 1945 bis 1954 die Literaturabteilung des Salzburger Rundfunksenders „Rot- Weiß- Rot" (im Eigentum der amerikanischen Besatzungsmacht) leitete.[6] In Salzburg begann nun auch „das silberboot" wieder zu erscheinen. Schönwiese gründete einen Verlag gleichen Namens, der im April 1947 in das Salzburger Handelsregister eingetragen wurde.[7] Schon im Jahr 1946 hatte der Verlag zu

publizieren begonnen. Das erste „silberboot“ erschien im März 1946, annähernd gleichzeitig legte der Verlag auch Adalbert Stifters „Abdias“ als ersten Band eioner Kleinbuchreihe vor (Das Buch war bereits im August des Jahres vergriffen- ein weiterer Beleg für die überhitzte Buchkonjunktur dieser Zeit).[8] Als zweiter Band erschien im Herbst Thomas Hardys Erzählung „Nur ein Zwischenspiel“, die im „silberboot“ schon 1936 veröffentlicht worden war. Eine Übersicht über Autoren, die nun wieder in der Zeitschrift „silberboot“ zu Wort kamen, bot der „silberboot- Almanach auf das Jahr 1946“.[9]

In den folgenden Jahren erschienen immer wieder Werke, die die Absicht Schönwieses deutlich werden lassen, der Zeitschrift „silberboot“ ein finanzielles Fundament zu geben und solcherart mit leichter Literatur in Buchform die Publikation anspruchsvollerer Texte in Zeitschriftenform zu ermöglichen. In der Buchreihe des Verlags dominierten Unterhaltungsliteratur, volkstümliche Geschichtsschreibung und dergleichen. Nahezu keiner der Autoren, die im Buchprogramm des „silberboots“ aufscheinen, wurde für würdig befunden, in der Zeitschrift gleichen Namens zu erscheinen. Es wäre etwa dem unterhaltsamen Pferderoman „Hengst Maestoso Austria“ von Arthur Heinz Lehmann (erschienen 1946) auch nicht allzu gut angestanden, in einer Literaturzeitschrift neben Werken von Musil, Broch oder Canetti zu stehen.

Schönwieses Konzept, die Zeitschrift durch gut verkäufliche Buchtitel zu stützen, ging im Jahr 1947 schlagartig auf: der Verlag druckte den Roman „Der Engel mit der Posaune“ von Ernst Lothar in der ungewöhnlich hohen Startauflage von 30.000 Exemplaren.[10] Ursula Weyrer berichtet, daß Lothar Angebote von Rowohlt und Oprecht (Europa Verlag Zürich und Wien) ausgeschlagen hatte, um sein Buch im Verlag „silberboot“ erscheinen zu lassen. Das Buch wurde als „Dünndruckausgabe“ angekündigt- in

Wahrheit war es wegen des Papiermangels auf Zigarettenpapier gedruckt worden. Großen Absatz sicherte dem Buch vor allem die Verfilmung im Jahr 1948.[11] Die Auflage in Österreich soll auf 50.000 Stück gestiegen sein.[12] Das Buch „Bezwinger des Hungers“ von Paul de Kruif (erschienen 1949), ein Sachbuch aus den USA, sowie die Romane des Amerikaners Robert Nathan (Verzauberte Reise, 1948, Ein Bildnis von Jenny, 1949, Unschuldige Eva, 1952) lassen den Einfluß der amerikanischen Besatzungsmacht vermuten. Dafür spricht insbesondere die Tatsache, daß Schönwiese für das Jahr 1948 auch Werke von sowjetischen Autoren vorbereitete, die aber nie erschienen (nach Angaben der „Berichte und Informationen“ waren es die Novelle „Die Welt in einem Stückchen Glas“ von Boris Lawrenjow und der Roman „Tage und Nächte“ von Konstantin Simonow).[13]
Die Verlagsproduktion ging in den Fünfzigerjahren schnell zurück. Von 1952 an sind keine Neuerscheinungen mehr nachweisbar, auch die Zeitschrift „silberboot“ erschien im November 1952 zum letzten Mal. Schönwiese wurde im Jahr 1954 zum Rundfunk nach Wien berufen. Den Verlag in Salzburg ließ er im Jahr 1957 polizeilich löschen, im Jahr 1964 erfolgte die Löschung im Salzburger Handelsregister.[14]

1) Ursula Weyrer: „DAS SILBERBOOT“. Eine österreichische Literaturzeitschrift (1935- 36, 1946- 52) (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe Bd. 22), Universität Innsbruck 1984.

2) Rüdiger Wischenbart: Der literarische Wiederauf bau in Österreich 1945- 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Verlag Hain, Königstein/ Ts. 1983, S. 31 f.

3) Ursula Weyrer: Der Förderer zeitgenössischer Dichtung. In: Joseph P. Strelka (Hg.): Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung. Verlag Peter Lang, Bern- Frankkfurt a. M., New York 1986, S. 197- 225, S. 201 f.

4) ebenda, S. 202.

5) Wischenbart, Wiederaufbau (wie Anm.2), S. 32.

6) Weyrer, Förderer (wie Anm. 3), S. 213.

7) Weyrer, Silberboot (wie Anm. 1), S. 70).

8) ebenda, S. 73.

9) ebenda, S. 73 f.

10) Inserat im Anzeiger 21/23/ 1947, S. 25- 27).

11) Weyrer, Silberboot (wie Anm. 1), S. 76.

12) ebenda, S. 79.

13) Berichte und Informationen 81/ 1947, S. 15.

14) Weyrer, Silberboot (wie Anm. 1), S. 81.

VERLAG DAS SILBERBOOT SALZBURG- DIE PRODUKTION:

1946:das silberboot. Zeitschrift für Literatur. Hg. Von Ernst Schönwiese (Anz. 15/ 1946, S. 56 f.). Kleinbuchreihe: Adalbert Stifter: Abdias. Thomas Hardy: Nur ein Zwischenspiel. Erzählung (Weyrer, Schönwiese 1984, S. 73). Silberboot- Almanach auf das Jahr 1946 (ebenda, S. 73 f.). Arthur Heinz Lehmann: Hengst Maestoso Austria (ebenda, S. 75).

1947:Ernst Lothar: Der Engel mit der Posaune. Roman. 1. bis 30. Tausend. Herbert Burgmüller: Gang in den Herbst. Georg Eberl (Hg.): Zeugen allerschönster Zeit. Briefe der Liebe von Lessing bis Liliencron. Georg Rendl: Der Bienenroman (Anz. 21/23/ 1947, S. 25- 27).

1948: Ernst Lothar: Die Mühle der Gerechtigkeit (Anz. 10/ 1948, S. 25). Robert Nathan: Verzauberte Reise. Roman. Alois Grasmayr: Das Faustbüchl. Goethes

Faust in österreichischer Mundart erzählt und ausgelegt. Zur Filmpremiere: Ernst Lothar: Der Engel mit der Posaune. 31. - 35. Tausend. Rudolf Wahl: Wandler der Welt. Friedrich II., der sizilianische Staufer (Anz. 21/ 1948, S. 35- 37). Hermann Grab: Der Stadtpark. Roman. Herbert Schlüter: Nach fünf Jahren. Roman (Weyrer, Schönwiese 1984, S. 77 f.).

1949: Ernst Lothar: Die Mühle der Gerechtigkeit oder Das Recht auf den Tod (Anz. 9/ 1949, S. 9). Paul de Kruif: Bezwinger des Hungers. Ein Buch von Forschern und Entdeckern. Ernst Lothar: Die Rückkehr. Roman (Anz. 21/ 1949, S. 24 f.). Robert Nathan: Ein Bildnis von Jenny (Weyrer, Schönwiese 1984, S. 78).

1950: Keine Neuerscheinungen

1951:Rudolf Wahl: Kaiser Friedrich Barbarossa. Histo rie (Anz. 21/ 1951, S. 65). Wolfgang Cordan: Ernte am Mittag. Gedichte (Anz. 23/ 1951, S. 24).

1952: Robert Nathan: Unschuldige Eva. Roman (Anz. 18/ 1952, S. 44).

VERLAG DAS SILBERBOOT SALZBURG- QUELLEN:

Joseph P. Strelka (Hg.): Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung. Verlag Peter Lang, Bern- Frankkfurt a. M., New York 1986.

Ursula Weyrer: Der Förderer zeitgenössischer Dichtung. In: Joseph P. Strelka (Hg.): Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung. Verlag Peter Lang, Bern- Frankkfurt a. M., New York 1986, S. 197- 225.

Ursula Weyrer: „DAS SILBERBOOT“. Eine österreichische Literaturzeitschrift (1935- 36, 1946- 52) (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe Bd. 22), Universität Innsbruck 1984.

Verlag „das silberboot“, Salzburg. In: Berichte und Informationen 81/ 1947, S. 15.

Rüdiger Wischenbart: Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945- 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Verlag Hain, Königstein/ Ts. 1983.

SOZIALISTISCHE VERLAGE- DIE VERLAGE DER „KONZENTRATION“

In der „Verlagsgemeinschaft Konzentration“ wurden von 1947 bis 1953 alle Unternehmen zusammengefaßt, die (zum Großteil über Treuhänder) im Besitz der Sozialistischen Partei Österreichs standen und sich mit dem Zeitungs- und Buchwesen befaßten. Die „Konzentration“ dürfte in diesen Jahren der größte Medienkonzern Österreichs gewesen sein. Über direkte und indirekte Beteiligungen bzw. über gemeinsames Auftreten nach außen verbunden, gehörten zum Konzern Zeitungsverlage und -Druckereien (Sozialistischer Verlag, Vorwärts AG), Buchverlage, Buchdruckereien und Auslieferungen (Alpen- Verlag, Braumüller-Danubia, Forum Verlag, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wiener Verlag, Jungbrunnen) und- in der Nachkriegszeit besonders wichtig- namhafte Anteile an einer Papierfabrik (Steyrermühl).1
Zentrale Persönlichkeit der sozialistischen Verlagsgruppe war Julius Deutsch, der ehemalige Staatssekretär der Ersten Republik, Schutzbundführer und General im Spanischen Bürgerkrieg. Deutsch war 1946 aus dem Exil in New York nach Österreich zurückgekehrt. Als Geschäftsführender Gesellschafter der „Konzentration“ war Deutsch bis 1951 für alle Verlagsaktivitäten der SPÖ zuständig. In nahezu allen Tochtergesellschaften der „Konzentration“ war Deutsch als Gesellschafter, Aufsichtsratsmitglied oder -präsident vertreten.2 Daß zur selben Zeit ein anderer heimgekehrter Emigrant namens Julius Deutsch ebenfalls an führender Stelle im Verlagswesen stand, und zwar im kommunistischen Globus- Verlag, gibt immer wieder zu Verwechslungen Anlaß.[3]
Die Dachgesellschaft des sozialistischen Verlagskonzerns wurde im Jahr 1947 als „`Konzentration‘ Kapitalverwaltungsgesellschaft m. b. H.“ gegründet. Als Gesellschafter fungierten Vizekanzler Adolf Schärf, In-

nenminister Oskar Helmer, der Wiener Vizebürgermeister Paul Speiser und Julius Deutsch mit je einem Viertel des Stammkapitals (5.000 von 20.000 Schilling).[4]
Im Jahr 1952 (nach eigenen Angaben) erklärte Deutsch wegen nicht näher bezeichneter „Differenzen mit der Parteispitze über Geschäftsführung der Konzentration“[5] seinen „Rücktritt aus Altersgründen“.[6] Aus dem Handelsregister geht hervor, daß Deutsch schon im Jahr 1951 als Geschäftsführer der „Konzentration“ abgelöst und durch Adolf Schärf ersetzt wurde. Die Gesellschaft dürfte bereits damals schwer überschuldet gewesen sein. Tochterbetriebe des Verlagskonzerns mußten die Muttergesellschaft mit Darlehen stützen. Adolf Schärf setzte die Liquidation der Gesellschaft durch:

Da dem Gesellschaftskapital von 20.000.- S ein Verlust von 209.425.55.- S gegenübersteht und die verschiedenen Beteiligungen der Konzentration an Parteiunternehmungen in Wien und in den Bundesländern nur mit Hilfe von Darlehen vornehmlich des Sozialistischen Verlages und der Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ A.G. Möglich war (sic) und da überdies die Gründe, die seinerzeit zur Schaffung der Konzentration geführt haben, sich als überholt erwiesen, beantragt der Herr Vorsitzende, die Generalversammlung wolle die Auflösung der Gesellschaft und deren Liquidation (...) beschließen, bringt diesen Antrag zur Abstimmung und stellt fest, dass derselbe mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschluss erhoben wurde.7

Der Verlagskonzern zerfiel daraufhin in Einzelunternehmen, die teils selbständig, teils unter Beteiligung des „Vorwärts“- Verlags weiterbestanden.
Besitz an Druck- und Verlagsunternehmen hatte die SPÖ nach dem Zweiten Weltkrieg einerseits durch die Rückstellung alten Parteivermögens, das der Ständestaat nach dem Verbot der Partei im Jahr 1934 eingezogen hatte, erworben, andererseits, indem sie ehemalige Nazibetriebe aus öffentlicher Verwaltung übernahm oder neue Firmen gründete. Nicht immer konnte ich den genauen

Gang der Dinge rekonstruieren, denn die Quellen zur Geschichte der „Konzentration“ und ihrer Tochtergesellschaften sind äußerst spärlich. Nur die Geschichte des Druck- und Verlagshauses „Vorwärts“ wurde in einer Festschrift wenigstens kursorisch erfaßt.8 „Vorwärts“ war (und ist) zwar kein Buchverlag, sondern der Verlag und die Druckerei der „Arbeiterzeitung“, aber sein Werdegang ist so eng mit dem Schicksal der sozialdemokratischen Bewegung verknüpft, daß ich es für richtig halte, die folgenden Einzeldarstellungen sozialistischer Verlage mit diesem Unternehmen zu beginnen.

1)In den ersten Inseraten der Verlagsgemeinschaft (Anfang 1948) im „Anzeiger“ scheinen als Mitglieder der Alpen- Verlag Salzburg- Wien, der Danubia- Verlag Wien samt Auslieferung, später (etwa Mitte 1948) der Verlag der Wiener Volksbuchhandlung und der Verlag Jungbrunnen, der an und für sich im Eigentum der SPÖ- Organisation „Kinderfreunde“ war, auf (Anzeiger 7/ 1948, S. 34, Anzeiger 9/ 1948, S. 34, Anzeiger 10/ 1948, S. 37).
Zum letzten Mal inserierte die „Konzentration“ im Anzeiger 5/ 1950, Seite 4, mit Büchern des Alpen- und des Danubia- Verlags sowie des Verlags der Wiener Volksbuchhandlung.
Zu den weiteren Beteiligungen folgt in den nächsten Kapiteln mehr, auch die Quellenangaben trage ich dort nach.
Zur Beteiligung an der „Steyrermühl“ siehe: Der Sozialistische Verlag und die Steyrermühl. In: Arbeiter- Zeitung, 9. 9. 1951, S.

2)Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Band 1. K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980, Namensartikel Deutsch, Julius, S. 127.

3) ebenda, 2. Namensartikel Julius Deutsch, S. 128.

4) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5676.

5) Biographisches Handbuch (wie Anm. 2), S. 128.

6) ebenda.

7) Generalversammlungsprotokoll vom 11. 2. 1953, im Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 5676.

8) Fünfzig Jahre Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“. Vorwärts, Wien o. J. (1950).

DRUCK- UND VERLAGSGESELLSCHAFT „VORWÄRTS“ M. FRISCH & CO.
1900

DRUCK- UND VERLAGSANSTALT „VORWÄRTS“, SWOBODA & CO.
1903

„VORWÄRTS“- A. G.
1932

DRUCK- UND VERLAGSANSTALT „VORWÄRTS“ AKTIENGESELLSCHAFT 1950

Mit Geschäftseinlagen von je 4000 Kronen gründeten Victor Adler und Julius Popp im Jahr 1900 den „Vorwärts“- Verlag. Der Druckereibesitzer Moritz Frisch fungierte drei Jahre lang als persönlich haftender Gesellschafter (Frisch, der seine Druckerei seit 1881 führte, war üb-

rigens von 1899 bis 1901 der erste Drucker der „Fackel“[1]). Im Jahr 1903 löste ihn der Gewerkschaftsfunktionär Alois Swoboda ab. Wichtigstes Verlagsprodukt war von Anfang an die „Arbeiterzeitung“, das Parteiorgan der Sozialdemokraten. Zusätzlich druckte „Vorwärts“ vor allem Propagandaschriften für die Partei. Schon im Jahr 1907 beschäftigte der Betrieb rund 200 Angestellte.[2]
Im Juli 1910 übersiedelten Druckerei und Verlag in das neuerbaute „Vorwärts“- Haus an der Rechten Wienzeile, das bis Mitte der Achtzigerjahre Hauptsitz der sozialistischen Verlagsunternehmungen blieb. Im Jahr 1932 wurde „Vorwärts“ in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Aktien die Sozialdemokratische Partei hielt.[3] Mit dem Verbot der Partei nach dem 12. Februar 1934 verfiel das Vermögen der Sozialdemokraten dem austrofaschistischen Ständestaat. In der „Vorwärts“- A. G. Wurde ein Verwaltungsausschuß installiert, der die Funktionen von Verwaltungsrat und Generalversammlung auf sich vereinigte. Die kollektivvertraglichen Rechte der Arbeiter und Angestellten wurden sistiert, das Vermögen der selbstverwalteten Unterstützungseinrichtungen der „Vorwärts“- Belegschaft konfisziert.[4]
Interessant ist, daß die ständestaatliche Verwaltung zwar die „Arbeiterzeitung“ einstellte, das ehemals sozialdemokratische „Kleine Blatt“ aber bald wieder erscheinen ließ, um sich- wie der „Vorwärts“- Direktor Franz Cischek im Jahr 1950 schreibt- geschäftlich über Wasser halten zu können:

So gaben sie (i. e. Die neuen Eigentümer, H. P. F.) das unter der Arbeiterschaft sehr beliebte „Kleine Blatt“ wieder als Tageszeitung heraus und sicherten sich durch eine heuchlerische Schreibweise jene Einnahmen, ohne die sie die Druckerei nicht hätten fortführen können. Auf diese Weise wirtschafteten sie mehr schlecht als recht bis 1938, bis der kleinere Räuber einem größeren unterlag.[5]

Die Nationalsozialisten konnten den Betrieb im Jahr 1938 recht einfach in ihre Gewalt bringen; sie mußten dazu nur die Mitglieder des ständestaatlich- autoritären Verwaltungsrats gegen Nationalsozialisten austauschen, die dann im Dezember 1938 die Auflösung des Unternehmens beschlossen. Eine „Auffanggesellschaft“, die im Eigentum der NSDAP stand, wurde gegründet. Sie übernahm „Vorwärts“ um 7.062 Reichsmark, ein Kaufpreis, der nie bezahlt wurde.[6]
Bei Kriegsende wurden Druckerei und Verlag von sowjetischen Truppen besetzt. Bürgermeister Theodor Körner ermächtigte den früheren „Vorwärts“- Mitarbeiter Anton Jenschik, den Betrieb wieder aufzunehmen, wenig später bestellte das Staatssekretariat für Handel und Wiederaufbau (später Handelsministerium) Anton Jenschik und Franz Cischek zu öffentlichen Verwaltern des „Vorwärts“- Verlags. Gegen die Übernahme des Verlags durch die sozialdemokratischen öffentlichen Verwalter traten kommunistische Arbeiter und Angestellte des Betriebs, unterstützt von der sowjetischen Besatzungsmacht, auf. Dieser Widerstand kam zum Erliegen, als der 5. Wiener Gemeindebezirk (Margareten), der Sitz des „Vorwärts“- Hauses, im Juli 1945 zur britischen Besatzungszone fiel. Wenig später bekam die SPÖ die Lizenz zur Herausgabe einer Tageszeitung, und die „Arbeiterzeitung“ konnte wieder erscheinen.[7] Erst im Jahr 1947 wurden der SPÖ auch formell die Eigentumsrechte am „Vorwärts“- Verlag zurückgegeben (Rückgabegesetz vom 6. Februar 1947,[8] offizielles Rückgabedatum: 22. Dezember 1947[9]). In der Rechtsform einer Aktiengesellschaft, deren Aufsichtsrat stets prominente Politiker der SPÖ bilden, besteht das Unternehmen bis heute.[10]

1) Franz Cischek:(Geschichte des Hauses „Vorwärts“ im Überblick). In: Fünfzig Jahre Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“. Vorwärts, Wien o. J. (1950), S. 23- 29, S. 23- 25.

2) ebenda, S. 26 f.

3) ebenda, S. 27 f.

4) ebenda, S. 28.

5) ebenda, S. 28, weiters: Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 25. 732.

6) Cischek, Geschichte (wie Anm. 1), S. 28 f.

7) Bundesgesetz vom 6. Februar 1947 über die Rückgabe des Vermögens aufgelöster oder verbotener demokratischer Organisationen (Rückgabegesetz). BGBl. Nr. 55/ 1947. Siehe dazu auch: Ludwig Heller-Wilhelm Rauscher- Rudolf -St.Baumann: Verwaltergesetz-Rückgabegesetz, Zweites und Drittes Rückstellungsgesetz. Manzsche Verlagsbuchhandlung, Wien 1947.

8) Cischek, Geschichte (wie Anm. 1), S. 28.

9) Handelsgericht Wien, Registerakt (wie Anm. 5).

SOZIALISTISCHER VERLAG GESELLSCHAFT M. B. H.
1945

Die öffentlichen Verwalter des „Vorwärts“- Verlags, Franz Cischek und Anton Jenschik, gründeten am 17. September 1945 in Wien den Sozialistischen Verlag.[1] Da der Registerakt des Unternehmens unauffindbar war, bin ich in diesem Fall auf die dürftigen Angaben des Registerbandes angewiesen. Daß öffentliche Verwalter parallel

zu den von ihnen betreuten Firmen (mit oft ungewissen Zukunftsperspektiven) neue Firmen gründeten und deren Tätigkeit eng mit den Unternehmen unter ihrer Kuratel koppelten, war in diesen Zeiten durchaus üblich. Cischek und Jenschik gründeten den Verlag sicherlich im Auftrag und als Treuhänder der SPÖ, die den „Vorwärts"- Verlag bekanntlich erst im Jahr 1947 definitiv zurückbekam. Als Unternehmensgegenstand nennt der Registerband insbesondere den Zeitungs- und Zeitschriftenverlag.[2] Eine Buchproduktion des Sozialistischen Verlags konnte ich nicht feststellen. Seit 1957 verfügt der Sozialistische Verlag über ein Stammkapital von einer Million Schilling.[3]

1) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5054.

2) ebenda.

3) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 19.976.

ALPEN- VERLAG WIEN- SALZBURG
1948

Daß dieser Verlag zur „Konzentration" gehörte, läßt sich lediglich über die Gemeinschaftsinserate des Konzerns im „Anzeiger" erschließen. Ich konnte keinerlei andere Hinweise auf Existenz und Geschichte dieses Verlags finden, im übrigen scheint sein Sortiment von 1948 bis 1950 tatsächlich nur aus drei Romanen bestanden zu haben, die in den Verlagsinseraten in immer gleicher Reihenfolge auftraten.

Im Jahr 1987 verkaufte die „Vorwärts“- AG den Verlag- der im Kaufvertrag als „Buchhandlung Alpenverlag“ tituliert wurde-, gemeinsam mit der Wiener Volksbuchhandlung, der Buchhandlung Frick und dem „Danubia“- Verlag an eine neugegründete „Dr. Peter Wolf Ges.m.b.H.“ in Wien.[1]

1) Handelsgericht Wien, Registerakt 31.128a.

ALPEN- VERLAG: DIE PRODUKTION

1948: Adrienne Thomas: Ein Fenster am East River. Roman (Anz. 7/ 1948, S. 34). Paul Barnay: Schlange an Bord. Kriminalroman (Anz. 17/ 1948, S. 39). Eva Lips: Das Rad von Monte Carlo (Anz. 23/ 1948, S. 48).

1949: unverändertes Programm (Anzeiger 1/ 1949, Umschlagseite II).

1950: unverändertes Programm (Anzeiger 5/ 1950, S. 4).

1951: Hermann F. Bönisch: Abenteuer in Patagonien (Anz. 5/ 1951, S. 24).

WILHELM BRAUMÜLLER & SOHN,
UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER (1840) 1915- 1932

WILHELM BRAUMÜLLER & SOHN,
UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER GES. M.B.H.
1932- 1947

„DANUBIA"- VERLAG, UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
WILHELM BRAUMÜLLER & SOHN GES. M. B. H.
1947

Das Unternehmen ging aus einer der ältesten Wiener Verlagsfirmen, der Verlags- und Sortimentsbuchhandlung Wilhlem Braumüller hervor, die seit 1840 in Wien besteht. Im Jahr 1915 wurde Braumüller in zwei Firmen geteilt.[1] Der Verlag wurde von einer Ges. m. b. H. Übernommen, das Sortimentsgeschäft (und aus diesem ging der hier beschriebene Verlag hervor) ging an den Buchhändler Hans Sachsel. Sachsel mußte 1932 den Ausgleich anmelden. Als Auffanggesellschaft fungierte eine neugegründete Ges.m.b.H., deren Stammkapital von 20.000 Schilling sich die Schriftsteller Guido Zernatto (11.000.-) und Friedrich Schreyvogl (500.-) sowie der bisherige Alleininhaber Hans Sachsel (8.500.-) teilten. Zernatto und Sachsel wurden im Handelsregister als Geschäftsführer vermerkt. Im Jahr 1936 übernahm Zernattos Gattin Riccarda die Geschäftsanteile von Schreyvogl und Zernatto, sowie einen Teil der Einlage Sachsels. Sie hielt daraufhin 18.000 Schilling des Stammkapitals, 2.000 Schilling blieben bei Sachsel.[2]
Die Transaktion dürfte damit zusammenhängen, daß Zernatto im Jahr 1936 wichtige Funktionen im Ständestaat übernahm.Er wurde im März Staatssekretär im Bundeskanzleramt, im November Staatssekretär für die „Vater-

ländische Front“, die politische Einheitsbewegung des Austrofaschismus. Schreyvogl war hingegen zu diesem Zeitpunkt bereits für die illegalen Nationalsozialisten tätig.
Die Vorgänge um die Buchhandlung im Jahr 1938 lassen sich nur anhand dürftiger Fakten rekonstruieren: Im Februar 1938 übergab Riccarda Zernatto ihre Anteile an eine „Private“ namens Käthe Steininger, neuer Geschäftsführer wurde der Beamte Kurt Tilchner. Was wie ein Rettungsversuch für das Unternehmen aussieht, erwies sich spätestens im Mai 1938 als sinnlos: Karl Rubesch, der von den Nationalsozialisten eingesetzte Prokurist des „Vorwärts“- Verlags, wurde damals als zweiter Geschäftsführer installiert. Im Jahr 1940 übernahm Rubesch im Namen des „Vorwärts“- Verlags das Unternehmen.[3]
Diese Verbindung blieb auch nach dem Krieg bestehen. Die öffentlichen Verwalter des „Vorwärts“, Franz Cischek und Anton Jenschik, übernahmen 1945 auch die Verwaltung der Buchhandlung Braumüller. Im Jahr 1947 änderten sie den Firmennamen in „`Danubia‘“- Verlag Universitäts- Buchhandlung Wilhelm Braumüller & Sohn Ges.m.b.H.“ und erweiterten den Unternehmensgegenstand auf den Verlagsbuchhandel. Im Juli 1948 wurde die öffentliche Verwaltung aufgehoben, das Unternehmen gehörte seither zur Gänze dem „Vorwärts“- Verlag.[4] Im Jahr 1987 wurde „Danubia“ gemeinsam mit der Buchhandlung Frick, dem Alpenverlag Salzburg und der Wiener Volksbuchhandlung an eine neugegründete Gesellschaft namens „Dr. Peter Wolf Ges.m.b.H.“ verkauft.[5]
Im Konzern der „Konzentration“ war „Danubia“ vor allem als gemeinsame Auslieferung für alle Verlagsfirmen der Gruppe tätig. Daneben wurde auch ein eigenes Verlagsprogramm aufgebaut, das mit Erinnerungsschriften von Karl Renner und volkstümlichen Geschichtsdarstellungen

aus sozialistischer Warte begann. Auch Jugendbücher- ein Zweig, mit dem damals sehr viele Verlage zu reüssieren hofften- gehörten zunächst zum Angebot. Aus der Produktion des Jahres 1949 fallen zwei Dramen von Franz Theodor Csokor auf. Im Jahr 1950 erschien im „Danubia“-Verlag Charles A. Gulicks großes Geschichtswerk über die Erste Republik (“Österreich von Habsburg zu Hitler“).

1) Josef Eckel: 200 Jahre Wilhelm Braumüller. Brau müller, Wien 1983, S. 20.

2) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 4365.

3) ebenda.

4) ebenda.

5) Handelsgericht Wien, Registerakt wie Anm. 1, sowie Registerakt HRB 31.128a.

„DANUBIA“- VERLAG: DIE PRODUKTION

1947: Karl Renner: An der Wende zweier Zeiten. Lebens erinnerungen, Bd.1 (Anz. 3/ 1947, S. 7). Peter Rosegger: Der Höllbart (Anz. 8/ 1947, S. 34). „Das erste Buch, das von der Jugendschriftenkommission beim Bundesministerium für Unterricht mit dem höchsten Prädikat „Wertvoll“ bezeichnet wurde“: Julius Lips: Zelte in der Wildnis. Indianerleben in Labrador (Anz. 21/23/ 1947, S. 116). Dr. Robert Endres: Revolution in Österreich 1848. G. R. Gedye: Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte (Anz. 21/23/ 1947, S. 136).

1948: Otto Leichter: Amerika in der Weltpolitik (Anz.3/ 1948, S. 43). Hermann Kesten: Die Liebesehe. Richard Charmatz: Lebensbilder aus der Geschichte Österreichs (Anz. 5/ 1948, S. 65). Lernt Englisch im Londoner Rundfunk (2 Bde.) (Anz. 7/ 1948, S.

35). Ralph Barton Perry: Amerikanische Ideale (Anz. 9/ 1948, S. 44). Die Zeit. Halbmonatsschrift für Kunst, Kultur und Politik (Anz. 11/ 1948, S. 38). Hans Thirring: Atomkrieg und Weltpolitik (Anz. 14/ 1948, S. 35). Danubia- Volkslexikon (Anz. 16/ 1947, S. 15). Arthur- Heinz Lehmann: Campi, der Berghengst. Clark Wissler: Der wirkliche Winnetou. Geschichte und Kultur der Indianer Nordamerikas (ebenda, S. 83).

1949: Clark Wissler: Das Leben und Sterben der Indianer (Anz. 1/ 1949, S. II).Franz Theodor Csokor: Gottes General. Drama in sieben Stationen (Anz. 6/ 1949, S. 32). Walter Than: China ohne Zopf (Anz. 11/ 1949, S. 23). Leo Lania: Land im Zwielicht. Roman (Anz. 13/ 1949, S. 15). Franz Theodor Csokor: 3. November 1918. Arthur Koestler: Diebe in der Nacht (Anz. 21/ 1949, S. 4- 9).

1950: Josef Maria Frank: Kleines Fräulein aus China. Roman. Charles A. Gulick: Österreich von Habsburg zu Hitler (5 Bde.) (Anz. 11/ 1950, S. 1). Karl Ziak: Kyselak. Tristan Busch: Major Kwaplitschka. Adrienne Thomas: Da und dort. Dies.: Die Katrin wird Soldat (Lizenzausgabe des Verlags Allert de Lange, Amsterdam). Roderich Roy: Taschenlexikon für Zeitungsleser (Anz. 19/ 1950, S. 34- 36). Karl Renner: Lyrisch- soziale Dichtungen (Anz. 24/ 1950, S. 9).

1951:Ernst Lothar: Die Zeugin. Pariser Tagebuch einer Wienerin (Anz. 10/ 1951, S. 11). Rudolf Brunngraber: Opiumkrieg (Anz. 18/ 1951, S. 8). Bertram D. Wolfe: Drei Männer, die die Welt erschütterten (Lenin-Trotzkij- Stalin) (Anz. 23/ 1951, S. 13).

1952: Thea Leitner: Körner aus der Nähe (“Das erste Buch über den Bundespräsidenten“). Mit 100 Fotos (Anz. 9/ 1952, S. 1). Danubia-Volkslexikon (Neuauflage) (Anz. 16/ 1952, S. 16).

1953:Architekt Oskar Payer: Wohnungskunde (Anz. 20/1953, S. 45). August Zechmeister: Die katholische Schule als politische Frage. Um ein neues Schulkonzept der österreichischen Katholiken (Anz. 21/ 1953, S. 65).

1954:Friedrich Engels‘ Briefwechsel mit Karl Kautsky. hg. und bearbeitet von Benedikt Kautsky (Anz. 20/ 54, S. 50). Sonst vor allem Auslieferung.

FORUM VERLAG
1952

Der Forum Verlag wurde im Jahr 1952 vom „Wiener Verlag“ (der damals noch der „Konzentration und dem „Vorwärts“- Verlag zu gleichen Teilen gehörte) und dem „Danubia“- Verlag (einer hundertprozentigen „Vorwärts“- Tochter) gegründet. Im September 1957 übernahm die „Danubia“ die gesamten Geschäftsanteile. Seither gehört auch ein Bühnenvertrieb zum Unternehmen. Ende 1959 ging das Unternehmen zur Gänze an den „Vorwärts“- Verlag über.[1]
Der Verlag wurde zu einem Zeitpunkt gegründet, an dem sich die Liberalisierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich auch auf den Buchmarkt auszuwirken begann. Hauptziel des Verlags war daher der Buchexport nach Westdeutschland. In Frankfurt hatte das Unternehmen eine Zweigniederlassung. Die Parteibindung hatte wenig Einfluß auf das Verlagsprogramm:

Wie man erfuhr, soll er- trotz seiner Verbindungen mit dem sozialistischen „Wiener Verlag“- kein Parteiverlag sein, sondern die österreichischen Autoren in größerem Umfang, als es bisher möglich war, dem westdeutschen Publikum nahebringen.[2]

Im Literaturbereich konzentrierte sich der Forum- Verlag auf gut verkäufliche Titel, etwa Bücher von Rudolf Brunngraber, Alexander Lernet- Holenia oder Hans Fallada. An ausländischen Autoren fallen Pearl S. Buck und John Galsworthy auf. Im Jahr 1953 begannen die Forum- Taschenbücher zu erscheinen; unter ihnen der Roman „Internationale Zone“ des Vielschreiberduos Milo Dor und Reinhard Federmann, der sich thematisch an den weltweit erfolgreichen Film „Der Dritte Mann“ anlehnte.

1) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 28.592.

2) Forum- Verlag stellt sich vor. Die Presse, 25. 10. 1952, S. 3.

FORUM VERLAG- DIE PRODUKTION:

1952: Frank Fischer: Lerne zu leben. Neun Themen für junge Leute, auch für ältere vergnüglich und nützlich (Anz. 19/ 1952, S. 28). Karl Lustig-Prean: Lachendes Panoptikum. Rudolf Brunngraber: Die Zeitlawine (Die Presse, 25. 10. 1952, S. 3).

1953:Forum- Taschenbücher: Milo Dor- Reinhard Federmann: Internationale Zone. Roman. Judith Cenkl: Reise nach Übersee. Gustav K. Bienek: Die Rabengasse. Eva Lips: Das Rad von Monte Carlo. Arthur Koestler: Diebe in der Nacht. Josef Maria Frank: Kleines Fräulein aus China (Anz. 4/ 1953, S. 10 f.).

1954:Evelyn Barkins: Onkel Doktor wird Papa. Leo Lania: Welt im Umbruch. Jay Richard Kennedy: Der Pakt mit dem Teufel. Rudolf Brunngraber: Die Engel in Atlantis. Joseph Tomelty: Das Schicksal liebt die Schwachen nicht. Leopold Schönbauer: Gesünder leben- länger leben. Pearl S. Buck: Die gute Erde. John Galsworthy: Die Freelands. Nathaniel Hawthorne: Der scharlachrote Buchstabe. Hans Fallada: Kleiner Mann-Großer Mann. Stephen Craal: Die Tapferkeitsmedaille. Zsolt Harsanyi: Die schöne Etelka. Alexander Lernet- Holenia: Riviera. Alexander Marai: Verzauberung in Ithaka. Michael Zorn: Zwischen Strom und Steppe. Selma Lagerlöf: Das heilige Leben. Friederike Manner: Lesen- aber was? Judith Cenkl: Reise nach Übersee (Anz. 18/ 1954, S. 44 f.)

VERLAG JUNGBRUNNEN, ALLEINEIGENTÜMER: VEREIN „SOZIALISTISCHE PARTEI ÖSTERREICHS, FREIE SCHULE-KINDERFREUNDE“

Die „Kinderfreunde“, eine wichtige Teilorganisation der sozialdemokratischen Bewegung, verfügten seit 1923 mit „Jungbrunnen“ über einen eigenen Verlag. Formeller Gründer und erster Verlagsleiter (bis zur Auflösung des Verlags durch den Ständestaat im Jahr 1934) war der Pädagoge Alois Jalkotzy. Hauptschwerpunkte des Programms waren bereits damals Kinder- und Jugendbücher sowie pädagogische Literatur für Eltern und Erzieher.[1] Als nach dem Krieg die Teilorganisationen der SPÖ wieder aufgebaut wurden, gründeten auch die „Kinderfreunde“ ihren Verlag neu. Eine interne Zusammenstellung der „Jungbrunnen“-Verlagsleiter nennt als ersten Leiter nach dem Krieg im Jahr 1946 den damaligen „Reichssekretär“ der österreichischen Kinderfreunde, Josef Krapez. Von 1947 bis 1958 leitete Jakob Bindel, der Bundessekretär der österreichischen Kinderfreunde, den Verlag.[2] Von 1956 bis 1968 war Bindel Leiter des Verlags für Jugend und Volk in Wien.[3]
Im Handelsregister ist der Verlag Jungbrunnen erst seit 1952 verzeichnet, und zwar als Einzelunternehmen der „Kinderfreunde“.[4] In verschiedenen Inseraten im „Anzeiger“ erscheint „Jungbrunnen“ als Mitgliedsbetrieb des „Konzentration“- Konzerns.[5] Der Verlag gehörte diesem Konzern also zwar nicht handelsrechtlich, aber de facto über Geschäftsbeziehungen (gemeinsame Inserate, gemeinsame Auslieferung) an. Interne Aufzeichnungen des Verlags belegen eine Publikationstätigkeit, die im Jahr 1946 beginnt, vor allem mit Kinderbüchern und pädagogischen Schriften (die Unterlagen verdanke ich Kollegen

Andreas Weber). Im „Anzeiger“ inseriert der Verlag seit 1948.
Selten stieß der Verlag über die Grenzen seines Programms vor. Einmal geschah dies über Initiative des sozialistischen Nationalratsabgeordneten Peter Strasser, der es dem Schriftsteller Hans Weigel ermöglichte, die Anthologie „Stimmen der Gegenwart“ im Verlag Jungbrunnen (gemeinsam mit dem Verlag für Jugend und Volk erscheinen zu lassen. Nachdem die Jahrgänge 1951 und 1952 erschienen waren, beendete die SPÖ- laut Weigel durch einen Parteivorstandsbeschluß- das Gastspiel der „Stimmen der Gegenwart“ im Verlag Jungbrunnen.[6] Die weiteren Bände der Reihe erschienen im katholischen Herold- Verlag (siehe auch dort).
Mit Kinder- und Jugendbüchern, die sich immer wieder auch heiklen Themen widmeten, erzielte der Verlag seine größten Erfolge. Bis heute gehört Jungbrunnen- für seine Bücher vielfach ausgezeichnet- zu den führenden Vertretern dieser Branche in Österreich.

1) Curt Vinz, Günter Olzog (Hg.): Dokumentation deutschsprachiger Verlage. 2. Ausgabe. Günter Olzog Verlag, München- Wien o. J., S. 264.

2) Unveröffentlichte Liste der „Jungbrunnen“- Verlagsleiter 1923 bis heute (1988), zur Verfügung gestellt von Kollegen Andreas Weber.

3) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 4.065.

4) Handelsgericht Wien, Registerband 14.556.

5) Anzeiger 9/ 1948, S. 34, Anzeiger 10/ 1948, S. 37).

6) Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1978, S. 24 f.

VERLAG JUNGBRUNNEN- DIE PRODUKTION:

1946:Anton Tesarek: Die Pioniere der sozialistischen Erziehung. Hans Mandl: Die neuen Organisationsformen der Freien Schule-Kinderfreunde. Leopold Obermann: Spiele im Freien. Oscar Pollak: Der Kampf gegen den inneren Nazi. Hans Mandl: Wir basteln uns durchs ganze Jahr. Karl Lux: Zimmerspiele. Adolf Maticka: Kasperl und der Krampus. Anton Tesarek: Euer Weg (Jugendweihebuch). Johann Nestroy: Die schlimmen Buben in der Schule. 4 Liederbücher von Otto Felix Kaunitz. Max Winter: Märchen (Quelle siehe nächster Absatz).

1947: Anton Tesarek: Feste der Arbeiterkinder- Der 1. Mai. Sepp Pölzl: Pädagogisches Theater. Fritz Blaszovsky: Vom roten Kasperl. Anton Tesarek: Feste der Arbeiterkinder- Der Tag des Kindes. Hans Saliger: Unsere Weihnachtsaktion. Anton Tesarek: Der 13. März des Jahres 1848 (Gedenkfeier für Arbeiterkinder). ders.: Das Buch der Roten Falken. Sepp Steiner: Eine kleine Weihnachtsfeier. Fritz Rosenfeld: Der silberne Stern (Interne, handschriftliche Zusammenstellung des Verlagssortiments (undatiert) – die Kopien überließ mir freundlicherweise Koll. Andreas Weber).

1948: Kinderbücher der Reihen „Geschichten aus dem Freundschaftsland“ (3 Bde.), „Kinder spielen Theater“ (7 Bde.). Unser Kalender 1949. Friedrich Feld: Der Flug ins Karfunkelland. Anton Afritsch: Ins neue Leben. Weys- Harnisch: Reise ins Sonnenland. Franz Popp: Auf dem Weg zur neuen Schule. Ministerieller Entwurf und SPÖ-Entwurf des neuen Schulgesetzes (Anz. 21/ 1948, S. 18).

1949: Unser Kalender 1950. Ein Taschenbuch für alle Bu ben und Mädchen. Rübezahl. Ein Märchenspiel von Elisabeth Klein. Amir der Riese. Eine Erzählung von Friedrich Feld (Anz. 17/ 1949, S. 29). Friedrich Feld: 1414 gehtauf Urlaub. Eine Uhr steht still. Erzählungen. Ders.: Es war einmal ein Esel... ders.: Der Brunnen von Almazar. Ein Märchenspiel in drei Akten (Anz. 20/ 1949, S. 48).

1950: Friedrich Feld: Der Regenbogen fährt nach Masagara. Unser Kalender 1951. Ein Jahrbuch für österreichische Kinder. Anton Tesarek: Die Überraschungspuppe. Erich Klupp: Das kenn‘ ich alles

(Bilderbuch) (Anz. 20/ 1950, S. 36). Friedrich Feld: Der musikalische Regenschirm. Ders.: Echo auf Reisen (Anz. 21/ 1950, S. 56). Irene Stemmer: Prinz Seifenblase (Anz. 22/ 1950, S. 52). Gedenkbücher für Karl Renner (gemeinsam mit Jugend und Volk, siehe dort) (ebenda, S. 59).

ERSTE WIENER VOLKSBUCHHANDLUNG, IGNAZ BRAND 1894-1908

WIENER VOLKSBUCHANDLUNG, IGNAZ BRAND & CO.
1908- 1934

WIENER VOLKSBUCHHANDLUNG, JULIUS DEUTSCH & CO.
1946- 51

WIENER VOLKSBUCHHANDLUNG GES. M. B. H.
1951

Für einen der vielen Verlage der „Konzentration“ wählte Julius Deutsch im Jahr 1946 einen traditionsreichen Namen aus der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung. Die „Wiener Volksbuchhandlung“, die Deutsch wiedergründete, war seit ihrer Gründung durch Ignaz Brand im Jahr 1894 zu einer wichtigen Institution der Bewegung und der Partei geworden. Seit 1908 gehörte die Volksbuchhandlung der Sozialdemokratischen Partei, ihr bekanntester Leiter in der Ersten Republik war der Politiker Robert Danneberg. Das Schwerpunkt des Verlagsprogramms der ersten „Volksbuchhandlung“ lag auf sozialpolitischen Zeitschriften und theoretischen Schrif-

ten, etwa zum Marxismus. Seit 1929 fungierte die Volksbuchhandlung als zentrale Einkaufsgesellschaft der österreichischen Arbeiterbüchereien. Nach den Ereignissen des Februar 1934 wurde die Volksbuchhandlung gesperrt.[1]
Die „Wiener Volksbuchhandlung, Julius Deutsch & Co." scheint nicht im Handelsregister auf. Gründungszeit (1946) und Gesellschaftsverhältnisse lassen sich nur indirekt aus dem Registerakt erschließen, der erst die 1951 gegründete „Wiener Volksbuchhandlung Ges. m. b. H." verzeichnet, die ausdrücklich als Nachfolgegesellschaft der zuvor genannten Firma auftrat. Mit je einem Viertel des Stammkapitals scheinen dort die Politiker Adolf Schärf, Oskar Helmer, Gabriele Proft und Franz Jonas als Gesellschafter auf- in offenkundiger Treuhänderschaft für die SPÖ. Seit 1963 hielt die „Vorwärts AG" 100 Prozent der Anteile an der Volksbuchhandlung.[2] Seit 1987 firmiert als Eigentümer des Unternehmens die „Dr. Peter Wolf Ges.m.b.H.", die die Volksbuchhandlung gemeinsam mit dem Alpenverlag Salzburg, der Buchhandlung Frick und dem „Danubia"-Verlag von der „Vorwärts- AG" kaufte.[3] Zuweilen erscheinen auch heute noch Bücher unter dem traditionsreichen Verlagsnamen.
Das Verlagsprogramm umfaßte zunächst eine bunte Mischung aus volkstümlichen Schriften zum Sozialismus, Jugendbüchern und Sprachkursen zum Selbststudium, die damals fast jeder Verlag anzubieten hatte. In den folgenden Jahren wurde der politische Schwerpunkt immer deutlicher. Der Verlag publizierte Anfang der Fünfzigerjahre vor allem Schriften von Karl Renner. Auch theoretische Werke zum Sozialismus erschienen wieder im Programm (etwa Benedikt Kautskys „Geistige Strömungen im österreichischen Sozialismus"). Mit Otto Bauers „Einführung in die Volkswirtschaftslehre" wurde im Jahr 1955 auch ein „Klassiker" unter den politischen Büchern

Österreichs neu aufgelegt.

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschich te 1918- 1938. Band 1: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985.

2) Handelsgericht Wien, Registerband HRB 5419a und HRB 8446.

3) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 31.128a.

VERLAG DER WIENER VOLKSBUCHHANDLUNG- DIE PRODUKTION:

1947: Leon Blum: Blick auf die Menschheit. Verlagsreihe „Jugendschriften“: Fritz Kurz: Zorngickel und Rosenschnäuzerl. Uschi: Reise ins Schlaraffenland. Edith Küchler: Froh zu sein, bedarf es wenig (Anz. 8/ 1947, S. 14). Emminger- Euler: Jetzt kann ich Englisch. Euler: Jetzt kann ich Französisch. Karl Marx, der Mann und sein Werk. Karl Ausch: Die neue Wirtschaft im neuen Österreich. Der National- und Bundesrat. Karl Renner: An der Wende zweier Zeiten. Erinnerungen. Karl Renner: Die neue Welt und der Sozialismus. J. B. Priestley: Brief an einen heimkehrenden Soldaten. Juan Negrin: Für eine freie und unabhängige Republik Spanien (Anz. 11/ 1947, S. 35). Grete Mecenseffy: Jetzt kann ich Spanisch! (Anz. 14/ 1947, S. 39). Reihe „Große Gestalten des Sozialismus“, Band I: Viktor Adler (Anz. 21/23/ 1947, S. 92).

1948: Karl Czernetz: Otto Bauer. Walter Hacker: Jean Jaure`s. Benedikt Kautsky: Karl Kautsky. Ders.: Marx- Engels. Franz Popp: Der Vertrauensmann. Handbuch für Mitarbeiter der Sozialistischen Partei Österreichs (Anz. 21/23/ 1947, S. 92).Hans Riemer: Das Album vom roten Wien (in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache). Boris Todrin: Februar 1934. Richard Zach: Der Weg ins Licht. Gedichte (Anz. 5/ 1948, S. 65). Adolf Schärf: April 1945 in Wien. Paul Sering: Jenseits des Kapitalismus (Anz. 8/ 1948, S, 17). Benedikt Kautsky: Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern (Anz. 12/ 1948, S. 35). Julius Deutsch: Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung (Anz. 13/ 1948, S. 49). Bilderbuch: Frühlingsboten (Anz. 15/

1948, S. II). Josef Luitpold: Das Josef- Luitpold- Buch (Anz. 21/ 1948, S. 19).

1949: Robert Scheu: Narrenpost. Seltsame Geschichten und Humoresken (Anz. 1/ 1949, S. II). Geheimer Briefwechsel Mussolini- Dollfuß (Vorwort von AdolfSchärf, Anhang: Aus den Memoiren Starhembergs). Jacques Hannak: Der Fürst, der sein Land verkaufte. Aus den Erinnerungen Ernst Rüdiger Starhembergs (Anz. 11/ 1949, S. 23). Friedrich Scheu: Die englische Arbeiterregierung. Jacques Hannak: Vier Jahre Zweite Republik. Ein Rechenschaftsbericht der Sozialistischen Partei (Anz. 14/ 1949, S. 12). „Für den Wahlkampf“: Karl Czernetz: Der Sozialismus und seine Gegner. Julius Deutsch: Was wollen die Sozialisten? Oskar Helmer: Der Kampf um Österreichs Freiheit. Bruno Kalnins: Ist die Sowjetunion ein sozialistischer Staat? Alfred Migsch: Ein Volk kämpft um sein Leben. Franz Popp: Das Dorf erwacht. Anton Tesarek: Unser Seitz (Anz. 17/ 1949, S. 17). Reihe „Große Gestalten des Sozialismus“: Jean Jaure`s. Aus seinen Reden und Schriften. Gustav K. Bienek: Die Rabengasse. Wiener Roman (Anz. 21/ 1949, S. 7). Bilderbücher: Kingfu, der lustige Zauberer. Schnapuzi der Schnupfenzwerg. Frühlingsboten. Die Reise ins Traumland (ebenda, S. 8).

1950: Franz R. Gugg: Die Sowjetbourgeoisie hat ein gutes Gewissen. Theorie und Praxis in der proletarischen Diktatur (Anz. 17/ 1950, S. 44). Adolf Schärf: Zwischen Demokratie und Volksdemokratie. Österreichs Einigung und Wiederaufrichtung im Jahre 1945 (Anz. 19/ 1950, S. 36).

1951: Keine Neuerscheinungen.

1952: Karl Renner: Mensch und Gesellschaft (Anz. 9/ 1952, S. 9). Jacques Hannak: Im Sturm eines Jahrhunderts (SP- Parteigeschichte) (Anz. 22/ 1952, S. 61).

1953: Karl Renner: Österreich von der Ersten zur Zwei ten Republik (Anz. 3/ 1953, S. II). Ders.: Wandlungen der modernen Gesellschaft. Zwei Abhandlungen über die Probleme der Nachkriegszeit (Anz. 21/ 1953, S. II). Benedikt Kautsky: Geistige Strömungen im österreichischen Sozialismus Anz. 21/ 1953, S. 64). Mutter und Kind (Ergebnisse einer Enquete) (Anz. 23/ 1953, S. 45).

1954: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky (hg. Von Friedrich Adler) (Anz. 1/

1954, S. II). Karl Renner: Arbeit und Kapital (Anz. 1/ 1954, S. 8). Klub der sozialistischen Abgeordneten und Bundesräte: VII. Tätigkeitsbericht der sozialistischen Abgeordneten und Bundesräte (Anz. 22/ 1954, S. 69).

1955:Otto Bauer: Einführung in die Volkswirtschafts lehre (Anz. 22/ 1955, S. 65).

ECKART- VERLAG ADOLF LUSER
1922- 1937

ADOLF LUSER VERLAG
1937- 1941

WIENER VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H. (WIENER VERLAG ERNST SOPPER UND KARL BAUER)
1941- 1950

WIENER VERLAG GES.M.B.H.
1950

Der „Wiener Verlag“, den die „Konzentration“ formell im Jahr 1950 übernahm, hatte seine Wurzeln in völkisch- nationalen Umtrieben der Ersten Republik. Er war aus dem „Eckart- Verlag“ des 1880 gegründeten „Deutschen Schulvereins Wien bzw. Südmark“, der seit 1922 in Wien konzessioniert war, hervorgegangen. Adolf Luser war der Geschäftsführer dieses neuen Verlags, zu dem auch die Druckerei Werthner, Schuster & Co. gehörte. Er verlegte

zunächst deutschnationale Zeitschriften wie „Der Getreue Eckart“ „Der Adler“ oder „Ostmark“, später auch „Lebendige Dichtung. Österreichische Monatshefte für deutsches Schrifttum“. Luser schied im Jahr 1938 aus dem Verlag aus. Sein Nachfolger hieß Karl Konrad Bauer und war hochrangiger Funktionär des Deutschen Turnerbundes. Einige Indizien sprechen dafür, daß Bauer als Strohmann des Wiener Gauleiters Odilo Globocnik fungierte; Hall hat dies umfassend dokumentiert. In den Jahren 1940 und 1941 dürfte der Verlag direkt der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der Einheitsgewerkschaft Nazideutschlands, gehört haben. 1941 scheinen wieder Karl Bauer und ein Kompagnon namens Ernst Sopper als Inhaber des Verlags auf. Für die guten Beziehungen der beiden zum Regime spricht die Tatsache, daß der Verlag in die Reihe kriegswirtschaftlich wichtiger Betriebe eingeordnet wurde. Er wurde daher bei Materialzuteilungen bevorzugt behandelt, zumal er in der „Kleinbuchreihe Südost“ sogenannte Feldpostausgaben produzierte, die für die Frontsoldaten bestimmt waren (näheres dazu im Kapitel „Der nationalsozialistische Literaturbetrieb“). Laut Hall wurde der Verlag noch 1939 wieder von der Liste der wichtigsten Betriebe gestrichen, dürfte aber später wieder anerkannt worden sein.[1]
Die Kleinbuchreihe bestand jedenfalls auch in den folgenden Kriegsjahren weiter. Die „Wiener Verlagsgesellschaft m.b.H.“, wie der Verlag offiziell seit 1941 hieß,[2] nannte sich auf den Umschlägen dieser Feldpostausgaben „Wiener Verlag“, im Impressum „Wiener Verlag Ernst Sopper & Karl Bauer“.[3] Unter diesem Namen wurde er auch nach Kriegsende unter öffentliche Verwaltung gestellt.[4] Karl Bauer war übrigens auch in der Zweiten Republik verlegerisch tätig: In seinem „Mont Blanc Verlag“ (siehe dort) fanden einige ehemalige Naziautoren bald wieder Publikationsmöglichkeiten.

Regelmäßig warb der Wiener Verlag nach 1945 in seinen Inseraten im „Anzeiger“ nicht nur für sein Buchangebot, sondern auch für seinen graphischen Großbetrieb (die ehemalige Druckerei Werthner, Schuster & Co.) mit Druckerei, Setzerei und Binderei. Im Jahr 1950 wurde der Verlag offiziell vom sozialistischen Verlagskonzern übernommen: Das für diese Zeit ungewöhnlich hohe Stammkapital von einer Million Schilling (es dürfte durch den Wert des Druckereibetriebs motiviert gewesen sein) teilten sich die „Vorwärts“ AG und die „Konzentration“ Kapitalverwaltungsges. m. b. H. Zu gleichen Teilen. Seit 1955 war der „Vorwärts“- Verlag Alleingesellschafter des „Wiener Verlags“.[5] An der Produktionslinie änderte sich allerdings nichts nennenswertes: Die beliebten Bücher des politisch einigermaßen vorbelasteten Luis Trenker blieben im Programm, Franz Karl Ginzkey kam sogar noch dazu (wenn auch nur mit Kinderbüchern). Die Zahl der Neuerscheinungen nahm in den Fünfzigerjahren ständig ab.
Im Jahr 1957 wurde das Unternehmen an Rudolf Kremayr und Wilhelm Scheriau, die Betreiber der „Buchgemeinschaft Donauland“, verkauft. Seit 1967 gehört der Wiener Verlag, wie die gesamte Donauland- Gruppe, zum deutschen Bertelsmann- Konzern.[6]

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 260- 278.

2) ebenda, S. 267.

3) ersichtlich etwa aus einem Exemplar der „Klein-

buchreihe Südost“, das ich antiquarisch erwerben konnte: Gisbert Kühne-Hellmessen: Der Frauenkauf. Novelle. Wiener Verlag 1943.

4) Handelsgericht Wien, Registerakten HRB 6.183 und HRA 14.022a.

5) ebenda.

6) ebenda.

WIENER VERLAG- DIE PRODUKTION:

1945: Leopold Sacher- Masoch: Kaunitz. Bearbeitet von Franz Karmel. Hans Bujak: Der Blumenkorso. Elfriede Ziering: Die seligmachenden Kreuzer (Anz. 6/ 1945, S. 5).
1946:Friedrich Schlögl: Wiener Skizzen. Leopold Schmidt: Zwischen Bastei und Linienwall. (Anz. 3/46, S.12). Kleinbuchreihe „Kaleidoskop“: Anna Schrott: Christina Augusta, König von Schweden. Ein Lebensbildnis. Theodor Heinrich Mayer: Der Braumeister von der Laimgrube. Friedrich Wallisch: Die Rosenburse. Historische Novellen aus Österreich. Bruno Ertler: Damenspiel (Anz. 9/46, S.14).

1947: Nikolai Gogol: Taras Bulba. Hans Deissinger: Das ewige Antlitz. Kinderbuch: Das Wunderschiff (Anz. 6/ 1947, S. 7). Alfred Kubin: Ein neuer Totentanz (Bildermappe). Robert Hofmann: Agrippina. Franz Nabl: Der Mann von gestern (Anz. 9/ 1947, S. 29). Heinrich von Böhm: Seltsamer September. Ludwig Haydn: Zweimal dasselbe. Lina Loos: Das Buch ohne Titel. Ferry Rocker: In einer Nebelnacht. Anna Schrott: Einen Sommer lang. Georges Dumaine: Wehe den Besiegten. Alfons Petzold: Das rauhe Leben. Pfad aus der Dämmerung. Gedichte und Erinnerungen. Reihe „Kaleidoskop“: Puffler: Der Wiesenweg. Ders.: Das tönende Herz. Ertler: Novellen I und II. Haidvogel: Letzter Glaube. Scherf: Der gläserne Weg. Bujak: Der lachende Reporter. Sacher: Vom Kahlenberg. Nabl: Die Weihnachten des Dominik Brackel. Schmidt: Wiener Schwänke und Witze. Rochowanski: Die unendliche Straße. Giegl: Der Reisegefährte. Scheuer: Kleine Nachtsonate. Sacher: Die Wende. Mauthe: Des Narren Abenteuer und Meinungen. Sacher- Masoch/ Rismondo: Das unsichtbare Volk. Mitringer: Die Boheme vom Grund. Schmidt: Der Verzicht. Oer-

ley: Die Amnestie. Kneifel: Erzählungen (Anz. 21/23/ 1947, S. 22 f.). Erna Giegl: Die Brücke in den Tag. Carl Julius Haidvogel: Bundschuh. Friedrich Sacher: Die Ernte. Rudolf Sieczynski: Altwiener Volkskomiker. Wienerlied- Wiener Wein- Wiener Sprache. Paul Szabo: Die Taufe. Roman (Anz. 24/ 1947, S. 59).

1948: Giacomo Casanova: Die große Flucht. Carl Elbinger: Witz und Satire Anno 1948. Ferry Rocker: Maria Antoinette. W. A. Oerley: Die Amnestie. Viktor Scherf: Menschen hinterm Berg. Adalbert Stifter: Abdias. Franzi Ascher: Bilderbuch aus der Fremde. Franz Gräfler: Liebes und Heiteres um Anton Bruckner (Anz. 9/ 1948, S, 26 f.). Hans Bujak: Der Blumenkorso. Erna Giegl: Zur Erinnerung. Leopold Schmidt: Vor gotischen Flügelaltären (Anz. 10/ 1948, S. 35). M. Klettenhofer: Peter kehrt heim (Anz. 11/ 1948, S. 22). Anton Ingolic: Durst. Dobri Nemiroff: Der arme Luka. Theodor Heinrich Mayer: Berge und Wunder. Franz Xaver Hollnsteiner: Michael Pacher (Anz. 14/ 1948, S. 29). Paul Szabo: Herbstsaat. Theodor F. Meysels: Bummel durch Alt- Wien. Rudolf Kubitschek: Waldbauerng‘schichten (Anz. 16/ 1948, S. 17). Martha Florian: Die dunklen Jahre. Luis Trenker: Der verlorene Sohn. Stefan Pollatschek: Die Pest (Anz. 21/ 1948, S. 75).

1949: Egid Filek: Komm mit in den Wienerwald. Ders.: Komm mit nach Schönbrunn. Ders.: Komm mit in die Wachau (Anz. 2/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 4 und 5). Anna Schrott: Einen Sommer lang. Roman. Anton Ingolic: Durst. Roman. Viktor Scherf: Die heimlichen Glocken. Novellen aus Österreich. Heinrich Bohn: Seltsamer September. Roman (Anz. 13/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 22/ 23). Alexander Witeschnik: Musik aus Wien (Anz. 17/ 1949, S. 4).

1950: Leopoldine Springschitz: Wiener Mode im Wandel der Zeit (Anz. 7/ 1950, S. 23). Luis Trenker: Helden der Berge (Anz. 19/ 1950, S. 38).

1951:Theodor F. Meysels: Der Schatz von Sveti Luka (Anz. 9/ 1951, S. 10). Franz Karl Ginzkey: Hatsschi Bratschis Luftballon (Anz. 19/ 1951, S. 52).

1952:Luis Trenker: Helden der Berge. Ders.: Berge in Flammen (Anz. 21/ 1952, S. 60).

1953: Hermann Hakel (Hg.): Wien von A- Z (Personenlexikon) (Anz. 11/ 1953, S. 6 f.). Franz Karl Ginzkey: Florians wundersame Reise über die Tapete (Anz. 18/

1953, S. 89).

1954: Keine Neuerscheinungen.

CARL UEBERREUTER DRUCK UND VERLAG
1548

Das älteste Verlagsunternehmen Wiens (es existiert seit 1548, wobei Namen und Besitzer oft wechselten) gehört auch zu den erfolgreichsten Verlagen der Nachkriegszeit in Österreich. Zwei Faktoren dürften dazu beigetragen haben: die eigene Papierfabrik (vor allem in den ersten Jahren nach dem Krieg ein gewaltiger Konkurrenzvorteil) und die weitestgehende Beschränkung des Sortiments auf Kinder- und Jugendbücher.
Ueberreuter ist seit dem Jahr 1866 im Besitz der Familie Salzer. Schon die Übernahme von Druckerei und Verlag verfolgte den Zweck, der seit 1798 bestehende Papierfabrik der Familie Salzer in Stattersdorf einen fixen Absatz zu sichern.[1] In der Zwischenkriegszeit baute der Verlag neben seinem traditionellen Programm an Schreibkalendern und anderen Gebrauchsdrucksachen eine statistische und sozialwissenschaftliche Reihe auf.[2] Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 dürfte dem Unternehmen zunächst kaum Schwierigkeiten bereitet haben. Eine Verlagsfestschrift berichtet, Ueberreuter hätte in jener Zeit „wieder Militäraufträge durchgeführt und Verbindungen zu großen deutschen Verlagen aufgenommen“.[3] Seit 1941 leitete Thomas Salzer die Druckerei und den Verlag. Er mußte im Jahr 1942 einrücken. Gegen Kriegsende wurden die Gebäude und Anlagen des Unternehmens durch Bombentreffer und Artilleriebeschuß stark beschädigt. Trotzdem konnte Ueberreuter nach dem Krieg relativ rasch wieder produzieren. Folgt man den Angaben der Verlagsfestschrift, so griff das Unternehmen zunächst auf eine schon 1938 erprobte Methode zurück: Statt, wie damals, für das deutsche Militär, druckte Ueberreuter (vom Herbst 1945 an wieder unter dem heimgekehrten Thomas Salzer) nun für

die sowjetische Besatzungsmacht und besorgte zugleich von der amerikanischen Besatzungsmacht, in deren Zone die Betriebsgebäude lagen, Fensterglas und Heizmaterial. Für die Stromversorgung verfügte die Druckerei über eigene Generatoren- ein weiterer Konkurrenzvorteil in einer Zeit, in der Stromabschaltungen an der Tagesordnung waren.[4] Thomas Salzer nützte auch seine Beziehungen zu englischen Verlegern für Kompensationsgeschäfte: Er druckte englische Schulbücher, Taschenbücher und Romane sowie Bibeln für den Londoner Verlag Heinemann und konnte mit den daraus erwirtschafteten Devisen moderne Maschinen kaufen.[5] Kurz nach dem Krieg verfügte der Verlag Ueberreuter also über die bestmöglichen Startvoraussetzungen. Er schuf eine weitere Voraussetzung mit dem Kinder- und Jugendbuchprogramm, das der Ueberreuter- Mitarbeiter Dr. Alfred Aichinger aufbaute.[6] Dieses Programm setzte vor allem auf die klassischen Werke des Genres; Experimente fanden kaum Platz. Ueberreuter kann als Paradebeispiel für einen Verlag gelten, der auf sich auf eine erfahrungsgemäß einträgliche Sparte verließ und damit großen kaufmännischen Erfolg hatte:

Bereits im Jahr 1946 (nach meinen Unterlagen erst 1947, H. P. F.) wurden die ersten eigenen Jugendbücher auf den Markt gebracht und fanden in Österreich reißenden Absatz. Papiersorgen hatte der eigene Verlag dank der Stattersdorfer Papierfabrik wenig. Dadurch konnte er verhältnismäßig große Auflagen drucken und sich in jenen Jahren einen beherrschenden Marktanteil in Österreich sichern.[7]

Ueberreuter trat auch in seiner Verlagswerbung beherrschend hervor: Während sich andere Verlage mit ganzseitigen Inseraten im „Anzeiger“ begnügten, legte Ueberreuter dem Branchenblatt immer wieder Prospekte mit den Neuerscheinungen des Verlags bei.
Ueberreuter gehörte zu den ganz wenigen Verlagen Öster-

reichs, denen die Liberalisierung des Handels mit der Bundesrepublik Deutschland Vorteile brachte. Auf seinen Spezialgebiet im Inland nahezu konkurrenzlos geworden, schaffte es der Verlag, auch in der Bundesrepublik eine Spitzenposition unter den Jugendbuchverlegern zu erobern. Mitte der Sechzigerjahre kam jedes dritte Buch, das Österreich exportierte, von Ueberreuter.[8] Auch heute ist Ueberreuter unter den größten Verlagen Österreichs.

1) Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Herausgegeben von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. Günter Olzog Verlag, München- Wien, 2. Ausgabe 1965, S. 463.

2) Carl Ueberreuter Druck und Verlag 100 Jahre im Besitz der Familie Salzer. Verlag Ueberreuter, Wien (1966), S.(80) (unpaginiert).

3) ebenda, S.(81).

4) ebenda, S.(82- 90).

5) ebenda, S.(91).

6) ebenda, S.(92).

7) ebenda.

8) ebenda.

CARL UEBERREUTER DRUCK UND VERLAG- DIE PRODUKTION:

1946:Österreichischer Schreibkalender 1946 (“Der alte Krakauer Schreibkalender, 304. Jahrgang) (Anz. 2/ 46).

1947: Jonathan Swift: Gullivers Reisen (Anz. 3/ 1947, S. 17). Brüderchen, komm tanz mit mir (Kinderreime). Der Farbkasten (Anz. 5/ 1947, S. 35). Dora Thaler: Trudes Sorgenkind (Anz. 10/ 1947, S. 22). Ludwig Bechstein: Märchen (Anz. 11/ 1947, S. 6). Leo Wied: Das Geheimnisder Inka- Insel (Anz. 13/ 1947, S. 9). Tausendundeine Nacht. Für die Jugend bearbeitet. Adrian, der kühne Schneck. Bilderbuch. J. J. Rudolph: Die Grasmücke und andere Märchen. Gabriel Ferry: Der Waldläufer (Anz. 17/ 1947, S. 10- 13). James F. Cooper: Lederstrumpf-Erzählungen. Gustav Schwab: Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Bilderbücher: Was kann das sein? Die Handwerker. Tobby‘s Abenteuer (Anz. 18/ 1947, S. 33- 35). Ernst Scheibelreiter: Klaudia. Das Jahr eines jungen Mädchens. Wer rechnet mit? Hans Christian Andersen: Ausgewählte Märchen. Daniel Defoe: Robinson Crusoe. Bilderbücher: Unser Stall. Der Tiergarten. Wer fährt mit? (Anz. 19/ 1947, S. 28- 31).

1948: Frederick Marryat: Sigismund Rüstig. Leo Wied: Uoni, Bruder der Wölfe (Anz. 5/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 36/ 37). Der goldene Märchenschatz (Anz. 8/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 20/21). Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen (Anz. 9/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 28/ 29). Carlo Collodi: Purzel der Hampelmann (= „Pinocchio“, H. P. F.) (Anz. 12/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 16/ 17). Charles Dickens: Oliver Twist (Anz. 13/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 12/ 13). W. Hunt: In den Tiefen des Ozeans. S. Wörrishöffer: Durch Urwald und Wüstensand (Anz. 18/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 16/ 17). Ludwig Bechstein: Hänsel und Gretel und andere Märchen. G. Fox: Sonne über Labrador. White: Rikki, die abenteuerlichen Geschichte einer kleinen Maus (Anz. 19/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 16/ 17). Erich Kästner: Emil und die Detektive. Ders.: Das fliegende Klassenzimmer. Ders.: Till Eulenspiegel. Im Zauberreich der Phantasie. Dichter erzählen Märchen und seltsame Begebenheiten (Anz. 20/ 1948 Beilage zwischen den Seiten 14/ 15).
„Einem von allen Seiten geäußerten Wunsch, Karl May‘s Werke in ungekürzter Ausgabe wieder aufzulegen, können wir erfreulicherweise durch Abschluß

eines Lizenzvertrages mit dem Karl- May- Verlag entsprechen, der uns das ausschließliche Recht zuerkennt, Werke Karl May‘s in der „Karl May- Bücherei im Verlag Carl Ueberreuter, Wien“ in Originalausstatung herauszugeben und nach allen Staaten auszuliefern“ Bd 1: Durch die Wüste. Bd. 2: Durchs wilde Kurdistan (Anz. 22/ 1948, Beilage zwischen den Seiten 40/ 41).

1949: Märchen aus aller Welt. Emmy von Rhoden: Der Trotzkopf (Anz. 1/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 8/ 9). Brüder Grimm: Der Froschkönig und andere Märchen (Anz. 3/ 1949, Beilage vor Anzeigenseite 1). Karl May: Von Bagdad nach Stambul. Wilhelm Hauff: Der Zwerg Nase und andere Märchen. Musäus: Ausgewählte Volksmärchen. Sagen aus Österreich (Anz. 4/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 6/ 7). Ludwig Bechstein: Schneewittchen und andere Kindermärchen. Erich Kästner: Pünktchen und Anton. Peter Dawlish: Auf großer Fahrt (Anz. 5/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 10/ 11). Karl May: Old Surehand 1 und 2. Johanna Spyri: Heidi (Anz. 9/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 12/ 13). Gabriel Ferry: Der Waldläufer (Anz. 11/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 24/ 25). Statistik des Außenhandels Österreichs 1948 (Anz. 12/ 1949, S. 11). Stempel- und Rechtsgebühren nach der Gebührennovelle 1949 (Anz. 13/ 1949, S. 19). Briggs: Schnurr, der Kater (ebenda, Beilage zwischen den Seiten 16/ 17). Karl May: Durch das Land der Skipetaren. Hector Malot: Heimatlos (Anz. 14/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 12/ 13). Johanna Spyri: Gritli. Hans Christian Andersen: Ausgewählte Märchen, Bd. II (Anz. 17/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 38/ 39). Gemeindeverzeichnis von Österreich (Anz. 18/ 1949, S. 30). Le Fevre- Tranin: Auf den Spuren des Douha. Duverne: Das geheimnisvolle Schloß. Sindbad der Seefahrer und andere Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht (Anz. 19/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 26/ 27). Adrienne Thomas: Andrea. Ehmann- Engel: Die Reise mit dem Wind. Friedrich Morton: Im Schatten der Anden. Leo Wied: Flammende Polarlichter (Anz. 20/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 40/ 41). W. H. Cobb: Wie die Welt entdeckt wurde. Erich Kästner: Das doppelte Lottchen (Anz. 21/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 62/ 63). Karl May: Winnetou I. Hugh Lofting: Doktor Doolittle und seine Tiere. Ders.: Doktor Doolittles schwimmende Insel (Anz. 22/ 1949, Beilage zwischen den Seiten 44/ 45).

1950: Karl May: Winnetou III. Courtney: Die Verney- Mädel. Hugh Lofting: Doktor Doolittles Zirkus (Anz.

3/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 12/ 13). Rutley: Das verboteneLand. Abenteuer im tibetanischen Hochland. Abrahall: Ein Mädchen macht Karriere. Erich Kästner: Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee. J. F. Cooper: Der Wildtöter (Anz. 4/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 18/ 19). Grieben- Reiseführer: Wien und Umgebung (Anz. 5/ 1950, S. 9). Grandisch: Heimat auf fremden Sternen. White: Rikki. Fox: Sonne über Labrador (Anz. 5/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 32/ 33). Helene Ehmann: Die Reise mit dem Wind. Peter Dawlish: Auf großer Fahrt (Anz. 6/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 28/ 29). Deutsche Heldensagen (100. Band der Jugendschriftenreihe) (Anz. 7/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 22/ 23). Karl May: Menschenjäger (Anz. 10/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 22/ 23). Grieben: Vienna and Environs (Reiseführer) (Anz. 13/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 10/ 11). Karl May: Der Mahdi (Anz. 14/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 10/ 11). Karl May: Im Sudan. Leo Wied: Juan Sinpatria. Holmberg: Karin setzt sich durch (Anz. 17/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 32/ 33). Josephine Siebe: Kasperle auf Reisen. Dies.: Kasperle auf Burg Himmelhoch. Brüder Grimm: Rumpelstilzchen und andere Kindermärchen. Else Wildhagen: Trotzkopf‘s Brautzeit. Hans Steinburg: Der Wüstenreiter (Anz. 18/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 24/ 25). Erich Kästner: Der gestiefelte Kater. Hugh Lofting: Doktor Doolittles Tieroper (Anz. 19/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 36/ 37). Grieben-Reiseführer Österreich (ebenda, S. 37). Karl May: Unter Geiern. Else Wildhagen: Trotzkopf‘s Ehe (Anz.20/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 36/ 37). Karl May: Der Schatz im Silbersee (Anz. 21/ 1950, Beilage zwischen den Seiten 56/ 57).

CARL UEBERREUTER- DIE QUELLEN:

Carl Ueberreuter Druck und Verlag 100 Jahre im Besitz der Familie Salzer. Ueberreuter, Wien 1966.

Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Herausgegeben von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. Günter Olzog Verlag, München- Wien, 2. Ausgabe 1965

ULLSTEIN & CO. GES.M.B.H.
1945

Der Verlag Ullstein, 1877 in Berlin gegründet, gehörte vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten zu den größten Verlagshäusern im Deutschen Reich. In Wien war er seit 1909 mit einer Zeitschriftenauslieferung, später auch mit einem Buchvertrieb vertreten.[1] Interessant und für die damaligen Verhältnisse bezeichnend ist, daß der Verlag nach dem Zweiten Weltkrieg in Wien wiederbelebt wurde. In Österreich waren die wirtschaftlichen und zum Teil auch die politischen Bedingungen für den Aufbau eines Verlagshauses zunächst wesentlich günstiger als im geteilten Deutschland. Genauso bezeichnend ist aber, daß der Verlag, sobald die Verhältnisse in Deutschland es gestatteten, wieder von Berlin bzw. von Frankfurt (von 1961 an Darmstadt) aus geführt wurde, was die Wiener Filiale zur bloßen Auslieferung degradierte und später sogar ihre Auflösung zur Folge hatte. Das Ullstein- Stammhaus in Deutschland war bis 1933 eine Aktiengesellschaft im Besitz der fünf Brüder Ullstein. Da sie als Juden nach der nationalsozialistischen Machtergreifung keine Funktionen in der Ullstein AG mehr ausüben durften, setzten die Brüder zunächst Fritz Ross, den nichtjüdischen Schwiegersohn von Hans Ullstein, als Präsidenten der Gesellschaft ein. Ross konnte das Haus Ullstein aber nur bis zum 30. Juli 1934 weiterführen,[2] danach wurde es dem Parteiverlag der NSDAP, dem Münchner Eher- Konzern, einverleibt und 1937 in „Deutscher Verlag“ umbenannt.[3] Die Familie Ullstein ging ins Exil (nach Großbritannien oder in die Vereinigten Staaten), Fritz Ross, der gebürtiger Österreicher war, zog sich auf sein Landgut, den Weinwartshof im niederösterreichischen Muckendorf, zurück.[4]
Nach dem Zweiten Weltkrieg war von den fünf Brüdern nur

noch einer am Leben, die dritte Generation der Familie lebte auf der ganzen Welt verstreut.[5] Das Verlagsgebäude in Berlin war zerstört. In der Großdruckerei des Konzerns in Berlin – Tempelhof hatten sowjetische Truppen die Maschinen demontiert, später wurde das Haus von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Sie gestattete einen Verlagsbetrieb erst nach und nach.[6]

Anders lag der Fall in Österreich. Dem Ullstein- Konzern gehörte vor 1938 in Wien die Druckerei Waldheim- Eberle. Im Jänner 1939 fiel dieser Betrieb an das „Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG“, eine Tochtergesellschaft des Eher- Konzerns. Im November 1945 wurde Fritz Ross als öffentlicher Verwalter der Druckerei eingesetzt.[7] Waldheim-Eberle zählte zu den größten Druckereien Wiens. Die Nationalsozialisten hatten hier den „Völkischen Beobachter“ drucken lassen. Nach dem Krieg wurden bei Waldheim- Eberle das „Neue Österreich“, die gemeinsame Zeitung von ÖVP, SPÖ und KPÖ, und der „Wiener Kurier“, das Blatt der amerikanischen Besatzungsmacht, hergestellt.

Im Einvernehmen mit der Familie Ullstein begann Fritz Ross nun, parallel zur Druckerei Waldheim- Eberle den Verlag Ullstein neu aufzubauen. Als Geschäftsführer setzte Fritz Ross seinen Schwiegersohn, den gelernten Bankkaufmann Dr. Heinrich Treichl, ein. Als Betreuer des literarischen Programms fungierte von 1946 bis 1948 Edwin Rollett.[8] Aufgrund des Stils und der Aussage ist anzunehmen, daß Rollett den namentlich nicht gezeichneten Werbetext verfaßte, mit dem der Verlag „Ullstein & Co. Ges.m.b.H.“ Anfang des Jahre 1946 sein erstes Programm, die Reihe „Ewiges Wort“, ankündigte:

Durch den Nationalsozialismus liegt Mitteleuropa in Schutt und Asche. Die Zerstörungen auf geistigem und moralischem Gebiet sind denen auf materiellem mindestens gleichwertig. Hier entsteht für den

österreichischen Verlag eine einzigartige Aufgabe und es ist an ihm, die ihm von der Geschichte jetzt übertragene Mission würdig zu erfüllen.

In dem alten Streite zwischen Wien und Berlin hat sich die Waage zugunsten der älteren Stadt gesenkt. Maria Theresia triumphiert, wenn auch auf Trümmern, nach fast 200 Jahren über den Geist Friedrichs II. Wien, der Schnittpunkt westlicher und östlicher Kultur, ist berufen, auf dem Verlagsgebiet der Mittler dieser beiden Wesenheiten zu sein. Der Verlag Ullstein, dessen Weltnamen die Nationalsozialisten durch gewaltsame Besitznahme seiner Produktionsstätten auf 1000 Jahre glaubten ausgemerzt zu haben, geht nunmehr daran, seinen Teil dazu beizutragen, um an dem vielversprechenden Neubau des österreichischen Verlagswesens mitzuwirken. (...)

Die Reihe „Ewiges Wort". Meisterwerke der Weltliteratur; deren erste Bände im Laufe der folgenden Monate erscheinen, will eine Lücke schließen, die durch die Zerstörungen des Nationalsozialismus in Frieden und Krieg entstanden ist.(...)

Das „Ewige Wort" soll die Stimme der Humanität, die in den Jahren des Grauens verstummt schien, diesen Urquell jeder Kultur, wieder zum Klingen bringen.[9]

In den ersten beiden Verlagsjahren dominierte Weltliteratur aus allen tantiemenfreien Jahrhunderten das Verlagsprogramm. Im Jahr 1948 kamen auch junge Lyriker aus Österreich in der Anthologie „Die Sammlung" zu Wort. Anthologien waren zu dieser Zeit für junge Autoren nahezu die einzige Möglichkeit, auf ihr Schaffen aufmerksam zu machen. Ende 1948 kündigte Ullstein das erste Buch einer Reihe an, die dem Verlag die größten Erfolge bescherte: Mit Herbert Tichys „Weiße Wolken auf gelber Erde" begann die Reihe der Expeditionsberichte und abenteuerlichen Reiseschilderungen, die unter der Regie von Heinrich Treichl zum Zugpferd des Ullstein Verlags Wien wurden. Treichl bewies großes Talent im Aufspüren potentieller Bestseller dieses Genres. Die überaus strengen Devisenbestimmungen der Österreichischen Nationalbank mußte Treichl umgehen, als es um den größten dieser Bucherfolge ging. Wie bereits im ersten Teil dieser Arbeit erwähnt, galt der Erwerb von Auto-

renrechten im Ausland devisenrechtlich als Import, für den eine Bewilligung der Nationalbank erforderlich war. Treichl bemühte sich nun um die Rechte an Thor Heyerdahls „Kon- Tiki“, den Bericht von einer Pazifiküberquerung mit einem Floß aus Balsaholz, und um die dafür nötigen Devisen:

Dem norwegischen Verleger, der die Rechte besaß- ich hatte nur in einer deutschen Zeitschrift darüber gelesen, das Buch war noch gar nicht erschienen-, habe ich telegraphiert, ob wir die Rechte haben könnten. „Ja, Anzahlung“, hat der norwegische Verleger gesagt, etwas unter tausend Schweizer Franken. Ein geradezu lächerlicher Betrag. Für so ein Buch würde man heute eine halbe Million Mark sofort hinlegen. Ich bin in die Nationalbank gegangen, um die Bewilligung zu bekommen. Ein sehr hoher Herr hat mir gesagt: „Ja, sind Sie verrückt? Devisen für ein Buch? Geben‘s gefälligst österreichische Bücheln heraus.“ Damit war ich abgefertigt. Ich habe dann ein Devisenverbrechen begangen und mir diese nicht ganz tausend Franken von einem Schweizer Freund ausgeliehen, von dort aus gezahlt, das ganze ein Jahr später gebeichtet und ein paar hunderttausend Franken, die wir eingenommen hatten, abgeliefert. Die Nationalbank hat gar keinen Humor gehabt, aber ich bin nicht eingesperrt worden.[10]

Die Intention der Nationalbank, durch strenge Devisenbewirtschaftung österreichische Produktionen aller Art und damit auch Werke österreichischer Autoren zu fördern, erwies sich also zumindest in diesem Fall als völlig kontraproduktiv.

Auf „Kon- Tiki“ folgten im Ullstein Verlag Wien weitere Expeditions- und Abenteuerberichte von Herbert Tichy, Heinrich Harrer, Max Reisch, Hans Hass und anderen.

Bemerkenswert ist auch, daß Heinrich Treichl die deutschsprachigen Rechte für George Orwells „1984“ erwarb[11] (das Buch erschien 1950 im Ullstein Verlag Wien). Sein größter kommerzieller Erfolg gelang dem Ullstein- Geschäftsführer im Jahr 1955: Er verlegte Francoise Sagans „Bonjour tristesse“, übersetzt von seiner Frau Helga, exklusiv für den deutschen Sprach-

raum und hatte damit den Bestseller dieses Jahres im Programm.[12]
Ältere Werke der Weltliteratur waren nach 1948 bei Ullstein kaum noch präsent; das mag mit dem Ausscheiden Edwin Rolletts aus dem Verlag zusammenhängen. Außerhalb der Abenteuerreihe schienen nur wenige österreichische Autoren im Verlagsprogramm auf. Bedeutendster Vertreter der damaligen deutschsprachigen Gegenwartsliteratur im Verlag war Erich Kästner, der bei Ullstein in Wien Lyrik, Chansons und Prosa publizierte.
Im Jahr 1948 verlor der Verlag Ullstein endgültig seine Wiener Druckerei: Waldheim- Eberle wurde in einer politisch zwischen ÖVP und SPÖ akkordierten Operation auf Veranlassung des Ministers für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Peter Krauland, zugunsten der Republik Österreich beschlagnahmt.[13] Eine zweite mögliche Basis für den Ullstein- Standort Wien kam ebenfalls aufgrund politischer Einflüsse nicht zustande: Ross und Treichl hatten sich bemüht, den „Wiener Kurier“ von der amerikanischen Besatzungsmacht zu erwerben. Das Blatt wurde aber nicht an Ullstein, sondern an den Industriellen Ludwig Polsterer verkauft.[14] Beides schwächte die Position der Wiener Ullstein-Vertretung, deren Rolle nach dem Erstarken der Verlagsstandorte in Deutschland ohnehin immer stärker in Richtung Auslieferung tendierte.
Eine Meinungsverschiedenheit im deutschen Zweig des Unternehmens führte zum Ausscheiden Heinrich Treichls: Carl Ullstein hatte in letzter Minute darauf verzichtet, die britischen Besatzungsblätter „Die Welt“ und „Welt am Sonntag“ zu erwerben und dieses Geschäft Axel Springer überlassen. Treichl verließ daraufhin (1956) den Verlag und übersiedelte in die Industrie- und Bergbauverwaltungs Ges.m.b.H. (IBV), die Dachgesellschaft der Verstaatlichten Industrie. Später wurde er Generaldirektor der Creditanstalt-Bankverein.[15]

Nach und nach verlor der Ullstein Verlag Wien an Bedeutung. Im Jahr 1960 erwarb Axel Springer den gesamten Ullstein- Konzern.[16] In der Folge wurde die Wiener Verlagsvertretung in eine Zweigredaktion von Springers Fernsehmagazin „Hör zu“ umgewandelt, die im Jahr 1985 ihrerseits aufgelöst wurde. Seither existiert der Verlag Ullstein in Wien nur mehr als Eintragung im Handelsregister. Postadresse des Verlags ist eine Wiener Rechtsanwaltskanzlei.[17]

1) Handelsgericht Wien, Registerband a 4/ 221.

2) Persönliches Gespräch mit Dr. Heinrich Treichl am 12. März 1986.

3) Hundert Jahre Ullstein in vier Bänden. Hg: W. Joachim Freyburg und Hans Wallenberg. Verlag Ullstein Gmbh, Frankfurt/ Main – Berlin 1977, Bd. 3, S. 431.

4) Persönliches Gespräch (wie Anm. 2).

5) ebenda.

6) Hundert Jahre Ullstein (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 431.

7) Handelsgericht Wien, Registerband HRA 4699.

8) Friedrich Hausjell: Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik 1945- 1947. Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und privaten Herkunft (3 Bde.). Phil. Diss., Universität Salzburg 1985.

9) Anzeiger 7/ 1946, S. 4.

10) Heinrich Treichl. In: Zeitzeugen. Wege zur Zweiten Republik. Hg. Von der Universität Salzburg und dem Landesstudio Salzburg des ORF in Zusammenarbeit mit dem Historischen Archiv des ORF unter Mitarbeit von Peter Dusek, Hannes Eichmann, Adolf Haslinger, Herbert Hayduck, Peter Liska, Peter Payer, Alfred Payrleitner, Brigitte Ritter, Hannes Zimmermann. Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1987, S. 356- 365, S. 361.

11) ebenda.

12) ebenda.

13) ebenda.

14) ebenda.

15) ebenda, S. 362.

16) Hundert Jahre Ullstein (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 443.

17) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 7268.

ULLSTEIN & CO GES.M.B.H. - DIE PRODUKTION:

1946: „Ewiges Wort“. Meisterwerke der Weltliteratur. Herausgegeben von Edwin Rollett. „In einer Serie weltumspannender Kunstwerke des Wortes werden die Gipfelwerke der Literatur aller großen Kulturvölker dem Leser vermittelt. Als erste Erscheinungen sind folgende Bände in Aussicht genommen: William Shakespeare: Tragödien, Lustspiele. Johann Wolfgang Goethe: Faust, Die Leiden des jungen Werthers, Die Wahlverwandtschaften. Franz Grillparzer: Historische Dramen, Antike Dramen. Heinrich Heine: Das Buch der Lieder, Vermischte Gedichte. Adalbert Stifter: Studien, 3 Bände. Gottfried Keller: Züricher Novellen. Victor Hugo: Notre Dame de Paris. Honore de Balzac: Ausgewählte Erzählungen. Alexander Puschkin: Eugen Onegin. Nikolai Gogol: Tote Seelen. Edgar Allan Poe: Der Doppelmord in der Rue Morgue. „Die Reihe wird durch weitere Werke der genannten sowie der übrigen bedeutendsten Dichter der Weltliteratur fortgesetzt“ (Anz.7/46, S.5).

1947: Paul Stefan: Franz Schubert (Anz. 2/ 1947, S. 17). Reihe „Ewiges Wort“: Balzac: Modeste Mignon. Ders.: Vater Goriot. Defoe: Robinson Crusoe. Nikolai Gogol: Abende auf dem Gutshof bei Dikanka. Franz Grillparzer: Griechendramen. Ders.: Historische Dramen. Ders: Romantische Dramen. Wilhelm Hauff: Lichtenstein. Heinrich Heine: Buch der Lieder. E. T. A. Hoffmann: Die Elixiere des Teufels. Edgar Allan Poe: Unterredung mit einer Mumie. William Shakespeare: Tragödien (1 Band), Komödien (3 Bände). Adalbert Stifter: Studien (3 Bände). Ders: Bunte Steine. Franz Theodor Csokor: Als Zivilist im Balkankrieg. Ders.: Der verlorene Sohn. Wilhelm Brass: Torgarten und das Kind. Novellen. Heinrich Benedikt: Monarchie der Gegensätze. Österreichs Weg durch die Neuzeit. Rudolf Jeremias Kreutz: Arabesken des Lebens. Erzählungen. Raoul Auernheimer: Metternich. Staatsmann und Kavalier. Emil Vachek: Der Mann an der Grenze (Anz. 21/23/ 1947, S. 84 f.). Mode im Ullstein- Verlag Wien: Zeitschriften: Wiener Ullstein-Mode. Cascade. Das Blatt der Hausfrau. Sonderhefte:
Wiener Strickmodelle. Sportmode. Hilf Dir selbst (Anz. 18/ 1947, S. 11).

1948: Moliere: Komödien. Friedrich Schiller: Dramen (Anz. 2/ 1948, S. 29). Hans Thirring: Homo Sapiens. Die Sammlung. Anthologie junger Lyriker aus Österreich (Anz. 4/ 1948, S. 29). Ferdinand von Cles: Wege durch den Schatten. Balzac: Katharina von Medici. Heinrich von Kleist: Novellen (Anz. 6/ 1948, S. 58). Otto Fritz Beer: Hotel Zugvogel. Roman. E. A. Poe: Der Teufel im Glockenstuhl (Anz. 8/ 1948, S. 9). Ditha Holesch: Mondlicht. C. F. Meyer: Jürg Jenatsch (Anz. 9/ 1948, S. 30). Raoul Auernheimer: Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit (Anz. 10/ 1948, S. 32). C. F. Meyer: Novellen (Anz. 13/ 1948, S. 39). Prevost: Manon Lescaut (Anz. 17/ 1948, S. 35). Martina Wied: Das Einhorn. Gottfried Keller: Die Leute von Seldwyla (Anz. 19/ 1948, S. 29). Gilda Gobanz de Maestri: Madonna Caterina. Roman. E. M. v. Rochefort: Tschaudi. Die Geschichte einer Drohne. Herbert Tichy: Weiße Wolken über gelber Erde. Jane Austen: Die Familie Bennet (Anz. 20/ 1948, S. 36- 38).

1949: Goethe: Faust I und II. Schiller: Dramen, 1. Band (Die Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe). Thor Heyerdahl: Kon- Tiki. Ein Floß treibt über den Pazifik. Ditha Holesch: Schatten über Itaoca. Erich Kästner: Die verschwundene Miniatur. Ders.: Der kleine Grenzverkehr. Ders.: Doktor Erich Kästners lyrische

Hausapotheke (Anz. 11/ 1949, S. 19). Hans Thirring: Homo Sapiens, 2. Teil: Vom Nationalismus zum Weltbürgertum. Max Reisch: Indien-lockende Ferne. 13.000 km mit dem Motorrrad. Jean du Parc: Christine Lafontaine. Roman. Otto Koenig: Weg ins Schilf. Zsolt v. Harsa‘ny: Galgo und seine drei Frauen. Herbert Tichy: Auf einem Hügel der Ewigen Stadt. Erlebter Vatikan. Briefe Kaiser Franz Josephs an Frau Katharina Schratt (Anz. 20/ 1949, S. 12- 17).
Als „Verlag Waldheim- Eberle“ bietet Ullstein im Oktober 1949 an: Jules Verne: Reise durch die Sonnenwelt. J. Horeis: Thomas Alva Edison: Vom Zeitungsjungen zum Erfinder. E. Thompson- Seton: Bingo und andere Tiergeschichten. Der Wiener Bote für 1950 (76. Jahrgang) (Anz. 18/ 1949, S. 26).

1950: Karl von Frisch: Du und das Leben. Eine moderne Biologie für jedermann (Anz. 2/ 1950, S. 3). Hans- Joachim Flechtner: Die Welt in der Retorte. Eine moderne Chemie für jedermann. George Orwell: 1984 (Anz. 7/ 1950, S. 16 f.). Verschiedene Modehefte (Anz. 8/ 1950, S. 8). ErichKästner: Bei Durchsicht meiner Bücher...(ebenda, S. 9). Osbert Lancaster: O du mein trautes Heim. Eine Kulturgeschichte der Wohnung (Anz. 9/ 1950, S. 3). Norman Mailer: Die Nackten und die Toten (Anz. 10/ 1950, S. 21). Paul Karlson: Du und die Natur. Eine moderne Physik für jedermann (Anz. 14/ 1950, S. 3). Als „Verlag Waldheim- Eberle“: Ernest Thompson Seton: Tiere der Wildnis (Anz. 4/ 1950, S. 19). Caroll Mansfield: Frühzeit des Menschen (Anz. 5/ 1950, S. 38). Waldheim-Kinderbücher: Sechs Märchen von H. Ch. Andersen, 6 Bde. „Tierkunde“ von Lilli Koenig. Mädchenbücher: Bertl Hayde: Das fünfblättrige Kleeblatt. Mary Medearis: Big Doc‘s Mädel. John Jennings: Das große Abenteuer. Gerhard Stuckmann:
Flucht von der Erde. Walter Syrus: Der Herr der Stürme. Alexander Robe‘: Mit Atomkraft ins All. Alexander Niklitschek: Der betrogene Storch (Anz. 19/ 1950, S. 21-24).

1951:Friedrich Herzfeld: Du und die Musik. Eine Einführung für alle Musikfreunde (Anz. 4/ 1951, S. 5). Hans von Meiss- Teuffen: Ziel im Wind. Auf Fahrt durch Länder und Meere. Rene‘Grousset: Schicksalsstunden der Geschichte (Anz. 5/ 1951, S. 26). Edwin P. A. Heinze: Du und der Motor. Eine moderne Motoerenkunde für jedermann. Walter Scheidt: Du mit Leib und Seele. Eine gemeinverständliche Einführung in die Anthropologie. Erich Kästner: Fabian. Die Geschichte eines Moralisten (Anz. 5/ 1951, S. 2- 4).

Lilian Brown: Verheiratet mit Dinosauriern. Auf Fossilienjagd im indischen Dschungel. Max Reisch: Zwei Mann und 32 PS. Im Auto um die Erde. Stephen Wendt: Die andere Hölle. Roman. Herbert Tichy: Die Wandlungen des Lotos. Ein Indienbericht. Attilio Gatti: Hier ist das Veld. Südafrikanische Reisebilder. Belo Skarnicel: Äthiopiens Engel sind schwarz. Eine afrikanischen Reise. William Beebe: Rancho Grande. Zwei Jahre im Nebelwald der Anden. Lionello Venturi: Malerei und Maler. Von Giotto bis Chagall (Anz. 17/ 1951, S 5- 8).

1952:Aage Kraarup Nielsen: Kimono und Khaki. Das neue Japan (Anz. 4/ 1952, S. 7). Juvenal: Schule der Gesundheit (Anz. 5/ 1952, S. 5). J. Y. Henderson- Richard Taplinger: Seltsame Patienten. Tierarzt im größten Zirkus der Welt. Alexandra
David- Neel: Land der Is. In Chinas wildem Westen (Anz. 6/ 1952, S. 2 f.). Bauwelt- Sonderhefte: 25. Kleinhäuser. 30 teilbare Einfamilienhäuser. Sommerlauben und Wohnlauben (Anz. 6/ 1952, S. 26). Lutz Heck: Tiere-mein Abenteuer.
Erlebnisse in Wildnis und Zoo (Anz. 8/ 1952, S. 5). Delano Ames: Ihren Mord soll sie haben. Ein Kriminalroman, wie er im Buch steht. W. Somerset Maugham: Ein Stück Weges. Südsee- Roman. Georg Fröschel: Ein Weib war in der Stadt. Roman einer Sünderin. Werner Illing: Madame Reignier. Roman. Hans Thomas: Percy auf Abwegen. Roman. Erik Reger: Der verbotene Sommer. Roman. Carlotta Textor: Die klingende Insel. Roman. Henrik Heller: Der Weg zu Clemens Brück. Ein Wiener Roman (Anz. 10/ 1952, S. 2). Erich Kästner: Der tägliche Kram. Chansons und Prosa 1945-1948 (Anz. 12/ 1952, S. 2). Hans Hass: Manta. Teufel im Roten Meer (Anz. 13/ 1952, S. 1). Hanns Passecker: Wildwasser- Wasserwild. J. H. Williams: Hmit Ma Oh. Elefanten in Birmas Dschungeln. Santha Rama Rau: Von Indien ostwärts. Eine neue Welt. Maurice Herzog: Annapurna. Erster Achttausender. Heinrich Harrer: Sieben Jahre Tibet. Mein Leben am Hofe des Dalai Lama (Anz. 17/ 1952, S. 11- 15). Frederick Howard: Keine Musik für Generale. Roman. Wolfram Buismann: Du und die Religion. Eine Einführung in das religiöse Leben der Menschheit (Anz. 18/ 1952, S. 16 f.). Bruno H. Bürgel: Pilgerreise durchdas liebe Leben. Ders.: Hundert Tage Sonnenschein. Walter Grieg: Heinz Schlotterbüx. Joachim W. Hartnack: Die Gauner mit den Gummisohlen (Anz. 20/ 1952, S. 7- 10). Georg Brates: Du und die Philosophie. Hans- Joachim Flechtner: Chemie des Lebens (Anz. 21/ 1952, S. 2 f.). Elly Beinhorn: Ich fliege um die Welt. Eberhard Ruhmer: Hinter dem Atelierfenster. Ein Buch für

junge Menschen vom Leben und Schaffen großer Meister. Friedrich Herzfeld: Der Meister Tön‘und Weisen. Ein Buch für junge Menschen vom Leben und Schaffen großer Komponisten (Anz. 23/ 1952, S. 15- 18).

1953:Bauwelt- Sonderhefte: Mein Laden. Ratschläge für den Hausbesitzer (Anz. 3/ 1953, S. 11). Alwin Pedersen: Auf Jagd in Grönland. Attilio und Ellen Gatti: Hier ist Afrika. Streifzüge durch einen Erdteil (Anz. 4/ 1953, S. 4 f.). Bengt Danielsson: Rückkehr zur glücklichen Insel. Ein Jahr in der Südsee. Gustac C. Chamrath: Lexikon des guten Tones. Walther von Hollander: Die Krise der Ehe und ihre Überwindung. Delano Ames: Neun im Verdacht (Anz. 6/ 1953, S. 1- 3). Erich Kästner: Die kleine Freiheit. Chansons und Prosa 1949- 1952. Friedrich Herzfeld: Magie des Taktstocks. Die Welt der großen Dirigenten, Konzerte und Orchester (Anz. 16/ 1953, S. 8 f.). Willard Price: Ich kann das Reisen nicht lassen. Raymond Maufrais: Abenteuer im Mato Grosso (Anz. 17/ 1953, S. 8 f.). Raymond Westerling: Ich war kein Rebell. Neue Abenteuer in Indonesien. Max Reisch: Im Auto nach Koweit. Eine Arabienreise. Ferreira de Castro: Auswanderer. Roman (Anz. 19/ 1953, S. 1- 5). Wolfgang Lipp: Bahn frei für Flix. Eine Seifenkistengeschichte. Gerhard Schönemann: Kerle, aus Eisen gewachsen. Lehrjahre am Amboß und Schraubstock. Martha Martin: Allein im rauhen Land. Eine Frau kämpft um Leben und Kind. Fritz Brustat- Naval: Fischer vor Island. Fahrtbericht eines deutschen Hochseefischereidampfers (Anz. 20/ 1953, S. 29- 31). Karl Gruber: Zwischen Befreiung und Freiheit. Der Sonderfall Österreich. Sprachkassetten: 1000 Worte Italienisch. 1000 Worte Spanisch. Alma Archer: Sei schön und charmant. Ein Ratgeber für die gepflegte Frau (Anz. 21/ 1953, S. 1- 3). Chester Wilmot: Der Kampf um Europa. Wie die Westmächte den Krieg gewannen und den Frieden verloren (Anz. 23/ 1953, S. 2).

1954: John Hunt: Mount Everest. Kampf und Sieg (Anz. 6/ 1953, S. 1). Rolf Magener: Die Chance war null. L. Clendening: Der menschliche Körper. Willard Price: Die Länder des Amazonas warten (Anz. 7/ 1954, S. 13- 15). Jürgen Thorwald: Udet. Ein Fliegerleben. Harry Wilcox: Weißer Fremdling. Sechs Monate auf Celebes (Anz. 8/ 1954, S. 8 f.). Richard Harrington: Das Gesicht der Arktis. Ein Photoreporter erzählt. Peter W. Rainier: Grünes Feuer. Hugo Hartung: Ich denke oft an Piroschka. Roman. Elly Beinhorn: Madlen wird Stewardess. Helmut Holscher: Der

Dichter ist das Herz der Welt (Anz. 17/ 1954, S. 4- 7). Wilfrid Noyce: Triumph am Everest (Im Gemeinschaftsverlag Ullstein- Zsolnay). Herbert Tichy: Land der namenlosen Berge. Erste Durchquerung Westnepals. Ernst A. Zwilling: Steppentage- Urwaldnächte. Max Reisch: König im Morgenland. Autoreise durch Saudi- Arabien (Anz. 19/ 1954, S. 4- 7). H. Chapin und F. G. W. Smith: Der Golfstrom. Juri Semjonow: Sibirien.Vilhelm Moberg: Bauern ziehen übers Meer. Roman/ eine schwedische Chronik (Anz. 20/ 1954, S. 20- 22). Friedrich Herzfeld: Musica Nova. Die Tonwelt unseres Jahrhunderts (Anz. 22/ 1954, S. 2).

1955:Ernst M. Lippa: Chirurg hinter dem Bambusvorhang. Raimond Maufrais: Guayana. Eine Reise ohne Rückkehr (Anz. 3/ 1955, S. 4 f.). Francoise Sagan: Bonjour tristesse. Roman. Lutz Heck: Großwild im Etoschaland. Erlebnisse mit Tieren in Südwest- Afrika. Hanns Passecker: Komm, mein Hund. Eugenie Clark: Lebensrätsel des Meeres.Auf Forschungsreisen in tropischen Gewässern. Jule Mannix: Der Adler wohnt im zweiten Stock. Oskar H. Friedrich: Geliebte Wildnis. Auf den Nebenstraßen Südamerikas (Anz. 6/ 1955, S. 4- 10). M. Z. Thomas: Ihr gab Natur ein kühnes Herz. Ein Buch für junge Menschen vom Leben und Schaffen berühmter Frauen. Bruno H. Bürgel: Die seltsamen Geschichten des Doktor Uhlebuhle. Ders.: Doktor Uhlebuhles Abenteuer. Volkmar Muthesius: Du und die Wirtschaft (Anz. 7/ 1955, S. 3- 5.). Lexikon der Hausfrau (Anz. 10/ 1955, S. 5). Europa- Atlas. Walter Kindermann: Flug nach Moskau. Der persönliche Dolmetscher des Bundeskanzlers berichtet über die entscheidenden Tage der österreichischen Staatsvertragsverhandlungen (Anz. 12/ 1955, S. 4 f.). Herbert Tichy: Cho Oyu. Gnade der Götter. R. B. Robertson: Männer und Wale. Acht Monate als Arzt unter Walfängern. Peter Pinney: Staub auf meinen Schuhen (Anz. 17/ 1955, S. 1- 3). Leonard Clark: Alle Flüsse führen Gold. Bengt Danielsson: Vergessene Inseln der Südsee. Eva Hemmer Hansen: Skandal um Helena. Roman (Anz. 18/ 1955, S. 1- 3). Michael Swan: Tempel der Sonne und des Mondes. Eine Reise durch Mexiko. Paul Karlsson: Segelflug durch Wind und Wolken. Ditha Holesch: Der Gamsbock Tschief und seine Berge (Anz. 21/ 1955, S. 1- 5). M. Y. Ben- Gavriel: Das anstößige Leben des großen Osman (Anz. 22/ 1955, S. 3).

ULLSTEIN & CO: GES.M.B.H.- QUELLEN:

Handelsgericht Wien, Registerbände a 4/ 221 (Ullstein & Co G.m.b.H. Bis 1939) und HRB 3653 b (Ullstein verh. Ross. Ges.m.b.H.), Registerakt HRB 7268 (Ullstein & Co Ges.m.b.H.).

Hundert Jahre Ullstein in vier Bänden. Hg: W. Joachim Freyburg und Hans Wallenberg. Verlag Ullstein Gmbh, Frankfurt/ Main – Berlin 1977, S. 431.

Heinrich Treichl. In: Zeitzeugen. Wege zur Zweiten Republik. Hg. Von der Universität Salzburg und dem Landesstudio Salzburg des ORF in Zusammenarbeit mit dem Historischen Archiv des ORF unter Mitarbeit von Peter Dusek, Hannes Eichmann, Adolf Haslinger, Herbert Hayduck, Peter Liska, Peter Payer, Alfred Payrleitner, Brigitte Ritter, Hannes Zimmermann. Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1987, S. 356- 365.

Persönliches Gespräch mit Dr. Heinrich Treichl am 12. März 1986.

VEREINIGTE STAATEN- BESATZUNGSMACHT:

U.S. PUBLICATIONS SECTION- INFORMATION SERVICES BRANCH
1945

U.S. INFORMATION SERVICES (USIS)
1950

U. S. INFORMATION CENTER
1945

VERLAG NEUE WELT
1946

Die Institutionen und Mittel, mit denen sich die amerikanische Besatzungsmacht um kulturellen Einfluß in Österreich bemühte, wurden bereits im Kapitel „Die Literaturpolitik der Besatzungsmächte“ im ersten Teil dieser Arbeit vorgestellt. Sie seien daher hier nur kurz präsentiert und um ein Verzeichnis ihrer Publikationen ergänzt.
Die „Information Services Branch (ISB)“ war Teil der „United States Forces in Austria (USFA)“. Sie befaßte sich mit allen Angelegenheiten von Presse, Rundfunk, Film, Theater, Musik sowie mit dem Buch- und Zeitschriftenverlag. Für das Verlagswesen war die „Publications Section“ der ISB zuständig. Sie vergab Verlagslizenzen für die amerikanische Besatzungszone (mit Ausnahme Wiens, wo die österreichische Bundesregierung Lizenzen erteilen durfte), unterhielt Bibliotheken in den amerikanischen „Information Centers“ und befaßte sich auch selbst mit der Verbreitung von Zeitschriften und Büchern.[1] Die „Publications Section“ war zunächst (in Zusammenarbeit mit der „Graphic Display Section“)auf die Verteilung von sogenannten „overseas editions“ spe-

zialisiert; es handelte sich dabei um Bücher, Broschüren und Zeitschriften, die zur Gänze in den Vereinigten Staaten hergestellt worden waren.[2] Bald begann die ISB aber, selbst Bücher in Österreich zu produzieren bzw. herstellen zu lassen. Sie gründete zu diesem Zweck Ende 1946 den „Verlag Neue Welt“ und begann zugleich auch damit, Nachdruck- und Übersetzungsrechte bzw. fertige Übersetzungen aus dem Amerikanischen günstig an österreichische Verleger zu vermitteln.[3] In seiner Arbeit zur amerikanischen Medien- und Schulpolitik in Österreich gibt Alfred Hiller an, daß der „Verlag Neue Welt“ in erster Linie jene Werke publizierte, die „österrreichischen Verlegern zu wenig lukrativ oder zu gefährlich erschienen“[4] seien. Österreichische Verleger erhielten daher von der ISB vor allem Rechte an politisch unbedenklicher Belletristik, der „Verlag Neue Welt“ hatte eher Propagandaschriften im Programm. Im Herbst 1950 wurden die ISB und der „Verlag Neue Welt“ aus dem Bereich der Streitkräfte herausgenommen und in die „United States Information Services (USIS)“ des amerikanischen Außenministeriums eingegliedert.[5] Im Jahr 1951 erschien als letztes eruierbares Werk aus der Produktion des Verlags Friedrich Torbergs Roman „Die zweite Begegnung“.

1) Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich. Phil. Diss., Wien 1974, S. 13- 16.

2) ebenda, S, 90 f.

3) An die Herren Verleger in allen Zonen Öster reichs! Inserat der Publications Section, ISB, im Anzeiger 18/ 1948, S. II (Beilage)

4) ebenda, S. 92 f.

5) ebenda, S. 16.

VEREINIGTE STAATEN- BESATZUNGSMACHT- DIE PRODUKTION:

1) Als „Information Services Branch“: 1945: I. S. B. Graphic Display Section bringt: Zeit schriften und Broschürenreihen. Beiträge weltbekannter Autoren zu Politik, Wirtschaft und Kultur. Zeitschriften: Amerikanische Rundschau. Neue Auslese. Heute. Broschüren: Washington Carver. Bericht über Tokio. Nach 25 Jahren. Die Charta der Vereinten Nationen. Tarawa. Wortlaut des Dreimächte- Paktes (Anz. 5/ 1945, S. 19).

1946 nicht inseriert.

1947: „Wir vermitteln Übersetzungsrechte für amerikanische Bücher (...) Lizenzgebühr 5 Prozent vom Ladenpreis (...)“ (Anz. 1/ 1947, S. 17). Bücher für die Jugend aus der Overseas Edition: Lincoln Steffens: Ritt ins Leben. Carl van Doren: Benjamin Franklin. Catherine Drinker Bowen: Der Yankee vom Olymp. Alfred Kazin: Der amerikanische Roman (Anz. 6/ 1947, S. 40 f.). Lieferbare Bände der Overseas Editions: Carl L. Becker: Die Welt von Morgen. Denis William Brogan: Politische Kultur. Nevins und Commager: Die Geschichte der Vereinigten Staaten. Bernard Jeffe: Männer der Forschung in Amerika. David F. Lilienthal: Die Tennessee- Stromtal- Verwaltung. Foster Rhea Dulles: Der Weg nach Teheran. Japan. (Anz. 8/ 1947, S. 27). Stephe Vincent Benet: America (in englischer Sprache) (Anz. 20/ 1947, S. 11).

2) Als „Verlag Neue Welt“:

1947:Kathryn Forbes: Mama kann alles! (Anz. 18/ 1947, S. 56). Esther Forbes: Johnny reitet. Hertzell Spence: Mit einem Fuß im Himmel. Henry Steele Commager: Die Rechte der Minderheit (Anz. 24/ 1947, S. 10 f.).

1948:Jacques Barzun: Von menschlicher Freiheit (Anz. 3/ 1948, S. 10). James F. Byrnes: Offen gesagt (Anz. 5/ 1948, S. 17). Die Gewerkschaften und Sozialpolitik der Sowjetunion. Karl Kautsky: Über Sozialdemokratie und Kommunismus. Mit vereinten Kräften. Europa plant- Amerika hilft. Amerikanische Außenpolitik. Bemerkungen zur Politik der UdSSR (Anz. 12/ 1948, S. 16). James Thurber: Man hat‘s nicht

leicht. Eine lustige Lebensgeschichte (Anz. 24/ 1948, S. 25).

1949:American Life and Literature. An Anthology (rund 100 verschiedene Autoren, vom Unterrichtsministerium empfohlen) (Anz. 21/ 1949, S. 82).

1950:Friedrich Torberg: Die zweite Begegnung. Roman (Anz. 22/ 1950, S. 51).

1951: keine Neuerscheinungen.

Seit 1952 nicht mehr inseriert.

AMERIKANISCHE BESATZUNGSMACHT- QUELLEN:

Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich. Phil. Diss., Wien 1974, S. 13- 16.

Oliver Rathkolb: Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse- Kultur- und Rundfunkpolitik. Phil. Diss., Wien 1981, S. 78.

An die Herren Verleger in allen Zonen Österreichs! Inserat der Publications Section, ISB, im Anzeiger 18/ 1948, S. II (Beilage)

VERLAGSBUCHHANDLUNG WILLY VERKAUF
1946

VERLAG WILLY VERKAUF GES.M.B.H.
1952

VERLAG ARTHUR NIGGLI GES.M.B.H.
1958

Willy Verkauf, geboren 1917 in Zürich, besuchte in Wien die Handelsakademie und eine begann eine Buchhandelslehre, emigrierte aber schon 1933 zusammen mit seinen Eltern nach Palästina, wo er zunächst als Gärtner arbeiten mußte.[1] Im Jahr 1942 gründete er in Jerusalem den Verlag Willy Verkauf, der vor allem österreichische Exilautoren in deutscher Sprache publizierte. Hermann Bahr, Franz Theodor Csokor, Louis Fürnberg und der Musikwissenschaftler Kurt Blaukopf waren unter ihnen. Willy Verkauf exportierte ihre Werke vor allem nach England, in die Vereinigten Staaten und nach Mexiko.[2] In seinem Verlag erschien auch die Schriftenreihe des „Free Austrian Movement“ in Palästina.[3] Mit zwei Koffern, in denen er die Restauflage von Csokors Gedichtband „Das schwarze Schiff“ bei seiner Rückkehr aus dem Exil nach Wien transportiert hatte, begann Verkauf im Jahr 1946 seine Arbeit als Buchhändler in Wien. Kurze Zeit später trat er in den Globus- Verlag, den Verlagskonzern der Kommunistischen Partei, ein und wurde Parteimitglied. Er übernahm die Buchhandelsgeschäfte des Verlags, überwarf sich aber bald mit der Parteileitung: Zum einen beklagte er sich über ständige Eingriffe von seiten der Partei in seine Geschäftsgebarung, zum anderen lehnte es der Globus- Verlag auf Weisung der Partei ab, Verkaufs Kulturzeitschrift „Erbe und Zukunft“ zu produzieren. Verkauf gründete daraufhin seinen eigenen

Verlag und weigerte sich zuzustimmen, als die Partei die Zeitschrift später doch übernehmen wollte. Prompt wurde Verkauf aus der KPÖ ausgeschlossen und verlor seine Anstellung. Ende 1947 begann Verkauf mit der Herausgabe der Zeitschrift „Bücherschau“, an der unter anderen auch Klaus Mann bis zu seinem Selbstmord im Mai 1949 mitarbeitete.[4] Mit seinem Buchverlag knüpfte Verkauf schnell internationale Kontakte: Gemeinsam mit Arthur Niggli vom Schweizer Verlag Zollikofer in St. Gallen und dem Stuttgarter Verleger Gerd Hatje begann Verkauf von 1948 an, die „Janus- Bibliothek der Weltliteratur“ herauszugeben. Um den komplizierten Regelungen für Export und Import von Büchern auszuweichen, wandten die Verleger einige Tricks an:

So schlossen wir zum Beispiel mit der amerikanischen Militärbehörde in Deutschland ein Abkommen zum Kulturaustausch zwischen unseren drei Ländern, welches vorwiegend dem leichteren Austausch unserer Bücher dienen sollte. Der amerikanische Kulturoffizier, der uns nicht ganz uneigennützig zu diesem Abkommen verhalf, war der spätere Kunsthändler Heinz Berggrün in Paris.[5]

Willy Verkauf wollte zunächst einen rein belletristischen Verlag gründen. Bald zeigte sich aber, daß ein geschäftliches Überleben mit diesem Sortiment unmöglich wurde. Zunächst sah sich Verkauf im Jahr 1949 gezwungen, die Zeitschrift „Erbe und Zukunft“ einzustellen. Dann begann er, sein Verlagsprogramm gezielt mit gängigeren Titeln anzureichern:

Um meine Finanznot zu lindern, gab ich unter der Verlagsbezeichnung „Bücher des Lebens“ populärwissenschaftliche Werke über Psychologie, Psychiatrie, Suggestion, Hypnose und Sexualwissenschaft heraus. Es handelte sich um Übersetzungen oder um vom Verlag selbst entworfene oder verfaßte Werke wie die „Geschichte der Erotik“, für die ich den Autor „Carl van Bolen“ erfand.[6]

Verkauf wandte sich auch immer mehr dem Kommissions-

buchhandel zu; seit Herbst 1949 vertrat er den Kölner Verlag Gustav Kiepenheuer, 1950 kam der renommierte Exilverlag Allert de Lange, Amsterdam, dazu.Von seinem Stuttgarter Geschäftspartner Hatje übernahm Verkauf Lizenzausgaben für Kunst- und Bildbände, von Zollikofer Fachbücher für die Druckindustrie.[7] Immer kleiner wurde das Literaturangebot des Verlags, das immerhin mit Autoren wie Csokor oder Arnold Zweig begonnen hatte. Später hatte Verkauf mit den Kiepenheuer-Autoren Roth, Remarque und Böll wieder größere Namen im Programm. Als Arthur Niggli aus dem Verlag Zollikofer ausschied und in St. Gallen seinen eigenen Verlag gründete, bewog er Verkauf, als Partner in das Unternehmen einzutreten.[8] Verkauf übersiedelte in die Schweiz. Als österreichischen Zweig des Unternehmens gründete er gemeinsam mit Niggli in Bregenz den „Verlag Willy Verkauf Ges.m.b.H.“. Der Wiener Verlag wurde in eine Zweigniederlassung des neuen Bregenzer Verlags umgewandelt.[9] Mitte der Fünfzigerjahre geriet Willy Verkauf in die Mühlen einer Justiz, die ihren gesetzlichen Auftrag, gegen „Schmutz und Schund“ vorzugehen, höchst übereifrig erfüllte. Seit dem Inkrafttreten des „Gesetzes über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung“[10] vom 31. März 1950 (meist Schmutz- und Schundgesetz genannt) hatten die Staatsanwälte bei den Jugendgerichten allerlei Schriften, die sie für „unzüchtig“ hielten, beschlagnahmen lassen und gegen ihre Verleger Prozesse angestrengt:

Es handelte sich dabei unter anderem um die sittengeschichtlichen Werke von Eduard Fuchs, die seit einem halben Jahrundert frei verkauft werden, um das 1897 erschienene „Kamasutram“, um Dufours bekannte „Geschichte der Prostitution“ (1925), um die „Sittengeschichte des Theaters“, die „Sittengeschichte des Hafens“, die „Sittengeschichte des Proletariats, um Jefreinows Untersuchung über „Die Körperstrafen in der russischen Rechtspflege“

(1931), um Bände aus der „Erotischen Typologie der Frau“ (1926), das alte „Französische Hexameron“ und sogar um „Candide“ von Voltaire.[11]

Verleger der beiden letztgenannten Titel war Willy Verkauf. Er hatte schon im Jahr 1948 das „Hexameron“ und-unter der Sammelbezeichnung „Himmlische, irdische und höllische Liebe“- die drei Romane „Candide“ von Voltaire, „Truffaldino“ von Pigaut- Lebrun und „Der verliebte Teufel“ von Cazotte in einem Band angeboten. Der Verleger kam vor Gericht und wurde im Frühjahr 1954 zunächst- österreichische und ausländische Zeitungen hatten schon über den grotesken Fall berichtet- freigesprochen. Der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein und erreichte 1956 eine Verurteilung Verkaufs zu zwei Monaten bedingtem Kerker (Das Verbreiten unzüchtiger Schriften galt nach dem Schmutz- und Schundgesetz als Verbrechen und war mit Kerker bis zu sechs Monaten bedroht[12]). Proteste des PEN- Clubs, des Buchhändlerverbands und der Presse blieben fruchtlos-[13] über jedem Verleger hatte „Ein Gesetz als Damoklesschwert“,[14] wie der „Anzeiger“ es nannte, zu schweben begonnen.Diese Episode mag zum Ausstieg Willy Verkaufs aus dem Verlagsgeschäft beigetragen haben. Ein weiterer Grund war, daß die Auslieferungstätigkeit und die vielen Reisen durch die Schweiz und Österreich (Verkauf arbeitete auch als sein eigener Vertreter) mit der ursprünglichen Motivation des Verlegers nicht mehr viel gemeinsam hatten:

Die rein kommerzielle Seite meiner Tätigkeit hatte sich noch verstärkt, und die ursprünglich mit dem Verlegerberuf verbundenen Ideale wurden durch die ökonomische Realität mehr denn je verdrängt.[15]

Willy Verkauf begann sich mehr und mehr für bildende Kunst zu interessieren. Im Jahr 1958 übergab er den Verlag an seinen Partner Arthur Niggli.[16] Als „Verlag Arthur Niggli Ges.m.b.H.“ besteht das Unternehmen noch

heute. Verkauf wurde freier Schriftsteller, Maler und Graphiker und machte sich unter dem Pseudonym „André Verlon“ einen Namen.[17]

1) Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. 1, K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980, Namensartikel Verkauf, Willy, S. 780.

2) Persönliches Gespräch mit Prof. Willy Verkauf- Verlon am 23. 1. 1986.

3) Biographisches Handbuch (wie Anm. 1).

4) Willy Verkauf- Verlon: Situationen. Eine autobiographische Wortcollage. Hg. Vom Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung. Mit einem Nachwort von Konstantin Kaiser. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1983, S. 67- 76.

5) ebenda, S. 77.

6) ebenda, S. 81.

7) ebenda

8) ebenda, S. 84.

9) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 6478.

10) Ein bierernster und daher heute höchst vergnüglich zu lesender Kommentar zu diesem Gesetz ist: Das Schmutz- und Schundgesetz. Gesetz über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung vom 31. März 1950. Erläutert von Staatsanwalt Dr. Franz Erhart (i. e. Jener Staatsanwalt, der das Verfahren gegen Willy Verkauf einleitete). Verlag Styria, Rechtswissenschaftliche Abteilung Ulrich Moser, Graz- Wien- Köln 1955.

11) Das Unzuchtgesetz (gez. mit „Hubalek“). Arbeiter- Zeitung, 17. 3. 1954, S. 5.

12) Erhart, Schmutz- und Schundgesetz (wie Anm. 10), S. 9.

13) Verkauf- Verlon, Situationen (wie Anm. 4), S. 98- 101.

14) Ein Gesetz als Damoklesschwert (gez. m.r.). Anzeiger 24/ 1953, S. 1 f, vgl. auch Willy Verkauf: Was ist unzüchtig? Anzeiger 1/ 1954, S. 1.

15) Verkauf- Verlon, Situationen (wie Anm. 4), S. 85).

16) Registerakt (wie Anm. 9).

17) Biographisches Handbuch (wie Anm. 1).

VERLAG WILLY VERKAUF- DIE PRODUKTION:

1947: Franz Theodor Csokor: Das schwarze Schiff. Gedichte (Anz. 12/ 947, S. 31). K. Und M. Blaukopf: Von österreichischer Musik. Eine populär gehaltene österreichische Musikgeschichte. Ernst Loewy: Thomas Mann und das deutsche Bürgertum. (Anz. 21/23/ 1947, S. 68). Arnold Zweig: Ein starker Esser (ebenda, S. 109). Seit Anfang 1947 Zeitschrift „Erbe und Zukunft“ sowie seit Oktober 1947 „Bücherschau. Zeitschrift für den Bücherfreund und den internationalen Buchhandel“ (Anz. 20/ 2947, S. 47). Alexander Sacher- Masoch: Beppo und Pulle. Kleine Romane einer Insel (Anz. 24/ 1947, S. 66).

1948: Das Oster- Kinderbuch: Wie Braunöhrlein Osterhase wurde (Anz. 5/ 1948, S. 60). Die fünf Liebesbriefe der portugiesischen Nonne (Anz. 6/ 1948, S. 61). Charlotte Bronte: Jane Eyre. Carl Figdor: Der Wandel der Auffassungen über die Stellung der Erde im Raum (Anz. 12/ 1948, S. 31). Ein französisches Hexameron. Fünfzig altfranzösische Schwänke und Novellen. Mark Twain: Ein Yankee am Hofe König Artus. Himmlische, irdische und höllische Liebe- drei Romane in einem Band: Voltaire: Candide. Pigaut- Lebrun: Trufaldino. Cazotte: Der verliebte Teufel. Charles de Coster: Die Legende und die heldenhaften, fröhlichen und ruhmreichen Abenteuer von Ulenspiegel und Lamme Goedzak im flandrischen Lande und anderswo. Georg Büchner: Werke und Briefe (Anz. 17/ 1948, S. 30). Claude Tillier: Schönblatt und Cornelius. Alexander Sacher- Masoch: Abenteuer eines Sommers. Roman. Wissenschaft: Walter Hollitscher: Rassentheorie im Lichte der Wissenschaft (Anz. 20/ 1948, S. 16).

1949: Hans Müller: Botwinnik lehrt Schach. Ein Schachlehrbuch für jedermann (Anz. 3/ 1949, S. 14). Imre Reiner: Typo- Graphik. Ein Lehr- und Schaubuch für Typographen, Zeichner, Reklamefachleute, Hersteller und Kunstschüler. Ders.: Wunsch und Gestaltung. Janus- Bibliothek der Weltliteratur: Grimmelshausen: Landstörzerin Courage- Der abenteuerliche Springinsfeld. Sainte- Beuve: Literarische Porträts aus dem Frankreich des 17. bis 19. Jahrhunderts. Charles de Coster: Vlämische Mären und Legenden (Anz. 6/ 1949, S. 40 f.). Rudrabhatta, Zeichen der Liebe. Ein indisches Lehrbuch für Liebende. Schweizer Erzähler (mit Werken von Keller, Gotthelf und Meyer) (Anz. 8/ 1949, S. 26). Georg Kaun: Deutsche Malerei des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Internationales Plakat- Jahrbuch. Anne Terry White: Versunkene Kulturen (Anz. 17/ 1949, S. 10) Georg Büchner: Dantons Tod (ebenda, S. 33). Janus- Bibliothek: Francois Villon: Das große Testament. Japanische Spruchweisheit. Daniel Defoe: Moll Flanders. Denis Diderot: Jakob und sein Herr. Choderlos de Laclos: Gefährliche Liebschaften. Die schönsten Tiermärchen der Weltliteratur. Russische Erzähler (Hg. Johannes v. Günther). Alexandre Dumas: Die Kameliendame. Theodor Fontane: Frau Jenny Treibel. Hermann Hakel: Zwischenstation. Kurt Hochreutener: Suggestion und Hypnose. W. M. Treichlinger: Okkulte Erlebnisse bedeutender Männer und Frauen. Rolf Pestalozzi:“...und hatte der Liebe nicht...“ Kurt Kusenberg: Das Krippenbüchlein. Der große Kunstkalender 1950 des Verlages Willy Verkauf. Kinderbücher:

Der Löwe, der Tomaten aß. Die Geschichte vom Kätzchen Fritzi (Anz. 20/ 1949, S. 32 f.).

1950: Kurt Kaliwoda: Übersicht der modernen Schach eröffnungen (Anz. 5/ 1950, S. 36). Hermann Hakel: Zwischenstation. Fünfzig Geschichten. Ders.: Ein Totentanz. 1938 bis 1945. Fünfzig Gedichte (Anz. 6/ 1950, S. 30). Joseph Roth: Radetzkymarsch. Ders.: Die Kapuzinergruft. Kurt Blaukopf: Musiksoziologie (Anz. 17/ 1950, S. 42). Henningsen: Das Handbuch für den Buchbinder. Fachwörterbuch der graphischen Industrie. Der Satz wissenschaftlicher Formeln. Internationales Plakatjahrbuch 1950. Emil Ruder: Kurze Farbenlehre. Type. Eine Auswahl guter Druckschriften. Imre Reiner: Alphabete. Ders.: Schrift im Buch (Anz. 20/ 1950, S. 38). Ester Lindin: Eva oder das große Ärgernis. Frank Thieß: Katharina Winter. Emily Bronte: Catherine Linton. Theodor H. Van de Velde: Die vollkommene Ehe. Physiologie und Technik. Carl van Bolen: Die Geschichte der Erotik. William H. Roberts: Psychologie für jedermann. Prentice Mulford: Der Unfug des Sterbens. Der Unfug des Lebens. Das Ende des Unfugs (in einem Band). Hans Wegmann: Das Mysterium des Lebens. W. G. Hamilton: Logik und Rhetorik. Strehler: Schrift- Satz- Druck- Papier. Georges Bernanos: Wider die Roboter. Franz Kafka: Beim Bau der Chinesischen Mauer. Pandit Nehru: Mahatma Gandhi, sein Leben und Werk. Blaise Pascal: Abhandlungen über die Leidenschaften der Liebe. Max Bense: Ptolemäer und Mauretanier. Henry la Farge: Verwundetes Europa. Jugendbücher: Harriet Beecher- Stowe: Onkel Toms Hütte. Elisabeth Witsch: Die Schwestern Denis. Anna Sewell: Der schwarze Prinz. Joseph Conrad: Taifun (Anz. 21/ 1950, S. 39- 46).

1951:Henry James: Bildnis einer Dame. Roman. Prentice Mulford: Der Unfug des Leidens. Van Bolen- Dworschak- Heinrichs- Tschokl: Sex-Lexikon. 3000 Artikel über das Geschlechtsleben, Sexualpädagogik, Sexualpsychologie usw. Günther Mußgnug (Hg): Medizinisches Lexikon für Jedermann. Internationales Plakatjahrbuch 1951. Anton Neuber: Handschrift und Sexualität. Prittwitz- Nemitz: Unsere Schicksalszeichen. Benzion Liber: Bist Du normal? Frigidität, Impotenz, Homosexualität, Minderwertigkeitskomplexe usw. Die modernsten amerikanischen Forschungsergebnisse. Edmund Jacobson: Ihre Nerven sind kaputt! Die neueste Nervernheilmethode. Kurt Blaukopf: Philharmonisches Lexikon. Charles Brea-

sted: Vom Tal der Könige zu den Toren Babylons. Der Lebensbericht des berühmten Ägyptenforschers James Henry Breasted. Herve‘ Bazin: Mit dem Kopf durch die Wand. Roman (Anz.1/ 1951, S. 7). Mircea Eliade: Die Technik des Yoga. De Vries Reilingh: Geschichte der Volkshochschule. Kurt Hochreutener: Wundertaten der Seele. Vicki Baum: Einmaleins. Roman. Wilhelm Speyer: Hof der schönen Mädchen. Roman. Christa Winsloe: Das Mädchen Manuela. Roman (Anz. 4/ 1951, S. 9). Fred Hoyle: Die Natur des Universums (Anz. 5/ 1951, S. 6). Vicki Baum: Rendez- Vous in Paris. Roman. Howden Smith: Portobello Gold. Roman. Christa Winsloe: Mädchen in Uniform. Roman. Wilhelm Speyer: Der Hof der schönen Mädchen. Roman (Anz. 19/ 1951, S. 42). James Ramsay Ullmann: Im Kampf um die Berge der Welt. Joseph Roth: Beichte eines Mörders. Sidney Finkelstein: Jazz. Georg Koch: Haman Magnus. Hal Koch: Grundtvig. Amerikanische Architektur seit 1947. Kunst unserer Zeit (Kunstkalender). Hausrat aus Keramik, Glas, Metall und Holz. Jan Tschichold: Im Dienste des Buches (Anz. 20/ 1951, S. 20). Alix du Frenes: Der blinde Spiegel. Annemarie Selinko: De‘sire‘e. Roman (Anz. 23/ 1951, S. 20 f.).

1952: Bruno Frank: Die Tage eines Königs. Maxence van der Meersch: Die dunklen Wege. Elizabeth Goudge: Inselzauber. Edouard Peisson: Die Überlebenden. Irmgard Keun: Frau mit schlechten Eigenschaften. Vicki Baum: Die große Pause. Raymonde Vincent: Stilles Land. Jolan Földes: Die Straße der fischenden Katze. Wilhelm Speyer: Andrai und der Fisch. Roman. Herbert A. Frenzel: Daten deutscher Dichtung. Max Bense: Die Theorie Kafkas. Herbert Frank: Der Stumme. Gids voor Oostenrijk (Führer durch Österreich für Holländer). Euwe- Prins: Das Schachphänomen Jose Raoul Capablanca. Vicki Baum: Cauchu- der weinende Baum. Henry James: Prinzessin Casamassima. Kurt Blaukopf: Lexikon der Symphonie. Haggard: Vom Medizinmann zum Arzt. Benjamin Spock: Dein Kind- Dein Glück. Caroll Lane Felton: Welt und die Wunder des Lebens. Idea- Handbuch internationaler Formgebung 1952. Internationales Plakatjahrbuch 1952. Treichlinger: Chinesische Spruchweisheit. Jazz- Lexikon. Scoop: Das Handwerk des Journalisten und Schriftstellers. Wohn- und Küchenmöbel. Kunstkalender 1953. Erich Maria Remarque: Der Funke Leben. Roman (gemeinsam mit Kiepenheuer & Witsch) (Anz. 12/ 1952, S. 15). Elisabeth und Carl Lindner: So hat jede Frau Erfolg (Anz. 14/ 1952, S. 2).

1953: Assiac: Vergnügliches Schachbuch. Hans Müller: Lerne Kombinieren. Handbuch der Schachtaktik mit 500 Diagrammen. Kurt Blaukopf: Große Dirigenten. Ders.: Musiksoziologie. Farbfotobücher von Kurt Pe-

ter Karfeld: Brasilien. Argentinien. Vom Feuerland zum Äquator. Italien. Frankreich. Spanien. Inka, Maya und Azteken. Robin M. Williams: Die amerikanische Gesellschaft. Josef Hochhauser: Versicherungsfibel (Anz. 18/ 1953, S. 35- 37). Le Corbusier: Grundfragen des Städtebaues. Rudolf Hostettler: The Printer‘s Terms. Bildwörterbuch der graphischen Industrie. Ders.: Regeln für Autoren, Setzer und Korrektoren. Meister der Malerei (Bildbände): Goya. Courbet. Delacroix. Chardin. Daumier. Russoldi- Pellegrini: Italienische Photographie. Jugendbücher: Marguerite Henry: König des Windes. Wilhelm Speyer: Die goldene Horde. Lancelot Hogden: Mathematik für alle. Kurt Zentner: Aufstieg aus dem Nichts. Deutschland von 1945 bis 1953. Joseph Buttinger: Am Beispiel Österreichs. Leopold Zahn: Christine von Schweden. Jean Dutourd: Fett schwimmt oben. Roman. Anette Kolb: Beschwerdebuch. Joseph Roth: Radetzkymarsch. Heinrich Böll: Und sagte kein einziges Wort. Ludwig Bemelmans: Mit Kind und Krümel nach Europa. Eric Singer (Hg.): Bänkelbuch. Die Schwurbrüder vom Pfirsichgarten. Roman aus dem alten China. Vicki Baum: Kristall im Lehm. Roman. Dies.: Die Strandwache. Novellen. Dies.: Vor Rehen wird gewarnt. Roman. Dies.: Marion. Roman (Anz. 19/ 1953, S. 18- 25).

1954: Als „Verlag Arthur Niggli und Willy Verkauf“: Internationales Plakat- Jahrbuch 1954. Siegfried Giedion: Walter Gropius- Mensch und Werk. Carola Giedion- Welcker: Paul Klee. Carles Rosner: Die Kunst des Buchumschlages. Cecil Roth: Die Geschichte der Juden (Anz. 6/ 1954, S. 29). Kurt Blaukopf: Große Vituosen. Franz Krieg: Katholische Kirchenmusik. Lettera. Standardbuch guter Gebrauchsschriften. Kunst unserer Zeit (Kunstkalender 1955). Die Küche. Ihre Planung und Einrichtung. Moderne dänische Silberkunst (Anz. 17/ 1954, S. 14).

1955: Kurt Blaukopf: Große Opern- Große Sänger. Bernhard Geiser: Das graphische Werk Picassos. Neue deutsche Architektur. Internationales Plakat- Jahrbuch 1955/ 56. Bauhaus 1919- 1928. Wassily Kandinsky: Über Kunst und Künstler. Schönheit der Technik- Die gute Industrieform (Anz. 20/ 1955, S. 51).

VERLAG WILLY VERKAUF- QUELLEN:

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 6478.

Willy Verkauf- Verlon: Situationen. Eine autobiographische Wortcollage. Hg. Vom Verein Kritische Sozialwissenschaften und Politische Bildung. Mit einem Nachwort von Konstantin Kaiser. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1983.

Bücherschau. Zeitschrift (von Jg. 2, Nr 5- Jg. 3, Nr. 4: Zeitung) für den Bücherfreund und den internationalen Buchhandel. Jg. 1- 3, Nr. 5. Verlag Bücherschau, Wien 1947- 1949.

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. 1, K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980, Namensartikel Verkauf, Willy, S. 780.

Persönliches Gespräch mit Prof. Willy Verkauf- Verlon am 23. 1. 1986.

Schmutz- und Schundgesetz. Gesetz über die Bekämpfung unzüchtiger Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung vom 31. März 1950. Erläutert von Staatsanwalt Dr. Franz Erhart (i. e. Jener Staatsanwalt, der das Verfahren gegen Willy Verkauf einleitete). Verlag Styria, Rechtswissenschaftliche Abteilung Ulrich Moser, Graz- Wien- Köln 1955.

Das Unzuchtgesetz (gez. Mit „Hubalek“). Arbeiter- Zeitung, 17. 3. 1954, S. 5.

Ein Gesetz als Damoklesschwert (gez. m.r.). Anzeiger 24/ 1953, S. 1 f.

Willy Verkauf: Was ist unzüchtig? Anzeiger 1/ 1954, S. 1.

Willy Verkauf: Notizen eine reisenden Verlegers. Anzeiger 1/ 1952, S. 2.

„Voltaire“- Prozeß muß wiederholt werden. Bemerkenswerte Stellungnahme des obersten Gerichtshofes zum Problem der „relativen Unzüchtigkeit“. Neues Österreich, 4. 3. 1956, S. 5.

PAUL ZSOLNAY VERLAG
1924- 1938

ZSOLNAY VERLAG KARL H. BISCHOFF
1941- 1942

KARL H. BISCHOFF VERLAG
1942- 1945

KARL H. BISCHOFF VERLAG- PAUL ZSOLNAY VERLAG 1945

PAUL ZSOLNAY VERLAG
1946

Murray G. Hall hat die Vorkriegs- und zum Teil auch die Kriegsgeschichte des Verlags Zsolnay ausführlich dargestellt. Ich kann mich daher auf eine weiterführende Darstellung beschränken und möchte die von Hall bereits geschilderten Fakten nur kurz zusammenfassen.
Mit seinem 1924 in Wien gegründeten Verlag hatte Paul Zsolnay in kürzester Zeit großen Erfolg. Schon nach wenigen Jahren war Zsolnay der größte und bekannteste belletristische Verlag Österreichs. Dieser Aufstieg frappiert umso mehr, als Zsolnay seinen Verlag quasi über Nacht und ohne einschlägige Vorbildung gegründet hatte. Zsolnay war ursprünglich Agrarökonom. Bis zu seinem 28. Lebensjahr bewirtschaftete er das Familiengut bei Preßburg in der Tschechoslowakei und widmete sich vor allem der Blumenzucht. Nebenbei befaßte er sich mit Literatur und zählte einige Schriftsteller zu seinen Freunden. Für einen von ihnen- Franz Werfel- gründete er seinen Verlag. Werfel wollte sein Buch „Verdi-Roman der Oper“ ursprünglich bei Kurt Wolff in Leipzig erscheinen lassen. Nun war aber bekannt, daß

die galoppierende Inflation Honorare und Tantiemen für Bücher, die in Deutschland erschienen, in kürzester Zeit entwertete, zumal in den Verlagsverträgen mit Wolff keinerlei Valorisierung vorgesehen war. Zsolnay bewog Werfel nun dazu, seinen Vertrag mit Wolff zu lösen und baute auf Werfels Verdi- Roman als erstem Werk den Paul Zsolnay Verlag auf.[1]

Der Verlag widmete sich neben deutscher Literatur vor allem englischsprachiger Belletristik, mit der ihm auch große Erfolge gelangen: So wurde etwa John Galsworthys „Forsyte Saga“ bei Zsolnay zum Bestseller. Hauptautoren des Verlags in den frühen Dreißigerjahren waren Heinrich Mann, Max Brod, Felix Salten, H. G. Wells, Pearl S. Buck, Sinclair Lewis und Theodore Dreiser. Sowohl nach der Zahl der erschienen Werke als auch nach dem Umsatz war Zsolnay zwischen 1924 und 1938 der mit Abstand größte belletristische Verlag Österreichs.[2]

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland begann eine Krisenzeit für den Verlag, die sich in ganz eigener Weise auf das literarische Programm auswirkte. Zsolnay hatte rund 70 Prozent seiner Gesamtproduktion ins Deutsche Reich geliefert. Nun stand er sowohl wegen seiner jüdischen Abstammung als auch wegen Gesinnung oder Rasse einiger seiner Autoren vielfältigen Problemen gegenüber. Er verfiel auf einen speziellen Ausweg: Zsolnay forderte national bis nationalsozialistisch gesinnte Autoren zur Zusammenarbeit auf.Diese Zusammenarbeit begann, indem mit Hermann Leber 1934 ein Vertrauensmann der illegalen NSDAP als Cheflektor in den Verlag eingeschleust wurde. Zwar ist unklar, ob Leber de facto Verlagsangestellter war, sein Einfluß auf das Programm ist aber unverkennbar. Bei Zsolnay begannen nun Autoren wie Edmund Finke, Hermann Graedener, Karl Hans Strobl, Hermann Stuppäck und andere zu erscheinen, und sie schienen sich nicht daran zu

stoßen, daß ihr Verlag trotz der Zusammenarbeit mit ihrem ideologischen Lager als „jüdisch“ galt. Den Export von Werken politisch unliebsamer, aber nicht explizit verbotener Autoren, etwa von Heinrich Mann, ins Deutsche Reich stellte Zsolnay freiwillig ein, um die geringen noch verbliebenen Exportchancen zu wahren. Nach einiger Zeit kam Zsolnay aber zwischen allen Stühlen zu sitzen: Hermann Leber und die Verlagsautoren seiner Couleur wurden parteiintern angefeindet und des Kompromißlertums bezichtigt, da auch die Juden Werfel und Salten bei Zsolnay erschienen. Den österreichischen Sicherheitsbehörden wurde Zsolnay hingegen als nationalsozialistischer Stützpunkt verdächtig.[3]
Kurz nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, am 16. März 1938, kam der Verlag unter kommissarische Verwaltung. Zsolnay versuchte nun, der zu erwartenden Arisierung seines Betriebs zuvorzukommen und übergab die Aktienmehrheit an seinen Freund Jantsch von Streerbach. Bald stellte sich heraus, daß Jantsch nicht bereit war, den Kaufpreis für seinen Anteil zu erlegen. Die Reichsschriftumskammer vermutete eine Scheinarisierung, zumal Zsolnay noch einige Zeit einen Anteil am Verlag hielt. Nach längeren Auseinandersetzungen um die „Rechtmäßigkeit“ dieses Zustandes verfügte das Propagandaministerium die Schließung des Verlags. Aus dem Bankdepot von Jantsch entfernte die Gestapo im Juli 1939 die Verlagsaktien. Der als Treuhänder eingesetzte Dr. Wilhelm Hofmann verkaufte den Verlag schließlich um einen Schleuderpreis an den Berliner Buchhändler Karl Heinrich Bischoff, einen hochrangiger Funktionär der Reichsschrifttumskammer.[4]
Der Verlag firmierte zunächst noch unter dem Doppelnamen „Zsolnay Verlag Karl H. Bischoff“, von 1942 an (ein Gesetz hatte die Verwendung jüdischer Firmennamen untersagt) hieß das Unternehmen „Karl H. Bischoff Ver-

lag“.[5]
Paul Zsolnay war 1938 nach England emigriert, wo er „als niedrigst bezahlter Angestellter eines dortigen Verlages neu beginnen mußte“.[6] Er stieg in diesem Verlag (Heinemann) sehr schnell auf und gründete schließlich gemeinsam mit dem Inhaber den Verlag „Heinemann & Zsolnay Ltd.“, der zunächst vor allem französische Übersetzungen englischsprachiger Bücher publizierte (z.B. Ernest Hemingway).[7]
Im arisierten Zsolnay Verlag in Wien baute der neue Eigentümer Karl. H. Bischoff große Teile seines Programms auf dem Fundament auf, das Zsolnay hinterlassen hatte. Er konnte so- wenn auch nur kurze Zeit- aus Zsolnays Versuchen, sich mit dem nationalen Lager zu arrangieren, Profit ziehen. Allerdings fehlen genaue Angaben darüber, welche Bücher Karl H. Bischoff nun wirklich verlegte. Zwar ließ er in der Verlagszeitschrift „Im Zirkel“ 1942 ein zehnseitiges Bücherverzeichnis mit dem von Juden und Regimegegnern gesäuberten, sonst aber kaum veränderten Zsolnay-Programm erscheinen, am Ende der langen Aufzählung findet sich aber der lapidare Vermerk, daß die meisten der genannten Titel „gegenwärtig nicht lieferbar“ seien.[8] Lieferbar scheint indes die euphemistisch mit „Die hundert kleinen Bücher“ bezeichnete Reihe von sogenannten Feldpostausgaben gewesen zu sein. Diese Ausgaben brachten dem Verlag die Einstufung als „kriegswichtiger Betrieb“ ein.[9] Den Direktiven des Propagandaministeriums entprechend, waren die Feldpostausgaben vor allem unterhaltender Literatur gewidmet. Im Ankündigen neuer Projekte, deren Realisierung samt und sonders nicht belegt ist, tat sich der Verlag enorm hervor. So avisierte der Verlag noch im Jahr 1944 ein großes Programm mit Übersetzungen bekannter Schriftsteller aus Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Rumänien und Ungarn. Als „Planungen in den Frie-

den hinein“ bezeichnete der Verlag im selben Jahr sein Vorhaben, nach dem „Endsieg“ Großdeutschlands Klassikerausgaben, „Titel aus dem Schrifttum der Völker“ und eine „Bibliothek des modernen Menschen“ erscheinen zu lassen. Ein Jahr später beendete das Kriegsende Karl H. Bischoffs verlegerische Ambitionen.[10]

Der Verlagsangestellte Emil Fuchs übernahm die öffentliche Verwaltung des Betriebs und führte bis zur Rückkehr Paul Zsolnays aus dem Exil die Geschäfte. Im „Anzeiger“ trat der Verlag noch bis Mitte 1946 unter dem Doppelnamen „Karl H. Bischoff Verlag- Paul Zsolnay Verlag“[11] auf. Offizielles Gründungsdatum des neuen Zsolnay- Verlags in Wien ist der 4. Juli 1946. Als Gesellschafter nennt das Handelsregister Paul Zsolnay (noch mit Londoner Wohnsitz) und den Wiener Rechtsanwalt Emmerich Hunna. Von 1949 bis 1985 war im Handelsregister der Londoner Verlag „Heinemann & Zsolnay“ als Alleingesellschafter vermerkt. Über mehrere Zwischenstationen ging der Verlag im Jahr 1988 in das Eigentum der „A. Seydel & Cie. KG, Darmstadt“ über, die ihrerseits der Darmstädter „Buch- und Schallplatteng. m. b. H.“ gehört. Der Geschäftsverlust des Verlags hatte sich bis 1987 auf rund drei Millionen Schilling kumuliert.[12]

Das Verlagsprogramm setzte nach 1945 zunächst einmal mit dem fort, was Karl H. Bischoff von Zsolnay übriggelassen hatte. Daher markiert 1945 keine wirkliche Zäsur in der Verlagsproduktion Zsolnays. Die Reihe der „hundert kleinen Bücher“, also der „kriegswichtigen“ Feldpostausgaben, wurde in diesem Jahr sogar noch fortgesetzt, und zwar mit Titeln, die Bischoff im Jahr 1944 schon angekündigt hatte. Auch der erste Roman, der in der Zweiten Republik bei Zsolnay erschien, „Auf einer Farm im Wilden Westen“ von Kathleen Strange, stand als Verlagsvorhaben in Bischoffs Vorschau auf das Jahr 1944.

Mit der Rückkehr Paul Zsolnays aus dem Exil setzte zunächst eine Reihe von Neuauflagen erfolgreicher Zsolnay- Titel der Zwischenkriegszeit ein. Franz Werfel, jener Schriftsteller, für dessen Buch Zsolnay seinen Verlag gegründet hatte, war nicht mehr im Programm; er war im amerikanischen Exil zu Bermann- Fischer gewechselt. Auch viele andere Autoren hatten sich in den Jahren des Exils vom Verlag abgewendet.
Im Jahr 1947 vertrieb Zsolnay auch die französischsprachigen Bücher von „Heinemann & Zsolnay“ in Österreich, deren Reihe er während des Londoner Exils aufgebaut hatte.
Die verbliebenen Hausautoren der Zwischenkriegszeit, ergänzt um aktuelle Bestseller, meist aus dem englischsprachigen Raum, das war im wesentlichen das Rezept für Zsolnays Geschäftserfolg auch nach 1945 (die defizitäre Periode des Verlags setzte erst in den Achtzigerjahren ein). Dann und wann bekamen aber auch jüngere, damals weniger bekannte Autoren eine Chance: Etwa Johannes Mario Simmel, dessen Erzählungsband „Begegnung im Nebel“ 1947 erschien, Fritz Habeck mit seinem Roman „Der Tanz der sieben Teufel“ (1951) oder Marlen Haushofer (Eine Handvoll Leben, Roman, 1955).
Der Rückgriff auf bewährte Hausautoren galt auch einigen, die mit dem NS- Regime sympathisiert und mit dem Zsolnay- Arisierer Bischoff zusammengearbeitet hatten. Bestes Beispiel dafür dürfte Erwin H. Rainalter sein, einer jener Autoren, die Zsolnay in der Hoffnung auf Schonung seines Verlags nach 1933 verpflichtet hatte. Im Jahr 1942 bestätigte Karl H. Bischoff dem Schriftsteller zu seinem 50. Geburtstag, er sei „mehr denn nur als Autor“ dem Verlag verbunden und habe „ein beispielhaft deutsches Leben geführt“.[13] Dies hinderte Zsolnay nicht, Rainalters Buch „Der römische Weinberg“ im Jahr 1948 wieder ins Programm zu nehmen. Und es hinderte

Rainalter offenbar nicht daran, in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Verlags, ebenfalls im Jahr 1948, dem Verlagsgründer Zsolnay in einem dort abgedruckten Brief in einer Art und Weise zu huldigen, als wäre in den Jahren zuvor rein gar nichts passiert.[14] Rainalters Werke blieben in der Folge als Neuerscheinungen oder Neuauflagen wichtige Stützen der Produktion bei Zsolnay. Daß der Verlag in seinem Verhältnis zu ehemaligen NS- Mitläufern und -Mitarbeitern unter den Autoren keine allzu strengen Maßstäbe anlegte, wurde gelegentlich auch von Zeitgenossen angemerkt. So nennt etwa der Literaturkritiker der „Arbeiterzeitung“, Felix Hubalek, in seinem Artikel zum 25-jährigen Bestehen des Verlags zunächst die Namen der bekanntesten Zsolnay-Autoren der Zwischenkriegszeit und setzt dann fort:

In den bitteren Jahren nach 1938 sind an ihre Stelle andere getreten, die Konjunktur und Hochverräterei an der Heimat und am Geiste bei den neuen Herren des Verlages Eingang finden ließ. Manch einer war auch dabei, der den Verlag nicht zu wechseln brauchte, nur die Gesinnung. Und zu unserem Erstaunen begegnen wir manchen von diesen auch noch im neuen Verlagsverzeichnis. Mag sein, daß das nur Restanden sind oder Remittenden.[15]

Der Verlag konnte oder wollte sich also auch am Beginn der Zweiten Republik nicht ganz von den Folgen seiner Verlagspolitik in den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Deutschen Reich lösen.

Der Verlagsgründer Paul Zsolnay starb am 13. Mai 1961 in Wien. Sein Nachfolger als Geschäftsführer wurde der frühere Prokurist Hans W. Polak. Er leitete den Verlag bis zum Jahr 1988. Auch heute gehört Zsolnay zu den größten belletristischen Verlagen Österreichs.

1) Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Bd.II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985, S. 482- 484.

2) ebenda, S. 485- 487.

3) ebenda, S. 493- 521.

4) ebenda, Bd.I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens, S. 393- 407.

5) Im Zirkel. Literarische Arbeitsberichte und Schrifttumsblätter für Bücherfreunde des Zsolnay Verlages Karl H. Bischoff Berlin- Wien- Leipzig. Erstes Heft/ Frühjahr 1942. Auf Seite 2 wird die bevorstehende Namensänderung angezeigt.

6) Biographie Paul von Zsolnay. Unveröffentlichtes, dreiseitiges Typoskript (offenbar Presseunterlage zum Tod Zsolnays 1961) ohne Autoren- und Datumsangabe aus der Mappe „Paul Zsolnay Verlag 60 und 65 Jahre“ im Zsolnay- Verlagsarchiv. Für die Überlassung einer Kopie danke ich Murray G. Hall.

7) Curt Vinz, Günter Olzog (Hg.): Dokumentation deutschsprachiger Verlage. 2. Ausgabe, Günter Olzog Verlag, Münschen- Wien (1965), S. 517 f, S. 517.

8) Im Zirkel (wie Anm. 5), S. 35- 47.

9) Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 2., verbesserte und mit einem Register ausgestattete Auflage. Bouvier, Bonn 1961, S. 359.

10) Im Zirkel. Zweites Heft der literarischen Arbeitsberichte. Karl H. Bischoff Verlag, Wien- Berlin, Frühjahr 1944, S. 4 f. Und S. 24 f.

11) Inserat im Anzeiger 1/ 1945, S. 11.

12) Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 9342.

13) Im Zirkel (wie Anm. 5), S. 31.

14) Brief Rainalters an Zsolnay, undatiert, aber offenbar 1948 geschrieben, abgedruckt in: 25 Jahre Paul Zsolnay Verlag 1923- 1948. Paul Zsolnay Verlag, Berlin- Wien- Leipzig 1948, S. 432 f.

15) gez. „hub." (= Felix Hubalek): 25 Jahre Paul- Zsolnay- Verlag. Arbeiterzeitung, 14. 11. 1948, S. 6.

PAUL ZSOLNAY VERLAG- DIE PRODUKTION:

1945: Kathleen Strange: Auf einer Farm im Westen. Der Weg einer tapferen Frau. Robert v. Ehrhart: Mädchen auf der Insel. Kriminalroman. Frank Heller: die Debatte um Atlantis. Kriminalroman. Reihe „Die hundert kleinen Bücher": Adelbert Muhr: Die Reise zum Nibelungenlied. Friedrich Fürst Schwarzenberg: Silhouetten der Liebe. Neuauflagen: Franz Karl Ginzkey: Der selige Brunnen. Johann Nestroy: Der Mensch ist auch ein Federvieh... Abraham a Sancta Clara: Heilsames Gemisch-Gemasch. Die schönsten Tiergeschichten. Bulgarische Novellen. Als „Feldpost"- Ausgabe: Ernst Scheibelreiter: Der Liebe Schattenspiel (Anz. 5/ 1945, S. 5- 9).

1946: Eduard P. Danszky: Da leg' ich meinen Hobel hin... Der Roman Ferdinand Raimunds. Berthold Keppelmüller: Das Gesetz der Sterne. Johannes Kepplers (sic) Lebensroman (Anz.3/46, S.19). Adelbert Muhr: Der Sohn des Stromes. Ein Donauroman (Anz. 5/46, S.7). „Neuauflagen": Franz Karl Ginzkey: Meistererzählungen. Ernst Scheibelreiter: Lump, der Fuchs. Roman von allerhand Tieren und ihren Göttern (Früherer Titel: Die Flucht aus dem Philisterfrieden) (Anz. 5/46, S.13). „Neuerscheinungen 1946": Eduard P. Danszky: Trabant der großen Sterne. Ein Ferdinand- Sauter- Roman. Kurt Frieberger: Bahnbrecher. Ein Roman um den Semmering. Manuel Galvez: Lopez. Ein Roman aus der Geschichte Paraguays. Frank Heller: Der junge Kai- Bertil von Birck. Erzählung. Baron Giancarlo Moll: Der Herzog von Reichstadt. Tagebuch. Anton von Mörl: Die große Weltordnung. Band 1: Die Geburt der Wissenschaft. Robert von Ehrhart: Herr Krusius mahnt.Kriminalroman. Brigitte Gade: Das gelbe Boot. Roman. Erna Grautoff: Justinian und Theodora. Das Kaiserpaar aus dem Volk. Giani Stuparich: Die Insel. Erzählung. Gioacchino Rossini: Ausgewählte Briefe. Neuauflagen: Anton

Tschechow: Die Tragödie auf der Jagd. Roman. Frank Thiess: Neapolitanische Legende. Roman einer Stimme. Egmont Colerus: Vom Punkt zur vierten Dimension. Geometrie für jedermann. Ders.: Von Pythagoras bis Hilbert. Geschichte der Mathematik für jedermann. „Von Bestellungen bitten wir unbedingt abzusehen. Nähere Angaben über Auslieferungstermin oder Preise werden wir rechtzeitig bekanntgeben, ebenso über die Art der Lieferung; ob durch Bestellung oder Zuteilverfahren (Anz. 11/46, S.7).

1947: Martin Gusinde: Urmenschen im Feuerland (Anz. 6/ 1947, S. 25). Französische Ausgaben de Verlags „Heinemann & Zsolnay, London“: Shute: Pastorale. Galsworthy: Sous le Pommier en Fleurs. Green: Chantage. Werfel: Avril en Octobre. Priestley: Retour a la vie. Hemingway: Pour qui sonne le glas. Huxley: La Revolution Actuelle. Lewis: Cass Timberlane. Green: La Puissance et la Gloire. Je t‘ aime. Poe`mes d‘amour (Anz. 8/ 1947, S. 35). Frank Heller: Der junge Karl-Bertil von Birck. Erzählung (Anz. 9/ 1947, S. 44). Manuel Galvez: Lopez. Ein Roman aus der Geschichte Paraguays (Anz. 19/ 1947, S. 9). Ch. F. Boskowits: Des Teufels Küche. Alma Johanna Koenig: Der junge Gott. Eduard Kranner: Die Pfaffenberger Nacht. Gioacchino Rossini: Ausgewählte Briefe. Robert Seitz: Die Häuser im Kolk. Johannes Mario Simmel: Begegnung im Nebel. Erzählungen. Frank Thiess: Puccini. Versuch einer Psychologie seiner Musik (Anz. 21/23/ 1947, S. 31). A. v. Mörl: Die große Weltordnung. Band 1: Die Geburt der Wissenschaft. Adalbert- Stifter- Almanach 1947. Theodore Dreiser: Jennie Gerhardt (ebenda, S. 66). Maria Branowitzer- Rodler: An der Wende des Lebens. Roman (ebenda, S. 88).Ann Mary Fielding: Das geborgte Haus. Roman. Richard Biebl: Bei Lappen und Rentieren. Frank Thiess: Der Weg zu Isabelle. Roman. Johannes Freumbichler: Philomena Ellenhub. Ein Salzburger Bauernroman. Eduard Stucken: Die weißen Götter. Roman. Kasimir Edschmid: Der Liebesengel. Roman einer Leidenschaft. A. J. Cronin: Lucy Moore. Roman. Theodore Dreiser: Eine amerikanische Tragödie. Roman. H. G. Wells: Die Geschichte unserer Welt. Egmont Colerus: Vom Einmaleins zum Integral. Mathematik für jedermann. Ders.: Vom Punkt zur Vierten Dimension. Geometrie für jedermann. Ders.: Von Pythagoras bis Hilbert. Geschichte der Mathematik für jedermann (Anz. 24/ 1947, S. 17- 23).

1948: Rudolf Brunngraber: Prozeß auf Tod und Leben (Anz. 4/ 1948, S. 1). Die letzten Tage des Herzogs von Reichstadt (Dokumente) (ebenda, S. 54). A. J.

Cronin: Das Haus der Schwäne. Roman (Anz. 10/ 1948, S. 20). Pearl S. Buck: Das geteilte Haus. Roman (Anz. 11/ 1948, S. 17). John Galsworthy: Meisternovellen. Gerald Kersh: Die Schwachen und die Starken. Roman. Robert von Ehrhart: Gernot bedankt sich nicht. Kriminalroman (Anz. 12/ 1948, S. 26 – 29). Kurt Freiberger: Bahnbrecher. Ein Roman um den Semmering (Anz. 13/ 1948, S. 22 f.). John Galsworthy: Das Herrenhaus. Ders.: Villa Rubein. Roman (Anz. 16/ 1948, S. 1). Graham Greene: Brighton Rock. Roman. Wilhelm Moberg: Die Brautquelle. A. J. Cronin: James Brodie, der Hutmacher und sein Schloß. Frank Thiess: Stürmischer Frühling. Alma Holgersen: Kinderkreuzzug. Kasimir Edschmidt: Der Liebesengel. Roman (Anz. 17/ 1948, S. 5- 7). Jugendbuch: Eleanore Doorly: Madame Curie, die das Radium fand (Anz. 19/ 1948, S. 1). C. P. Snow: Die lichten und die dunklen Gestalten. Roman. Richard Mason: ...denn der Wind kann nicht lesen. Roman. Alma Holgersen: Geleitet sie, Engel! Dino Buzzati: Das Geheimnis des alten Waldes. Roman. Erwin H. Rainalter: Der römische Weinberg. Franz Servaes: Grüße an Wien. J. Killian: Das Du im Stein. Robert Payne: Liebe und Frieden (Anz. 19/ 1948, S. 12- 15). Anton von Mörl: Die große Weltordnung Bd. II: Verfall der antiken Wissenschaft. Lajos Zilahy: Tödlicher Frühling. Roman. Vera Panowa: Weggefährten. Roman. Greta Bauer- Schwind: Die Echogesänge. Gedichte. Paul Geraldy: Du und ich. Gedichte. Bruno Wolfgang: Eva und Helene (Anz. 21/ 1948, S. 20- 23). Bertha Niederle: Charlotte Wolter. Antonia Vallentin: Heinrich Heine (Anz. 22/ 1948, S. 16- 19).

1949: Graham Greene: Das Herz aller Dinge (Anz. 3/ 1949, S. 18 f.). Adelbert Muhr: Theiss- Rhapsodie. Roman (Anz. 4/ 1949, S. 14 f.). Francis Brett Young: Mein Bruder Jonathan. Roman (Anz. 5/ 1949, S. 18 f.). Theodore Dreiser: Schwester Carrie. Roman. A. J. Cronin: Die Sterne blicken herab (Neuauflage- 153. Tausend) (Anz. 6/ 1949, S. 27- 29). Franz Karl Ginzkey: Der selige Brunnen. A. J. Cronin: Dr. Shannons Weg. Rudolf Brunngraber: Der Weg durch das Labyrinth (Anz. 6/ 1949, S. 37). Frederic Prokosch: Nacht der Armen. Roman (Anz. 7/ 1949, S. 7). Frank Thieß: Abschied vom Paradies. Roman. John Galsworthy: Die dunkle Blume (Neuauflage, 148. Tausend) (ebenda, S. 9). A. J. Cronin: Das Haus der Schwäne (Neuauflage, 56. Tausend) (ebenda, S. 11). Erich Ebermayer: Gefährliches Wunderland. Roman (Anz. 8/ 1949, S. 19). Benedict und Nancy Freedman: Mrs. Mike. Roman (Anz. 9/ 1949, S. 1). H. Knobloch: Der Robinson unseres Waldes. Roman (ebenda, S. 11).

Graham Greene: Die Kraft und die Herrlichkeit (Anz. 11/ 1949, S. 15). Colette: Misou. Roman (Anz. 13/ 1949, S. 7). Paul Vialar: Der Tanz der Lemuren (Anz. 16/ 1949, S. 17). A. J. Cronin: Die Dame mit den Nelken. Roman. Frank Thieß: Caruso in Sorrent. Roman (Anz. 17/ 1949, S. 11- 13). Kate O‘ Brien: Jene Dame (Anz. 17/ 1949, S. 24). Augusto da Costa: Schloß Ribeira. Romantrilogie. Hans Jaray: Es fehlt eine Seite. Guy McCrone: Phoebe. Romantrilogie aus dem viktorianischen Schottland (Anz. 18/ 1949, S. 10- 13). Vladimir Nazor: Der Hirte Loda. Roman. Der tausendjährige Rosenstrauch. Deutsche Gedichte aus tausend Jahren (ebenda, S. 21- 23). Erwin H. Rainalter: Die Einzige Frau. Roman. Eberhard Frowein: Die eiserne Ann. Roman. Das große Roda Roda Buch (Anz. 19/ 1949, S. 10- 13). J. M. Simmel: Mich wundert, daß ich so fröhlich bin. Roman. Pearl S. Buck: Stolzes Herz. Roman (ebenda, S. 18 f.). John Galsworthy: Die Forsyte Saga. Roman. (Neue Festausgabe). W. Schischkow: Der Peipussee. Drei Novellen. Alma Holgersen: Sursum corda. Gedichte. Pearl S. Buck: Unsere kleinen chinesischen Freunde. Adelbert Muhr: Der Sohn des Stromes. Roman (Anz. 20/ 1949, S. 1- 4). Roger Martin du Gard: Die Thibaults. Die Geschichte einer Familie. Romanzyklus in 7 Bänden (Anz. 21/ 1949, S. 45- 47).

1950: Barbara Ring: Gefährlicher Start. Roman. Pearl S. Buck: Ostwind-Westwind (Anz. 2/ 1950, S. 11- 13). Egmont Colerus: Archimedes in Alexandrien. Theodore Dreiser: Die besten Novellen (Anz. 3/ 1950, S. 9- 11). Erich Ebermayer: Meister Sebastian. Roman. Richard Mason: Schatten über den Blauen Bergen. Roman. Lajos Zilahy: Die Seele erlischt. Roman (Anz. 4/ 1950, S. 13- 17). Francis Brett Young: Claire. Roman. A. J. Cronin: Der neue Assistent. Oskar Maurus Fontana: Der Engel der Barmherzigkeit. Roman der Menschenliebe. Kurt Frieberger: Montmartre triumphiert. Roman. Oskar Jellinek: Gesammelte Novellen. Rudolf Kludsky: Könige der Manege. Guy McCrone: Bel Moorhouse. Roman. Roger Martin du Gard: Jean Barois. Roman. Hans Nüchtern: Zwischen den Zeilen. Gedichte. Olivia: Olivia. Leo Perutz: Der schwedische Reiter. E. H. Rainalter: Das Mädchen Veronika. Roman. Roda Roda: Roda Rodas Roman. Vincent Sheean: Mahatma Gandhi oder Der Weg zum Frieden. J. M. Simmel: Das geheime Brot. Ernst Weiss: Georg Letham. Arzt und Mörder. Roman. Pearl S. Buck: Das Haus der Erde. Romantrilogie. John Galsworthy: Moderne Komödie. Romantrilogie (Anz. 21/ 1950, S. 47- 49). Ernst Lothar: Die Tür geht auf. Notizbuch der Kindheit (Anz. 22/ 1950, S. 1).

1951: Allen Roy Evans: Der Zug der Renntiere. Ein Tatsachenroman. Graham Greene: Die Kraft und die Herrlichkeit. Roman (Neue Übersetzung) (Anz. 2/ 1951, S. 2 f.). Lajos Zilahy: Etwas treibt im Wasser. Roman. Pearl S. Buck: Die Frau des Missionars. Roman (Anz. 3/ 1951, S. 4 f.). Colette: La Vagabonde. Roman. Leo Perutz: St. Petri-Schnee. Roman. Daniele Vare: Frohe Melodie. Roman (Anz. 4/ 1951, S. 1- 3). Erwin H. Rainalter: Mirabell. Der Roman einer Frau (Neuauflage, 66. Tausend).Kate O'Brien: Jene Dame. Roman (Anz. 4/ 1951, S. 20). Pearl S.Buck: Die Mutter. Roman. A. J. Cronin: Der neue Assistent. B. Und N.Freedman: Mrs. Mike. John Galsworthy: Die Forsyte Saga. A. J. Cronin: Die Sterne blicken herab. Albert Einstein: Evolution der Physik. Felix Salten: Bambi. A.J.Cronin: Lucy Moore. Roman. Graham Greene: Das Attentat. Fritz Habeck: Der Tanz der sieben Teufel. Roman (Anz. 5/ 1951, S. 13). Georg Mikes: Komische Leute. England und Amerika neu entdeckt (Anz. 6/ 1951, S. 1). Graham Greene: Am Abgrund des Lebens. Roman (Anz. 12/ 1951, S. 16). Frank K. Ginzkey: Die Geschichte einer stillen Frau. Roman. A. J. Cronin: Der spanische Gärtner. Roman (Anz. 16/ 1951, S. 1- 3). Felix Salten: Bambi (96. Tausend, zur Premiere des Walt- Disney- Films) (Anz. 16/ 1951, S. 9). Fritz Habeck: Das Boot kommt nach Mitternacht. Roman. Roger Martin du Gard: Sommer 1914 und Epilog. Roman (Anz. 17/ 1951, S. 1- 3). Alma Holgersen: Berghotel. Roman. Eduard P. Danszky: Flitterwochen der Madame Schröder. Roman. John Galsworthy: Das Ende vom Lied. Romantrilogie. Francis Brett Young: Das Haus unter Wasser. Roman (Anz. 18/ 1951, S. 2- 7). Colette: La Seconde. „Die Andere". Roman. C. P. Snow: Jahre der Hoffnung. Roman. Erwin H. Rainalter: Die Seele erwacht. Der Roman einer Liebe. Graham Greene: Der Ausgangspunkt. Roman. Robert Hichens: Der Garten Allahs. Roman (Anz. 19/ 1951, S. 43- 49). E'douard Estaunie': Der Fall Clapain. Roman. Egmont Colerus: Pythagoras. Die Geburt des Abendlandes. Roman. Johann Fabricius: Die große Heimsuchung. Roman. Johann Freumbichler: Philomena Ellenhub. Ein Salzburger Bauernroman. Alexander Sacher-Masoch: Es war Ginster... Eine Liebesgeschichte. Pearl S. Buck: Die springende Flut. Erzählung. Ernst Lothar: Verwandlung durch Liebe. Roman (Anz. 20/ 1951, S. 6- 11). Frank Thiess: Die Straßen des Labyrinths. Roman. Lilian Smith: Traumtöter. Roman (Anz. 22/ 1951, S. 2 f.).

1952: Graham Greene: Zwiespalt der Seele. Roman (Anz. 2/ 1952, S. 1). Ernst Lothar: Romanze F- Dur. Aus

dem Tagebuch eines jungen Mädchens. Fritz Habeck: Der Scholar vom linken Galgen. Das Schicksal Francois Villons (Anz. 3/ 1952, S. 2 f.). Frank Thiess: Die Geschichte eines unruhigen Sommers. Roman. Colette: Erwachende Herzen. Roman (Anz. 5/ 1952, S. 1 u. 3). Georg Mikes: Weisheit für andere. Roman (Anz. 8/ 1952, S. 11). Frank Thiess: Caruso. Roman einer Stimme (Anz. 12/ 1952, S. 2 f.). John Galsworthy: Viktorianische Miniaturen. Gesammelte Novellen. Francis Brett Young: Eine englische Rhapsodie. Roman (Anz. 17/ 1952, S. 4- 7). A. J. Cronin: Abenteuer in zwei Welten. Mein Leben als Arzt und Schriftsteller. Kate O'Brien: An der Schwelle der Ewigkeit. Roman. Pearl S. Buck: Geliebtes unglückliches Kind. Guy McCrone: Phoebe's Familie. Die Lyra des Orpheus. Lyrik der Völker in deutscher Nachdichtung. Maria Bellonci: Lucrezia Borgia. Nicht Teufel, nicht Engel, nur Weib. (Anz. 18/ 1952, S. 2- 10). Colette: Wir Komödianten vom Variete' . Graham Greene: Ein Sohn Englands. Roman. Lorenz Mack: Das Glück wohnt in den Wäldern. Roman. Erwin H. Rainalter: Drei kleine Hunde. Oskar Jellinek: Gedichte und kleine Erzählungen. Franz Theodor Csokor: Europäische Trilogie (= 3. November 1918/ Besetztes Gebiet/ Der verlorene Sohn). H. Knobloch: Die allwissenden Augen. Der Roman Hans Holbeins. D. Henderson: Maria Tudor. Die blutige Königin (Anz. 19/ 1952, S. 2- 9).

1953: Colette: Gigi (Anz. 5/ 1953, S. 1). H. G. Wells: Die Geschichte unserer Welt (250. Tausend) (Anz. 16/ 1953, S. 7). Francis Brett Young: Der junge Arzt. Roman (Anz. 16/ 1953, S. 17). John Galsworthy: Meisterromane (Der Patrizier/ Ein Heiliger/ Das Herrenhaus). Colette: Friede bei den Tieren. Tiergeschichten. Agatha Christie: Sie ist meine Tochter (Anz. 17/ 1953, S. 3- 5). Jose Shercliff: Jane Avril vom Moulin Rouge. Alma Holgersen: Gesang der Quelle. Roman. Kurt Frieberger: Der Fischer Simon Petrus. Roman. S. N. Behrmann: Duveen. Biographie. Walter Baxter: Blick gnädig herab. Roman. Marjorie Rawlings: Der Ewige Gast. Roman (Anz. 18/ 1953, S. 10- 17). Max Brod: Die Frau nach der man sich sehnt. Roman. H. Knobloch: Farben und Frauen. Ein Makartroman. Eleanor Graham: Charles Dickens. Eine Lebensgeschichte für junge Menschen. Juliet Bredon und Igor Mitrophanow: Das Mondjahr. Chinesische Sitten, Bräuche und Feste. Liebe. Das Maß der Liebe ist Lieben ohne Maß (Anthologie) (Anz. 19/ 1953, S. 8- 18). Im Paul Zsolnay Verlag Hamburg: Kasimir Edschmid: Das Südreich. Ders.: Europäisches Reisebuch. Fritz

Habeck: Das zerbrochene Dreieck. Fritz Hochwälder: Das heilige Experiment. Audrey Erskine Lindop: Der Sänger, nicht das Lied. Georg Mikes: Shakespeare und Mikes. Adelbert Muhr: Und ruhig fließet der Rhein. Erwin H. Rainalter: Der Sandwirt. Ders.: In Gottes Hand. Johannes Mario Simmel: Ich gestehe alles. Roman. Simon Westdijk: Der Arzt und das leichte Mädchen. Roman (Anz. 21/ 1953, S. 17).

1954: Georgette Heyer: Die drei Ehen der „Grand Sophy“. Roman (Anz. 3/ 1954, S. 1). Ernst Lothar: Das Weihnachtsgeschenk. Erzählung (Anz. 7/ 1954, S. 5). Kate O‘Brien: Letzte Sommertage. Roman (Anz. 16/ 1954, S. 1). Rumer Godden: Eisvogel fängt Feuer. Roman. Hans Bender: Eine Sache wie die Liebe. Roman. Eva Caskel: Katja und die Schlafenden. Antonia White: Ernste Mädchenaugen. Roman. Alfredo Pareja: Baldomera. Dirne und Mutter. Roman. Jean Hougron: Das Mädchen von Saigon. Roman (Anz. 17/ 1954, S. 15- 19). Erwin H. Rainalter: Arme schöne Kaiserin. Elisabeth von Österreich. Roman (Anz. 18/ 1954, S. 1). Josef Friedrich Perkonig: Mensch wie Du und Ich. Roman. Francis Brett Young: Jim Redlake. Roman. Perry Burgess: Es gibt einen Weg. Tatsachenroman (Anz. 18/ 1954, S. 27- 29). Allen R. Evans: Wind über weißen Wegen. Friedrich Torberg: Der Schüler Gerber. Roman. Franz Theodor Csokor: Olymp und Golgatha. Trilogie einer Weltwende (Kalypso/ Caesars Witwe, Pilatus). Robin Maugham: Das Bittere und das Süße. Roman. Ernst Diez: Entschleiertes Asien. George Gamow: Mr. Tompkins im Wunderland. John van der Woude: Marianne Biron. Johann Fabricius: Marietta. Roman (Anz. 19/ 1954, S. 19- 23). Frank Thiess: Die Wirklichkeit des Unwirklichen. Untersuchungen über die Realität der Dichtung. Hertha Pauli: Ein Lied vom Himmel. Die Geschichte von „Stille Nacht“. Oskar Maurus Fontana: Der Atem des Feuers. Roman der Gas- Energie (Anz. 20/ 1954, S. 31- 33). Simon Vestdijk: Betrügst Du mich... Ein Eheroman (Anz. 22/ 1954, S. 3).

1955: Georgette Heyer: Die Vernunft- Ehe. Roman (Anz. 5/ 1955, S. 3). Richard Gordon: Aber, Herr Doktor! Der lachende Mediziner. Ders.: Aber, Herr Doktor! Auf hoher See. Giuseppe Marotta: Mütter. Ein Dank an alle Mütter. Graham Greene: Heirate nie in Monte Carlo. Roman. Alexander Lernet- Holenia: Der Graf Luna. Roman. Colette: Che‘ri. Roman (Anz. 6/ 1955, S. 15- 17). Franz Theodor Csokor: Der Schlüssel zum Abgrund. Roman einer Zeit. Marlen Haushofer: Eine Handvoll Leben. Roman. Kurt Benesch: Die Flucht vor dem Engel. Roman. Georgette Heyer: Der schweigsame

Gentleman. Roman (Anz. 16/ 1955, S. 4 f.). John Godden: Des Lebens goldner Baum. Roman. Hertha Pauli: Das Genie eines liebenden Herzens. Ein Bertha von Suttner- Roman. Daniele Vare: Daniel in der Siplomatengrube. Richard Gordon: Käpt‘n Ebbs. Seebär und Salonlöwe. Ein tolldreister Roman. Alexander Lernet- Holenia: Das Finanzamt. Aufzeichnungen eines Geschädigten. Colette: Che‘ris Ende. Roman. Joan Henry: Umfange mich, Nacht. Roman. Nicholas Monsarrat: Esther Costello. Roman (Anz. 17/ 1955, S. 8- 11). Perry Burgess: Stärker als das Leid. Roman. Constantine Fitz Gibbon: Flucht in die Ferien. Roman. Mary Bethune: Liebe Frau Doktor. Roman. Jean Hougron: Es begann in Saigon. Roman. Robin Maugham: Verfolgt aus Liebe. Erwin Schrödinger: Die Natur und die Griechen (Anz. 18/ 1955, S. 10 f.). Esquire Cocktail. Das Beste aus 20 Jahren. Frank Thiess: Geister werfen keine Schatten. Roman. Felix Braun und Käthe Braun- Prager: Das Buch der Mütter. Vorbilder tätiger Liebe. Josef Friedrich Perkonig: Liebeslied am Meer. Ernst Lothar: Die bessere Welt. Reden und Schriften. E. S. Turner: Liebeswerben im Spiegel der Zeit. Erna Pinner: Wunder der Wirklichkeit. Armando Meoni: Nella, das Mädchen aus der Fabrik. Roman. (Anz. 19/ 1955, S. 1 u. 3- 5). Rumer Godden: Der Strom. Roman. Kate O‘Brien: Die Blume im Mai. Roman. Walter Baxter: Die Suche nach dem Geliebten. Roman. Margaret Kennedy: Zwei Seelen. Roman (Anz. 20/ 1955, S. 16 f.).

PAUL ZSOLNAY VERLAG- QUELLEN:

Bemerkungen zu einem Jubiläum. Von Martin Rathsprecher. Welt am Montag, 18. 10. 1948, S. 5

Biographie Paul von Zsolnay. Unveröffentlichtes, dreiseitiges Typoskript (offenbar Presseunterlage zum Tod Zsolnays 1961) ohne Autoren- und Datumsangabe aus der Mappe „Paul Zsolnay Verlag 60 und 65 Jahre“ im Zsolnay- Verlagsarchiv. Für die Überlassung einer Kopie danke ich Murray G. Hall.

25 Jahre Paul Zsolnay. Neues Österreich, 1. 10. 1948, S. 5.

25 Jahre Paul Zsolnay. Arbeiter- Zeitung, 14. 11. 1948, S. 6.

Die Herbstproduktion des Paul- Zsolnay- Verlages. Neues Österreich, 1. 10. 1950, S. 6.

30 Jahre Zsolnay- Verlag. Die Presse, 29. 9. 1953, S. 5.

30 Jahre Zsolnay- Verlag. Neues Östereich, 30. 8. 1953, S. 6.

30 Jahre Zsolnay- Verlag. Neue Wiener Tageszeitung, 10. 9. 1953, S. 8.

Doppelfeier für Paul von Zsolnay (35jähriger Verlagsbestand, 35jähriges Berufsjubiläum). Neues Österreich, 5. 9. 1958, S. 4.

Handelsgericht Wien, Registerakt HRB 9342.

gez. „hub.“ (= Felix Hubalek): 25 Jahre Paul- Zsolnay- Verlag. Arbeiterzeitung, 14. 11. 1948, S. 6.

Kunst und bittere Wahrheit. Wochenpresse, 14. 5. 1960, S. 10.

Curt Vinz, Günter Olzog (Hg.): Dokumentation deutschsprachiger Verlage. 2. Ausgabe, Günter Olzog Verlag, München- Wien (1965), S. 517 f.

Im Zirkel. Literarische Arbeitsberichte und Schrifttumsblätter für Bücherfreunde des Zsolnay Verlages Karl H. Bischoff Berlin- Wien- Leipzig. Erstes Heft/ Frühjahr 1942.

Im Zirkel. Zweites Heft der literarischen Arbeitsberichte. Karl H. Bischoff Verlag, Wien- Berlin, Frühjahr 1944.

B I B L I O G R A P H I E

I: NACHSCHLAGEWERKE UND VERZEICHNISSE:

Adreßbuch des österreichischen Buch- Kunst- Musikalien- undZeitschriftenhandels und einschlägiger Geschäftszweige. Bearbeitet und herausgegeben vom Verband der österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien-, Zeitungs- und Zeitschriftenhändler. Verlag des Verbandes der österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien-, Zeitungs- und Zeitschriftenhändler, Wien 1949, 1952, 1956 etc.

Bibliographie der österreichischen Literatur zur Massenkommunikation 1945- 1975. Bibliography of Austian Mass Communication Literature 1945- 1975. Hg: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg. Benno Signitzer (Projektleiter) unter Mitarbeit von Hedwig Cech, Doris und Karl Czatsch, Gottfried Hutter, Peter Srzizek und Michael Schmolke. Verlag Wolfgang Neugebauer, Salzburg 1978.

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. K. G. Saur, München- New York- London- Paris 1980.

The Book- Trade of the World. Edited by Sigfred Taubert. Volume I. Europe and International Section. Verlag für Buchmarkt- Forschung André Deutsch, R. R. Bowker, Hamburg- London- New York (1980).

Gerd Schulz: Buchhandels- Ploetz. Abriß der Geschichte des deutschsprachigen Buchhandels von Gutenberg bis zur Gegenwart. 3. durchgesehene Auflage. Verlag Ploetz, Freiburg- Würzburg (1981).

Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848- 1959. Bd. I: Wien. Von Kurt Paupie‘. Wilhelm Braumüller, Wien 1962.

Internationales Biographisches Archiv. Munzinger Archiv GmbH, Ravensburg (Loseblattsammlung, erscheint fortlaufend).

Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren- Werke- Themen- Tendenzen seit 1945. Bd. 5: Die zeitgenössische Literatur Österreichs I. Hg. von Hilde Spiel. Aktualisierte Ausgabe. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, September 1980.

Walter Kleindel: Österreich. Daten zur Geschichte und

Kultur. Im Auftrag hergestellte Sonderausgabe, Wien 1978.

Politisches Handbuch Österreichs 1945- 1980. Zusammengestellt von Wolfgang E. Oberleitner. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981.

Die Prominenz der Republik Österreich im Bild. Ascot Verlag AG, Zürich 1962.

Österreichischer P. E. N. Club. Bibliographie seiner Mitglieder. Bearbeitet von Johann Gunert. Wien o. J.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815- 1950. Hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Böhlau, Graz- Köln 1965- (erscheint fortlaufend, zur Zeit 8 Bde.)

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammler, 2. Aufl. neu bearbeitet unter redaktioneller Mitarbeit von Klaus Kanzog sowie unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Muhr (Bd. 4 hg. von Klaus Kanzog und Achim Masser). 4 Bde. De Gruyter, Berlin (1984 Berlin- New York) 1958- 1984.

II: PERIODICA:

Anzeiger für den Buch- Kunst- und Musikalienhandel. Mitteilungsblatt des Vereines der Österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler. (ab Nr. 5/ 1946:) Anzeiger für den Buch- Kunst- und Musikalienhandel. Mitteilungen der Korporation der Buch- Kunst- und Musikalienhändler in Wien. Mitteilungen des Vereines der österreichischen Buch- Kunst und Musikalienhändler. (ab Nr. 2/ 1947:) Anzeiger für den österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhandel. Mitteilungsblatt der Fachgruppe Buch- Kunst- und Musikalienhandel in Wien. Mitteilungen des Vereines der österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhändler. (ab Nr. 3/ 1949:) Anzeiger des österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhandels. Mitteilungsblatt des Vereines der österreichischen Buch- Kunst- Musikalien- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler. Mitteilungen des Landesgremiums Wien des Handels mit Büchern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften (ab Nr. 6/ 1950:) Anzeiger des österreichischen Buch- Kunst- und Musikalienhandels. Mitteilungsblatt des Verbandes der österreichischen Buch- Kunst- Musikalien- Zeitungs- und Zeitschriftenhändler.

Mitteilungen (ab Nr. 1/ 1954 des Bundes- und) der Landesgremien des Handels mit Büchern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften. Wien, Jhg. 80/ 1945 – 90/ 1955.

Berichte und Informationen des Österreichischen Forschungsinstitutes für Wissenschaft und Kunst. Wien, H. A. Kraus 1946 -.

Forum. Österreichische Monatsblätter für kulturelle Freiheit. Wien 1954-1965 (heute: Neues Forum).

Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift. Wien 1945 - (von Nr. 1/ 1949 – Nr. 49/ 1955 unter dem Titel „Die Österreichische Furche“)

Geist und Wort. Monatssschrift, hg. vom Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs, Wien, Februar 1946- Februar 1947.

Graphische Revue Österreichs. Fachzeitschrift für das gesamte graphische Gewerbe. hg. vom Bildungsverband der Arbeiter der graphischen und papierverarbeitenden Betriebe Österreichs. 1949 -.

Mitteilungen des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs an seine Mitglieder. Wien, Jg. 1947- 1951.

Neue Wiener Tageszeitung. Wien 1950- 1955 (bis 1950: Wiener Tageszeitung).

Neues Österreich. Organ der demokratischen Einigung. Wien 1945- 1967.

Österreichische Autorenzeitung. Offizielles Organ der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger. Wien 1949 -.

Österreichische Volksstimme. Organ der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien 1945- 1957 (heute: Volksstimme).

Österreichische Zeitung. Zeitung der Sowjetarmee. Wien 1945- 1955.

Plan. Literatur, Kunst, Kultur. hg. von Otto Basil. Wien, Jg. 1945- 1948.

das silberboot. Zeitschrift für Literatur. hg. von Dr. Ernst Schönwiese. Salzburg 1946- 1952.

Wiener Kurier. hg. von den amerikanischen Streitkräften

für die Wiener Bevölkerung. Wien 1945- 1955 (heute: Kurier).

Im Zirkel. Literarische Arbeitsberichte und Schrifttumsblätter für Bücherfreunde des Zsolnay Verlages Karl H. Bischoff Berlin- Wien- Leipzig. Erstes Heft Frühjahr 1942. Zweites Heft unter dem Titel: Im Zirkel. Zweites Heft der literarischen Arbeitsberichte. Karl H. Bischoff Verlag Wien- Berlin, Frühjahr 1942 (nur zwei Hefte erschienen).

III: MONOGRAPHIEN UND AUFSÄTZE:

Klaus Amann: Der „Anschluß“ der österreichischen Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Athenäum, Königstein/ Taunus 1988.

Klaus Amann: P. E. N. Politik. Emigration. Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Wien, Köln, Graz 1984.

Klaus Amann: Vorgeschichten. Kontinuitäten in der österreichischen Literatur von den dreißiger zu den fünfziger Jahren. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich.
hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Klaus Amann: Wiederaufbau. Der österreichische PEN 1945- 1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Rudolf G. Ardelt- Hanns Haas: Die Westintegration Österreichs nach 1945. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 4, Wien 1975.

Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. Der Staatspreis (= Literatur in der Geschichte- Geschichte in der Literatur, Bd. 2). Königstein im Taunus 1980.

Friedbert Aspetsberger: Versuchte Korrekturen. Ideologie und Politik im Drama um 1945. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Richard Bamberger, Walter Jambor: Die unterwertige Lektüre. Wien, Leinmüller 1965.

Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hg. Vom Bund deutscher Schriftsteller Österreichs. Krystallverlag, Wien 1938.

Gottfried Bermann- Fischer: Bedroht bewahrt. Weg eines Verlegers. Frankfurt am Main, S. Fischer 1967.

Peter Andre Bloch (Hg.): Gegenwartsliteratur. Mittel und Bedingungen ihrer Produktion. Bern, München, Francke 1975.

Hugo Bondy: Die Abteilung „Jugend“ im Bundesministerium für Unterricht. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien (1948), S. 280- 290.

Waltraud Brunner: Das Deutsche Eigentum und das Ringen um den Österreichischen Staatsvertrag 1945 bis 1955. Phil. Diss, Wien 1976.

Otto Breicha und Gerhard Fritsch (Hg.): Aufforderung zum Mißtrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945. Residenz Verlag, Salzburg 1967.

Der deutsche Buchhandel. Wesen- Gestalt- Aufgabe. Hg. Von Helmut Hiller und Wolfgang Strauß. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1961.

Peter Bürger: Institution Literatur und Modernisierungsprozeß. In: Zum Funktionswandel der Literatur. Hg. Von Peter Bürger. Frankfurt am Main 1983, S. 9- 32.

Felix Butschek: Die österreichische Wirtschaft 1938- 1945. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien, im Kommissionsverlag von Gustav Fischer, Stuttgart 1978.

Franz Theodor Csokor: Zeuge einer Zeit. Briefe aus dem Exil 1933- 1950. München, Wien 1964.

Felix Czeike, Peter Csendes: Die Geschichte der Magistratsabteilungender Stadt Wien 1902- 1970. (= Wiener Schriften. Herausgegeben vom Amt für Kultur, Schulverwaltung und Sport der Stadt Wien, Heft 33) Jugend und Volk, Wien- München 1971.

Volker Dahm: Das jüdische Buch im Dritten Reich. Erster Teil: Die Ausschaltung der jüdischen Autoren, Verleger und Buchhändler (= Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. XX). Buchhändler-Vereinigung, Frankfurt/ Main 1979.

Volker Dahm: Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933. In: U. Walberer (Hg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennungen in Deutschland und die Folge (= Fischer Taschenbuch 4245). Fischer, Frankfurt/ Main 1983, S. 36- 83.

Dokumentation deutschsprachiger Verlage. Herausgegeben von Curt Vinz und Dr. Günter Olzog. Günter Olzog Verlag, München- Wien, 1. Ausgabe (1962), 2. Ausgabe (1965).

Richard Dolberg: Verlagswesen und Österreichischer Bundesverlag. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien (1948), S. 300- 309.

Milo Dor, Reinhard Federmann: NS- Parnaß in Österreich. Eine kritische Betrachtung von Milo Dor und Reinhard Federmann. Manuskript einer Hörfunksendung. Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main, Jänner 1952. Für die Überlassung des Manuskripts danke ich Herrn Dor sehr herzlich.

Milo Dor: Der Fall Reinhard Federmann. In: In memoriam Reinhard Federmann. (= Sonderband „Die Pestsäule“, hg. von Milo Dor). Löcker & Wögenstein, Wien 1977, S. 41- 48.

Drei Jahre Österreichischer Verlag. Österreichischer Verlag, Wien 1948.

Viktor Ergert: Fünfzig Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 1-3, Salzburg, Residenz 1974- 77.

Herbert Eisenreich: Das schöpferische Mißtrauen oder Ist Österreichs Literatur eine österreichische Literatur? In: Das große Erbe. Aufsätze zur österreichischen Literatur von Otto Basil, Herbert Eisenreich und Ivar

Isak. Stiasny Verlag, Graz 1962, S. 94- 127.

Viktor Fadrus: Österreichs Schulbücher im Wandel zweier Jahrhunderte. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien (1948), S. 194- 222.

Ernst Fischer: Das Jahr der Befreiung. Aus Reden und Aufsätzen. Wien,Stern 1946.

Ernst Fischer: Die österreichische Kulturkrise (Nationalrat Ernst Fischer hat in der Budgetdebatte des Parlaments eine grundsätzliche Rede gehalten, die wir hiemit im Wortlaut der Öffentlichkeit übergeben). Stern-Verlag, Wien 1951.

Oskar Maurus Fontana: Die österreichische Literatur seit 1945. In: Österreich lebt. Berichte aus dem kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Leben seit 1945. Wien, Hollinek 1955, S. 38 ff.

Oskar Maurus Fontana: Hundert Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler im Spiegel der Zeit (1859- 1959). Wien: Hauptverband der österreichischen Buchhändler 1960.

Norbert Frei: Die fünfziger Jahre im Spiegel von Schriftsteller-Autobiografien. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Norbert Frei: Nachkriegsliteratur und politische Restauration. In: Wespennest 52 (1983), Sonderheft Literatur und Macht, S. 41- 49.

Heinz Friedrich: „Wer schreibt für wen und warum...?“ Anmerkungen zum Strukturwandel im Verhältnis Autor/ Verleger. In: Buchhandel und Literatur. Festschrift für Herbert G. Göpfert zum 75. Geburtstag am 22. September 1982. Hg. Von Reinhard Wittmann und Bertold Hack (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen. Hg. Von Max Pauer, Bd. 20). Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1982, S. 420- 430.

Gerhard Fritsch: Österreichische Literatur: Eine Literatur der Einzelgänger. In: Jaques Hannak (Hg):Bestandsaufnahme Österreich 1945- 1963. Wien, Forum 1963, S.353 ff.

Der „75 Jahre“- Almanach des Verlages Anton Schroll & Co. In Wien. Anton Schroll, Wien 1959.

25 Jahre Donauland. Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau, Wien 1975.

Fünfzig Jahre Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“. Vorwärts, Wien (1950).

50 Jahre Europa Verlag. „Aus dem Drangsal in ein neues Europa“. Europa Verlag, Wien- München- Zürich 1983.

50 Jahre Österreichische Papierverkaufsgesellschaft m.b.H. 1935- 1985. ÖPA, Wien 1985.

Brigitte Galanda: Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus- Wiedergutmachung. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986.

Geschichten aus der Geschichte Österreichs 1945- 1983. Herausgegeben von Michael Scharang.(= Sammlung Luchterhand 526). Hermann Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1984.

Glückliches Österreich. Literarische Besichtigung eines Vaterlands. Hg. Von Jochen Jung. Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1978 (auch als Rowohlt Taschenbuch Nr. 4.602, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, September 1980).

Norbert Griesmayer: Die Zeitschrift „Tagebuch“. Ergänzende Beobachtungen zur kulturpolitischen Situation in den fünfziger Jahren.In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Heimo Gruber: Bücher aus dem Schutt. Die Wiener Städtischen Büchereien 1945- 1950. Mit einem Vorwort von Viktor Matejka. Hg. Vom Verein für kritische Sozialwissenschaft und politische Bildung. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1987.

Heimo Gruber: Die Wiener Städtischen Büchereien 1945- 1955. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und

Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Jugend und Volk, Wien 1988, S. 93- 132.

Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986, S. 230- 253.

Murray G. Hall: Jüdische Buchhändler und Verleger im Schicksalsjahr 1938 in Wien. Aus einem Vortrag von M. G. H. In: Anzeiger 5/ 1988, S. 40 – 45.

Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918- 1938. Band I: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Band II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. (= Literatur und Leben Bd. 28/ I und II). Hermann Böhlaus Nachf., Wien- Köln- Graz 1985.

Murray G. Hall: Verlagswesen in Österreich 1938 bis 1945. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Jugend und Volk, Wien 1988, S.83- 92.

Murray G. Hall: Verlage um Karl Kraus (= Kraus- Hefte. Hg. Von Sigurd Paul Scheichl und Christian Wagenknecht). Heft 26/ 27, edition text + kritik, München, Juli 1983.

Hans Heinz Hahnl: Hat die österrreichische Literatur Gegenwartsbezug? In: Österreich- geistige Provinz? (o. Hg.). Forum Verlag, Wien 1965, S. 81- 98.

Fritz Hausjell: Entnazifizierung der Presse in Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986, S. 171- 201.

Friedrich Hausjell: Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik 1945- 1947. Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und privaten Herkunft (3 Bde.). Phil. Diss., Universität Salzburg 1985.

Rudolf Henz: Fügung und Widerstand. Graz, Wien 1963.

Gabriele Hindinger: Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Oberösterreich im Jahre 1945, Wien 1968 (= Publikationen des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte, Bd. 6).

Alfred Hiller: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich 1945- 1950. Phil. Diss., Wien 1974.

Helmut Hiller: Die Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel in unserer Zeit. Vandenhoek & Ruprecht, Göttingen 1961.

Paul Hövel: Die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels, Berlin 1935 bis 1945. Ein Augenzeugenbericht. In: Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens. Hg. Von der Historischen Kommission des Börsenvereins, Teil des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel- Frankfurter Ausgabe, Nr. 24 vom 23. März 1984.

Andreas Hofinger: Aspekte der ÖVP- Kulturpolitik zwischen 1945 und 1955. geisteswiss. Diplomarbeit, Universität Wien 1988.

Der 100 Jahre- Almanach des Verlages Anton Schroll & Co. 1884- 1984. Anton Schroll & Co., Wien 1984.

100 Jahre Unterrichtsministerium 1848- 1948. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Österreichischer Bundesverlag, Wien (1948).

Peter Hüttenberger: Die Anfänge der Gesellschaftspolitik in der britischen Zone. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 21, Wien 1973.

Michaela Judy: Literaturförderung in Österreich. Untersuchungen zum Verhältnis von Literatur und staatlicher Förderungspolitik. Phil. Diss., Wien 1984.

Jochen Jung (Hg.): Vom Reich zu Österreich. Kriegsende und Nachkriegszeit, erinnert von Augen- und Ohrenzeugen. Herausgegeben von Jochen Jung. Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1983.

Maria Karger: Bericht einer Augenzeugin über den Untergang des Vereins im Jahre 1938 und dessen Wiedererstehung nach der Befreiung Österreichs im Jahre 1945. In: Anzeiger 10/ 1985 (Jubiläumsnummer), S. 109- 120.

Walter Kiaulehn: Mein Freund der Verleger. Ernst Ro-

wohlt und seine Zeit. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1967.

Robert Knight (Hg.): „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen“. Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945- 1952 über die Entschädigung der Juden. Athenäum,Frankfurt a. M., 1988.

Wolfgang Kraus: Rede zum zwanzigjährigen Bestehen der „Österreichischen Gesellschaft für Literatur“. In: Literatur und Kritik. Österreichische Monatsschrift, hg. von Jeannie Ebner, Rudolf Henz und Kurt Klinger. Heft 163/ 164, April/Mai 1982, S. 86- 91.

Walter Krieg: Materialien zu einer Entwickllungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren- Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Nebst einem Anhange: Kleine Notizen zur Auflagengeschichte der Bücher im 15. und 16. Jahrhundert. Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung, Wien- Bad Bocklet/ Mainfranken- Zürich 1953.

Wolfgang Kudrnofsky: Vom Dritten Reich zum Dritten Mann. Helmut Qualtingers Welt der vierziger Jahre. Wien 1973.

Wolfgang Kudrnofsky: Zur Lage des österreichischen Schriftstellers. Tiraden. Tatsachen. Tendenzen. Wien, Europaverlag 1973.

Kulturarbeit der Stadt Wien 1945- 1955. Hg. Vom Amt für Kultur und Volksbildung der Stadt Wien (= Wiener Schriften 1). Verlag für Jugend und Volk, Wien 1955.

Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien. hg. vom Bundesministerium für Unterricht.(Wien), Jänner 1946.

Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Herausgegeben von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(=Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/45) Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Dietlinde Isabella Löffler: Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Vorarlberg im Jahr 1945. Phil. Diss., Wien 1972.

Hans M. Loew: Der begabte Einzelgänger. Literarische Jugend in Österreich. In: Der Student, April 1951, Sondernummer „Die junge Generation“, S. 6- 8.

Ernst Lothar: Das Wunder des Überlebens. Zsolnay Ver-

lag, Hamburg, Wien 1960.

Johanna Lotschak: Geschichte des österreichischen Buchhandels unter besonderer Berücksichtigung von Wien. Staatswiss. Diss., Graz 1973.

Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945 bis 1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Peter Meyer- Dohm: Der westdeutsche Büchermarkt. Eine Untersuchung der Marktstruktur, zugleich ein Beitrag zur Analyse der vertikalen Preisbindung. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1957.
Viktor Matejka: Die Aufgabe. In: Österreichisches Tagebuch 2 (1947)

Viktor Matejka: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Löcker Verlag, Wien 1984.

Sebastian Meissl: Der „Fall Nadler“ 1945- 1950. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986, S. 281- 301.

Anna Maria Miglbauer: Der Verleger im Strukturwandel der österreichischen Buchbranche. Geisteswiss. Diss., Salzburg 1982.

Joseph McVeigh: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945 (= Untersuchungen zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts, hg. von Karl Koweindl, Band 10). Wilhelm Braumüller, Wien 1988.

Karl Müller: Die Bannung der Unordnung. Zur Kontinuität österreichischer Literatur seit den dreißiger Jahren. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Jugend und Volk, Wien 1988, S.181 – 216.

Nachträge zur Liste der gesperrten Autoren und Bücher, maßgeblich für Buchhandel und Büchereien. hg. vom Bundesministerium für Unterricht, Wien, Jänner 1946.

Josef Nadler: Kleines Nachspiel. Drahtzieher und Figurinen. Wien 1961 (Privatdruck).

Neubeginn in Österreich: In: Als der Krieg zu Ende war. Literarisch-politische Publizistik 1945- 1950 (Katalog einer Ausstellung des deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar). München, Kösel 1973, S. 194 ff.

Andreas Okopenko: Die schwierigen Anfänge österreichischer Progressivliteratur nach 1945. In: Protokolle ,75. Wiener Halbjahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik, herausgegeben von Otto Breicha in Verbindung mit dem Museum des 20. Jahrhunderts bei Jugend und Volk Wien München, Nr.10 (1975), S.1 ff.

Österreich lebt. Berichte aus dem kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Leben seit 1945. Wien: Hollinek 1955.

Österreicher im Exil 1934- 1945. Protokoll des internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945, abgehalten vom 3. bis 6. Juni 1975 in Wien. hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Wien 1977.

Friedrich Bernhard Panzer: Gegenwartsliteratur und Journalismus in Österreich. Zum Verhältnis zwischen literarischer und politischer Öffentlichkeit. Phil. Diss., Universität Salzburg 1985.

Kurt Palm: Brecht und Österreich. Anmerkungen zu einigen Auseinandersetzungen um Brecht in den fünfziger Jahren. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Hans F. Prokop: Österreichisches Literaturhandbuch. Wien, München, Jugend und Volk 1974.

Manfried Rauchensteiner: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit 1945-1955. Styria Verlag, Graz, Wien, Köln 1979.

Erwin Rass: Der Verlagsbuchhandel. Wirtschaftswiss. Diss., Innsbruck 1950.

Oliver Rathkolb: Die Entwicklung der US- Besatzungskul-

turpolitik zum Instrument des Kalten Krieges. In: Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Jugend und Volk, Wien 1988, S. 35- 50.

Oliver Rathkolb: Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik. Phil. Diss., Wien 1981.

Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986, S. 202- 229.

Gerhard Renner: Österreichische Autoren und der Nationalsozialismus: Der „Bund deutscher Schriftsteller“ und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der Ostmark. Wien 1981, phil.Diss.

Edwin Rollett: Kulturpflicht und Wirtschaftsnot. Denkschrift des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Wien, VdSJÖ 1946.

Edwin Rollett: Die schöne Literatur und ihre Widersacher von heute. Denkschrift des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Wiener Verlag, Wien 1949.

Edwin Rollett: Österreichische Gegenwartsliteratur. Aufgabe, Lage, Forderung. Neues Österreich, Wien 1946.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral (Hg.): Das Wir-wollen-ja-aber-es-geht-nicht-Theater. Autoren- Theater- Enquete (= Autorensolidarität 9/ 10). IG Autoren, Wien 1986.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral: Die Freiheit, zu sehen, wo man bleibt. Erster österreichischer Schriftstellerkongreß, 6. bis 8. März 1981- Wiener Rathaus. Wien, Autorensolidarität 1982.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral (Hg.): Nie wieder 1984! Enquete „Neue Medien und ORF“ (= Autorensolidarität Nr. 5/6). IG Autoren, Mai/ Juni 1984.

Gerhard Ruiss, Johannes A. Vyoral: Verlagswesen und Buchmarkt in Österreich. In: ...und notfalls leben wir alle vom Verhungern. Enquete „Verlagswesen und Buch-

markt in Österreich“ (= Autorensolidarität. Informationsschrift der IG Autoren Nr. 7/8, Wien, Juli 1985), S. 5- 18.

Johannes Sachslehner: Der Fall Mirko Jelusich. Eine Monographie. Phil. Diss., Wien 1982.

Martina Salomon: Die Produktionsbedingungen österreichischer Schriftssteller von 1918 bis heute. Der Schriftsteller zwischen Beruf und Berufung. Phil. Diss., Universität Salzburg 1986.

Sigurd Paul Scheichl: Die Tiroler Kulturpolitik und die Literatur 1950-1959. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Werner Schlacher: Die steirischen Buchverlage zwischen 1945 und 1955 unter besonderer Berücksichtigung der belletristischen Produktion. Phil. Diss., Graz 1985.

Georg Schmid: Die „Falschen“ Fuffziger. Kulturpolitische Tendenzen der fünfziger Jahre. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Wendelin Schmidt- Dengler: Im Niemandsland. Zum Roman in Österreich um 1950. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Erich Schnederle- Wagner: Die Besatzungszeit in der österreichischen Literatur. Lehramtshausarbeit, Universität Salzburg 1976.

Fritz Schönherr: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht. Grundriß Allgemeiner Teil. (= Manzsche Kurzlehrbuch- Reihe 12). Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien 1982.

Franz Schuh: „Ist die Feder ein Schwert?“ Thesen zum Verhältnis von Literatur und Politik. In: Die Feder, ein Schwert ? Literatur und Politik in Österreich. hg.

von Harald Seuter, Graz 1981, S. 184- 191.

Johann Sonnleitner: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum. Die Schriftstellerkarriere eines Österreichers in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich (= Literatur in der Geschichte- Geschichte in der Literatur Bd. 18). Böhlau Verlag, Wien 1989.

Hilde Spiel: Die Österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren, Werke, Themen, Tendenzen seit 1945. (Aktualisierte Ausgabe) 12 Bde, Frankfurt am Main, Kindler 1980, Bd. 5, Die zeitgenössische Literatur Österreichs 1, hg. von Hilde Spiel, S. 1- 133.

Hilde Spiel: Rückkehr nach Wien. Tagebuch (1946). Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1971.

Reiner Stach: 100 Jahre S. Fischer Verlag 1886- 1986. Kleine Verlagsgeschichte. Frankfurt am Main, S. Fischer 1986.

Friedrich Stadler (Hg.): Kontinuität und Bruch 1938- 1945- 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Jugend und Volk, Wien 1988.

William Lloyd Stearman: The Soviet Union and the Occupation of Austria (An Analysis of Soviet Policy in Austria, 1945- 1955). Siegler & Co. KG, Verlag für Zeitarchive, Bonn- Wien- Zürich (1961).

Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. Europa Verlag, Wien, München, Zürich 1981.

Stimmen der Gegenwart 1951. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Freiheit der Kultur von Hans Weigel. Verlag für Jugend und Volk, Verlag Jungbrunnen, Wien (1951).

Gerald Stourzh: Geschichte des Staatsvertrages 1945- 1955. Österreichs Weg zur Neutralität. Zweite, erweiterte Auflage, Graz, Wien, Köln 1980.

Wolfgang Strauß: Die deutschen Buchgemeinschaften. In: Der deutsche Buchhandel. Wesen- Gestalt- Aufgabe. Hg. Von Helmut Hiller und Wolfgang Strauß. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1961.

Joseph Strelka: Die gelenkten Musen. Dichtung und Gesellschaft. Europa Verlag, Wien- Frankfurt- Zürich 1971.

Johann Strutz: ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. Über die Kulturpolitik der Steiermark in den fünfziger Jahren.In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Paul Sundt: Ein Haus für die österreichische Dichtung. Ein Aufruf an Österreich von Paul Sundt. Neue Österreichische Bibliothek, Innsbruck 1954.

Friedrich Torberg: In diesem Sinne. Briefe an Freunde und Zeitgenossen. Mit einem Vorwort von Hans Weigel. München, Wien 1981.

Carl Ueberreuter Druck und Verlag 100 Jahre im Besitz der Familie Salzer. Ueberreuter, Wien 1966.

Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt a.M., Buchhändler- Vereinigung 1978 (= Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. XVII).

...und notfalls leben wir alle vom Verhungern. Enquete „Verlagswesen und Buchmarkt in Österreich“ (= Autorensolidarität. Informationsschrift der IG Autoren Nr. 7/8, Wien, Juli 1985), S. 5- 18.

Siegfried Unseld: Der Autor und sein Verleger. Frankfurt am Main, Suhrkamp 1978.

Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985. Herausgegeben von Sebastian Meissl, Klaus- Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1986.

Vereinigung demokratischer Hochschullehrer Österreichs: Die Wehrlosen. Zum Problem der nationalsozialistischen Hochschullehrer. Wien 1946.

Willy Verkauf- Verlon: Situationen. Eine autobiographische Wortcollage. Hg. Vom Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung. Mit einem Nachwort von Konstantin Kaiser. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1983.

40 Jahre Amalthea- Verlag 1917- 1957. Amalthea, Zürich- Leipzig- Wien (1957).

Vortrag von Generaldirektor Dr. Landertshammer der Österreichischen Länderbank anläßlich einer Institutsversammlung am 6. Juni 1952. Österreichische Länderbank, (Wien 1952).

Hans Weigel: Bücher, die es nicht gibt. In: Protokolle ,75. Wiener Halbjahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik, herausgegeben von Otto Breicha in Verbindung mit dem Museum des 20. Jahrhunderts bei Jugend und Volk Wien München, Nr.10 (1975), S. 81- 95.

Hans Weigel: Es begann mit Ilse Aichinger. In: Protokolle 1 (1966), S.3 ff, und in: Otto Breicha, Gerhard Fritsch: Aufforderung zum Mißtrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945. Salzburg, Residenz 1967, S.67 ff. Hans Weigel: In Memoriam. Verlag Styria, Graz- Wien- Köln 1979.

Hans Weigel: Todesursache Österreich. In: In memoriam Reinhard Federmann. (= Sonderband „Die Pestsäule“, hg. von Milo Dor). Löcker & Wögenstein, Wien 1977, S. 41- 48.

Ulrich Weinzierl: Zur nationalen Frage- Literatur und Politik im österreichischen Exil. In: Österreich und die deutsche Frage im 19. und 2o. Jahrhundert. Probleme der politisch- staatlichen und soziokulturellen Differenzierung im deutschen Mitteleuropa. hg. von Heinrich Lutz und Helmut Rumpler. Wien 1982 (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit Bd.9), S. 318- 341.

Walter Weiss: Die Literatur der Gegenwart in Österreich. In: Manfred Durzak (Hg): Die deutsche Literatur der Gegenwart. Aspekte und Tendenzen. Stuttgart, Reclam 1771, S.386 ff., ebenso in: Manfred Durzak (Hg.): Deutsche Gegenwartsliteratur. Ausgangspositionen und aktuelle Entwicklungen. Stuttgart, Reclam 1981, S.602 ff.

Walter Weiss: Literatur. In: Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik. hg. von Erika Weinzierl und Kurt Skalnik. Graz, Wien, Köln 1975.

Werke und Jahre 1937- 1962 (Festschrift 25 Jahre Otto Müller Verlag). Otto Müller, Salzburg 1962.

Werke und Jahre 1937- 1977 (Festschrift 50 Jahre Otto Müller Verlag). Otto Müller, Salzburg 1977.

Ursula Weyrer: „Das Silberboot“. Eine österreichische

Literaturzeitschrift (1935- 36, 1946- 52) (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe Band 22), Innsbruck 1984.

Elisabeth Wiesmayr: Das Bild einer „österreichischen Literatur“ im Spiegel der (bundesdeutschen) Kritik. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Rüdiger Wischenbart: Der literarische Wiederaufbau in Österreich 1945- 1949. Am Beispiel von sieben literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Hain, Königstein im Taunus 1983.

Rüdiger Wischenbart: Zur Auseinandersetzung um die Moderne. Literarischer „Nachholbedarf“- Auflösung der Literatur. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. hg. von Friedbert Aspetsberger, Norbert Frei und Hubert Lengauer. Redigiert von Hermann Möcker.(= Schriften des Institutes für Österreichkunde: 44/ 45), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984.

Kurt Wolff. Briefwechsel eines Verlegers 1911- 1963. Herausgegeben von Bernhard Zeller und Ellen Otten. Ergänzte Ausgabe Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1980.

Zehnjahrbuch 1938- 1948 des Verlages Bermann- Fischer. Redigiert und eingeleitet von Friedrich Torberg. Bermann- Fischer, Wien- Stockholm 1948.

10 Jahre Globus Verlag Wien 1945- 1955. Globus Verlag, Wien 1955.

10 Jahre Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Wien, Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (1956).

Zeitzeugen. Wege zur Zweiten Republik. Hg. Von der Universität Salzburg und dem Landesstudio Salzburg des ORF in Zusammenarbeit mit dem Historischen Archiv des ORF unter Mitarbeit von Peter Dusek, Hannes Eichmann, Adolf Haslinger, Herbert Hayduck, Peter Liska, Peter Payer, Alfred Payrleitner, Brigitte Ritter, Hannes Zimmermann. Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1987.

Dorothea Zeemann: Jungfrau und Reptil. Leben zwischen 1945 und 1972. Frankfurt am Main 1982.

L E B E N S L A U F

Ich wurde am 19. Juni 1961 in Villach geboren. Mein Vater, Dipl. Ing. Karl Fritz, war Bildungs- und Pressereferent der Kärntner Landwirtschaftskammer. Er starb im Jahr 1971.
Ich legte im Juni 1979 die Matura am 2. Bundesgymnasium Klagenfurt (neusprachlicher Zweig) ab, absolvierte in Klagenfurt meinen Präsenzdienst und inskribierte im Oktober 1980 an der Universität Wien die Studienfächer Deutsche Philologie und Geschichte. Das Studium der Geschichte schloß ich im Februar 1986 mit der Zweiten Diplomprüfung ab.
Mein Dissertationsthema verdanke ich einer Anregung von Professor Schmidt- Dengler, der eine Weiterführung der grundlegenden Arbeit Murray G. Halls vorschlug. Die relativ lange Zeit, die ich zur Ausarbeitung der nun vorliegenden Dissertation benötigte, hat ihren Grund einerseits im Umfang des Themas, andererseits in meiner beruflichen Tätigkeit: Ich absolvierte seit 1979 verschiedene Ferialpraktika bei Zeitungen und im österreichischen Rundfunk und arbeitete während der Studiensemester zunächst nebenberuflich im Pressereferat der Hochschülerschaft an der Universität Wien, später im Auslandsdienst des ORF auf Kurzwelle (Radio Österreich International). Seit März 1987 bin ich Mitarbeiter im Aktuellen Dienst Fernsehen des ORF, seit Oktober 1987 bin ich Angestellter dieser Abteilung und habe seither in Wien meinen ständigen Aufenthalt. Schwerpunkt meiner Arbeit als Fernsehredakteur ist die aktuelle innenpolitische Berichterstattung.

Wien, im Februar 1989

Hans Peter FRITZ